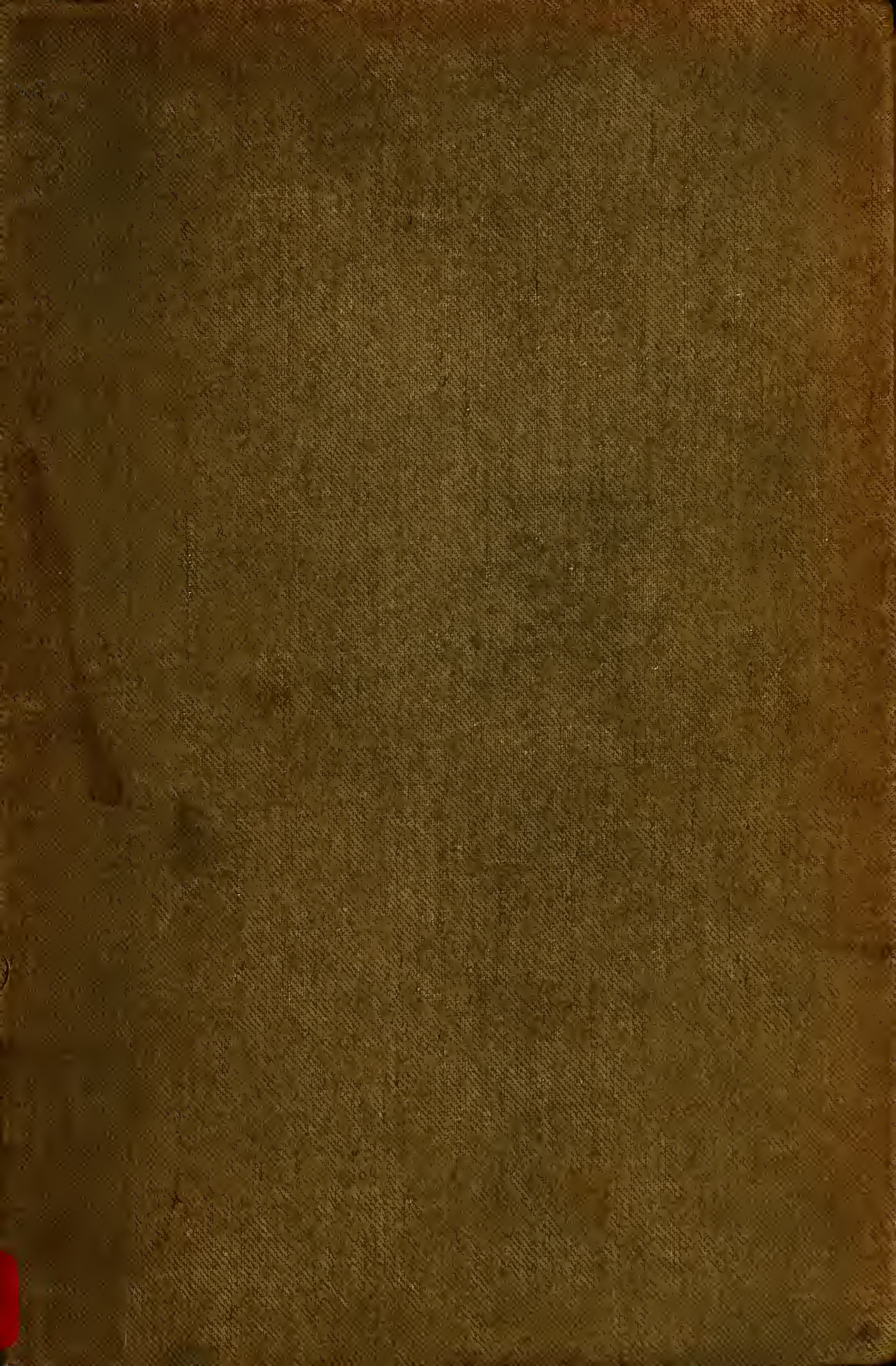



PRESENTED TO THE
Shelf No. 4064.4
Public Library of the City of Boston
SICUT PATRIBUS, SIT DEUS NOBIS
BOSTONIA
CONDITA A.D.
1630.
CIVITATIS REGIMINE DONATA A.D. 1822.
By Joshua Bates, Esq.
Received

KUNST-WERKE

UND

KUNST-ANSICHTEN

VON

DR. JOHANN GOTTFRIED SCHADOW,

HOFBILDHAUER SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS VON PREUSSEN, DIRECTOR DER KÖNIGLICHEN ACADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN, RITTER DES ROTHEN ADLER-ORDENS ZWEITER KLASSE MIT DEM STERN, DES ORDENS POUR LE MERITE FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST UND DES KÖNIGLICH SCHWEDISCHEN NORDSTERN-ORDENS; MITGLIEDE DER KUNST-ACADEMIEN ZU STOCKHOLM, KOPENHAGEN, WIEN, MÜNCHEN, ROM, CASSEL, DRESDEN; CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER ACADEMIEN ZU PARIS UND BRÜSSEL; MITGLIEDE DES MECKLENBURGISCHEN PATRIOTISCHEN VEREINS, DER SCHLESISCHEN GESELLSCHAFT FÜR VATERLÄNDISCHE CULTUR UND DES VEREINS FÜR MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE.

BERLIN, MDCCCXLIX.

VERLAG DER DECKERSCHEN GEHEIMEN OBER-HOFBUCHDRUCKEREI.

Joshua Bates Esq.
July 23, 1857.

Gewöhnlich wird der Leser um Nachsicht ersucht, es wird die Veranlassung angegeben, welche den Autor bewog zu schreiben, es werden die Schwierigkeiten aufgezählt, welche sich dem gewählten Stoffe entgegen stellten, auch die Grundsätze entwickelt, welche als Richtschnur dienten, und nach welchen man bittet, die Arbeit zu beurtheilen. Man bringt bei: die Namen der Beförderer und derer, welche Beiträge geliefert haben und schliefst mit dem gebührenden Dank.

Unser Künstler, jetzt in sehr hohem Alter, gerieth in seiner Ungebundenheit auf die Idee: Erinnerungen aufzuschreiben aus den letzten Regierungsjahren Königs Friedrichs des Grofsen, und sollte die Vorrede einen Vorbericht mit enthalten von dem Zustande der Kunst in unsern Landen.

1780 war unser Künstler, der als ein Anderer „Er" heifsen soll, 16 Jahr alt; als Eleve von Tassaert galt Er unter den Scholaren für obenan stehend. Le Sueur, welchen der König als Zeichenmeister verschrieben hatte, sollte, nur mit zwei andern Lehrern, am Mittwoch und Sonnabend Nachmittags den Schulbuben Unterricht ertheilen. Aufser diesem war noch ein Professor der Mathematik, welcher Geometrie, Architectur und Perspective vortrug. Indefs hatten die älteren Künstler einen Saal fürs lebende Modell eröffnet, wo sie mitzeichneten. Le Sueur leitete die

jüngeren Künstler musterhaft. Seine Vorbilder, insbesondere die weiblichen Acte, dienen bis heute in den Klassen als Vorlegeblätter. Dieses nahm ihm seine ganze Zeit, so dafs von ihm nur ein historisches Gemälde geblieben ist. Dem Schadow corrigirte er sorgfältig, weil dieser französisch verstand.

Nach seinem Tode erhielt Bernhard Rode das Directorat. Auch dieser war jeden Abend im Actsaal, überliefs sich hier, im Crayon noch mehr als mit Pinsel und Palette, seiner Flüchtigkeit; er entwarf zuweilen zwei ganze Figuren in den sieben Viertelstunden. Frisch war der Einzige, dessen Methode uns zum Vorbilde dienen konnte. Chodowiecki, der in einer ihm ungewohnten Gröfse den Act mitzeichnete, mifsfiel uns wegen zu genauer Beibehaltung aller Fehler des lebenden Modells.

Die Bildhauer Bettcober, Bardou und Boy wagten es, den Act zu modelliren. Sie arbeiteten in Sandstein die Laternen-Kinder für die Königsbrücke. Godecharles, einer der Bildhauer-Pensionairs, ging ab und eröffnete bald darauf eine der besten Werkstätten in Brüssel. Dem Meister Tassaert ward die Anfertigung des Modells von der Statue des Generals Seydlitz recht schwer; die nachherige Aufgabe, die Statue vom General Keith, nicht minder. Cuningham, der englische Maler, war indessen in Berlin eingetroffen, er hatte den richtigen Blick für die preufsischen Militair-Costüme und Haltung und nahm sich heraus, unsere Meister zu corrigiren, was gut angenommen wurde.

Unsere Geschichtsmaler B. Rode und Frisch lieferten beide Scenen aus der vaterländischen Geschichte. Rode, beginnend vom grofsen Churfürsten und Frisch, Schwerins Tod mit der Fahne. Dieses Bild war so gerathen, dafs ein Kupferstich davon angefertigt wurde.

Carstens, ein Künstler, den Kennern in werthem Andenken wegen des hohen Styls in seinen Crayon-Entwürfen, erhielt den Auftrag, König Friedrich II. in der Schlacht von Roſsbach mit Gefolge zu zeichnen; es fiel so aus, wie das von B. Rode, nämlich ganz unbrauchbar.

In derselben Zeit entstand das kostbare Blatt: General Wolfs Tod, nach Benjamin West, und die Schlachten nach Tromboll, gestochen von Clemens, dem alten Müller und Sharp. Ein Gleiches zu leisten für die preuſsische Geschichte waren Cuningham und Clemens nach Berlin gekommen.

Was Bernhard Rode und Director Frisch im Historischen leisteten, ist noch zu sehen: von Frisch im Spiegelzimmer des alten Schlosses, und Gelungeneres in Decken-Gemälden des Marmor-Palais bei Potsdam. Von B. Rode: die Altarblätter in unsern Kirchen, die Ehrentafeln von vier Generalen in der Garnison-Kirche und die Gruppen, Grau in Grau (Grisaille) in der Kuppel der Königlichen Thierarzneischule, das gelungenste Erzeugniſs seines Pinsels und seiner Palette. Alles dies fertigte er in so kurzer Zeit, gleichsam hingezaubert, weshalb seine Bilder auch unfertig erscheinen. In seiner Werkstatt war kein Schüler, Frisch dagegen hatte stets drei bis vier, worunter mehre selbstständige Künstler geworden sind.

Tassaert und Godecharles machten meisterhafte Büsten nach dem Leben. Die Portrait-Malerei war im Verfall. Der gute Miniatur-Maler Diemar hatte bis dahin ausgeholfen für das, was der Hof und die Jouwelire bedurften; dieser so wie Glume, Falbe und Franke waren abgegangen, oder zu alt.

B. Rode soll einmal gewagt haben, den Professor Ramler zu portraitiren. Director Frisch unternahm es,

weibliche Portraits nach dem Leben zu malen; solche mifsriethen, er wurde daher in Versuchen der Art bedenklich. Grade um diese Zeit hatte Berlin viele weibliche Gestalten von seltener Schönheit: aus dem Hause Flies die nachmalige Frau v. Runkel, aus dem Hause Aron Meier die schöne Tochter, nachmalige Fürstin Reufs. Die Gräfin Haak, Mutter der schönen Söhne; ein Fräulein v. Marshall, welche entführt wurde, und die Tochter des Doctor Lemos, nachmalige Frau des Doctor Marcus Herz, die mit dem funfzehnten Jahre eine junonische Gestalt erreicht hatte und hierin die weibliche Anmuth überschritt. Diese ist es, welche unter den Genannten durch Künstlerhand Gedächtnifs hinterliefs. Die erste nach ihr in Thon modellirte Büste verunglückte beim Töpfer im Brennen, von der zweiten sind Abgüsse in Gips vorhanden, so wie ihr Portrait als Psyche von der Malerin Terbosch. In ihrem siebzehnten Jahre safs sie zu ihrem Portrait dem Maler Anton Graf von Dresden; er vermogte auch nicht ganz den Zauber ihrer Gesichtszüge zu erreichen; doch vermerkt der Kenner darin den Grad der Schönheit.

Cuningham malte Portraits in Pastel; ihm lag daran die Aehnlichkeiten zu erhalten vom Personal welches den König bei der grofsen Revue umgab. Was und Wer sonst conterfeit sein mufste, das fiel dem Darbes zu, einem dänischen Pastell-Maler, welcher mit Hülfe der Glasscheibe die Aehnlichkeit in seinen Portraits nicht verfehlte. Geist, Humor und Grimasse mit Anstand, machten ihn bei Grofs und Klein gern gesehen und er galt für einen geschickten Künstler.

Zehn Jahre hernach trat erst Schröder auf. In Berlin sahen nun die Künstler, die Kenner und Liebhaber zum erstenmal weibliche Portraits, mit Anmuth dargestellt —

nicht schöne — so aufgestellt, dafs sie angenehm anzusehen waren, jedoch in verkleinertem Mafsstabe, wie das Pastel es bedingt.

An Verona, dem Decorations-Maler der grofsen italienischen Oper, vermeinte man einen Meister in diesem Kunstfache zu besitzen. Der Geschmack, auch die Wände in grofsen Sälen mit Perspectiven und Landschaften auszumalen, war Ursach, dafs selbst fremde Herrschaften ihn beriefen, und er das ganze Jahr hindurch beschäftigt war und einen Erwerb hatte, wie selten einem Künstler zu Theil wird. Er bildete keinen Schüler. Burnat, sein Nachfolger bei der Oper, war damals in die Lehre verdungen bei Rosenberg, einem Wand-Maler, und etwas reicher an Kenntnissen als Verona. Er war nicht ungeschickt in Darstellung von Figuren und Pferden. Seine radirten Vuen von berliner Gebäuden zeigen seine Gewandtheit in diesem Fache.

Die auf der Bahn des Ruhmes hinschreitenden Künstler von unsern Landsleuten waren in der Fremde. Philipp Hackert in Rom, Wille und Schmid in Paris, Schmutzer in Wien. Dort hatten sie einen hohen Grad von Geschicklichkeit erworben und erhielten die kostbaren Aufträge, ohne welche die ganze Kraft eines Künstlers sich oftmals nicht entwickelt. Wille und Schmid, beide Membres de l'Académie de Paris, liefs der König für grofse Künstler gelten; von Chodowiecki mogte er nichts wissen. Aufser den Stubenmalern war eine grofse Zahl beschäftigt mit Theebrettern, Dosen, Toiletten etc., die mit Lackir-Malerei verziert wurden. Stobwasser aus Braunschweig, hier etablirt, liefs dabei gute Originale copiren; ja Mancher unter diesen Malern hatte eine Praxis erlangt, in kurzer Zeit Gutes und Wohlfeiles zu liefern. Die

Königliche Porcellan-Manufactur beschäftigte auch viele Maler, und unter diesen mufsten ausgezeichnete sein, um die sinnreichen Aufgaben auszuführen, welche zu Geschenken an festlichen Tagen bestellt wurden. Das Fach der Blumen war vorzüglich besetzt durch den Maler N. Schultz. Die Vorsteher der Figuren-Malerei bildeten sich aber noch mehr ein, wagten es, nach dem lebenden Modell mitzuzeichnen, was unserm Er die Meinung beibrachte, ohne französischen Wegweiser fände man nicht den rechten Weg. Tassaert der Sohn, erst bei der Regie angesteslt, dann Architect, und um diese Zeit in freier Haudzeichnung sich übend, wurde Kupferstecher. Dieser, der schon genannte Burnet und einer Namens Krüger, später Portraitmaler, hatten Umgang. In ihrer poetischen Stimmung brachten sie ein Personal zusammen, und gaben den Hamlet in einem Saale des Königlichen Lagerhauses, wo des Burnet Vater, ein Italiener ans Livorno, Buchhalter war.

Zurückzukommen auf die zeichnende Kunst, wurde vom Könige doch nur die Bildhauerei bedacht, und waren davon Werkstätten in Potsdam nicht viel weniger wie in Berlin. Diese Sandstein-Arbeiten wurden gar geringe bezahlt, wodurch das Atelier von Tassaert, wo nur in Marmor gearbeitet wurde, einen hohen Rang behielt.

Den Künstlern war die Nachricht vom Tode des Rafael Mengs bedeutend und dafs der König von Spanien seinen Gesandten beauftragt habe, den Nachlafs an Gemälden von der Hand dieses Künstlers zu kaufen. Unser König dagegen bestellte bei Pompeo Battoni das Zelt des Darius und hatte sich schon früher dessen Magdalene in Dresden copiren lassen. Der Hof von Dresden benutzte gar klug diese Gelegenheit, die von Mengs mit vielen Kosten angeschafften Abgüsse zu erstehen.

Im August bekam der Minister Herzberg das Basrelief in Gips, welches Trippel in Rom auf den Teschner Frieden inventirt hatte. Der König und Kaiser Joseph geben sich die Hände über einem Altar, umher sind viel allegorische Figuren. In der Zeitung las man, der König habe dem Minister Herzberg dafür ein Geschenk gemacht. Meister Tassaert, der die Statuen der Generale v. Seydlitz und Keith aufgestellt hatte, bekam darüber von oben weder ein Zeichen des Tadels noch des Beifalls. Um so glänzender war das Schicksal des Malers Calau, der eigentlich nicht malen konnte, aber in Firnifs, Lack und Farben laborirte und eine Deckfarbe lieferte, die gegen Wind und Wetter schützt. Man nennt sie eleodorisches oder punisches Wachs, anwendbar auf Stein, auf Holz, Metall und Atlas. Calau bekam das Patent eines Hofmalers und ein jährliches Gehalt von 300 Thalern.

Die Sculptur betreffend ist auch anzuführen, dafs am 3. August in Leipzig die Statue des Königs August errichtet wurde. Eine Arbeit in Marmor, die dem alten Maler Oeser zugeschrieben wird, aber eigentlich dem Bildhauer Unger zukommt, der später zum Atelier Tassaert gehörte, das heifst: Oeser direxit. Fürst Jablonowski und das Haus Winkler wurden als Stifter dieses Denkmals genannt.

Im Monat Mai waren der 20ste, 21ste und 22ste die Tage der grofsen Manöver. Der Soldat, bei uns Bürgern im Quartier, ward um 3 Uhr Morgens geweckt. Die Berliner, zu Fufs und zu Pferde und ohne Commando, strömten zum Thore hinaus; die jungen Künstler fanden da lebende Wouvermans und Parocels. Die gelben Reiter u. A. campirten im Freien. Chodowiecki nahm da seinen König, und es ist das Blatt: der König zu Pferde im Profil, das beste, was die totale Erscheinung wiedergiebt. Der alte Zieten

nahm den zweiten Rang, und den dritten die vielen fremden Militairs hohen Ranges. In diesem und folgenden Jahre begab sich der König hiernach zu den Manövern in Magdeburg, Stargard, Graudenz etc., und Ende August nach Schlesien. Den 11. September kam der König wieder nach Berlin, nahm für eine Nacht Quartier im Gesundbrunnen, um schon früh zu sehen, was seine Leute capabel waren im Gebrauch des Wurfgeschützes und der Kanonen. Wir sahen ihn zugleich langsam reitend, zwei Läufer voraus, die beiden Thürme besehen auf dem Gensdarmen-Markt, die Bibliothek und die Colonnade der Königs-Brücke; drei grofse Bauwerke, die im Entstehen waren. Die zwei grossen Häuserreihen nach dem Brandenburger und Leipziger Thore waren nun vollendet. Der König hatte zwei auch drei kurze Façaden in eine gezogen, um eine lange Linie Façade zu erhalten. Die mehrsten Eigenthümer haben mehr Eigen- als Schönheitssinn und liefsen ihre Antheile durch Grün, Gelb und Blau absondern und gaben nichts auf den Königlichen Coup-d'oeil. Tempelhof bekam an seinem Hause einen Säulen-Balcon und vier Statuen.

Zum Ausbau der St. Georgen-Kirche hatte der König einen Beitrag gegeben und B. Rode das Altarblatt gespendet. Die Einsegnung geschah durch Spalding und Woltersdorf; dieser war der letzte Geistliche, welcher bei der Taufe noch die Formel brauchte: Entsagst du dem Teufel und seinen Werken? Den Armen gab er Alles hin und starb ohne Nachlafs.

Wie jedes Jahr, kam der König auch in diesem, 1780 am 23. December, nach Berlin. Wer in der Nähe des Schlosses wohnte, wurde aufmerksam, und die jungen Bursche vertrödelten die Feierstunden auf dem Schlofshofe. Zum Trosse, bei dem die Maulthiere, sah man auch zwei

Kameele, deren geduldiges Knieen bei Packen und Abpacken sehenswerth war. So wie der Styl in der Baukunst, hatte die Dienerschaft des Königs ein theatralisches Aeufsere; die Läufer hatten den gespannten Schurz mit Festons von Franzen, ein Casquet mit Federn, einen Stab mit grofsem barocken Knopf; die Pagen, junge Herren, in Scharlach mit grofsen blauen Aufschlägen in Sammt, die Leibjäger in Grün, die Kammer-Husaren in blauen Sammt-Pelzen und langem geflochtenem Zopfe, und die colossalen Heyducken in rothen ungarischen Hosen und hoher Mütze. Diese zwei nahmen die aussteigenden Prinzessinnen in die Portechaise und trugen sie die Wendeltreppe hinauf zur Tafel. Diese hohen Damen trugen die Resultate eines Kunstfaches, welches noch nicht erwähnt wurde, nämlich die Stickerei. Von unserm ersten Könige waren die Spuren davon vorhanden, dafs die kostbare Gobelin-Weberei hier getrieben wurde. Als Ersatz verschrieb König Friedrich den berühmten Sticker Genelly von Copenhagen. Er arbeitete in Seide; seine Blumen und Früchte waren bewundernswürdig. Zwei Seiden-Fabriken hatten vier Roben zu liefern, die der Königin und den Prinzessinnen zukamen. Genelly und Kolbe hatten die Stickerei anzufertigen, die Söhne Genelly's halfen etwas. Im Zeichnen etwas geübt, hätten sie schon als Kunstjünger und Cameraden von ihm können genannt werden. Der älteste wurde Landschafts-Maler, der andere Architect. Durch Trägheit und böse Zunge verdarben beide ihre vortrefflichen Anlagen und sind vergessen.

Der vorhin erwähnte Königliche Nimbus zeigte sich vollständig den 24. December an der Familien-Tafel vom goldnen Service bei der Königin. Sonntag den 30. December die zweite, und dann eine dritte, welchen Tafeln der König

beiwohnte. Der Vater, Schneider-Meister, hatte das Glück, einen Hof-Lakaien als Bekannten zu haben; durch diese Connexion war es dem Sohne früher schon vergönnt worden, auf dem Gange hinter den Logen in der Oper ein Duett von der Mara und dem Concialini zu hören; das Publicum war während dem ganz still. Der Eintritt war in diesem Jahre nicht mehr schwierig; der König blieb weg. Die Mara war davon gelaufen und die Sängerinnen, Deutsche und noch mehr die Italienerinnen, welche die Mara ersetzen sollten, mifsfielen Seiner Majestät. Indessen sah man Oper, Redoute mit fünf Tafeln, Ballet mit alten sechzigjährigen Figurantinnen als arcadische Schäferinnen.

Als Ersatz in den Abendstunden beorderte der König Formay, Merian, Thibault, Bunelli, Bitaubé etc. Den Formay nannte der König: mon Secrétaire éternel, den Merian: mon Secrétaire perpétuel.

In den Einladungen zur öffentlichen Sitzung in den Zeitungen steht: Academie der Wissenschaften und schönen Künste. Diese Académie des Sciences hatte keine schönen Künste, und eine Academie der Künste kam erst sechs Jahre nachher ins Leben. Im Monat Mai kam der Académie des Sciences die Königliche Order zu: bei der St. Hedwigs-Kirche ein Hoch-Amt zu bestellen für den am 30. Mai 1778 verstorbenen G. v. Voltaire. Bald danach erhielt dieselbe von Meister Tassaert den Avis, Se. Majestät habe ihm befohlen, die von Paris angelangte, vom Bildhauer Houdon gefertigte Büste Voltaires in ihrem Sitzungs-Saale zu placiren.

In den folgenden Jahren, 1781 und 1782, wiederholten sich die Manövers und die Reisen des Königs, und im Carneval die Oper und die Redoute, so wie die drei grofsen Tafeln bei der Königin. Die grofse Oper hat

nun ihre Geschichte in einer glänzenden Ausgabe von Louis Schneider.

Nicht nur der Hof, auch die vornehme Welt Berlins waren durch ihren ersten Unterricht und eingeführte Gesellschaftssprache geübter, sich im Französischen sicher und richtig auszudrücken, als im Deutschen. So fanden sich des Sonntags die Damen höchsten und hohen Ranges in der Werderschen Kirche, um die Pasteurs Ancillon père, Boquet, Molière, Barandon und Erman zu hören. Dies blieb bis in die Zeit von Ancillon fils, nachmaligem Staats-Minister. Die obengenannten Gelehrten, welche vom König zu Abend eingeladen wurden, machten auch öfter Besuche bei Madame Tassaert, die auf ihren Fauteuil wie gebannt war. König Friedrich der Grofse hat auf seinen Küchen-Meister Noël eine Ode gemacht, und so mufs auch er zu den angeführten Besuchern gezählt werden. Noël war invariabel in seiner Toilette: Chapeau bas, poudré, habit galonné, weifse Strümpfe, grofse Schnallen und Regenschirm. Von Karten wurde nur Taroc gespielt und die französische Truppe in hohem Rufe; die beiden Opern Zemire und Azor und die belle Arsene, sogar von Vielen besucht die französisch nicht verstanden. In beide Opern schickte Madame Tassaert den jungen G. Schadow mit ihren Kindern. Diesem zeigte sich auch, was im germanischen geistigen Gefilde aufging. Oben an im alten Döbbelin-Theater: Hamlet, Macbeth und König Lear, von Brockmann und Schröder hingestellt mit einem Zauber, der alle Stände traf, so dafs viele junge Leute bald Stellen dieser Schauspiele auswendig lernten und diese in Gesellschaft declamirten. Lessing war gestorben, aber fürs Publicum lebte er auch auf um diese Zeit durch seine Emilia Galotti, den Nathan und Minna v. Barnhelm. Genug, Lessing stand damals in Linie mit dem Shakespear.

Der König in seiner Abhandlung: *de la littérature allemande,* pag. 94, sagt: Um sich zu überzeugen, wie wenig Geschmack annoch in Deutschland herrschend ist, besuche man das Theater; da werdet ihr aufführen sehen die abominablen Stücke von Shakespear, in unsere Sprache übersetzt, und das ganze Publicum entzückt von diesen lächerlichen Faxen, wo Todtengräber und Schuhputzer auftreten, dem folgen Fürsten und Königinnen. Wer kann solch Gemisch von Rohheit und Erhabenem rührend und schön finden.

Wie es im Fache des guten Geschmacks bei den deutschen Universitäten beschaffen, zeigt der König in folgender Metapher des Professors Heineccius in der Zueignungs-Schrift an die Königin: Ihro Majestät glänzen wie ein Karfunkel am Finger der jetzigen Zeit. Gottsched, Stifter einer Schule der Poesie, könnte hier angereiht werden.

Einzelne Citate mögten des Königs Meinungen nicht ganz richtig geben, was denn bedingt, auch die andern hierher gehörigen Stellen anzuführen. Pag. 66: „Alles was Ich zugestehe, ohne Mich zum Schmeichler Meiner Landsleute zu machen, ist, dafs wir im Fache der Fabel einen Gellert hatten, der es verstand, sich neben dem Phädrus und neben dem Esop zu stellen. Die Gedichte des Canitz sind erträglich. . . . Die Gedichte von Gessner können gefallen, aber man erlaube Mir, denen des Catull, des Tibull und des Properz den Vorzug zu geben. Aufrichtig zu reden von den Verdiensten unserer Redner (orateurs), so kann Ich auch nur den berühmten Quandt von Königsberg aufstellen; dieser besitzt das seltene und einzige Talent, die Sprache harmonisch zu geben, aber zu unserer Schande mufs Ich gestehen, dafs dessen Verdienst weder erkannt noch hinreichend gerühmt ist."

Im Jahr 1780 waren die Originalstücke für die deutsche Bühne weniger gut. „Selten doch," sagt der König," ist uns ein wahres Originalstück zu Theil geworden. Ich spreche vom *Postzug*; das sind unsere Sitten, unsere Lächerlichkeiten, die der Dichter hinstellt. Hätte Molière diese Aufgabe gehabt, sie würde ihm nicht besser geglückt sein."

Das Fach der Geschichte ist seiner Ansicht nach bei uns Deutschen arm und werthlos, und nachdem er beim Unterrichte das Studium der griechischen und römischen Klassiker als dringend nothwendig schildert und an die Rhetorik kommt, so heifst es: „Hiernach könnten folgen die Leichenreden (oraisons funèbres) von Bossuert und Fléchier — die französischen Demosthenes und Cicero — so wie das *Petit carême* von Massillon, voller Züge der erhabensten Beredsamkeit."

Wie dem Künstler in den zeichnenden Künsten, so schien dem Könige in den schönen Wissenschaften der französische Wegweiser die rechte Laufbahn anzugeben.

Von deutschen Gelehrten soll der König auch nur mit Sulzer und dem Gymnasial-Director Hecker sich unterhalten haben; den Moses Mendelsohn hat er mal nach Potsdam kommen lassen. Zu dieser Zeit kam Reinhold Forster von London, den er empfing und gleich im Dienst behielt. Franklin, der am Hofe zu Versailles im Costüm eines Quäkers eine neue Erscheinung war, soll auch bei unserm König in Person die Gründe des Krieges gegen das Mutterland dargelegt haben, was der König ruhig anhörte und dann sagte: diese Gründe scheinen mir die richtigen — aber ich bin König und darf mein Metier nicht verderben. General Washington hatte schon 20,000 Mann im Felde. Von Paris, und selbst von London, gingen schon aus in Kupfer gestochene Scenen der beiden kämpfenden Parteien,

ausgeführt von geschickten Künstlern. Ausburg hatte dergleichen gegeben und lieferte täglich; diese kamen jedoch noch nicht den alten von Rugendas gleich, die doch auch den genannten fremden sehr nachstehen.

Für Deutschlands Ruhm erschien Wielands Oberon. Die Anmuth der Dichtung setzte Alle in Entzücken; der Reim hatte einen bis dahin unbekannten Zauber. Manches Nichtästhetische, was in diesem Jahre sich ereignete, sei noch erwähnt, weil es auf die Gemüther wirkte. Die Bürger Berlins theilten sich in Engländer und in Americaner, und das gab starken Wortwechsel. Das Verbot des Kaffees und die Erhebung der Steuern durch Franzosen verdrofs die Männer und die Frauen. Das Einrücken fremder Colonisten verdrofs die Bauern, obwohl der König viele Prämien für landwirthschaftliche Aufgaben proclamirt hatte.

Man war mit einem neuen Gesangbuche zu Stande gekommen, in welchem die alten abgeschmackten Phrasen weggelassen waren; dabei trat eine zahlreiche Partei auf und verweigerte die Annahme. Zugleich wurden die ersten Versuche gemacht von der Pocken-Impfung; eine Entdeckung, welche der von America zum Wohle der Menschheit vielleicht vorzuziehen ist.

Der Tod der Kaiserin Maria Theresia im Monat November gab der Aufklärung das Leben in den östreichischen Staaten, jedoch nur den schönen Künsten.

In den Jahren 1781 und 1782 behielt der König für den Carneval in Berlin die eingeführte Observanz im alten Schlosse und in der Oper bei. Reichart mufste die alten Opern von Graun und Hasse auffrischen. Einen Winter vorher mufste der fromme Fasch das Opern-Orchester dirigiren, dabei bekleidet mit einem rothen Mantel; einen solchen trug auch der Doctor Lemos, und vielleicht den

letzten, 1806, der Maler Darbes. Der König machte auch die Reisen zu den grofsen Manövern in Preufsen und Schlesien. In den folgenden Jahren, in welchen fremde Prinzessinnen zum Besuch kamen, wurden ihnen zu Ehren Feuerwerk und Opera buffa in Potsdam gegeben; 1785 dem Herzoge von York zu Ehren im Monat September eine Redoute. Ende des Jahres 1781 erschien Neckers *Compte rendu* von den französischen Finanzen — da erzählte man, unser König habe dabei gesagt: diese Pièce verkünde den Fall von Frankreich.

Marmor-Arbeiten wurden auch nicht mehr bestellt. Um die Compagnons pensionnairs zu beschäftigen, wurden kleine Copien in Marmor gemacht, und darunter nach Modellen von andern Meistern. Von diesen wurden einige in der Tassaertschen Nachlafs-Auction 1846 verkauft und zieren die Königlichen Gemächer in Potsdam.

Den 8. Januar 1781 besuchte der König seine von ihm gestiftete-Porcellan-Manufactur; diese mufste aufser den Luxus-Artikeln, die nichts einbringen, vom Tafelgeschirr einen Ertrag geben für den König. Man hat da eine Form für die Vasen angenommen, unwandelbar bis auf den heutigen Tag. Einmal wurde hiervon abgewichen bei den Gefäfsen zum Geschenk für die Kaiserin Josephine. Hierzu gab der Architect Genelly die Zeichnungen, die zu dem Schönsten gehören, was in diesem Fache ist erdacht worden. Die französischen Architecten Percier und Lafontaine, welche im Fache der Ornamente viel haben ausgehen lassen, tadeln die Art, das Porcellan ganz mit Vergoldung und Farben zu überdecken und so eine der schönsten Massen menschlicher Erfindung zu verstecken. In ihrem Werke: *Résidences des Souverains de l'Europe,* in welchem auch der Plan von demjenigen Sanssouci, in

welchem Kaiser Napoleon einmal seine Tage, wie Friedrich der Grofse, zubringen wollte, wird in der Vorrede des Besuchs des Kronprinzen von Preufsen in Paris 1814 und der Verwunderung über dessen augenblickliche Fassung der vorgelegten Pläne erwähnt.

Wieder zurück ins Jahr 1781, wurde das gebildete Publicum mit dem Professor Engel bekannt durch seine Rede im Joachimsthalschen Gymnasium, von der wahren Gröfse eines Königs. An demselben Tage hielt Ancillon, der Sohn, noch Student, im Collége français eine Rede über den grofsen Churfürsten. Die Academie der Wissenschaften stellte zugleich zwei Preis-Aufgaben über die Puls-Adern und über den Aberglauben. Die Künstler konnten zuhören.

Von den beiden erwähnten Prachtbauten auf dem Gensdarmen-Markt stürzte der schon weit vorgerückte deutsche Thurm am 28. Juli Morgens 3 Uhr herab; von den unten schon aufgerichteten Säulen blieben einige stehen. Herr v. Gontard, welcher es nicht wagte, dies Ereignifs dem Könige zu melden, liefs seinen Bau-Inspector Becherer aufsitzen. Um 9 Uhr im Lustgarten vor dem Schlosse in Potsdam hörte der König die Botschaft ruhig an, fragend: ob Menschen dabei zu Schaden gekommen? Bei der Antwort: nein! wendete der König den Rücken und sagte: bon. Der Wiederaufbau wurde dem Baurath Unger übertragen. Dem Herrn v. Gontard widerfuhr weiter kein Zeichen von Ungnade.

Die Berliner, denen Ruinen nur aus Kupferstichen oder Malereien bekannt waren, fanden diese Ruine sehenswerth und hatte solche auch wegen der Dimension etwas Grandieses. Künstler und Dilettanten zeichneten darnach; Kunsthändler und Kupferstecher benutzten es eiligst. Meister

Tassaert schickte seinen 17jährigen Lehrburschen Gottfried Schadow ins französische Komödienhaus, wo ein Fenster für ihn bedungen war, von wo er die Ruine aufnahm. Es fanden sich bald Leute, welche behaupteten, diese Zeichnung sei die am besten gerathene. Von da ist die Zeit zu datiren, wo die Kunstfreunde erfuhren, dafs ein solcher Bursche vorhanden sei. Die famose Zeichnung und die andern sammt den Kupferstichen sind seitdem verschwunden. Er wurde von da an in manchem guten Hause gleichsam als stattlicher Student aufgenommen, unter andern auch bei dem Hofmaler Frisch, in dessen wildem Garten Nachmittags gebildete und vornehme Leute sich zusammen fanden. Der freundlichste aller Wirthe gab dann manches Blatt aus seiner schönen Sammlung von Kupferstichen zum Anschauen, mit Hinweisung auf die Verdienste des Meisters. Bis ins Jahr 1783 wurde der Zutritt im Hause des Dr. Marcus Herz ihm so vertraulich, dafs die schöne Frau des Hauses ihm Modell safs zu ihrer Büste. Mann und Frau empfingen an zwei Abenden der Woche Gesellschaft.

In jener Zeit lebten in Einverständnifs: Gedicke, Biester, Nicolai, Engel, Ramler, Moses Mendelsohn, Spalding, Teller etc. Marcus Herz als practischer Arzt und als Verfasser der Abhandlung vom Schwindel, aufserdem witziger Kopf, stand allgemein und auch bei seinen Collegen in hoher Achtung. Des Lavoisier Entdeckungen hatten ihn dermafsen bezaubert, dafs er kostbare Apparate herbeischaffte, um uns an Nachmittagen Experimente vorzutragen. Als leidenschaftlicher Tabackraucher blieb er Herr in seinem Zimmer. Hier empfing er an den Gesellschafts-Abenden junge Aerzte, durchreisende Gelehrte, unter denen nur namentlich anzuführen Geheime-Rath Selle, der Königliche

Leibarzt; N. Kunth, Erzieher der berühmten Brüder Wilhelm und Alexander v. Humboldt; Klaproth; Staatsrath Karsten etc.

Im Salon der Hausfrau daneben waren zugleich mehre jüngere Männer, der deutschen Dichtkunst ergeben, das hierin Neuerscheinende beibringend, besprechend, recitirend und critisirend. Von den vielen Namen sind wenige in der Erinnerung geblieben: der Schwede Brinkmann, von dem Verse in Druck erschienen; Woltmann, auch Geschichtschreiber; einer Namens Meyer, Almanach versifax; Meierink; v. Kleist und die Gebrüder Grafen Dohna; der ältere Graf wurde Staats-Minister, der jüngere bekleidete mehre Gesandtschaften. Der berühmte Schleiermacher kam mehre Jahre später erst hinzu.

Einen Abend war unser Er mit beiden Eheleuten allein; der Wohnung gegenüber war ein Tanzboden, man hörte Musik, das Stampfen und Juchhee der Tänzer. Frau Herz sagte zu ihrem Manne: was hilft uns die feine Bildung, zu diesem Grad von Fröhlichkeit bringen wir es nie. Ihr Mann sagte: dagegen entbehren Jene auch des stillen Genusses, den ein gutes Buch gewährt, und der Mittheilung von Entdeckungen im Bereiche der Naturkräfte zum Wohle der Menschheit.

Aufser der Büste, seinem eigentlichen Fache, zeichnete unser junger Künstler Profile nach dem Leben; das von Marcus Herz wurde gestochen. Was hiervon aus jener Zeit noch vorhanden, zeigt, dafs Niemand da war, der es besser machte. Cuningham kam erst 1784 nach Berlin. Graff in Dresden galt für den besten Portrait-Maler; Tischbein hatte einen Rang neben ihm, er hatte die Geschicklichkeit, in Escarpins und mit Manschetten zu malen. Weitsch von Braunschweig kam später.

Die drei geistlichen Churfürsten, die Erzbischöfe von Bamberg und Salzburg und die mehrsten regierenden Herren hatten Hofmaler, auch mitunter Kunst-Academien. Meusel, dem von allen diesen Berichte zukamen, führt eine Unzahl berühmter Künstler auf und sieht sich gedrungen zu sagen: der grofse Bernhard Rode und der grofse Chodowiecki, der Auszeichnung halber. Liszewski arbeitete nicht mehr wegen hohen Alters; er hatte Vortreffliches geleistet unter der Bedingung, dafs die Modelle ihm 24 Sitzungen gewährten, wie denn sein Reiter zu Pferde in der dresdener Gallerie ein Meisterstück in Prosa zu nennen ist. Der Frau Terbusch war es gelungen, den Herzog von Würtemberg und den alten General v. Zieten gut zu portraitiren; die schöne Madame Herz malte sie als junges Mädchen in der Figur einer Psyche, ein schwaches Product. Sie ging nach Paris, malte daselbst, in der Absicht, Mitglied der Acazu werden. Auf die artigste Weise wurde sie drei Jahre hingehalten, verzehrte da das Ersparte und kam reich an Kummer und Gram zurück. Sie sah nicht ein dafs Männer wie Greuze, der alte Vernet, Carl Vanlo und Pigol mehr verlangen, als sie inne hatte. Grassi ward am Hofe von Gotha hoch gestellt; er hatte Geschmack und Poesie. Döll, Hof-Bildhauer daselbst, wurde für einen Meister gehalten, so wie Bause in Leipzig für einen grofsen Kupferstecher. Casanova, Director der Kunst-Academie in Dresden, wufste es zu machen, dafs es bis heute unentschieden geblieben, ob er geschickt oder ungeschickt war. Schulz daselbst hatte sich in Paris als Kupferstecher gut ausgebildet, auch einige treffliche Blätter geliefert. Wegen Mangel an Aufträgen übernahm er die Compagnie-Fabrication der colorirten sächsischen Gegenden.

In Kaiserlichen Landen waren im Fache der Fresco-Malerei viele geschickte Künstler. In kurzer Zeit malten sie Deckenstücke in Kirchen und Palästen. Die geistreichsten waren Schüler oder Nachahmer der beiden Neapolitaner Tiepolo und Solimena. Von dem Maulpertsch bekamen wir hier einen Entwurf in Oelfarben. Von den damaligen wiener Künstlern von Renommé hat doch bis dato nur der Kupferstecher Schmutzer einen Namen behalten.

Graf Raczinski hat in seiner Geschichte der deutschen Kunst ein grofses Register von wiener Künstlern gegeben. Bald hiernach, als Füger aufgehört hatte Miniatur zu malen und in Naturgröfse Geschichte darstellte, begann durch ihn der gute Geschmack, und zu gleicher Zeit in der Bildhauerei durch Zauner, dem Bildner der Figur zu Pferde Kaisers Josephs des Zweiten. Dieses grofse Werk gehört zu den guten Arbeiten, darf aber an Lebendigkeit und Kraft dem grofsen Kurfürsten von Schlüter nicht gleich gestellt werden.

Es erhob sich auch das Fach der Kupferstecher, genannt Schwarzkunst. 1794 erschien das Portrait des Königs von Polen, nach Lampi von Püchler; wohl der Erste der eine Arbeit lieferte, die sich neben der englischen nach Reinolds aufstellen durfte. Augsburg hatte bereits eine unzählige Menge von grofsen Schwarzkunst-Blättern herausgegeben, wovon vielleicht in guten Sammlungen nicht ein Exemplar aufgenommen ist, während man Abdrücke der ersten und ältesten englischen theuer bezahlt.

Den italienischen Theil des Kaiserstaates ausgenommen enthalten dessen Provinzen wohl den gröfsten Reichthum von geschmacklosen Kunstwerken. Die Kirchen und auch

Landstrafsen im Böhmerlande haben, besonders im Figuren-Fache mit Farben bemalt, an Jammerscenen und verunstalteten Götterqualen alles was erforderlich, um einen Bömarken fromm zu machen. Gut gebaute Kirchen aus dem Mittelalter haben Parade-Altäre im vierzehnten Jahrhundert erhalten, worin die ausgelassenste Erfindungssucht sich zeigt. Wien, die grofse Kaiserstadt, hat an Denkmalen der Geschmacklosigkeit Vieles vorzuzeigen, und obenan seine Dreifaltigkeits-Säulen. Ob ein sehenswerthes Gebäude im classischen Styl? Antwort ist schwer. Das alte berliner Schlofs, das Zeughaus und die grofse Oper, hundertjährige Monumente eines guten Geschmacks, standen schon zu einer Zeit, wo man in Wien noch Gründe hatte, Berlin als Provinzialstadt zu betrachten und als den Ort, wo der Corporalstock alle Verwaltungszweige in Bewegung setze.

Es war allerdings die Garnison Berlins sehr stark für die damalige Bevölkerung, besonders zur Zeit der grofsen Manöver, wo noch Regimenter aus andern Städten hinzukamen. Den gröfsten Theil des Jahres waren jedoch die Landeskinder auf Urlaub, das Corps der Officiere aber blieb hier. Ein Hauptmann mit Compagnie konnte wegen seines bedeutenden Einkommens zu den vornehmen Leuten gezählt werden — wogegen der Lieutenant gradezu arm war, wenn er nicht von Hause eine Zulage bekam. Theuer zu stehen kamen ihm die silbernen gestickten Litzen auf den Rabatten seiner Uniform. Der Abstand im Umgange mit den Obern war weit merklicher als jetzt. Der gemeine Soldat, mehrentheils Ausländer, war bei uns Bürgern einquartiert zu zwei, drei und mehr Mann. Einer, auch zwei von diesen, leistete alle Dienste eines Hausknechts; dem Soldaten ward gestattet, in der Bekleidung mit Schürze und Tragriemen zu fegen, zu tragen, Holz zu spalten und als

Schildwache am Thore mit dem Schlagbaum zu grüfsen und ein Trinkgeld anzunehmen.

Eigentliche Hausknechte waren nur in den herrschaftlichen und reichen Kaufmannshäusern. Die Soldaten welche den vierten Tag die Wache bezogen, kamen gut durch bei der kleinen Löhnung und dem Kommifsbrod, die Hauswirthe und mancher Miether gaben das Uebrige. Die Franzosen unter ihnen, deren eine grofse Zahl war, machten das mehrste Aufsehen. Einige Franzosen hatten den Urlaub für Berlin; diese waren gut gekleidet, waren Aufwärter und Commissaire, hatten offene Buden an den Brücken mit Spazirstöcken, Cocarden und Parapluies; andere waren Fecht-Meister, doch nur auf den Stich (à la pointe), und einer arbeitete als Marbrier (Steinmetz) im Atelier von Tassaert. Im Militairdienst gewandt, waren sie zugleich Escamoteurs, Spieler, lüderlich und Raufer.

Mons. Rachette, nach St. Petersburg berufen als Modell-Meister für die dortige Porcellan-Manufactur, logirte im Hotel: La Ville de Rome. Er stöfst auf einen Landsmann, spazirt mit ihm und nimmt ihn auf sein Zimmer; am dritten Tage fehlen ihm in seinem Schranke 30 Thaler, hiervon giebt er dem Wirthe Nachricht. — Die Compagnie tritt zusammen und der unrechtmäfsige Inhaber der 30 Thaler wird entdeckt, bei ihm der Beutel, es fehlen 4 Thaler 12 Groschen. Der Hauptmann der Compagnie läfst Mons. Rachette holen, frägt ihn, wie viel der Beutel enthalten habe; auf die Antwort: 30 Thaler, führt ihn der Hauptmann an einen Tisch, auf diesem liegt diese Summe offen aufgezählt, und mufs er solche nach vielem Sträuben annehmen, obgleich er damit seinem Landsmann lieber die Strafe losgekauft hätte, worauf er nur zur Antwort erhält: pas possible. Die unbändigsten Burschen wurden dem General Kowalski übergeben.

Le Sueur und Professor Eckard wohnten im Local der Academie über den Ställen der Maulthiere, welche mit gebraucht wurden, das ganze Opern-Personal zur Oper zu fahren und auch nach Potsdam hinüber zu schaffen.

Durch den Brand 1742 waren die kostbaren Gips-Abgüsse und deren Formen gänzlich vernichtet. Lüttke, der Landschafter, schaffte nach einer guten Auswahl die nothwendigsten von Rom herbei und überliefs solche der Zeichnerschule gegen eine Rente viagère, nach einem Uebereinkommen mit dem Minister v. Heinitz, dem der König 1786 die Aufsicht über Kunst-Angelegenheiten übertragen hatte. Aus der vom König ertheilten Order vom 29. April 1786, welche auf das erste Reglement vom 20. März 1699 Bezug nimmt, ist zu ersehen, dafs jeder unbefugte Nachahmer eines zu vervielfältigenden Kunstwerkes durch Kupferstich oder durch Abformen, ohne Genehmigung des Erfinders, in eine Strafe von 50 Thalern verfallen soll. Für die Gemälde-Gallerie in Sanssouci wurde nichts mehr gekauft; die Bilder im alten Schlosse wurden nicht beachtet, sie stammten aus der oranischen Erbschaft und hatte der König davon gesagt: die Holländer liefsen nichts Gutes heraus.

Von Staffelei-Gemälden inländischer Künstler kam auf Bilder-Auctionen nichts vor; indessen hatten der Rector Meil und der Baron Keith auf solchen Auctionen gute Bilder alter Meister angekauft. Im Hause Ephraim befand sich seit längerer Zeit eine solche Sammlung, und ist besonders anzuführen die des Grafen Dönhof, in welcher von neueren Künstlern Meisterstücke vorhanden waren.

An Kupferstich-Sammlungen gab es einige werthvolle, diese kamen uns jungen Künstlern nicht zu Gesicht. Aus den Original-Zeichnungen, die der Meister Tassaert

besafs, bestehend in Entwürfen und fertigen Acten von französischen Malern, entstand die Meinung, in der französischen Schule habe das mehrste Wissen und das sorgfältigste Studium obgewaltet. An Ausführung im Crayon waren sie freilich von Rafael Mengs übertroffen. Was wir in Berlin zu jener Zeit hierin leisteten, ist schon der Vergessenheit übergeben, und sollte diese Vorrede dem Leser — welcher die Berichtigung der angezeigten Verbesserungen und Druckfehler noch vor dem Weiterlesen vorzunehmen gebeten wird — als Vorzimmer dienen zu dem Saal, in welchen wir jetzt eintreten.

Es gehen Schriftsteller zurück in die Fabelzeit, um zu der eigentlichen Geschichte zu gelangen; so geht der Künstler hier zurück, in die Zeit, in welcher er noch nicht selbstständig war; im Volke aber der Sinn für ein grofses Denkmal erwachte, zu dessen Ausführung er mitwirken sollte, wenn auch für ihn selbst ohne den vermutheten Erfolg.

Im Jahr 1773 kam Tassaert von Paris nach Berlin als Königlicher Hofbildhauer; aufser ihm erhielten noch 7 Bildhauer Königliche Gehalte. Diese waren Franzosen, Italiener und Flamländer; sie arbeiteten unter Aufsicht Tassaerts. In einem der Säle zu Sanssouci stehen 4 Statuen, welche in seinem Atelier gefertigt wurden: Bachus, Ariadne, ein tanzender Faun und eine Bachantin. Die beiden Statuen der Generale Seidlitz und Keith auf dem Wilhelmsplatz sind auch daselbst gearbeitet.

Nach Beendigung des Feldzuges gegen Kaiser Joseph, bildete sich im Jahr 1779 in der Berliner Garnison das Einverständnifs: Friedrich dem Grofsen ein Denkmal zu errichten, gleich dem des Grofsen Churfürsten auf der langen Brücke. Tassaert, der längst eine Anregung erwartete, machte sogleich das Modell, und gab die Kosten-Anschläge. General Möllendorf, damals Gouverneur von Berlin, liefs eine Aufforderung an die Armee ergehen und eine Tabelle der Beiträge, vom Hauptmann bis zum höchsten Rang. Nur der Armee sollte es gestattet sein Beiträge zu geben, um ihr ausschliefslich die Ehre der Errichtung vorzubehalten. Der Anschlag belief sich auf 200,000 Thaler, und

zehn Jahre Zeit zur Ausführung. G. Schadow und Tassaert der Sohn, beide Burschen von 14 Jahren, hatten hiebei zu schreiben an die General-Inspectoren und Festungs-Commandanten der Armee. Das Modell zum Denkmal von Tassaert ist noch vorhanden in der Sammlung der Akademie der Künste: der König zu Pferde, nach dem bekannten kleinen Modelle von Bardou, jedoch minder portraitartig. An den 4 Ecken des Fufsgestelles stehen die 4 Figuren des Mars, der Minerva, des Hercules und der Themis. Vorne unter dem Preufsischen Wappen ist zu lesen: *Marti et Musis dilectus*. Man war mit dem Modell und den Bedingungen zufrieden, fand es nun angemessen, dem Könige das Vorhaben zu melden, was der General Möllendorf Namens der Armee übernahm. Die Antwort war: Dafs es eine schickliche Sitte sei, nicht während des Lebens, sondern nach dem Tode, dem Feldherrn ein Denkmal zu errichten.

Indefs wurde das dem Meister Tassaert versprochene Haus und Atelier an der Königsbrücke, letzteres in solchen Dimensionen gebaut, um das colossale Modell einer Statue equestre darin anfertigen zu können. Das Unternehmen blieb Project; der König liefs die erwähnten Statuen der Generale darin vollenden, bestellte aber keine Marmorarbeit mehr. Die vier oben genannten Statuen in Sanssouci geben eine Einsicht von den Fähigkeiten des Meisters Tassaert, wogegen die Statuen der beiden Generale Seidlitz und Keith manche Schwäche verrathen. Es wurde ihm schwer, den Stutz eines Hutes zu modelliren, und noch schwerer, solchen, nach damaliger preufsischer Art, auf den Kopf zu setzen; mit der sonstigen Bekleidung verhielt es sich eben so.

Im Jahr 1783 war einer der pensionirten Gehülfen, Godecharle, nach Brüssel, seiner Vaterstadt, zurückgegangen, und der Eleve G. Schadow erhielt dessen Pension von jährlich 450 Thalern. In dem reich ausgestatteten Bildhauer-Atelier bekam nur der Hofbildhauer eine Bestallung; von den sieben pensionirten Gehülfen waren noch zwei Italiener vorhanden, die wegen hohen Alters nicht mehr arbeiten konnten, dabei aber

ihren vollen Gehalt erhielten. Einer derselben, Mattei, war am Sonntage in galonnirter Weste, seidenen Strümpfen und kleinem Degen, noch so auf den Beinen, dafs er in die Messe gehen, auch in Wochentagen die Werkstatt besuchen konnte, welche sich früher in der alten Börse, im Lustgarten befand.

Bei dem Eingehen in die Beschreibung der Monumente wird es schwer, die persönlichen Beziehungen wegzulassen, und unvermeidlich, nicht auch sein Ich anzuführen. Obwohl erst 19 Jahr alt, gedachte mein Meister Tassaert mir eine Frau zu geben. Die mir Bestimmte war ein artiges Kind, welches auch nachmals sein gutes Theil fand; aber! es hatte sich meine Neigung anderswo hingewendet. — In stiller Verlegenheit verblieb ich bis im Mai 1785, entfloh dann mit meiner Verlobten nach Wien zu deren Eltern, liefs fahren des Meisters Gunst, Pension und sonstige Aussichten, und eilte nach Rom. Dort war ich im Jahre 1786 dreist genug, den Concorso di Balestra mitzumachen, der mir eine goldene Medaille brachte. Ende August traf daselbst die Nachricht ein vom Tode des Grofsen Königs. Die Cittadini Romani prophezeiten grofse Umwälzungen. Unter den Künstlern machte Trippel eine Skizze in Wachs zum Monument des Königs; ich fühlte mich selbstständig, modellirte in Wachs eine Statue equestre mit römischem Costüm, und entwarf eine Zeichnung: der König in halb aufgerichteter Stellung auf einem Sarcophag ruhend, um welchen die neun Musen sitzen.

Das Königliche Bildhauer-Atelier war der Academie zugewiesen und dem Minister von Heinitz untergeordnet worden, an welchen ich daher meine Entwürfe adressirte.

Das Pferd des Marc Aurel auf dem Capitol wurde jetzt für mich ein Gegenstand besonderer Beachtung — so auch die grofsen Parade-Pferde mit langen Schweifen, welche damals die römischen Herrschaften hielten; eine Race, die man jetzt selten sieht. Zu gleicher Zeit lieferten die Künstler Berlins Entwürfe zu Modellen und Zeichnungen. Die extravagantesten kamen von den Architecten ein. Pyramiden, in deren Innern

Kuppeln und Kammern, aufsen der Eingang, gleich dem eines griechischen Tempels mit einer Säulen-Halle; hohe Unterbauten mit offenen Treppen, auf deren Oberfläche der Tempel erbaut wird, in welchem die Statue des Königs der kleinste Gegenstand ist. Zu der Zeit galt der junge Gilly für das gröfste Genie im Baufache. Die Mehrzahl und die Volksstimme wollten den König zu Pferde, natürlich, und am Fufsgestelle Worte, die an des Königs Thaten erinnern sollten.

Am 1. August 1787 starb der natürliche Sohn Friedrich Wilhelm II., der Graf von der Mark, 8½ Jahr alt. Dieser hatte wegen seiner Liebenswürdigkeit dem Könige viel Freude gemacht, und so bestellte er in seiner Betrübnifs ein Grabdenkmal, worauf die Gestalt des jungen Grafen die Hauptfigur darstellen sollte. Der Maler Puhlmann, ehelängst von Rom zurück, und als Gallerie-Inspector in Sanssouci angestellt, hatte zuerst den Auftrag, die Idee anzugeben. In dem Entwurf kamen vor: Einmal die drei Parzen, und aufserdem die Zeit, nämlich der geflügelte Alte mit der Hippe. Zur Ausführung erhielt Meister Tassaert sogleich den Königlichen Befehl.

Die hohe Wand seiner Werkstatt gewährte den Aufbau des Ganzen in Thon, nämlich: einen Felsen, in dessen Mitte eine Höhle, in welche der geflügelte Alte den sich sträubenden Knaben hineinzog. Aufsen auf den Felsenblöcken safsen vertheilt: die Parzen. Hieraus ist zu entnehmen, dafs der Meister es im pittoresken Style aufgefafst hatte. Für Marmor-Arbeit hatte er hinreichend Gehülfen, unter diesen jedoch keinen, der Beistand leisten konnte. Friedrich II. hatte in seinen letzten Regierungsjahren ihn müfsig gelassen, und so gewöhnte er sich an eine sitzende Lebensart, mit Büchern beschäftigt, und insbesondere mit der damals erschienenen grofsen französischen Encyclopädie. Madame Tassaert war rein römisch-katholisch, gab jedoch ohne Bedenken eine ihrer Töchter einem Calvinisten, was überhaupt damals öfter vorkam. Die *Académie des Sciences* bestand aus gelehrten Katholiken und Refugiés, und beide Theile kamen zusammen im Hause Tassaerts. Abbé Reynal, Autor der

Histoire de Commerce des Indes, wohnte bei Tassaert während seines Aufenthalts in Berlin. Mutter und Töchter hatten die Entdeckung gemacht, dafs Reynal unter seinen Geldpapieren auch Aktien zum Sklavenhandel besafs, woraus zu entnehmen sei, wie es mit seinem Freiheits-Sinne stehe. Dafs aus dieser Meinungsverschiedenheit Familienzwist entstanden sei, habe ich nie bemerkt.

Wer da weifs, was es auf sich hat, Modelle in Thon in Naturgröfse und mit mehreren Figuren auszuführen, und welche Körperkraft dazu erforderlich ist, dem wird es folgerecht erscheinen, dafs der Meister nach 4 Monaten unter der Arbeit erlag. Er starb am 21. Januar 1788. Obwohl sein Haus mehrentheils Männer der feinen französischen Bildung aufnahm, behielt er doch den rauhen Flamländischen Charakter — im Unterricht eben so strenge, wie ermunternd und gern spöttelnd — wozu freilich der damalige Stand der Bildhauerei in Deutschland Veranlassung gab. Man wufste in den deutschen Werkstätten nichts vom: in Punkte setzen und diese vom Modell auf den Stein überzutragen. Modelle nach der Natur und in der Gröfse des Steins auszuführen, hielt man für Zeitverschwendung. Einige Resultate des damaligen Treibens sind noch zu sehen: in Berlin auf der Königsbrücke und bei Potsdam an den Gruppen, die das Neue Palais umgeben. Die Bezahlung war auch so geringe für die ausgeführte Arbeit in Stein, dafs solche jetzt für das Modell kaum hinreichen würde.

In dieser Art hatte auch der alte Meier eine grofse Anzahl Statuen geliefert, z. B. an der Königlichen Bibliothek. Da bekam Boumann, der die Opernbrücke erbaut, die Neigung, solche mit schönen Gruppen (Laternenträgern) zu verzieren, wozu eine aufserordentliche Zahlung angewiesen wurde. Bei den Modellen hiezu nahm Meier Natur-Modelle, die er 18 Zoll hoch machte. Als einige dieser Gruppen in Stein fertig waren, sah sie auch der Meister Tassaert, war nicht wenig verwundert und sagte zu Hause: der Meier sei ein Mann von grofsem Genie. Ein gesunder Vandalismus hat viele Bildhauer-Arbeiten jener Zeit

zerstört; jene Gruppen sind erhalten worden und stehen auf der schönen Pflanzung am Potsdamer Thore. Die Kinder-Gruppen sind noch zu sehen auf der Königsbrücke; auch stehen noch die Dreifaltigkeits-Säulen im Kaiserstaate und zeigen, wieviel Geschmacklosigkeit der Deutsche damals aushalten konnte.

Man dachte daran, einen Vorstand für das Königliche Bildhauer-Atelier herbei zu holen, der dann sogleich das Denkmal des Grafen v. d. Mark anzufertigen habe. Schon hatte sich Trippel in Rom dazu angetragen, auch hatte er als länger praktisirender Künstler die Meinung für sich. Andere, die sich antrugen, wurden nicht berücksichtigt. Indefs wagte es der Minister v. Heinitz den jungen G. Schadow dermafsen zu begünstigen, dafs diesem die Anfertigung des Denkmals übertragen, auch die Königlichen pensionirten Bildhauer ihm untergeordnet wurden. Darunter waren einige aus der Zeit der Hofbildhauer Adam und Sigisbert, alt und wenig brauchbar. Der neue junge Principal hatte sich baldigst von Rom nach Berlin begeben, wo er den Aufbau sah, und wie sein Meister die Figuren des Grafen und der Zeit und die drei Parzen geordnet hatte. Dies war der Moment, in welchem das nun stehende Denkmal im wachenden Traum vor ihm stand. Es war ihm bedeutet worden: er müsse die Aufgabe genau beibehalten und so viel inländisches Material anwenden, als nur immer möglich sei.

Schon hatte man unter Gontard angefangen, das Marmor-Palais bei Potsdam zu bauen. Der schlesische Marmor von Kaufungen, Grofs-Kunzendorf und Priborn ward mit gutem Erfolg dabei verwendet, und unter unsern Landsleuten war ein Wetteifer entstanden, auch bei der Steinmetzarbeit sich in Marmor gewandt zu zeigen. Der Grofs-Kunzendorfer Marmor, welcher ein weifses Korn hat, dem Salino ähnlich, erregte die Hoffnung, solchen in Figuren-Arbeit auch geschmeidig zu finden. Man schickte mich in jene Brüche, wo die ersten Versuche mit dem Meifsel mir dessen wenige Geschmeidigkeit zeigten.

Friedrich II. war in seinem Mifstrauen gegen die vaterländischen Werke der Kunst immer mehr bestärkt worden. Auf

Zureden der Markgräfin von Baireuth sollte das Denkmal des Generals Winterfeld von den Gebrüdern Rentz angefertigt werden. Rode, der reelle Deutsche, aber als Künstler noch flüchtiger wie die italienischen Decorations-Maler, war nicht der Mann, des Königs Meinung zu ändern.

Friedrich Wilhelm II. hatte und erweckte das Zutrauen. Das Schauspielhaus für die französische Truppe wurde deutsch, die *Académie des Sciences* verwandelte sich in die Academie der Wissenschaften, die Hofleute fingen an die deutsche Sprache zu erlernen, und man hatte nicht mehr nöthig, die Steuer-Rollen aus dem Französischen ins Deutsche zu übersetzen. Der Minister Heinitz, welcher den grofsen König endlich überredet hatte, eine Zeichnenschule für Handwerker zu errichten, bewirkte bei dessen gütigem Nachfolger auf dem Throne die Wiederherstellung der Stiftung vom Jahre 1699, die der ehemaligen Academie der Künste.

Die Künste waren dem Minister eine ermunternde Zerstreuung bei den andern Zweigen seiner Verwaltung; er nahm in jeder Versammlung der Academie den Vorsitz, wie solches das Reglement bestimmt.

Der Madame Ritz, nachmaligen Gräfin Lichtenau, Mutter des verstorbenen Grafen v. d. Mark, hatte ich die Aufwartung zu machen. Sie war bei der Toilette und umgeben von Dienerinnen. Es währte nicht lange, so begehrte sie, ich sollte ihr meine Aventuren, meine Romane erzählen. In der Umgebung hätte ich es nicht gekonnt; mein Refus mochte ungeschickt ausfallen und sie liefs mich gehen.

Bald darauf kam nach Berlin ein Bildhauer, von Geburt ein Römer, der sich Chevalier de Werder nannte. Er wohnte bei dem Koch Eigensatz, wo die Gourmands zusammenkamen, welche auch im Hôtel Ritz (jetzt Königlich Holländisch) Zutritt hatten. Diese führten ihn ein bei jener einflufsreichen Frau. Es währte nicht lange, so arbeitete er in Marmor des Königs Büste, welche noch im Saale der Academie der Wissenschaften steht, und dann die Figur der Zeit, auf der Flöten-Uhr im Thronsaale

des Schlosses. Das Modell dieser Figur machte mein Eleve Wetschernik, ein Gemisch von Genie und Taugenichts.

Chevalier de Werders Aeufsere gefiel, er sprach etwas französisch, so auch deutsch, war gewandt, und da man ihm einige Zweifel über seine Herkunft merken liefs, so zeigte er sein Pettschaft, welches dem des damaligen Ministers Werder ganz gleich war. Er lebte, wie man sagt: in den Tag hinein; nach ein paar Jahren wurde er krank nach Freienwalde gebracht, wo er, neben dem Ballsaale liegend, bei dem Schalle der Trompeten und Pauken starb. Wetschernik ging 1813 mit zu Felde; auf dem Marsche wurde er, überfüllt von Brandtwein, auf der Landstrafse in einen trocknen Graben gelegt und vergessen. — Um dem Leser eine Probe vom Geiste jener Zeit zu geben, habe ich diese Züge beigebracht.

Wenn das Malerische, wo es auf der rechten Stelle ist, Lob verdient, wird es in der Sculptur nur bedingungsweise anzuwenden sein. Die Sybillen der Sixtinischen Capelle habe ich nicht copirt — aber von dem Eindruck, den sie machen, möchten sich wohl Spuren bei der Anordnung meiner Parzen zeigen. *) Die Alten haben diese Wesen als junge weibliche Figuren dargestellt, man hat aber Bilder, die man sogar dem Michael Angelo zuschreibt, auf welchen die drei Schwestern als Alte erscheinen. So haben die Neueren, und bis heute der gemeine Mann, mehren heidnischen Gottheiten eine andere Gestaltung gegeben. Es war Nachgiebigkeit, wenn man mir gestattete, zwei jener furchtbaren Schicksals-Göttinnen jung darzustellen. Lachesis sieht im Buche des Verhängnisses den Augenblick, wo Atropos den Faden zerreifsen soll. Clotho, die ihn gesponnen, sucht sie abzuhalten. Das Zerreifsen des Fadens deutet auf das Hinwegraffen in der Blüthe der Jugend, indem weder Alter noch Schwäche den Tod herbeiführten.

Zur Verzierung des Sarcophag mufste der Künstler die Ge-

---

*) Zu vergleichen die Zeichnungen von dem Monument des Grafen v. d. Mark.

walt des Schicksals auf andere Weise ausdrücken. Die Göttin Minerva wollte den Knaben in ihre Schule aufnehmen, die geflügelte Zeit entreifst ihn und zeigt den unterirdischen Weg, den die abgeschiedenen Seelen zu nehmen haben.

Auf der einen Seitenwand steht der Tod, auf der anderen dessen Bruder, der Schlaf, beide in Jünglings-Gestalt — wie die Alten solche bildeten.

Der junge Graf, auf dem Sarcophage ruhend, ist in colossaler Gröfse. Helm und Schwerdt in der Hand deuten auf dessen Neigung zu den Waffen. Die Inschrift auf der schwarzen Marmortafel ist von Ramler. Er und Professor Engel waren damals angewiesen, das Königliche deutsche Schauspiel zu verwalten.

Sachkundige werden leicht einsehen, welche Schwierigkeiten sich darboten, den Befehl zu befolgen: „das vaterländische Gestein hiebei anzuwenden," nämlich in der eigentlichen Figuren-Arbeit — auf einem Grund und halb erhaben. Dem jungen Meister kamen jedoch Gesellen zu Hülfe, welche voll Muthes waren, und im katholischen Deutschland manches Schwierige zu Stande gebracht hatten. Einer insbesondere, Namens Schlott, hatte im Bayerlande eins von jenen Apparaten in Stand gesetzt, wo die Mutter Maria Thränen vergiefst. Dies veranlafste ihn, sich in unser Land zu begeben, wo er ins Extrem verfiel, indem er auf seine Knie fiel, ausrufend: ich danke Dir, Allmächtiger, dafs Du mich gemacht hast wie Voltaire. Mit Einschlufs der Steinmetzen hatte ich zuweilen bis 17 Mann in Arbeit. Im Jahre 1790 ward das Denkmal vollendet. Madame Ritz, geborne Enke, die jetzt Gräfin Lichtenau geworden war, kam hin, sah es und küfste den marmornen Knaben.

Am Ufer der Spree in Charlottenburg wurde der Gräfin das kostbare Landhaus erbaut. In einem Zimmer, der Andacht gewidmet, befinden sich von mir einige kleine Basreliefs in Gips.

Der Minister von Heinitz bewirkte, dafs die Academie der Künste einigen Einflufs erhielt. Bei dem Königlichen Ober-

Hofbauamt wurde dem Schadow als Hofbildhauer zugleich das Amt eines Directors derjenigen Bildhauer-Arbeiten übertragen, welche von genannter Behörde ausgingen. Die in Berlin und Potsdam etablirten Figuren-Arbeiter wurden bei der Vertheilung ganz gleich bedacht. Friedrich II., der schon voraussetzte, dafs sie sämmtlich unfähig wären etwas Gutes zu liefern, hatte in den Bau-Anschlägen ganz niedrige Preise zugestanden, dabei äufsernd, es sei dergleichen nur für den ersten Coup d'oeil.

Von nun an hatte ich die Entwürfe zu machen zu allen Statuen und Basreliefs, die in Sandstein oder Stuck von jenen Bildhauern ausgeführt wurden. Solche Skizzen haben in Stellung der Figuren oft eine Anmuth, die bei der fertigen Ausführung im Grofsen nicht ganz wieder erreicht wird. In Rom sah man, insbesondere von jungen französischen Bildhauern und Malern, überaus geistreiche Skizzen; gewahrte man später die von denselben Künstlern ausgeführte Arbeit, so erschrak man über die unerwartete Schwäche.

Carstens, der mit Recht berühmte Skizzirer, würde nie eine fertige Hand oder Portrait zu Stande gebracht haben. Wer mit Ausdauer eine Statue oder Gruppe vollendet, von dem Scheitel bis zu den Zehen, übereinstimmend in allen Theilen, sieht mit einiger Geringschätzung auf jene Skizzen von Piedro Testa, La Fage, Salvator Rosa, Flaxman u. A., welche Beläge geben zu dem Gesagten. Die Zeitgenossen werden nicht genannt.

Zu den Prachtbauten jener Zeit gehört das Brandenburger Thor. Langhans, der Ober-Baudirector, entlehnte hierzu die Acropolis von Athen, aus dem Werke des Le Roi, denn die Beschreibung und Risse von Stuart waren noch nicht erschienen. Das Modell zur Quadriga wurde mir aufgetragen; dieses und das fortwährend besprochene Denkmal des Grofsen Königs regten mich gar ernsthaft an, den Blick auf die Gestaltung des Pferdes zu richten Um die Bewegung desselben, fürs Erste nur im Schritt, kennen zu lernen, wurde einer der Beamten im

Königlichen Marstalle angewiesen: so zu reiten, dafs ich darnach Zeichnung nehmen konnte.

Die Königliche Thierarzneischule war errichtet und bereits ausgestattet mit Skeletten von Pferden und andern Hausthieren. In der öffentlichen Kunstausstellung vom Jahr 1789 sah man drei Pferde-Modelle in Gips, welche den Gebrüdern Wohler in Potsdam übergeben wurden, um solche in Eichenholz auszuführen. Sie arbeiteten zwei davon in der Gröfse, wie man solche in Kupfer getrieben auf dem Brandenburger Thore sieht. Der eine von diesen Brüdern war ein geschickter Künstler und wohl fähig, den Kupferschmidt Jury bei dem kunstreichen Hämmern zu leiten. Diese Kupferschmiede-Werkstatt stammte her von Friedrich II. kostbarem Bau des Neuen Palais, auf dessen Dache noch zu sehen: die Gruppen in Kupfer getrieben, und der Atlas mit der Weltkugel auf dem Rathhause zu Potsdam.

Zu der geflügelten Göttin auf dem Triumphwagen entwarf ich eine kleine Skizze. Diese Figur wurde dem Klempnermeister Gerike in Potsdam übertragen, der sich dabei überaus geschickt benahm, was sich mit dadurch bewährt, dafs diese Figur den Stürmen Widerstand leistet.

Mancher vermeint, das colossale hölzerne Modell diene dem Hämmerer, sein Metall darauf zu treiben, welches irrig ist. Das Verfahren läfst sich nicht mit Worten beschreiben; so viel wäre hier nur anzudeuten, dafs Streifen von Blei wegen ihrer Ductilität dazu dienen, solche auf einzelne Theile des Holzmodelles so anzudrücken, dafs sie die Undulationen dieser Theile annehmen und so dem Arbeiter zeigen, welche Schwingungen er dem Metall zu geben hat. Die Metopen an der Thiergartenseite und die sitzende Figur des Kriegs-Gottes in einer Nische, sind in Stein gearbeitet nach meinen Modellen. Nach der Sorgfalt, mit welcher das Modell dieser sitzenden Figur gearbeitet wurde, hätte solche Beachtung verdient; diese wird jedoch den Arbeiten in Sandstein versagt, obwohl kein Hindernifs vorhanden, die Gestalten in schönen Linien einzuschliefsen. Eine Bedingung

wäre die: nicht unter Naturgröfse die Arbeit auszuführen, indem das Korn des Sandsteins in kleinen Figuren der erforderlichen Dichtheit ermangelt. In halberhabener Arbeit sieht man hier und noch mehr in Dresden gelungene Anwendung davon. Dagegen erblickt man an vielen Orten Exemplare der schlechten Verwendung des kostbaren Marmors von Carrara. So an der Bilder-Gallerie von Sanssouci, an den Figuren im weifsen Saale des alten Berliner Schlosses, und an vielen Marmor-Büsten, von Carrara selbst ausgesandt.

Das Brandenburger Thor ward erst 1795 ganz beendet. Jury setzte in diesem Jahr auf den Speer der geflügelten Göttin den Kranz mit dem Adler auf. Bis zur Zeit widerstand diese Gruppe den Stürmen der Waffen und des Wetters.

Im Jahr 1788 ward, durch den Eifer des Ministers von Heinitz, unter allen Ständen eine bisher unbekannte Beachtung für die Werke der zeichnenden Künste erweckt. Die Sitzungen in der Academie unter dessen Vorsitz waren zuweilen glänzend; am 19. Januar wurden mehre Damen, die der Sitzung beiwohnten, zu Ehren-Mitgliedern aufgenommen. Am 5. April der Graf von Herzberg, Curator der Königlichen Academie der Wissenschaften, welcher in verbindlichen Ausdrücken den schwesterlichen Verband und dessen glückliche Folgen für beide Academien schilderte.

Besonderer Erwähnung verdient die erste Preisvertheilung in der Academie, welche einen Beweis giebt von der Achtung und Zuneigung, welche vom Throne herab und so von allen Ständen dem Minister von Heinitz zu Theil wurde. Auf seine Meldung beehrten am 13. October 1788 der König und die Königin die Ausstellung, im Gefolge aller anwesenden Prinzen und Prinzessinnen. Die Künstler wurden den Majestäten vorgestellt, ein Dejeuner servirt, und der Kronprinz (nachmaliger König Friedrich Wilhelm III.) eröffnete den Ball. Des Königs Hoheit und Anmuth gab dem Ganzen ein heiteres Colorit; es waren für uns anwesende Künstler glückliche Momente.

Die Curatoren beider Academien, von Heinitz und

von Herzberg, waren von gleichem Eifer beseelt, dem Grossen Könige, ihrem vormaligen Gebieter, den sie nicht blofs bewunderten, sondern auch lieb gewonnen hatten, ein stattliches Denkmal zu setzen. Früher als beide hatte der General Prittwitz ein marmornes Denkmal in Carrara anfertigen lassen, nach einer Zeichnung von Meil. Der König im Profil auf einem Medaillon, neben diesem steht die Minerva. Er liefs es aufrichten in seinem Garten zu Quilitz (jetzt Neu-Hardenberg). Der wenig besuchte Ort und die stille Art, mit welcher der General dies betrieb, sind Ursach der wenigen Kunde von dieser ersten marmornen Huldigung, dem Andenken des Grofsen Königs dargebracht.

Der Minister von Herzberg erliefs einen Aufruf an seine Landsleute, die Pommern, welche sogleich das Erforderliche darbrachten, schlofs mit mir einen Contract, wonach die Gröfse eines in Stettin aufzustellenden Monuments und die Zeit der Anfertigung bestimmt wurden. 1793 am 10. October ward die Statue aufgestellt. *) Stettin hatte drei Tage nach einander Festlichkeiten, Kaufleute gaben ihre Gespanne, um Postament und Figur zum Platz zu bringen. Den Ball eröffnete der Minister mit der Prinzessin (ersten Gemahlin des regierenden Königs), dahin gewiesenen Gefangenen, jedoch behaglich lebend, denn sie wurde einige neunzig Jahr alt.

Die Theilnehmer hätten die Figur des Königs ohne Hermelin-Mantel gern gesehen, was in kleiner Dimension auch genügend gerathen kann. Hier in colossaler Gröfse besorgte ich, dafs das Ganze ein dürftiges Ansehen erhalten würde. Wie in der Wirklichkeit die Uniform mit dem Hut auf dem Kopfe und einem Königsmantel unverträglich erscheinen würde; so hier. Auch zähle ich diese Arbeit nicht zu den gelungenen; die Drappirung des Mantels war ein mühseliges Unternehmen.

Um diese Zeit hatte der Minister von Heinitz dem Könige in Erinnerung gebracht, dafs zur Zeit der Regierung Königs

*) Vergl. die Umrisse vom Stettiner Monument.

Friedrich II. die Armee ausschliefslich ein Denkmal habe errichten wollen; jetzt nicht nur diese, sondern alle Stände, weshalb gewifs zu erwarten sei, die Mittel zur Ausführung des kostbaren Unternehmens würden willig und hinreichend herbeikommen, worauf er das Begehren gründe: Se. Majestät möge huldreichst die Genehmigung zur Ausführung ertheilen. Der König erwiederte hierauf:

„Das Denkmal seines grofsen Ahnherrn solle auf seine
„Kosten ausgeführt werden."

In dem Verzeichnifs der Kunstausstellung des Jahres 1791 lieset man in grofsen Lettern: Friedrich Wilhelm errichtet Friedrich dem Zweiten ein Denkmal; und weiter, wo von der Statue equestre die Rede ist: Auch wollen Se. Majestät, dafs diese Statua im römischen Costüm ausgeführt werde, weil unsere zusammengestickte faltenlose Kleidung sich in solchem Denkmale nicht zieme.

In der Kunstausstellung desselben Jahres waren zu sehen: Entwürfe zum Denkmal von den Malern B. Bode, Frisch, Coningham; ferner von den Bildhauern in Modellen von Gips: Tassaert, Schadow in Wachs und gezeichnet; von Meil senior, Bettcober, Bardou, Melzer, Wohler, Renz und von Carstens, dem bekannten famösen Skizzirer, der im Modelliren sich auch geistreich erwies; von Rom hatte der Architect Genz eine Zeichnung eingesandt; an architectonischen Entwürfen, die in Pyramiden, Obelisken, Säulen u. dergl. bestanden, sah man eine Unzahl. Der Erinnerung aufbewahrt, sind der von Langhans d. V. — eine von freistehenden Säulen getragene Kuppel, und darunter die Statue des Königs, in antikem Gewande, — und der des Architecten Gilly. Dieser zeigte schon früh seine seltenen Naturgaben und ist als der Vorläufer von Schinkel zu betrachten. Hier hatte er auf der papiernen Tafel seiner Fantasie freien Lauf gelassen: ein quadrater Unterbau von colossaler Ausdehnung enthielt viele Räume, bestimmt, Büchersammlungen und Reliquien des Grofsen Königs aufzubewahren, von aufsen vier Treppen, um zu dem Plateau

zu gelangen, auf welchem der Tempel stand, dessen äufsere Säulenpracht sich zeigte, über dessen Inneres jedoch noch nichts beigegeben war.

Diese Ausstellung in den Sälen der Academie fand statt im Monat Mai. Am 17. Juli, also bald nach dem Schlusse derselben, erging das Rescript des Ministers von Heinitz, besagend: Se. Königliche Majestät habe zu beschliefsen geruhet, dafs Schadow nach Copenhagen und Stockholm sich begebe — dort die neuesten Broncegüsse sehe, sich mit dem Verfahren des Gusses bekannt mache u. s. f.

Am 8. August trat ich die Reise an. Damals mufste man mit dem Postschiffe von Stralsund nach der schwedischen Küste hinüber, und hatte man von Ystadt nach Stockholm noch 60 schwedische Meilen mit Postpferden zu fahren. Dort fand ich die gütigste Aufnahme bei unserm Gesandten, dem Freiherrn von Brokhausen, welcher sich: Eleve des Ministers von Herzberg nannte. Die Zunft der Künstler allda manirirte in Gunstbezeugungen, wie denn nach hergestelltem Frieden die Lebensweise in der Hauptstadt Schwedens mir ans Schwelgerische zu grenzen schien.

Der Herr des Landes, schöner Geist, geschickter Zeichner, konnte mit Recht alles dahin Gehörige dirigiren. Mein Gesandter gab mir den Rath, eine Gelegenheit zu benutzen, um schnell nach St. Petersburg zu kommen, wo gerade mehre Figuren in Metall gegossen wurden. Es wurden nämlich zur selben Stunde ein russischer und ein schwedischer Courier expedirt. Der Russe, von der Preobatzenski-Garde, ein feiner junger Mann, der gut französisch sprach; der Schwede, wie sie in ihren Fichtenwäldern aufwachsen, unaufhaltsam.

Der preufsische Gesandte in Petersburg, Graf Golz, mochte meine Mission wenig bedeutend erachten, und überliefs mich seinem Legationsrath von Wegener, welcher viel darüber nachdachte, wie man Ausgaben ersparen könne, mir jedoch wohlmeinend rieth, eine Miethskutsche zu nehmen, weil Diejenigen, welche in Droschken vorfahren, sich begnügen müssen,

auf dem Hausflur den Herrn Portier zu sprechen und non plus ultra.

Die Befolgung dieser Vertraulichkeit kostete täglich einen Ducaten. Man bedurfte aber auch bis nach Mitternacht solcher Anständigkeit, konnte Besuche machen, Sammlungen und Werkstuben sehen, und alles dies ohne Aufenthalt. Von öffentlichen Denkmälern war damals das einzig bedeutende: Peter der Grofse den Felsen hinauf gallopirend — ein verwegenes Unternehmen, was man in Metall wagen darf, wobei aber der Künstler und der Giefser viel Ungemach zu bekämpfen hatten, wie nicht minder der Fuhrmann Graf Carbori, welcher den Felsen zur Stelle brachte, worüber eine ausführliche Beschreibung mit Kupfern vorhanden, die ich mitnahm. Zugleich machte ich die Bekanntschaft des Giefsers Goteclou, in dessen Dammgrube vier Formen zum Eindammen bereit standen; es waren dies vier von den Musen, Naturgröfse, die sich im Vatican befinden.

In den Gärten von Zarskoezelo sah ich fast alle antike Statuen, die man vom ersten Range nennt, darunter den Hercules farnese und die Flora als die gröfsten, ferner die Gruppe der Niobe auf einen Hügel gestellt, was von der Leichtigkeit, mit welcher dort solche kostbare Kunstwerke zu Stande kamen, Beweis giebt, wie auch von den reichen Mitteln und der Kunstliebe der Kaiserin Catharina.

Ganz dem gleich zeigte sich die Ausstellung der Kaiserlichen Academie der Künste, die an Reichthum von Vorbildern für Sculptur und Malerei vielleicht alle andern in cultivirten Ländern übertraf.

Auffallend gering fand ich Arbeiten neuerer und lebender Künstler in Marmor, als der eigentlichen Bildhauerei angehörig. Der griechische Kirchendienst gestattet keine Statuen, und dies mag der Entwickelung dieser Kunst Eintrag thun. Im Taurischen Palais, erbaut für den Fürsten Potemkin, ist am grofsen Saale ein Halbrund angebaut, in diesem eine Pflanzung, in deren Mitte ein Tempel, der die Statue der Kaiserin enthält, von Martos in Marmor gearbeitet; ein Werk, was sich dem

Gedächtnifs nicht einprägt. Es fehlte damals bei aller Pracht doch an einer eigentlichen Bildhauer-Werkstatt, ohne welche die schwierigen Handgriffe den Kunstschülern ganz unbekannt bleiben.

Wenn in Florenz vor dem alten Palaste die Statuen und Gruppen in Marmor u. s. w. in grofser Zahl zu gedrängt stehen, so schadet in Petersburg die weit ausgedehnte Umgebung dem Denkmale Peters des Grofsen, welches bei der colossalen Gröfse doch wenig ins Auge fällt.

Mein Schulkamerad Eggers, der den Unterricht in der schönen Reitbahn des Fürsten Gallizin ertheilte, und dessen Schüler mehrentheils Fürstinnen waren, brachte mich in kurzer Zeit nach den um Petersburg liegenden Kaiserlichen Lustschlössern, unter denen Peterhof insbesondere die alte und neue Pracht am mehrsten geschichtlich aufstellt.

Bedeutender für die Kunst war mir die Aufnahme bei Guarenghi. Dieser hatte unter der Regierung der Kaiserin Catharina die grofsen Bauten ausgeführt, gleichsam ein zweiter Palladio sind solche in dessen Styl. Mit der Gutmüthigkeit eines wohlhabenden Italieners verband er die Nobilita moscovita, und seine Gattin besafs in vollem Maafse die Tanta grazia der Venetianerinnen. Mit Gastfreiheit ward ich auch freundlich empfangen bei dem Architecten Trombara, beschäftigt mit Privatbauten. Dessen Frau, eine Wienerin und früher Tänzerin, bildeten sie ein Ehepaar, gleichstimmend in leichtem Sinn. Der dritte Künstler, welcher besonderer Erwähnung verdient, war Leberecht, der Medailleur; der Erste, welcher des mächtigen Reiches würdig Medaillen lieferte. Sein Wissen war beschränkt; durch Geschmack und geschickte Handhabung erlangte seine Arbeit Beifall; auch schnitt er in Stein.

Die regierende Kaiserin und die Grofsfürstin Maria verwendeten einige Stunden der Woche, in Stahl und Stein zu schneiden, wobei Leberecht zugegen sein mufste. Von genannter Frau Grofsfürstin erhielt unsere hiesige Academie das goldne Exemplar einer von ihr geschnittenen Medaille, als sie mehre Jahre

später in Berlin als Kaiserin-Mutter anwesend, das Diplom als Mitglied der Berliner Kunst-Academie aus den Händen unseres Königs Friedrich Wilhelm III. empfangen hatte.

In der Academie zu Petersburg fand ich, und besonders im Actsaale, viele Eleven, unter denen mehre Modelleurs, welche eminente Künstler zu werden versprachen. Jedoch lief ich umsonst, um von meinen Collegen oder Malern und Kupferstechern diejenigen anzutreffen, die einen Namen hatten, z. B. zu dem Kupferstecher Scarodunof, von dem einige gute Blätter nach der Angelika Kaufmann ausgegangen sind. Ueber diesen vernahm ich, dafs, nachdem die Kaiserin ihm ein Gehalt von 1500 Rubeln angewiesen, er den Grabstichel ruhen lassen. — Sodann zu Prokoviev, dem Bildhauer, welcher einige Jahr vorher durch Berlin ging, um in Frankreich und Italien sich auszubilden, und der auch in unserem Actsaal eine Woche mit modellirte, nach seiner Rückkehr in Petersburg aber einen Punschladen etablirt hatte.

Graf Bezkoi, Präsident der Academie, empfing mich freundlich, war aber so alt und harthörig, dafs wenig Mittheilung stattfand. Graf Stroganoff führte mich selbst in seine Gemälde-Sammlung. Sehenswerth waren die Paläste und Gärten der Minister Besborodkou und Ostermann. Unser Gesandtschaftshaus konnte ich entbehren, nachdem ich freundlich aufgenommen war im Hause unsers Consuls Maas, welcher in der Linie der englischen Kaufleute ein stattliches Haus hatte.

Am Namenstage der Kaiserin nahm er mich mit. Vormittags in der Kaiserlichen Kapelle beim Gottesdienste hört man einen Gesang, der mit Engelstimmen gemischt klingt. Die Grofsfürsten Alexander und Constantin standen neben der Kaiserin, die an einem Pulte auf einer Fufsbank kniete. Aufser der Noble-Garde in prachtvoller Stahlrüstung waren die mehrsten Herren in reichem Stoff und brodirten Kleidern, Achselband und Knöpfe von Juwelen; Militair-Uniformen nur wenige. Hiernach folgte in einem der grofsen Säle der Handkufs. Die Kaiserin stellte sich in eine Thür, Graf Ostermann präsentirte die Fremden —

ich hatte es versäumt, mich bei ihm vorstellen zu lassen. Dasselbe wiederholte sich bei der Grofsfürstin Maria.

Nachdem ich mir Alles verschafft hatte, was die Bestellung, Ausführung und Kosten des Denkmals Peter des Grofsen betraf, kehrte ich wieder um nach Stockholm, was bei minderer Pracht dem Sinne des Künstlers anziehender war.

Von der Statue equestre des Königs Gustav Adolph entwarf ich mir die Zeichnungen nebst den Beiwerken, sammelte an Nachrichten und Rechnungen, was dahin gehörig zu haben war. Von den Zeiten des L'Archeveque, welcher das grofse Modell zum Metallgusse gemacht hatte, lebte noch Adam, Giefser und Ciseleur, der mir mündlich viel Lehrreiches mittheilte. Die Bronce-Statuen im Garten von Drottningholm soll zu seiner Zeit der schwedische Feldherr Torstenson von Prag dahin geschafft haben. Zu der colossalen, im Gufs ausgeführten Statue König Gustav III. hat Sergell das Modell geliefert. Sein Ruhm ist in einem kleineren Kreise geblieben als der von Torwaldsen, steht aber gleich hoch bei den Sachkundigen.

Meiner Instruction nach hätte ich schon früher in Copenhagen eintreffen sollen. Was ich da antraf, war fertige Arbeit, und von Giefsern, Giefserei und Ciseleur keine Spur mehr.

Die Statue equestre des Königs Frederic V. kann die Aufmerksamkeit des Künstlers erregen, jedoch beschränkt, nämlich — auf das Pferd, — eine schöne Arbeit des Bildhauers Saly. Bei dem Reiter hatte er die beschränkte Körpergestalt des Königs beibehalten, gab ihm jedoch das römische Feldherrn-Costüm; diese Abweichung würde gerechtfertigt sein, wenn er die Figur gleichmäfsig in ein höheres Verhältnifs gebildet hätte. Das Pferd beschäftigte mich; auch machte ich ein kleines Relief. Mein College Wiedewelt hatte ein grofses Monument in Marmor beendet, welches in der Kirche zu Rotschild aufgerichtet wurde, wo die Gräber der Könige von Dänemark stehen.

Es ist von diesen nichts weiter zu erwähnen, jedoch ist mir die Ehre erinnerlich, dem Minister Bernstorf präsentirt worden zu sein, so wie bei Gelegenheit der Mitglied-Aufnahme dem

Kronprinzen. Bei einem Hofballe eröffnete dieser Herr den Tanz mit der Frau eines Kaufmanns. Dies möge andeuten, dafs ein bürgerlicher Ton sich in alle Stände eingeführt hatte, was sich von Schweden unterschied, wo der Adel dem gemeinen Manne seine Superiorität anerkennen liefs. Dagegen war in Stockholm jeder Professor in Kunst und Wissenschaft eine der ganzen Stadt bekannte und verehrte Personalität.

Im Januar 1792 hatte ich die Reise beendet, übergab sogleich den ausführlichen Bericht und erhielt darauf unterm 18. Februar einen Bescheid, dessen Inhalt aus dem Rescript selbst, welches ich mittheile, *) hervorgeht.

Die blutdürstigen Verruchtheiten begannen zu Paris zu dieser Zeit, weshalb der Minister von Heinitz mir die Reise dahin untersagte. Die mehrsten Pläne im Gebiete der Kunst wurden beseitigt, und deren Ausführung verschoben. Der ausbrechende Krieg gegen Frankreich veranlafste, dafs während der Regierung Königs Friedrich Wilhelm II. das Monument für Friedrich den

---

*) Des Königs Majestät habe ich über den Inhalt Ihres Memoire wegen Ihrer Reise nach Dänemark, Schweden und Rufsland ausführlich berichtet und Ihre Zeichnung der neuen Statue von Gustav zugleich mit überreichet, auch dahin bey Allerhöchstdenenselben angetragen, Ihnen zu erlauben, in den bevorstehenden Monathen Junius, Julius und August eine Reise nach Paris machen zu dürfen, um dort unter Anleitung des Bildhauer Houdon, sich mit den Vortheilen des berühmtesten Giefsers Pelletier bekannt zu machen.

Da nun des Königs Majestät Ihre Reise nach Paris in vorerwähnter Absicht mittelst höchster Cabinets-Ordre vom 15ten dieses zu genehmigen geruhet haben; so mache ich Ihnen dieses mit der Nachricht hiermit bekandt, dafs Seine Königliche Majestät Ihren Beyfall, des höchstseeligen Königs Majestät in Seinem wahren Costüme darzustellen, darum nicht geben können, weil das jetzige Costüme sich für die Statuen nicht schickt.

Berlin den 18ten Februar, 1792.

v. Heinitz.

An
den Herrn Rector und Hofbildhauer Schadow,
die Reise nach Paris betreffend.

Grofsen nicht wieder zur Sprache kam. Im Jahr 1800, unter König Friedrich Wilhelm III., ward es dagegen von demselben Minister von Heinitz wieder lebhaft betrieben.

Da jedoch vom Jahr 1791 bis zum Jahr 1800 mir manche Arbeit aufgetragen worden war, die hier zu erwähnen ist, so werde ich den Bericht darüber hier folgen lassen, um in der Zeit zu bleiben.

Während Langhans das Brandenburger Thor erbaute, das von Gontard entworfene Marmor-Palais am Heiligen See vollendete, drei neue Schauspielhäuser aufführte, und alle öffentlichen Königlichen Bauten dirigirte, hatte der König den Herrn von Erdmannsdorf von Dessau herbeigerufen und demselben übertragen, die Belle-Etage des alten Schlosses in Berlin in wohnbaren Stand zu setzen. Diese Gemächer liegen gegen Norden, erhalten das Sonnenlicht erst gegen Abend und waren wegen ihrer Kühle dem Könige genehm, so wie dagegen König Friedrich dem Grofsen die Sonnenseite.

Erdmannsdorf, welcher nur die innere Bedeckung der Wände, der Fufsböden und Decken zu erfinden, und die Ausführung zu besorgen hatte, betrieb dies bis in die Einzelnheiten mit einer Genauigkeit, die seine ganze Zeit hinnahm, und beschäftigte aufserdem noch eine Anzahl junger Architecten, um jedes Capitäl, Consol oder Rosette für die Stuccateurs, die decorirten Rahmen und Leisten für die Holz-Bildhauer, und die Thüren und figurirten Fufsböden für die Tischler in der ganzen Gröfse zeichnen zu lassen. Den Erfolg von diesem Verfahren kann man noch heute nach einem halben Jahrhundert wahrnehmen. Nur im Dessauer Gebiete sieht man ganze Bauten von ihm. In allen diesen herrscht der reinste Geschmack. Wegen seines sanften und adeligen Wesens suchten alle Arbeiter seinen Beifall sich zu erwerben, und wie damals auch Tüchtiges in Handarbeiten ausgeführt wurde, ist noch zu sehen in den sogenannten neuen Kammern, dem gelben Pfeilersaal u. s. f.

So wurden auch, um zu zeigen, was der Tischler in Hausgeräth vermag, einige Stücke von Röntgen in Neuwied an-

gekauft, deren Kostbarkeit sich durch die sinnreiche Anwendung der Holzarten und die künstliche Mechanik rechtfertigt; Ausführungen, die unseren Arbeitern zum Muster dienen können.

Was an Figuren-Arbeit erfordert wurde, mufste in Gips ausgeführt werden. Der Baumeister nahm meine Arbeit gar gerne. In der Ausstellung vom Jahr 1791 konnte ich davon schon Proben sehen lassen. So sieht man noch im Parolesaal en Basrelief: die römischen Signiferi, welche statt der Fahnen andere Zeichen an der Stange haben, und über zwei Thüren Siegesgöttinnen in Hautrelief. Im gelben Pfeilersaale sind vier Superporten, welche folgende Gegenstände darstellen: *)

1. Alexander der Grofse sitzt auf dem Markte und hält Gericht. Der Architect Dinostrates, dessen colossale Gestalt ihn bewog, sich mit der Löwenhaut gleich dem Hercules zu kleiden, stellt dem Könige ein Modell von dem Berge Ates vor, wie er den Alexander selbst daraus bilden wolle. In der linken Hand eine See und in der rechten eine Stadt haltend. Der König befiehlt ihm, die Stadt Alexandria zu bauen.
2. Philemon, der Tonkünstler, giebt eines Tages dem Alexander ein Conzert, welches sich erst mit sehr lieblichen Tönen anfing, nach und nach aber so rauschend wurde, dafs es alle Zuhörer in eine kriegerische Wuth versetzte. Alexander ertheilt sogleich Befehl zur Schlacht, welche gewonnen wird.
3. Unter den eroberten Schätzen des Darius bringt man dem Alexander ein sehr schönes und kostbares Kästchen, welches dem Könige so wohl gefällt, dafs er es zur Aufbewahrung der Gedichte Homers bestimmt.
4. Alexander läfst sich vom Apelles die schöne Roxane malen. Der König bemerkt, dafs sich der Maler in sein Modell verliebt und schenkt es ihm.

---

*) Man vergleiche die vier Steindrücke.

Eine Huldigung dem Andenken dieses trefflichen Architecten ist es, wenn ich hier bemerke, dafs die hier genannten Gegenstände nicht vom Bildner, sondern von Herrn von Erdmannsdorf selbst vorgeschrieben wurden, was an eine Zeit erinnert, wo Raphael von dem Cardinal Bembo sich Aufgaben stellen liefs. Hier mufsten nun, in kleinen Räumen, bedeutende historische Momente dargestellt werden. Der Blick des Beschauers verweilt dabei nicht, indem eine Gruppe von imponirendem Ansehen in demselben Saale aufgestellt ist, vorstellend den Moment, wie Achilles die hinsinkende Pentesilea schützend vertheidigt gegen seine eigenen Krieger, welche nach damaliger Sitte deren Leichnam verstümmeln wollten. Dieses Werk, von welchem der Umrifs in einem Kupferstich beigefügt worden, ist von Rudolph Schadow, gestorben in Rom 1822.

Friedrich Wilhelm II. liefs zugleich die Wohnung der Königin, seiner Gemahlin, gelegen nach der Sonnenseite des Schlosses, stattlich decoriren. Dies wurde ausgeführt nach den Angaben des Bau-Director Langhans, wo derselbe den ovalen Saal anbrachte, eine Form, die er mehrmals wiederholte und welche bei ihm eine Lieblings-Idee war.

Vier Basreliefs auf blauem Grunde wurden mir übertragen, doch besteht mein Antheil nur im Entwerfen der dazu nöthigen Zeichnungen. Es sind: Bachanale, Amor und Psyche, Ariadne und Centauren. Langhans war zu überhäuft mit grofsen Bauten, und konnte diesen Decorirungen im Innern wenig Zeit widmen. War es Mifstrauen gegen eigene Ideen, oder Bequemlichkeit, genug, er entlehnte gerne. Auf seinen Reisen hatte er seine Mappen gefüllt, und eine Wiederholung anerkannter Meisterwerke dünkte ihm sicherer, als neue Originale von unser einem. Um die Gruppe des Giovanni di Bologna, Hercules und den Centaur, anzubringen, legte er den starken Pfeiler in Mitte des schmalen Stadtgrabens. So entstanden zwei Bogen und machten die Durchfahrt schwierig. Zu dieser Gruppe mufste ich ein neues Modell machen, indem nur ein Kupferstich davon vorhanden war. Die Gruppe, dem Hercules mit dem

Löwen gegenüber, ist ganz vom Bildhauer Boy; die Berliner nennen solche: Simson.

Das Brandenburger Thor erbaute Langhans nach dem Werke des französischen Architecten Le Roi, und bei den Schauspielhäusern benutzte er alle Werke, welche in Italien, Frankreich und England darüber erschienen waren. Deutschland hat für diese Architectur wenig geliefert.

Wegen des theatralischen Styls, der sich von Friedrich II. Zeiten durch Gontard bis zu dieser Zeit erhalten hatte, z. B. bei der Königsbrücke, bei dem Marmor-Palais, den beiden Kuppeln auf dem Gensdarmen-Markte, galt Langhans für den Wiederhersteller des classischen Styles, indem Parade-Aufsätze, wie auf der Colonnade der Königsbrücke und gekuppelte Säulen, nicht zugelassen wurden.

Hans Joachim von Zieten, geb. am 16. Mai 1699, nach Frau von Blumenthal am 18. In der Zeit zu bleiben, schliesset sich hier an, der Bericht von dem Denkmal dieses Helden auf dem Wilhelmsplatz zu Berlin.

Das Schreiben des Ministers von Heinitz an den Rector und Hofbildhauer Schadow vom 22. Mai 1790 besagt: dafs Bedenken zu tragen sei, in dieser kriegerischen Epoche bei des Königs Majestät diese Statue in Antrag zu bringen. Der Künstler möge dies thun. — — — Es ist mir nicht mehr erinnerlich, was mich ermuthigte, zwei Modelle zu skizziren, deren Verschiedenheit aus den beigefügten Umrissen wahrzunehmen ist.

Der Sohn des Helden und Offiziere, welche im siebenjährigen Kriege mit gefochten hatten, hätten die Skizze gewählt — dastehend mit gezogenem Säbel, als dessen entschlossenem Charakter angemessen.

König Friedrich Wilhelm II. befahl jedoch zur Ausführung jene, welche den in Ueberlegung begriffenen Feldherrn darstellt. Wir Zeitgenossen sahen ihn doch jährlich einmal zu Pferde bei der grofsen Revue, aber dermafsen gekrümmt, dafs ein Drittel seiner sonstigen Gröfse eingeschrumpft schien.

Dem Bildhauer verzieh man es, hier von den Proportionen

der wirklichen Natur abgewichen zu sein und die Seelengröfse durch das Handgreifliche und Sichtbare ausgedrückt zu haben. Der Künstler hat sich jedoch in den Basreliefs am Piedestal, in der Figur des General von Zieten zu Pferde, Mühe gegeben, der natürlichen Erscheinung nahe zu kommen.

Damals schaffte das Ober-Hofbauamt aus Italien den Marmor zu den Königlichen Arbeiten. Am 6. März 1791 erhielt ich von demselben die Meldung: „dafs ein grofser Block Carrara-Marmor für mich bereit liege, und wenn von diesem kostbaren Stück Marmor etwas abfallen sollte, was zu anderer Königlicher Arbeit verwendet werden könnte, solches zurück zu liefern sei."

Der Abschnitt gab den nöthigen Stein zu zwei von den Basreliefs am Postamente.

Die Vorderseite sollte die Inschrift enthalten, welche in vergoldeten Bronce-Lettern auf einer Tigerhaut zu lesen ist.

Wenn schon die Statue eine mühevolle Arbeit war wegen der vielen Einzelnheiten in der Husaren-Uniform, so ergab sich bei den Aufgaben zu den drei Basreliefs, dafs sie noch mehr Schwierigkeiten darboten. Der Künstler war jung und gefiel sich in Ueberwindung derselben.

Der Sohn unsers Helden (der Landrath von Zieten), damals Offizier im Regimente seines Vaters, that das Beste, um durch Beibringung von lebenden Modellen die zeitgemäfse Waffenbekleidung vor Augen zu führen. Es wurde gewünscht, dafs der Marmor auch Bildliches aus dem ersten und zweiten schlesischen Kriege geben möge, was in Erinnerung brächte, dafs Zieten auch in Kaiserlichen Diensten, bei der ungarischen Cavallerie, Manches erlernt habe, in einer Schule welcher Friedrich der Grofse einen hohen Rang einräumte. Hierbei ist bemerklich zu machen, dafs der König Friedrich Wilhelm I. nach damaligem Reichsgebrauche dem Kaiser 1734 ein Hülfscorps stellte, in welchem Zieten, unter Commando des K. K. Generals Baronay, zu stehen kam und seine erste Schule machte. König Friedrich der Grofse war durch die Umstände geleitet worden, die Waffen gegen Oesterreich zu richten, wo der Zufall es fügte,

dafs General Baronay und Oberst von Zieten als Feinde auf einander stiefsen. Dies geschah 1741 am 17. Mai bei Rothschlofs. Das feindliche Corps wurde von Zieten bei einer Wassermühle in die Enge getrieben, die Brücke brach, ein ganzes Regiment mufste sich gefangen ergeben. Baronay rettete sich zu Fufs auf einem übergeworfenen Brette. Das Basrelief zeigt diesen, sich auf einen ungarischen Grenadier stützend, und Zieten, sein Pferd anhaltend und die Säbelklinge ziehend. Der Geschichte nach erfuhr Zieten durch ein Handbillet des Generals Baronay, mit wem er zu schaffen gehabt habe. Hier kam es darauf an, einen Moment darzustellen, entnommen aus dem ersten Schlesischen Kriege, unsern Helden betreffend. Frankreich und Italien besitzen neue und alte Basreliefs, kriegerische Begebenheiten vorstellend; da ist dann in langen Linien Raum für dergleichen. Hier ist die Fläche der Marmortafeln dermafsen beschränkt, dafs der Künstler beim Hinwerfen der ersten Linien zu solcher Aufgabe sich eingeschränkt fühlt, und doch in die Beschränkung sich fügen mufs. Zur Erinnerung an den zweiten Schlesischen Krieg ward die Aufgabe zu einer Darstellung gestellt, wie Zieten bei katholisch Hennersdorf am 23. November 1745 vier sächsische Regimenter überfällt. Er liefs sie nicht zur Besinnung kommen, umringte das Dorf und nahm die Besatzung gröfstentheils gefangen. Hier war es auch, wo sein Regiment die silbernen Pauken eroberte, die demselben als immerwährende Trophäen verblieben sind.

Ein Bericht, der diese mitten im Dorfe gegen vier Regimenter vollführte Action beschreibt, ist vorhanden, aber dem Künstler verblieb von dem reichhaltigen Gemälde nur, eine Andeutung zu geben. Man sieht den Commandirenden etwas im Hintergrunde, und im Vordergrunde einen von den Seinen, welcher auf den feindlichen Pauker das Pistol abdrückt.

Aus dem siebenjährigen Kriege wählten die Sachkundigen als Aufgabe: „die Schlacht bei Torgau am 3. November 1760." Der König in grofser Bedrängnifs, nur noch Meister von Sachsen, wagte noch spät im Jahre, den in einem gut verschanzten Lager stehenden Feldmarschall Daun zu delogiren, theilte seine Armee

in zwei Heereshaufen, von dem der eine dem Commando des General Zieten anvertraut wurde. Diesem Theile gelang es, in die Nähe der feindlichen Batterien zu kommen, die dann sogleich erstürmt wurden. Unter den ruhmvollen Tagen wird dieser in der Geschichte unsers Helden den Glanzpunkt behalten.

Wie arm ist dagegen unsere bildliche Darstellung. Der Feldherr, auf einem ermüdeten Rosse sitzend, deutet mit dem Säbel nach den Siptitzer Höhen, ein vorbeireitender Adjutant mit abgezogenem Hute hat einen Rapport zu überbringen; jenseit sieht man einen Grenadier herabkommen mit einer feindlichen Fahne. Vorn ein Wachtmeister von der schweren Reiterei, dessen Pferd erschossen ist, und endlich soll der Offizier hinter dem General einen Adjutanten vom Regiment Kunheim vorstellen, welches Regiment zuerst zur Attaque kam.

Bei dem Reiter zu Fufs stand Modell ein alter Wachtmeister; wir mufsten einen Kürafs herbeischaffen, indem diese Schutzwaffe zu jener Zeit bei der Armee abgelegt war. Unser Modell meinte, man habe hiezu wohl Gründe gehabt, — er gedenke aber hierbei an die Schlacht von Zorndorf, wo die russischen Grenadiere ihre Bajonette unserer Cavallerie, die sich in der Mitte der russischen Infanterie befand, gerade in den Leib gestofsen hätten.

Anders verhielt es sich, als ich im Jahre 1791 auf meiner Reise nach Petersburg am Kymen ankam, der damaligen Grenzstation zwischen Schweden und Rufsland. Es lagerte da ein Corps Russen zum Bau an Schanzen; ein alter Corporal war Posthalter. Spät am Abend, leidend an Hunger und Frost, sagte ich die Namen her, Tottleben, Zernitscheff, Kaiserin. Er antwortete mit Belling, Zieten, Fridericus Rex. So vermittelst des siebenjährigen Krieges bekam ich Thee und Speise, und endlich sein Bette, das einzige in dieser Gegend, worauf er für eine Nacht Verzicht leistete.

Der Minister von Heinitz meldete dem Künstler unterm 3. December 1792, dafs zur Aufstellung des Denkmals vom General Zieten vorläufig der Dönhofsplatz in Vorschlag gebracht

sei, aber nach der Kabinets-Ordre vom 27. November 1793 sollte die Statue auf dem Wilhelmsplatz zwischen den Generalen von Keith und von Seidlitz zu stehen kommen. Im Monat März 1794 ward dies Denkmal ganz beendet und dem Publicum sichtbar. Die Basreliefs sind vielfach beschädigt worden von Knaben, die mit harten Feldsteinen den minder harten Marmor bei Seite schafften.

Ein Denkmal, weniger kostbar, aber wohl nicht minder beachtenswerth, ist das Buch: „Lebensbeschreibung Hans Joachims von Zieten," von Frauenhand geschrieben und ausgestattet. Mit den Beiträgen der auch berühmten Kampfgenossen giebt es das ausgeführte Gemälde eines frommen und tapfern Helden, schildert den Geist seiner Zeit, und flöfst bei angenehmer Unterhaltung die Liebe ein zu König und Vaterland. Obwohl das Buch erst nach Errichtung des Denkmals erschien, gab die Verfasserin, Frau von Blumenthal, dem Künstler doch manche gute Auskunft.

Im Jahre 1794 hatte sich in Berlin ein Zauber verbreitet, welcher über alle Stände ausging, durch das Erscheinen der hohen Schwestern, Gemahlinnen der Söhne des Königs. In Mecklenburg geboren, aber am Mainstrom erzogen, war Ihnen die angenehmste der deutschen Mundarten zu Theil geworden, und waren Diejenigen, welche aufser dem Anblick ihrer Wohlgestalt ihre Stimme hörten, davon begeistert. Es entstanden Parteien, welcher von beiden der Vorrang der Schönheit zukomme.

Die Maler kamen herbei, um zu portraitiren. Der Staats-Minister von Heinitz erbat eine Sitzung für seinen Modelleur; dieser erhielt sogleich die schriftliche Ordre, wo, wie und wann er sich zu stellen habe, und dafs man hoffe, er werde etwas der nächsten Ausstellung in der Academie Würdiges darbringen.

Im Seitenflügel des Kronprinzlichen Palais ward dem Künstler ein eigenes Zimmer eingeräumt. Ausgemacht war: die Prinzessin

Luise solle zuerst zu ihrer Büste sitzen.[*]) Nach Empfang von Hofstaat, den Fremden, der Correspondenz und der Toilette war das Mögliche gethan, um gegen 12 Uhr fertig zu sein. Mit den beiden hohen Damen kam auch der Kronprinz. Man baut sich auf: eine Büste in Thon, Naturgröfse und so, dafs dem ersten Entwurfe nach ein Ideal-Kopf gebildet werden könne. Die Profilirung meines lebenden Originals hatte aber nicht die Stirn und Nase in einer fortschreitenden Linie, und nach dem ersten Visiren nahm ich mit einem Zuge, durch Wegnahme eines Stücks Thon, die Profilirung der Natur, — ein Manöver, welches die hohen Herrschaften nicht wieder vergafsen und mir nachmals vormachten — auch die Prinzessin erwähnte, wie Sie daraus die Abweichung ihres Profils vom Ideale wahrgenommen habe.

Der Beifall, den diese Büste erhielt, dauerte fort, und zur Zeit des dritten Gemahls, wo Ausgüsse davon bestellt wurden, nannte die Fürstin solche: *feu mon Visage.*

Die Büste der Kronprinzessin wurde in der Ober-Etage modellirt, weil die hohen Herrschaften gerade derselben Stunde bedurften, um die Fremden zu empfangen, weshalb auch wohl der Kronprinz immer zugegen war. Obwohl ich mir vorgenommen hatte, die Gedanken auf meine Arbeit zu richten, auch vom Gespräch der Herrschaften nichts beizubringen wüfste, bleibt mir doch in Erinnerung, wie der Kronprinz, nachdem die Herrschaften entlassen waren, und in deren Gegenwart Se. Königliche Hoheit eine feste Haltung behielt — nun von Manchen die Geberden und übertriebene Freundlichkeit nachmachte, so wie deren poetische Phrasen wiederholte. Aus einem Stückchen Thon modellirte Er ein Köpfchen mit Stutz-Perruque, und habe ich zu bedauern, es nicht sorgfältig aufbewahrt zu haben, indem es wohl eine Anlage zeigte, die der Herr aus angeborenem Mifstrauen von Sich Selbst nicht einräumte, und so hierin nicht mehr Versuche machte. Hiernach folgten die Büsten der Kronprinzessin und des Kronprinzen.

---

*) Vergl. den Umriss von der Statue der beiden Prinzessinnen.

Von der Büste des regierenden Königs Friedrich Wilhelm II. hätte ich schon früher reden sollen. Zu dieser Arbeit war ich hinbeordert nach dem Marmor-Palais am heiligen See, wo ich in dem Hause, in welchem die Minister und Gesandten abstiegen, ein Zimmer erhielt. Der König begab sich täglich zur Parade nach Potsdam, von wo zurückgekehrt die Umkleidung in Civil à la Mode geschah, was mich nöthigte, Se. Majestät so abzubilden. Bei den Sitzungen war die Gräfin Dönhof, welche eine Näharbeit mitbrachte, zugegen, und an der Thüre stand Herr von St. Paterne, ein Emigré, unbeweglich, und wenn er um etwas befragt wurde, näherte er sich drei Schritt und gab Auskunft. Betreffend St. Petersburg frug der König: ob ich der Kaiserin sei präsentirt worden, worauf ich dann melden mufste, wie ich bevor mich beim Grafen Ostermann hätte zeigen müssen, was ich versäumt habe. Heute darf ich wohl sagen, dafs unser Gesandte, Graf Golz, mich nicht für hinreichend geltend hielt, wogegen unser Consul Maas mich zum grofsen Hoffeste mitnahm, auch die russischen Grofsen selbst den Umgang mit Fremden ausnehmend gut verstehen.

Des Königs Stimme ungewohnt, gab ich verkehrte Antworten, worüber derselbe herzlich lachte, denn in solchen Fällen sind die Fragen: wie oder was? nicht gestattet.

Dieses Monarchen grenzenlose Herzensgüte wollte Seine Umgebung vergnügt und glücklich sehen. Der Portier am Gartenthore hatte genügende Einsicht, um Verdächtigen den Eingang zu sperren, nämlich: alle Höchste Gerechtigkeit oder Königliche Gnade Suchende. Er war dermafsen eingeschüchtert, dafs auch die dahin Beorderten sich hinreichend ausweisen mufsten. Das tägliche Wohlleben daselbst führte herbei, dafs die Festtage in Bombanzen ausarteten, und bei Musik und Tanz Viele aus dem Gleichgewicht kamen. Uneingeweihte zitterten vor dem Uebermuthe der Lakaien, die in der Garderobe einen eigenen Bedienten zu ihrer Aufwartung hatten. Obwohl der Geheime Kämmerier Ritz täglich an seinem Tische die vornehmere, aber rohe Dienerschaft bei sich hatte, und in ihren Ton einstimmte, so hatte er

doch durch Empfang und Meldung hoher Fremden das Talent erworben, augenblicklich in die Anstandsrolle überzugehen.

1793 hatte der König Seinem Geheimen Kämmerier an der kleinen Brücke ein Haus erbauen lassen, in dessen Saale die Büste Seiner regierenden Majestät placirt wurde, in Marmor gearbeitet, und so, wie ich solche nach dem Leben modellirt hatte. In dem an der grofsen Landstrafse gelegenen Garten liefs nachmals der Geheime Kämmerier die ganze Figur seines Königs aufstellen, in Sandstein gearbeitet von Wohler, in Uniform wie bei der Wachparade. Des Königs mächtige Gestalt war bei aller Beleibtheit vom schönsten Ebenmafse, und in Stellung und Gang konnte es dem Künstler genügen, diese in der Nachahmung zu erreichen. — Jener vorhin erwähnte Saal hatte zwei Nischen. Ein Schreiben des Geheimen Raths Boumann brachte die Bestellung einer Marmor-Büste des Kronprinzen, wovon ich glücklicherweise das Modell schon nach dem Leben angefertigt hatte. Mein damals geschicktester Schüler, Carl Wichmann, lieferte den Marmor fertig zur bestimmten Stunde, einige Stunden der Nacht mitnehmend. Zur Einweihung eingeladen, war ich Zeuge eines galanten Festes. Ein Zug kam ein, von jungen Tänzern und schönen Tänzerinnen in polnischem Costüm; vorauf ging die durch Anmuth und Schönheit ausgezeichnete Frau Baranius, und hielt mit theatralischer Gewandtheit die Festrede, enthaltend das Lob der beiden Heroen des Tages, dabei auf die beiden Büsten hinweisend. Nach dem Tanze gaben Trompeten und Pauken das Signal zum Marsche in den Speisesaal, der nahe bei im Garten erbaut war. — Ein Künstler, der kurzsichtig ist, hat nicht die Fähigkeit zu penetriren, was späterhin vorfiel.

Als Beamter beim Ober-Hof-Bauamte war der Minister von Wöllner auch mein Chef, und nächst demselben war der Geheime Rath Boumann Director der Königlichen Bauten. Beide gehörten zu derjenigen Umgebung des Königs, welche sich von der übernatürlichen Chemie Erfolge versprach, und hierin durch Lavoisiers neue Lehre bestärkt zu sein glaubte, oder vorgab.

Unter den Büsten fanden die der beiden Prinzessinnen den

mehrsten Beifall. Die schöne Gestalt der beiden hohen Frauen bewog den Minister von Heinitz die Gruppe derselben so modelliren zu lassen, dafs eine Copie in kleinerem Mafsstabe nach dem Modell angefertigt werden könne, um mehrere Exemplare in Porcellan-Biscuit zu liefern. Die Königliche Porcellan-Manufactur, unter seiner Aufsicht damals noch im Besitz des Monopols, gewährte einen Ertrag, mit welchem der Minister beim Könige die Genehmigung zu vielen Kunst-Unternehmungen auswirkte und die Kosten bestreiten konnte.

In stiller Begeisterung arbeitete der Künstler an diesem Modell; er nahm die Mafse nach der Natur; die hohen Damen gaben von Ihrer Garderobe das, was er aussuchte, und hatte so die damalige Mode ihren Einflufs auf die Gewandung. Der Kopfputz der Kronprinzessin und die Binde unter dem Kinn sollte eine Schwellung decken, die am Halse entstanden war, nachmals aber wieder verschwand. Es wurde von den Damen jener Zeit als Mode nachgeahmt. Die Gruppe, bestimmt für Porcellan, veranlafste den Gedanken, einen Blumenkorb anzubringen. Im Jahre 1795 sah man dieses Modell in den Sälen der Königlichen Academie. Unter den verschiedenen Recensionen über die Stellung, das Costüm etc. wurde die berücksichtigt, welche diese Beibringung von Blumen mit Recht nicht schicklich fand. Die Art der schwesterlichen Umfassung, die in Nachdenken versunkene jüngere Schwester, der freie Blick in der Stellung der älteren, welche auch manche tadelnde Bemerkung veranlafste, ward von Andern nachmals gerechtfertigt.

Versetzt man sich in jene Tage, und in die Mitte der vielen schwachen Kunst-Erzeugnisse, welche umher standen, so erklärt sich der Eindruck, den diese Gruppe auf das Publicum machte. Man konnte täglich die Natur mit dem Bildwerke vergleichen, und es vereinten sich auch am Hofe die Stimmen dahin, dafs dieses Werk wohl verdiene, in Marmor ausgeführt zu werden. Der Minister erhielt Befehl, darüber mit dem Künstler den Contract abzuschliefsen

In das Jahr 1795 fällt eine Arbeit, zu welcher ich durch die

Söhne des Generals von Tauenzien zu Breslau veranlafst ward. Es sollte dem durch die glorreiche Vertheidigung von Breslau berühmten Feldherrn, welcher am 10. März 1781 in einem Alter von 81 Jahren starb, ein Monument aufgerichtet werden, worüber ich das Geschichtliche hier mittheile und auf die beigefügten Zeichnungen verweise.

Von seinen beiden Söhnen, wovon der eine in der Campagne von 1814 einen sieggewohnten Feind zu bekämpfen hatte, erhielt der um jene Zeit schon viel geltende Architect Langhans in Breslau den Auftrag, die Zeichnung zu ihres Vaters Denkmal zu entwerfen.

Nachdem diese genehmigt, wurde ihm auch die Leitung der Ausführung übertragen. Die Quader-Arbeit erhielt ein schlesischer Steinmetz-Meister, und besteht das Material in verschiedenen Arten schlesischen Marmors. Das Portrait-Medaillon mit der vergoldeten Umkränzung, so wie die vielen Bronce-Lettern, wurden auch in Breslau bestellt und gearbeitet. Um jene Zeit ward Langhans nach Berlin berufen, als Director des Königlichen Bauamts. Er galt für den Wiederhersteller des classischen Styls und hochstehend über seinen Vorgänger Gontard. Wenig stimmt hiermit der Sarcophag (vid. die Zeichn.), welcher wie unsere Tischler-Särge gestaltet ist. Um das Medaillon senkrecht anzubringen, mufste eine Wand angeschoben werden.

Mit dieser Zeichnung bestellte A. Langhans in unserer Berliner Werkstatt die liegende Figur, welche er eine Bellona nannte, in Sandstein, und die zwei Basreliefs am Piedestal in Marmor.

Eine liegende Figur in solcher Höhe entzieht sich dem Blicke des Beschauers gröfstentheils. So wie am Fufsgestelle vom Denkmal des Generals Zieten hatte der Künstler das Kriegsvolk jener Zeit kenntlich hinzustellen, und im beschränkten Raume mit wenigen Figuren eine Andeutung von einem gefahrvollen Momente zu geben.

In der Zeitschrift: der Torso, welche um jene Zeit in Breslau herauskam, wurden diese beiden Militair-Scenen hoch gepriesen.

Künstler, die dergleichen in Sculptur darzustellen haben, schätzen solche Aufgaben nicht gering, indem bei der prosaischen Beschränkung ein lebendiger Hauch das Ganze durchwehen soll.

Bogislav Friedrich von Tauenzien ward geboren 1710 zu Tauenzien in der Herrschaft Lauenburg in Hinterpommern. Er trat 1740 in das Bataillon Garde. 1757 ward er Oberst und Commandeur dieses Bataillons, 1760 General-Lieutenant, und im folgenden Jahre Ritter des schwarzen Adler-Ordens, 1775 endlich General der Infanterie. Tauenzien hat in allen Kriegen Friedrichs des Grofsen mitgekämpft. Im zweiten Schlesischen Kriege zeichnete er sich aus bei der Belagerung von Prag und in der Schlacht von Hohen-Friedberg. Für seinen Heldenmuth in Neustadt hat der grofse König ihm in Seinen Werken ein dauerndes Monument gesetzt. Bei Kollin that er mit dem ersten Bataillon Garde Wunder der Tapferkeit.

Von seiner Rettung der Hauptstadt Schlesiens heifst es in Friedrichs des Grofsen Geschichte des siebenjährigen Krieges: *„Tauenzien a défendu Breslau avec fermeté et sagesse."* Sein ehemaliger Secretair, unser berühmter Lessing, sagt: Wenn der König nach der verlornen Schlacht bei Cunersdorf so unglücklich war, mit einem Rest der Armee unter einem Baum gesammelt zu sein, Tauenzien gewifs dabei gestanden habe.

Es kann dies Denkmal nicht zu den Kunstwerken gezählt werden, die als Vorbilder dienen, dürfte jedoch dazu beitragen, den alten preufsischen Geist für König und Vaterland rege zu halten.

In der Geschichte Tauenziens steht obenan unsers Helden Vertheidigung von Breslau. Als Laudon im Jahre 1760 Glatz eingenommen hatte, eilte er auf Breslau, um auch diese Festung zu erobern. Die Besatzung bestand aus 6000 Mann, darunter invalide. Die Anzahl gefangener Oesterreicher in der Festung war gröfser.

Unter den Ausfällen ist hier der Moment dargestellt, wo der feindliche Officier sich als Gefangener ergiebt. Auf der Stelle, wo das Monument errichtet ist, wurde bei einem Ausfall der

Kampf dermafsen gefährlich, dafs Tauenzien den Seinen befahl, wie es auch kommen möge, ihn hier zu begraben. *)

Das Basrelief an der Hinterseite stellt vor: die Uebergabe von Schweidnitz an Preufsen. Die Oesterreicher marschiren aus und legen die Waffen nieder. Die kleinen beigegebenen Umrisse können hoffentlich genügen, dem Beschauer die Beiwerke deutlich zu machen.

Jugend, Schönheit und Anmuth der beiden Prinzessinnen vereinten sich, um den Hoffesten einen seltenen Reiz zu geben. Diesem that das Schicksal einen furchtbaren Einhalt. Prinz Ludwig, der zweite Sohn des Königs, starb am 28. December 1796. Es schien Allen ein harter Schlag, dafs ein Herr, so schön ausgestattet von der Mutter Natur, in so frühem Alter, umgeben von fürstlichem Glanze und häuslichem Glücke, dahin sank. Sein Königlicher Vater, welcher eilf Monate nachher starb, und um diese Zeit wohl schon an das unabwendbare Schicksal aller Sterblichen denken mochte, empfing die Nachricht mit scheinbarer Ruhe, welcher eine bleibende betrübte Stimmung folgte. Die Gemahlin des Prinzen dagegen verfiel in einen Zustand, der die Besorgnifs erregte, dafs sie dieses Ringen mit dem schneidendsten Schmerze nicht überleben werde. Der König, von grenzenloser Gutmüthigkeit, theilte diese Besorgnifs, und bot alles auf, die, welche er als Tochter ansah, zu beruhigen. — Dieses, und der Anblick ihrer drei lieblichen Kinder, bewirkten diejenige Stimmung des Gemüthes, welche darauf sinnt, den verlornen geliebten Gegenstand nicht nur für sich, sondern auch für die Welt im Andenken zu erhalten. Die Erzeugnisse ihres dichterischen Sinnes legte sie dar in zierlichen und klaren Worten, und konnte ein Zeichner das in Linien fassen, was die hohe Dame dictirt hatte.

Von jener Zeichnung, welche noch vorhanden, ist der Umrifs

*) Die irdischen Reste des Helden ruhen wirklich unter diesem Denkmal.

beigefügt. In diesem sieht man den Prinzen schwebend, gleichsam als Geist, der Erde sich entwindend, den Seinen den Abschied zuwinkend. Diese, nämlich die Mutter und die drei Kinder, sind betend dargestellt. Denkt man sich die Figur in natürlicher Gröfse, so wurde das Ganze ein stattliches Denkmal.

Friedrich Wilhelm II. hatte seinem natürlichen Sohne, dem Grafen v. d. Mark, ein Denkmal setzen lassen, und so konnte der Wunsch entstehen, dafs jenes in der Domkirche bei andern Fürstlichen Grabmälern seinen Platz erhalte. Aus den unten *) mitgetheilten Cabinets-Schreiben vom 20. und 23. März 1797 an den Minister von Heinitz geht hervor, dafs schon im dritten Monat nach der unglücklichen Catastrophe unser König und Herr die Ausführung von diesem Grabdenkmale genehmigte.

Den Künstler ermuntert am meisten der Auftrag, ein Werk zu Stande zu bringen, in welchem er sich poetisch entwickeln kann; die Neigung hiezu kann jedoch in Gegenständen der Tagesgeschichte entnommen dem Charakter der Natürlichkeit

---

*) 1) Vom 20. März 1797.

J'ai reçu le dessin du Monument à la Mémoire du prince Louis tel que Vous l'avez fait exécuter par Schadow et Vous sentez bien que l'idée en elle-même n'a pu que me faire plaisir. Je ne puis cependant y entrer sans connaître d'abord les conditions qu'y mettra l'artiste — et que J'attends pour Vous faire savoir Mes Intentions et que Vous M'avez envoyé son devis; sur ce Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

2) Vom 23. März 1797.

Aux conditions exposées dans Votre lettre d'hier Je Vous autorise à contracter avec Schadow pour le Monument à ériger dans le Temple du Dome à la Mémoire du Prince Louis.

Vous pourrez donc lui payer trois ans de suite 3333 écus 8 gros des caisses de porcelaine et de monnaie.

Mais Je M'attend aussi, que l'artiste remplira scrupuleusement les obligations qu'il s'impose que sans mettre à son travail plus de 3 années. Il y mettra toute la perfection dont il est capable et que sous aucun prétexte il ne haussera après coup ses prétentions pécuniaires. En vous commettant le soin d'y veiller, Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

Eintrag thun. Indem nun der Künstler sich des schönen Auftrags erfreute, war derselbe herzerhebend auch für die Prinzessin Wittwe. Nicht immer ging der König ein in die Preise, welche für Marmor-Arbeit begehrt wurden.

Unter den Anschlag für zwei Figuren in Marmor schrieb Se. Majestät mit Bleistift: das ist alles zu theuer, dafür kann ich drei von Rom haben. In allen Wohnzimmern des Königs lag ein schweres Bleistift, mit einem solchen ist das Decret auf besagtem Anschlag geschrieben.

Die Cabinets-Order vom 23. März 1797 läfst ersehen, dafs es dem Künstler oblag, sich sogleich an diese Arbeit zu begeben, in welcher fünf, dem Hofe und dem Publicum bekannte Personen, nämlich der dahingeschiedene Prinz, dessen Gemahlin und deren drei Kinder, ähnlich in Marmor dargestellt werden sollten. An Beischaffung des Materials, welches aus fernem Lande geholt wird, wurde zuerst gedacht.

Der Kronprinz, vorsichtig in seinen Aeufserungen, schwieg hiezu, liefs aber gegen seine Umgebung seinem Unmuth vollen Lauf, als die solenne Cour angesagt wurde, in welcher Madame Ritz dem versammelten Hofe als Gräfin Lichtenau präsentirt werden sollte. Vom Gesundheits-Zustande des regierenden Königs war viel die Rede, und von den neuentdeckten Luftarten, die als Heilmittel angewendet wurden. Die Besorgnisse minderten sich — der König begab sich am 23. September nach Berlin zur feierlichen Tafel bei seiner Gemahlin, der regierenden Königin. In derselben Stunde feierte der Geheime Kämmerier Ritz den hohen Geburtstag im Orangen-Saale beim Marmor-Palais, die Tafel war vielleicht noch üppiger als jene Königliche. In dem Gewühl von Menschen befanden sich die Virtuosen des Tafelgenusses, und unter diesen, dem Künstler unvergefslich, der Geheime Rath Schmits vom Lagerhause, damals in deutschen Landen das höchste und umfangreichste Exemplar, welches durch die Last des Körpers einen eigenen Sessel erforderte. Bei Pauken, Trompetenschall, dem Gesange junger Mädchen und dem Uebermuthe der Gäste konnte der Geber des Festes die

Thränen nicht ganz verbergen, die von Zeit zu Zeit seinen Augen entschlüpften.

Sieben Wochen nach diesem Tage des Glanzes — am 16. November 1797 — starb König Friedrich Wilhelm der Zweite.

Das Erzählte wird dem Leser bemerklich gemacht haben, dafs der nun den Thron besteigende König Friedrich Wilhelm III. am preufsischen Motto: *Suum cuique,* halten würde, und für die Mitglieder des regierenden Hauses gerade nicht mehr, als nöthig. Noch ist die Rechnung vorhanden von der Summe, womit der Künstler entschädigt wurde für das, was bis dahin gethan war in Betreff des Denkmals im Dome.

Se. Majestät war noch strenger, die eigene Person betreffend. Der Huldigungstag, welcher mehre Wochen nach dem Thronbesteigungstage erfolgte, gewährte die hinreichende Zeit, Stattliches dazu aufzubauen und zu zieren. Alle Welt erfreute sich der neuen Regierung, und in dieser Stimmung traten, unter Vorsitz des Ministers von Heinitz, die Künstler zusammen. Malerei sollte das Erbaute decoriren. So begann man unter Leitung des Architecten Gentz einen Bau im Halbkreis im Lustgarten, dem Schlosse gegenüber, in welchem Tausende in offenen Abtheilungen geschützt verweilen konnten.

Vor dem Anfang der Linden wurde ein Triumphbogen aufgeführt, den gemalte Allegorien zieren sollten. Es fügte sich, dafs König Friedrich Wilhelm III. erst nach Berlin kam, als die Zimmerleute schon die obern Balken legten, und die Construction des Ganzen deutlich zu sehen war.

Der König fragte die Arbeiter, was das vorstellen solle? die Leute sagten: einen Triumphbogen. Der alte Minister konnte lange nicht die Aeufserungen verschmerzen, die dem Könige im ersten Unmuthe entfahren waren, und die erste Folge war, dafs beide Bauten sogleich wieder abgetragen wurden.

Hiernach wurde klar, wie die Errichtung eines Denkmals im Dome dem nun regierenden Herrn unpassend erscheinen müsse,*)

*) Das Project zu diesem Grabmal ist aus dem beigefügten Kupferstich zu ersehen.

was den Künstler bewog, zuerst den Antrag zu machen, die desfallsige Bestellung zu annulliren. Dagegen wurde bald darauf der Minister von Heinitz beordert, das Denkmal des Fürsten Leopold von Dessau bei mir zu bestellen, und einen Anschlag der Kosten von Arbeit, Umfassung und Errichtung einzureichen. In Berlin waren noch wenige am Leben, die diesen alten Feldherrn gekannt hatten. Er ward geboren am 2. Juli 1676, gestorben im April 1747.

Der Contract mit dem Minister von Heinitz nebst der Königlichen Confirmation war datirt vom 1. September 1798, und so schon damals ein Jahrhundert verflossen. Ein General v. Klück bei dem hiesigen Kriegs-Collegium war es, der jenen alten Fürsten persönlich gekannt hatte, und bereitwillig das anordnete und bestellte, was die ganze eigenthümliche Uniform unsers Helden betraf. Im Publicum hatten sich von ihm mancherlei Histörchen erhalten, die den Wahn veranlafsten, als sei er ohne Erziehung gewesen, und habe weder schreiben noch lesen können. Herr von Erdmannsdorf, der in Dessau zu Hause war, gab dem Künstler eine historische Ansicht, aus welcher Einiges beizubringen hier gestattet werden möge.

Bei seiner Erziehung wurde alles angewendet, was zur Bildung eines Prinzen erforderlich ist, der einst regieren soll. Dazu kam er schon im 17ten Jahre, jedoch behielt seine Frau Mutter die Vormundschaft. Mit um ihn von der Zuneigung abzubringen, die er für Mademoiselle Frösin hatte merken lassen, wurde er auf Reisen geschickt. Am 25. November 1693 trat er in Begleitung seines Hofmeisters, des Herrn Chalisae aus Guienne, die Reise nach Italien an. 1694 im October und November, wo er in Turin verweilte, machte er unter mehreren interessanten Bekanntschaften auch die des Prinzen Eugen. Am 6. Januar 1695 hatte er Audienz bei dem Kaiser Leopold in Wien; das Regiment zu Fufs, welches der Kaiser seinem Vater verliehen hatte, blieb ihm, und am Ende des Monats Februar traf er wieder in Dessau ein. Bald darauf machte er seine erste Campagne bei den Alliirten, unter dem Oberbefehl des Königs Wilhelm von England vor

Weimar, wo die grofse französische Armee geschlagen wurde; die Feldzüge in Brabant Anno 1696 und 1697 machte er noch mit und 1698 empfing er die Huldigung seiner Lande, vermählte sich mit Mademoiselle Frösin, welche Ehe vom Kaiser dadurch bestätigt wurde, dafs dessen Gemahlin in den Reichs-Fürstenstand erhoben wurde. Preufsen gab dem Kaiserlichen Hofe Hülfstruppen, welche sich unter dem Commando dieses Fürsten bei allen Gelegenheiten auszeichneten. Bei dem Königsfeste 1703 wurde unser Fürst der erste Ritter des schwarzen Adler-Ordens. 1704 führte er 12,000 Mann an die Donau, und nach dem Siege bei Hochstädt schrieb Prinz Eugen an den König, wie der Ruhm dieses Tages gröfstentheils dem Fürsten von Anhalt-Dessau zuzuschreiben sei. Unter den vielen Thaten wird der Entsatz von Turin als eine der glänzendsten genannt, wo er der Erste war, welcher mit seinen Grenadieren die französischen Laufgräben erstieg.

Bis hieher war ich gekommen, als mir die schöne Arbeit des Herrn von Varnhagen zu Händen kam, auf welches ausführliche Tableau hinblickend ich nur noch beizubringen habe, was zur Ausführung des marmornen Standbildes voranging.

In Dessau befanden sich mehre Bildnisse des Helden, weshalb ich mich dahin begab, und nicht nur dessen Gesichtszüge, sondern auch dessen ganze Gestalt trefflich abgebildet vorfand. Vom König Friedrich Wilhelm I., und noch mehr von dessen Feldherrn, Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, ging die Meinung, dafs beide Herren Künste und Wissenschaften gar gering geschätzt hätten, und wenn der König auch Selbst malte, es doch nicht höher stellten, wie andere Herren, welche sticken, feilen oder drechseln. Weshalb es denn wunderbar erscheint, viele und schöne Portrait-Malereien grade aus jener Zeit zu erblicken, worunter denn freilich die des französischen Malers Antoine Pesne die vorzüglichsten sind. In dem einen ist unser Fürst en parade vorgestellt, nämlich in Rüstung und Hermelin-Mantel, in einem zweiten Bilde dagegen in seiner Uniform und nicht zugeknöpfter Weste, wie denn wohl der Maler auf sein

Verlangen ihn so hat abmalen müssen. Hiernach machte ich an Ort und Stelle in Thon die erste Skizze, welche dem Könige schon recht war. Zur Portrait-Aehnlichkeit der Gesichtszüge bedurfte ich des Profils des Helden. Der dessauer Hofbildhauer Hunold, mein Schüler, betrieb das Auffinden im dortigen Schlosse, und entdeckte so zwei grofse aufgerollte Gemälde; auf diesen sah man unsern Fürsten, umgeben von seinen Jägern, Jagdhunden und dem Wildpret in einer Landschaft, in lebensgrofsen Figuren, wie es schien nach dem Leben gemalt, und hierin die beiden Profile des Fürsten, unverkennbar von Pesne, alles Andere jedoch von einem andern Maler; ob dieser sein eigener Hofmaler oder im Dienste eines benachbarten Fürsten war, habe ich nicht erfahren. Bekanntlich war es bei den Höfen damals Sitte, einen Maler der Art im Dienst zu haben.

In unserm nördlichen Deutschland gehörte Dessau in jener Zeit zu den Lustpartien des Sommers. Der regierende Fürst war einer der Ersten, welcher Bäume und Pflanzen aus fernen Landen herbeigeschafft hatte. Landwirthschaft und Gärtnerei daselbst galten für Schulen in diesen Fächern. Der Fürst, umgeben von Männern wie Erdmannsdorf, August von Roden, Uebersetzer des Vitruv, u. a., hielt die Bauten, obwohl in kleinen Dimensionen, im reinen Style. Boydell in London hatte durch sein Kupferstich-Institut, die Shakespear-Gallerie etc., ein grofses Vermögen erworben; für englische Blätter ging viel deutsches Geld über See. Der Fürst von Dessau hatte den Muth, ein ähnliches Institut ins Leben zu setzen. Schon war eine Zahl von Kupferstechern daselbst in Arbeit; unter diesen war mein noch lebender College Buchhorn, der, durch meisterhafte Blätter bekannt, seinen Ruhm durch seine Schüler gesteigert hat; ferner Kolbe, den Künstlern bekannt durch seine radirten Landschaften, war anziehend im Umgange durch vielfache Kenntnisse, und deshalb zugleich einer der Lehrer bei dem Olivier-Institute. Diese Männer machten den Aufenthalt daselbst überaus angenehm.

Der Fürst, Alles ermunternd, gastfrei und starker Jäger, zog herbei auch manchen vermögenden und stattlichen Fremden,

der sich da häuslich niederliefs. Bei meinem Schüler Hunold, im sogenannten Schlöfschen, wurde ich einquartiert; es war ihm angewiesen zu Wohnung und Werkstatt. Die oberen Zimmer vorne grün getäfelt, mit vergoldeten Leisten; diese stattliche Zierde erklärte sich dadurch, dafs es erbaut wurde für die Schwester unsers berühmten Feldherrn, die Wittwe des Prinzen und Markgrafen Philipp Wilhelm von Bevern. Diese Dame, Johanna Charlotte, geboren 1682, erklärte bei ihren Besuchen in Dessau: Sie verweile da so kurze Zeit, weil sie in ihrem eigenen Hause sich nur behaglich fühle, indem da Alles nach ihrem Sinne stände. Dieses ihr Haus und Hausgeräthe liefs unser Fürst copiren, in Dessau aufbauen, mit den nachgemachten Mobilien versehen, und in einer Nacht, auf der Heimreise vermeintlich begriffen, wurde die Dame in diese Copie ihres Palais abgesetzt, wo die Täuschung vorläufig gelang und die Rührung über diese Galanterie nicht gering war.

Es wird dem Künstler gestattet, von der Verschiedenheit der äufsern Erscheinung zu reden, betreffend merkwürdige Personen. Ein Kupferstich von Wille zeigt König Friedrich den Grofsen, im Jahre 1742. Frisirt mit vielen Locken auf dem Kopfe, den Generalshut garnirt mit brodirter Tresse und weifsem Federrande. Man erzählte, wie es ihm fatal gewesen, dafs Fürst Leopold die Zumuthung, diesen Generalshut aufzusetzen, immer mit Spott abgewiesen habe. Von dem kleinen Eichenzweige auf dem Hute wurde gesagt: sämmtliche Mannschaften, welche in der Schlacht von Kesselsdorf zur Attacke gekommen wären, hätten den Zweig aufgesteckt, um sich von den Leuten der Königs-Armee zu unterscheiden.

Herr von Varnhagen giebt eine viel ältere Veranlassung zu dieser Sitte. Die vormalige Präceptor-Rolle des alten Fürsten blickte durch, und je mehr die Prinzen des Königlichen Hauses und der Hof sich in zierlicher Tracht und Sitte gefielen, um so fester verblieb Fürst Leopold in seinen, oft nur angenommenen Rauhigkeiten.

Hofrath Hirt, der bekannte treffliche Kunst-Theoretiker,

durch die Gräfin Lichtenau in Rom für den preufsischen Dienst angeworben, erhielt den Auftrag, die Inschriften und Allegorien zu dem Postamente der Statue anzugeben.

So liest man auf der Vorderseite den Namen und die Würden des Helden. Für die rechte Seite war vorgeschrieben:

„Im Felde ist eine Trophäe errichtet. Die Siegesgöttin schreibt auf einem Schilde mit dem Griffel das Wort Kesselsdorf, mit dem Tage und dem Jahre ein."

Basrelief auf der linken Seite:

„Das siegreiche Preufsen, die Figur einer Amazone, den Helm auf dem Kopfe und mit Eichenlaub gekrönt, in der linken Hand die Lanze haltend und am nämlichen Arm hängt das Schild, auf dem der preufsische Adler gebildet; auf der rechten Hand hält sie eine Victoria. Sie ist gestiefelt."

Inschrift an der Rückseite:

„Siegreich leitete Er die preufsischen Hülfsvölker in Flandern, am Rhein, an der Donau und am Po.

Er eroberte Strálsund und die Insel Rügen.

Die Schlacht von Kesselsdorf krönte seine kriegerische Laufbahn.

Das preufsische Heer verdankt Ihm die strenge Mannszucht und die Verbesserung seiner Krieger zu Fufs.

Er lebte vom 3ten Julius 1676
bis den 7ten April *) 1747."

Am 24. December 1800 erhielt ich von ihm folgendes Schreiben:

„Lieber Freund!

Ich kam vor ein paar Tagen bei dem Lustgarten vorbei, und da eben die Thüre des Bretterverschlages offen war, so ging ich hinein, um die Inschrift und die Basreliefs des Fufsgestelles anzusehen.

*) 9. April nach der Zeitung und nach der Kittelschen Medaille.

Ich bemerkte in der Inschrift einige Abänderungen, welche mir von Bedeutung schienen, und ich bin daher so frei, Sie über die nähern Umstände dieser Abänderung zu befragen.

1. finde ich an der Vorderseite: Dies Denkmal, anstatt: Dies Bildnifs gesetzt — wie in meiner Urschrift geschrieben steht.
2. Auf der Hinterseite ist: an der Schelde, weggelassen.
3. Anstatt: an der Donau und dem Po — ist das Bindungswörtchen: und, ausgelassen.
4. finde ich in meinem Manuscript anstatt: strenge Mannszucht — gute Mannszucht gesetzt.

Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir ein Wort über die Ursache und Zusammenhang dieser Umänderungen sagen wollen. Der Ihrige.

Hirt."

Die Antwort war: das vorgesetzte Ministerium sei hierüber verantwortlich.

Die Künstler hatten für die Vorschriften des Hofrath Hirt Zutrauen und Achtung. Männer von noch gröfserer Gelehrsamkeit stellen Aufgaben, die in dem bedingten Raume, dem Materiale und der Darstellbarkeit nicht auszuführen sind — daher das Mifstrauen und die Bedenklichkeit der Künstler, deren Angaben oder deren Rath zu befolgen.

In den Werkstätten der Künstler hatte er schon wargenommen, was geleistet werden kann. Seine Gewandtheit zeigte sich in einem Kunstfache, in welchem unsere Alterthumsforscher in Verlegenheit gerathen würden, wenn man sie in Anspruch nähme. Hier sei nur eines jener Hoffeste erwähnt, welches er entwarf und von Personen des Hofes ausgeführt wurde. Prinz Ferdinand, Bruder Königs Friedrich II., hatte eine schwere Krankheit glücklich überstanden, und das Genesungsfest, 23. März 1802, sollte die freudige Theilnahme des Königlichen Hauses und Hofes bezeugen. Aufser der schönen Königin war damals eine nicht

geringe Zahl von höchsten und hohen Personen vorhanden, die in Jugend und Wohlgestalt, geschickt und geneigt waren zum Tanze.

Es war die Fabel des Dädalus, hier so vorgestellt als trete Minerva selbst in seine Werkstätte und belebe durch ihre Zauberkraft die von ihm gearbeiteten Figuren und Gruppen. Es mufs ein glückliches Einverständnifs mit dem Balletmeister, Msr. Telle, und dem Musiker obgewaltet haben, denn der Tanz dieser vornehmen Dilettanten machte einen unvergefslichen Eindruck und gab mehr für die Künstler, als das Mehrste was die eigentlichen Tänzer boten. Hier fand nicht statt jene Uniform in der Bekleidung, wie bei den Figurantinnen; jede Person mufste hier an Schnitt, Farbe und Schmuck ein eigenes Costüm haben. Die Schwierigkeiten und Bedenken der Schneider, Putzmacher und der Herrschaften selbst hörte unser Hirt ruhig an, wartete geduldig ihre Rede ab und fuhr mit seinen Anordnungen so fort, als wenn nichts dagegen gesagt wäre. Mit dem Zeigefinger und Daumen hielt er seine Prise Taback und dictirte mit dem Mittelfinger.

Seine hohe Wohlgestalt und dieser Gleichmuth eines Weltweisen kamen ihm hierbei wohl zu statten. Von den nachmaligen noch glänzendern Hoffesten im Opernhause, die auch von ihm geleitet wurden, hier zu reden, möchte zu weit führen.

Was einen bleibenden Werth hat, ist sein Grundsatz für alle Künste, sei es Dichtkunst, Musik, Tanz oder die zeichnenden Künste. Er begreift dies unter den Namen Charakteristik, wonach jede Figur in Gestalt, Bewegung und Sprache ihrem Alter, ihrem Stande und der jedesmaligen Gemüthsbewegung angemessen, in der Kunst dargestellt werden soll. Nach ihm machen die Anpreisungen von edlem Styl, erhabener Ruhe, schöner Stellung und Anmuth den Künstler verwirrt; hiernach, um ein Beispiel zu geben für junge Künstler, kann man die kostbaren Gemälde von Leopold Robert anführen.

Dieser gab seinen Feldbauern und Fischern, wie auch deren Frauen und Töchtern, die feinsten und edelsten Gestalten. Was

wäre ihm geblieben, wenn Figuren aus den höhern Ständen dabei sich hätten unterscheiden sollen?

Bei den Künstlern that ihm Eintrag seine Vorliebe für Werke der Kunst aus den Zeitaltern, wo das Wissen gering und die Künstler ohne Schulregel, und mehr als Naturalisten arbeiteten. In Malerei vermafs er sich, den Blick des ausübenden Künstlers zu besitzen, obwohl er treuherzig erzählte, eine Caritas von Unterberger als ein Gemälde von Correggio beim Fürsten Esterhazi käuflich angebracht zu haben, hinzusetzend: es würde dem gröfsten Kenner dieselbe Meinung bei Anblick gedachten Bildes eingefallen sein. Vollständige Büchersammlungen halten und bewahren von den schwachen Anfängen geistiger Entwickelung die Folgereihe bis zu des Geistes Meisterstücken. So wollte er es mit der Kunstsammlung, was denn die Mittel zur Erwerbung classischer Werke gar sehr beschränkte, daher unsere Gallerie im uralten Colorit dasteht.

Um in der Zeit zu bleiben, ist ferner zu berichten, auf welche Weise das vom Könige Friedrich Wilhelm II. bestellte Denkmal im Dome nicht ausgeführt wurde, welches am einfachsten durch Bezugnahme auf die Cabinets-Ordre vom 13. März 1798 geschehen kann. *)

Der weitere Inhalt dieser Cabinets-Ordre betraf das Denkmal des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau.

---

*) „Mein lieber Staats-Minister Freiherr v. Heinitz.

Nach Eurem Bericht vom 10ten dieses, und der dabei befindlichen Anzeige des Hofbildhauer Schadow halte Ich es ebenfalls für gerathen, die Arbeit zu dem Monumente des verstorbenen Prinzen Ludwig gänzlich aufzugeben, da dieses Monument bei der dabei zu Grunde liegenden Allegorie schicklicherweise an keinem andern Orte aufgestellt werden könnte, als in der Domkirche, wo jedoch, wie auch bereits bekannt ist, andere Gründe der Aufstellung entgegen stehen. Wenn daher der Schadow nach einer Gesinnung, wofür Ihr ihm Meine Zufriedenheit bezeugen werdet, den dieserhalb geschlossenen Contract unter billiger Entschädigung für seine bisherige Arbeit zurückgeben will, so genehmige Ich .....

Friedrich Wilhelm."

Die Wittwe des Prinzen Ludwig von Preufsen, Schwester der regierenden Königin, vermälte sich in diesem Jahre 1798 mit dem Prinzen Solms. In den hohen und niedern Ständen war eine Uebereinstimmung in der Ansicht dieses Ereignisses, wo die mächtige Natur die Scala der Convenienz unbeachtet gelassen hätte, und man jene hohe Stufe nicht ahnete, auf welcher diese hohe Frau nachmals die Königliche Krone aufsetzte.

Für unsern Künstler hatte es die Folge, dafs drei seiner Werke von dem Könige, seinem Herrn, als Fatalitäten angesehen wurden. Se. Majestät bediente sich nämlich des Ausdrucks: „ist Mir fatal!" Dies waren: das Denkmal des Grafen v. d. Mark, die Marmor-Gruppe der beiden Prinzessinnen und das beabsichtigte Denkmal im Dom. Damals hörte man auch den König sagen, wie verdriefslich es sei, viel Geld ins Ausland zu schicken für Kunstwerke, welche Frau Gräfin Lichtenau in Italien gekauft habe. Sonst sah unser Herr Kunstarbeiten mit Vergnügen, kaufte auch dergleichen von solchen, die grade nicht als Meister bekannt waren, und hatte eine stille Vermuthung, dafs die Meister Seines Landes doch wohl nicht so hoch ständen, als die Enthusiasten solche anpriesen. Alle Anträge jedoch, den Ankauf von Kunstwerken betreffend die zum Unterrichte dienen sollten, wurden genehmigt.

Im Jahre 1800 hatte der Minister von Heinitz das ihm besonders am Herzen liegende Denkmal des Grofsen Königs so weit gefördert, dafs unser regierender Herr Sich dahin erklärte, die Figur des Königs müsse in der uns bekannten Uniform dargestellt werden, und bei der Commission, welche die desfallsigen Vorschläge zu machen habe, wäre zuzuziehen der General Tempelhoff, als Kundiger im Metallgusse. Eine Conferenz fand statt im Freien, in welcher genau dieselbe Stelle als die schicklichste befunden wurde, wo nun der Grundstein liegt. Der Minister hatte aufser dem Genannten und den Mitgliedern der Academie noch berufen Herrn von Hoffmann, Kanzler der Universität Halle. Am 10. November desselben Jahres war deshalb eine eigene Sitzung unter Vorsitz des Curators, welcher die

Königliche Kabinets-Order vom 1. November vorlas, in welcher das Costüm so wie die Stelle des Denkmals angegeben waren. General von Tempelhoffs Meinung war, dafs eine edle ungezwungene Stellung zu Pferde, wie solche König Friedrich II. oft angenommen habe in Front seiner Armee gekehrt, und bei der es den Beobachtern sogleich deutlich in die Augen fiele, dafs sein Geist beschäftigt sei, vielleicht die schicklichste wäre. Mit dieser Stellung müfste auch die seines Pferdes übereinstimmen, daher solches nicht im Gange, Schritt oder Galopp, sondern stillstehend abgebildet werden; jedoch könnte es mit dem rechten Vorderfufse eine kleine Bewegung machen, um dadurch anzudeuten, dafs es sich zwar den Befehlen seines Führers unterwerfe, allein mit Ungeduld den Augenblick erwarte, wo es wieder thätig sein könne. Zu dieser Stellung würde daher kein Fufsgestell passen, das nach den Regeln der Baukunst aufgeführt, und mit Sinn-Aufschriften verziert wäre, weil diese Verzierungen nicht nur die Aufmerksamkeit des Beobachters zerstreuen und sie von dem Hauptgegenstande ablenken, sondern auch nur angebracht würden, um einen mittelmäfsigen Gegenstand aufzuhelfen. Ein mäfsig hoher Unterbau aus Blöcken von Granit, Porphir und noch seltnerem Gestein könnte die Anhöhe deuten, wo der König hielt, um sein Heer oder des Feindes Stellung zu überschauen, und als Inschrift nur die Worte: — Er war der Einzige! — Ein Gelehrter jener Zeit wollte zur Inschrift: Ein König — und nichts weiter.

Ferner verlangte General von Tempelhoff, dafs der Künstler die wirkliche Gröfse des Königs und des Pferdes beibehalte — die Gröfse des Grofsen Kurfürsten auf der langen Brücke mache den Gegenstand unnatürlich, denn ein Mensch möge auf einem Hause, Berge oder nahe stehen, so sähe man ihn dennoch jederzeit für einen ausgewachsenen Menschen an, wozu noch komme, dafs jeder Beschauer gerne nahe herangehe. Der Herr Minister schwieg hierzu. Zugegen waren Chodowiecky, Director Meil, Vice-Director Frisch, Weitsch, Hirt, Baurath Becherer und G. Schadow. Welche und wie

viele Bemerkungen und Widerlegungen hier beigebracht wurden, wird der Leser sich selbst sagen können. Vorläufig wurde bestellt:

1. auf Leinewand grau in Grau gemalt das hier erwähnte Fufsgestell von der langen Seite gesehen;
2. die Statue equestre eben so und im Profil, um den Effect zu sehen.

Nachmals malte der englische Maler Cuningham diese Aufgabe, jedoch in colossalen Dimensionen; hiervon wurde die Probe gemacht auf einem der Kasernenhöfe.

Man hat über des General von Tempelhoff Kunst-Ansicht gelächelt, indessen erweckt solche doch eine andere Ansicht und Beachtung.

Einen Menschen von alltäglicher Gröfse in colossaler Dimension abzubilden, ist schon eine Verherrlichung. Aufserdem hat man mehrentheils dem Helden oder dem Herrscher durch sein Costüm das feierliche Ansehn gegeben, was damit in Einklang bringt. So gaben die Maler den Bildern von Fürsten Rüstung und Hermelin-Mantel. Die Uniformen unserer Feldherrn und Krieger können, in Naturgröfse abgebildet, allenfalls noch erträglich bleiben, aber solche, und insbesondere den Dreikrempenhut und Zopf, in colossalem Metallgufs hoch aufzustellen, wird wahrscheinlich in kurzer Zeit, und später bei unsern Enkeln, lächerlich erscheinen.

Die Römer versetzten ihre Imperatoren in den Olymp; ihre wahre Verehrung für dieselben mogte wohl demohngeachtet nicht gröfser sein, als die unsere für unsern grofsen König. In verkleinertem Mafsstabe kann die Bekleidung unserer Krieger durch die Hand eines guten Künstlers wohlgefällig dargestellt werden; in Naturgröfse erscheint sie schon ärmlich, indem ein Kaiser, oder Empereur, vom Lieutenant sich wenig unterscheidet. General Tempelhoff, ein Mathematiker, von hoher Verehrung beseelt für seinen König, verwarf die Abweichung der Mafse von diesem Urbilde. Wäre man seinem Wunsch nachgekommen, so wäre eine beschränkte Umgebung des Denkmals Bedingung

geworden, wie solche der Bau-Inspector Genz vorschlug, nämlich ein Halbkreis von Arcaden, in welchem die Statuen der Feldherrn des Königs aufgestellt werden sollten.

Die Bürger, die Garnison von Berlin, und was im Lande mit dem Locale bekannt war, gaben im Gespräche den Wunsch zu erkennen, der Brücke, dem Grofsen Churfürsten gegenüber, denselben Ausbau anzufügen und hierauf Friedrichs des Grofsen Denkmal zu errichten. Dessen Gestalt heroisch, mit Lorbeern gekrönt, wie dieser König auf seinen Münzen sich abbilden liefs. Statt der Sclaven unten am Fufsgestell wollte man den Mars und die Minerva, und die Felder an den vier Seiten mogten die Inschriften und die Basreliefs enthalten, in welchen der König, seine Feldherrn und Staatsdiener naturgetreu und portraitartig abzubilden wären.

So vermeinte man zu genügen sowohl Denjenigen, welche den König in der antiken Verherrlichung dargestellt haben wollten, als Jenen, die ein naturgetreues Portrait in Gestalt und Bekleidung verlangten.

Dieses war die Stimmung zur Zeit Königs Friedrich Wilhelm des Zweiten, der, wie schon gesagt, erklärt hatte, unsere heutige Bekleidung sei der Würde eines solchen Denkmals unangemessen. Unter König Friedrich Wilhelm den Dritten lautete die Königliche Erklärung: es solle diese Statue equestre in allen Theilen eine getreue Abbildung der wirklichen Natur darstellen.

Diesem entsprechend hatte der Bildhauer Bardou eine kleine Figur des Königs zu Pferde modellirt, welche allgemeinen Beifall erhielt, indem sie den Zeitgenossen insbesondere die Haltung des Königs zu Pferde getreu wiedergab.

Wie immer die letzten Gesetze die geltenden sind, so sehen wir solche beobachtet bei dem in Arbeit begriffenen Modelle der Professoren Rauch und Kifs. Professor Rauch giebt dazu die grofsen Zeitgenossen, welche die Befehle des Königs auch in den gefahrvollsten Momenten ausführten. Zu jener Zeit hätten die Bildhauer eine solche Aufgabe für verwegen und als ganz

unausführbar erklärt. Es geben diese neuen Arbeiten Zeugnifs von den grofsen Fortschritten der Sculptur hier zu Lande.

Zugleich erinnert man sich an das Entstehen jenes Kupferstichs von Clemens nach Cuningham, wo König Friedrich der Grofse bei der Revue umringt ist von seinen Prinzen und seinen Generalen.

Was den Glanz jenes Tages im September 1784 zu einer glorreichen Parade erhob, war die Gegenwart des Herzogs von York, Milord Cornwallis aus Indien retour, des General Boyd aus Gibraltar, des Lafayette, Marquis de Bouillé, General Greenville und Anderer, und dieser Feldherrn Adjutanten. Das Blatt hat seinen Werth wegen der Aehnlichkeit der verschiedenen Personen, worunter, wie es öfter geschieht, die Hauptfigur am wenigsten gelungen ist, und so das Ganze minder geschätzt wurde als billig.

Es war nun so weit gediehen, dafs nur ein Local anzuweisen blieb, worin, das Modell, den Gufs und das grofse Postament von Granit anzufertigen, Raumes hinreichend vorhanden sei. Des Ministers von Heinitz Secretair, der Bergrath Mölter, führte die desfallsigen Verhandlungen. Zuerst wurden die Gebäude, Höfe und Garten der Königlichen Porcellan-Manufactur besehen und begutachtet, sodann die vier Bronze-Figuren im Zeughause — Sclaven, welche vormals um die Statue König Friedrich des Ersten standen — in Beachtung genommen, und später das Local in der breiten Strafse im Königlichen Marstall besichtigt. Aufser diesen Localitäten wurden in Vorschlag gebracht der Raum hinter Prinz Heinrichs Palais, der Pontonhof, der grofse Exercirplatz im Thiergarten, und zum Ankauf die Ermelerschen Grundstücke am Cöpnicker Thor.

Am 6. Februar 1802 meldete mir der Geheime Bergrath Mölter, zu seinem gröfsten Vergnügen habe er von Seiner Excellenz den Befehl erhalten, an des Königs Majestät meinen Kosten-Anschlag zur Approbation einzureichen und diesem Berichte das grofse französische Kupferwerk beizufügen, welches die Stadt Paris als Rechnungs-Ablegung von den Kosten herausgegeben,

welche die Statue equestre des Königs Ludwig XV. herbeigeführt hatte. In dieser Beschreibung mit Kupfertafeln sind alle technische Handgriffe und Geräthe, auch einzelnes Handwerkzeug abgebildet.

Aufserdem hatte man schon im Druck die Rechnungen vom Denkmal Peter des Grofsen und die vom Transport des Felsenstücks, worauf diese Reiter-Statue steht. Diese Zahlen übersteigen dermafsen jene von dem Denkmale des Grofsen Churfürsten, dafs die Frage entstand: Ob dabei nicht sämmtliche Arbeiter nach einer ungewöhnlichen und gesteigerten Scala wären bezahlt worden? Unser König Friedrich Wilhelm III. gab willig zu allem erwiesen Nützlichen; bei Gegenständen jedoch, die zum Ruhm und zur Zierde dienen sollten, war derselbe bedenklich. Zudem ereigneten sich in jenem Jahre Begebenheiten, wo Kunstgegenstände Nebendinge wurden.

Um in der Zeit zu bleiben, wird noch einiger Arbeiten zu erwähnen sein, welche in derselben Werkstatt und auch noch im vorigen Jahrhundert zu Stande kamen.

Der Meister hatte mit seinen Gesellen die in den Darstellungen vorkommenden Beiwerke in Marmor mit besonderer Sorgfalt arbeiten müssen, wie denn diese Prosa (die Beiwerke) nur dadurch dem Beschauer genügen. Der Kronprinz von Preufsen, nachmaliger König Friedrich Wilhelm III., sah auf dem Theater und in unsern Künsten poetische Gegenstände mit Vergnügen; bei prosaischen verlangte er jedoch genaue Beachtung der Accessorien. Mitten unter solchen überkommt dem Künstler die Lust, die unumhüllte Natur nachzubilden, und es entstand jene Figur einer aus dem Schlafe erwachenden Nymphe, welche in der Ausstellung 1797 zu sehen, von welcher jedoch hier jede Spur verschwunden war, bis man im Jahre 1845 das Verzeichnifs erhielt von der Sammlung der Gemälde und Sculpturen des verstorbenen Banquier Aguado in Paris. Umrisse der bedeutendsten Werke sind dabei, und auch diese Figur, wonach unsere hier beigefügte Zeichnung entnommen ist. Nun wufste man, wo diese Figur zu sehen war, der Umrifs verrieth die Täuschung;

der dazu gehörige Text nennt sie: *La Nymphe Salmacis de Thorwaldsen.* Mit diesem Namen illustrirt, ist sie viele Jahre gesehen worden. Unter den Recensionen finden sich lobende, andere schätzen solche gering in Vergleich mit den Arbeiten von Canova. Eine von diesen schimpft auf die Pariser, dafs sie bei der Versteigerung eine Gruppe dieses italienischen Meisters haben kaltblütig nach Italien abziehen sehen, wie sie denn überhaupt in dieser Auction in ihrer ganzen Knauserei und Indifferentismus sich gezeigt hätten.

Im Jahr 1845 bewirkte Professor Wach bei der dortigen Redaction, dafs bei dem 3ten Hefte der Aguado-Sammlung dem Texte ein Blättchen beigelegt wurde, mit: Schadow sei der Autor dieser Salmacis.

Solche nicht bestellte, sondern aus innerem Behagen entsprungene Arbeiten sollten wohl immer den Umfang der Fähigkeiten eines Künstlers zeigen, jedoch müssen hierzu manche Begünstigungen kommen: Gesundheit, nicht Broderwerb, ein gutes Modell und häusliches Glück. Durch die Natur verführt, wird man nicht, wie Thorwaldsen, in einer Imitation des Idealstils der Antike verbleiben, sondern seine Originalität darbieten. Der Umrifs ist arm, und wurde genommen aus einem zu niedrigen Gesichtspunkt.

Auch in jener Zeit, nämlich im Jahr 1798, wurde in der Kirche zu Schöneiche das Marmor-Denkmal des Kaufmann Schütze errichtet, dessen Nachkommen von Adel sind. Die beim Aschenkruge stehende Figur auf der beigefügten Zeichnung mit dem Anker ist das Bild der Hoffnung, und die am Piedestal in Relief gearbeiteten Ackerbaugeräthe deuten auf den Landwirth.

Es ist eine angenehme Huldigung seiner Zeitgenossen, einen solchen Mitbürger in Erinnerung zu bringen. Friedrich Wilhelm Schütz, geboren 1717, Sohn eines Kaufmanns, widmete sich schon früh diesem Stande. In ihm vereinte sich ein frommer Sinn mit Geist und Entschlossenheit; so ging er hinaus über die Schranken, in welchen sich damals der Handel hier bewegte. In Verbindung mit den bedeutendsten Häusern des In- und

Auslandes wurde das seine ein ausgezeichnetes. Er betrieb die Befrachtung überseeischer Schiffe, die Seiden-Cultur und Fabrication, und einen Verein für Handels-Actien. König Friedrich II. beschied ihn mehremale zu sich, um seine Meinung über Geld- und Handelsverhältnisse zu vernehmen. Einen bedeutenden Abschnitt machte seine Erwerbung (1761) des Rittergutes Schöneiche, damals Bürgerlichen nicht gestattet; diese bekam jedoch sogleich die Königliche Genehmigung.

Klugheit und Geschmack erbauten Nützliches und Schönes, und ist dieser Ort heute noch einer der anmuthigsten Landsitze in der Umgegend von Berlin. Zu dem vielfach ländlichen Betrieb ist als besonders anzuführen eine Wachsfabrik, welche gröfstentheils für den kirchlichen Gebrauch in Spanien, im südlichen Frankreich und Italien arbeitet. Die nahe gelegene Forst wurde von König Friedrich II. passirt auf einer Reise von Potsdam nach Breslau in einem der letzten Regierungsjahre. Der König liefs halten und fragte: wem das Holz gehöre? Antwort: dem Gutsherrn Schütz. Nun sagte der König: das sah Ich schon, dafs es Mir nicht gehört — dazu ist es zu schön.

Die Ausstellung in der Academie am Ende des Jahrhunderts 1800 enthielt ein Modell in Gips: die lebensgrofse Figur eines schlafenden Mädchens, gearbeitet für einen jener Wachsfigurengiefser, die mit solchen und mit bekleidetem celeberem Personale in Europa herumziehen. Im Schlosse von Schönhausen hatte ich nach dem Leben die Büste der Prinzessin von Oranien modellirt; die Bekanntschaft des Herrn Glaser, die ich bei dieser Gelegenheit machte, bleibt mir unvergefslich. Er war der Erzieher der beiden Söhne des Prinzen von Oranien, jetzt regierenden Königs der Niederlande und dessen Herrn Bruders.

Die Prinzessin hatte damals eine anmuthige hohe schlanke Gestalt, und die Mode für den Haarputz war günstig zur Nachahmung. Ferner ward modellirt die Büste des Fürsten Anton Radzivil, Schöpfers und Lenkers der geistreichsten Hoffeste; es würde dieser Herr im Andenken hoch zu stehen kommen,

wenn nach dem Maafse von Darbringung der schönsten und reinsten Freuden die Schätzung geschähe.

In Marmor waren noch die Büste der Frau v. Reibnitz und die der Gräfin Malzahn vorhanden. Zu beiden waren die Modelle nach deren Tode erst gemacht worden; Arbeiten, die selten genügen, obwohl im Tode das Gesicht eine Seelenruhe zeigt, die ahnen läfst, der Odem des Lebens entfliehe freundlich.

Unter meiner Sammlung von Masken fehlen die von Bösewichten, und diese mögen eine Ausnahme machen.

Immer bleibt es schwierig, zumal ohne Farben, auch nach der lebenden Natur den Reiz des Lebens zu imitiren. Den Ausdruck von Affecten in einer Büste zu zeigen, ist nicht rathsam. Mein Meister Tassaert konnte wohl eine Büste machen, dabei kam ihm aber in den Sinn, besser zu machen, als gut, und so gab er der Büste des Abbé Raynald und der des Moses Mendelsohn ein Lächeln, wodurch beide etwas Widerwärtiges erhielten. Bei der lebenden Natur, wo dies vorübergehend ist, kann es gefallen, obwohl der Künstler die Bemerkung macht, wie manches wohlgebildete Gesicht an Liebreiz gewinnen würde, wenn es in Freundlichkeit und Lachen sparsamer wäre. Die Häfslichen könnten sogar hierin geizig sein.

Als Director aller Sculpturen, die vom Königlichen Ober-Hofbauamte für Berlin und Potsdam ausgingen, hatte ich in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts die Skizzen in Thon zu liefern. Es waren dies Statuen und Basreliefs, womit die Leitung und Aufsicht über die Bildhauer, denen die Ausführung im Grofsen übertragen wurde, verbunden war. Vom Ober-Hofbauamt erhielten die Bildhauer, nach eingeführter Weise, die Arbeit zu gleichen Theilen; ausgenommen hiervon blieb der alte Meier, welcher sich früher ausgezeichnet hatte, und bei dem ein gröfserer Theil bestellt wurde. Diese seit längerer Zeit etablirten Bildhauer waren sämmtlich älter als der Director, und eitel, wie die Künstler zu sein pflegen, waren sie um so zarter zu behandeln, da sie mehrentheils unwissend und ungeschickt. Deren vorherige Arbeiten sind noch zu sehen auf der Königs-

brücke in Berlin, und diese veranlafsten die Anstellung eines Directors der Sculpturen.

Die Zahl aller Entwürfe kann nicht vollständig gegeben werden; Basreliefs sieht man noch an einer Artillerie-Caserne, an der Reitbahn (breite Strafse), an der ehemaligen Pepiniere. Die am abgebrannten Schauspielhause waren die reichsten, und in grofser Zahl Statuen auf dem neuen Thore, auf der Mohrenbrücke und auf der Facade von Monbijou. Diese Skizzen, nämlich acht Figürchen, wurden nach dem Garten-Palais von Monbijou hingeschafft, und ich hinbeordert. Die Königin, Gemalin Königs Friedrich Wilhelm II., liefs sich von mir die Bedeutung der Figuren erklären, und bezeigte mir auf die huldvollste Art ihre Zufriedenheit. Aus Gutmüthigkeit mochte sich die hohe Frau keine Kritik gestatten.

Bei den vielen und grofsen Räumen ihrer Paläste, bei den Chiosken, Otaheiti-Hütten und Grotten, die sie noch dabei hatte bauen lassen, wurde ich mit meinen Sculpturen empfangen in einem einfenstrigen Cabinette voller Hausgeräthe, wo viel neu Aufgestelltes aufser dem meinigen sich befand. — Bei der Königin war eine Dame, und es blieb für mich nur so viel Platz, um aufrecht stehend an der Stelle zu bleiben, wo mich der Einführende hingeschoben hatte. Entlassen mit der Weisung, für die gute Ausführung zu sorgen, blieb mir die angenehme Erinnerung — der guten Aufnahme meiner Fabrikate.

Um diese Zeit baute L a n g h a n s in dem alten Palais Dönhof in der Wilhelm-Strafse einen Saal, und wiederum nach seiner Lieblings-Linie, nämlich oval. Unter den Verzierungen mufste ich die vier Basreliefs modelliren, welche einen Fries bilden im Wedgwoodstyl.

Bis dahin mogte Berlin wohl keine bedeutende Privat-Sammlung von Kunstwerken besitzen. Der Graf Dönhof hatte die Maler R a f a e l M e n g s, P o m p e o B a t t o n y, den Bildhauer C a v a c e p p i und den spanischen Gesandten A z a r r a persönlich gekannt, und war durch diese in den Besitz ausgewählter Kunst-

werke gekommen. Sein Benehmen mit Künstlern war nobel und ihm zu dienen eine Freude.

Der Minister Graf Arnim, welcher unter seinen Verwaltungszweigen auch die Forsten hatte, begann die ersten Verschönerungen im Thiergarten bei Berlin mit der sogenannten Rousseau-Insel, mochte dabei Sculptur anzubringen im Plane haben und liefs mich rufen. Es verblieb indefs bei einer mündlichen Besprechung. Er starb bald darauf 1801 im Monat Januar. Im Jahr 1763 ward er schon Kammergerichts-Rath, und stieg auf der Scala der gerichtlichen Würden zur höchsten Stufe der Staatsämter. Auf seinem Besitzthume Boitzenburg erbaute dessen Wittwe eine Begräbnifshalle und bestellte das marmorne Denkmal, welches auf der beigefügten Zeichnung im Umrifs zu sehen ist. Eine Matrone umfafst den Aschenkrug, und zu den Füfsen der Hund, geben so das Bild ehelicher Treue. Diese Marmor-Arbeit, jedoch nicht ganz vollendet, kam in die öffentliche Ausstellung vom Jahre 1802.

Man konnte hier von dem in der Sculptur gewohnten Verfahren abweichen, nämlich von dem Streben nach idealen Formen, da es sich fügte, dafs die Gesichtsbildung der trauernden Wittwe noch wohlgestaltet genug war, um, nach der lebenden Natur modellirt, in Marmor nachgebildet zu werden. Hiermit übereinstimmend ist auch der Hund im Portrait nach dem Leben, sonst würde die Wahl auf einen zierlicher gestalteten gefallen sein.

Das Portrait dieser Dame, in früherer Zeit gemalt von Anton Graf, galt für ein Meisterstück dieses Künstlers. Die aus dem Alterthume uns gebliebenen sitzenden vornehmen Römerinnen, auf niederen Sesseln sitzend, sind Muster von Anmuth. Andere auf Sarcophagen sich halb aufrichtende sind wohlgefällig, wogegen unsere weiblichen Figuren, mit einer Urne gruppirt, selten die genügende gefällige Wirkung darbieten. In Basreliefs jedoch ist es dem Canova und dem Thorwaldsen geglückt, Grabes-Denkmale in dieser Art zu zieren. Das Werk von Bosio: *Roma sotterranea,* welches Abbildungen giebt von den ersten und ältesten Grab-Denkmalen der Christen, thut dar:

1. dafs der Knochenmann, oder der Schädel mit zwei Röhrknochen dabei abgebildet, nicht vorkommt;
2. dafs unser Herr Christus, das Kreuz haltend, dasteht, derselbe jedoch, ans Kreuz genagelt, nicht vorkommt.

Croze Magnan und Andere haben nachgewiesen, das Crucifix sei erst im 4ten Jahrhundert, gemalt oder gebildet, in den Kirchen eingeführt worden.

Die Geistlichkeit fand es nöthig, finstere und beängstigende Ideen beizubringen, daher hat sich bis auf unsere Tage der Gebrauch erhalten, die Verstorbenen hingestreckt als betende Leiche darzustellen, auch wohl ergriffen vom Knochenmann; dann, gemilderter, vom alten Geflügelten mit der Sense, bis endlich Winkelmann die heiteren Vorstellungen der sinnreichen Alten selbst der hohen Geistlichkeit der römischen Kirche annehmbar machte, und so der gröfste Tempel der Christenheit durch Canova das Sinnbild des Todes in Marmor erhielt, nämlich den Jüngling mit der Fackel.

Von dem in Frankfurt an der Oder errichteten Denkmal des Rector J. G. Darjes ist die Zeichnung beigefügt. Es wurde errichtet in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Universität und ihr Rector sind daselbst vergessen, und das Monument ist versteckt unter Gebüsch, mit Moos und Gras überwachsen; es besteht aus Sandstein und Marmor und wurde sorgfältig gearbeitet. Das dortige Monument des Herzogs Leopold von Braunschweig ist gut erhalten, weil die Pflanzung umher entfernt ist.

J. G. Darjes, erst in Jena, ward 1763 als Professor der Jurisprudenz und der Philosophie zu der Universität zu Frankfurt berufen. Er genofs auch hier bald das allgemeine Vertrauen der Studiosen, und als der Student Suarez, welcher nachher als Geheimer Justizrath als Mitarbeiter am Allgemeinen Landrecht so berühmt geworden ist, 1764 auf die Idee kam, unter den Studirenden eine gelehrte Gesellschaft zum Nutzen der Künste und Wissenschaften zu stiften, welche der König im Jahre 1766 unter Bewilligung eines Siegels bestätigte, ward Darjes

allgemein zum Präsidenten dieser Gesellschaft gewählt. 1768 unterhielt sich Friedrich der Grofse bei seiner Anwesenheit in Frankfurt mit Darjes über das Cartesianische System. 1772 ward dieser berühmte Mann zum Director der Juristen-Facultät erhoben. Dessen einzige Tochter, verheirathet an einen Herrn von Gröben, liefs das Denkmal errichten und verweilte während der Aufstellung in Frankfurt. Diese Eheleute schilderten die Lebensweise auf ihrem Gute, und wie die Abende eines ganzen Winters angenehm hingegangen wären mit der Partitur von Mozarts Zauberflöte.

Das Mittelstück vom Postamente, 44 Centner an Gewicht, war so hoch gezogen, dafs ich darunter auf dem Sockel stehen konnte. In dem Moment des Abtretens stürzte der Stein herab, indem der Haken des Seiles sich grade streckte. Es war in den heifsen Tagen, und mochte das Eisen zu ductil oder nicht dick genug sein. Bei einem solchen Falle verlor der geschickte französische Bildhauer le Moine das Leben.

Uebergehend in das jetzige Jahrhundert, und als letztes Denkzeichen an den mich berührenden Antheil an dem Denkmal König Friedrich des Grofsen, bemerke ich, dafs mir durch ein Rescript vom 31. März 1801 der Allerhöchste Befehl ertheilt ward: „die sämmtlichen Kosten zu einer in Bronze zu verfertigenden Statue equestre Friedrich II. auszumitteln, und den completten Anschlag sobald als möglich zur weiteren Verfügung einzureichen."

Dem darin enthaltenen Auftrage gemäfs wurden die Kosten angegeben von der Werkstätte zum Modell, zur Giefshütte, Dammgrube, dem Metalle, der Ciselirung; auch wurden die Risse zu den erforderlichen Bauten beigefügt. — Alles nach damaliger Weise, wo das ausschmelzende Wachsmodell (à Cire perdue) den leeren Raum hinterläfst, welchen das fliefsende Metall ausfüllt, und so das Ganze in einem Gusse dasteht.

Wiederholt ist zu bemerken, dafs in dieser Zeit Dinge geschahen, welche die Völker und deren mächtigsten Monarchen bedenklich machten kostbare Kunstwerke zu unternehmen.

Unser König Friedrich Wilhelm III. hatte schon gesagt: Bildhauer-Arbeiten seien gar zu kostbar, und ein andermal: Man müsse auch Andern etwas überlassen. Dennoch geschah es, dafs Allerhöchstderselbe in seinen letzten Regierungstagen die Grundsteinlegung des Denkmals anordnete und mit ansah.

Am 3. August 1802, am Geburtsfeste des Königs, wurde die Metall-Statue unsers ersten Königs in Königsberg aufgerichtet. Schon im Jahr 1801 hatte ich die Cabinets-Order erhalten, dazu das Piedestal anzufertigen und den Transport und das Weitere zu besorgen. Diese Figur war ein Gegenstand geworden für die Schriftsteller der Zeitereignisse des Vaterlandes, und da solche unsern Lesern wenig bekannt sein mögten, so wird, was als Kunstnachricht hierher zu gehören scheint, Folgendes erwähnt.

Die Figur soll eine Arbeit von Schlüter sein und vor Aufsetzung der Königskrone ausgeführt, welches daraus zu erhellen scheint, dafs man auf der Brust den Stern des englischen Ordens vom Hosenbande sieht, mit dem Motto: *„Hony soit qui mal y pense.“* Als König Friedrich I. den Besuch des Königs von Polen erwartete, und hierbei eine ungewohnte Magnificenz zeigen wollte, wurden unter andern vom Molkenmarkt alle Buden weggeschafft und diese Statue eines ersten Königs von Preufsen wurde eiligst aufgerichtet. Vier Sclaven in Gips angefertigt, bronzirt, wurden um das Postament gestellt, auch nachmals in Metall gegossen, aber die Statue nebst Piedestal von da wieder weggenommen, nach dem Zeughause geschafft und nebst den vier gegossenen Sclaven vergessen. Unter König Friedrich dem Grofsen, im siebenjährigen Kriege, beim Anrücken der Feinde, wurden diese Statuen mit vielem Geschütz nach der Festung Spandau gebracht und nachmals von da wieder in das hiesige Zeughaus hinter der grofsen Mittelthür aufbewahrt, bis Friedrich Wilhelm III. solche der Stadt Königsberg im Jahre 1801 zum Geschenk machte.

Das Piedestal ist von Marmor, die Inschrift wurde vom Hofrath Hirt verfafst, und lautet auf der Vorderseite:

Friedrich
Erster
König der Preufsen
zu Königsberg gekrönt
d. XVIII Jänner MDCCI.

Auf der hintern Seite:

Die Bildsäule des Ahnherrn
widmete
dem edlen Volk der Preufsen
zum immerwährenden Denkmal
gegenseitiger Liebe und Treue
d. I Jänner MDCCCI
Friedrich Wilhelm III.

Auf der rechten Seite ist der schwebende Adler mit Zepter und Reichsapfel, mit der Unterschrift: *Suum cuique.*

Auf der linken Seite: Krone und Zepter dargestellt.

Die vier Sclaven von schlechter Arbeit wurden dem Professor Rauch verkauft und von demseiben eingeschmolzen.

Die Kunst-Ausstellung vom Jahr 1802 zeigte mehrentheils was in der Werkstatt in den verflossenen drei Jahren gearbeitet worden war. An Marmorbüsten die des Grafen Hoym, Staats-Ministers in Schlesien, und dessen Tochter, der Gräfin Maltzahn, des Ministers v. Schrötter verstorbenen Gemahlin. Die des Architecten Gilly, welche in einem der Lehrsäle der Academie aufgestellt ist. Der berühmte Schinkel war sein Eleve, und kann als eine Naturwiederholung dieses seines Meisters betrachtet werden.

Ferner in Marmor die Büste von Meierotto, aufgestellt im Joachimsthal-Gymnasium. Die von Carl Fasch, Stifter der Sing-Academie, dessen Leben von seinem Nachfolger Zelter so gut beschrieben worden. Frau von Reibnitz; König und Königin. Aufser diesen noch viele nach der Natur modellirte Portraits, wovon nur Abgüsse in Gips genommen wurden.

In diese Zeit fällt auch die Anfertigung der in Sandstein gearbeiteten Basreliefs, welche das Münz-Gebäude auf dem

Werderschen Markt auf drei Seiten umziehen. Dieser Bau war ein Werk des Professor Genz, und die kleine Zeichnung zu diesen Figuren gab der oben genannte Gilly; die Disposition war so, dafs man es angemessen fand, davon nicht abzuweichen. Schadow kann sich nur die an der Facade und jene an der hintern Seite ganz beimessen; die lange Seite wurde andern Bildhauern mit übertragen; unter diesen war es Bufsler, der das Beste leistete. Diejenigen mögen es rechtfertigen, welche meinen: Schadow habe hier die mehrste Meisterhaftigkeit gezeigt.

Diese Basreliefs, von welchen die Umrisse in den Zeichnungen mitgetheilt worden sind, umziehen wie ein Band die drei freien Seiten desselben. Die Inschrift an der Hauptfacade drückt die erste Bestimmung aus, nämlich: die oberste Etage solle die Lehrzimmer und Zeichen-Säle der Bauschule enthalten, die mittlere das kostbare Königliche Mineralien-Cabinet bewahren, und die untere dem Prägen der Münzen verbleiben; letztere Bestimmung ist allein noch vorhanden.

Die Bauschule ist später Königlich ausgestattet worden. Einmal mit einem grofsen freistehenden Bau von musterhafter Ausführung, und ferner mit Anstellung von Lehrern für alle Fächer des Städte-, Strafsen- und Wasserbaues, nebst Modellen und den Werken der Baukunst; dabei völlig abgesondert von der Königlichen Academie der Künste.

Der Bau unserer Münze ist das Werk des Architecten Genz, eines Bruders des in Kaiserlich österreichischen Diensten berühmten Diplomaten. Das ruhmvollste Werk unsers Genz ist die Treppe im Schlosse zu Weimar.

Neben ihm blühte auf der junge Gilly, der Meister von Schinkel. Gilly war zurück von seinen Reisen, er war überreich an originellen Entwürfen von Gebäuden, zeichnete auch Figuren im Kleinen gar artig. Verwandt und vertraut mit Genz, skizzirte er unsere Basreliefs auf einen zwei Zoll breiten Streifen Papier, der noch vorhanden ist und es zeigt, wie der Bildhauer die Ordonnanz der Figuren und der Beiwerke beibehalten hat.

Statt einer vorangehenden geschriebenen Erklärung der einzelnen Figuren und der Gruppen, die wohl nie gegeben worden, möge hier eine solche versucht werden, so viel es die Erinnerung nach Verlauf einer so langen Reihe von Jahren vermag.

An der Hauptfacade theilt sich das Basrelief wegen der Eingangsthür, über welcher die lateinische Inschrift steht:

Fridericus Guilielmus III
rei monetariae mineralogicae architectonicae
MDCCC

Auf dem Theile links sieht man in der Mitte eine weibliche Figur: Gäa, das Sinnbild der Erde, auch Cybele genannt; ihre Embleme sind: der von Panthern gezogene Wagen und eine Mauerkrone auf dem Haupt. Ein sinnender Führer mit dem Stabe hat bei sich zwei Männer mit Picke und Hammer. Die Göttin, diesem zugewendet, zeigt mit der Linken die Grube; neben ihr, auf dem Altar der Vesta, brennt das ewige Feuer. Der Sitzende hält ruhig die angezündete Fackel, der Andere erschrickt beim Anzünden. Die Deutung hiervon bleibt dem Beschauer.

In der andern Abtheilung steht an einer Felsenwand das bekannte Idol, die Diana von Ephesos, ein Sinnbild der Natur, und hier als Orakel befragt. Zwei Männer bringen herbei die rohen Metallstufen. An der andern Seite der Mutter Natur sitzt der Lehrer mit der Papyrus-Rolle in der Linken, und hinter ihm zwei Schüler, von denen der eine das Dictirte aufschreibt.

Die grofse Länge der Seitenfacade hat die Abbildung in zwei Streifen veranlafst. Der erste, als Fortsetzung der Geschichte vom Münzwesen, ist flach angedeutet. Der Schmelzofen, wobei der Mann mit der Schaufel, ein anderer zieht die glühende Stufe aus dem Ofen, und der dritte bringt das zu schmelzende Metall herbei. Dem folgt der Schmied beim Ambos. Bei der Strecke arbeiten zwei Mann, um das flach geprefste Metall in Empfang zu nehmen. Sichtbar ist dann die Präge-Maschine, wie auch der Sitzende, welcher die Metallscheibe einschiebt und auszieht. Der Stempelschneider betrachtet genau das Gepräge.

Neben dieser Gruppe steht die Waage. Ein Arbeiter bringt die neu geprägte Münze. Der Münzmeister, auf seinem Stabe gestützt, empfängt von seinem Schutzgott, dem Mercur, die Geheimnisse seines Amtes, bezeichnet durch das Bild der Sphinx.

Fortschreitend auf derselben Fläche, reihet sich hieran die Gruppe, darstellend die drei zeichnenden und bildenden Künste. Der Kränze darreichende Genius; im Hintergrunde eine Tempelsäulen-Reihe und Minerva Athene neben dem Altare, auf welchem die Eule, Symbol der Weisheit. Die Erde ist gedeckt mit dem Palmbaum, auf dessen Hälfte die Seite der hinteren Facade anfängt. Unter den Palmblättern steht ein Altar mit dem Bienenkorbe. Die Göttin Ceres mit der Sichel und der Hirt mit dem Schafbock sind Bilder des Landbaus. Es steht dahin, ob unser Architect den Landbau wegen der öconomischen Bauten hier mit angeschlossen hat.

Um den Wasserbau bildlich zu schildern, ist hier die sinnreiche Fabel der Griechen: Neptun, vereint mit Aeolus, dem Gott der Winde, treiben die Fluthen zur Vernichtung der Ufer; Hercules und sein Geselle erbauen dagegen das Bollwerk aus Felsenstücken.

Obwohl wenig Figuren, deuten sie genugsam den ganzen Umfang der allgemeinen Bauschule, deren verschiedene Lehrfächer freilich in einem andern Gebäude statthaben.

Eine Werkstatt, die Marmor-Arbeiten zu liefern hat, erfordert Gehülfen, geübt in den verschiedenen Leistungen. Die von Friedrich II. gestiftete hatte Hrn. Adam zum Principal und sechs Compagnons, pensionirte Bildhauer, auch einen Garcon d'Atelier zum Gipsgiefsen und Schmieden der Instrumente; die Compagnons schmiedeten und härteten ihr Werkzeug mehrentheils selbst. 1789 waren von jenen Compagnons für die nun unter Schadows Leitung stehende Werkstatt verblieben Fourneau, Goussaut, Bernard und ein Deutscher, Namens Unger, angestellt durch den Meister Tassaert. Die drei Erstgenannten starben bald.

Indessen hatte sich Ersatz-Mannschaft gebildet. In dieser Werkstatt hatte man von den französischen und italienischen Marmor-Arbeitern das sogenannte in Punkte setzen erlernt, wodurch das Uebertragen vom Modelle auf den Marmor mathematisch geschieht. In den deutschen Bildhauer-Werkstätten behalf man sich damit, Quadrate auf der Oberfläche des Steins zu ziehen, und rechnete auf gutes Augenmafs und den Zirkel.

Unter den Jünglingen, welche sich hier einübten, wären nur die das Ziel erreichenden zu nennen. Zuerst Carl Wichmann, der in kurzer Zeit ein überaus geschickter Marmor-Arbeiter war, und sich nachdem als vollendeter Meister zeigte. Ferner Hagemann, Sohn eines Unteroffiziers, ein Genie, von unbändig rohem Naturel. Man könnte meinen, es leite sich her von der Abkunft; dem ist zu entgegnen, dafs dessen Schwester, Frau des Kunsthändlers Rittner, ein Muster war von Sanftmuth. Die Reisen nach Italien und Frankreich änderten nicht seine Sitten; in seinen Arbeiten war jedoch hiervon keine Spur, vielmehr eine seltene Zartheit des Gefühls wahrzunehmen. Die liegende Najade im Eckzimmer von Königs Palais allhier ist sein Werk, und wurde er bald nachdem ein Opfer seiner Lebensweise. Marschall Berthier, der dies Palais 1807 bewohnte, liefs das Figürchen nach Frankreich schaffen, von wo es jedoch wieder zurück geholt wurde. Sodann Professor Tiek, hervorgegangen aus einer anderen Werkstatt, jetziger Director der Antiken im Königlichen Museum. Er zeichnete sich aus unter den damaligen jungen Bildhauern, was dem Minister von Heinitz Veranlassung gab, ihm eine Reise-Unterstützung nach Rom zu bewilligen. In den Umrissen, die dem Hefte, die jedesmalige Ausstellung betreffend, oder dem sogenannten Salon, beigefügt sind, zeigt sich, dafs er den Concurs in Paris mitmachte, und in der Sculptur einen Preis gewann. Die Aufgabe war, wie Priam vom Achill den Leichnam Hectors erbittet. Seine späteren Leistungen sind allgemein bekannt. Endlich Professor Rauch, heute obenan stehend, erschien 1800 hier zuerst als wieder erwachter Künstler in einer Copie des sterbenden Fechters, und

zwei Jahre später in dem Modell eines schlafenden Endymion, nach dem Leben ausgeführt.

Vom verstorbenen Gilly sah man noch ausnehmend schöne Projecte zu Bauten, und zugleich von Schinkel Theater-Decorationen, die den grofsen Meister in diesem Kunstfache bekundeten.

Professor Wach zeigte Portraits in schwarzer Kreide gezeichnet, und bewies was Ausdauer vermag. Auf diese letztgenannten hatte unser Atelier keinen Einflufs; ich habe sie angeführt, um zu zeigen, wie in jener Zeit (die Manchen jetzt geringschätzig scheint) sich die Keime entwickelten zu der Stufe, auf welcher die vaterländische Kunst sich heute befindet.

Es würde zu weit führen, wenn alle jene jungen Männer genannt werden sollten, die in den Fächern der Bildhauerei geschickt wurden. Von diesen kam ein Theil vom Auslande, und haben Einige auch das Ausland wieder gesucht.

Kleinstädtsches läfst man passiren, wenn darin bedeutende Figuren auftreten; der Schauplatz war Weimar, die Zeit 1802 im September, und die Handlung: die Büste von Wieland.

Das damals blühende Haus Pearson in Riga hatte diese bestellt, und aufser dieser die Copie eines lachenden Faun, nach einer Antike im runden Tempel bei Sanssouci. Bei dem kostbaren Schlofsbau in Weimar waren auch drei Berliner angestellt, nämlich der Bau-Inspector Genz, der Architect Louis Catel und der noch lebende Professor Rabe. Der zur Zeit in Rom ansäfsige Maler Franz Catel, Bruder von jenem, hatte gleiche Lust dahin zu gehen; wir machten die Reise auf Stationen verweilend, wo Leute oder Dinge uns sehenswerth vorkamen. In Halle der Professor Pfund als Student. Ferner ein Sohn des Astronomen Bode, der für unsere Truppe (Zeichner, Scholaren) Burleske-Comödien geschrieben hatte. In Giebichenstein suchten wir den Capellmeister Reichart, fanden aber nur zwei seiner schönen Töchter; in Lauchstädt besahen wir das zierliche Theater, von unserm Rabe erbaut, was nachmals abbrannte; in Naumburg zeichneten wir im Dome auf derselben Kanzel, wo

einst Doctor Martin Luther gepredigt hatte. Auf dem Empore hat man Marktbuden aufgeschlagen, was die schöne Ansicht deckt und hemmt. Die grofsen schönen Statuen sind durch Natürlichkeit und den einfachen Faltenwurf merkwürdig, ganz abweichend von dem papiernen Brüchen-Styl jener Zeit, was die Frage erweckt: wie, wann, wo und wer war jener Meister?

In Jena besuchten wir den gastfreien und auf den Bühnen noch lebenden Kotzebue, und kamen so nach Weimar zu Catel, dem Architecten. Schinkel war in Jena, und Tiek, der Bildhauer, kam gleich zu uns. Bald sahen wir Meyer, den Schweizer — Aide de plume des Herrn v. Göthe — ferner Cramer, den berliner Architecten, Attaché der berühmten Schauspielerin Jagemann, nachmaligen Frau von Heigendorf. Diese lenkte Blick und Ohr ausschliefslich auf sich. Herr und Frau v. Humboldt waren auch in Weimar, man machte ihnen die Aufwartung.

Unser dritter Besuch war bei Herrn v. Göthe, wo uns Meyer gemeldet hatte; der Bediente fragte: ob G. Schadow dabei sei, er öffnete den Saal und Meyer erschien. Man besah eine Copie Titians von Bury, illuminirte Blätter aus der Farnesina und eine Büste der Unzelmann. Herr v. Göthe trat auf, schnellen Schrittes. Sie wollen mir das Vergnügen ihres Besuches geben, sagte er, und befahl, uns Stühle zu geben. Seine erste Frage war nach Zelters Befinden, von dem ich ihm einen Brief gab, wobei das Gespräch blieb und er wenig sagte. Ich wollte auf was Anderes kommen und benahm mich ungeschickt, indem ich fragte, ob er verstatten würde, mit dem Zirkel die Mafse nehmend, seinen Kopf zu zeichnen? Dies sei bedenklich, sagte er, „denn die Herrn Berliner wären Leute, die daraus Manches deuten möchten — in Weimar wäre einer gewesen, der Galls Lehre anhinge, nämlich der Dr. Froriep, der grade verreist sei.“ Zugleich erschien sein Bediente, der ihn abrief. Da er lange ausblieb, führte uns Meyer in ein anderes Zimmer, zeigte uns die von ihm gemalten Superporten und einen Medusenkopf im Fufsboden. Als Herr v. Göthe wiederkam, entschuldigte er sich

5*

mit den Geschäften; wir waren aufgestanden, das Gespräch war stehend, wir mufsten zum Mittagstisch nach Jena bei Herrn v. Kotzebue und empfahlen uns sogleich.

Herr v. Göthe hatte Grund, mir nicht freundlich zu sein. In den Propyläen hatte er das Kunsttreiben Berlins als prosaisch geschildert, in einer andern Zeitschrift hatte ich hierüber eine andere Ansicht gegeben, und war er damals dergleichen Dreistigkeiten nicht gewohnt.

Beim Abschiede sagte er: Sie werden doch einige Zeit noch hier bleiben. Die Brüder Catel meinten: ich sei mit meinem Antrage in die Quere gekommen. In Jena sah man an einem Abend Consistorial-Rath Griesbach, den Anatomen Loder, Justiz-Rath Hufeland, Hofrath Schütz und Frau, genannt die Griechin, Professor Schelling etc. Rechnet man hinzu, was in Gotha, Eisenach und Weimar an Astronomen, Gelehrten, Medicinern und Dichtern lebte und webte, so ergiebt sich, dafs genannte Landschaft eine Geistes-Erndte lieferte, hinreichend, den übrigen Landen, wo deutsch gelesen wurde, zu genügen, und an Qualität übertreffend, was anderswo der Art ausging.

Mit Consistorial-Rath Böttcher ging es am 28. September 1802 nach Dierfurth, um den alten Wieland aufzufinden, verbunden mit der Aufwartung bei der Herzogin Mutter; dies pflegte zum Thee zu geschehen, nach dortigem Brauch. Als wir ankamen, fanden wir uns getäuscht. Wieland war seit zwei Tagen nach seinem Gute Osmanstädt wegen schwacher Gesundheit und der rauhen Luft; dieses erzählte uns die Frau Herzogin selbst, mit welcher wir eine Zeit lang allein waren, auch sprach sie viel von Trippel, dem schweizer Bildhauer, von der Angelica Kaufmann, von welcher der hohen Frau Portrait vorhanden ist, und von Bury, dem sie wohl wollte und oft aus der Noth geholfen hatte, dessen Portraits sie jedoch barsch nannte, und dies komme her von der Grille, den gewöhnlichen Malern nicht zu gleichen.

Für Künstler sei hier die Bemerkung eingeschaltet, dafs Herr v. Göthe, im Umgange mit diesem Bury, Tischbein dem

Neapolitaner, Meier und andern damaligen deutschen Malern, vom gesunden Blicke für das Colorit abgebracht war, und so Manches von ihm gepriesen wurde, was dasteht und keines Blickes gewürdigt wird.

Bei der Frau Mutter Herzogin sahen wir nachdem noch die Damen und jungen Herrn der Familie und die Hofstaaten, unter welchen einige als geistreiche Schriftsteller bekannt wurden.

Ich begab mich gradezu nach Osmanstädt, meldete mich da mit dem Billette vom Consistorial-Rath Böttcher. Wieland empfing mich im Garten und führte mich ins Haus. Seine grauen Locken, die schwarze Kappe und ein breiter rother Gürtel bildeten eine Dichtergestalt, wie solche mir bis dahin nicht erschienen war. Er erzählte, dafs er fast immer nicht gut sei abgebildet worden, und so die Lust daran verloren habe. Vor einiger Zeit habe der Herzog gesagt: er wünsche seine Büste zu haben, und möchte er doch dazu dem Tiek sitzen. Darauf habe er dem Herzog geantwortet: wenn Seine Durchlaucht befehlen, so lege er seinen alten Kopf zu Füfsen, da dieser überdem nicht mehr tauge. Der Herzog habe jedoch diese Redensart nicht verstanden oder verstehen wollen, und dabei sei es geblieben. Er habe aber damit sagen wollen, dafs er keinesweges Lust habe, dem jungen Tiek zu sitzen, indem dessen Bruder zu einer Clique gehöre, die es sich seit einiger Zeit zum angenehmen Geschäft mache, ihn mit Recht oder Unrecht anzugreifen und zu beleidigen. Er sei jetzt in dem Alter, wo einem ein Dieser oder Jener nicht gleich behage. Von dem Bildhauer Tiek glaube er, dafs solcher eine gute und getreue Abbildung machen werde, zumal wenn man ihm, unter der Hand, nicht so was von einem Jupiter oder Apollo zu verstehen gäbe. — Obwohl der alte Mann nicht mehr nach Weimar kam, entschlofs er sich doch, drei Tage da zu verweilen. Frischen Thon erhielt ich von Klauer, der die Thon-Arbeiten seines Vaters fortsetzte. Böttcher sagte: Herrn v. Göthe behage mein Herkommen gar nicht, sei es nun wegen meiner Bemerkungen über die Propyläen, oder weil seine Ausstellung armselig ausgefallen war. Die

Aufforderung, Kunstwerke einzusenden, war von ihm ausgegangen, die Kunstfreunde in Weimar hatten geringe Geltung, und so kam Miſs-Erndte. Im Kunstfache sollte alles mit seinem Wissen geschehen, es gehöre zu seinem Departement, und so habe er auch die Büste Wielands zu besorgen gehabt.

Ich hatte meine Verwunderung über diese Wichtigkeit.

Wieland kam und saſs am 2. October 1802 zum ersten Male zu seiner Büste, die natürlich mit aller möglichen Aufmerksamkeit angelegt wurde. Die Frau Mutter Herzogin hatte schon geäuſsert, wie nun die rechte Zeit sei den Wieland zu portraitiren, indem das Alter ihn verschönert habe. Am 5. October wurde die Büste schon besucht und besehen — der regierende Herzog kam nach 10 Uhr; unter den Anwesenden war auch Tiek, mit dem der Herzog sich viel unterhielt. Das Modell diente nachmals dazu, diese Büste für die Walhalla in vergrössertem Maſsstabe in Marmor zu arbeiten.

Die um diese Zeit bereits eröffnete Ausstellung in Berlin giebt mir Gelegenheit, den Stand der Kunst zu schildern, wie solcher im nördlichen Deutschland sich verhielt, und von welchem, wie erwähnt, in den Propyläen behauptet ward, solcher sei überwiegend prosaisch.

Ausgestellt sah man Uhren, Lackirer-Arbeiten, andere in Kork, Silhouetten auf Porcellan-Tafelgeschirr, musicalische Instrumente, Teppiche, Oefen, Gefäſse von Glas u. s. w., was wohl zu jenem Ausdruck berechtigt. Zugleich sah man beim Eintritt die Büsten von drei verstorbenen Männern, deren Anblick mit Trauer erfüllte. Diese waren Carl Fasch, Stifter der Sing-Academie, Daniel Chodowiecki und Anton v. Heinitz, Staats-Minister und Curator der Academie. Dieser war es, welcher Friedrich II. noch in seinen letzten Regierungs-Jahren überredete, eine Zeichnenschule für Gewerbe zu errichten, und demnächst unter König Friedrich Wilhelm II. die erloschene Academie der Künste wieder ins Leben zu rufen. Er verstand es, die Königliche Huld für die vaterländische Kunst zu wecken und so die Künstler zu ermuntern. Er starb am 15. Mai 1802;

seine Büste war so eben nach seinem Tode gemacht. Bildhauer Bardou fertigte die Büste von Daniel Chodowiecki, mit einem Scharfblick für die lebende Umgebung, die noch keiner nach ihm erreicht, als Beweis, was das Original-Genie vermag, auch ohne eigentliche Kunstschule.

Mehr Zeichen der Verehrung als für diese beiden sind vorhanden für Carl Fasch. Einmal dessen Leben meisterhaft beschrieben von seinem Schüler Zelter, und zweitens dessen Büste in Marmor, was man zu den heutigen Immortalisirungen rechnet. Aufgestellt und bleibend in der Academie sah man die Marmorbüste von Gilly, eine Huldigung seiner Schüler, unter denen als der berühmteste Schinkel zu nennen ist.

Von Gilly hatte man Entwürfe ausgestellt, von Schinkel sah man die Decorationen zur Oper Iphigenia in Tauris. Alles bis dahin Gesehene in diesem Kunstfache wurde dadurch so sehr übertroffen, dafs es allgemeine Bewunderung erregte. Gilly verschmähete es nicht, für Geschirre, Gefäfse und Hausgeräthe Zeichnung und Gestaltung anzugeben, die den feinsten Geschmack zeigten. In Figuren und Landschaft bewies er dieselbe Gewandtheit, bis er bei den grofsen Bauten ins Reich der Wirklichkeit gezogen wurde und hier den Kampf mit der Poesie zu bestehen hatte.

Der kürzlich verstorbene Professor W. Wach, aus dessen Schule viele geschickte Maler hervorgingen, gab damals erst Portraits in schwarzer Kreide gezeichnet.

Im Fache der Bildhauerei standen unter anderen da: des Hagemann liebliche Najade in Marmor; er ward nach Königsberg geschickt, um Kants Büste noch nach dem Leben zu modelliren. — Des Tiek Büsten von Göthe, Gräfin Vofs und der berühmten Unzelmann. Von Rauch ein liegender Endymion und eine Büste.

Im Ausstellungs-Catalog desselben Jahres 1802 las man schon die Beschreibung von den Basreliefs um das Münzgebäude, damals noch das Local für die Baufächer und das Bergamt, wie die Inschrift besagt.

Aus dem Schadow-Atelier waren an Marmor-Arbeiten aufgestellt: Die Gruppe v. Arnim, die Büste der verstorbenen Frau Minister v. Schrötter, die von Carl Fasch, von Gilly, von Meierotto. In Gips die Figur einer Hoffnung, die Büsten von Göcking, Dr. Selle, Fräulein von Arnstein.

An Malereien sah man noch mehre wohl ausgewählte Scenen aus der vaterländischen Geschichte, unter welchen hervorzuheben sind: zwei aus dem Leben des Grofsen Churfürsten, vom Professor Kretschmer, dem noch lebenden Meister des verstorbenen W. Wach. Die Figuren sind in Lebensgröfse und zieren den Speisesaal des ehemals Kronprinzlichen und nachmals genannten Königs-Palais.

Diese Aufzählungen werden genügen, um den Ausdruck: prosaisch, ungerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Bei der Geschicklichkeit, welche die Genre-Maler heute erworben haben, wünscht der Freund des Vaterlandes unter jenen wohl ausgewählten Scenen auch die von Rode, Frisch, Weitsch und Anderen wieder gemalt zu sehen, um, wenn auch in kleineren Dimensionen, ähnliche glorreiche Hallen zu besitzen, wie die von Versailles.

Alle vorhin genannten Büsten von Marmor betrachtet man als eine gerechte Huldigung, und man fragt sich, warum eine solche dem ersten Curator der Academie bis jetzt nicht geworden ist?

Im Jahr 1803 hatte die Werkstatt keine gröfsere Bestellung; man machte eine Büste des Königs, von der Königin bestellt. Die Königliche Academie der Wissenschaften liefs die ihres Curators, des Ministers v. Herzberg, arbeiten, welche polirt wurde, wovon der Erfolg bewies, dafs die Politur zur Erhaltung der Oberfläche beiträgt. Drittens die Büste des Präsidenten v. Bayer, eine Huldigung seiner Amtsgenossen noch während seines Lebens. Der Minister Struensee bestellte einen Sarcophag von Marmor, welcher auf sein Gut Matschdorf gebracht ward; der Minister Schrötter die Portrait-Figur seines Sohnes Leo, unter dem Bilde eines Opferknaben oder Camillos, nach der Idee von Hirt.

In den Zimmern des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs, wurden zwei Vestalinnen als Termen aufgestellt. Diese beiden letztgenannten Arbeiten jedoch nur in Gips.

Friedrich Wilhelm II. hatte schon die Absicht, der Bildhauer-Werkstatt ein eigenes Local zu erbauen. Dies befand sich bisher in zwei verlassenen Schmelzen der neuen Münze, da, wo nun im Jahre 1846 colossale Modelle und Güsse in voller Arbeit sind. Friedrich Wilhelm III. wollte die Baugelder nur verwenden für das, was dem Staate nöthig und nützlich war; daher war es eine besondere Gnade, die dem Schadow um diese Zeit zu Theil wurde.

Im Jahr 1804 war die Stimmung des Königs von der Art, dafs er Künste und Wissenschaften nicht sehr beachten mochte. Dem Minister Hardenberg ward das Curatorium unserer Academie übertragen. Er führte dies Amt bis ans Ende seiner Tage in unwandelbarer Liebenswürdigkeit.

Die zeichnenden Künstler hatten schon seit längerer Zeit in langen Abenden Comödie gespielt, jedoch nicht, wie Dilettanten zu thun pflegen, in und mit gut geschriebenen Stücken, sondern mit selbst verfafsten Possen, Satyren, Extravagencen, Carricaturen, Transparenten und Tableaux vivants. Musiker hatten sich ihnen angeschlossen, und es war dahin gediehen, dafs sogar die Vornehmen es sehen wollten, wodurch man genöthigt wurde, die Possen mit Bedacht und Ernst einzuleiten.

Der Saal in Flies-Hause, wo jetzt die Post, wurde gewährt, man sah unter den Zuschauern die ersten Künstler der Bühne, Gelehrte, Staatsmänner und Prinzen. Der Minister v. Schrötter gab in seinem Hause vor einer ähnlichen Auswahl von Gästen kleine Comödien, wo jedoch die Musik vorwaltete. Da hörte man Romberg, Böttcher, Himmel und den tapfern Prinzen Louis Ferdinand. Solch Beispiel wurde bald in andern Häusern, jedoch in kleinerem Mafsstabe, nachgeahmt; es wurden hiebei die zeichnenden Künstler zugezogen wegen Stellung und Costümirung in den Tableaux vivants.

Die Vorträge der Professoren Levezow und Hirt hatten einen

günstigen Einfluſs auf die Scholaren der zeichnenden Künste. Das Bilderbuch von Hirt, so wie Levezows Vorträge von den Göttern und Heroen, möchten wohl nur Spuren hinterlassen haben in den Werkstätten der Bildhauer, während die Maler sich hingaben in die Garderobe des Tages oder in die des Mittelalters.

Die Aufgaben der Academie zwangen die Jünglinge, die sinnreichen Fabeln der Griechen zu malen, wo die Gestalt des Menschen Geltung hat, während die christliche Kirche die Geringschätzung derselben predigte. Daher insbesondere in unsern Tempelbildern die Gewandung und der Faltenwurf die mehrste Arbeit machen. Untergeordnete Fächer schritten fort; man sah von einer Töpferwerkstatt ausgehen: Oefen, Camine, Gefäſse und ganze Figuren, wo hohe Erfindungsgabe mit den Handgriffen des Gewerks und den chemischen Kenntnissen sich vereint hatten, nämlich Schinkel, der Architect, und Feilner, der Töpfer-Meister, und ein Material erhielt wieder seinen Werth, von welchem Hamilton in seinem Buche *Campi phlegraei* behauptet: es sei dauerhafter denn Marmor und Metall. Der gebrannte Thon ist seitdem von unsern Baumeistern auch im Groſsen sinnreich und zierlich benutzt worden. Feilner hatte auſserdem gelungene Versuche gemacht mit der gefärbten Glasur, die wegen Farbenglanz und Dauerhaftigkeit vielfach anzuwenden wäre, und dennoch bis heute keinen Wiedererwecker fand.

In derselben Zeit erschien in Berlin die von Sennefelder entdeckte Kunst, von Zeichnungen auf Kalkstein Abdrücke zu machen. Der nun vergessene Maler Reuter war der erste, welcher das Verfahren kannte und solches den Künstlern mittheilte, sowohl mit der Feder im nassen, wie auch mit dem trocknen Crajon zu zeichnen, dergestalt, daſs bald ein gedrucktes Heft erschien. Zugleich entstanden die Umgekehrt-Schreiber, die wegen Vervielfältigung der Handschrift in allen Geschäftskreisen bald benutzt wurden.

Das in Kunstwerken bis dahin nur als Werkzeug gebrauchte Eisen trat nun hervor, und gestaltete sich in Statuen und Figuren

und in Zierrathen bis zur feinsten Bijouterie. Es verdrängte von den Kirchhöfen die Arbeiten der Bildhauer in Sandstein und Marmor, und so wurde das eiserne Kreuz zu Theil den Lebendigen und den Todten. So entstand später das gröfste Denkmal in unserm Vaterlande auf dem Kreuzberge, so genannt, weil die Standfuge des ganzen Baues der Form und Schweifung des Kreuzes, welches am Bande getragen wird, gleich ist.

Die Bildner hatten hiebei nur dem geschmeidigen Thon die beliebige Gestaltung zu geben; Mancher von ihnen blieb in der schwierigen Uebung, mit Hammer und Eisen den harten Marmor zu beleben, unerfahren, liefert dagegen Treffliches für den Metallgufs.

Die gewebten Stoffe, welche zur Vollendung aufser den Farben auch der Zeichnung bedurften, fingen an sich gleichzustellen den ältern renommirten der Nachbarstaaten.

Diese Erinnerungen betreffen nur diejenige Betriebsamkeit, welche mit den zeichnenden Künsten verwandt ist, der französischen Invasion vorausging und nach derselben sich erst frei und gröfser entwickelte.

1805 ward der Bau meines Hauses und der neuen Bildhauer-Werkstatt beendigt; es wurde daran gedacht, der Facade in zwei Basreliefs die angemessenen Schilder zu geben. Von Constantinopel kam grade der französische Maler Caraffe; dort hatte er die hohen Beamten des Reichs in ihren Staatskleidern gemalt, nämlich in Wasserfarben, welches eine sehenswerthe Folge bildete von orientalischer Pracht, und dem Künstler die Ehre verschaffte, solche den regierenden Majestäten vorzulegen und zu erklären. Msr. Caraffe war der erste, welcher zwei Zeichnungen entwarf zu den genannten Basreliefs, sinnreiche Allegorien, und in so bestimmten Linien, dafs ein geübter Modelleur darnach Brauchbares liefern konnte, wie denn oft zu Medaillen und andern Flacharbeiten nach minder klaren Zeichnungen gearbeitet werden mufs.

Der freundliche und beständige Verkehr mit unserm des Alterthums kundigen Hofrath Hirt ergab, auf Verlangen, ein

von dem des Msr. Caraffe ganz abweichendes Resultat. Seine Vorzeichnung in Worten gründet sich auf Geschichte, in welcher er die Personen oder Figuren auftreten liefs, gewählt nach den Zeitabschnitten und getheilt in zwei Superporten, welche bildlich in den beigefügten Umrissen mitgetheilt sind.

Man behielt bei die alte Fabel vom Töpfer Dibutades. Die Tochter hat den Schattenrifs ihres Geliebten auf einer Tafel gezogen; er sitzt noch still, Amor selbst hält und richtet dessen Kopf, und der Meister Töpfer deckt das Profil mit dem nassen Thon, um in der Begränzung die Undulationen nach dem Leben einzudrücken, so andeutend die erste Epoche, nämlich Erfindung bei schlechter Natur-Nachahmung.

In der zweiten Abtheilung sieht man den untern Theil einer sitzenden Figur in colossaler Gröfse, auf einem verzierten Fufsgestell; man möge sich hiebei den Olympischen Jupiter vorstellen, um den sich Phidias und Pericles befinden; dies bedeutet die zweite Epoche der Bildhauerei, nämlich die der Götterbildung. Eine Neigung, welche tief in der menschlichen Natur liegen mufs, da solche bei den rohesten Völkern in allen Zonen sich vorfindet.

Hierauf folgt die Vorstellung aus der Schule von Rhodos, wo der Bildhauer Agesander mit seinen beiden Söhnen das Modell arbeitet zu der Marmor-Gruppe des Laocoon. Dieses ist die Epoche des Ausdrucks. Von da, wo die Gemüthsbewegungen dargestellt werden, beginnt eigentlich die Kunst. Dies gilt für alle Kunstfächer, für Dichtung, Musik und Tanz, weshalb auch den Egyptern der Kunstsinn abzusprechen ist, indem sie, ungeachtet ihrer grenzenlosen Handgeschicklichkeit, ihrer sinnreichen Maschinen und chemischen Kenntnisse, in den Grenzen des Handwerks verblieben. Eben dies kann von den Chinesen gelten. Die höchste Stufe der Kunst wird hier angedeutet durch die Vorstellung, wie Phryne, um zu erfahren, welche unter seinen Arbeitern Praxiteles obenan stellt, durch einen ihrer Leute das Geschrei: Feuer! ausrufen läfst, worauf der Meister herbeieilt und befiehlt: zuerst die Statue des Amor zu retten. Die Phryne sitzt noch da, als habe sie zum Modell gedient; dabei sieht man

noch die Figur des Faun, der dem Praxiteles zugeschrieben wird. So ist dies die vierte Epoche, nämlich die der Anmuth, der Grazie. Man möchte dies den geheimnifsvollen Theil der Kunst nennen, da sich solcher nicht lehren läfst.

Nachdem die vier Epochen des Styls in der bildenden Kunst bei den Griechen handgreiflich in Geschicht-Figuren dargestellt sind, mufsten im zweiten Relief gebildet werden die vier Protectoren, unter deren Schutz, begünstigt durch die Zeit, welche grade die gröfsten Genien erzeugt hatte, auch die gröfsten Meisterwerke der Kunst vollbracht wurden.

Der erste und älteste dieser Beschützer ist Pericles, zu dessen Zeit, wie angenommen wird, die ersten classischen oder musterhaften Werke zu Stande kamen, die als Regel und der Nachahmung würdig anerkannt wurden.

Dem war allerdings eine lange Reihe von Jahren vorangegangen, auch Schulen, in denen nach Regeln gearbeitet wurde. Diese waren beschränkt und wiederholten dieselben Verhältnisse. In der Darstellung der menschlichen Gestalt waren sie zwar den Egyptern voraus, die in den Stellungen selten variirten, hatten jedoch keinen Ausdruck, wie aus den Figuren zu ersehen, welche man die Aegineten nennt.

Pericles steht hier als Feldherr, obwohl die Griechen nur in Krieges-Diensten Helm und Waffenrock trugen. Der Künstler jedoch bedarf solcher Licenz, um seine Figuren kennbar zu machen. Protogenes, der Maler, sitzt vor ihm an der Staffelei, hält einen Stift und sinnt nach, wie die erhaltene Aufgabe in Linien zu entwerfen sei. Der Baumeister Ictinos, gegenüber dem Pericles, den Rücken uns zugewendet, hält eine Tafel, auf welcher die Zeichnung vom Tempel der Minerva zu sehen ist. Ueber dieser zeigt Phidias das Modell im Kleinen von der colossalen Pallas Athene, welche man in grofser Ferne sah. Hiermit schliefst die Andeutung von Pericles Protectorate. Alexander der Grofse, auf Königlichem Thronsessel, neigt sich und zeigt befehlend auf eine Tafel, welche der knieende Baumeister mit dem Zirkel erläutert. Dies ist Dinocrates, mit der Löwenhaut

bekleidet; der erste, dem die Stadt Alexandrien zu bauen aufgetragen wurde; theilweise deckt derselbe die Figur von Apelles und die des Lisippus. Der Eine modellirt den König zu Pferde sitzend, der Andere auf einer grofsen Tafel ihn portraitirend.

Man nimmt an, dafs um diese Zeit, wo sich strenges Wissen mit der Anmuth verband, die drei Künste den höchsten Gipfel erreicht hatten, was auch die noch vorhandenen Denkmäler jener Epoche zu bestätigen scheinen.

Die dritte Abtheilung zeigt den Cosimo Medici, dessen Nachkommen in den Geschichten von Italien und Frankreich einen hohen Rang einnehmen; hier vorgestellt als Beschützer der Künste, in der einfachen Bekleidung eines florentiner Bürgers. Ihm zunächst steht der Lorenzo Ghiberti, Verfertiger der metallenen Thüren der Tauf-Capelle, von denen Michel Angelo meinte, sie verdienten die Thüren des Paradieses zu sein; mit der linken flachen Hand berührt er diese, die nur flach im Hintergrunde angedeutet werden konnten. Es kann hiebei bemerkt werden, dafs diese kostbaren Arbeiten durch den Verein der Zünfte von Florenz unter der Leitung ihres Magistrats zu Stande kamen.

Masaccio, der Maler, ist kenntlich gemacht durch die Mappe und den Stift in der Rechten. Er war der Erste, welcher einen merklichen Fortschritt seit den Zeiten des Giotto wahrnehmen liefs, und der Einzige, von dem gesagt wurde, Rafael habe Manches von ihm entnommen.

Der dritte hieher gehörige ist der Baumeister Bruneleschi. Er trägt das Modell der Kuppel von der grofsen Cathedrale Santa Maria del fiore, zu einem Bau, dessen Schwierigkeiten zu beschreiben mehrere Schriftsteller jener Zeit beschäftigt hat, was sich freilich ausdehnt auf die Kirche selbst, welche die Denkmale enthält vieler grofsen Männer von Toscana.

Die Reihe der Protectoren schliefst mit Pabst Julius II., auf dem Throne sitzend, den Segen ertheilend. Vor ihm Michel Angelo, knieend das Modell vorzeigend von derjenigen Moses-Figur, die nachher am Grabmale jenes Pabstes zu stehen kam

und heutiges Tages noch da zu sehen ist, in welcher die ganze Kraft dieses Künstlers als Bildhauer sich zeigt. Hier deckt derselbe etwas die beiden Figuren des Bramante und des Rafael. Der Eine zeigt als Baumeister den Plan der St. Peters-Kirche, deren Bau wegen der Beisteuern von allen Christen den Ablafs-Verkauf nöthig machte. Rafael steht hier gewissermafsen in Erwartung. Die grofsen Aufträge wurden ihm zu Theil, nachdem er sich durch seine unvergleichlichen Portraits das Zutrauen erworben hatte.

Hier zeigte sich der Nutzen, welchen der Gelehrte, der Alterthumsforscher, dem Künstler leistet, wenn ein solcher das Einsehen erworben hat von dem, was für den Bildner darstellbar ist. Gelehrte, welche diese Grenzen nicht kennen, machen Forderungen, die den bedingten Raum überschreiten.

Es sind hier acht Geschichtmomente hingestellt; jeder von diesen würde dem Maler genug darbieten, um ein stattliches Gemälde zu liefern.

Wieder einlenkend in das Jahr 1805, ist anzuführen, wie der Pastor Schnee zu Grofs-Oerner bei Mannsfeld seinem Aufrufe, dem Dr. Martin Luther ein Denkmal zu setzen, mit gutem Erfolge entgegensah. Die Litteraten aus der Umgegend, mit ihm vereint, erklärten die Burg Mannsfeld als die angemessene Stelle, und dafs die bei der alten Ritterburg stehende Kirche das Standbild Luthers innehaben müsse. Der Ober-Bergrath Bückling war Besitzer beider alten Bauten und Bewohner der Burg, und hiemit einverstanden. Von den Beitragenden aus deutschen Landen erschienen Einwendungen, wie nämlich Eisleben und insbesondere Wittenberg angemessener seien, als das wenig besuchte Mannsfeld. Diese Grafschaft, noch immer den Bergbau auf Kupfer betreibend, gehörte somit zum Geschäftskreise des Ministers Grafen Reden, dem man diese Angelegenheit übertrug. Dieser Herr durchblickte die Local-Neigungen der Stifter, blickte weiter und rief herbei die Künstler, welche ihm zur Ausführung fähig schienen.

Schadow erhielt den Auftrag zu Entwürfen und zur Kosten-

Veranschlagung. Es entstand so die Zeichnung, von der ein Umrifs beigefügt ist: wie der Dr. Martin Luther die 95 Thesen an die Kirchthüre zu Wittenberg heften läfst. Am 17. Februar kam Schinkel von seiner Reise zurück und übergab dem Grafen Reden seine Zeichnung zu diesem Denkmale. Noch befangen in dem ausgedehnten Raume einer Theater-Decoration, sah man in einer grofsen Wand in zwei Reihen eine Anzahl Statuen in Nischen, und unter diesen die des Dr. Martin Luther. Jene Figuren personificirten die Tugenden des Kirchen-Reformators und den Werth der Gottes-Gelahrtheit. Der Zeichner glänzte hiemit in einem Fache, welches die Architecten selten in dem Grade besitzen, jedoch ohne Rücksicht auf die Mittel der Ausführung und auf den Sinn des Königs, welcher nur das Angemessene zugestand.

Der Minister v. Schrötter, dirigirender Chef in Preufsen, fafste die Idee, die genannte Provinz solle dem Copernicus ein Denkmal errichten. Beide Entwürfe dazu sind noch vorhanden und werden auf der Königlichen Sternwarte zu Berlin nebst der Zeichnung von Gärtner, das Zimmer vorstellend, worin Copernicus geboren ward, aufbewahrt. In beiden Entwürfen steht er, sein Weltsystem haltend und es der vor ihm liegenden Sphinx zeigend, gleichsam wie ein zweiter Oedipus das Räthsel lösend.

Dr. Gall hielt um diese Zeit seine Vorträge von der Schädellehre, was dazu beitrug, dem Polyclet oder den Proportionen das Heft von den National-Physionomien folgen zu lassen. Dr. Gall gewährte den Gesichttheilen keine Deutung auf das Intellectuelle, verwarf das System von Lavater, erwies, bewies und beschränkte dies auf den gehirnfassenden Theil (den Schädel). Unter den hiesigen Künstlern begann ich von dieser Zeit an mit Hülfe des Zirkels über menschliche Köpfe Aufschlüsse zu ermitteln, die Gestaltung und den Wachsthum etc. betreffend, die bis dahin den Künstlern entgingen und noch entgehen, weil sie, ihrem Augenmafse vertrauend, ein Mehres für verlorene Mühe erachten.

Anzuführen ist hier, wie in der Werkstatt mehre Grabmäler in Arbeit waren, als Sarcophage oder Urnen. Eines von diesen, errichtet bei Lehnhaus in Schlesien, bestand in einer hohen freistehenden Marmorwand; der Engel des Todes, dem das zerbrochene Wappenschild zu Füfsen steht, deutet auf das Aussterben der alten Familie v. Grünfeld.

Am 27. September wurde der dreiseitige Altar eingeweiht, welcher noch jetzt vor dem Schlosse Bellevue steht, als Denkstein der Jubelhochzeit des Prinzen Ferdinand, Vaters der beiden tapfern Prinzen Louis und August von Preufsen. Die feierliche Rede sprach Ancillon, der nachmalige Cabinets-Minister.

Schinkels erster Bau, das Steinmeiersche Haus an der Weidendammer Brücke, war fertig, und wurde bezogen vom Prinzen Louis Ferdinand von Preufsen. Um diesen Herrn sammelten sich unsere und die fremden Virtuosen, man hörte da die besten Instrumente Europas. Zu den Sonderbarkeiten gehörte das Erscheinen des Dichters Werner, der damit begann, den Dr. Martin Luther in theatralischem Pomp zu verherrlichen, und damit endete, die Rolle des österreich-römisch-katholischen Geistlichen zu übernehmen. Angenehmer in der Erinnerung jener Zeit sind die Ballette von Scalesi, in welchen man sämmtliche Charaktere der italienischen Bühne auftreten sah, als: den Harlekin, Pantalon, Pierrot, Tartaglia, il Dottore, Colombine etc. Dieses Fach der Tanzkunst ist von unserm Theater verschwunden; es mag wohl seine Schwierigkeiten haben.

Es ist in der Sculptur selten angemessen befunden worden, das Komische und die Carricatur zum Motiv zu nehmen; dagegen es die Malerei in ihre Fächer einreihte. Die Tadler bedienen sich des Ausdrucks theatralisch, um den Zeichner zu strafen; aber der richtig im Charakter sich bewegende Schauspieler oder Tänzer kann gar wohl dem Zeichner Dienste leisten, wie denn Iffland und andere grofse Künstler der Bühne jeden ihrer Finger mitsprechen liefsen. Dies mochte der Kronprinz Ludwig von Bayern, jetzt regierender König, besonders an

6

Iffland wahrgenommen haben, weshalb er dessen Hand abformen liefs.

Im Jahre 1806 wurde am ersten Sonntage für das Denkmal des Dr. Martin Luther in den Kirchen allhier gesammelt. Der Ertrag war zu geringe, um erwähnt zu werden.

Dem Director der Domschule zu Brandenburg, Dr. Arnold, setzten seine ehemaligen Schüler ein Denkmal, ich nenne darunter nur die Grafen Itzenplitz und v. Schlaberndorf als Besteller.

Die Sing-Academie bestellte die Marmorbüste der Frau Zelter, deren Stimme den feierlichen Gesang verherrlicht hatte.

Sonderbar war es, dafs bei der widerwärtigen Stimmung gegen Frankreich, in den Häusern wo man auch gern französisch sprach, die jungen Herrn der spanischen oder französischen Gesandtschaft gern aufgenommen wurden, sogar die *Comédies françaises* mitspielten, und unter diesen Msr. Barbeguiere sich auszeichnete als Sänger in Romanzen, mit den Refrains: *Victoire Gloire l'amour et la Patrie.* Derselbe war in der bösen Zeit General-Postmeister und kaufte hier viele alte Gemälde.

Während jener Gesänge konnte man sich schon denken, dafs ein französisches Herz davon entflammt sein müsse. Wir hatten damals nichts dergleichen.

Im Januar ging man aufs Schlofs, um die Grofsfürstin Erbgrofsherzogin von Weimar, und in's Königs Palais, um Rauchs Büste der Königin zu sehen. Beim Fürsten Anton Radziwill wurden Tableaux vivants gestellt, wo die Schlufs-Scene einen russischen Jahrmarkt darstellte.

Die Costüme und Drappirungen bei jenen Tableaux hatten die Künstler mit beschäftigt. — Cabinetsrath Beym trug dem Könige vor, wie das Vorhandene zum Denkmale des Dr. Martin Luther nicht hinreiche, worauf Se. Majestät erwiederte: wie Sie gern erbötig seien, das Mangelnde zu geben.

In der Sitzung der Academie der Künste am 1. Februar trug der Geh. Finanz-Rath Sack, nun Vertreter des Ministers Hardenberg, vor: wie der König bei dem Bestehen einer Academie sein

eigenes Portrait en Miniature gar schlecht gemalt sehen müsse, worauf ein Preis für dieses Kunstfach beschlossen wurde.

Hagemann starb am 25. Februar. Er galt für den Geschicktesten im Atelier, wo noch in Arbeit waren: ein Monument für den Minister Struensee, sodann das nach Lehnhaus, ferner für Graf Pfeil, eine Büste für Msr. Blancmenil, eine Urne nach Riga, und einige Büsten.

Am 1. April 1806 formte man die Maske und die Hände des verstorbenen 7 Monat alten Prinzen Ferdinand von Preufsen. Mit dem Tode dieses Königssohnes begannen die trüben Stunden der schönen Königin Louise, sonst von der Natur begabt mit heiterem Humor. Das kleine Figürchen wurde in Marmor ausgeführt, und befindet sich neben der Schlofskapelle in Charlottenburg.

Den 8. April kam der Ober-Bergrath Bückling mit dem Auftrage, den Contract abzuschliefsen über das Denkmal des Dr. Martin Luther. Die Sache nahm jedoch eine andere Wendung. Der Cabinets-Rath Beyme, der sich auch für das Denkmal Luthers wieder beim König verwendete, erhielt nun im Monat Mai den Bescheid, dafs jetzt dazu nichts angewiesen werden könne, und Graf Reden, welcher durchblickte, dafs die Stifter hiebei ihrer Landschaft Annehmlichkeit und Glanz verschaffen wollten, sagte: hier bedarf man eines Vormundes, und der bin ich. Um jedoch die Projecte der Stifter näher zu prüfen, gab er dem Bildhauer Schadow und dem Architecten Rabe den Auftrag, Schlofs und Capelle Mannsfeld genau anzusehen, darüber zu berichten und sonst dahin Gehöriges dem anzuschliefsen. Die Capelle, oder vielmehr freistehende Kirche, fand sich so baufällig, dafs deren Restauration schon die vorhandenen Beiträge hinnahm, und der einsame Ort gleichsam ein Verborgenbleiben erwarten liefs. Zugleich besuchte man bis Cassel alle Orte, in deren Kirchen Portrait-Gemälde des Dr. Luther vorhanden waren, und da in allen diesen dem Reformator die Bibel in die Hand gegeben ward, so stand der Typus fest. Nachdem erschienen von vielen Zeichnern Entwürfe, wo die Figur in kostbares Bauwerk eingeschoben

war, um Originelles zu zeigen, was jedoch bei dem graden Sinn des Königs nicht in Betrachtung kam. Derselbe Sinn war es, welcher die Ausführung unterliefs von den schon oben erwähnten Basreliefs, in welchen Dr. Luther seine 95 Theses an die Kirchthüre von Wittenberg sehen läfst. Diese Handlung bestimmte den Stiftungstag der Reformation und veranlafste zugleich eine Reform in dem Theile der Christenheit, welcher der römisch-katholischen Kirche treu blieb. Eine Copie dieser Zeichnung bekam Thorwaldsen, bei dem sie in Rom zu sehen war; das Original befindet sich im Palais des Königs. Man sieht da den Reformator als Bruder Martin vom Augustiner-Orden, abgemagert vom vielen Studiren, deutend auf seine Theses an der Kirchenthüre.

Die Umherstehenden sind Studenten, Bürger, Soldaten, und darunter die Eltern des Dr. Luther. Daneben eine Scene, welche die Verehrung bezeichnet, welche dem geistlichen Herrn zukam. Auf der andern Seite den in Zorn gerathenen Capuziner, welchen Bürger zu besänftigen suchen. Ueber diesen schweben die Engel des Lichtes und halten das offene Evangelium. An der andern Seite, allegorisch dargestellt, sitzt die römische Kirche, das Mönchthum und Satan mit seinem Geschofs nach Dr. Luther zielend.

Am 30. August rückte das damalige schöne Regiment Gensdarmen ins Feld, und bald folgte die ganze Garnison Berlins. Franzosen, so wie das Personale ihrer Gesandtschaft, verblieben wie im Frieden, sahen und hörten die trotzigen Worte und Gebehrden unserer jungen Offiziere, wie denn auch viele von ihnen nachmals Beweise ihrer Bravour gaben. Es gab Bürger, die Gelegenheit hatten, den rechten Mann zu fragen: ob die russische Armee der unsern sich anschlösse? Die Antwort war: Nein! denn man wisse, wie wenig combinirte Armeen ausrichten.

Den Dr. Luther hatte man aufs Theater gebracht, was selbst der studirenden Jugend widerwärtig erschien. Der Dichter verfiel hienach in eine trübselige und verzweifelte Stimmung, in welcher

er sich seinen ärgsten Feinden ganz hingab und auf einer Kanzel in Wien eine andere Sorte von Ruhm zu erringen versuchte.

Am 22. September eröffnete die Academie die Ausstellungs-Säle. An eigentlichen Kunstwerken war sie diesmal wenig bedeutend. Zu bemerken ist die Vorrede, in welcher gesagt wird, es geschehe mitten unter dem Geräusche der Waffen, — unüberwundenes Heer — im Angesichte eines gebeugten Welttheils u. s. w.

Unter den Gips-Modellen stand die Königin zu Pferde, als Chef eines Dragoner-Regiments, vom Bildhauer Bardou; vom Professor Genz in 7 Blättern der Verschönerungs-Plan der Opern-Gegend, mit dem Denkmal des Grofsen Königs. Dieser Plan blieb unberücksichtigt — obwohl damals unter den vielen der schönste. Ferner die ersten Blätter in Kupferstich zu den Reisen des Herrn Alexander v. Humboldt in den Tropenländern. Ein Elementar-Zeichenbuch gab die Academie zum Unterricht in den Classen, welches eben dieselbe schon nach 20 Jahren als unbrauchbar erkannte.

Dagegen erhielt sie von Paris eine kostbare Gliederpuppe zum Studium der Gewänder. Früher schon war für die Gräfin Lichtenau eine solche von daher verschrieben worden.

Im vorhergehenden Jahre 1805 war unsere Armee auch ins Feld gerückt, eine Ausgleichung war jedoch zu Stande gekommen, und dachten wir Bürger: Unser König calculire, wie der Empereur ihm wohl dreimal so viel Mannschaft entgegen zu stellen habe, die von dem Gedanken und Glauben beseelt waren, sie seien unüberwindlich, und werde der König die Sache zu schlichten suchen.

Aber die Signale von Geringschätzung unserer jungen Herrn waren nach Paris gekommen, und der Empereur gab Marsch-Ordre nach Berlin.

Am 13. October gegen Mittag kam die Nachricht vom Tode des Prinzen Louis Ferdinand bei Saalfeld, man lief auf die Post, weil man es bezweifelte. Im Theater wurde aufgeführt die Jungfrau von Orleans, worin viele Stellen, Frankreichs Triumph

ausrufend, von Mattausch mit voller Kraft declamirt werden mufsten, was einigen Tumult veranlafste.

Am 15. October, dem Geburtstage des Kronprinzen, lief schon früh die Nachricht ein, eine Abtheilung vom Armee-Corps des Prinzen Hohenlohe habe ein glückliches Gefecht gehabt mit dem Feinde. Abends wurde unser einer, glückwünschend, von Sr. Königlichen Hoheit gnädig, gütig und froh empfangen, und war Herr Delbrück zugegen.

Am 17ten brachte ein Herr v. Dorville die Nachricht vom Verluste der Schlacht des Königs. Spät Abends kam die Königin, in deren Gefolge war eine von meinen Schwestern, und am folgenden Morgen eilte ich früh hin, um sie zu sehen, aber Alles war verschwunden; ich habe sie in diesem Leben nicht wieder gesehen.

Die Fliehenden und die Bleibenden mufsten in der Erschütterung sich mit dem Theil von Besonnenheit behelfen, der ihnen übrig blieb, und die Sorge beschränkte sich nicht auf das Ich und die Seinen, sondern auch auf die Gehülfen, unter denen solche, die mit Frau und Kindern in der Werkstatt ihr täglich Brod erwarben. Die Arbeiten waren von der Art, dafs man, aufser den eigentlichen Bildhauern, Steinschneider, Schleifer, Polirer und Steinmetzer brauchte.

Es ist zu erachten, wie dem Künstler zu Muthe war, welcher Haus und Hof, Frau und Kind hatte, der wehmüthig hinblickte auf seine Werkstatt, und doch vor seinen Leuten die Rolle des Unerschrockenen spielen mufste. Dennoch verwendete ich einige Stunden auf die Zeichnung von Dr. Luther mit den Theses, und in der Werkstatt arbeitete man an einem Monument für den verstorbenen Minister Struensee, und an anderen Grabdenkmalen und Büsten.

Am Montag den 27. October fand der prachtvolle Einzug des Kaisers Napoleon statt. Das ganze Corps von 12,000 Mann hatte sich in Charlottenburg geputzt; die starre Gesichtshaltung, die Farbe und der blaue Bart waren wohl Schuld, dafs manche von unseren Frauen einigen Schauder empfanden, wie vor einem

unheimlichen Wesen, als sie diesen Empereur sahen. Auf dem halben Wege hörte man Vivats, die bald wieder verhallten. Dergleichen Gepränge gab einige Beruhigung, aber in unseren Knaben und Jünglingen setzte sich der Keim vom Kraute der Vergeltung. Am 28sten war auf dem alten Schlosse Empfang der Geistlichkeit und der Justiz. Die Künste hielten sich zurück aus Bescheidenheit, und wurden auch von Niemand daran erinnert. Nachmittags fuhr Napoleon zum Prinzen Ferdinand, Bruder Friedrich des Grofsen — sogleich ging das Gerücht: unser König komme und der Friede stehe nahe bevor.

Im Atelier stellte sich ein als Soldat ins Feld Gezogener und nahm wieder Arbeit, die noch vorhanden war. Ein Eleve dagegen kehrte nach Baireuth, seiner Vaterstadt, zurück, der Minister von Hardenberg hatte ihm aus den Kassen der Fränkischen Fürstenthümer eine Pension zahlen lassen. Ein Künstler, wie Posch, ausgezeichnet Profil-Portraits in Wachs zu modelliren, hatte zu Kunden allhier einen Theil der Offfciere de la grande Armée. Gegenstände, die leicht versendbar, viel gekauft wurden. Denon, der sich durch seine Beschreibung von Egypten einen guten Namen gestiftet hat, den jedoch die französischen Generale: *notre Voleur à la Suite de la Grande Armée* nannten, kam, um die Abnahme der Quadriga vom Brandenburger Thore anzuordnen, wozu denn der Kupferschmidt Jury von Potsdam herbei gerufen wurde. Zugleich mufste der Baurath Becherer die Rechnungen von den Kosten dieser Gruppe aus den Acten herbeischaffen. Im Schlosse wurden mit gleichem Fortschritt in bald fertigen Kisten Gemälde und antike Marmors verpackt. — Ein Decret befahl: alle Abbildungen, König Friedrich den Grofsen vorstellend, nach Paris zu schaffen. So sollte auch die Marmor-Statue in Stettin dahin. Man sagte Herrn Denon, diese sei nicht auf Königs Kosten angefertigt, was zur Folge hatte, dafs sie stehen blieb.

Ein altes gutes Bild von Martin Schön kaufte Denon für das grofse französische Museum, auch wurden auf dessen Bestellung die Abgüsse von den Büsten unseres regierenden Königs-

paars nach Paris expedirt. Schon den 2. November kam derselbe in Begleitung des Herrn Alexander v. Humboldt mit der Botschaft vom Kaiser Napoleon, dafs man wisse, ein Denkmal von Friedrich II. werde in diesem Atelier gearbeitet, und diese Arbeit solle keine Unterbrechung leiden, es würde das nöthige Geld zum weitern Betriebe angewiesen werden. Dem Herrn Denon war es leicht, den Stand der Sache zu zeigen. Der Minister v. Schrötter hatte, wie schon oben erwähnt, die Skizze zum Denkmale des Copernicus bestellt, an welchem die Büste des Astronomen stehen sollte. Da Denon nach Frauenburg kam, wo dessen Portrait aufbewahrt wird, hatte er die Güte, mit eigener Hand für mich eine Copie davon zu zeichnen.

Bei uns mufste Jahre lang dem Nothwendigen und Nützlichen jedes Andere nachstehen, und so kam es, dafs erst in den letzten Regierungsjahren des Königs Friedrich Wilhelm III. das Denkmal des Grofsen Königs abermals angeordnet wurde. Die Geschichte dieser über unsere damaligen Kräfte gehenden prachtvollen Unternehmung geht jedoch über in ein anderes Atelier.

1806 November. Unser Land stand nunmehr unter dem Reiche der Willkühr, welche bei der Anwesenheit des Eroberers und Empereur den Anstrich von Regelmäfsigkeit erhielt, einmal durch Aufstellung der Bürgergarde, dann durch die Municipal-Commission der sieben Mann, und drittens durch die Uebertragung des Stadt-Commando an den General Hulin, furchtbar allen übermüthigen Franzosen. Der den Chef unserer Academie vertretende Präsident Sack war vielleicht unter unsern Mitbürgern der thätigste und derbste in Hemmung der Uebergriffe von den fremden Soldaten, und noch mehr der Employés. Im Namen der Academie schrieb Geheime-Rath Gaultier eine *Supplique à l'Empereur,* die Wegführung der Kunstschätze betreffend. Tamanti, der Hof-Conditor, protegirte unsere Deputation; wir wurden im Schlosse sogleich eingelassen. In den Vorzimmern

standen alle Sorten von Garden, die Marschälle und die Grandfonctionnairs. Wir wurden gemeldet und es währte nicht lange, so erschien der General Bertrand, welcher Dujour war. Dieser meldete uns bei dem Empereur. Indessen sahen wir den ein wenig hinkenden, aber sonst wohlgestalteten Talleyrand, dem gleich die Thüren zum Kaiser geöffnet wurden. Nach diesem erschien wieder General Bertrand und sagte, wie sehr Se. Majestät es bedauere, heute das Vergnügen zu entbehren, uns zu empfangen. Er sei bevollmächtigt worden, unsere Supplik zu empfangen; wir möchten ihm solche anvertrauen und würde er sorgen, dafs baldiger Bescheid erfolge. Sein Benehmen war verbindlich und so ernst, als wären wir von einer Puissance beordert. Nach drei Tagen kam Msr. Denon zu mir und gab mündlichen Bescheid: die Auswahl der fortzuschaffenden Kunstwerke sei gemacht und vom Kaiser unterschrieben, was einen Widerruf unmöglich mache; dagegen solle die so eben in Arbeit getretene Commission der Abformer im Museum zu Paris von jeder Antike, die abgeformt wird, der Academie zu Berlin einen der ersten Abgüsse zusenden. Diese Abgüsse gingen ein während der zwei folgenden Jahre; sie wurden im Lustschlosse Monbijou aufgestellt, wo mehre Jahre lang den Eleven der Academie der Unterricht ertheilt ward. Unter der Curatel des Fürsten Hardenberg, der Staats-Minister v. Schuckmann und v. Altenstein, gingen nach und nach aus verschiedenen Ländern viele Abgüsse ein, wodurch diese Sammlung als eine der vollständigsten dasteht, den reinsten und reichsten Unterricht darbietet, und wovon der Einflufs in allen Fächern der Sculptur am sichtbarsten sich zeigt. Zu diesen Fächern gehört das Stempelschneiden, und es wurden besetzt von unsern Eleven die Münzstätten von München, Dresden und St. Petersburg.

Msr. Denon, welcher nun die Figur war, auf welche die Künstler und deren Anhang den Blick richteten, mufste sich bald umringt sehen von diesen und von Juden, die Medaillen, geschnittene Steine, alte Emaillen und Gefäfse beibrachten, wovon er auch Manches kaufte und der Erste war, welcher den Werth

der alten Scharteken erkannte. Selbst Geld bedürfend, verkaufte ich ihm ein Gemälde von Martin Schön, was nun zum Königlichen Museum in Paris gehört. Am Pommerschen Schranke in der Kunstkammer des alten Schlosses hafteten gute alte Cameen; diese löste er. Nachdem man erfuhr, dafs diese nicht ins Museum du grand Empire abgeliefert worden, beabsichtigte der Minister v. Schuckmann in Paris hierüber förmlich eine Klage einzuleiten. Bald danach starb der alte Denon; seine eigenen Sammlungen gaben eine reiche Auction, er stellte noch im Leben seine Sammlung von Rembrand Estampes auf 20,000 Francs.

Unter den hiesigen Künstlern war es Posch, der am meisten beschäftigt wurde. Sein schönes Talent, in Wachs Portraits nach dem Leben zu modelliren, und die leichte Versendung derselben, beförderten den Beifall. Gekauft wurden viel von den Franzosen die gemalten und lackirten Dosen bei Stobwasser.

Bei Weitsch, dem Hof-Maler, hatte Denon das Portrait von dessen Vater gesehen, welches nun unsere Academie besitzt, nannte es ein Meisterstück, und so kam es, dafs unser Maler den Auftrag erhielt, den Marschall Soult zu portraitiren; dann sollte er ein grofs Gemälde liefern, wo der Marschall auf einer Jagdpartie umgeben ist von seinen Aides de Camp, den Jägern und Hunden. Weitsch mufste deshalb nach Stettin, wo der Marschall das Gouvernement hatte; da machte er treffliche Studien nach den Jagdhunden. Als der Marschall die Skizze zu dem Ganzen sah, befiel ihm ein Bedenken, und er äufserte, wie ihm diese Vorstellung, im Grofsen ausgeführt, das Ansehen eines regierenden Herrn gäbe und deshalb die Ausführung nicht statthaben könne.

Von zwei alten kleinen Bildnissen, welche das Schindlersche Waisenhaus besitzt, gefiel das eine der Mad. Denon so sehr, dafs der Herr Gemahl versuchte, ihr dieses für 20 Louisdor zu verschaffen. Das Anerbieten wurde nicht angenommen. Barbeguiere, uns bis dahin bekannt als Sänger französischer Ro-

manzen, nun Ober-Postmeister, kaufte viele alte Gemälde, wodurch manches Gute von hier wegkam.

Die französische Sprache kam schon zu statten; zuweilen begehrte man mehr den Hausherrn oder die Hausfrau zur Aufwartung, als deren Dienerschaft, und es gab Tage, wo man, wenn die Truppen um 4 Uhr Morgens ausrückten, bei der Hand sein mufste. In der Nacht des 25. November ging Napoleon nach Preufsen; am 28sten kam der Churfürst von Sachsen. In der Werkstatt war noch Manches in Arbeit: ein Monument, von Riga aus bestellt, ein Sarcophag für Minister Struensee, eine kleine Büste unseres Königs; — die gröfsere in Gips und die der Königin bezahlte Msr. Denon und schickte sie nach Paris. Die Zeichnung, Dr. Luther, die Theses anschlagend, wurde fertig. In der Sitzung vom 20. December kam in der Academie vor der Entwurf des ganzen Denkmals, um das Gutachten der Herren Collegen zu vernehmen, und mit dem Ende des Jahres beendete ich das kleine Figürchen des Prinzen Ferdinand.

Unter den Fremden, welche unser Atelier besuchten, wäre zu erwähnen ein ganz blinder Fürst von Ahremberg, welcher durch Betasten in seiner Einbildung die Gestaltung der Sculpturen erblickte; zwei Officiere begleiteten ihn. Einmal trafen zusammen ein türkischer und der spanische Gesandte Duca del Pardo. Dieser spanische Herr war erstens Kunstkenner, und zweitens dermafsen gelehrt, dafs Gedichte in griechischer Sprache von ihm ausgingen zum Lobe König Ferdinand VII., des Prinzen de la Paz u. s. w. Wolfs eben erst erschienene Ausgabe Homers hatte er immer zur Hand. In französischer Sprache hatte er eine Abhandlung geschrieben über die Transfiguration Rafaels, als Resultat einer Beschauung dieses Bildes während 14 Tagen in Paris.

Der Herzog von Weimar, Anfang Decembers hier auf dem alten Schlosse wohnend, nahm Besuche an; dagegen wurde Prinz August Ferdinand von hier weggeführt. Von unserer Armee gingen betrübende Nachrichten ein. Grofse französische Truppen-Corps marschirten noch immerwährend, sie machten Rast auf viele Tage. Die Tresorscheine waren auf das Drittel des

Nominalwerths gesunken; zugleich sollte die Stadt 2 Millionen 700,000 Thaler gleich herbeischaffen. Reiche Bürger wurden verhaftet und in ihre Häuser wurden Mannschaften mit Schiefsgewehr eingelegt. Für die Cavallerie hatte man auf dem Gensdarmen-Markt mehre hundert Fufs lange Ställe erbaut.

Bignon, mit den andern jungen Herren der französischen Gesandtschaft, in mehren bürgerlichen Häusern bekannt, aimable und savant, war nun eine bedeutende Figur geworden, als Receveur und als Vorläufer der Madame Chevalier, einer französischen Schönheit. Es kam darauf an, etwas Gehalt für die Academie auszuwirken; man wurde empfangen mit derjenigen Höflichkeit, die bei einem Fremden gebraucht wird, wobei das Empressement de servir damit endete, dafs pour le moment Nix zu erhalten sei. Erzählte man dies den einquartierten Officieren, dann erklärten sie ihre Employés für die Räuberbande à la Suite de la Grande Armée.

Das Jahr 1806 schlofs betrübend. — Die Nachrichten von auswärts besagten: Breslau sei über, 10,000 Russen gefangen, unsere Armee am Pregel, der Hof auf der Flucht nach Riga, die Königin liege im Nervenfieber, Prinzchen Carl todt u. s. w. Verglich man nun unsere Lage mit der unserer angestammten Herrschaft, dann sagten wir uns: seid ruhig und murret nicht! Der Anfang vom Jahre 1807 war eine Fortsetzung derselben Stimmung, und das in Feindes Diensten stehende Tagesblatt, der Telegraph, gab uns Gesunkenen noch Fufstritte. Dennoch wechselte ich Briefe mit Graf Reden, der nicht in Berlin war, betreffend das Luther-Denkmal, modellirte ein Figürchen für Feilner, und liefs meine Söhne und Wichmann, der noch Eleve war, fleifsig modelliren, zeichnen, malen und in Marmor arbeiten. Professor Rösel hatte um diese Zeit die Aquarellen fertig; diese stellten dar das Schlofs Sanssouci von mehren Seiten. In dem Werke von Percier und Lafontaine: *Les Résidences des souverains de l'Europe,* sieht man die Pläne, wie Kaiser Napoleon auf der Anhöhe von Chaillot bei Paris ein ähnliches Sanssouci zu erbauen, und gleiche ruhige Tage wie König

Friedrich II. da zu verleben gedachte. Das Gedächtnifs an diesen Grofsen König sollte auch in unserm Atelier das stumpf werdende Werkzeug wieder schärfen.

Kronprinz Ludwig von Bayern trat auf und bestellte dessen Büste, mit Lorbeern gekrönt, wie man ihn auf seinen Münzen sieht, und ist solche nachdem für andere Besteller in Marmor und Erz wiederholt worden. Dieser junge Prinz, damals Mit-Heerführer seiner Truppen, hielt schon den Plan der Walhalla in petto, und Se. Hoheit belegte die Solidität desselben mit 200 Carolinen, die sein Begleiter, Herr v. Dillis, brachte. Dieser Landschafts-Maler und Director der Gallerie ging wieder nach München und der Prinz nach Warschau, von wo Wichmann, der Meubleur, kommend, den Jubel des Volkes und die Vergötterung Napoleons daselbst uns erzählte. Für die Walhalla hatte Kronprinz Ludwig zu gleicher Zeit die Büsten von Wieland und Copernicus angeordnet, und des grofsen Raumes eingedenk, wo solche aufzustellen, etwas über Naturgröfse; bei Wieland kam mir zu statten das nach dem Leben genommene Modell.

Von Copernicus Gesichtszügen wurde aufgesucht, was an gestochenen Portraits sich vorfand, als Frontispice in den Ausgaben seiner Werke und in der Portrait-Sammlung des Grafen Krasitzki, zur Königlichen Bibliothek gehörig, dann das schon erwähnte Gemälde in Frauenburg. Dem guten Canonicus ging seine verwegen scheinende Marschroute unsers Erdballs gut durch, dagegen wurde nach Jahrhunderten erst daran gedacht, der bildenden Kunst die Immortalisirung des Entdeckers zu übertragen, und über dessen Landsmannschaft zu streiten.

Diese drei Portrait-Büsten gaben zu schaffen dem Bossirer, so wie dem Meifsel und Hammer. Ein Meister, der Gehülfen hat, die mitunter Frau und Kind haben, fühlt mit deren Noth, und freut sich mit der Hülfe, die hier zur rechten Zeit eintraf. Noch ist nach vierzig Jahren mein Gemüth von Dankbarkeit durchdrungen für den Fürsten, der nun auf Bayerns Königsthron herrscht. Indessen mufste Hildebrand (Schieferdecker) nach Baireuth zurück, da der Minister Hardenberg über die Kassen der

fränkischen Lande nicht mehr zu verfügen hatte. In jener Zeit hatte ich von den diversen Einquartierungen die, deren ich gern gedenke. Der Employé du Trésor, Msr. Weiss, schien sich zum Muster gestellt zu haben den englischen Gentlemen in Wäsche, Kleidung und Betragen; sprach jedoch nur französisch, war immer ruhig und zufrieden, ging gern mit uns, wenn wir im Freien Caffee tranken, freute und verwunderte sich, dafs hiebei immer Musik zur Hand war. In Paris hatte er Frau und Kind. Unsere engen Wohnungen, sagte er, sind Schuld, dafs wir unsere Kleinen aufs Land geben. Sein gut verschlossenes Bureau hatte die Stadt geliefert; es enthielt Bijouterien, Ordens-Decorationen und goldene Medaillen, die Ereignisse der Kaiser-Regierung vorstellend, unter denen die gröfste die der Stadt Paris. Nachdem ich sein Zutrauen erworben, zeigte er mir diese Kostbarkeiten. Während seiner Einquartierung hatte das Haus eine Schildwache. Sein Vorgesetzter war Msr. Esteve, ebenfalls in geehrtem Andenken; wahrscheinlich kam es durch diesen dahin, dafs wir am 27. Februar für einen und einen halben Monat Gehalt bekamen, nämlich in Tresorscheinen, die 5 Thaler lautend, auf 1½ Thaler gesunken waren. Bei ihm kam ich zur Mittagstafel, wo von diesem Sinken nichts zu verspüren war. Dagegen nahm Msr. Denon einen Mittag bei uns vorlieb, in Begleitung seines Schreibers und des nun in Rom etablirten Malers Franz Catel. Denon hatte seine Plünderungen in Cassel und Braunschweig artig abgemacht, und war gegen Ende März wieder in Berlin. Das Modell zu der Marmor-Büste der Frau Zelter in der Sing-Academie wurde um diese Zeit angefangen. Sie galt für die beste Schülerin des alten Fasch. Bald nachher malte Wilhelm v. Schadow, 19 Jahr alt, sein erstes componirtes Bild: Frau Zelter, die heilige Cäcilie, und über beiden ein Engel, welches Bild sich ebenfalls in der Sing-Academie befindet.

Zu den wenigen Sandstein-Arbeiten unserer Werkstatt gehört eine Flora, welche um diese Zeit im Garten des Cabinets-Rath Beyme zu Steglitz aufgestellt wurde.

Der Kronprinz von Bayern gab seine Ordre eigenhändig in

Briefen, und prompte Zahlung erfolgte durch den Gesandten, Chevalier de Bray. Bei diesen huldvollen Ermunterungen war man geneigt, der Wahrheit so nahe zu kommen wie möglich. Bei König Friedrich dem Grofsen kam zu statten aufser den vorhandenen Abbildungen die Erinnerung an die lebende Natur; bei Immanuel Kant das nach dem Leben genommene Modell von Hagemann, welcher sich zu ihm begeben hatte. Zu der Büste von Klopstock diente die von Hamburg, eine kleine Alabaster-Büste, eine gute Arbeit von Ohnmacht, überaus geschickt im Portrait, dessen stehendes Atelier sich in Strafsburg befand. Von der Büste des Geschichtschreibers Johannes v. Müller wird weiterhin die Rede sein.

Mein Werkmeister Müller, ein geschickter Steinmetz aus Coblenz, hatte sich in meiner Werkstatt so ausgebildet, dafs ihm im Eborchiren und in Punkte setzen Niemand übertraf; auch hatten sich die drei Jünglinge Louis und Carl Wichmann, so wie Ridolfo, so eingeübt, dafs sie hienach mit Zuverlässigkeit die Arbeit fortsetzen konnten. Genannte vier Büsten sah man in der Ausstellung vom Jahre 1808. Unser Berlin hatte noch ein französisches Colorit; der Catalog der Ausstellung wurde ganz übersetzt, und von den Naturstücken wurde der Inhalt französisch gegeben. Auf der einen Seite steht:

Königliche Academie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften,

und gegenüber:

Académie Royale des Beaux-Arts et d'Industrie nationale.

Dabei wurde main basse gelegt auf Alles, was die Etiquette: Königlich, trug, als unter andern auf das Porcellan und das Brennholz. Zu einigen Steuern bedurfte man französischer Stempel; diese übertrug Msr. Esteve dem Medailleur Jagtmann.

38 Block Marmor von Carrara waren für unsere Werkstatt angekommen; die Frachtkosten betrugen mehr, wie der Ankauf auf der Stelle. Bei der Besichtigung wurde entdeckt, dafs es mehrentheils seconda Sorte war. Dieser Vorfall gab eine trübe

Perspective und viele bittere Stunden. Seconda Sorte hat keinen reinen Grund, arbeitet sich schwer, insbesondere in Haarpartien, und ist grade zu Büsten am wenigsten geeignet. Es soll eine Verwechselung stattgefunden haben, und meine Ladung anderswohin gelangt sein. Einem Bildhauer Namens Keller in Rom, der mir empfohlen war, hatte ich die Bestellung übertragen. So wie es Maler giebt, die nicht malen können, und dann im Kunstfache negociren, so dieser Bildhauer, was ich nachdem erfuhr. Mehre Stücke dieser Sendung wurden an Fabricanten verkauft, die damals das Calandern auf Marmor betrieben. — Gegen das Ende des Monat Mai waren die Franzosen auch im Besitz von Königsberg. Im Juli hatte einer unserer Eleven, Namens Simon, den damals schon hoch berühmten Gelehrten Alexander v. Humboldt nach dem Leben modellirt, und fing an, diese Büste in Marmor zu arbeiten. Er hielt sich für ganz fähig zu diesem Unternehmen, aber aufser ihm Niemand.

Hoffnung Erregendes hatte die Nachricht, dafs der Kaiser Alexander und Napoleon auf dem Niemen sich besprochen hätten. Chevalier de Bray brachte den Gouverneur Clarke in unsere Werkstatt, und erhielt dieser in Kauf zwei Figürchen und zwei Gefäfse von schwedischem Porphir für 850 Thaler. Indessen war den französischen Herren weit nöthiger der Bernstein; dies bewog sogar wohlhabende und vornehme Frauen, ihren Bernstein-Schmuck fahren zu lassen.

Zu Anfange der vierten Woche trafen hier wieder ein aufser dem Kronprinzen von Bayern die Marschälle Berthier, Ney und Lannes. Das Bataillenliefern hatte also aufgehört, und mein Prinz Protector bestellte die Büsten von Otto Gericke, Graf v. d. Lippe und Graf Stollberg. Von diesen Mustern der neueren Zeit waren aufser Bildnissen auf der Fläche keine plastischen Darstellungen vorhanden, und eine Silhuette wird gern benutzt, um die Profillinien zu erhalten.

Es gab und giebt noch Leute, die den Bildhauer fragen, nach welcher und wessen Zeichnung seine Arbeit gemacht sei? Eine Frage, die beim Basrelief gelten könnte, indem auf der Fläche

die Gegenstände und Figuren nur einen Gesichtspunkt geben. Einzuräumen ist jedoch, dafs der Besteller einem Bildhauer mit einer Zeichnung seinen Sinn und seine Absicht klarer darlegt, als mit Worten, woraus zu ersehen, wie die Kunst da beginnt, wo Worte nicht ausreichen, und Linien erst den Gedanken ausdrücken und verständlich machen. Auf die Baukunst angewendet, versteht es sich von selbst. In der Musik stehen statt der Linien die Noten. Der Schauspieler und Tänzer haben keine bestimmte vorausgehende Andeutung für die Gebehrden, und Professor Engels Mimik kann dem zeichnenden Künstler mehr nutzen, als dem Mimen.

Kronprinz Ludwig von Bayern war mehremale zugegen, wenn Johann v. Müller in der Werkstatt safs zu seiner Büste. Se. Königliche Hoheit hatten bemerkt, welch Gedächtnifs dieser Gelehrte hatte: er stellte ihm Fragen, wobei ein Stocken zu erwarten war; so kam es einst, dafs Müller Tag und Stunde angab, an welchem eine bayersche Prinzessin im 15ten Jahrhundert ihr Beilager gefeiert hatte. Es beschränkten sich die Fragen auf die Haus-Angelegenheiten dieses Fürstenstammes; von der Schweiz war nicht die Rede. Noch wurde mir die Ehre zu Theil, Seine Hoheit zu begleiten in die Fürsten-Gruft des hiesigen Domes, wo der gütige Prinz meinen Worten traute, nämlich: es sei feuchter Keller und nicht Leichendunst.

Bei Empfang von Büsten für die Walhalla gab derselbe seinen Beifall, zugleich wäre mehr Ausführung zu wünschen, wie auch fleckenloser Marmor. — Der Prinz hatte Recht!

Einige Aufgaben waren besonders schwierig für Jemand, der grade nicht in Nebel tappen wollte. So z. B. Heinrich der Finkler, Heinrich Löwenherz, Conrad der Salier, von denen Münzen nicht vorhanden sind. Von Conrad dem Salier fand sich ein Siegel im Archiv zu Bernburg; von Heinrich dem Löwen liefs ich den Kopf der Statue abformen, die im Dome zu Braunschweig steht, wobei auf dem Markte der Löwe von Metall zu sehen, welcher, wie Einige meinen, die Sage veranlafst hat: dieser Fürst habe einen gezähmten Löwen aus dem gelobten Lande mitgebracht.

Die grofse Königliche Bibliothek besitzt eine alte kleine Elfenbein-Gruppe unter dem Namen: Heinrich der Finkler, eine rohe Arbeit. Dagegen enthält das hiesige Archiv von dessen Sohne Otto dem Grofsen drei Urkunden mit gut erhaltenen Siegeln, wovon das eine von so feiner Arbeit, dafs es die Vermuthung erregt, dieser Fürst habe italienische Künstler im Dienst gehabt. Vom Herzog Ferdinand von Braunschweig war eine Büste in Porcellan vorhanden, und gut gemalt. Unter den Bildnissen aus der Schweiz erhielt ich die Büste des berühmten v. Haller, eine schwache Arbeit von Christin, einem Schüler von Trippel in Rom; es sind aber bessere Abbildungen in Kupferstich vorhanden von demselben Künstler. Von Leibnitz hat die hiesige Academie der Wissenschaften ein gutes Gemälde, und von dessen Büste in Hannover nahm ich zu Hülfe den Abgufs des Engländers Westmacott. Dieser steht, hienach zu urtheilen, nicht höher, wie der genannte schweizer Bildhauer. Ein ungünstiges Geschick, treffend zwei berühmte Männer, welche eine regelmäfsige und schöne Gesichtsbildung hatten. Nach dem dreifsigjährigen Kriege kamen die Abgeordneten, den Frieden zu schliefsen, nach Osnabrück, und unter diesen war Otto Gericke, Erfinder der Luftpumpe. Holland hatte vielleicht die mehrsten und besten Portrait-Maler, und so kam zu Stande die schöne gestochene Sammlung von den Portraits jener Abgeordneten, und hier vielleicht die einzige gute Abbildung dieses berühmten Mannes, nach welcher ich die Büste arbeiten mufste. Graf v. d. Lippe, der portugiesische Feld-Marschall, hatte Münzen mit seinem Portrait schlagen lassen; von der Wittwe Herders bekam ich zum Geschenk das gemalte Portrait des Grafen, welches nachmals in die Sammlung kam von Feldherrn-Portraits im Palais des Prinzen August von Preufsen.

Am 14. Juli 1807 war eine Kunde vom Frieden nach Berlin gekommen. Die Einquartierung vornehmer Officiere und sonstiger Fonctionnairs hatte sich nicht vermindert.

Ende des Monats September führte Alexander v. Humboldt Madame Daru in unser Atelier; diese liebenswürdige Frau sprach

mit so vieler Einsicht und Theilnahme von Kunst und deren verschiedenen Fächern, dafs man dagegen auffallend finden mufste, wie hart ihr Gemahl Alles beitrieb, mit der Aeufserung, man scheine nicht zu wissen, was ein Land aushalten könne. Dabei verblieb ihm der Beiname des Unbestechlichen.

Am 28. October erhielt ich von meinem Könige aus Königsberg 300 Thaler, Bezahlung der kleinen Marmor-Figur des Prinzen Ferdinand, was besondere Freude machte, weil man annahm, die Lage des Landesherrn sei nicht mehr so bedrängt. Unvermuthet kam ein Msr. Martignac und verlangte von mir die Zeichnung zu einem reichen Candelaber, dessen Embleme unten den Krieg und dessen Unheil, oben die Annehmlichkeiten des Friedens andeuten sollen; hierzu machte mir Schinkel den Entwurf, den ich sauber ausführte.

Das Jahr 1808 fing an mit so milder Temperatur, dafs man im Thiergarten Leute sah, die im Freien Kaffee tranken. In der Werkstatt ebauchirte mein Sohn Rudolph in Marmor die Büste von Kant. Carl Wichmann arbeitete für Graf Hahn eine Janusterme. Graf Hahn wurde mir zugeführt vom Astronomen Bode, als Dilettant der Sternkunde und Besitzer einer Sternwarte auf einem seiner vielen Güter. Die Büsten von Haller, von Leibnitz und von Klopstock waren in Arbeit. Daneben hatte ich etwas zu zeichnen für Herrn Feilner, den schon erwähnten ingeniösen Töpfer.

Der spanische Gesandte del Pardo ging nach St. Petersburg. Frau v. d. Reck und der Dichter Tiedge kamen nach Berlin und vervollständigten den Kreis der Gelehrten und Künstler. Ende dieses Monats ging der noch in voller Thätigkeit sich befindende Professor Louis Wichmann nach Paris mit einem Courier. Daselbst erhielt er eine Praxis in Marmor, die wenigen Meistern zu Theil wird. Zu derselben Zeit trat ein als Eleve bei der Academie der nachmalige Hof-Maler Professor Wach. Im Monat April waren in der Academie Besprechungen wegen einer Kunst-Ausstellung, die auch am 29. Mai eröffnet wurde. Im Monat Mai wurde die Münz-Reduction verkündet, was dem sogenannten

kleinen Gelde ein Drittel des Werths nahm, und blieben die Tresorscheine nur ein Drittel des Nominalwerths. Einige Bestellungen belebten dennoch in etwas die Werkstatt; so die Büste eines verstorbenen Kindes in der Familie Eckartstein, und ein Sarcophag im Garten des Fürsten Radzivil, ein Andenken an dessen Tochter, Lolo genannt, an ein Kind von seltner Schönheit und Anmuth, welches in zarter Jugend starb und insbesondere im Tanze bei den ingeniösen Familien-Festen Alles bezauberte und Allen unvergefslich blieb, welche sie sahen.

In der Ausstellung sah man die ersten fertigen Büsten für die Walhalla. Emanuel Kant, Klopstock, Johannes v. Müller und Friedrich der Grofse. Vom verstorbenen Bildhauer Carl Wichmann viel nach dem Leben modellirte Büsten, und von dessen noch lebendem Bruder Louis Wichmann Copien und ein Basrelief eigner Erfindung. Hiemit gleich stand die Zahl der Modelle von Rudolph Schadow. Vom Professor Tieck sah man die Büste Herders. Die Maler Wilhelm Wach und Wilhelm Schadow werden noch als Eleven aufgeführt. Im Catalog geht auch die französische Uebersetzung noch neben dem deutschen Text.

Am 18. Juni erhielt die Academie das erste Rescript aus Königsberg; dabei war vom Minister v. Humboldt ein Schreiben an mich. Beide Schreiben gaben die Absicht unsers Königs kund, die Academie in Führung des Unterrichts, in Beurtheilung von Künstlern und deren Arbeiten durch Verwendung der Mittel vom Staate nicht zu beschränken, und solle die Stellung eines Curators (worauf angetragen war) nicht stattfinden, damit die Academie ganz frei handeln könne.

Zu gleicher Zeit vernahm man, dafs in Königsberg vom Throne aus der Plan bearbeitet wurde, in Berlin eine grofse, wohl versehene Universität der Wissenschaften zu errichten. Obwohl es splendid erschien, was der Minister v. Heinitz unter der Regierung des Königes Friedrich Wilhelm II. für die Lehrer der Kunstschüler ausgewirkt hatte, so ward nun für die Lehrer dieser Universität ein viel höher stehender Etat angenommen.

Die Physik erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Der Professor Hermbstädt gab Surrogate für Cochenille, Indigo, Campeche, Fernambuc, Gummi etc.; er wollte Wälder pflanzen von Zucker-Ahorn. Professor Achard wollte Varinas-Canaster ersetzen etc. Die Kunst-Liebhaber schafften sich Malereien, und damals noch alte Bilder. Metra, obwohl Kunsthändler, bezahlte mehr, als diese sonst zu thun pflegen, und kam so zu manchem guten Bilde, was bei der Revolution aus Frankreich und Holland sich hieher geflüchtet hatte. In einer Zeitschrift gab er davon die Umrisse; der Erfolg war, dafs nach dessem Tode seinen Angehörigen durch die Auction wenig übrig blieb. Die Herzogin von Holstein-Beck besafs eine gute Sammlung; eine wenigstens eben so gute, aber von kleiner Dimension, der Baron Keith, dessen guter Geschmack nicht minder an seiner Tafel sich zeigte, wo man gewöhnlich drei alte pensionirte Opern-Tänzerinnen zur Seite hatte, die in aufgelegter Rouge erblühten und noch am besten französisch oder italienisch redeten. Dies wird angeführt, um bemerklich zu machen, dafs für Sammler noch nichts vorhanden war von lebenden Malern, es wäre denn als Ausnahme anzuführen, dafs der Herzog von Curland in Friedrichsfelde eine Anzahl Landschaften von Philipp Hackrt in Rom besafs.

Ende des Monats Juli 1808 liefs Barbeguiere seine Bekannte und Freunde zusammenholen, und gab uns das Dejeuner eines Ober-Postmeisters. Dabei hörten wir jedoch nicht mehr seine französischen Romanzen. Auch er hatte hier viele alte Bilder gekauft.

Am 14. August ward auf dem Exercier-Platze im Thiergarten das grofse Feuerwerk abgebrannt, wo das Hauptstück den Tempel Napoleons vorstellte; das Wetter war günstig und die berliner Welt, besonders die kleine, dabei. Es verbreitete sich die angenehme Nachricht, dafs das Corps des Marschalls Victor Ordre zum Abmarsch erhalten habe. Marschall Soult war angekommen, auch war der Cabinets-Rath Beyme wieder in Berlin. In den französischen Zeitungen las man den Brief des Ministers Stein an den Fürsten Wittgenstein. Das Corps gefangener Spanier,

von Copenhagen kommend, rückte hier ein; zugleich kaufte man die Karte von Spanien. Im Theater war das Ballet überaus unterhaltend durch den Tänzer Scalesi, der die italienischen Theater-Charakteren einführte, wodurch der Inhalt Jedermann verständlich wurde.

Einer unserer alten Practiker, der pensionirte Bildhauer Unger, ging nun noch nach Paris, wo er wider Erwarten angemessene Beschäftigung erhielt, obwohl er nicht französisch sprach. Dagegen starb der Professor Bettcober, von dem noch manche Sandstein-Figur zu sehen ist. Der Minister Heinitz hatte ihm die Classe übertragen, in welcher junge Handwerker das Modelliren in Thon und Wachs erlernen; ein Unterricht, der damals und noch heute gehörig beachtet wird.

Im September 1808 entstand die Hoffnung, dafs unser Herrscherpaar noch in diesem Jahre von Königsberg nach Berlin zurückkehren werde; man dachte daran, die Freude darüber auf splendide Weise kund zu thun. Die Academie der Künste und der Wissenschaften ernannten eine vereinte Commission zu einer Illumination der Facade ihres Locals unter den Linden. Auch die andern Behörden und mehrere Privaten thaten ein Gleiches; die Künstler liefsen sogar ihre Beschlüsse nach Königsberg abgehen, um die Genehmigung einzuholen. Schinkel bekam von da die Ordre, einige Zimmer im Königs-Palais neu zu decoriren, sogar wurde eine Zeichnung entworfen, die angab, wie das Brandenburger Thor erleuchtet werden sollte. Geheimer Rath Wolf, der Grieche, hatte die Eigenthümer der schönen Landhäuser-Linie im Thiergarten bis zum Hofjäger dahin vereinigt, auf der kleinen Insel, welche nun den Namen „Louisen-Insel" führt, einen Altar zu errichten, welcher noch als ein Denkmal an diese unvergefsliche hohe Frau dasteht. Das Fundament hievon wurde schon im Monat December gelegt. Die Churprinzessin von Hessen setzte ihre Studien in der Malerei eifrig fort. Auf Betrieb des Malers Bury, der ihr immer zur Seite war, schaffte man eine Gliederpuppe herbei, um nach der Natur ganze Figuren zu malen. Nicht minder eifrig arbeitete die andere Schwester

des Königs, die Prinzessin von Oranien, und vollendete ein grofses historisches Gemälde, welches auf dem alten Schlofs allhier zu sehen ist.

Fürst Kurakin, Gesandter von Rufsland in Paris, gab einem jungen Herrn den Auftrag, bei mir ein Monument zu bestellen: Andenken eines seiner Diener, der auf der Reise in Tilsit gestorben war. Diese Bestellung ging ein nach sechs Monaten, da dann der Fürst direct die Bestellung nochmals und sehr bestimmt mit den Inschriften angab, die in drei Sprachen abgefafst waren, russisch, lateinisch und französisch.

Es trafen viele berühmte Virtuosen ein, indem die Stimmung heiterer wurde; unter Anderen Lafond und Romberg, welche in eigentlichen Concerten und bei Familien-Festen, die nun wieder stattfanden, mit ihrer Kunst entzückten.

An der Facade der Academie war jedes Fenster bestimmt, um in Transparents die Figuren berühmter Männer unsers deutschen Vaterlandes aufzunehmen. Wir Mitglieder theilten uns in die Arbeit, und so entwarf ich die Zeichnung zu den Figuren von Haller, von Copernicus und von Dr. Luther. Hinter den untern Fenstern wurden aufgestellt die Abgüsse antiker Statuen. Die Figuren wurden sehr gut in Farbe gesetzt von dem noch lebenden Professor Kretschmar, Meister des verstorbenen Professor Wach.

Gegen Ende dieses Monats kam zurück von Königsberg der Präsident Sack, dessen Thätigkeit sich stets gleich wirksam zeigte.

Eine Karte, die mir Herr Daru zuschickte, verpflichtete mich zu einem Besuch bei demselben, den Madame annahm; beide gingen nun zu Anfang des December ab. Kurz vorher war diejenige Berufung, in welcher die Herren Iffland, Hanstein, Wolf, Sack, Buchholz und Schleiermacher die Warnung erhielten, fernerhin sich in Wort und Schrift nicht so keck zu äufsern, wie sie bisher bei mancher Gelegenheit gethan hätten. Der französische Gouverneur fügte hinzu: der Kaiser ist in Madrid und Stein hat seinen Abschied.

Am 3. December stellte sich eine französische Brigade auf dem Wilhelmsplatz auf; die ganze Besatzung zog ab und General St. Hilaire übergab die Schlüssel der Stadt dem Prinzen Ferdinand. Am 10. December zeigte sich schon das Schillsche Corps, und im National-Theater war ein feierliches Mittagsmahl, wozu ich die zwei passenden Büsten hergab. Am 25sten paradirte das Schillsche Corps unter den Linden; zu gleicher Zeit war die Ausstellung von Schinkels Perspectiven, die Alles übertrafen, was man bis dahin in diesem Fache gesehen hatte. Es waren der Vesuv, der Montblanc, St. Peter zu Rom, der Dom von Mailand und das Capitol.

Bei meinen übrigen Arbeiten benutzte ich nun jede Gelegenheit, meine Beobachtungen über Proportion und National-Physiognomie fortzusetzen, und so zeichnete ich mit Hülfe des Zirkels das ganze Personal der spanischen Gesandtschaft.

Am 10. März gab der nunmehrige Gouverneur der Stadt, General Lestocq, ein Fest zu Ehren der Königin. Der französische Gesandte, St. Marson, besuchte die Werkstatt mit dem General Courteau; dieser Gesandte bezeigte sich bei allen Gelegenheiten dermafsen freundlich für uns, dafs er seinem Gebieter, wie man sagte, verdächtig wurde.

Für unsere Werkstatt war es bemerkenswerth, dafs ein Bäckermeister Scheffler ein kleines Denkmal in Marmor bestellte, welches in der alten Werderschen Kirche an einer Wand zu stehen kam.

Von nun an übernahm der Bau-Inspector Genz das Protocoll bei der Academie. Dieses führte er mit einer bis dahin ungewohnten Genauigkeit, und machte die Reinschrift davon zu Hause.

Der Minister v. Humboldt in Königsberg schrieb von da, und legte bei ein Schreiben des Malers Rehberg aus Rom, der von hier beauftragt war, unsere jungen Künstler, die sich dort würden einfinden, in ihren Studien zu leiten. Jedoch ergab sich, dafs diese Scholaren ihn nicht als an Fähigkeit sie übertreffend anerkannten.

Unterm 29sten bekamen wir aus Königsberg die Verfügung, die Musik den übrigen Kunstfächern anzuschliefsen; die Professur derselben ward dem Herrn Zelter zugewiesen.

Aufser meinen Bildhauer-Arbeiten widmete ich manche Stunde den Vermessungen auf lebende Natur und studirte die *Leçon d'anatomie comparé* von Cuvier.

Am 25sten ereignete sich der grofse Brand der Petri-Kirche, deren Wiederaufbau unter den Architecten eine grofse Anzahl von gezeichneten Entwürfen veranlafste.

Zu den Schicksalen der Academie gehört ein Königliches Privilegium zu einer Buchhandlung, die ihr einen Ertrag gewähren sollte, obgleich sich schon nach wenigen Jahren das Gegentheil davon ergab.

Herr v. S. liefs, um das Andenken seiner Gemahlin zu ehren, eine grofse Urne von schlesischem Marmor und ein Postament mit weifsen Marmor-Tafeln bei mir anfertigen. Während dieser Arbeit starb die damals so bewunderte Sängerin Schick. Die Begeisterung für diese überwog den Schmerz über den Verlust der Gattin; die Inschrift-Tafeln mit den eingehauenen Lettern wurden umgewendet, und diese anderen Seiten erhielten das die berühmte Sängerin Betreffende, wie es noch zu sehen auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe.

Am 4. December begann der Hofrath Hirt in der Academie den Entwurf eines Reglements für dieselbe vorzutragen. Diese Arbeit war so speciell abgefafst, dafs deren Anhörung und Besprechung mehre Sitzungen erforderte. Von Zeit zu Zeit kamen noch andere Pläne in Berathung, und es zeigte sich immer mehr, dafs unser altes Reglement nach einem halben Jahrhundert unangemessen geworden sei. So dringend das Bedürfnifs und so zweckmäfsig der Academie der von ihr wohlüberlegte Entwurf zu sein schien, so hat sie doch bis in diesem 1847sten Jahre die gewünschte Genehmigung dazu noch nicht erhalten.

In diesem Monat ging durch den Architecten Louis Catel von Braunschweig die Bestellung ein zu vier Basreliefs und drei Statuen von Gips für den Thronsaal des dortigen Schlosses.

Die Braunschweiger gedachten damit ihrem nunmehrigen König Jerome Napoleon den Aufenthalt in ihrer Stadt angenehm zu machen. Dieser hatte indefs seine Residenz in Cassel aufgeschlagen. Von den vier Basreliefs, welche bei der bekannten späteren Zerstörung des Schlosses mit zu Grunde gegangen sind, habe ich eins den Zeichnungen in Umrissen beigefügt. Die Vorstellungen sprachen sich deutlich genug aus, und waren Huldigungen aller Stände, ihrem regierenden Herrn dargebracht.

Am 16. December erhielt die Academie aus Königsberg ein Rescript, wonach in der Academie alle Fächer der Baukunst, der bildenden Künste und der Musik vereint sein sollten. Wie nachmals dennoch diese Unterrichtsfächer unter zwei Ministerien geriethen, mögen Andere geschichtlich entwickeln.

Am 23. December war der feierliche Einzug unsers Herrscherpaars, dem der gröfste Theil des jauchzenden Volkes entgegen ging, und die Fenster in der bestimmten Linie als beneidete Plätze von nicht so Begünstigten angesehen wurden. Wie natürlich, war die Stadt glänzend erleuchtet; die Facade der Academie erschien als die bedeutendste unter den mancherlei Transparent-Gemälden, womit Paläste und die Facaden anderer öffentlicher Gebäude geziert waren. Der Erwähnung würdig ist die Wohnung des Ministers v. Schuckmann, gemalt vom Director Frisch.

Am Montag den 25. December hatte das Publicum die Freude, den König und die Königin in den beiden Schauspielhäusern zu sehen. Im Opernhause wurde gegeben „Iphigenia in Aulis;" die Tochter der berühmten Schick sang die Rolle der Iphigenia, und die Dame Müller die der Clytemnestra. Darauf folgte das komische Ballet „Harlekins-Verwandlungen."

Für den vorletzten Tag des Jahres hatte der König den Empfang der Deputationen von allen Behörden angeordnet. Von Seiten der Academie der Künste waren zugegen: der Director Frisch als Maler, der Vice-Director Schadow und der Bau-Inspector Genz als Architect.

Von Seiten der Academie der Wissenschaften waren anwesend die Herren: Professor Castillon, der Geheime Ober-Finanzrath

Gerhard und ein Dritter. Der König redete uns an mit den Worten: „Sein Sie willkommen; Ich fühle und kenne sehr wohl den Werth der Wissenschaften und Künste, und wie viel solche zum Wohl des Landes beitragen. Die Zeit-Umstände sind dem entgegen gewesen und sind es noch; Ich weiſs, daſs sie demungeachtet das Ihrige gethan haben, freilich hätte Mancher mehr thun können." Geheime-Rath Gerhard nahm hierauf das Wort und sagte: das Berg-Departement, glaube er, habe alles gethan, was in solcher verhängniſsvollen Zeit möglich gewesen sei. Die schlimmsten Tage hätten ihnen die Herren Esteve und Bignon, und zuletzt Herr N. N. gemacht.

Der König: „Herr Gerhard, wie geht es Ihnen, wie befinden Sie sich; Ich freue Mich, Sie wieder zu sehen, Sie waren Mein alter Lehrer. Wir müssen nicht an das Vergangene denken, sondern Unsern Blick in die Zukunft richten und Uns anstrengen, Jeder nach seinen Kräften wieder gut zu machen alles Ueble." Gerhard: Durch Eurer Majestät Gegenwart vergessen wir Alles und sind neu belebt.

Schadow: Die Academie der Künste dankt Eurer Majestät für das Gute, was ihr bereits durch die neue Organisation zugekommen. Der König: „So, das ist mir lieb, wenn sie es schon merkt. Für die Anhänglichkeit und Treue danke Ich, und werde es Meine besondere Sorgfalt sein lassen, wieder gut zu machen." Hiemit entlieſs uns Se. Majestät.

Am 4. Februar 1810 starb Beyer, Former der Academie. Um den Hinterbliebenen meine Theilnahme und Achtung zu bezeigen, verblieb ich bei strenger Kälte auf dem Kirchhofe. Diese Begebenheit hatte für mich die Folge, daſs ich in eine so schwere Krankheit verfiel, daſs selbst der berühmte Heim mich aufgab und beim Weggehen anrieth, meinen Sarg zu bestellen.

Die Verhandlungen mit Braunschweig waren dahin gediehen, daſs ein Contract über die schon erwähnten vier Basreliefs einging, worin auch ein Termin der Ablieferung festgestellt war. Zwei von diesen Basreliefs wurden ausgestellt im Monat September mit den andern Kunstwerken in den Sälen der Academie;

das eine stellte vor: wie ein Fürst, umgeben von seinen Räthen und Wachen, die Abgeordneten verschiedener Gewerbe, der Viehzucht, der Fischerei, des Ackerbaues und der Jägerei, empfängt. Auf dem zweiten empfängt der Fürst die Repräsentanten der Künste und Wissenschaften, als: der Bildhauerei, Malerei, Dichtkunst und Tonkunst, der Physik, Geometrie und Astronomie. Auf einem dritten, später angefertigten, waren es die verschiedenen Abtheilungen eines Heeres, und auf dem vierten Basrelief die Handwerker, beginnend vom Schmiede bis zu denen, welche an die Kunst grenzen, und dieses ist es, welches im Umrifs beigefügt worden. Von den Söhnen des Künstlers hatte in dieser Ausstellung der verstorbene Ridolfo eine Gruppe in gebranntem Thon, und der noch lebende Wilhelm hatte sich in Portraits einen Ruf erworben, der ihm die Ehre verschaffte, dafs Se. Majestät, unser regierender Herr, ihm zu seinem Bildnisse safs, nachdem er ein Portrait der verstorbenen Königin aus dem Gedächtnifs entworfen hatte. Es wurde nun ernstlich daran gedacht, beide Brüder nach Italien gehen zu lassen. Herr Alexander von Humboldt, der allezeit Gütige, verwendete sich auch dafür.

Uebrigens war die Ausstellung von diesem Jahre gering ausgefallen, und die Arbeiten von eigentlichen Künstlern mochten sich kaum auf hundert Nummern belaufen. Unter den Arbeiten der Dilettanten konnte man zu den bessern zählen die der Prinzessin von Oranien und die der Prinzessin von Hessen, Schwestern unsers regierenden Königs.

Am 19. Juli starb die Königin in Hohenzieritz. Diese hohe Frau stand bei Allen in einer Höhe, die wenig Sterbliche erreichen; sie wurde nun betrachtet als ein Wesen, schon auf dieser Erde den Engeln so nahe kommend, als es die menschliche Natur vermag. Es läfst sich also der Eindruck ermessen, welchen dieses Ereignifs nicht nur auf die Nahestehenden machte, sondern auch auf das ganze Land. Am 27sten zog der prachtvolle Leichenzug in Berlin ein. Bei einer grofsen körperlichen Schwäche wurde ich nach einem Hause gebracht, um diesen feierlichen Zug

dort mit anzusehen. Die abgeformte Maske der Königin zeigte genugsam, wie sie in der Fülle ihres Körpers dahinschied; dagegen bestand unser Künstler aus einem mit Haut überzogenen Skelette, und wundert sich derselbe noch oft darüber, dafs er noch am Leben.

Se. Majestät beabsichtigten sogleich nach dem Tode seiner Gemahlin, derselben ein Grab-Denkmal zu errichten. Dessen erste Idee war sehr einfach und sollte in einem Altar bestehen. Unter den Künstlern war Schinkel der erste, welcher mit einem Entwurfe dazu fertig war; im Catalog der Ausstellung ist die Beschreibung davon zu lesen und zeigt, wie wenig derselbe an Beschränkung dachte. Aufser dem Tempel möge hier nur die Stelle angeführt werden, welche die Sculptur betrifft.

„Die schöne Gestalt der Königin liegt mit der Krone auf dem Haupte hier in sanfter Ruhe; zwei himmlische Genien mit ausgebreiteten Flügeln stehen auf sprossenden Lilien an der Seite des Hauptes, blicken hold auf dasselbe hinunter. Ein anderer Genius zu den Füfsen, auf einem Blätterkelch knieend, schaut zum Himmel."

Indessen war in dieser Zeit der Professor Rauch durch mehre vortreffliche Büsten bei den Kunstkennern in so guten Ruf gekommen, dafs man ihm ein solches Denkmal zu übertragen kein Bedenken fand, wozu kam, dafs man unsern Künstler als hoffnungslos aufgab. Rauch war damals allerdings in voller Jugendkraft und hatte dargethan, mit welcher Ausdauer er seine geistige und technische Ausbildung durchsetzte. Die Figur der Königin im Mausoleum zu Charlottenburg ist das erste glänzende Resultat hievon, und ist als merkwürdig anzuführen, dafs seine folgenden Werke jenes noch übertreffen.

Zu den vielen Geschenken, die mir als Heilmittel von hohen Herrschaften und Begüterten zukamen, mufs ich des berühmten Sängers Fischer jun. gedenken, der in der Mitte des Monats Juni zu mir kam, um mich durch sein Talent zu erheitern. Die Rührung und die Freude waren stärker, als meine Nerven, und er mufste aufhören.

Am 15. Juli kam noch spät am Abend Fürst Anton Radziwill mit einem Briefe des Generals v. Warburg aus Töplitz. Dieser berief meinen Sohn Wilhelm, um die dort sich aufhaltende Kaiserin von Oesterreich zu portraitiren, welchem Ruf derselbe sogleich folgte.

Am 27. Juli starb der Maler Darbes, ein Original, schwer zu beschreiben. Er bediente sich einer Glasscheibe zum Portraitiren und erzwang eine Aehnlichkeit, die Beifall fand. Da er mit seiner Komik, mit seinen drolligen Erzählungen und den theatralischen Geberden immer in den Grenzen des Anstandes verblieb, so war er in Gesellschaften unter den Künstlern insbesondere immer angenehm.

Im August war das Portrait der Kaiserin von Oesterreich hier; es kamen viele Herrschaften, um solches anzusehen.

Der Minister v. Humboldt, der grade nach Wien ging, nahm dieses Bild mit. Um diese Zeit bestellte Prinz Wilhelm, Bruder unseres regierenden Königs, die Büste Königs Friedrich des Grofsen in Marmor.

Am 19. September beehrte Se. Majestät unser Atelier, begleitet vom General Köckeritz; nach diesem Graf Lieven und Fürst Radziwill. Die Erbstatthalterin von Holland und ihre Tochter besuchten die Ausstellung, welche der König und der Kronprinz am 2. October beehrten.

Am 8. October begann eine Verhandlung mit dem General Rapp wegen des Ankaufs der schon oben erwähnten Marmor-Figur, welche in dem Catalog der Sammlung des spanischen Banquiers Aguado im Umrifs vorkommt, und unter dem Namen „Thorwaldsen, Nymphe Salmacis" genannt wird. Zur Zeit ist dieselbe im Besitz eines englischen Lords in seiner Villa bei Paris. Frau v. d. Reck war um diese Zeit hier und zeigte ihre Büste von Thorwaldsen, der grade in diesem Fache unserm Professor Rauch sehr nachsteht.

Am 3. November gingen nach Rom die Brüder Ridolfo und Wilhelm Schadow. Um diese Zeit hatte ich mich soweit erholt, um meine Kur zu Pferde zu Stande zu bringen. Die

Academie der Künste ernannte eine Deputation an den Staats-Minister v. Hardenberg, unter dessen Leitung dieselbe gestellt war. Der Prinzessin Ferdinand machte ich meine Aufwartung, um für die mancherlei Stärkungen zu danken, welche mir dieselbe während meiner Krankheit hatte zukommen lassen; die andern Wohlthäter nicht so hohen Ranges wurden vergessen.

Der Professor Wach hatte als junger Künstler ein Altarblatt gemalt, welches der König für die Kirche in Parez kaufte. Im December ward Herr v. Schuckmann zum Chef der Section für den öffentlichen Unterricht ernannt.

Sieben und dreifsig Jahre sind verflossen, seit unsere angestammten Herrscher wieder in Berlin residiren. Ein Blick in die Säle der Academie wird vielleicht den Zustand der Kunst in jener Zeit am besten schildern. Der alte Director Rohde, der Fix-Maler, war nicht mehr; sein Nachfolger, der liebenswürdige und zaghafte Frisch, stellte aus eine Allegorie, worin der bei Saalfeld gebliebene Prinz Louis Ferdinand als ein zweiter Decius dargestellt war.

Der Hof-Maler Weitsch, welcher mit gleicher Leichtigkeit das Portrait, die Historie, die Landschaft und die Hausthiere malte, hatte eine grofse Landschaft geliefert, ausgeführt nach einem Entwurfe und unter der Leitung des Herrn Alexander v. Humboldt. Diesen sah man darauf im Vorgrunde, neben ihm einige Peruvianer, den Condor, das Lama und in einer Entfernung von zehn deutschen Meilen einen Theil des Chimborasso.

Im Fache der Landschaft waren das Beste zwei vaterländische Gegenden von Lütke, und im Portrait die Zwillings-Brüder Kügelchen. Im Fache der Geschichtsmalerei zeigten sich der Gallerie-Inspector Puhlmann, Kollmann und noch Andere, deren Arbeiten in Vergessenheit gerathen sind. Im sogenannten Genre sah man mehres von den Gebrüdern Henschel und von Madame Henri, gebornen Chodowiecka, einen Cyclus von häuslichen Scenen, das bürgerliche Leben darstellend.

Dem nicht mehr lebenden Professor Hampe kommt die Ehre zu, der Erste zu sein, dessen drei Bilder in jener Ausstellung

dermafsen alle andern übertrafen, dafs sie noch heute fürstliche Gemächer zieren.

Im Statuetten-Fache sah man von Bardou die Figur der Königin zu Pferde. Für die Besucher der Ausstellung war vielleicht noch unterhaltender, was nicht zu den höheren Kunstfächern zu zählen, und wegen Vervielfältigung schon zur Industrie gerechnet wird, als das Porcellan, die Eisengufs-Waaren, Gelbgiefser- und Broncе-Arbeiten, schlesische Töpfer-Waaren, Seidenwirkerei und Teppiche, musikalische Instrumente und Stobwassers Lackir-Arbeiten, auf welchen die Gemälde den obgenannten Bildern wenig nachstanden. Zu bemerken ist insbesondere, dafs zu Ende jener Ausstellung aus Rom eine Anzahl Zeichnungen eingingen, deren Verfertiger nachmals als Meister der Kunst anerkannt wurden; nämlich vom alten Reinhardt zwei Landschaften, von Thorwaldsen: Dante und Virgils Fahrt in die Unterwelt; von Koch, dem Landschafter, eine Aquarelle; von Schick, dem trefflichen und zu früh gestorbenen Portrait-Maler, eine Zeichnung. Eine andere Zeichnung von Fedor, dem Kalmucken; eine von Camuccini und eine getuschte Zeichnung; eine Scene aus der Odyssee, von unserm Professor Rauch.

Diese Einschaltung ist gegeben, um einen Vergleich der damaligen mit unserer hiesigen letzten Ausstellung zu veranlassen. Die Geschichts-Malerei war mitunter von wahrer Meisterhand vertreten. Das Fach der Landschaft vielleicht noch glänzender; minder hoch wäre zu stellen die Schlachten-Malerei und die der Thiere. Im Portrait Meisterstücke, welche die Vermuthung erregen, wie es zweifelhaft ist, ob in Europa irgendwo bessere gemalt werden. Im Genre hatten wir von unsern Landsleuten viel Schönes, und wollen wir demohngeachtet, um ganz gerecht zu sein, nicht verkennen, dafs diese von Ausländern noch übertroffen wurden.

Hölzerne Recensenten, die nicht sehen und nicht fühlen, die aber sagen: Hunger thut weh, — geschrieben mufs sein, sind bemüht, das Publicum durch ihr Urtheil irre zu leiten, und in Berlin findet sich ein grofser Theil Leser, die das Heruntermachen

unterhaltend und pikant finden, unter denen sich reiche Leute befinden, die sich dadurch gerechtfertigt fühlen, wenn sie Kunst-Arbeiten nicht kaufen. Aber auch die Maler, die nicht malen können, haben daran ihre Freude.

Im Januar des Jahres 1811 erhielt ich einen Abgufs von der colossalen Figur Heinrichs des Löwen aus Braunschweig, nämlich nur den Kopf dieser Statue; es ist eine sehr rohe Arbeit und im Lande in alter Zeit gefertigt. Von besserer Art, obwohl auch noch von geringem Werthe, ist der metallene Löwe, welcher auf dem Markte daselbst steht, den dieser Fürst aus dem gelobten Lande mitbrachte, und der vielleicht die Sage veranlafste, „ein lebendiger Löwe habe ihn begleitet." Diese und mehre der Büsten für die Walhalla nöthigten den Künstler, in der grofsen Königlichen Bibliothek die Quellen historischer Beläge, wie auch Abbildungen merkwürdiger Personen alter Zeit aufzusuchen und zu benutzen, worüber ich in Briefen dem gütigen Prinzen Mittheilungen machte.

Die Marmor-Figur einer liegenden schon genannten Nymphe, nun dem General Rapp gehörig, ging nach Strafsburg ab, in dessen Nähe derselbe sein Landgut hatte. Zu gleicher Zeit ein Figürchen, die Najade genannt, nach Danzig an ebendenselben, indem er dort noch das Commando hatte. Am 9. Januar starb Nicolai, der Buchhändler und Schriftsteller. Seine Zeitschrift war damals auch für Künstler von Bedeutung. Was in London, in Paris, Italien und Deutschland von einigermafsen bemerkenswerthen Werken mit Bildern, oder von einzelnen Kupferstichen erschien, wurde näher bezeichnet, zeitig genug gemeldet, obwohl die Zeitschrift mehr der Wissenschaft gewidmet war.

Im Februar unternahm ich das grofse Basrelief in gebranntem Thon, welches in der Kirche zu Parez aufgestellt ist. Dazwischen fertigte ich nach dem Leben die Büste des Fürsten Michael Radziwill, höhlte sie aus und liefs sie brennen, wodurch sie kleiner wurde als die Natur. Am letzten Februar meldete mir ein Brief aus Rom die Ankunft meiner beiden Söhne daselbst und deren Aufnahme in der Wohnung des Professor Rauch. Dieser kam

am 6. März hier wieder an, begleitet vom Architecten und vom Bildhauer Wolf, dem Strelitzer, welcher früher in meinem Atelier als Eleve sich gebildet hatte.

Aufser meinen Geschäften bei der Kunst-Academie hatte ich noch die Direction der Bau-Academie, welche ihr eigenes Local hatte, wo mir oblag: die Beaufsichtigung der Classen, die Zeit-Eintheilung der Lehrstunden, die Immatriculation, und bei Abgang von Lehrern die Wiederbesetzung.

Da ich bei der Prüfung, die jeder Immatriculation vorangehen mufs, bald gewahr wurde, nicht hinreichende mathematische Kenntnisse zu besitzen, gab ich dieses Amt ab, habe aber die kleine Genugthuung, dafs viele unserer besten Baumeister sich von jener Zeit datiren.

Der Maler Drage hatte noch immer bei den Herren Franzosen den Credit, werthvolle Gemälde für geringe Preise herbeizuschaffen. Der Resident Massias, reich geworden in Danzig durch die sogenannten Licenzen, kam zu mir, kaufte eine kleine alte Copie der Transfiguration und mehre Marmor-Sachen.

Am 24. März begab ich mich mit den Herren Frisch und Genz, als Repräsentanten der drei Künste, aufs Schlofs, und überreichte den beiden Prinzessinnen von Oranien und von Hessen die Patente als ordentliche Mitglieder der Academie.

Im April gab die berühmte Schauspielerin Eunicke-Meyer-Hendel-Schütz Darstellungen von Geberden mit Drappirung, besonders geeignet für zeichnende Künstler, wovon ich einige auf Papier mit Crillon fixirte und noch in meiner Sammlung aufbewahre. Professor Rauch modellirte meine Büste. An einem Tage erhielt ich drei interessante Briefe von Canova aus Rom, von Sergell aus Stockholm und vom Fürsten Kurakin aus Paris.

Der erste Kauf von Kunstwerken für die Academie wurde ausgewirkt durch Herrn v. Schuckmann. Dies waren Kupferstiche nach classischen Werken, welche der Kunsthändler Schiavonetti lieferte.

Der verstorbene Professor Wach malte die Königin in ganzer Figur, nach vorhandenen Bildern und aus dem Gedächtnifs,

welches Bild Sr. Majestät dem Könige dermafsen genügte, dafs es angenommen wurde, wo es denn im Königs-Palais placirt worden ist.

Am 8. Mai war das Modell der Königin, wovon man den Marmor in Charlottenburg sieht, so weit gediehen, dafs Professor Rauch seine Collegen aufforderte, es zu sehen. — Bei der Academie bildete sich das Institut, in welchem die geschicktesten Eleven an zwei Tagen in der Woche Vorbilder für die untern Classen hier und in den Provinzial-Kunstschulen anzufertigen haben, dabei ein Eleve-Bildhauer, welcher Modelle von Verzierungen nach Antiken-Vorbildern zu gleichem Zwecke arbeitet, die dann durch Abformen vervielfältigt werden.

Im Juni hatte der Professor Freidhoff, der letzte von unsern Künstlern, welcher in schwarzer Kunst einige erträgliche Blätter geliefert hat, einige alte Gemälde eingekauft, und fing nun an, mit dem Bilderhandel einen Versuch zu machen, was ihm besonders bei dem Engländer Solly gelang, der unvergefslich bleibt, indem er allein den gröfsten Theil der neu angekauften Gemälde des Königlichen Museums aus Italien und aus anderen Ländern herbeischaffte. Ein englisches Recept zum Reinmachen alter Bilder gab ihm einen angenehmen Zeitvertreib, und die Meinung, er sei ein Kenner, — und so die Lust zum Ankauf. Sein Geschäft war die Lieferung von Schiffs-Bauholz für England, wobei ihm die Mittel zu Theil wurden, jene kostbare Neigung zu befriedigen.

Bemerkbar wurde um diese Zeit der Herr v. Mecheln, einst wohlhabender Besitzer einer Kunst-Officin in Basel, dann als Disponent unter der Kaiserin Maria Theresia über die Gemälde-Sammlung im Belvedere bei Wien, und hier gut angesehen bei Hofe wegen Beseitigung eines Grund-Ankaufs in der Schweiz. Ferner der Graf Brühl, den man als Dilettanten in den zeichnenden Künsten und in der Musik bei Hofe und bei den Künstlern gern sah.

Der General Rapp bestellte eine Büste unserer Königin in Marmor. Die Mutter des Fürsten Anton Radziwill kam von Zeit

zu Zeit von ihrem Gute Arcadien bei Warschau hieher, und fand Vergnügen, in unserer Werkstatt zu verweilen. Eines Tages, um zu erkennen zu geben, wie viel sie darauf halte, kam sie, geschmückt mit antiken Bijous, kleinen ägyptischen Scarabäen als Ohrgehänge, einem Collier von antiken Cameen und eben solchen Armbändern, und lud mich ein, einige Zeit in ihrem Arcadien zu verweilen.

Da ich nun mit Rom eine Correspondenz führte, kam der italienische Sprachmeister Montucci mit dem Anliegen, einer meiner Söhne möchte ihm aus dem Manuscripten-Schatze der Propaganda gewisse chinesische Schriften ankaufen, die, wie er meinte, dort in gewisse Hände gerathen wären, zur Zeit als die Franzosen dort freie Hand hatten zu nehmen was ihnen beliebte. Dieser Montucci und Frau sollen im Jahre 1807 es möglich gemacht haben, während drei Monaten für Nahrungsmittel nur 18 Thaler auszugeben. Er hatte die Idee, ein chinesisches Lexicon zu liefern, und unterwarf sich deshalb einer armseligen Lebensweise.

Der Architect Louis Catel hatte seine Arbeit im Schlosse zu Braunschweig beendet und ging Mitte des Monats Juli mit seiner Frau nach Italien.

Für die Bau-Academie wurden die fehlenden Instrumente bestellt. Eine Wittwe Röstel in Grüneberg bestellte zum Andenken ihres verstorbenen Gatten ein Denkmal in Marmor und zugleich einen Tempel, die Säulen von Holz und die Kuppel von Blech getrieben, welches alles in ihrem Garten aufgerichtet wurde.

Der schon erwähnte Gemälde-Negotiateur Drage und Frau verliefsen um diese Zeit Berlin, um in Manheim zu wohnen. Der Salz-Inspector Pilegard von Frankfurt, ein Mann von wenig Bildung aber von der Sucht beseelt sich einiges Ansehen zu verschaffen, gab dem Künstler zu verstehen, wie es seine Absicht sei, dem Andenken der unvergefslichen Königin in Frankfurt, seinem Wohnsitze, ein Monument, ein Epitaphium, Tempel oder Mausoleum zu errichten. Da müsse dann zu sehen sein

die Weltkugel, worauf der Ort „Hohenzieritz" zu bezeichnen, der Todes-Engel, die trauernde Borussia, und Brennus als Stammvater des brandenburgischen Hauses und darüber schwebend „die Königin." Nachdem ihm der Kosten-Anschlag hievon gemacht wurde, kam er zur Besinnung, liefs aber seine Invention nicht fahren, und so wurde das wohlfeilste Material, nämlich der gebrannte Thon, gewählt, in welchem die Ausführung durch den schon erwähnten sinnreichen Töpfer, Herrn Feilner, recht gut gelang. Die Vermögens-Umstände unseres Bestellers kamen in Verfall; der König nahm dies Kunstwerk und liefs es in der Kirche zu Parez aufstellen. In des Königs Palais sieht man davon eine gute Zeichnung vom Professor Buchhorn, nach welcher der beigefügte Umrifs gestochen wurde. Die Königin ist umgeben von den drei christlichen Tugenden und einigen Engeln, und unten ist zu sehen, wie der Künstler in die Idee des Bestellers sich gefügt hat. Der jetzige Ton junger Künstler ist hievon verschieden; sie erwiedern auf solche darstellbare Aufgaben: „es spricht nicht an," und zeigen, dafs sie einen freieren Geist haben.

Der hochgeachtete Baumeister des neuen Münzgebäudes und des Anbaus am Prinzessinnen-Palais, Professor Genz, starb im Anfange des Monats October; er war ein Bruder des viel berühmteren Herrn v. Genz, des Diplomaten, aber an moralischem Werth diesen übertreffend.

Am 23. October kam eine Arbeit von meinem am 10ten von Rom hier eingetroffenen Sohn Ridolfo aus Rom hier an; die Figur eines Paris. Diese, in Bronce gegossen, kaufte nachmals der Graf v. Schönburg-Wiesentheit für seine kostbare Sammlung in Pommersfelden. Um diese Zeit sah man besonders im Hause des Herrn Ministers v. Schröter viele berühmte Professoren der neuen Universität, die am 3. August dieses Jahres 1811, am Geburtstage des Königlichen Stifters, die erste feierliche Sitzung gehalten hatte.

Im Januar 1812 wurde schon die Ausstellung besprochen. Für die Werkstatt ward manche Arbeit angenommen, woran

die Figuren-Arbeit nur als Zierrath diente, wie Camine, Urnen und Grabsteine, die mehrentheils nach auswärts gingen.

Im Februar sah man bei Schinkel die grofse Zeichnung des Münsters von Strafsburg, projectirt mit zwei Thürmen, welche sich jetzt in des Königs Palais befindet.

Der Maler Drage kam wieder, und brachte aus Frankfurt a. M. eine Anzahl von Gemälden. Käufer hoffte er zu finden bei der durchziehenden französischen Armee und deren Employés.

Am 26. Februar erhielt ich ein Schreiben vom Grafen Bonbell, enthaltend die Schreiben des Fürsten Metternich und die beiden Mitglied-Patente der Kaiserlichen Academie für den Hofrath Hirt und für mich. Graf Zichy, der Kaiserliche Gesandte an unserm Hofe, hatte uns solche zu überreichen. Mit dem Hofrath Hirt, der als früherer Cicerone in Rom mit österreichischen Herrschaften bekannt geworden war, gab es wohl eine halbe Stunde lang zu reden, was stehenden Fufses geschah, und so entliefs uns der Herr Gesandte.

Einige Monate nachher fuhr die Frau Gesandtin durch den Thiergarten, erblickte einen jener grofsen Steinblöcke, die an der Chaussee liegen, liefs ihn durch ihren Kutscher und Lakaien aufladen und in meine Werkstatt bringen mit der Bitte, daraus einen Papierstein zu schneiden, den sie als Andenken an ihren Aufenthalt in diesem Lande zu besitzen wünsche. Man denke sich jene Zeit, wo die Bearbeitung der Granite unbekannt geworden war. König Friedrich II. hatte die hiezu gehörige kostbare Einrichtung bei einem, Namens Cambli, gestiftet, durch welchen alle harten Steine verarbeitet wurden: die Agate, der Jaspis, versteinertes Holz, Chrysopras und dergleichen, wovon man die Wände und Nischen in den Königlichen Schlössern bei Potsdam noch sieht. Unter den späteren Regierungen war der Marmor das härteste Gestein, was in Arbeit kam. Da ich nun Steinschneider in Arbeit hatte, unter denen ein alter es sich zutrauete, jenen Block zu schneiden, ich auch neugierig auf den Erfolg war, so mufsten zwei Schnitte in die runde Oberfläche geschehen, um eine Tafel von $1\frac{1}{2}$ Zoll Dicke zu erhalten.

Diese ergab zwei ziemlich grofse Papiersteine, Grund grau, weifs gesprenkelt. Den einen dieser Steine behielt ich für mich, den andern schickte ich an die Frau Gesandtin, und die Rechnung, welche zehn Thaler betrug. Der Lakai hatte den Auftrag, mir den Stein zurückzubringen, mit der Bemerkung: die Frau Gräfin fände die Rechnung zu hoch; zugleich sagte mir der Lakai mit thränendem Auge, er habe den Stein beim Herbringen auf der Strafse fallen lassen, indem er mir solchen in zwei Stücken überreichte. Im Unmuth über die hochgräfliche Taxirung, gemischt mit dem Mitleide für den armen Diener, nahm ich meinen zerbrochenen Stein, liefs die Dame grüfsen und sagen: es könne von der Forderung nichts abgehen, rieth aber dem Bedienten, von seinem Unfall zu schweigen, wie denn diese Sache hier zum erstenmal ohne Gefährde erzählt wird.

Die Tableaux vivants fingen an, auch zu den öffentlichen Divertissements zu gehören. Es verdient erwähnt zu werden eines der gelungensten und sinnreichsten im Concertsaale des Opernhauses, vom Bau-Rath Langhans, nämlich Bauern-Scenen, Hagar, der Belisar nach David, und mehre nach berühmten Gemälden, worin sogar schwebende Figuren durch eigenen Mechanismus festgehalten wurden. Die Vorstellung war am 3. März 1812.

Geheimer-Rath Uhden, Secretair der Academie, arbeitete an einem neuen Reglement für dieselbe. Ich hatte Zeichnungen zu entwerfen zu den Basreliefs an dem neuen Schauspielhause, erbaut von Langhans dem Vater.

Im April waren beide Brüder Schadow wieder zusammen in Rom. Der Professor Rauch hatte sich in Mantua von Ridolfo getrennt, und war nach Carrara gegangen, wo nach seinen Modellen in Marmor gearbeitet wurde.

Der Minister v. Schrötter dachte recht eifrig daran, aufser dem Denkmal des Copernicus eine Bilderreihe der Heermeister von Preufsen machen zu lassen, entweder in Gemälden oder in Medaillons. Zu Ende dieses Monats erhielt die Academie die pariser Gliederpuppe. Künstler wissen, wie nothwendig die Erlernung

der Gewandung und des Faltenwurfes ist, und werden diese Nachricht nicht so unbedeutend finden, indem der Lehrer, welcher den Gebrauch dieser Hülfsmittel den Schülern beibringen soll, selten genügend zu finden ist.

Im Mai trat zuerst auf ein Maler Namens Reuter, mit Erfindung der Lithographie, sowohl mit Crayon wie mit chemischer Dinte auf Kalkstein zu zeichnen und davon Abdrücke zu erhalten. Die zeichnenden Künstler nahmen lebhaften Antheil, und so entstand nach wenigen Monaten eine Folge von Probe-Blättern, die als Heft gebunden zum Kauf dargeboten wurden. Von Schrift, links geschrieben, erhielt man viele Abdrücke, und die Königlichen Kanzleien begünstigten bald danach diese Erfindung, und die, welche davon Gebrauch zu machen verstanden.

Am 22. Mai hatte der Eleve Simoni eine Büste des Marschalls Oudinot so weit gefertigt, um sie sehen zu lassen. — Ebenfalls nach dem Leben hatte ich die Büste des General-Chirurgus Görcke, Stifters der Schule für Feld-Aerzte, und die des Königlichen Leib-Arztes Hufeland vollendet. In solchen Tagen, wo Kriegeswaffen alle Welt aufmerksam machen, erregen solche Kunstgegenstände geringe Theilnahme.

Der Schuster Georgini kam als Kunsthändler von Italien mit einer Sammlung, mehrentheils von Gemälden gröfseren Umfanges und, wie es sich versteht, von grofsen Meistern. Die Regierungen von Venedig, Mailand, Florenz, Bologna und auch Rom, hatten ihren Kunst-Academien die Vollmacht ertheilt, die in geistlichen Gebäuden befindlichen Malereien als Eigenthum des Staates zu betrachten, die Meisterstücke darunter, wenn solche transportabel waren, ihren hohen Kunstschulen einzuverleiben, den Ausschufs aber an die Meistbietenden zu verkaufen, zum Vortheil der geistlichen Stiftungen. Den Regierungs-Palästen und den Kirchen verblieben die Fresco-Malereien und diejenigen Bilder, deren Gröfse verhinderte, sie von der Stelle zu nehmen. Dies veranlafste die Speculanten, die erkauften Bilder ins Ausland zu schaffen, wohl wissend, dafs sie in Italien wenig Gewinn dabei zu erwarten hätten. Georginis Bilder

nahmen hier die Wände einer grofsen Wohnung in der Belle-Etage ein; sie erregten insbesondere die Aufmerksamkeit des Herrn Solli, der, einiger Stücke wegen, das Ganze kaufte.

Die vom Kronprinzen von Bayern bestellte Büste Carls des Grofsen machte viele Forschungen nöthig, um wo möglich eine zuverlässige Abbildung von demselben zu erhalten. Die wenigen Münzen, welche von jener Zeit vorhanden, geben auf der einen Seite den Namen und die Schrift, und auf der andern Seite statt des Bildes des Imperators „ein Kreuz" mit der Umschrift: Gekrönt im Jahre 1800 vom Pabste Leo. Die Alterthumsforscher halten ein gemaltes Glasfenster im Lateran, worin dieser Kaiser im Profil abgebildet ist, für zuverlässig, und in diesem ist er ohne Bart. Der Geheime Rath Süvern hatte für mich die Gefälligkeit, eine kleine Abhandlung darüber zu schreiben, welche, obwohl gedrungen, an Gründlichkeit nichts vermissen liefs.

In der Mitte des Juli zeigte sich bei mir zuerst der Herr de la Rivallière mit Herrn Fontan. Dieser diente der verstorbenen Königin in den letzten Jahren als Secretair, war früher Maler bei der Porcellan-Manufactur und gehörte zu denen, die nie dazu kamen, malen zu können, konnte dagegen aber französisch sprechen. Von ihm wird noch später die Rede sein.

Im September machte ich einen Versuch, Sculptur mit lebendigen Farben zu verzieren, Schinkel lieferte mir die Zeichnung zu einem Basrelief. In der Mitte theilte der Baum der Erkenntnifs im Paradiese die Tafel in zwei Theile. Auf dem einen Felde war es Adam, verführt von der Eva, und auf dem andern der Moment, wo beide das Paradies verlassen mufsten; über dem Baume schwebte der Engel mit dem flammenden Schwerdte, und die Umrahmung bestand aus Arabesken, ausgeführt nach der gegebenen Zeichnung. Alle Gegenstände waren mit lebendigen Farben, untermischt mit Vergoldung, vom Rector Weitsch insbesondere die Figuren selbst mit Sorgfalt gemalt.

Die schon erwähnte Apotheose der Königin, von Pilegard bestellt, gut gebrannt und geschliffen, wurde zur Ausstellung in die Academie gebracht. — In Göttingen war der junge Professor

Gäde gestorben; man hatte sein Gesicht abgeformt, und ein Theil der Studenten wollte durch Beiträge eine Marmor-Büste von ihm anfertigen lassen.

Am 25. September waren die Säle der Academie eröffnet. Der Maler Rehberg, von dem das alte Schlofs einige Bilder enthält, und der Architect Louis Catel, kamen um diese Zeit aus Italien zurück. Zeichnungen wurden noch entworfen zu einem Denkmal der Fürstin Sacken, und an den Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, als deren Erben, gesendet, jedoch ohne weiteren Erfolg. Noch erwähne ich der Versuche, die in der Werkstatt gemacht wurden, den Carrara-Marmor mit Farben zu beitzen, welche Klaproth eigenhändig unternahm. Die Farben haben durch die Zeit etwas von ihrer ersten Kraft eingebüfst; die Versuche sind nicht weiter verfolgt worden.

Im November trat auf ein Herr v. Seckendorff, Verwandter des Fürsten v. Hardenberg. Er hatte sich mit der Kunst auf eine eigene Weise eingelassen. Das Resultat seiner Studien gab er in öffentlichen Vorstellungen, indem er bei dem mündlichen Vortrage lebende Modelle mit Gewändern bekleidete und den Künstlern und Kennern dadurch den Unterschied und den verschiedenen Styl der alten Schulen der Sculptur bei den Griechen und den Römern zeigen wollte. Die Academie fand seine Lehre weder verständlich noch genügend, und gab ihr Gutachten dahin, dafs Herr v. Seckendorff an die Academie der Wissenschaften zu verweisen sei, welche dagegen erwiederte, dafs er schon am rechten Orte gewesen sei.

Der König beehrte die Ausstellung am 25. September schon früh am Tage. Der Maler Professor Niedlich hatte die Wache. Thora der Giefser hatte aufgestellt eine Büste der Königin in Wachs. Der König bemerkte: „ist nicht übel." — Bei den vielen Abbildungen der Königin von Bildhauern und Malern beharrte der König dabei zu äufsern: dafs keine genügend wäre, man jedoch nicht zu viel verlangen müsse. Meine Büste von Rauch erhielt den Ausspruch: sie sei recht ähnlich, und bei der Apotheose der Königin hiefs es: „eine schöne Arbeit haben Sie da

gemacht, Ich habe sie Mir schon angesehen." Se. Majestät hatten nämlich diese Ausstellung vier Mal besucht. Von dessen eigener Büste sagte er: die Brust ist eingetreten — Schwindsucht, — ging dann in den ersten Bildersaal, besah das Portrait vom Schauspieler Eunike, vom Maler Herdt, und sagte: er giebt gute Hoffnungen; kaufte auch später gewöhnlich etwas von diesem Künstler. Heisinger, Zeichnenlehrer des Kronprinzen, hatte einige Portraits in Sepia getuscht; von diesen sagte der König: sehr geschickt für diese Partie, besonders die Profile. Dasselbe Urtheil traf Professor Rauchs liegende Königin, deren Kopf als im Profil vorzüglich befunden wurde. Bei Professor Rudolphi Portrait: wer ist denn das? — Antwort: Professor der Anatomie; — der König: hat ja eine Blume in der Hand? — Antwort: ist Professor der Botanik seit dem Tode von Wildenow. Bei einigen Crayon-Zeichnungen von Dilettanten: ist das die Schule des Herrn Peter Schmidt? — Antwort: ja. Der König: eine eigene Manier. — Ueber den Maler Kretschmar äufserte der König bei Betrachtung von dessen Göttin Hebe: Nicht übel, wird aber ohne warm Bett erfrieren. Bei des Genre-Malers Kersting Bildern: Mir scheint der Effect recht natürlich und richtig. Bei dem Christus von Kügelchen: Ist gar zu weichlich und süfs. Der Kupferstecher Freithof hatte eine saubere Zeichnung geliefert nach einer Madonna des Bellini. Der König: Ist mir angeboten zum Kauf, jetzund keine Zeit, ist zu kostbar, hoher Preis. Ueber eine Zeichnung vom Dom zu Magdeburg gab der König an, wo der Zeichner müsse gestanden haben, und wie man von da die Thürme nicht sehen könne. Bei der Landschaft von Friedrich in Dresden, unter der Benennung: der Felsen mit dem Kreuze, sagte der König: Das ist ein schön Bild; als Ich nach Töplitz reisete, war Ich früh auf und gedachte die schöne Gegend zu sehen; aus dem Thau ragten die Hügelspitzen hervor, und machte grade diese Wirkung einer Meeres-Oberfläche, und meine eigentliche Absicht war vereitelt; wer es nicht gesehen hat in der Natur, denkt, es ist nicht wahr.

Die Künstler waren sämmtlich der Meinung, Friedrich habe da Etwas aus seiner Phantasie gemalt.

Von Schinkel sah man den Entwurf zu einem Saal für die Sing-Academie von so grofsen Dimensionen, dafs zu jener Zeit auf Beibringung der Mittel zur Ausführung nicht zu hoffen war. Der König kehrte noch einmal zurück, um die Apotheose zu besehen und sagte: Ist es wohl dauerhaft? Antwort: Majestät! nach der Meinung Hamiltons ist der gebrannte Thon (*terra cotta*) einer der dauerhaftesten Körper, indem er weder vom Wasser noch vom Feuer zerstört wird, wie denn die feinen sogenannten „hetrurischen Gefäfse" bis auf diesen Tag unversehrt vorgefunden werden. Da vom Abformen die Rede war, und ich sagte: dafs dies ohne Nachtheil nicht zu bewerkstelligen sei, sagte der König: Kann also nicht abgeformt werden? — ist etwas sehr Schönes. Beim Weggehen: Ist doch viel Gutes hier, man wird wohl müssen wieder kommen. Im Vorbeigehen und hinblickend auf einen colossalen Jupiter-Kopf, eine Zeichnung der Prinzessin von Oranien: Alles Miniatur, nicht deutlich zu erkennen. Aeufserungen, welche zu erkennen geben, dafs unser König bei guter Laune war. In Fällen, wo ihm ein Kunstwerk mifsfiel, bediente er sich des Ausdrucks: Scheint mir nicht gerathen.

Das zwölfte Jahr dieses Jahrhunderts, an grofsen Begebenheiten dem nachfolgenden nicht gleich, gab doch schon die Vorzeichen eines herannahenden Gewitters. Diesseits des Niemen, nach Westen und Süden hin, standen alle Völker willig oder nicht willig unter dem Scheine eines Staatsbündnisses den Befehlen Napoleons unterworfen. Wir Bürger Berlins, Eigenthümer und Miether, mufsten die Truppen seiner Nation und jener Völker beherbergen. Die Eintheilung war so geordnet, dafs, wenn auch die Zahl nicht gleich war, doch die Aufnahme derselben jederzeit möglich ward. Das Haus war so eingerichtet, dafs Officiere, Employés und im Hinterhause Soldatesca gelegt werden konnte, was dann die Arbeiter in der Werkstatt beengte. Diese

nahm nun kleine und grofse Bestellungen, um den Arbeitern Erwerb zu schaffen.

Unter den deutschen Völkern waren es die Bayern, welche in ihrer Unschuld zweifelhaft schienen, ob sie hier in Feindes oder Freundes Land seien. Deren Officiere, als fein gebildete Leute, wufsten es jedoch recht wohl. Den Kürassieren aus dem Elsafs gab man zu verstehen, dafs wir durch die Sprache mit ihnen stammverwandt wären; sie nahmen dies geringschätzend hin, begehrten mehr wie die französischen Franzosen und sagten: das mag sein und gewesen sein.

Sonderbar war es, dafs aufser den Ladungen für den Kriegsbedarf andere solche Gegenstände mit fortgeführt wurden, die zu einer neuen Colonisation und Civilisation als erforderlich angenommen werden, z. B. Ackergeräthe und Sämereien. Hienach kann man sich denken, welche Requisitionen gemacht wurden, um alles dies aus so grofsen Entfernungen fortzuschaffen. Von Einquartierungen sei noch hier bemerkt, dafs die Italiener durch ihre Mäfsigkeit und mildes Betragen sowohl in den Städten als auf dem Lande sich rühmlich auszeichneten.

Im Anfange des Jahres 1813 gab der von Rom zurückgekehrte Maler Rehberg eine Ausstellung von seinen mitgebrachten Arbeiten, worunter die Zeichnungen von derselben Gröfse, wie die Antiken-Marmor noch als Vorbilder in der Academie vorhanden sind. Um von kleinern Arbeiten etwas zu erwähnen, sei es die Büste einer Demoiselle Calve, Kammerjungfer der Gräfin Brandenburg. Am 5. Januar kam in die Werkstatt unser Kronprinz, der Prinz Wilhelm und der junge Prinz Friedrich, Sohn des Prinzen Louis, geführt von Herrn Ancillon. Im Gefolge waren die Herren v. Gaudy, v. Pirch und Staats-Rath Kunth.

Mein Werkmeister Müller setzte ein Basrelief in Punkte, Thora, der Giefser, gofs in Wachs eine Büste des Prinzen Ferdinand und eine Büste der Königin in Gips; ich modellirte in nassem Thon eine Büste, und gleich darauf nahm ich das Ueberarbeiten mit dem Meifsel auf einem mit dem Zahneisen vor-

gearbeiteten Marmor vor. Dies alles wurde in einer Zeit von anderthalb Stunden vollbracht.

Caspar Weifs, der Kunsthändler, wählte unter den Gegenständen, welche den Kunstliebhabern geboten werden könnten, die Kosacken, und insbesondere deren Hettman Platow; ich nahm die Bestellung an und erfuhr, dafs ich bei der Gräfin Vofs, ehemaligen Ober-Hofmeisterin der Königin, das Portrait des Hettmann finden würde, welches ich auch wirklich erhielt, so wie das Costüm bei dem Major v. Thiele. Hiernach entwarf ich sechs Blatt, die in Aqua-Tinta herauskamen. Später verkaufte Caspar Weifs meine Original-Zeichnungen an den Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Sammler derjenigen grofsen Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen, welche nun in gelungenen Nachahmungen von Wien ausging.

Am 24. Januar wurde daran gedacht, die Marmor-Arbeiten aus des Königs Palais nach meinem Hause zu schaffen. Herr Glaser, Erzieher des Prinzen von Oranien, bestellte einen Sarcophag.

Friedrich II. hatte aus Copenhagen einen Sticker, Namens Genelli, verschrieben, theils zum Flor der Seiden-Fabriken, theils um jährlich jeder Prinzessin des Hauses eine reiche Robe zu sticken. Durch den Lüster der Seide copierte er mit noch höherm Glanze als die Originale einen de Heem, einen Pater Seegers und eine Rahel Reisch; allein alle diese kostbaren Arbeiten haben das Schicksal, bald zu verbleichen. Seine beiden Söhne hatten andere Neigungen, und wendete sich der älteste zur Landschafts-Malerei, und der jüngere zur Baukunst. Ihr ungebundener Geist duldete keinen Meister; beide besafsen Genie, und so blieben ihre Erzeugnisse unreif und wurden beinah vergessen. Sie waren mit Lütke, dem guten Landschaftsmaler, nach Italien gegangen, mufsten aus Mangel an Geld bald zurückkehren, wo dann der älteste bei dem damaligen Kurprinzen von Hessen, Dilettanten der Landschafts-Malerei, die nöthige Unterstützung fand. Beide waren wegen ihres Witzes und ihres scharfen Tadels aller hiesigen Kunst-Arbeiten den Künstlern ein

Schrecken, andern Leuten aber eine Unterhaltung. Von gleichem Alter, war ich lange Zeit mit ihnen befreundet; der älteste starb am 9. Februar, und von diesem ist noch eine einzige Landschaft im alten Schlosse vorhanden.

Nachdem nun von den grofsen Begebenheiten, wie von dem Brande von Moskau und von dem Uebergange über die Beresina als weltkundig und viel beschrieben, hier nichts gesagt worden, ist es Zeit anzumerken, dafs am 19. Februar ein Pulk Kosacken die Verwegenheit hatte, in die Stadt einzudringen, wo alle Wachen stark mit Franzosen besetzt waren und im Lustgarten ein grofser Artillerie-Park stand. Unter den Einwohnern waren viele dadurch keineswegs in Schrecken gerathen; man ging Nachmittags aus, sah die wüthenden Kosacken an, welche auf einzeln gehende Franzosen einhieben.

Am 21sten wurden zwei französische Kanonen postirt, die Kanoniere versehen mit brennenden Lunten in meiner Strafse. Gegen Abend kam ein Corps ein von 4000 Franzosen. Das Wetter war feucht, der Boden von Nässe durchweicht, die Mattigkeit der Leute aber so grofs, dafs sie sich platt hinstreckten. Am 22sten rückte das Corps des Marschalls St. Cyr ein; dies ganze Armee-Corps sah so stattlich aus, als wäre es bis dahin noch von keinem Feinde berührt worden, vorzüglich schön war das Corps der polnischen Ulanen. Am 3. März erfuhr man, dafs das französische Haupt-Quartier abgehe. Am folgenden Morgen um 6 Uhr sprengte ein Pulk Kosacken unsere Strafse entlang, und man vernahm, dafs sie am Ende der Wilhelm-Strafse die letzten Franzosen erreichten. Nachmittags sah man im Lustgarten die Russen von allen Truppen-Gattungen, unter welchen den Künstlern die Kosacken und Baskiren am bemerkenswerthesten erschienen. Einige Radierungen von Chodowiecki zeigten, wie charakteristisch derselbe die Physiognomie der Kalmücken zur Zeit des siebenjährigen Krieges aufgefafst hatte. Die Einquartierung dieser Truppen-Corps wurde wegen verworrener Eintheilung und Betrunkenheit mehrer dieser Mannschaften uns Bürgern noch beschwerlicher, als alle bisherige, so z. B.

bekam der Pedell der Academie in seinem kleinen Dienst-Local achtzehn Kosacken.

Am 7. März sah man die ersten französischen Gefangenen. Erst am 11ten rückte das regelmäfsige Corps Russen unter Commando des Fürsten Wittgenstein ein. Nicht geringe Klage vernahm man über die doppelt gestellten Rationen, nachdem es sich erwies, dafs dieses Armee-Corps nur die Hälfte der angegebenen Mannschaft zählte. Meine Absicht war, als nothwendigen Beitrag zu meinem Werke über die National-Physiognomien, von diesen Völkern einige in meiner Werkstatt zu erhalten, um sie zu zeichnen. Der Fürst Repnin war Gouverneur der Stadt. Dessen Kammerdiener Josephi begriff sogleich, was ich wollte, und am 21sten empfing mich der Fürst, der in meiner Gegenwart die Ordre gab, mit dem Bedeuten, die dazu geeigneten mir zu stellen. Diese kamen auch und gehorchten pünktlich meiner Anweisung.

Am 20sten war ein glänzender Ball im Opernhause, und am 22sten Gottesdienst im Lustgarten, wobei die russischen Geistlichen mehr wie alles Andere die Blicke auf sich zogen. An demselben Tage schafften wir die von des Königs Palais nach der Werkstatt gebrachten Marmor-Arbeiten wieder dahin zurück.

Anfangs April ging der Maler Rehberg nach England; mehre leichte Entwürfe zeigen, dafs er dort mit dem Fürsten Blücher zusammenkam. Diese Entwürfe waren zu schwach ausgefallen, um besonders bemerkt zu werden.

Am 8. und 9. April liefen schon Nachrichten ein von glücklichen Affairen bei Möckern und bei Magdeburg; ich zeichnete vier Blatt Carricaturen, die, wie natürlich, den bis dahin mächtigsten Mann unter den Lebenden, so wie seine Marschälle und Grand-Fonctionnaire de l'empire, gar verkleinert darstellten.

Die Königliche Academie der Künste zu London schrieb an die unsere: um in eine nähere Verbindung zu treten, möchten wir ihnen die Stiftung, die Statuten und die Uebersicht der Lehrfächer mittheilen. Unser Secretair schien hiezu sehr bereitwillig,

die Verzögerung aber währte so lange, dafs jenes ehrenvolle Anliegen in Vergessenheit gerieth. Anfang Mai sendete ich Briefe nach Rom auf die Post, sie wurden aber nicht angenommen. Am 3ten starb der alte Prinz Ferdinand, dessen Gesicht sogleich abgeformt wurde; auch lief die Nachricht ein von der Schlacht bei Grofs-Görschen, erst als Sieg und nachher als geregelter Rückzug. Am 7ten kamen schon Blessirte von da hier an, und sogleich verliefs eine ganze Anzahl wohlhabender Familien die Stadt und zog gegen Osten. Die Marmor-Arbeiten von des Königs Palais wurden wieder in unsere Werkstatt gebracht. Am 6ten war der Landsturm zum erstenmal auf dem Lärmplatze; ich konnte mich mit einem französischen Karabiner bewaffnen, welchen die Einquartierung vergessen hatte. Am 19ten war der berliner Landsturm zum erstenmale ganz zusammen auf dem Exercirplatze. Ein alter Oberst liefs uns nach einigen Märschen mit gefälltem Bajonet und Piken Sturm laufen, wo dann ganz klar wurde, wer da laufen konnte und wer nicht.

Am 21sten deponirte bei mir der Maler Wach seine Mappe. Die Landsturm-Uebungen nahmen ihren Fortgang. Der verstorbene Professor Poselger, Mathematiker, war Hauptmann unserer Compagnie, und der verstorbene Stadtgerichts-Director Belitz der Exercir-Meister im Feuergewehr, welches an Sonntagen eingeübt wurde. Ein lebensgrofser, auf Holz gemalter Tambour-Major war das Ziel, welches in gehöriger Distanz von 200 Schritt aufgestellt wurde. Eine Anzahl Männer fand sich bei uns ein, die schon so geübt im Schiefsen waren, dafs sie ohne aufzulegen das Ziel trafen. Nachher glaubte ich wahrzunehmen, dafs nur diejenigen Stand halten würden, welche im Feuergewehr geübt sind, und dafs die Piken-Männer, wenn ihre Mittel es zuliefsen, sich von Berlin entfernen würden.

Bei der Academie, wo sich immer noch Schüler stellten, liefs sich Niemand um diese Zeit immatriculiren.

Zu Anfang Juni kamen frohe Nachrichten von den raschen Thaten des Generals Czernitchef. Indefs traten andere Besorgnisse ein wegen Besitznahme von Hamburg und Breslau durch

die Franzosen; wir erhielten jedoch zugleich Einquartierung von den ersten preufsischen Freiwilligen. Unter den verschiedenen Contributionen wurde auch „Trommelgeld" eingefordert.

Am 7. Juni kam die Nachricht von dem Waffenstillstande nach Berlin.

Am 4. Juli reisete von hier ab der Herr v. Kotzebue, dessen Büste ich nach dem Leben modellirt hatte, und welche, da einige Abgüsse davon bestellt und gleich bezahlt wurden, damals einen willkommenen, wenn auch nicht bedeutenden Ertrag gewährten. Die Uebungen des Landsturms hörten um diese Zeit wieder auf; desto mehr war die Landwehr auf den Beinen. Ende des Monats kam der Kronprinz von Schweden; die Truppenzahl war so grofs, dafs ein Manöver auf dem Exercier-Platze, des beschränkten Raumes wegen, mit vieler Kunst ausgeführt werden mufste.

Am 19. August sah man die schöne Marmor-Büste der Prinzessin Wilhelm, vom Professor Rauch, angekommen aus Italien. Bei Berlin hatte das schwedische Armee-Corps sein Lager aufgeschlagen. Von hiesigen Künstlern starb um diese Zeit der Decorations-Maler der grofsen Oper, Verona, der dem Publicum als grofser Künstler galt, auch seine Collegen, die Künstler, an Vermögen weit übertraf.

Durch Schinkel war in diesem Kunstfache ein Licht aufgegangen, was den Arbeiten des Verona einen andern Werth beilegte.

Die französische Armee war Berlin am 22. August so nah gerückt, dafs die unsrige ihr entgegen ging und es zu einer Schlacht kam, von der man das Kanonen- und Bataillon-Feuer im Thiergarten hören konnte. Merkwürdig ist, dafs wir Bürger dabei in so ruhiger Stimmung blieben, dafs man Männer und Frauen im Freien den Kaffee trinken sah. Dies erklärt sich durch die Ueberzeugung, die Jeder hatte, dafs der Kronprinz von Schweden, vormaliger Marschall von Frankreich, den Ober-Befehl über die Truppen führte, die aus unseren eigenen Landsleuten bestanden, und daher offenbar „siegen" würden. Unsere

Leute mufsten wir hergeben zu den Schanzen, welche an verschiedenen Orten um Berlin nach Anweisung desselben Feldherrn gemacht werden mufsten. — Es wurden Gefangene vom französischen Armee-Corps eingebracht, unter denen viele keine Franzosen waren. Am 30sten erhielten wir die Nachricht vom Siege an der Katzbach, unter den bisherigen Thaten unseres Kriegsvolkes die glorreichste.

Im September kamen die ersten Anträge zu einem Monument für den Kronprinzen von Schweden, zu welchem indefs nur Zeichnungen und Anschläge entworfen wurden. Diese Regungen von Verehrung und Dankbarkeit erloschen nachmals, so dafs die Vorarbeiten, wie dies häufig der Fall ist, vergeblich gewesen waren.

Ein neues Ungewitter, welches sich gegen Berlin aufzog, entladete sich durch das glänzende Gefecht, welches der General Tauenzien den Franzosen lieferte. Nun nahmen die Bewegungen sämmtlicher Armeen die Richtung auf Leipzig, wo die dreitägige Schlacht — die Völkerschlacht — geschlagen ward. Berlin sah am 21. October vier und zwanzig blasende Postillons, welche den Sieg verkündigten. Am 24sten zog unser Monarch zu Pferde in Berlin ein, unter unbeschreiblichem Jubel.

In der Werkstatt präsentirte sich einer der französischen Gefangenen, er nannte sich Amastini, Sohn des berühmten Steinschneiders. Er mufste sogleich ein kleines Modell anfertigen, was hinreichend bewies, dafs er die Kunstschule gemacht hatte; auch wurden ihm die nöthigen Instrumente geliehen, um in hartem Stein Cameen zu schneiden.

Die Frau Erbstatthalterin von Holland, zur Zeit hier anwesend, bestellte die Marmor-Büste ihres hochseligen Herrn Vaters, ältesten Bruders Friedrich II. Was bei der Anfertigung dieser sehr zu statten kam, war die Wachsmaske, von der Leiche entnommen, welche die hohe Frau sorgfältig bewahrt hatte, und die sie mir nun übergab.

Im December wurden die Baufächer, besonders die technischen, von der Academie der Künste getrennt; es sollten ihr

nur die Fächer der Aesthetik, wie bisher, verbleiben. Dies veranlafste eine Theilung der academischen Bibliothek nach den Lehrfächern, und so kam es, dafs ein Theil des Unterrichts dem Ministerio des öffentlichen Unterrichts entzogen, und dem Ministerio der Finanzen zugewiesen wurde.

Eine Einladung am 29. December bei Herrn v. Brockhausen war mir ausnehmend erfreulich. Als unser Gesandter am schwedischen Hofe hatte er mich in Stockholm freundlich empfangen. Viele Jahre waren verflossen, und ich glaubte mich von ihm vergessen. Das Weihnachtsfest ward sehr munter gefeiert, indem wir annahmen, dafs die Unsrigen den Rhein überschritten.

Im Januar 1814 wurden die bis dahin bei mir aufbewahrten Marmor-Arbeiten und Gips-Abgüsse wieder nach des Königs Palais gebracht. Bedeutender war die überaus schnell betriebene Fortschaffung der Bilder-Gallerie des alten Schlosses und mehrer Stücke aus der Kunstkammer. Die Eile, mit welcher die Kisten gefertigt wurden, und das eindringende Regenwasser verdarben eine Anzahl guter Gemälde, die nachmals einem Restaurateur übergeben wurden, welcher in dem glücklichen Wahn verblieb, Alles wieder gut gemacht zu haben.

Der Steinschneider Amastini hatte jetzt eine Camee beendigt, das Bildnifs des Königs. Graf Golz behielt den Stein, und bei dem Jouvelier Herrn Jordan erhielt der Künstler die Bezahlung mit 65 Thalern. Er gestand nun, dafs er nicht der Sohn jenes berühmten Künstlers, sondern dessen Eleve sei, und jenen Namen angenommen habe, um eher Eingang zu finden. In Rom wurde eine Legion ausgehoben, und das Loos traf ihn. Bald hatte er einen zweiten Stein fertig, worauf ich ihm die durch den demnächstigen Verkauf eingehende Summe von ebenfalls 65 Thalern vorgeschossen hatte. Um dem Künstler zur Tilgung seiner Schuld behülflich zu sein, versuchte ich es, bei der Gräfin Narischkin einen Verkauf einzuleiten, bei welcher ich nach Empfang meiner Karte gleich eingelassen wurde:

Sie: Vous êtes Msr. Schadow, was wollen Sie?
Ich: Madame, le hasard a fait que le fils du célèbre Amastini, tailleur en pierres dures, fut fait prisonnier.
Sie: Qu'est ce que cela me fait à moi?
Ich: Votre Excellence s'intéresse pour les beaux-arts, il a fait un travail.
Sie: Eh bien, laissez voir! Ah c'est très-beau, c'est bien travaillé, dites-moi le prix:
Ich: Vingt-cinq ducats.
Sie: C'est ressemblant. — Le Roi de Prusse est un fort honnêt homme — oui — oui. Si c'était mon Empereur — écoutez, l'Impératrice arrive, j'en parlerai à Monsieur Narischkin. — Adieu!

Am 22. Januar traf die Kaiserin Marie, Mutter des Kaisers Alexander, hier ein; einige Tage später erhielt man die Nachricht: Feldmarschall Blücher sei in Nancy. Alles dies vereinigte sich, um der Stadt wieder ein lebhaftes Colorit zu geben. Am 31sten starb der Maler Bardou, von dem man in der Ausstellung sein bestes Bild sah, genannt: die tugendhafte Nonne, im Besitz der Herzogin von Cumberland, nachmals Königin von Hannover.

Bei Gropius fingen die noch bis heute sehenswürdigen Ausstellungen an, beginnend mit den sieben Wundern der Welt, welche später an mehreren Orten gesehen wurden. Es wurde angeordnet, der Quadriga auf dem Brandenburger Thore statt der Waffen-Trophäe, welche die Siegesgöttin hält, „das eiserne Kreuz" aufzusetzen. Hiezu hatte Schinkel die Zeichnung entworfen. Von Fichte, welcher am 28. Januar gestorben war, machte ich eine kleine Büste, die mehremale in Thon ausgedrückt und gebrannt wurde. — Der Maler Bury zeigte sein Portrait der Gräfin Lichtenau.

Im April war ich veranlafst, ein Modell zu einer Büste des Königs zu machen. Seine Majestät hatten mir bis dahin nur als Kronprinz die Sitzungen gewährt. Am 6. April fanden noch

Unterhandlungen wegen des Ehren-Denkmales für den Kronprinzen von Schweden statt.

Am 17. April, an einem Sonntage, war ein großes Sieges- und Dankfest wegen der Einnahme von Paris; im Lustgarten fand eine große Parade statt und Abends war die Stadt glänzend erleuchtet. Am 18ten beehrte der Graf Schwerin (der Courier) nebst Frau die Werkstatt, und bestellte eine Büste des Königs, die später von mehren Seiten verlangt ward. Herr Bußler vom Hof-Marschall-Amte und Prediger Henri, damals Custos der Kunstkammer, wurden nach Paris gesandt, um eine Rücksendung von unseren geraubten Kunstwerken zu veranlassen. Ende April sendete ich an die Prinzessin von Oranien deren Büste, die des Capellmeisters Righini, und in Porcellan-Bisquit die liegende Königin von Rauch.

Im Mai erhielt ich von Herrn v. Usedom aus Göttingen die Nachricht, daß die Marmor-Büste des Professors Gäde dort angelangt sei. Herr Fontan hatte den Auftrag, bei mir die colossale Büste des Königs mit einem Lorbeerkranz in Marmor zu bestellen, und Banquier Bendemann d. Aelt. bestellte im Namen der Kaufmannschaft die Zeichnung zu einer Statue des regierenden Königs, welche in Eisen gegossen den Börsenplatz zieren sollte. Amastini hatte wieder eine Camee angefertigt, Profil der verstorbenen Königin. Diese übergab er dem Geheimen Cabinets-Rath Albrecht. Ein vierter, bald darauf beendigter Stein, war nach Poschs Modell gearbeitet, nämlich das Profil der schönen Prinzessin Wilhelm, gebornen Prinzessin von Hessen-Homburg, Mutter der Prinzen Waldemar, Adalbert, der Prinzessin von Hessen und bei Rhein und der Königin von Bayern.

Ende des Monats wurden die colossalen Sieges-Göttinnen bestellt, bestimmt, die Siegessäulen an der Opernbrücke zu krönen, deren Aufstellung ein gefahrvolles Unternehmen war. Am letzten des Monats starb der Maler Drage, welcher den Künstlern bei den französischen Herren Kunstliebhabern so viele

gute Dienste geleistet hatte. Anfang Juni hatte Schinkel die Zeichnungen zu den Siegessäulen angefertigt.

Am 8. Juni starb Himmel, der uns durch seine Compositionen und als Gesellschafter durch seinen Humor viele schöne Stunden geschaffen hatte.

Unter den Besuchern der Werkstatt kamen russische Officiere von der Drugina oder Landwehr, die wegen ihrer Artigkeit und Bildung uns in Verwunderung setzten.

In der Werkstatt hatten wir vollauf zu thun, um die colossalen geflügelten Siegesgöttinnen zu Stande zu bringen. Andere von meinen Leuten hatten Kanonen zu machen von Pappe; die Eile war indefs überflüssig, denn am 22sten theilte der Staatsrath Uhden die Verfügung mit, dafs die Feierlichkeiten bis nach dem Congrefs von Wien ausgesetzt bleiben sollten. Aufser den erwähnten colossalen Siegesgöttinnen hatten wir das Modell einer solchen auch in natürlicher Gröfse angefertigt. Von diesem Modell wurden zehn Exemplare in Steinpappe ausgedrückt, welche Ende des Monats bei Gropius fertig zu sehen waren. Auf Säulen placirt, zierten sie später den Platz am Eingange des Brandenburger Thors.

Am 30sten war auf demselben Thore, durch den Mechanicus Hummel aufgestellt, wieder zu sehen: „die Quadriga."

Am 5. August um 9 Uhr Morgens kam Seine Majestät zu Pferde in die Stadt, und zwar unerwartet. Beim Anblick der Säulen, die gleich Thürmen dastanden, hielt er stille, gab sogleich Befehl, die Trophäen, welche in eroberten Fahnen bestanden, so wie die vielen Gewehre, womit die Säulen rund herum verkleidet waren, ins Zeughaus wieder abzuliefern. Um einigermafsen diese mifsfällige Decorirung vergessen zu machen, wurde Tag und Nacht daran gearbeitet, die Säulen mit Festons von grünem Laube zu umziehen. Am 7ten um 8 Uhr erfolgte der feierliche Einzug des Königs und der Garden. In den Theatern waren Festspiele, die Ballets bestanden in National-Tänzen, und die Stadt war prachtvoll illuminirt. Am 11ten war Festlichkeit in Charlottenburg; am 14ten sah man unter den Linden die

russischen Fufsgarden paradiren, und am 15ten dieselben an Tafeln mit unsern Garden vereint. Das schöne Wetter begünstigte alle diese Feierlichkeiten, und der Künstler hatte viele Gegenstände seiner Aufmerksamkeit werth, indem wohl selten eine solche Menge ungewöhnlich grofser Menschengestalten vorkommen, und wie an jenem Tage, in freier Bewegung. Alle übertreffend und hervorragend, waren es die Flügelmänner der preufsischen und russischen Garden, die gleich dem Castor und Pollux brüderlich zusammenhielten. Aufser den Tafeln waren noch russische Schaukeln angebracht.

In der Werkstatt wurden in Marmor angefangen: die Büste des Königs für Danzig, und die des Staats-Kanzlers. Man fing auch an, des Dr. Luthers Büste in Eisen zu giefsen.

Am 22. September starb Iffland; sein Gedächtnifs wurde geehrt durch die bildende Kunst, einmal durch dessen Portrait in ganzer Figur in der Rolle des Pygmalion, gemalt von Graf und aufgestellt in der Gallerie des Königlichen Schlosses, und dann durch eine sitzende Marmor-Figur, in welcher er als Dichter dargestellt ist, ein Werk des Professors Tiek, aufgestellt in der Vorhalle des Concert-Saales im Königlichen Schauspielhause.

Im October kam der Maler Tielker von St. Petersburg. Früher uns bekannt als Zeichner und Maler ganz kleiner Portraits, trat er nun auf mit zwei Panoramen von ganzen Städten. Er war der Erste, welcher dieses Kunstfach hier ins Leben brachte.

Aus Dresden erhielt ich ein Schreiben von meinem Zunftgenossen, dem Bildhauer Pöttrich, welcher mehrentheils von Böhmen aus Bestellungen erhielt, mir meldend, es sei in Prag der Antrag gemacht, dem General Scharnhorst daselbst ein Monument zu errichten, wobei er meine Auskunft und meinen Rath sich wünsche. Einen Erfolg hievon habe ich nicht vernommen.

In Potsdam waren die ersten Abgüsse der Antiken angelangt, welche Kaiser Napoleon 1807 als Ersatz der Academie zugewiesen

hatte. Schinkel gab den Entwurf zu einem reich verzierten Springbrunnen im hiesigen Lustgarten, welches einige Conferenzen in der Börse veranlafste.

Obwohl der Kunst fremd, doch meiner Person nicht unbedeutend, sei mir gestattet zu erzählen, wie zufällig der Schach-Klub, seinen jährigen Stiftungstag im Englischen Hause am 16. December feiernd, vernahm, dafs in demselben Locale der Geburtstag des Fürsten Blücher gefeiert werde. Die Nähe dieses Ereignisses erregte bei uns Mitgliedern den Wunsch, dem Fürsten, dem Helden des Tages, durch eine Deputation von uns unsere Huldigung darzubringen. Staats-Rath Uhden übernahm es, die Anfrage zu machen, und unter den Dreien mufste ich die Anrede übernehmen. Beim Eintritt konnte der Anblick so vieler grofser Herren und Generale schon etwas betroffen machen, indessen war Fürst Blücher selbst aufgestanden, und stellte sich dicht vor uns. Wie natürlich bestand die Anrede in dem, was ihm das Vaterland und das ganze deutsche Volk nun schuldig sei, und dafs das Mafs des Dankes keine Grenzen habe; wobei ich hinzufügte, dafs, nachdem er den mächtigsten aller Feldherrn „Schach und Matt" gesetzt habe, derselbe hoffentlich sich ihm nicht wieder auf dem Schachbrette entgegenstellen werde. Der Fürst erwiederte hierauf: wie es zuviel sei, wenn man ihm dieses Alles beimessen wolle, indem das Mehrste denn doch gethan worden sei nächst Gott durch die hier an der Tafel sitzenden trefflichen Männer und Kriegskameraden, die ihm heute so grofse Ehre erzeigten.

In diesem Monat kamen die Künstler nach einem Aufrufe des Architecten Catel zuerst zusammen, um einen stehenden Verein zu verabreden, dessen Statut erst im folgenden Jahre zu Stande kam, der heute, im Jahre 1847, noch besteht, und von welchem unsere Polizei nun erst eine officielle Kunde nimmt. Wir verleihen unsern Mitgliedern ein mit Zierrathen versehenes Patent, ein solches ertheilten wir auch dem vor einigen Jahren sich hier aufhaltenden Kupferstecher Höfel aus Wien. Als er solches dort gezeigt hatte, erhielt der hiesige Kaiserlich österreichische

Gesandte die Weisung, nachzufragen: ob dieser unser Verein anerkannt und autorisirt sei, welches wir verneinen mufsten.

Während der Academie nun immer mehr von den Gipssachen aus Paris zukam, sah man schon bei Gropius: Napoleon auf der Insel Elba.

Am 30. December starb die Gräfin Vofs, ehemalige Ober-Hofmeisterin der Königin, merkwürdig durch ihre strenge Beobachtung der Etiquette, durch ihren unzerstörbaren guten Humor und durch die Güte ihres Herzens.

Unsere Ausstellung in der Academie von diesem Jahre ging nicht parallel mit der triumphirenden Stimmung des ganzen Volks. Um sie zu füllen, hatte man ausgezeichnete Stücke aus den Fabriken und von den Handwerkern aller Art ausgestellt. Probe-Zeichnungen der Schüler, alle Dilettanten-Arbeiten, und sogar Proben aus den Töchterschulen. Das Bemerkenswertheste war: von Bardou „die tugendhafte Nonne;" von Buchhorn eine Zeichnung der „Apotheose" der Königin, befindlich im Palais des Königs; von Dehling „der Wettgesang," ein wohlgelungenes Gemälde im romantischen Styl; von Kolbe „ein festliches Mahl im Weingarten." — Diese beiden Gemälde zeigten einen grofsen Fortschritt im Genre. Ferner: von Schinkel ein Dom bei Sonnen-Untergang, befindlich im Wohnzimmer des Königs im alten Schlosse, und von Anton Graf der schon genannte Pygmalion. Gegen Ende der Ausstellung kamen aus Rom zwei gemalte Skizzen zu zwei Fresco-Gemälden aus der Villa Bartholdi daselbst, nämlich: „Josephs Traum," von Wilhelm Schadow, und die zweite Skizze von Veit; ferner die ersten fünf Blatt Niebelungen von Cornelius. Von den Sculpturen ist nichts anzuführen.

Das Jahr 1815 begann bei der Academie mit neuen historischen Aufgaben aus der Legende: „der heiligen Elisabeth," und im Profanen: „Venus und Vulkan." Des Fiorillo Geschichte der Kunst erschien, so wie von München die ersten Lithographieen von Strickner. Zugleich sah man die ersten Zeichnungen von Overbeck. Beim Fürsten Blücher befand sich

en miniatur „das Portrait des Regenten von England," gemalt von Strelin, gefafst in Juvelen, und eine Camee: „Portrait von Wellington."

Die Mitglieder unseres neuen Künstler-Vereins brachten von ihren Arbeiten, und einige skizzirten mit Crayon während der Sitzung. Diese Blätter finden sich da aufbewahrt.

Ende Januar mufste beim Hof-Marschall Maltzahn der Antrag gemacht werden, in dem grofsen Saal des Lustschlosses Monbijou die von Paris ankommenden Abgüsse unterzubringen und zu gestatten, dafs die geeigneten Scholaren danach ihre Studien fortsetzen dürften.

Eine Büste des Fürsten Blücher kam von London, verfertigt vom Bildhauer Furnarelli. Der Gräfin Vofs Büste wurde modellirt. Zeug-Hauptmann Sasse kam, um den dritten Colofs, die Siegesgöttin, nach dem Zeughause zu schaffen, wo diese Figur viele Jahre in einer Nische aufgestellt war und nur geringe Dauer versprach, indem die Bestandtheile eine eiserne Stange waren, aufserdem Gips, Holz, Steinpappe und in Gips getauchte Leinewand.

Am 24. Februar starb der Director Frisch. Der Marquis d'Argens hatte bei dem König Friedrich II. die Mittel zu einer Studien-Reise nach Italien für ihn ausgewirkt. Mehre Deckenstücke im Marmor-Palais zeigen, wie vortheilhaft sein Colorit für diese Aufgaben war. Sein liebreiches Betragen gegen die Scholaren, so wie sein untadelhafter Wandel in allen Verhältnissen, werden sein Andenken bei der Academie lange erhalten. Damals war es noch erlaubt, dafs weltliche Beamte zu Ehren des Verstorbenen am Grabe reden konnten, und so geschah es bei diesem von allen seinen Collegen hochverehrtem Mann.

Am 31. März ging von Rostock durch Herrn v. Prehn, den Bevollmächtigten in dieser Angelegenheit, die erste Bestellung zu einem Denkmal für den Fürsten Blücher ein. Der erste Gedanke war, den Helden als Statue equestre aufzustellen.

Die von der Frau Erbstatthalterin bestellte Marmor-Büste war um diese Zeit fertig. Ihre Königliche Hoheiten Prinz und

Prinzessin Wilhelm kamen, um solche vor dem Abgang nach dem Haag zu sehen.

Im Juni erhielt Rudolf Schadow in Rom die Ordre: für die Walhalla die Büste von Händel anzufertigen. Dort fand er hiezu kein Vorbild, hier dagegen befand sich ein treffliches Portrait dieses berühmten Mannes, von Denner gemalt, und ein kleines, Gips-Modell nach dessen Monument im Westmünster, im Besitz des Herrn Pölchau, Musiker und Sammler von Portraits seiner Kunstgenossen. Hiernach fertigte ich die Maske, nach welcher der Sohn in Rom im Stande war, eine genugthuende Arbeit zu liefern.

Am 30sten starb der Minister Schrötter; ein Staatsmann von so grofsen Eigenschaften des Geistes und Herzens, dafs er den Künstlern aller Fächer, so wie den Gelehrten und höheren Beamten, die den Unterhaltungen in seinem Hause beizuwohnen Gelegenheit hatten, unvergefslich bleiben wird, indem dergleichen in dem Grade und unter gleichen günstigen Umständen seitdem hier nicht wieder vorgekommen ist.

Im Juli war man bei den Zusammenkünften des Vereins, der nachher seine Statuten erhielt, so heiter gestimmt, dafs die Künstler Landpartieen machten, womit ein künstlerischer Zweck verbunden war. Von einer solchen Partie, die mehre Tage erforderte und das darbot, was die Königlichen Schlösser in und bei Potsdam enthalten, wurde die Beschreibung mit beigefügten Lithographieen in Druck gegeben, nur in 100 Exemplaren, weshalb sie beinahe unbekannt blieb.

Amastini hatte abermals einen Onix geschnitten, der sauber gefafst wurde, die verstorbene Königin vorstellend, was ihm die Königliche Beachtung verschaffte. Ein Herr Caspari bestellte ein Grab-Denkmal in Marmor für seine verstorbene Tochter, die Frau Lehr; es steht auf dem Kirchhofe zu Lützow bei Charlottenburg.

Im August wurden dem Bildhauer Rudolf Schadow in Rom 600 Thaler überwiesen, um Ornamente in Gips, da man für die Bildung der Handwerker und der Baubeflissenen diese

Gegenstände zum Unterricht für nöthig erachtete, anzukaufen. Herr Feilner wünschte eine modellirte Gruppe in Bezug auf den Sieg bei Belle-Alliance, Herr v. Prehn die Skizze zu der Statue Blüchers. Für Herrn v. Allopäus war anzufertigen die Büste eines verstorbenen Töchterchens. Für einen Herrn Lobeck wurde ein Monument ausgeführt, jedoch nur in Sandstein. Die Academie erhielt gezeichnete Projecte, auch von auswärtigen Künstlern, zu einem Denkmal für die Gefallenen im Felde. Um diese Zeit gingen die Eleven Schoppe und König nach Wien; der Erstere ist der noch lebende wohlbekannte Professor Schoppe, und der Andere der schon verstorbene Medailleur an der Königlichen Münze zu Dresden. Die aus Paris wieder eroberten, von hier weggeführten Kunstwerke kamen wieder an, und zugleich die sogenannten Basreliefs von Phygalia. Der Architect Mallind aus Copenhagen und der Maler Hetsch aus Stuttgart, aus Rom kommend, brachten mit: Zeichnungen von Cornelius und von Overbeck. Ein Basrelief von Rudolf Schadow in Gips, Alcibiades und Socrates vorstellend, gelangte in die hiesige Sammlung des Grafen Roſs.

Am 30. September erhielt die Academie eine Antwort vom Fürsten Blücher aus Caen, worin derselbe die Ausstellung der von ihm eroberten Gemälde genehmigte, worunter Napoleon zu Pferde von David, und das noch viel werthvollere von Gerard, vorstellend Madame Murat mit ihren Kindern.

Am 21. October kam unser König von Paris zurück, und am folgenden Tage hatten wir ein Volksfest, was mit Recht diesen Namen verdient; denn auf dem Exercirplatz waren hohe Masten errichtet, auf welchen die Preise steckten. Unter der Menge von geschickten Kletterern fanden sich auch solche, die das hohe Ziel erreichten und so siegend den Preis errangen. Die vielfachen anderen Belustigungen mögen Andere beschreiben; wir, die wir in der feinsten Gesellschaft in der Villa des Herrn Herz Beer das unbehinderte Anschauen hatten, konnten uns als Begünstigte ansehen.

Am 2. November kam der König in die Academie. Die von

Paris zurückgekehrten Kunstwerke waren mit aufgestellt; etwas später traten ein der Erbprinz von Weimar mit der Grofsfürstin Catharina. Der König sagte: er wolle die Beschaffenheit der Bilder sehen. Die französichen Bilder, dem Fürsten Blücher angehörig, mehrentheils Portraits von Damen aus der Familie Bonaparte, bezeichnete Seine Majestät mit Namen, und fand derselbe das der Königin von Holland geschmeichelt; dem begleitenden Adjutanten befahl er, den Namen Bacciochi auszusprechen; sagte: die Königin von Spanien sei eine Schwester des Kronprinzen von Schweden; äufserte bei Betrachtung der beiden grofsen Bilder von Luca Giordano, sie seien doch nicht so übel zugerichtet, dafs sie sich wohl wieder herstellen liefsen; erkannte sogleich das Bild des Lazarus von Rubens; fragte: ob die Rahmen mit von Paris gekommen wären; Antwort: diese hätte man mehrentheils von Potsdam erhalten. Der König: wir hätten hier doch nicht alle im vorigen Jahre zurückgekehrten Bilder; ich antwortete: es wäre eine Auswahl. Beim danziger Bilde, von welchem ich anführte, dafs dieses die Aufmerksamkeit und Bewunderung insbesondere erregt hätte, weil eine Vorliebe für altdeutsche Kunstwerke obwalte, äufserte Seine Majestät: dies müsse nicht zu weit getrieben werden, indem wir statt vorwärts, rückwärts kommen möchten. Der König ging an diesem Tage, von Vielen nicht erkannt, unter den Leuten spazieren.

Herr Muhl aus Danzig, Besitzer einer Sammlung von guten alten Gemälden, erkauft zu Anfange der französischen Revolution, wurde angegangen, das kostbare danziger Bild für Berlin auszuwirken, was er gleich als unthunlich abwies, indem es Kirchen-Eigenthum sei. Da über den Meister desselben keine entschiedene Auskunft zu geben war, und der Hofrath Hirt bei so vielen gründlichen Kenntnissen in Werken des Alterthums doch die Schwäche hatte, den Gemälden der neueren Jahrhunderte den Namen eines Meisters beizulegen, so schrieb er eine Abhandlung, in welcher er bewies: dies Bild sei eine Arbeit des Bernhard von Orleu. Dies war um so dreister, als unsere

Königliche Sammlung ein Bild dieses Malers besitzt, auf welchem der heilige Bernhard abgebildet ist, und welches in Zeichnung und Farbengebung mit unserm danziger Bilde nicht die geringste Aehnlichkeit hat. Dies erweckte in mir eine ungewohnte Lust, hierüber eine Forschung anzustellen. Ein Holzschnitt in „Hartmanns Schädel-Chronik" gab mir das erste Licht. Den ganzen oberen Theil unseres Gemäldes, den Herrn Christus, umgeben von den Aposteln, sieht man da im Umrifs; ferner mufs es auffallen, dafs der heilige Michael doppelt so grofs abgebildet ist, als die andern Figuren auf den drei Tafeln. Am Ende der Chronik wird von den vielen Holzschnitten gesagt: sie seien gearbeitet von dem Meister Michael Wohlgemuth und dem Maler Pleydenburg. Nach römisch-katholischer Sitte wurde der Schutz-Patron von Jedem besonders hoch geehrt, und so möge das Angeführte hier hinreichen, um meine Meinung, welche Fiorillo ebenfalls angenommen hat, zu begründen, indem ich mich wegen einer specielleren Auseinandersetzung auf meine gedruckte Abhandlung beziehe.

Die Ausstellung wurde von allen hier durchreisenden Herrschaften besucht, u. A. von den Grofsfürsten Nicolas und Michael. Die Grofsfürstin Marie, jetzige Grofsherzogin von Weimar, äusserte bei der Ansicht von Lucas Cranachs Gemälden, die mit ausgestellt waren, dafs, da wir darauf einen Werth legten, wir davon die Einsicht hätten, sie aber einen solchen Mangel an Geschmack darin erblicke, dafs sie sich mit dergleichen nicht umgeben möchte.

Am 9. November verlor unser Künstler seine Gattin nach langen Leiden. Die lateinische Inschrift auf ihrem marmornen Aschenkruge besagt, dafs sie die Mutter sei von den beiden Brüdern Rudolf und Wilhelm Schadow. Dieses Journal, besonders der Kunst gewidmet, soll Familien-Angelegenheiten so wenig wie möglich berühren.

Am 10. December hatten wir eine so heftige Kälte, dafs die Thon-Modelle in der Werkstatt dergestalt erfroren, dafs der Thon neu aufgeweicht und geknetet werden mufste.

Am 11. December safs Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, zu seiner Büste. Am Ende des Jahres erhielten wir die in Paris vom König erkaufte Gallerie Giustiniani, ehemals in Rom, und nachmals dem Maler und Kunsthändler Bonne Maison gehörig. Die alten Verzeichnisse von den Kunstwerken des Palastes Giustiniani lassen ersehen, dafs mehre der kostbarsten Stücke nicht in den Theil des Bonne Maison gekommen waren. Der berliner Maler Frank begleitete diese Sammlung als Beauftragter.

Am 24. December erhielt ich aus Weimar von Herrn v. Göthe die Nachricht, dafs meine erste Skizze in Wachs zur Statue des Fürsten Blücher zerbrochen dort angekommen sei. Dieses Ereignifs beschlofs die Fatalitäten dieses Jahres.

Im Anfang des Jahres 1816 kamen die Marmor-Antiken aus Frankreich zurück; ich ward mit meinen Leuten auf das Schlofs beordert, um sie auszupacken. Die Kisten wurden nur so weit geöffnet, um den Zustand ihres Inhalts zu sehen, weil sie später wieder nach Potsdam gebracht wurden.

Am 6. Januar, am heiligen Drei-Königs-Tage, feierte der Künstler-Verein sein Jahresfest im Englischen Hause. Wir hatten ein kleines Theater erbaut; vom Schlosse erhielten wir Vorhänge, die Theater-Garderobe lieh uns Costüme. Die berühmte Schauspielerin Stich und Herr Lemm unterstützten uns. Die Vorstellungen waren ernst, an denen sich nachher die Posse und das Burleske anschlofs. Professor Kolbe hatte, nach Herrn v. Göthe's Gedicht: „Hans Sachs Werkstatt," sechs Momente gemalt in Transparent, und Herr v. Göthe hatte uns ein Gedicht gewidmet, welches hier mitgetheilt wird. *)

---

*) Dem edlen Künstler-Verein zu Berlin.

Epiphanias 1816.

Zu erfinden, zu beschliefsen,
Bleibe Künstler oft allein;
Deines Wirkens zu geniefsen
Eile freudig zum Verein!

Am 8ten war man dahin gelangt, die von Paris angekommenen Gips-Abgüsse in Monbijou so aufzustellen, wie es der

---

Hier, im Ganzen, schau, erfahre
Deinen eignen Lebenslauf,
Und die Thaten mancher Jahre
Gehn dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,
Die Gestalten, ihr Bezug,
Eines wird das Andere schärfen
Und am Ende sei's genug!
Wohl erfunden, klug ersonnen,
Schön gebildet, zart vollbracht,
So von jeher hat gewonnen
Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart,
So im weiten Kunstgefilde
Webt Ein Sinn der ewigen Art:
Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tags entgegen blickt.

Wie beherzt in Reim und Prose
Redner und Dichter sich ergehn,
Soll des Lebens heitre Rose
Frisch auf Malertafel stehn,
Mit Geschwistern reich umgeben,
Mit des Herbstes Frucht umlegt,
Dafs sie von geheimem Leben
Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfliefse
Form aus Formen deiner Hand,
Und im Menschenbild geniefse
Dafs ein Gott sich hergewandt.
Welch ein Werkzeug ihr gebrauchet,
Stellet euch als Brüder dar,
Und gesangweis' flammt und rauchet
Opfersäule vom Altar.

Göthe.

Unterricht erforderte. Ein Sachkundiger hatte die Auswahl getroffen, denn aufser den ganzen Figuren befand sich in der Sammlung noch eine grofse Zahl einzelner Theile des menschlichen Körpers, nämlich Köpfe, Hände, Füfse und Torsos. Alle diese sind nach Haupt-Gegenständen der Nachahmung für Maler und Bildhauer geordnet, noch wohl erhalten in der sogenannten Gips-Klasse vorhanden.

Im Künstler-Verein zeigte der Baurath Schlözer den ersten Entwurf zum Wieder-Aufbau der St. Petri-Kirche. Im Innern waren angegeben „Seraphinen," wobei der Wunsch ausgesprochen wurde, solche unter Leitung des Professors Rauch in Carrara in Marmor ausführen zu lassen; ein Vorschlag, der unseren jungen Bildhauern nicht angenehm war.

Unser Capellmeister Anselm Weber hatte den Epimenides in Musik gesetzt. Der Ruf davon veranlafste in Weimar den Wunsch, die Musik dort zu hören. Herr v. Göthe hatte die Leitung des Fürst Blücher-Denkmals in Rostock übernommen, und so wurde die Anwesenheit des Bildhauers und des Componisten in Weimar für nöthig erachtet. Dem Rufe gerne folgend, fuhren wir am 23. Januar von hier dahin ab.

Herr v. Göthe zeigte Handzeichnungen, Bronzen, antike Gefäfschen, alte Münzen und Medaillen, letztere um so williger, da er wahrnahm, dafs ich solche nur am Rande berührte. Seine ganze häusliche Einrichtung, die Art, wie Papiere und Bücher lagen, zeigten eine fast pedantische Ordnungsliebe. Zeichnungen, die ich dort entwarf zu den Basreliefs am Piedestal des Denkmals vom Fürsten Blücher, und die ich ihm aufgerollt zuschickte, kamen zurück mit seinen Bemerkungen, flach gelegt in einem Blechkasten.

Die Zeichnenschule — ein Institut, dessen Bertuch nothwendig bedurfte, um die vielen Bilder zu seinen Zeitschriften zu liefern, — dirigirte der mir schon von Rom bekannte Hofrath Meyer, unentbehrlicher Assistent des Herrn v. Göthe bei Herausgabe mehrer seiner Schriften. Ein Maler, der von sich selbst sagte: Gott habe in seinem Zorn ihn dazu gemacht. Man hatte

uns bei der Mittagstafel ein drittes Couvert gewährt, so dafs wir durch unsere Hof-Lakaien nach Belieben einladen konnten. Der dortige Capellmeister Müller wurde zuerst gewünscht, durch den ich die Stärke und Schwäche der lebenden Tonkünstler zu vernehmen bekam, um so offner, als der fürstliche Weinkeller uns anständig versorgte.

Am Nachmittage machte man Herrn v. Göthe die Aufwartung; meine Modelle und die Transparents standen ausgepackt, und unter denselben Zeichnungen meiner beiden Söhne aus Italien. Herr v. Göthe, der Sohn, zeigte uns noch alte geprägte und gegossene Medaillen. Abends wurde im Theater aufgeführt: „die Mitschuldigen" und „der Verräther." Im Gedächtnifs sind mir geblieben: Lorzing und Frau, Denis und Wolf, der nachmals in Berlin so hoch stand.

Am folgenden Tage hatten wir zu Mittag den Schauspieler und Regisseur Genast, einen Künstler von bedeutendem Einflufs bei der Bühne. Am Abend waren wir zum erstenmale bei Frau Schopenhauer, der bekannten Schriftstellerin, von so liebenswürdigen Eigenschaften, dafs alle schönen Geister Weimars ihr gerne huldigten. Da sahen wir zuerst die Gattin des Herrn v. Göthe, Herrn und Frau Wolf, das eminente Künstlerpaar; Stromeier sang einiges aus dem Epimenides. Von der Tochter des Hauses sah man in Papier geschnitzte Arabesken, mit einer Geschicklichkeit, die Vergnügen und Bewunderung erregte.

Am 29. Januar machten wir dem regierenden Grofsherzog die Aufwartung; das Gespräch betraf „das Denkmal des Fürsten Blücher," Prinz Wilhelms Büste, den Epimenides, die Stimme der Madame Milder, den Grafen Brühl u. s. w.

Zu Mittag bei Herrn v. Göthe. Gäste waren: Hofrath Kermes, der Major domo, Capellmeister Müller, Regisseur Genast, Hofrath Meier. Nach Tische wurden Handzeichnungen besehen, worunter einige Landschaften vom Wirthe selbst. Am Abend waren wir im Theater, wo „mehr Glück als Verstand" und „die Officier-Uniform" aufgeführt wurden. Frau Lorzing glänzte an diesem Abend.

Schiller, welcher abgesondert safs, sah man nur von Weitem. Mittags hatten wir als Gast den Musicus Eberwein, und am Abend waren wir in der glänzenden Soirée des Ober-Marschalls v. Ettling, wo man den Adel, die Fremden und Honoratioren von Weimar sah. Man hörte die Stimmen am Piano von Stromeier und Madame Eberwein.

Am 31sten zeichnete ich in der Stadtkirche in der Sakristei, wo das merkwürdige Bild des Dr. Luther in drei verschiedenen Altern vorhanden ist: als abgemagerter Augustiner-Mönch, als Ritter Jürgen mit dem Barte, und als Dr. Martin Luther, wie er uns am meisten in Bildern bekannt ist. Zu Mittag speiseten wir bei dem preufsischen Residenten Herrn v. Metting mit dem Hofrath Meier, und fanden dort unter anderen Damen auch die Schwester des Generals Henkel v. Donnersmark. Abends besuchten wir das Theater, wo die Oper: „der Bergsturz von Goldau," von Weigl componirt, aufgeführt wurde. Uns Berlinern schien die Ausstattung etwas ärmlich.

Am 1. Februar hatten wir zu Gaste Herrn Unzelmann den Jüngern, welcher in allen seinen Rollen immer wohlgefiel und als Gesellschafter angenehm war. Abends war wieder Gesellschaft bei der Frau Schopenhauer; der Präsident Weilandt las „den Hans Sachs von Göthe" vor. Einige Schriftstellerinnen waren zugegen.

Am 2. Februar waren die von mir gefertigten Zeichnungen und Anschläge beendigt, und wurden zu Herrn v. Göthe gesendet. Mittags hatten wir den Hofrath Meier bei Tisch, dessen Unterhaltung unterrichtend war, nachdem er im Dienst des Herrn v. Göthe viele Nachforschungen in Dingen der Kunst hatte machen müssen. An demselben Tage war bei Herrn v. Metting der festliche Abend, an welchem die Celebritäten Weimars und das Personale des ganzen Hofes sich einfand. Ein kleines Theater war erbaut, und in den Tableaux vivants war es die schöne Frau vom Hause, welche am mehrsten Bewunderung erregte. Hofrath Meier hatte die Costüme mit Einsicht gewählt, und die Drappirung war so gut gerathen, dafs die zeichnenden Künstler

es bedauerten, nicht sogleich Studien danach machen zu können. Dazwischen kamen vor die sechs Transparent-Bilder: Momente aus „Hans Sachs Sendung" vorstellend, während der Text declamirt wurde. Der regierende Herzog sagte zu Herrn v. Göthe, wie er schämend bekennen müfste, grade dieses Gedicht ganz vergessen zu haben. Die regierende Frau Herzogin beehrte mich mit ihrer Anrede, und das mir anfänglich streng Erscheinende schlofs mit dem Gefühl innerlichen Behagens über ihr edles und freundliches Wesen.

Am 3. März ging ich zu Herrn v. Göthe, mit dem ich noch Manches zu besprechen hatte. Herr v. Schiller war nicht in Weimar, und machte ich dessen Gattin Nachmittags meine Aufwartung. Dieser Besuch ist mir noch eine angenehme Erinnerung. Am Abend sah ich in vollem Mafse bei Aufführung des „Don Carlos," was die Bühne von Weimar zu leisten vermogte. Marquis Posa: Wolf; Prinzessin Eboli: Madame Wolf, damals eine junge stattliche Frau; Domingo: Lorzing; die Königin: Frau Lorzing; Don Carlos: Oels; Herzog Alba: Dony, und Philipp II.: Graf. Diese Genannten sind in der Erinnerung geblieben, und waren die nicht erwähnten übereinstimmend mit ihnen. Der hohe Werth der Agirenden machte, dafs die Beschränktheit und Sparsamkeit in der Scenerie unbemerkt blieb.

Am Sonntag den 4ten führte uns Geheimer-Rath Kermes nach dem Belvedere, wo aufser der Orangerie ein Fruchtgarten sich befindet, der während des Sommers frei und im Winter überbaut ist; dann nach dem Schlosse, welches überaus prachtvoll, besonders im Innern, ausgeschmückt ist, wobei unsere drei berliner Künstler die schönsten Beweise ihres Talentes geliefert haben, nämlich der Schlofs-Baumeister Rabe: die gothische Kammer, in welcher die kostbare Rüstung des Bernhard von Weimar aufgestellt ist; der Architect Louis Catel: die Stuccatur, und der Architect Genz: die grofse Treppe. Mittags gab Herr v. Göthe eine wohlbesetzte Tafel. Diesmal war seine Gattin zugegen, er selbst war guten Humors, und es wurde dabei viel an Meister Zelter gedacht. Dies war

uns beiden so genugthuend, dafs wir am Abend uns mit unserm Quartier begnügten. Montags am 5ten wurde es uns zur Pflicht gemacht, das Leben von Fernow zu lesen, beschrieben und ausgegeben von der Frau Schopenhauer, eine etwas trübselige Lectüre. Nun ging es nach der Bibliothek, wo das kostbare Werk auslag: *Institut d'Égypte;* von da nach dem Schlosse, wo noch viel Sehenswerthes betrachtet werden mufste. Mittags 4 Uhr war Hofrath Meier unser Gast. So kam die Zeit heran ins Theater zu gehen, wo „die Schach-Maschine" gegeben ward.

Am 6ten hatte ich das eine der Basreliefs umzuzeichnen. Herr v. Göthe, der Sohn, kam zu mir, mit dem Wunsche, seines Vaters Profil in Wachs zu modelliren. Zu Mittage war in unserer Gesellschaft der Bibliothekar Vulpius, Schwager des Herrn v. Göthe und Verfasser des „Rinaldo Rinaldini." Dieser wurde überaus gesprächig, pries uns glücklich in Betracht unserer Weinprovision, sprach mit Geringschätzung vom Geschmacke seines Schwagers, der sich Nachmittags mit einem rothen Wein genügen lasse, den er mit seiner Zunge nicht berühren möge; dann erzählte er uns seine Entdeckung eines bisher unbekannten Völkerstammes, erkannt von ihm in Menschenschädeln, die in der Nähe von Weimar ausgegraben worden. Dies Alles und mehres Fabelhafte überzeugte uns, dafs seinem Geiste die Grenzen der Wahrheit zu beschränkt waren.

Auch für das zweite Basrelief mufste ich eine andere Zeichnung machen, und damit am Mittwoch zu Herrn v. Göthe gehen. Bei dieser Gelegenheit zeigte mir derselbe Landschaften von Kniep, Entwürfe zu Theater-Decorationen, auch stellte er den Apparat auf, durch welchen man die Farben-Erscheinungen wahrnahm, die für mich neu waren und an die Experimente des Chladni erinnerten, welche Herr v. Göthe den Parallelismus seiner Farbenlehre nannte. Für mich hatte er sich gleichsam verwandelt, indem sein ganzes Benehmen immer mild und liebreich war. Hiebei war zugegen Herr Buchhändler Frommann aus Jena.

Am Abend war die erste Vorstellung des „Epimenides," für

Anselm Weber das Ziel seiner Reise. Der Hof und das Publicum waren zugegen mit gespannter Erwartung; von den Musikfreunden und Kunstgenossen erhielt der Componist die ehrendste Anerkennung, und vom regierenden Herzog eine goldene Dose. Der Regisseur Genast besuchte mich und brachte seinen Theater-Maler, Herrn Beutler, mit; ich sah dessen Entwürfe zu Theater-Scenen, die reich genug waren, aber mehrentheils deshalb von der dortigen Casse abgewiesen wurden. An demselben Morgen safs Herr v. Göthe zu dem Profil in Wachs, wozu ich nachher einen Pegasus modellirte. Diese bilden zusammen eine Medaille, welche ein dutzendmal in Metall gegossen ward und sich daher nur in wenigen Münz-Sammlungen befindet. Sein Gesicht wurde auch in diesen Tagen abgeformt; von dieser Maske wurde ein Abgufs in Bronce gemacht, welchen der Maler Hildebrand in Düsseldorf besitzt, und nach welchem ich eine Büste in Marmor anfertigte.

Als Durchreisender nach Berlin kam von Cöln ein Major v. Rüts mit vielen altdeutschen Bildern, grade zu rechter Zeit, wo es Sitte war, dergleichen admirabel zu finden. Mit Herrn Stromeier fuhren wir im Schneegestöber nach Tiefurth zu dem Professor Sturm, dessen Institut ein Muster der Schafzucht war; von Warschau hatte ich den Auftrag, einen meiner Neffen in Warschau als Pensionair dort unterzubringen. Hiebei sah ich zuerst die lithographischen und radirten Arbeiten des Professors Dalton in Bonn, bestehend in vortrefflichen Abbildungen von Quadrupeden. Wir kamen erst Morgens 1½ Uhr nach Hause.

Freitags den 9. März Morgens bei Herrn v. Göthe. Der Kupferschmidt Henniger hatte zwei getriebene Basreliefs aufgestellt, welche das selten gewordene Geschick im Treiben mit glücklichem Erfolge in zwei Figuren darlegten. Der Rath, nach Berlin zu gehen, wurde von ihm und seinem Bruder befolgt, wo sie anfänglich fortfuhren, Proben ihrer Fortschritte in diesem Kunstfache zu liefern, später aber die Erfahrung machten, dafs Tafelgeschirr und der neu entdeckte Apparat zum Branntweinbrennen einen sichereren und reicheren Ertrag gewähren und die

eigentlichen Kunstgegenstände aufgaben. Wie recht sie hatten, beweist, dafs sie noch lebend als wohlhabende und geehrte Männer unter uns dastehen. An diesem Tage war bei Herrn v. Metting die zweite Vorstellung, theils Wiederholung der ersten, nämlich: „der Sardanapal" nach der bekannten antiken Statue; ferner: „die Findung des Knaben Mose," nach einem Bilde von Garofalo, und zuletzt: „die heilige Cäcilie," nach Rafael. Zu diesen Bildern, reich an Figuren, hatte man wohlgebildete und auch schöne Personen zusammen gebracht. Dann die Transparents von „Hans Sachs," und diesen folgte noch: „der Gang nach dem Eisenhammer," mit musikalischer Begleitung. Der Hof und die Celebritäten Weimars waren wieder zugegen.

Am Sonnabend den 10ten erhielten wir von unsern Landsleuten und von Kunstgenossen Besuche, und machten nachher Abschieds-Besuche.

Sonntag den 11ten Februar, bei grofser Kälte, fuhren wir ab von Weimar, zufrieden und in angenehmer Erinnerung der schönen Tage, die wir dort verlebt hatten, und trafen Abends um 7 Uhr in Leipzig ein.

In Leipzig war man in der kalten Jahreszeit im Gasthofe nicht wohl bedient, weil die Heitzungsart zwar momentane Hitze gewährt, aber bald danach empfindliche Kälte. Ich eilte gleich zu meinem alten Bekannten, dem Director Schnorr in der Pleissenburg. Alt und mit jugendlichem Sinn ausgestattet, hatten wir uns viel zu erzählen, gern zurückgehend auf das verflossene Jahrhundert. Von da machte ich den Besuch bei der Frau Wittwe Tischbein. Diese Dame und ihre beiden Töchter waren wegen ihrer Liebenswürdigkeit und ihrer musicalischen Talente Zierden von Leipzig. Ihr verstorbener Gatte war vielleicht der letzte Maler, welcher in seidenen Strümpfen, gepudertem Haar und en Manchet nach dem Leben portraitirte. In Berlin hatte er, aufser unserer Königin, eine Anzahl Damen portraitirt, welches ihm vorzüglich glückte.

Nachmittags holte ich mir aus einer Leihbibliothek die Gedichte: „Cicaden von Apel," Appellations-Rath daselbst, bei

dem wir am Abend eingeladen waren, und wo zuerst unser Weber seinen Eisenhammer vortrug und Schneider ein Concert. An Tafel waren unter vielen andern Gästen Musik-Director Schulz, Frau Dr. Wendler, geb. Ernesti, und Pustkuchen aus Dresden. Die Tafel und das Büfet waren so reich ausgestattet, wie ich bei Leuten von diesem Range noch nicht gesehen hatte.

Der 13. Februar war für Anselm Weber der bedeutende Tag, an welchem derselbe im Concert-Saale den „Epimenides" und „den Gang nach dem Eisenhammer" gab; er wurde sehr begünstigt durch die Artigkeit seiner dortigen Kunstgenossen, wodurch die Ausführung schnell und gut zu Stande kam. Nach diesem Concerte gab es ein Soupé beim Kaufmann Lampe, Besitzer einer kostbaren Gemälde-Sammlung; dem gleich war das Abendessen, was die Zeit bis nach Mitternacht hinnahm.

Ein Paar Tage nach der Rückkehr in Berlin bewillkommnete unser Minister v. Schuckmann mich als Director der Academie. Amastini hatte Prinzessin Charlotte, des Königs Tochter, aus einem schönen Onix geschnitten; diesen Stein kaufte der König. Ein junger Herr v. Stourdza hatte sich entleibt, man hatte ihn an der Mauer des Dorotheenstädtschen Kirchhofs begraben, und über dem Grabe ein Denkmal von Sandstein errichtet. Als seine Schwester, die Gräfin Stourdza, nach Berlin kam und das Grab sah, begab sie sich in unser Atelier und äufserte: wie es ihre Pflicht sei, auf ihres Bruders Grabe ein Crucifix aufrichten zu lassen. Es wurde in Sandstein, in halber Lebensgröfse ausgeführt. Die Aufstellung machte einige Schwierigkeiten; die Weigerung der Geistlichkeit der französischen Colonie konnte nur durch die Verfügung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, v. Schuckmann, beseitigt werden.

Um diese Zeit kamen aus Italien die Sendungen für das Königliche Museum. Die Verkäufer waren: der römische Schuster Georgini und sein Sohn; der Käufer war der schon genannte Herr Solly. Zu Taxatoren für unsere Rechnung waren bestimmt der Hofrath Hirt und einige andere Kunst-Theoretiker, mit Vermeidung aller Maler, wie es hiefs: wegen ihrer Einseitigkeit.

Zu Anfange des Monats März erhielt das Museum die Marmor-Statue von Bonaparte, vorgestellt als Gesetzgeber, gearbeitet von Chaudet. Drei solcher Statuen wurden als Trophäen unter den drei siegenden Monarchen nach dem Loose getheilt. Der preufsische Lieutenant Georg Spener war zur Herschaffung dieser Statue commandirt.

Die vom Könige in Paris erkaufte Gemälde-Sammlung, ehemals im Palaste Giustiniani in Rom, ward in den Sälen der Academie ausgestellt, was auch viele Fremde herbeizog. Graf Nostiz, Adjutant des Fürsten Blücher, und in den gefährlichsten Momenten, insbesondere bei Ligny, an dessen Seite, kam in unser Atelier, theilnehmend an dem zu errichtenden Denkmal unsers Helden.

Am Ende des Monats wurden in der Oper Tableaux vivants gestellt, mit einer ungewohnten grofsen Zahl von Figuren, nach einem Gedichte des Professors Gubitz, welches die Hülfe von mehren zeichnenden Künstlern erforderte, und wobei auch ich meinen Theil zu übernehmen hatte: die Drappirung nämlich und die Stellung. Eine der Tänzerinnen fand es sehr sonderbar, dafs ich mir herausnahm, die Stellung zu bestimmen, was sie doch wohl wenigstens eben so gut wissen müsse. Die vielen Personen und die vielen Mittel, sowohl in Darstellung wie in Declamation, ergaben einen der Erwartung keineswegs angemessenen Effect.

Von Schlesien aus war das Begehren eingegangen, Zeichnungen zu entwerfen zu einem Denkmal für den Fürsten Blücher, welches ich auch sogleich, jedoch nur leicht, entwarf.

Ein grofses Modell eines ruhenden Löwen, welches aus der Werkstätte hervorging, war für die Königliche berliner Eisengiefserei bestimmt; es sind nach demselben viele Exemplare gegossen worden.

Ein Maler aus der Schweiz, Bleuler, brachte eine grofse Anzahl Aussichten in Gouache, für den ersten Blick grade genug, um die Wände zu zieren, wodurch viele Käufer angezogen wurden. Diese Kunstwerke werden im Lande fabrikmäfsig betrieben, indem die Umrisse gedruckt und die einzelnen Mitglieder

der Familie des Künstlers separat eingeübt werden, um Luft, Wasser, Baumschlag und Architectur zu malen. Es ist nur hinzuzufügen, dafs diese gut aussehenden Arbeiten für Künstler nicht gut genug sind.

Das Turnen, eine neue und bedeutende Ausbildung für unsere Jünglinge, war um diese Zeit in vollem Gange, und die Anschau in der Haasenheide wurde von uns Eltern mit den ländlichen Vergnügungs-Partieen verwebt. Zu den die Künstler belehrenden Schauspielen sind auch zu zählen die sogenannten „spanischen Reiter." Diesmal war es de Bach mit seiner wohlgebildeten Tochter, welcher uns gleichsam in Lectionen die geschickten und anmuthigen Stellungen darbot, deren der menschliche Körper und zugleich auch der der Pferde fähig ist.

Am 2. August kam Tischbein, bis dahin in Diensten des Königs von Neapel, von dort zurück. Seine Hefte mit Handzeichnungen enthielten Curiositäten, wie man wohl die Einfälle dieses originellen Künstlers nennen kann.

Am 3. August, am Geburtstage des Königs, war die Stadt illuminirt; die Ulanen hatten auf dem Exercirplatz eine grüne Hütte erbaut und in dieser die Büste unseres Monarchen aufgestellt.

Am 4. August machte ich dem Fürsten Blücher meine Aufwartung; es war 8 Uhr Morgens und derselbe schon angekleidet. Die Rede war von seinen vielen Orden und Präsenten, zu deren Aufstellung und Aufbewahrung ich ein eigenes Cabinet vorschlug. Durch einen Zufall war das ihm zugehörige Bild des Bonaparte von David von der Wand herabgefallen, dessen Aufstellung er dann nicht wieder zuliefs. Bekanntlich machte er dem Könige mit diesem Bilde ein Geschenk.

Am 22. August beehrte mich die Frau Churprinzessin von Hessen mit ihrem Besuch, in Begleitung des Maler Bury, des Professor Hummel und des Baron v. Stackelberg, dem man das schöne Werk: „Griechenlands Völkertrachten und Ausgrabungen" verdankt. Am folgenden Tage begab man sich nach Grofs-Beeren, wo die Feier des Sieges viele Berliner hinzog.

Man sah auf dem Kirchhofe noch eine Anzahl der jungen Männer, die mit Körner im Felde gefochten hatten, und in der schwarzen Uniform. Auch sah man den Jahn mit seinen Schülern Turn-Uebungen machen, was zusammen diesen Festtag sehr verherrlichte.

Das Denkmal Dr. Luthers ward nun Angelegenheit unseres Ministeriums, und dieses übertrug die specielle Leitung desselben dem verstorbenen Staatsrath Schulze, der durch den Ankauf von alten Kupferstichen und einigen Gemälden die Meinung veranlafst hatte, er sei ein Kunstkenner. Mit diesem hatte ich die ersten Besprechungen, und ersah aus den unter Rahmen und Glas gefafsten Kupferstichen den gelehrten Geschmack, welchen er hatte. Die Kupferstiche bestanden nämlich aus des Marco di Ravenna Umrissen von der Sixtinischen Capelle, und die Gemälde aus Copien nach Rüsdal und anderen Meistern. So schickte er ein mystisches Bild in den Künstler-Verein, worauf „Gott Vater" als Maler dargestellt war.

Die Bau-Academie war in dem beschränkten Raume in der Zimmer-Strafse in voller Thätigkeit, was mich manchen Tag zur Ober-Aufsicht dahin zwang; auch war wegen Wiederbesetzung von vacanten Lehrstellen nach sehr verschiedenen Richtungen die Berathung mit den activen Lehrern erforderlich, z. B. die, wegen eines Lehrers im Modelliren, nämlich für den Zimmermann in Holzmodellen, und für den Steinmetzen, um den Schnitt in Gipsklötzen zu zeigen, sowohl in Säulen wie in Gesimsen als Gewölben.

Am 15. September fing ich an, Kupfer, mehrentheils russische Kopeken, einzukaufen zu dem Denkmal des Fürsten Blücher.

Eine von Töplitz erlassene Cabinets-Ordre gab den Bescheid, französische Kunst-Arbeiten sollten zur bevorstehenden Ausstellung nicht zugelassen werden. Major v. Reiche übergab der Academie den Plan zu einer Reihenfolge von grofsen lithographirten Blättern, auf welchen die gloriosen Scenen des letzten Krieges dargestellt sein sollten, wo im Vorgrunde die Anführer

der verschiedenen Truppencorps portraitartig, d. h. erkennbar, zu sehen wären. Eine Arbeit, welche alle unsere capabeln Maler und Lithographen jahrelang beschäftigt haben würde, und wovon der Ertrag seiner Meinung nach aufser den Kosten für die verwundeten Krieger noch eine bedeutende Summe abwerfen müfste. Solche Unternehmungen sind ausführbar in Frankreich und in England, wo die Hauptstädte so viele Künstler vereinigen, als dazu nöthig sind.

Am 18. September bekam ich eine Antwort von meinem Kunstgenossen Ramey aus Paris, den ich als Königlichen Pensionair in Rom gekannt hatte. Durch ein Werk des *„Comité de Sûreté"* über die Kanonen-Giefserei in Gufssand aufmerksam gemacht, war mir daran gelegen, diese Methode hier anzuwenden. Herr Ramey ward daher ersucht, mir einen Mann zu schicken, der schon Beweise gegeben habe, des Formens und Giefsens in dieser Art erfahren zu sein. Sein Brief enthielt seine Bereitwilligkeit, mir zu dienen und die Bedingungen darüber festzustellen.

Mein Freund Weitsch portraitirte um diese Zeit die Demoiselle Döring, nachmalige berühmte Frau Stich und heute Frau Crelinger.

Am 22. September begann die Ausstellung, welche der Grofsfürst Nicolas und die Prinzessin Charlotte von Preufsen am 25sten besuchten. Seine Majestät beehrten dieselbe erst am 4. November, begleitet von der Königlichen Familie. Die Kunstwerke erregten diesmal geringe Aufmerksamkeit und fesselten die hohen Herrschaften nur kurze Zeit, wie denn auch wirklich jene Ausstellung keinen Fortschritt zu erkennen gab. Noch sah man dieselbe Zahl von Gegenständen der Industrie, nämlich Tapisserien, Porcellan, worauf Silhouetten angebracht waren, Silber- und Bronce-Arbeiten, Eisengufs und musicalische Instrumente, und aus der Fabrik des Herrn Feilner Töpfer-Arbeiten mit gut gebrannter Arbeit, modellirt von wirklichen Künstlern. Unter den Arbeiten von Frauenhänden sah man zwei nach dem Leben gemalte Portraits von der Prinzessin von Oranien und der

Churprinzessin von Hessen. Gute Pastell-Arbeit von Madame Robert; schöne Stickerei von der Frau Friesener, und diese weit übertreffend von der Demoiselle Louise Claude, nachmaligen Madame Henri.

Die Arbeiten der Bildhauer enthielten viel Sehenswerthes, z. B. einen Abgufs der Venus von Canova, eines Basreliefs von Thorwaldsen und eines auf Marmor von der Sandalen-Binderin des Rudolf Schadow. Scheibler, mehr bekannt als geschickter Marmor-Arbeiter, hatte sich auch als Modelleur gezeigt in einem Figürchen vom Fürsten Blücher zu Pferde.

Von Geschicht-Malerei wäre nur anzuführen ein Bild von Herrn v. Kügelchen: „David mit der Harfe vor König Saul."

Im Genre dagegen und in kleinern Dimensionen zeigte sich ein Fortschritt in den Arbeiten der Maler Kolbe, Hampe, Herbig, Hensel und Johann Wolf. Für diese und einige nicht genannte, von Seiner Majestät angekaufte Kunstgegenstände gingen ein 288 Stück Friedrichsd'or und 12 Ducaten. Was indefs des Königs Theilnahme für die vaterländischen Künstler noch mehr bewies, war die Bestellung von sechs Gemälden für die Garnison-Kirche in Potsdam an sechs verschiedene Maler.

Für dieselbe Kirche hatte ich die Wappen der drei verbündeten Monarchen zu liefern, deren Namen heute noch als Chefs der preufsischen Garden beibehalten werden. Die Marmor-Tafeln enthalten die passenden Inschriften; daneben sieht man auf grofsen Tafeln die Namen der von den Garden im Felde gefallenen Krieger.

Noch im December brachte Schinkel eine schöne Zeichnung zum Denkmal des Dr. Luther, ganz entworfen in seinem ungebundenen Geiste, und ohngefähr eine so reich ausgestattete Wand darstellend, wie das Grabmal „Pabst Julius II." in der Kirche St. Pietro in vincoli in Rom. So wie da der Moses angebracht ist, stand hier Dr. Luther zwischen einer Anzahl von allegorischen Statuen in Nischen vertheilt. Dafs hierbei an keinen Anschlag der Kosten gedacht war, läfst sich ermessen.

Im Januar 1817 feierte der Künstler-Verein sein Stiftungsfest wieder am heiligen Drei-Königs-Tage. Die Vorstellungen waren doch für Kunstfreunde gut ausgestattet.

Der Minister v. Schuckmann bewirkte den Ankauf der für unsere Academie bedeutenden Sammlung von Holzschnitten in Nürnberg, von Derschau genannt, und den der Sammlung des Herrn v. Gornelian, selten in sofern, als sie nichts als Probedrucke enthält.

In unserm Atelier war eine Abtheilung eingerichtet, um Versuche über die Ermittelung des besten Materials für den Metallgufs zu machen. Hierbei wurde die Vorsicht gebraucht, einen Lösch-Apparat in der Nähe zu haben, der sich auch als sehr nothwendig erwies.

Der Minister v. Bülow bestellte einen Gips-Ausgufs von der Büste Königs Friedrich II. Die Büste des Grafen Nostiz modellirte ich nach dem Leben. Schinkel brachte eine zweite Zeichnung zu dem Denkmal Dr. Luthers, noch reicher ausgestattet, aber nicht im Sinne unseres regierenden Herrn.

Burnat, der Opern-Decorateur, der einen bessern Styl einführte, hinterliefs weder so grofses Vermögen noch wurde er im Leben so hoch gepriesen, als sein Vorgänger Verona. Er starb am 28. Januar. Seitdem hat dieses Kunstfach eine Höhe erreicht, die man vorher nicht kannte.

Eine Zeichnung zu den Basreliefs, auf welchen vorzustellen war: wie in der Schlacht vom 16. Juni 1815 bei Ligny der Fürst Blücher unter seinem erschossenen Pferde liegt, und Graf Nostiz neben ihm steht und den Moment benutzt, wo preufsische Reiter wieder vorbei kommen, von denen er ein Pferd ergreift, worauf der wieder erwachte Fürst seine Rettung erlangt, — erhielt Beifall, mufste aber nach Herrn v. Göthes Anweisung umgeändert und mehr emblematisch - poetischer aufgefafst werden.

Eines der bedeutendsten und schönsten Gemälde-Cabinette von Boimanns in Utrecht wurde dem Könige vom Fürsten Staats-

Kanzler vorgeschlagen, aber nicht angenommen, was sehr zu bedauern, indem Meisterstücke der holländischen Schule grade unserem Museum am mehrsten fehlen.

Am 9. März war die eheliche Einsegnung mit meiner zweiten Frau, Jungfer Henriette Rosenstiel, durch den berühmten Prediger Schleiermacher, den gröſsten Kanzelredner jener Zeit. Seine Gesichtsbildung bleibt der Nachwelt in einer vortrefflichen Büste in Marmor, vom Professor Rauch.

Aus London waren Abgüsse von den sogenannten Elgin-Marbles eingetroffen; sie wurden sogleich zum Studium aufgestellt in unserer Gips-Klasse in Monbijou. Als Seitenstück zu dem Brustbilde des Dr. Martin Luther modellirte ich das von Melanchton, indem die Liebhaber beide Büsten nebeneinander mehrmals gewünscht hatten.

In der Academie war es nöthig geworden, gute Vorbilder für die Anfänger im Zeichnen und Modelliren anzuschaffen. Man hatte alle durch den Druck bekannt gewordenen Blätter für den Unterricht nicht genügend gefunden, und so wurde das Institut gestiftet, in welchem die geschicktesten unserer Eleven unter Leitung eines Professors an zwei Tagen in der Woche diese Vorbilder anzufertigen hatten, und dafür eine Remuneration erhielten. Auch wurde der Kupferstecher Ferdinand Berger als Lehrer angestellt; derselbe ist noch jetzt der Vorstand der Klasse der Anatomie nach Vorbildern. Dieser Klasse folgt eine zweite, die des Skeletts und des Kadavers.

Im April war ein Graf Colemberg nach Berlin gekommen und bot eine Sammlung von geschnittenen Steinen zum Kauf an. Fürst Staats-Kanzler nahm ihn freundlich auf und bewirkte, daſs der König sich geneigt erklärte, davon einen Theil zu kaufen; die Auswahl solle den Sachkundigen übertragen werden. Nach erhaltener Ordre begab ich mich mit Amastini, der inzwischen eine fixirte Anstellung erhalten hatte, um gedachte Steine zu besehen. Wir bewirkten eine andere Auswahl statt der, welche Graf Colemberg als vorzüglich angeboten hatte. Die Summe belief sich auf mehre tausend Thaler, und war dies allerdings

eine werthvolle Bereichereng der kostbaren, schon längst vorhandenen Sammlung im Königlichen Museum.

Die Academie erhielt nun auch im Fache der Ornamente eine Anzahl Abgüsse aus Rom, womit nachmals das Gewerbe-Institut, mit bedeutend gröfseren Mitteln, sich viel reicher versorgte, aufserdem auch noch eine grofse Anzahl Abgüsse von antiken Statuen anschaffte, jedoch mit der wohlbedachten Vorsicht, solche zu wählen, welche unsere Academie nicht besafs.

Die Schlacht von Belle-Alliance hatte bei vielen Künstlern, und besonders bei den Architecten, Ideen zu Denkmälern dieses grofsen Ereignisses erweckt, und eine solche erhielten wir auch von dem als guten Baumeister bekannten Herrn Weinbrenner. Berücksichtigt wurde indefs nur der Plan von Schinkel, dessen Entwurf, in Eisen ausgeführt, als Denkmal auf der höchsten Anhöhe bei Berlin, auf dem Kreuzberge, zu sehen ist.

Im Mai wurde eine grofse Medaille bestellt, das Amtszeichen des Magnificus der Universität, welche wegen ihrer Gröfse nicht geprägt, sondern in Gold gegossen wurde.

Ein Schreiben des Ober-Präsidenten Merkel aus Breslau enthielt die erste Anfrage von Seiten der Provinz Schlesien, betreffend ein Denkmal für den Fürsten Blücher.

Am 6. Juni kam der französische Giefser Lequine von Paris. Prinz August von Preufsen, als Chef der Artillerie, hatte die Königliche Giefserei zu unserem Gufs gewährt, und man war vorher schon mit dem Director Reisinger in ein gutes Verständnifs getreten, so dafs die Arbeit bis zum Schlusse einmüthig und gut von statten ging, welches ich hauptsächlich dem verständigen und gutmüthigen Charakter des Directors der Königlichen Giesserei verdanke, wogegen das Benehmen meines französischen Giefsers sehr abstach. Dieser besafs noch die Heftigkeit seiner Nation und die Manieren eines Mannes, welcher in den tumultuarischen Scenen der Revolution thätig gewesen war, dabei ein grofser Freund von geistigen Getränken, deren Folgen und andere Ausschweifungen sein Leben verkürzten. Dabei war er von starkem Körperbau und fing damit an, die Instrumente, deren

er bedurfte, selbst zu schmieden. Das Formen in Gufssand über so grofse Modelle war hier unbekannt; ich hatte die Vorsicht gebraucht, den nöthigen Vorrath von Gufssand, der von meinem Giefser überaus gut befunden wurde, zeitig herbei zu schaffen, und von da an datirte sich diese Art, Metallgüsse zu verfertigen, hier im Lande.

Das colossale Gips-Modell unseres Helden war fertig; es wurde von mehren Herrschaften einige Tage hindurch besichtigt und dann nach der Giefserei geschafft. Die Theilung in verschiedene Stücke gewährte den Vortheil, dafs der Gufs in sehr viel kürzerer Zeit vollendet werden konnte, als bei der früheren Methode, nach welcher man sich des Ausschmelzens des Wachses und des Ausdampfens des Kernes bediente.

Dem Ober-Präsidenten Merkel hatte ich eine leichte Zeichnung nebst Kosten-Anschlag zu dem Monument in Breslau zugeschickt. Am 26. Juni kam derselbe in meine Werkstatt, begleitet von dem Landschafts-Director Graf v. Dyhrn, Staatsrath Baron v. Rehdiger und Regierungs-Rath Bothe. Die nähere Verabredung hatte für mich keine Folgen, indem diese Arbeit später dem Professor Rauch übertragen wurde, und mir nur unerwartet war, dafs die Statue des Helden die Stellung behielt, welche ich in meiner Zeichnung angegeben hatte.

Zur Vollendung des Monumentes war aufser dem Giefser noch ein Ciseleur erforderlich. Ein Giefser Coué in Paris fand sich hiezu geneigt, jedoch nur gegen ein fixes, ihm von mir bewilligtes Gehalt. Der König war so gnädig, später ein solches Gehalt zu genehmigen, wogegen der Coué verpflichtet wurde, Schüler in diesem Kunstfache zu unterrichten, was den Erfolg hatte; dafs mehre unserer jungen Leute so gut ausgebildet wurden, dafs einige von ihnen bei nicht hinreichender Arbeit sich entschlossen ins Ausland zu gehen, wo sie ihren Erwerb fanden.

Schinkel, der das Königs-Wachthaus erbaute, hatte die Zeichnungen zu den Siegesgöttinnen im Friese entworfen. Diese modellirte ich und folgte dabei mit Sorgfalt seinen Entwürfen,

welche mir gar wohl gefielen. Dieses waren mit die ersten Arbeiten, welche in Zinkgufs gefertigt worden, wobei das Verfahren wenig Schwierigkeiten darbietet, indem der Gips das leicht fliefsende Metall gerne annimmt.

Das von Langhans erbaute Komödienhaus auf dem Gensdarmen-Markt brannte am 29. Juli am hellen Tage ab. Es war durch Friedrich Wilhelm II. erbaut worden, an der Stelle eines noch von Friedrich II. für die französische Truppe errichteten, während sich die deutsche unter Döbbelin mit einem kleinen hölzernen in der Behrenstrafse behelfen mufste. Das von Langhans erbaute war auf allen Seiten mit vielen Basreliefs decorirt, die sämmtlich nach Zeichnungen oder kleinen Modellen von mir ausgeführt wurden, von denen keine Spur geblieben ist.

Nach dem Brande wurde das jetzige Theatergebäude von Schinkel erbaut, und die sämmtlichen Sculpturen dem Professor Tiek übertragen. Das sonstige Ober-Hofbauamt ward aufgehoben, und somit mein bisheriges Amt als Director aller Königlichen Sculpturen.

Im August wurde unter meiner Leitung eine Reparatur sämmtlicher Sculpturen des Zeughauses vorgenommen. Unter allen Beschädigungen war es der herabgestürzte Kopf „der Minerva," die Vielen deutungsvoll erschien, und welche die Franzosen als eine weissagende Warnung besonders anführten. Ein Bildhauer Friedrich, noch in Strafsburg thätig und von daher gebürtig, restaurirte insbesondere die Figuren-Arbeit und ersparte sich so viel, um nach Beendigung dieser Arbeit einige Jahre in Paris verweilen zu können.

Canova sendete mir aus Rom einen Abgufs von einem seiner beiden Pugillatoren zum Geschenk, den ich unserer Gips-Sammlung hinzufügte. Bei der Gröfse dieses Künstlers mufs man doch einräumen, dafs er bei seiner Art, herculische Gestalten zu bilden, in das Extravagante gerieth, und die Gesetze der Natur dabei zu wenig beachtete. Ende Septembers traf der Ciseleur Coué von Paris hier ein. Er fand sogleich bei einzelnen gegossenen Büsten Beschäftigung.

Am Ende dieses Jahres waren die für die Garnison-Kirche in Potsdam bestellten Bilder fertig, nämlich die Geburt Christi von Weitsch, die Taufe von Niedlich, das Abendmal von Hummel, die Kreuz-Abnahme von Dähling, Christus und St. Thomas von Schumann, und die Himmelfahrt von Kolbe. Diese Bilder hatte ich in Potsdam abzuliefern, wo Seine Majestät solche im Parole-Saal ansahen. Diese Gemälde wurden an den bestimmten Plätzen befestigt. An den gegenüberstehenden Pfeilern sieht man Trophäen, und unter diesen eroberte französische Adler; zwischen diesen die kostbare Kanzel von weifsem Marmor und den reich mit Sculptur verzierten Baldachin. Unter der Kanzel stehen verschlossen der Sarg Friedrichs II. und der seines Königlichen Vaters. Diese ist daher eine der feierlichsten Stätten unseres Vaterlandes.

Unsere Werkstatt hatte einige kleinere Grabdenkmale in Arbeit, auch mehre Gips-Abgüsse von berühmten Männern zu liefern, dabei auch zwei Metallgüsse von der Büste des Dr. Luther und einige nach dem Leben, wie die des Herrn v. Göcking, des Dichters; eine Büste des Bischofs Sack und kleinere Figuren, die in Bronce als Proben im Giefsen angefertigt worden waren.

Den Fürsten Blücher hatte ich gebeten, dem Professor Rauch zu seiner Büste zu sitzen. Diese Büste habe ich in colossalem Mafsstabe copirt und mich derselben bei der Statue in Bronce bedient.

1818. Des Herrn Ministers v. Nagler Sammlung in Holzschnitten und Kupferstichen, wie auch von geschnitzten Kunstwerken, fing an, bedeutend zu werden. Durch die verständige Fortsetzung und Bereicherung wurde sie so hoch geachtet, um nachher den Königlichen Sammlungen einverleibt zu werden.

Ein gewisser Albrizzi brachte hierher ein Portrait von Titian, ipse fecit im hohen Alter, welches sich jetzt im Königlichen Museum befindet. Ein Crucifix, daneben die beiden Schächer, eine Arbeit des Giovanni dei Christi von der schönsten Ausführung in Elfenbein und von hohem Preise, erkaufte ich von demselben.

Beiträge zu meiner Abhandlung über National-Physiognomie gab die Anwesenheit des Jongleurs Balea aus Madras, eines Indostanen, und des Jaques Oras, eines jungen Negers, der aussagte: sein Vater sei ein Africaner, aber seine Mutter eine Indostanerin.

Die Academie erhielt aus England die Abgüsse von den Reliefs, genannt Phygalia. Es war für nöthig erachtet worden, aufser der Lehre von den Knochen und Muskeln nach gezeichneten Vorbildern, diese Lehre nach dem Skelet und Cadaver zu vervollständigen. Dr. Förster ward als geeignet hierzu bestellt, und von Paris, wo er sich damals aufhielt, herberufen.

Nach Schinkels Zeichnung ward ein kostbares Schwerdt angefertigt, auf dessen Scheide zwischen Verzierungen der heilige Michael als Haupt-Emblem gar wohl gelungen zu sehen war. Dies Schwerdt war zu einem Geschenk für den tapfern la Roche Jacquelin nach Frankreich bestimmt.

Am 22. August erfolgte der Gufs der Statue des Fürsten Blücher, dessen Gelingen man erst am dritten Tage nach der Abkühlung wahrnehmen konnte. — Anfang September begab ich mich nach Rostock, um das Local zu dem Denkmal in Augenschein zu nehmen. Ich hatte an Ort und Stelle die Zeichnung zu entwerfen von dem Fundament, und hiernach Maurermeister und Zimmermann zur Ausführung anzuweisen. Mit der Bearbeitung der harten Steine war man dort seit alten Zeiten bekannt, wie der merkwürdige grofse Sarg eines der Herzöge, und an neueren Arbeiten die grofsen Tischtafeln im Palais zu Dobberan und uralte Säulen in der dortigen alten Kirche zeigen.

Die Stellung, welche ich der Statue gab, die Façe nach dem Schlosse und so nach Süden hin gerichtet, war auch nach der Meinung des Herzogs die rechte. Die mehrsten Einwohner wünschten die Richtung nach einer langen Strafse, um die Vorderseite schon in der Entfernung sehen zu können, und noch heute, nach 28 Jahren, sprechen sie sich entschieden dahin aus, dafs der Statue diese Richtung hätte angewiesen werden müssen.

Von Rostock ward der Rückweg über Schwerin genommen. Die merkwürdige Lage des hohen Schlosses zwischen zwei Seen ist von Andern ausführlich beschrieben worden; die darin enthaltenen Kleinodien, Arbeiten in Elfenbein und Gemälde zeigen, dafs durch die Landesherrn von alten Zeiten her daran gesammelt wurde. Von Denner, dessen grenzenlos ausgeführte einzelne Köpfe als Seltenheit in den gröfsten Gemälde-Sammlungen vorkommen, finden sich hier einige dreifsig Portraits, mit derselben Freiheit gemalt, wie die sonst guten Bildnifs-Maler zu thun pflegen, und darunter ein Theil in der ersten Anlage.

In der Stadt ist jetzt sehenswerth das Regierungs-Gebäude im reinen Styl und darin zwei Säle mit Fresco-Malerei, darstellend merkwürdige Scenen der Geschichte Mecklenburgs, beginnend poetisch mit Einführung des Christenthums, und prosaisch endend mit der Wiederkehr der mecklenburgischen Truppen aus dem französischen Feldzuge. Erfunden und gemalt von Schumacher.

Der andere Saal von Lenthe zeigt, wie die Fresco-Malerei, angewendet auf Arabesken in lebhaften Farben, eine wahre Zierde gewährt.

In Ludwigslust sind das Schlofs und die Kirche sehenswerth; die Kirche enthält aufser einem Sarcophag von Granit auch Mehres aus diesem harten Material, und sonderbar genug zugleich auch aus dem leichtesten, und erst durch Auftrocknen feststehenden Material, nämlich aus Steinpappe. Daraus besteht die ganze Verkleidung der corinthischen Kapitäler, eine Erfindung jener Zeit, welche dort auch zu ganzen Statuen benutzt ist, und bis auf den heutigen Tag zur Decorirung von Zimmern verwendet wird.

Die Ausstellung in Berlin hatte im September begonnen. Am 15ten beehrte Seine Majestät die Academie. Ueber den neuen Anbau des neuen Seitenflügels vom Professor Rabe äufserte der König: der Bau scheine grofs und würde lange währen; — erkannte viele der alten Sachen. Aus dem Cabinet

war nämlich der Befehl gekommen, die Bilder aus der Garnison-Kirche zu Potsdam mit auszustellen.

Am 17. September traf der Kaiser Alexander hier ein und besuchte schon am 18. September Morgens 9½ Uhr, geführt von Seiner Majestät dem Könige, die Ausstellung. Minister v. Altenstein und ich standen unten. Der König sagte in französischer Sprache: der ist mein Minister Altenstein und dieser der Director Schadow. Von da an mufste ich in der unmittelbaren Umgebung beim Kaiser bleiben. Ein Portrait vom Maler Mila schien ihm besonders zu gefallen, so wie eine Bataille vom Maler Herdt, aber noch mehr die von Weitsch, auf welcher seine Grenadiere mit Hosen, aus eroberten Bettdecken angefertigt, bekleidet waren, wobei er sich umdrehte und seinem zurückstehenden Gefolge den Zusammenhang erklärte. Auf einer Landschaft von Giese bemerkte der Kaiser, wie der Maler einen Regenbogen in Perspectiv gebracht habe, gleichsam wie einen Tonnenreif, und setzte nun auseinander, wie dies ein Unsinn sei. Bei Betrachtung von Wilhelm Schadows Kopf eines Karthäuser-Mönchs sagte er: von dem habe ich viel reden hören. Bei des Canova „Faustkämpfer:" man sagt, er sei gesunken. Bei den Miniatur-Gemälden von unserem Kronprinzen und von der Prinzessin Charlotte: sie ist stärker geworden. — Die zwei Büsten des Fürsten Staats-Kanzlers betrachtend: hat er so gealtert? — Die Erklärung der beiden Reliefs zum Postament des Fürsten Blücher übernahm der König, und machte den Kaiser auch auf die in Eisen gegossene Büste des Kaisers Franz aufmerksam. Es waren aufserdem viele andere Eisengufs-Gegenstände vorhanden, worauf der Kaiser sagte: die Künste haben hier grofse Fortschritte gemacht, und es scheint, dafs man im Eisengufs weiter gekommen ist, als in meinem Lande.

Das prachtvolle Porcellan-Service, vom Könige zu einem Geschenk für den Feld-Marschall Wellington bestimmt, war in der Königlichen Porcellan-Manufactur aufgestellt. Die Haupt-Ströme Indiens und Spaniens, an deren Ufern dieser Feldherr

gefochten hatte, waren dabei in kleinen Figuren nach meinen Modellen angebracht.

In der Werkstatt, wo die Ciseleurs an den Reliefs, an den Zierrathen und an den Büsten arbeiteten, war aufser einem kleinen Denkmal für den Grafen Schwerin ein anderes stattliches in Arbeit, welches der Graf Blankensee seinen Eltern errichten liefs. Ein dergleichen von Sandstein wurde bestellt durch den Präsidenten v. Goldbeck, dem Sohn des verstorbenen Grofs-Kanzlers.

Nach der eigentlichen Ausstellung war noch eine Anzahl von Gemälden aus Rom eingegangen, die auf Königlichen Befehl ausgestellt wurden. Der König kam am 11. December wieder in die Academie. Seine Majestät äufserte, dafs der Saal der Academie der Wissenschaften dem Zwecke eingeräumt bleiben müsse, wozu er bestimmt sei. Diese Antwort wurde ertheilt, als ich mündlich erwähnt hatte, dafs die Sing-Academie auch in dem Locale aufgenommen werden solle. Eine Verhandlung mit dem Geheimen Cabinets-Rath Albrecht führte dahin, dafs der König die Einwilligung ertheilte, der Sing-Academie das Local zuzugestehen.

Gewöhnlich hatte der König den Cabinets-Rath zur Seite, welcher im Catalog die Kunstwerke notiren mufste, die zum Ankauf in Aussicht gestellt wurden, und über deren Preis ich alsdann zu berichten hatte. Es zeigte sich bald, weshalb man die Ausstellung so spät im Jahre fortdauern, auch manche Kunstwerke, unter anderen viele Arbeiten aus der Porcellan-Manufactur, wieder herbeischaffen liefs. Am 24. December traf nämlich die Kaiserin Marie, Mutter des regierenden Kaisers, hier ein, und schon am 25sten kam die hohe Frau, zurückkehrend von Charlottenburg, um 11 Uhr in die Academie, geführt von unserm König. Sie erwartend standen schon alle Prinzen und Prinzessinnen unsers Hauses, so wie die Prinzessin Radziwill mit ihren Kindern.

Bei den Gufssachen von Eisen führte und erklärte der Ober-Berghauptmann Gerhard, beim Porcellan der Geheime Ober-Finanzrath Rosenstiel. Die Kaiserin sprach mit den Malern

Hummel, Dähling, Weitsch und mit dem Bildhauer Carl Wichmann. Unser Herr Minister hielt das für sie ausgefertigte Diplom eines ordentlichen Mitgliedes der Academie, welches der König der Kaiserin mit der Bemerkung übergab, dafs nicht das Patent eines Ehren-Mitgliedes, sondern das eines ordentlichen Mitgliedes überreicht werde, indem Ihre Majestät practische Künstlerin sei. Alles dies geschah in französischer Sprache, worin sich der König sehr geläufig ausdrückte.

In den seit der letzten Ausstellung verflossenen dreifsig Monaten waren mehre Künstler gestorben, welche sich mehr oder minder durch Thätigkeit und Geschicklichkeit ausgezeichnet hatten.

Zuerst ist zu nennen Langhans, Director des Königlichen Ober-Hof-Bauamts, der besonders die Sculpturen bei den Königlichen Bauten leitete Vor ihm bekleidete Gontard dies Amt. Dieser arbeitete im theatralischen Geschmack aus den Zeiten des Grofsen Königs; von ihm sind die beiden Dome des Gensdarmen-Platzes: das Marmor-Palais am heiligen See und die Königsbrücke mit der Colonnade in Berlin. An allen diesen Bauten wurde das Architectonische durch unsere deutschen Steinmetzen gut ausgeführt. Aufser an den sogenannten alten Meyer, den Bildhauer, wurden die Sculpturen ganz gleichmäfsig vertheilt an die Bildhauer in Potsdam und Berlin, und die Preise für diese Arbeiten sehr gering angeschlagen, was zur Folge hatte, dafs die Bildhauer-Arbeiten äufserst schlecht ausgeführt wurden, so dafs es bei dem jetzigen Zustand der Kunst sehr wünschenswerth ist, sie fortzuschaffen. Hinsichtlich der Königsbrücke war dem Könige Friedrich Wilhelm III. in seinem letzten Regierungsjahr über Umschaffung der Figuren-Arbeit und Verbreiterung der Brücke bereits ein Plan vorgelegt worden.

Langhans war daran gelegen, einen reineren Styl einzuführen, deshalb gab er dem Brandenburger Thore die Aehnlichkeit mit der Acropolis von Athen. Er erbaute die drei Schauspielhäuser zu Berlin, Potsdam und Charlottenburg. Eine grofse Anzahl Häuser in Berlin und Potsdam ist nach seinen Zeichnungen

gebaut; aufserdem sind nach seinen Angaben in mehren Palästen die innern Decorationen ausgeführt, wobei er immer wieder auf die ovale Form der Säle zurückkam. Auf seinen Reisen hatte er viel gesammelt, umgab sich aufserdem mit allen Werken der Baukunst, und hiernach bestellte er, was an Figuren-Arbeit und Verzierungen von den Bildhauern auszuführen war.

Der andere Architect war der Baurath Gilly, Vater des genialen Sohnes, welcher schon erwähnt worden. Dieser Vater Gilly war für die öconomischen Bauten im Lande, so wie für den Wasser- und Festungsbau ein Mann des Fortschritts, welches seine Schriften bezeugen. Neben ihm ist der Bau-Rath Riedel der Aeltere zu erwähnen, welcher in denselben Fächern ein guter Lehrer war.

Noch lebhafter im Gedächtnifs bleibt der Architect Gentz. Bei dem sogenannten Prinzessinnen-Palais war er durch das Vorhandene gebunden; bei dem neuen Münzgebäude konnte er sich freier entwickeln, und die Treppe im Schlosse zu Weimar gilt für ein Meisterstück.

Von Malern starben in dieser Zeit Darbes, dessen Portraits in Pastel einige Zeit Geltung hatten, und der seines muntern Geistes wegen gern gesehen ward. Burnat, Decorations-Maler bei der grofsen Oper, dem das Verdienst bleibt, einen bessern Styl bei diesem Kunstzweige eingeführt zu haben. Herr v. Mecheln, wohl bekannt durch seine Kunst-Niederlage in Basel, selbst Kupferstecher, dann Ordner der kostbaren Gemälde im Belvedere bei Wien unter der Kaiserin Maria Theresia, und zuletzt in Berlin eine Königliche Pension geniefsend, gab heraus die Bilder der Reformatoren und die der Fürsten, Beschützer der Reformation. Den Zutritt bei Hofe benutzte er, um neu erscheinende Kunstblätter vorzulegen. Freidhoff wurde hier angestellt als Lehrer in der Schwarzkunst; dieses Kunstfach, worin die Engländer Meisterstücke geliefert haben, sollte hier nicht fehlen. Er lieferte eine Anzahl Blätter, nach und aus den Königlichen Sammlungen, indefs ging dieses Fach hier mit ihm unter. Bardou, ein guter Portraitist, von dem das früher schon

erwähnte historische Gemälde: „die tugendhafte Nonne." Frau Robert, geborne Tassaert, Tochter meines Meisters, ausnehmend geschickt im Pastel, wovon das Königliche Kupferstich-Cabinet einige gute Proben besitzt. Professor Eccardt, Inspector der Academie und Zeichnenlehrer. Er kannte kein Ansehn der Person; eine vornehme Frau hatte sich in der Academie placirt, um ein Portrait der verstorbenen Königin von Wilhelm Schadow zu copiren, welches er ihr mit so starken Worten verwies, dafs sie sich eiligst entfernte.

Von Bildhauern starben: Der Professor Bettkober. Diesem war der Unterricht im Modelliren für Handwerker in Metall übertragen. Mein Meister Tassaert, ein Flamländer, sagte zum Minister v. Heinitz, welcher früher Künstler zu Mitgliedern der Academie ernannte: Excellence, vous m'avez donné un âne pour confrère. Dessen Klasse erhielt Bardou, der solcher nicht lange vorstand; seine kleine Reiter-Figur Königs Friedrich II. ist in vielen Exemplaren verbreitet.

Auch damals war die Ausstellung noch theilweise angefüllt von Probe-Arbeiten der Schüler aus den Provinzial-Kunstschulen von Königsberg, Breslau, Magdeburg und Danzig; von sogenannten Kunstschriften, Kork-Arbeiten, eleganten Einbänden, Silbergeschirren, Tischler-Arbeiten, Tapeten und Seidenstoffen.

An Malereien, die gefielen, waren von Hampe: Genre-Bilder; von W. Schadow: Portrait eines Karthäusers; von Begas aus Paris: der Hiob; von Cornelius: der noch im Besitz der Academie befindliche schöne Carton: wie Joseph seinen Bruder Benjamin umarmt; und von Kolbe: die Böttcher-Werkstatt. Die Maler pflegen sonst nach den Dichtungen zu arbeiten, hier ward es umgekehrt, indem nach diesem Bilde der Dichter eine wohlgerathene Novelle schrieb.

Die Bildhauer-Arbeiten bestanden mehrentheils, aufser den genannten Basreliefs, aus Büsten nach dem Leben von Carl Wichmann.

Aus dieser Uebersicht wird ersichtlich, wie sehr die Anzahl von Kunstwerken gestiegen, welche die jetzige Zeit hervorbringt,

zugleich aber auch, wie begründet die Besorgnifs, dafs wir an die Grenzen des Uebermafses gerathen sind, so dafs der Eintritt in die Laufbahn des Künstlers mit Bedacht geöffnet werden sollte.

Legations-Rath Palmer, in Diensten des Herzogs von Gotha, kam im Januar 1819 nach Berlin mit einer Sammlung antiker geschnittener Steine. In der Hoffnung, das Königliche Museum würde solche als eine würdige Bereicherung zu erlangen wünschen, wendete er sich an den Grafen Brühl, welcher das Gutachten der Sachkundigen einholte, und da dieses nicht grade günstig für den Antrag sich aussprach, entstand Zögerung. Der Verkäufer gab nun Mahlzeiten und wählte solche Gäste, von denen er hoffte, dafs sie für sein Anliegen etwas auswirken könnten. Es gelang ihm, vom Fürsten Staats-Kanzler den Befehl auszuwirken, dafs die Lotterie-Direction angewiesen wurde, seine Sammlung den Lotterie-Loosen einzuverleiben. Der Chef der Lotterie-Direction, zugleich Rechtsgelehrter, bewies die Unausführbarkeit des Befehls. Palmer und dessen Frau wendeten ihre ganze Zärtlichkeit einem Hunde zu; sie liefsen ihn von Weitsch malen und ich wurde aufgefordert, denselben abzubilden, was mir ungefähr eben so viel Arbeit machte, wie die Gestaltung einer menschlichen Figur. Palmer verschwand, mir blieb der Hund, den ich nachmals verschenkte.

1819 im Januar feierte der Künstler-Verein sein Jahresfest, diesmal begünstigt durch schön gestaltete weibliche Wesen. Die Baukunst zeigte sich in einem Porticus, dessen Gesimse getragen wurde von vier Cariatiden, deren Gewandung so wohl gerathen war, dafs die Künstler es bedauern mufsten, eine Nachahmung davon nicht machen zu können. Der geflügelte Genius der Kunst trat hier redend auf in der Person der damals schon mit Ruhm gekrönten Frau Stich. Professor Levezow war der Dichter.

Die schon erwähnten Transparents kamen diesmal wieder vor, jedoch in gröfserem Format; der Text wurde declamirt vom Schauspieler Lemm. Hiermit wurde der Dichtkunst gehuldigt. Eben so der Malerei durch das lebendige Bild des heiligen

Lucas, unseres Patrons, dem die Mutter Gottes mit dem Jesus-Kinde erscheint.

Die Bildhauerei gab sich zu erkennen in der Fabel des Prometheus, den Menschen bildend, und der Minerva, den Schmetterling als die Seele dem Gebilde zutheilend. Diese Minerva übertraf an hoher Gestalt und schöner Gesichtsbildung unsere anderen Schönheiten des Tages, und wird, da sie noch lebt, hier nicht genannt.

Noch ist zu erwähnen ein grofser Transparent von Kolbe, „die heiligen drei Könige" vorstellend, begleitet von einer Cantate, gedichtet vom Bibliothekar Spiker, componirt von Rungenhagen, der auch mehre der andern Bilder mit Musik begleitet hatte. Unter den Jahresfesten, die diesem folgten, gelang uns keines mehr so wie dieses.

Ende Januar sah man in der Garnison-Kirche das erste historische Gemälde vom Professor Begas, und darin den Belag seltenen Talentes, so wie die Merkmale der Schule zu Paris.

Von den damals zuerst sich zeigenden Kunsthändlern und Kunstliebhabern sind zu erwähnen: Frauenholz von Nürnberg, von dem erkauft wurde das gute Bild von Holbein und zwei Portraits von Amberger; ferner der Kunsthändler Fidanza, mit alten italienischen Bildern, die man nicht gut genug fand. Man forderte damals in solchen Fällen noch das Gutachten der ausübenden Künstler, nachmals das der Gelehrten, welche über Kunst geschrieben hatten und die es verstanden, gute Cataloge anzufertigen. Von Liebhabern ist zu nennen Herr v. Quandt, als Kenner, als guter Schriftsteller über Kunst und als Besitzer einer reichen und guten Sammlung von Arbeiten lebender Künstler. Er selbst, seine Tante, eine reiche Frau, die hier noch im Andenken ist, die Frau v. d. Reck und der Dichter Tiedge, bildeten einen kleinen angenehmen und unterrichtenden Kreis.

Der Professor Wichmann trat im März seine Kunstreise nach Rom an, wodurch mir eine bedeutende Hülfe entzogen wurde.

Am 23. März ereignete sich das Unglück, dafs bei dem Bau des grofsen Königlichen Schauspielhauses eine Mauer einstürzte,

welche sieben Menschen erschlug. An demselben Tage verlor Kotzebue meuchelmörderisch das Leben. Sein Tod betrübte mich sehr, indem ich seit längerer Zeit mit ihm befreundet war. Dies betrübende Ereignifs zeigt, dafs der politische Fanatismus zu demselben Verbrechen führt, wie der religiöse.

Der Sohn des Herrn v. Göthe und seine Frau trafen im Mai hier ein. Zelter war ihr steter Begleiter, und dies gab vielleicht Veranlassung, dafs des Fürsten Anton Radziwill Composition zum Faust zur Ausführung kam. Zum Locale hatte man Monbijou bestimmt, so dafs die Gips-Classe mehre Tage geschlossen werden mufste. — Aus Rom erfuhr man: Kaiser Franz sei in Rom und die deutschen Künstler hätten eine Ausstellung von ihren Arbeiten veranstaltet. Der Kaiser besah alle Stücke mit Aufmerksamkeit, sprach mit vieler Kenntnifs von Kunst, nannte die Stifter aller italienischen Schulen, ermunterte seine Landsleute und Unterthanen; an Kauf und Bestellung wurde jedoch nicht gedacht.

Das hiesige Stadtgericht bestellte die Büste ihres Directors Gerresheim in Marmor. Diese Art Denkmäler für verdienstvolle Beamten der Rechtspflege sind bei uns selten, und beschränken sich fast nur auf die Büste des Grofs-Kanzlers Cocceji, gesetzt auf Befehl des Königs Friedrich II., und auf das lebensgrofse Bildnifs des Justiz-Ministers v. Kircheisen, von Wilhelm Schadow.

Die Statue von Blücher ward in der Werkstatt aufgerichtet und konnte den Freunden der Kunst schon im Juli gezeigt werden. Der König beehrte die Werkstatt am 5. August. Die poetische Art der Bekleidung des Helden überraschte anfänglich Seine Majestät, er äufserte jedoch kein Mifsfallen und sagte endlich: „es sehe nobel aus," gestattete auch, dafs der Giefser Lequine und der Ciseleur Coué vorgestellt wurden.

Die schwere Statue von Metall ging nach Rostock ab; der Fuhrmann hatte zu jener Zeit noch mit ungebauten Strafsen zu kämpfen. Die Statue wurde nicht eingekistet, sondern nur gedeckt, welchen Vortheil die Arbeiten in Marmor nicht gestatten.

Das Anpassen der vier Metalltafeln und der Einrahmung mit Acantus-Blättern hatte grofse Schwierigkeiten; die Tafeln waren nach dem Gufs zwar grade ausgefallen, hatten sich bei der Ciselirung aber gebogen; die richtige Fläche mufste durch Treiben mit schweren Hammern wieder hergestellt werden. Die Fugen zu passen war das Werk des Mechanicus Petitpierre. Eine Uebung wird hier vorausgesetzt, die er sich in früheren Zeiten erworben hatte, da dergleichen bei den gewöhnlichen Arbeiten eines Mechanikers nicht vorkommt. Frühe genug waren Zeichnung und Anweisung zu der Rüstung zum Aufrichten der Statue nach Rostock abgegangen. Seestädte haben gewöhnlich Handwerker, die mit Heben und Aufrichten schwerer Lasten Bescheid wissen.

Lequine und Coué waren nach Rostock vorangegangen; ich selbst traf dort am 18. August ein und fand zu meiner Freude schon das ganze Gerüst aufgerichtet und darunter den Wagen mit der Statue, die man so viel wie möglich verhüllt hielt. Im Gerüst oben war mit Segeltuch ebenfalls eine Verhüllung so angebracht, dafs solche schnell weggezogen werden konnte. Um die grofse Zahl der Fremden und der Einheimischen, welche der Enthüllung der Statue beiwohnen wollten, bequem unterzubringen, hatte man amphitheatralische Tribünen erbaut. Die Zeit zur Anfertigung und Aufstellung dieser Vorrichtungen gewährte mir einige Tage, welche benutzt wurden, um Warnemünde und Dobberan zu besuchen. Hier zeigten sich die ersten Spuren einer schweren Krankheit bei mir. Im Gasthofe zu Rostock wurde der Arzt, Dr. Josephi, herbeigerufen, der mir rieth, wegen des Getümmels in der Stadt das freundlich angebotene Landhaus des nun verstorbenen Professors Karsten zu beziehen. Am Donnerstag den 26. August, an dem Tage der Einweihung des Denkmals, hörte ich noch im Gasthofe den Kanonendonner vom Schiffe Blücher, das Läuten der Glocken, und sah am Fenster den festlichen Zug der Stände. An demselben Tage wurde ich aus dem Gasthause weggebracht, die Krankheit nahm zu und ich gedachte, bei der grofsen nächsten Kirche des Denkmals begraben zu werden.

Der unparteiische Correspondent von Hamburg meldete mein Ableben. Mein König sagte mir später in Berlin; man könne mir ein langes Leben prophezeihen, nachdem mein Tod der ganzen Welt sei gemeldet worden. Aus der in Rostock in Druck erschienenen Beschreibung entnehmen wir Folgendes: *)

*) Dem Leser wird es von Interesse sein, die an mich gerichteten Original-Briefe des Herrn v. Göthe, das Standbild betreffend, hier zu finden. Sie sind in chronologischer Folgenreihe beigefügt; ihnen vorangehend habe ich auch die Bemerkungen des Herrn v. Göthe über den ersten Entwurf zu der Statue hier mitgetheilt.

Weimar den 25. October 1815.

Betrachtungen

bey einem Modell des Blücherschen Monuments für Rostock.

Mein Vorschlag wäre, den rechten Fufs zum Standfufse zu machen, wodurch der doppelte Vortheil entspränge, dafs die rechte Schulter, nach welcher das Gesicht gerichtet ist, schon für sich höher käme, auch der Commandostab mehr rückwärts seinen Platz fände, und sich, zu einigem Anhalten, mit dem Körper verbinden liefse. Die Brust und der rechte Schenkel wären frey und dem einfallenden Lichte völlig zugänglich; dafs alsdann der linke Fufs vorträte und der Säbel auch vorrückte, würde, sowohl artistisch als symbolisch, vortheilhaft seyn, indem sich dieser Held beynahe noch mehr durch That als durch Befehl auszeichnet.

Der Brust wünschte ich einen Harnisch, weil ein solches Waffenstück, als eine grofse Parthie, das Licht gar schön auffängt. An den Füfsen wünschte das Nackte durch gröfsere Faltenparthien bezeichnet, Löwenhaut und Kopf mehr symbolisch als real dargestellt, worin uns die Alten z. B. bey der Nebris der Bacchanten vorgegangen. Da die rechte Schulter nach dem gethanen Vorschlage ohnedies in die Höhe kömmt, so möchte die hier angebrachte Tatze zu verflächen seyn. Wie denn auch durch Symbolisirung der Löwenhaut die Rückseite der Statue, welche auf einen freien Platz zu stehen kommt, interessanter werden müfste, wenn die Form des Körpers deutlich durchschiene. Vielleicht würde das Piedestal nicht rund sondern viereckig gemacht, mit einfachen Simswerk verziert und, um für das Ganze mehr Höhe zu gewinnen, auf einen auf jeder Seite etwas vorspringenden Untersatz gestellt, welcher wohl eine Elle hoch werden dürfte. — Die viereckige Gestalt der Base bietet auch für die Inschrift mehr Bequemlichkeit dar, als die runde.

Ueber die Bekleidung des Helden. — Nach der Neigung und Vorliebe desselben hätte man ihn in der Husaren-Uniform

---

Doch kann alles dieses der Kunstfreund nur andeuten und wünschen; dem Künstler, der mit Geist und Geschmack solche Werke ausführen soll, setzt freylich Material und Technik Schwierigkeiten entgegen, die nur von ihm zu beurtheilen und zu überwinden sind. Soviel für diesmal. Die Sache ist von solcher Wichtigkeit, dafs in der Folge wohl noch manchmal darüber zu interloquiren seyn möchte, einsichtigere Meynung nicht ablehnend.

Goethe.

Weimar, den 12. November 1815.

Ew. Wohlgeboren werden sich überzeugen, wie angenehm mir Dero Schreiben vom 4. November gewesen, wenn ich versichere, dafs ich gegenwärtig keine andere Zufriedenheit kenne, als auf dem befreyten deutschen Boden, in gereinigter Luft, frühere schöne Verhältnisse wieder anzuknüpfen und für Kunst und Wissenschaft nach Kräften mitzuwirken. Empfangen Sie daher den verbindlichsten Dank für die freundliche Aufnahme meines Vorschlags. Ich billige sehr, dafs der Künstler sich in seinem Unternehmen nicht irre machen lasse; doch habe ich selbst in manchen Fällen und Fächern die Vortheile gemeinsamer Berathung erprobt. Kunstfreunde sind eine Art von Vorpublikum, kommen sie mit dem Künstler überein, so werden sie, wenn das Werk erscheint, demselben eine Schutzwehr gegen so manche unerfreuliche Urtheile, die in einer ungebildeten und wogenden Menge nicht fehlen können. Mit Verlangen erwarte daher das zugesagte zweyte Modell, und denke das erste, welches indessen vor mir steht, immer wieder durch, man erkennt daran sogleich den gewandten Meister. Die Gestalt des Kriegers ist brav, bewegt, geistreich, und man freut sich schon zum Voraus auf eine künftige Ausführung.

Könnten Ew. Wohlgeboren sich im Januar kurze Zeit abmüfsigen, so würde es mich sehr glücklich machen, Sie bey uns zu sehen. Dafs es auf Veranlassung der Herrn Unternehmer geschähe, ist schon eingeleitet, und hiezu gäbe neuerdings das beste Motiv der Umstand, dafs die Statue aus Kupfer getrieben werden soll. Unser wackrer Pflug in Jena lebt noch, geschickte Söhne stehen ihm bey, auch haben sich, nach seinem Vorgange, an genanntem Orte, so wie auch hier, in Weimar, noch zwey andere Meister gebildet, und es in dieser Art zu arbeiten sehr weit gebracht. Ew. Wohlgeboren würden sie sämmtlich prüfen und einen oder

abbilden können. Da aber zu erwägen war, dafs unser Held — Feldherr — ist, in der ganzen Ausdehnung des Worts, alle

---

den andern vielleicht zu einer Probe veranlassen, und so jene wichtige Ausführung vorbereiten. Wie mancherley schlösse sich wohl noch an, was zum Nutzen und Vergnügen gereichen könnte. Ich würde mich z. B. gern mit Ihnen berathen, wie man die Stelle unseres voreilig abgeschiedenen Weisers wieder ersetzen könnte, da Ew. Wohlgeboren gewifs junge Männer kennen, die sich dazu qualificiren.

Da ich, in meinem ersten Schreiben an Herrn v. Pren, mir schon die Freyheit genommen, auf eine solche Zusammenkunft anzuspielen, so werde in meinem nächsten, mit anzuhoffender Ihrer Genehmigung, der Sache erwähnen, ohne jedoch Ew. Wohlgeboren letztem Entschlusse irgend vorzugreifen.

Empfehlen Sie mich Herrn Hofrath Hirt zum allerschönsten; es freut mich sehr, dafs er mir die alte Beweglichkeit der Vorstellung und Meynung noch zutraut. Grundsätze kann man nicht fest genug bey sich stellen, aber was die Anwendung betrifft, ist es Pflicht, sich freygesinnt und nachgiebig zu verhalten.

Ergebenst
Goethe.

Weimar, den 17. December 1815.

Ew. Wohlgeboren mufs die unerfreuliche Nachricht melden, dafs das Modell sehr übel zugerichtet bey mir angekommen. Der sonderbare und nicht vorzusehende Zufall, dafs die beyden starken Drähte über den Schrauben abgebrochen, war die traurige Ursache davon. Auf der Post hat man wahrscheinlich das Kistchen flach gelegt und so schwankte das Stehbild bey jeder Erschütterung. Das Eisen der Stäbe scheint sehr spröde zu seyn und durch den Schraubenzug geschwächt, auch kann die Kälte, die so stark auf Eisen wirkt, dazu etwas beygetragen haben. Postament und Platte waren unverrückt.

Mich schmerzt dieses Ereignifs um so mehr, als ich an dem, was sich noch erhalten hatte, gar wohl erkennen konnte, dafs das Ganze sehr wohl gedacht gewesen, so wie geistreich und mit Freyheit ausgeführt und meinen Wünschen gemäfs. Eröffnen Ew. Wohlgeboren mir hierüber gefällig Ihre Gedanken! Man mufs nach verlorner Schlacht den Feldzug doch fortsetzen. Um einen Schritt zu thun frag ich an, ob Ew. Wohlgeboren nicht zunächst ein gröfseres Modell in Thon auszuarbeiten

Abtheilungen der Krieger, ja zuweilen fremde Kriegsvölker befehligend, so mufste man von der Idee, eine einzelne Art von Uniform anzubringen, abstehen.

---

beliebten, welches, in Gyps ausgegossen, sowohl zu mir als nach Rostock gesendet werden könnte? Sind Sie dazu geneigt, so würde ich an Herrn v. Pren schreiben: dafs nach einer zwischen uns beyden getroffenen Uebereinkunft ein zweites Modell gefertigt worden, welches jedoch beschädigt zu mir gekommen, woran ich aber, so wie aus Ew. Wohlgeboren brieflichen Aeufserungen, genugsam erkannt, dafs wir in dieser Sache vollkommen übereinstimmten. Ich glaube daher von meiner Seite keinen Zweifel hegen zu dürfen, dafs eine in diesem Sinne ausgeführte Statue der Absicht, ein würdiges Denkmal zu stiften, völlig entsprechen werde und dafs man daher nicht irre gehen könne, wenn man mit Ew. Wohlgeboren auf ein gröfseres Modell, wodurch man der colossalen Errichtung schon näher rückte, baldigst convenirte, auch sonst Ihre Gedanken und Vorschläge wegen schleuniger Ausführung vordersamst vernähme, auch Sie vielleicht anher zu reisen, zu Beschleunigung des Ganzen veranlafste; indem man diese sämmtlichen Bemühungen vorläufig, ihrem künstlerischen Werth und der darauf verwendeten Zeit gemäfs, anständig honorirte. Wir haben Hoffnung, Herrn Capellmeister Weber in der zweiten Hälfte des Januar bey uns zu sehen, vielleicht würden Ew. Wohlgeboren dadurch noch entschiedener zu einem Besuche bewogen, der uns sehr schätzbar seyn müfste. — Herrn Hofrath Hirt die schönsten Grüfse. Mich bestens empfehlend

ergebenst

Goethe.

Weimar, den 12. März 1817.

Ew. Wohlgeboren gefällige Sendung ist, wie ich schon vorläufig gemeldet habe, zu seiner Zeit glücklich angelangt und ich verfehle nicht die dadurch verursachten Auslagen zu erstatten. Auch kommen die Zeichnungen wieder zurück, wegen welchen ich mich aber in einiger Verlegenheit befinde.

Bey der allegorischen Vorstellung wüfste nichts zu erinnern, sie ist in der Hauptsache die vorige und da das Bild einige Höhe hat, so sind die beiden Genien nicht zu mifsbilligen. Hingegen die andere Vorstellung will mir aus mehr als einer Ursache nicht gefallen, denn

Wollte man ihn ferner (wie geschehen ist) gleich dem Hercules der alten Fabel, als Bändiger und Ueberwinder der Ungeheuer

---

1) ist sie ganz historisch und sticht gegen das Poetische der ersten gar zu sehr ab;
2) möcht ich den Helden nicht ganz so in Detriment sehen, wie er hier erscheint. Ihre erste Erfindung, wie er sich aufrafft, ist edler und ungleich besser, denn gegenwärtig wird man in einiger Entfernung nicht unterscheiden können, ob er todt oder lebendig sey;
3) dafs er wundersam gerettet worden, schreibt man billig einem Schutzgeiste zu, der auf der frühern Zeichnung sich schirmend über ihn biegt, wodurch eine sehr lobenswerthe Gruppe entsteht. Dafs dieser Schutzgeist in der Wirklichkeit ein Herr v. Nostiz gewesen, gehört der Geschichte an, die bildende Kunst darf sich aber damit nicht befassen;
4) ist durchaus zweydeutig ob der Uhlan, dem der junge Mann in den Zügel fällt, Freund oder Feind ist; das letztere vermuthet man beim ersten Anblick, das erste mufs man sich sagen lassen.

So ist meine Meynung, die ich diese Tage öfters überlegt habe, und nichts daran zu ändern wüfste.

Zugegeben dafs man Liebhabern und Bestellern etwas zu Willen seyn kann, so darf es doch nicht so weit gehen, dafs der Künstler in einem so wichtigen Falle sich einem gegründeten Tadel aussetzen dürfte.

Nach meinem Votum also, welches freylich nur consultativ und nicht entscheidend ist, bliebe es bey der ersten wohlerfundenen und durch die Beugung des Schutzgeistes sehr glücklich verbesserten Vorstellung.

Uebrigens wünsche Glück zu dem guten Fortgang. Möchten die Erfahrungen und Uebungen, welche bey dieser wichtigen Arbeit gewonnen werden, künftige ähnliche Unternehmungen erleichtern und in Berlin der Erzgufs wie der Eisengufs unter Ew. Wohlgeboren kunstreicher Anleitung zur Vollkommenheit gelangen.

Für gefällige Besorgung der Medaille, mit welcher ich schon manchem Freunde Vergnügen gemacht, nochmals meinen herzlichsten Dank.

Möcht ich bald zu der vollzogenen Verbindung auch meine Glückwünsche aussprechen können.

Ergebenst
J. W. Goethe.

N. S. Noch mufs ich hinzufügen, dafs mir die eingesendeten Distichen keineswegs Beyfall ablocken können. Ferner gehörte, wie Ew. Wohlgeboren ganz recht bemerken, nur Eine tüchtige Zeile, Ein ächter Kernspruch auf

zeigen, so war es natürlich, dafs man eine heroisch-dichterische Bekleidung vorzog, der Würde solcher Denkmale angemessen.

---

eine solche Degenscheide. Aber auch das will mir nicht gefallen, denn dem Künstler entgeht dadurch der Raum, sie plastisch zu verzieren. Bringe man die rechten Worte, die ich freylich nicht gleich zu finden weifs, auf die Tafeln, so bedarf es anderer Nebensprüchlein nicht. Und überhaupt, wie soll der Beschauer an die colossale Statue hinauf nach Buchstaben blinzen. Verzeihen Ew. Wohlgeboren, wenn ich etwas geradezu spreche, es liegt mir jetzo so Vieles ob, dafs ich nur fertig werde, wenn ich in jedem Geschäft meine Meinung aufrichtig sage; euphemische Wendungen zu suchen verbietet mir die Kürze der Zeit und des Lebens.

Ergebenst
Goethe.

Weimar, den 1. August 1817.

Ew. Wohlgeboren kann ich zwar in dem Augenblick auf Ihre reiche Zuschrift nicht, wie ich wohl wünschte, umständlich erwiedern, das aber will ich zu sagen nicht verfehlen, dafs es mir viel Freude gemacht hat, von Ihren Ansichten, Wirken, Ueberzeugungen und Urtheilen das Nähere zu vernehmen. Besonders wünsche Glück, dafs Sie ein Paar geschickte technische Arbeiter zur Hand haben, worauf denn doch bey der Vollendung alles ankommt. Sieht man nur erst einmal, dafs die Schwierigkeiten des Erzgiefsens nicht so unüberwindlich sind, als wie man sie gewöhnlich hält, so wird die Plastik, von welcher die bildende Kunst in Deutschland doch nur allein ihr Heil zu erwarten hat, immermehr in Ausübung kommen. Wozu uns allen, besonders auch Ew. Wohlgeboren als thätigem Künstler Glück wünsche.

Was mich aber veranlafst gegenwärtiges abzusenden, sind die Vorschläge zu den Inschriften des Rostocker Monuments; es sind nur Vorschläge, damit doch wenigstens etwas zur Beurtheilung in der Mitte liege.

Die Figur des Helden zum Breslauer Monument ist recht glücklich variirt und wird sich recht gut ausnehmen; die Bürschchen am Piedestal machen sich ganz artig. Das Basrelief müfste freylich viel einfacher seyn, die Vorschläge der guten Herrn Beauftragten kommen mir nicht sehr künstlerisch vor. Da jedoch die Sache noch im Weiten steht, so könnte darüber noch manchmal consultirt werden.

Wahrscheinlich haben die Berliner Medailleurs auch auf das Reformations-Fest vorgearbeitet und kleinere Denkpfennige wie die früher über-

Dadurch entging man auch dem vielen kleinlichen Schmucke, den die Sitte der Zeit und die Ordnung des Dienstes herbeigeführt

---

schickten, von einem Gulden bis zu einem Thaler ausgeprägt; ist dies der Fall, oder geschieht es noch in diesem Monat, so wünschte deren etwa für zwey Louisd'or, welche auf der fahrenden Post an mich zu senden bitte; sollten sie noch nicht fertig seyn, so ist es noch Zeit wenn ich sie vor Anfang Septembers erhalte. Ein Wörtchen Nachricht würde mir deshalb sehr angenehm seyn; die Erstattung geschieht sogleich.

Der ich recht wohl zu leben und mir Neigung und Antheil zu erhalten wünsche.

Goethe.

Weimar, den 28. April 1819.

Ew. Wohlgeboren geneigtes Schreiben beantworte sogleich und vermelde, dafs ich gleichfalls Ihrer Meynung sey. Die Haupt-Inschrift: „dem Fürsten Blücher von Wahlstadt die Seinigen," mit dem darüber gesetzten Wappen müfste wohl auf der Vorderseite stehen, die wenigen Reimzeilen auf der Rückseite.

Auch möchte man vielleicht die Tafel mit dem Sturze unter die linke Hand, die mit dem Siege unter die rechte Hand setzen. — Auf alle Fälle wird das Ganze einen sehr guten Eindruck machen und die Feyerlichkeiten unter Ew. Wohlgeboren Leitung anständig und schön ausgeführt werden.

Der Unterschied der Worte die Seinen und die Seinigen ist nicht grofs, das erste ist älter und ernster, das letzte neuer und gefälliger, und so kann dieses bei gegenwärtiger Gelegenheit wohl Statt finden.

Zu der vollbrachten glücklichen Gufsarbeit, sowohl von Blücher als Luther, wünsche jetzt um so mehr Glück, als die umständliche Nachricht zu uns gekommen, wie schlecht es den Franzosen mit der Statue Heinrichs IV. ergangen. Möchte ich Ew. Wohlgeboren doch in Ihrer lebhaften Werkstatt besuchen dürfen! wenigstens aber kann ich dieses Glück meinen Kindern versprechen und gönnen, die bei ihrem nächsten Aufenthalt in Berlin wohl zu geneigter Aufnahme empfehlen darf.

Auch Herrn v. Pren bringen Sie mich gelegentlich zu geneigter Erinnerung. Zu meinem Geburtstage, welcher den 28. August fällt, sollte mir nichts angenehmer seyn, als die Nachricht, dafs die Statue in Rostock zu glücklicher Aufstellung gelangt.

Erhalten Sie mir Neigung und Zutrauen!

Ergebenst

Goethe.

haben, und der es allemal hindert, ein Kunstwerk (ein eigentliches) hervorzubringen.

Weimar, den 7. October 1819.

Lassen mich Ew. Hochwohlgeboren vor allen Dingen einem Jeden Glück wünschen, der an dem nunmehr vollbrachten höchst bedeutenden Werke Theil nahm und meine Freude ausdrücken, dafs besonders Ihre treue und folgerechte Bemühungen so schön belohnt worden.

Empfehlen Sie mich bei Ueberreichung inliegenden Schreibens unsern Herrn Commitenten zum aller Besten und den sämmtlichen Bewohnern von Rostock zum freundlichen Andenken.

Die Langsamkeit, womit auswärtige Nachrichten in Böhmen sich verbreiten, kam mir diesmal gar wohl zu statten; der falsche Todesruf war nicht zu mir gelangt, als Ew. Hochwohlgeboren eilige Vorsorge mich mit der Genesung des trefflichen Mannes bekannt machte. Allerdings grofs ist der Aufwand von geistigen und körperlichen Kräften in einem solchen Falle. Dergleichen Unternehmungen sind neu bey uns und die Hülfsmittel, die in andern Ländern bereit sind, müssen wir erst erfinden und erschaffen.

Von Berlin erwarte mit Ungeduld weitere Nachricht von der Besserung unseres Freundes.

Dafs noch vor dem Ableben des Helden das Standbild aufgerichtet und enthüllt worden, finde ich bedeutend und angenehm. Der Deutsche ist eigentlich nicht gewohnt, bey Lebzeiten Ehre zu geben und zu empfangen, es ist eine gewisse löbliche Scheu in ihm, die er nicht leicht überwindet, weshalb wir ihn auch nicht tadelnswerth finden wollen.

Und so will ich denn auch nicht leugnen, dafs die höchst ehrenvolle Theilnahme, welche die lieben Landsleute meinem Geburtstage gewidmet, mich erst einigermafsen in Verlegenheit gesetzt, so dafs ich mich in die Einsamkeit flüchtete und auch dort kaum den werthesten Zeugnissen von Wohlwollen entging; doch blieb in der Carlsbader wahrhaften Einsamkeit mir Sammlung und Ruhe genug, um nach und nach zu vernehmen, wie liebreich man mich bedacht und mir dasjenige gemüthlich zuzueignen, was mir so herzlich gegönnt war.

Nehmen auch Sie den schönsten Dank für die Einleitung, die Sie getroffen, dafs auch mir von dorther so viel Gutes und Köstliches zugekommen.

Da ich von Anfang unseres Verhältnisses, von der ersten Entstehung des Geschäftes an, alle Blätter wie es sich gebührt geheftet und zusammen gehalten, so darf ich wohl sagen, dafs unter meinen geführten Acten kaum ein Fascikel befindlich seyn möchte, in das ich mit so viel Zufriedenheit zurücksähe. Die Unternehmung, der Gang des Geschäftes, die Vollendung,

Schon früher hatte die Stadt Berlin, zu Ehren des Helden, eine Denkmünze prägen lassen; auch da ist sein Brustbild umkleidet mit dem Kopfe und den Vordertatzen der Löwenhaut. Den kurzen Leibrock mit Aermeln und die langen Beinkleider, die hier Stiefeln sind, findet man in alten Denkmälern, — als bezeichnend die Völker der Germanen und Dacier. Auch findet sich auf Trophäen der krumme Säbel, — eine Waffe, die in diesen letzten Kriegen allgemeiner geworden ist, als sie es früher war.

Ueber das Fufsgestell. Dieses sollte an seinen vier Seiten zwei Vorstellungen (in halberhabener Arbeit) aus dem Leben des Helden, und eine Inschrift zur Zierde und Aufklärung erhalten. Bei der schon oben erwähnten Zusammenkunft des Künstlers mit dem Herrn Geheimen-Rath v. Göthe (im Januar 1816) wurde auch über die so eben erwähnten Basreliefs das Erforderliche verabredet, und in Zeichnungen entworfen. Nach Göthe's Ansicht mufste der Held gezeigt werden in seiner gröfsten Bedrängnifs und in seiner gröfsten Kriegs-Glorie.

Unstreitig ist der 16. Juni 1815 der merkwürdigste Tag. An diesem Tage liefsen das geschlagene Heer und dessen gestürzter Feldherr den am dritten Tage darauf erfolgten glorreichen Ausgang keineswegs ahnen! Da die wundergleiche Erhaltung des Helden ganz vorzüglich der muthigen Geistesgegenwart seines Adjutanten, des Herrn Grafen v. Nostiz, zuzuschreiben ist, so gedachte der Künstler, die Scene ganz nach der Wirklichkeit abzubilden, — wie Jener bei dem gestürzten Helden steht, dem Ulanen (Namens Schneider) in den Zügel fällt

---

erscheinen in der Art, wie man wohl einen Plan entwirft, selten aber möchte es gelingen, die Ausführung durch thätige Beharrlichkeit so rein durchgeführt zu sehen.

Mit den aufrichtigsten Wünschen treu verbunden

gehorsamst

J. W. Goethe.

und ihn zum Absteigen nöthigt, damit auf dessen Pferde der Feldherr den Feinden entgehe.

Herr v. Göthe sah jedoch richtig voraus, dafs wir auf der andern Tafel, welche sich auf den 18. Juni 1815 (den Siegestag bei Belle-Alliance) bezieht, keine Darstellung der Wirklichkeit würden bilden können, und dafs wir uns daher dort nur in Sinnbildern auszudrücken hätten.

Erste, den 16. Juni 1815 bezeichnende Seitentafel des Piedestals. — Deshalb wurde auf dieser Tafel (um nicht gegen das ausschliefsend Poetische der andern Tafel gar zu sehr abzustechen) das rein und ganz Historische vermieden, und sinnbildliche und wirkliche Abbildung miteinander vermischt. — Wahrheit und Dichtung! — Oben oder im Hintergrunde sieht man die französischen Kürassiere die preufsische Reiterei verfolgen. Ein französischer Trompeter bläset herbei. Ein preufsischer Ulanen-Officier commandirt den Rückzug. Ein Ulan ist getroffen, die andern fechten rücklings mit den Piken. Ein Officier ist im Begriff, sein Pistol abzuschiefsen. Vorne sieht man unter dem erschossenen Pferde unsern Helden, mit der Linken drohend, in der Rechten den Säbel.

Sinnbildlich — ein geflügelter Jüngling, schirmend den Schild haltend, und neben ihm das rettende Pferd. Germaniens Schutzgeist ist dieser Hülfe bringende Jüngling.

Zweite, auf den 18. Juni 1815, den entscheidenden Siegestag sich beziehende Seitentafel. — Auf diese Weise entsteht eine Uebereinstimmung mit dieser zweiten Tafel, auf welcher der Held als Sieger dargestellt ist, sitzend zu Pferde, dasselbe haltend am Rande des Abgrundes, in welchen sich die verfolgten und überwundenen Ungeheuer hinabstürzen. Der gehörnte Tieger ist eine Nachahmung der Chimära, eines uralten fabelhaften Ungeheuers, welches nach vielen Verwüstungen vom Bellerophon überwunden und erlegt wurde, — den furchtbaren, blutdürstigen und verheerenden Feind bezeichnend.

Das mit Vampyr-Flügeln und dem Dolche fliehende Wesen ist — der Dämon des Bösen! — Die Sieges-Göttin krönt den

Sieger, und höher hinauf geben sich zwei geflügelte Jünglinge die Hand; es sind die Schutzgeister Preufsens und Britaniens, bezeichnet der erstere durch das eiserne Kreuz als Siegs-Panier, der andere durch den meerbeherrschenden Dreizack. Auch ist hier der letzte Schlachttag — der 18. Juni 1815 — angegeben. Man könnte demnach diese beiden Tafeln — „Sturz und Sieg" nennen, worauf auch die Inschrift der Tafel auf der Rückseite des Standbildes deuten mag.

Metalltafel der Vorderseite. — Die Metalltafel der Vorderseite hat das Wappen des Fürsten Blücher von Wahlstatt, als den angemessensten Schild, und seine Landsleute, die Mecklenburger, haben sich in der Aufschrift:

„Dem Fürsten Blücher von Wahlstatt,
die Seinigen"

so genannt, um die unwandelbare Anhänglichkeit auszudrücken.

Metalltafel der Rückseite. — Die Metalltafel der Rückseite des Standbildes enthält die so bedeutungsvolle Inschrift des gröfsten Dichters der Deutschen:

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg,
Bewufst und grofs,
So rifs er uns
Von Feinden los.

Das Denkmal des Dr. Martin Luther, in Anregung gebracht durch den Pastor Schnee zu Grofs-Oerner, und zuerst durch die litterarische Mannsfeldsche Gesellschaft in Deutschland verbreitet und gut aufgenommen, wurde damals plötzlich durch den Einfall der französischen Heere gehemmt. Inzwischen hatte ich, wie schon erwähnt, im Jahr 1806 eine ausführliche Zeichnung vollendet, den Moment darstellend, in welchem der Glaubensheld seine Theses in Wittenberg an der Kirchthüre befestigt.

Im Jahr 1816 war es dahin gediehen, dafs dem Minister v. Schuckmann diese Angelegenheit übertragen ward. Zuerst

war zu entscheiden, ob das Denkmal in Mannsfeld, in Eisleben oder in Wittenberg zu errichten sei. Die ersten Anreger hatten den Anspruch auf Mannsfeld für sich, die Eislebener konnten Eisleben als den Geburtsort, und die Wittenberger ihre Stadt als den Ort der gröfsten Wirksamkeit und zugleich der Grabstätte Luthers geltend machen. Aus dem angegebenen Grunde entschied schon der Churfürst Johann Friedrich, dafs der Leichnam des Dr. Luther, der in Eisleben starb, nach Wittenberg gebracht wurde.

Die Ansprüche von Eisleben wurden dahin beachtet, dafs der Conducteur Kreye den Auftrag erhielt, den Plan der St. Andreas-Kirche und des Marktes aufzunehmen und die Zeichnungen davon einzusenden. Hiernach erfolgte indefs unterm 18. October 1817 die Königliche Entscheidung, dafs nach des Künstlers Vorschlage eine colossale Bildsäule Luthers von Bronce, die Bibel in der linken Hand, auf einem viereckigen, mit angemessenen architectonischen Verzierungen versehenen Fufsgestell von rothem Granit, das auf drei verhältnifsmäfsig breiten Stufen von gleichem Granit ruhet, und dessen vier Seiten Tafeln von Bronce mit biblischen Sprüchen enthalten, auf dem Markte zu Wittenberg errichtet, und der Grundstein dazu am 1. November, als am zweiten Tage der Säcularfeier des Reformationsfestes, in Gegenwart Seiner Majestät des Königs, gelegt werden solle.*) Zur Ausführung dieses Denkmals ward ich beauftragt, eine vollständige Zeichnung der Statue mit dem Piedestal und den Tafeln zu biblischen Sprüchen einzureichen. Es mufsten also in den wenigen Wochen bis zum angegebenen Termin alle Vorbereitungen zu der bevorstehenden Feierlichkeit an Ort und Stelle getroffen werden.

An dem Tage, an welchem der Augustiner-Mönch Martin Luther vor 300 Jahren seine Theses anschlug, nämlich am 31. October 1817, kam der König Nachmittags nach Wittenberg,

*) Es wird auf die Umrisse Bezug genommen, welche den Zeichnungen beigefügt sind.

wo im Hause des Commandanten v. Brockhausen alles zum Empfange Seiner Majestät bereit war. Ich begab mich sogleich dahin, um die Befehle wegen der morgenden Anordnung zu erhalten. Herr v. Loucadou, der Adjutant, meldete, Seine Majestät sei unwohl und nicht im Stande, jetzt Jemand zu sprechen. Mit der dortigen Stadtbehörde und der Geistlichkeit war das Nöthige verabredet, und die Vertiefung so weit vollendet, dafs nur noch der Zugang und die Einfriedigung zu machen waren, wozu die Nacht benutzt wurde. Der folgende Tag brachte ein grofses Leben in die Stadt, die Mitglieder des Königlichen Hauses, fremde Fürsten und deren Hofstaaten, und zufällig auch das berühmte neunte Infanterie-Regiment (Colbergisches) aus Frankreich zurückkehrend, trafen zu gleicher Zeit ein. Am folgenden Morgen, den 1. November, verkündigte um 7 Uhr das Geläute der Glocken, Musik und Gesang von den Kirchthürmen die an diesem Tage bestimmte feierliche Grundsteinlegung.

Die Deputationen des Ministerii des Innern, der Königlichen Regierung in Merseburg, so wie die städtischen Behörden und die Geistlichkeit und alle anwesenden Fremden hatten sich in der Lutherstube versammelt, von wo aus der festliche Zug zur Kirche sich in Bewegung setzte. An der Wohnung des Königs traten Seine Majestät mit allen Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und dem Gefolge hinter der Geistlichkeit in die Procession ein. Vor der Kirchthüre öffnete sich der Zug der Geistlichkeit, und Seine Majestät gingen zur Kirchthüre, die von einem Prediger geöffnet wurde, um unter Kanonendonner in die Kirche zu treten.

Nach dem feierlichen Gottesdienste begab sich der Zug in gleicher Ordnung nach dem Markte, wo der Grundstein zum Denkmal des Dr. Luther gelegt werden sollte. Der Grundstein von Marmor war kreisförmig ausgehöhlt, und darin waren alle preufsischen Münzen der Zeit nebst den Medaillen aus der Regierungszeit des Königs niedergelegt. Unter diesen hob der König die gröfste auf, um sie näher zu besehen. Es war das vom Medailleur Götz angefertigte Bildnifs des Königs, den

Feldmarschallstab haltend, mit dem Hute auf dem Kopfe, so gesetzt, wie die französische Generalität eingeführt hatte; eine äufserst schwierige Arbeit, sowohl für den Künstler wie für den Präger. Der König sagte: „Abgeschmackt," und so mufste diese Curiosität weggelassen werden.

In dem Deckstein von Marmor waren die Inschrift, die Data und die Namen des Königs und der höchsten Herrschaften und der Autoritäten eingehauen. Die Vermauerung mit Mörtel erfolgte sogleich. Dem Könige wurden Kelle und Hammer überreicht, worauf die drei Schläge geschahen, und ein Gleiches thaten sämmtliche anwesende Prinzen, so wie die hohen Anwesenden. In diesem Augenblick präsentirte das aufgestellte Regiment, und von den Wällen wurden die Kanonen gelöst. Jetzt sprach der General-Superintendent Dr. Nitzsch Worte der Weihe über das hier dem grofsen Luther zu errichtende Denkmal, damit Gott es auf ewige Zeiten erhalten und schützen möge, wobei Se. Majestät der König, die Königlichen Prinzen und alle Anwesende das Haupt entblöfsten, und selbst das ganze Regiment die Kopfbedeckung abnahm, während das Gewehr beim Fufs genommen ward. Nach dem laut gesprochenen Gebet des Herrn sangen zum Beschlufs alle Anwesende und die ganze Bevölkerung den letzten Vers aus dem Liede: „Nun danket alle Gott."

Im Gasthof zur Traube war ein grofses Mittagsmahl, von welchem mich der Adjutant des Königs zur Tafel in die Commandantur berief. Dem Könige gegenüber safs die Geistlichkeit, mit welcher Se. Majestät sich lebhaft unterhielt. Nach aufgehobener Tafel fügte es sich, dafs die Söhne des Königs mit mir von der Art der Ausführung dieses Denkmals sprachen, und Se. Majestät, davon etwas vernehmend, die Frage thaten: „wovon die Rede sei;" es ist, antwortete ich, des Herrn Kronprinzen Idee, dafs die Statue unter einem Baldachin zu stehen komme, wenn nicht von Bronce, doch von Eisen, und da dies gothischer Geschmack ist, so wäre die Zeichnung davon dem

Herrn Schinkel zu übertragen. Der König sagte: „Dem mufs man einen Zaum anlegen.”

Hofrath Hirt, dem dies nachmals mitgetheilt wurde, meinte: „es passe nicht,” denn Dr. Luther habe ja Licht verbreitet, und das Gothische sei ein Rückschreiten in die finsteren Jahrhunderte.

Damals waren Arbeiten in polirtem Granit oder Porphyr unsern Steinmetzen noch unbekannt; in Mecklenburg hatte man Postamente und andere grofse Stücke gearbeitet, aber nicht polirt, und die Kosten belaufen sich, wenn polirt, — viermal so hoch, als wenn die Oberfläche matt bleibt. Man schlug vor, das Postament und die Stufen von schlesischem Marmor zu arbeiten. Hierauf erfolgte des Königs Erklärung durch folgende Order an den Minister v. Altenstein, an welchen das Curatorium der Academie von dem zeitherigen Curator, Minister v. Schuckmann, seit wenigen Tagen übergegangen war:

„Nach Ihrer Anzeige vom 12ten v. M. hat es seine Schwierigkeit, den über der Bildsäule des Dr. Luther zu errichtenden Baldachin von Gufseisen mit dem Fufsgestelle derselben nach der anliegenden Zeichnung in Verbindung zu setzen, wenn zum Fufsgestell Granit genommen wird; an dieses Material knüpft sich indessen die Idee von unerschütterlicher Festigkeit, dem Charakter des Mannes so ganz entsprechend, dessen Bildsäule auf diesem Fufsgestelle errichtet werden soll. Ich würde es daher nur ungern nachgeben, ein anderes Material statt des Granits zu wählen. Wenn auch die Verbindung des Baldachins mit dem Fufsgestell von Granit sich weniger gut ausführen läfst, so wünsche Ich doch aus dem angeführten Grunde, dafs diese Steinart beibehalten werde, und überlasse Ihnen, dies dem Geheimen Ober-Baurath Schinkel und Director Schadow zu eröffnen.

Berlin, den 1. September 1818.

(gez.) Friedrich Wilhelm.”

Dieses entschied. Der Steinmetzmeister Wimmel übernahm die Ausführung des Fuſsgestelles in dem vom Könige gewünschten Material. Erwägt man, daſs die Gesellen zu jener Zeit in dieser Arbeit gar nicht geübt waren, die Steinschneider, Schleifer und Polirer auch nicht, so gehörte ein gewisser Muth zu solchem Unternehmen. Es ergingen Verfügungen an die Regierung zu Merseburg und das Ober-Bergamt zu Halle wegen Herbeischaffung der gewünschten Steinart. Der kluge Meister Wimmel schaffte sich die nöthige Auswahl und der Erfolg zeigt, wie glücklich diese ausfiel.

Die Gestalt des Postaments wurde nun complicirt; die Aufstellung des Baldachins bedingte vier Säulen, und diese erhielten wegen Anpassen acht Facetten. Die einzelnen Metall-Buchstaben wurden im Granit selbst befestigt, wozu die Löcher in bedeutender Tiefe gebohrt werden muſsten. Die Oberaufsicht dieser ganzen Arbeit verblieb den Herren Schinkel und Triest. Es wurden viele Inschriften dargeboten, mehrentheils reichen Inhaltes, worunter die von Marheinicke sich auszeichnete. Nachdem solche dem Könige vorgelegt worden, erging von Seiner Majestät folgender Befehl an den Cultus-Minister:

„Ich habe von den Mir vorgetragenen Vorschlägen der Kunstverständigen zu dem Fuſsgestell des Dr. M. Luther den Granit in Steinhauer-Arbeit, mit Politur um die broncenen mit den Inschriften versehenen Tafeln, welche in die Seiten eingelassen werden, gewählt, und folgende Inschriften bestimmt:

1. Glaubet an das Evangelium! Marc. 1. V. 15.
2. Eine veste Burg ist unser Gott!
3. Dein Sach' und Ehr' Herr Jesu Christ!
   Nicht unser, sondern Deine ist.
4. Ist's Gottes Werk, so wird's bestehen,
   Ist's Menschen Werk, wird's untergehen.

Die erste dieser Inschriften soll auf die Vorderseite gesetzt werden. Ich beauftrage Sie, hiernach das Weitere zu verfügen und wegen der Inschrift auf der Rückseite des

Fufsgestells zur öffentlichen Anerkennung der Verdienste der Mannsfeldschen literarischen Gesellschaft um das Denkmal, erwarte Ich noch, in Gemäfsheit Ihres Berichts vom 16. December 1817, Ihren weiteren Vorschlag.

Berlin, den 26. October 1819."

Durch diesen Befehl kam Schinkel in Verlegenheit, fünf Inschriften auf vier Seiten anzubringen. Die weiteren Verhandlungen führten herbei, dafs durch eine Order vom 27. März 1820 bestimmt wurde, dafs die dritte Inschrift: „Dein Sach' und Ehr' etc.," wegfallen, die anderen drei in broncenen Buchstaben in polirten Granit eingesetzt und auf der Rückseite des Fufsgestells die geschichtliche Inschrift:

„Von dem Mannsfeldschen Verein für Luthers Denkmal durch gesammelte Beiträge begründet, und durch König Friedrich Wilhelm III. errichtet."

auf einer broncenen Tafel angebracht wurde.

Am 12. Februar 1819 beehrte Se. Majestät unsere Werkstatt, um das Modell in Gips zu sehen, lobten insbesondere die rechte Hand, welche auf die Bibel hinweiset, und da der Schlitz in den weiten Aermeln Krümmungen macht, so liefsen sich Se. Majestät ein, mir die Aermel zu beschreiben, mit welchen Seine Kaiserliche Tochter in der Hoftracht bekleidet sei, die nicht angezogen würden, sondern auf dem Rücken herabhingen, ein Gebrauch, der zu Dr. Luthers Zeiten stattfand, besonders bei Bürgersleuten, deren Röcke jedoch kürzer waren.

Die feierliche Enthüllung des ganz fertigen Denkmals sollte am Reformationstage, den 31. October, nach 304 Jahren, erfolgen. Zur Feier des Tages waren aufser den auf des Königs Befehl nach Wittenberg beschiedenen hohen Beamten auch viele andere Personen weltlichen und geistlichen Standes und viele Fremde aus den benachbarten Provinzen und aus der Fremde erschienen; die Universitäten Berlin, Halle, Leipzig und Jena hatten Deputationen von Studirenden gesendet.

Alle Anwesenden, von frommen Gefühlen beseelt, bekundeten

eine so stille Theilnahme, dafs eigentliche Ordner, die in solchen Fällen nöthig sind, hier ganz entbehrlich wurden. Der feierlichste Augenblick war der, wo der Redner, General-Superintendent Dr. Nitsch, sich dem Denkmale zuwendete und die Verhüllung bei Trompeten- und Paukenschall niedersank. Abends war die Stadt erleuchtet; das Denkmal mit flammenden Pechpfannen umstellt.

In der Werkstatt von Rauch war im Januar 1820 eine bedeutende Ausstellung zu erblicken. Das Modell von einer Statue des Kaisers Alexander von Russland, die colossale Figur des Fürsten Blücher, für Breslau bestimmt, die anmuthige Portrait-Figur einer Tochter des Ministers v. Humboldt und noch andere Kunstwerke.

Die Academie erhielt aus München Abgüsse von den Egineten, wogegen von uns Abgüsse von den Töchtern des Licomedes dorthin geschickt wurden. Von Seiner Majestät ward der Sammlung der Academie ein Exemplar von dem Kupferstich „Congrefs zu Wien" zu Theil.

Cornelius war von Rom zurück.

Nach dem Leben hatte ich das Portrait-Figürchen des Prinzen Georg von Cumberland zu modelliren, und nachmals das des Herzogs selbst.

Veranlassung zu einer Ausstellung in unserer Werkstatt bei Nachtbeleuchtung im April, gab das von Wilhelm Schadow gemalte Kunstwerk, nämlich das im Proscenium des Schauspielhauses noch vorhandene Deckenstück, vorstellend: „ein Bachanal". Es war besonders veranstaltet für unsern Kronprinzen, dessen Brüder, für die Herzoge von Cumberland und Carl von Mecklenburg-Strelitz, und Fürsten Anton Radziwill. Zugleich sah man das fertige Modell des jetzigen Kronprinzen von Hannover.

Die Academie feierte am 18. April das Fest der Erinnerung an Raphael Sanzio von Urbino. Die Vorbereitungen dazu erforderten die Hülfe von Bildhauern, Malern, Musikern, Tapezierern, Zimmerleuten und Tischlern. Von des Königs Palais wurden mehrere Copien nach Raphaels Gemälden herbeigeholt,

vom alten Schlosse Teppiche; es wurden vier lebensgrosse Figuren in Gyps angefertigt und diese ausnehmend schön vom Professor Tiek drappirt, den wir als den Geschicktesten dazu anerkannten. Unter Leitung von Zelter wurde eine Auswahl von Tonstücken durch die Sing-Academie ausgeführt, und Professor Toelken schilderte das Leben des grossen Künstlers, der bis auf den heutigen Tag den ersten Rang behauptet hat.

Für den Concertsaal des Königl. Schauspielhauses wurden im Mai die ersten Büsten bestellt, denen nachher noch viele folgten. Es waren die von Haendel und von Fasch. Zu der letzteren hatte man die auf der Leiche geformte Maske und zu der von Haendel eine kleine Copie in Gyps von dessen Denkmal in der Westmünster-Abtei, und ein gut gemaltes Portrait nach dem Leben gemalt von Denner, im Besitz des Stadtraths David Friedländer. Die Büste von Haendel liefs der Kronprinz von Baiern von Rudolph Schadow in Bonn in Marmor ausführen.

In der Werkstätte des Professor Rauch stand in nassem Thon die Statue des Helden Blücher, welche nun in Metall gegossen in Breslau zu sehen ist.

In der Dresdner Ausstellung, welche im August besucht ward, erregten die Bilder des Herrn v. Kügelchen und die Landschaften von Klengel die mehrste Aufmerksamkeit.

Mitte August ging von München die Nachricht ein, dass der Maler Zimmermann beim Baden in der Isar bei München ertrunken sei. Wir hatten ihn alle lieb, und schmerzvoll war dieser Tod für seine Wittwe, eine der talentvollsten Dilettantinnen in der Musik.

Eine der complicirten Arbeiten in getriebenem Kupfer, nach dem Modell des Professor Tiek „der Apollo auf der Biga, gezogen von Greifen", auf dem Schauspielhause, war nun fertig zu sehen. Professor Schoppe, damals Eleve der Academie, erhielt in Rom Aufträge zu Copien nach classischen Mustern, und zeichnete Sculpturen von dort lebenden Künstlern, die zu den besten zu zählen sind, welche in diesem schwierigen Fache vorkommen.

Thorwaldsen befand sich am 29. und 30. August, auf der Rückreise von Kopenhagen nach Rom, in Berlin, wo er nur die Werkstätten und was sich auf öffentlichen Plätzen und Königlichen Schlössern an Sculptur befand, sehen wollte. — Professor Wach zeigte im September bei nächtlicher Beleuchtung „die neun Musen" placirt an der hohen Decke im Schauspielhause.

Die Ausstellung begann am 24. September, und wurde durch des Königs Anwesenheit zum erstenmale am 3. October beehrt. Von Bildhauerarbeiten sah man mehrere Büsten vom Professor Rauch, die Modelle zu den Basreliefs am Postamente zur Statue des Generals Bülow von Dennewitz, die ausnehmend schöne Büste der Grofsfürstin Alexandra, jetzt regierenden Kaiserin. Vom Professor Tiek neben mehren Gyps-Modellen ein rundes Doppel-Relief in Marmor, von Louis Wichmann in Marmor „das Blumenmädchen", und des Rudolph Schadow: „Paris" in Metall. Von Thorwaldsen: der bekannte Merkur. — Bemerkenswerthe Medaillen von Brandt.

Unter den Malereien zeichneten sich aus: die drei Portrait-Figuren der Töchter des Ministers v. Humboldt vom verstorbenen Maler Schick. Diesen kann man anreihen: die Landschaften von Cori, die Gemälde von Wach und Pistorius, Dr. Luthers Wohnzimmer in Wittenberg von Hampe. Im Fache des Kupferstichs erschien: vom Professor Buchhorn, das Verbrennen der päbstlichen Bulle, nach dem Gemälde von Franz Catel, und das Portrait des Königs nach Gerard. Diese Arbeit von Gerard wurde vielemale für die Localitäten der Landesregierungen copirt.

Zum zweitenmale beehrte der König die Ausstellung am 6. October, wie gewöhnlich gefolgt von den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und den hier anwesenden fremden fürstlichen Personen.

Baron Sacken zeigte sich hier, zurückgekehrt von Egypten. Ein Theil seiner mitgebrachten alten Kunstwerke, mehrentheils altgriechische, sind aufgenommen im Königlichen Museum; unsere Werkstatt wurde von ihm bedrängt durch mancherlei Begehren von Abformen verschiedener Gegenstände in gebranntem Thon.

Im Schlosse fand am 11. Februar 1821 im weifsen Saale die Wiederholung des Festes Lalla Rûkh statt. Graf Brühl hatte dazu mehrere Künstler und Gelehrte eingeladen. Die Personen dieser orientalischen Fabel wurden von den Gliedern des Königlichen Hauses und den Mitgliedern des Adels dargestellt. Wir nennen den Bruder des Königs, Prinzen Wilhelm, als Aurenzeb, und die Grofsfürstin Alexandra als Lalla Rûkh, hochgetragen auf goldenen Palankinen im festlichen Zuge. Wittich der Kunsthändler und selbst geschickter Zeichner besorgte eine Beschreibung von diesem Fest, wozu die Bilder, mehrentheils nach dem Leben, vom Professor Hensel gezeichnet wurden, die ausnehmend gelangen, indem die vornehmen agirenden Personen die Gefälligkeit hatten, dem Maler Stellung und Costüm zu wiederholen.

Ein anderes Erinnerungszeichen an dieses Zauberfest ist ein Porzellan-Gefäss, auf welchem man den Festzug gemalt sieht, wozu die Zeichnung vom Professor v. Klöber geliefert wurde. Vom Herrn Schinkel wurde die Zeichnung zu diesem Gefässe verlangt. Bei seiner grofsen Gewandtheit in diesem Fache begehrte er dennoch von mir, ihm eine Idee hierzu anzugeben. Hierüber war ich natürlich verwundert; er behauptete dagegen, meine Idee würde in ihm die hierher gehörige erwecken. Dieses Gefäss befindet sich im Palais des Königs.

Die Stadt Wittenberg enthält aus früherer Zeit noch viele Denkmale, sowohl der Sculptur wie der Malerei, und auch einiges in der Baukunst. Dies veranlafste, davon eine Beschreibung zu geben, ein Unternehmen, welches vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts begünstigt ward. Die Gemälde wurden calquirt, und die Sculpturen mit Hülfe des Diopter abgezeichnet. Die Calquen wurden durch den Storchschnabel verkleinert und man erhielt auf diese Weise eine getreue Uebertragung der Manier jener alten Meister, die besonders in den Linien des Nackenden noch unbehülflich waren. Die mehrsten Werke dieser Art verrathen den Zeichner, welcher sich in den Linien der heutigen Zeichenschulen eingeübt hat. Unser Ministerium übertrug die Bearbeitung des Textes an F. Förster, jetzigen Custos der Kunstkammer.

Das Werk ist in Quarto, illustrirt mit 30 Kupferplatten und einigen Lithographien.

Im Monat Februar war eine Ausstellung der aus Italien angekommenen Marmorarbeiten, sowie von Malereien des Wilhelm Schadow, welche Se. Majestät in Begleitung des Grafen Canitz und General v. Witzleben zuerst in Augenschein nahmen, und nach diesen auch alle fürstlichen Personen des Königlichen Hauses.

Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät, und dessen Gemahlin, begaben sich sogar auf einer kleinen Treppe nach einem Entresol, in welchem sich eine Anzahl auf Leichnamen geformter Masken berühmter und anderer Personen, befanden, und wo es sich ereignete, dafs, als ich beim Herabnehmen derselben in dem engen Raum stolperte und niederfiel, dieses Hohe Ehepaar augenblicklich Hand anlegte, um mich wieder aufzurichten.

Unter den Eleven der Werkstatt war einer Namens Andersen aus Rostock; dieser war besonders geschickt in Elfenbein zu schneiden, seine Kurzsichtigkeit war es, die ihn gewissermafsen zwang, Gegenstände kleinen Umfanges vorzüglich zu wählen. Späterhin zog derselbe nach Güstrow, wo er mit gutem Erfolge eine Eisengiesserei in Betrieb setzte.

Die Einweihung des eisernen Monuments auf dem Kreuzberge fand am 30. März statt. Durch die Anwesenheit der Truppen und eines grofsen Theils der Bevölkerung wurde es ein wahres Volksfest.

Des Grafen Cornelian Sammlung von Avant la lettre und Probedrucken, an Werth 8000 Thaler, wurde angekauft, blieb versiegelt, und ist erst kürzlich, nachdem eine Einrichtung des Königlichen Kupferstich-Cabinets unter dem Director Schorn zu Stande gekommen, entsiegelt worden.

Das grofse Altarblatt im Dom, „Ausgiefsung des heiligen Geistes" von Begas, ward im Königlichen Schlosse bei sehr günstiger Beleuchtung ausgestellt. Franz Catel war hier von Rom, und hatte schöne Studien mitgebracht. In Professor Rauchs Werkstatt sah man die Marmor-Statue des Kaisers Alexander.

Gegen Ende dieses Jahres geschah die Sonderung der Baufächer, indem die neu errichtete allgemeine Bauschule die technischen Theile der Baukunst insbesondere lehren, wogegen bei der Academie der Künste der ästhetische Theil verbleiben sollte. Dies hatte zur Folge, dass aus unserer Bibliothek alle Werke, deren Inhalt das Technische betraf, dem neuen Institute überliefert werden mussten. Die grossen Mittel des letzteren machten aber auch die Herbeischaffung aller ästhetischen Werke im vollsten Maafse möglich. Deshalb hätte der Unterricht für die Handwerker, zu deren Ausbildung das Zeichnen und Modelliren erforderlich ist, dahin abgegeben werden sollen, welches jedoch nicht geschehen ist.

Im Februar 1822 erschienen die zwei ersten Hefte der Pferde des Professor Bürde, gezeichnet und radirt von ihm selbst. Dieser Künstler bot die merkwürdige Erscheinung, dafs er, nachdem er mehrere Jahre sich als Zeichner und Maler gezeigt hatte, Versuche im Modelliren machte und darin in kurzer Zeit eine Meisterschaft erreichte, die uns alle in Bewunderung setzte, besonders weil derselbe sich nicht auf die Gestaltung von Pferden beschränkte, sondern mit gleicher Vortrefflichkeit auch andere Thierarten umfafste.

Die Nachricht von dem in Rom erfolgten Tode meines Sohnes Ridolfo, am 31. Januar, traf mich am 17. Februar. Seine letzten Stunden, seine Besonnenheit bis zum letzten Athemzuge, seine Verfügungen und alle kleinen Umstände, waren genau beschrieben, und die Durchsicht seiner Papiere prefst mir noch nach vielen Jahren bittere Thränen aus. Lauska, der Musiker, war der einzige Deutsche, der bei dem Tode meines Sohnes anwesend war. — Der jugendliche Künstler wollte auch etwas in erhabenem Style arbeiten und so entstand die im Schloss befindliche Gruppe des Achill und der Pentesilea, wovon ich den Umriss beilege, nach einer Zeichnung von Schoppe. Die Gruppe war nicht fertig; Emil Wolff, noch in Rom und dasselbst einer der am mehrsten beschäftigten Bildhauer, damals noch jung, aber schon geübt in Marmor, wurde von Thorwaldsen selbst als fähig erkannt, die Gruppe unter seiner Leitung zu vollenden. Das

Unternehmen war nicht auf Bestellung gegründet, indefs hatte die Arbeit doch schon in Rom einen so guten Ruf, dafs Niebuhr es sich zur Pflicht machte, dem Fürsten Staatskanzler davon Meldung zu machen.

Der Bildhauer Ridolfo Schadow, geboren 1786 in Rom und daselbst verstorben 1822.

Wehmuth hemmt die Sprache, aber die Verdienste dieses Künstlers stehen so hoch, dass sie eines bleibenden Andenkens werth sind. Es ist ihm in der Kirche St. Onofrio zu Rom das Denkmal in Marmor errichtet, von welchem der Umrifs beigefügt ist. Sein Vetter, der Bildhauer Emil Noth, in Rom ansäfsig, führte es aus nach eigener Erfindung.

Ridolfo Schadow war stets fortschreitend hoch genug gestiegen, um in Rom zu den Meistern gezählt zu werden. Seine lieblichen Darstellungen fanden so vielen Beifall, dafs er selbst sie wiederholen mufste, die Figur der Spinnerin sogar vier Mal. Er vollendete alle seine Kunstwerke mit eigenem Meifsel. Später erhob er sich vom Anmuthigen zum Erhabenen in der Gruppe des Achill und der Pentesilea. Noch nicht von seiner Hand vollendet, umfafste ihn der Engel des Todes, und entfernte ihn von den Sterblichen in das Reich, wo der Frieden wohnt. In seinen letzten Worten, gerichtet an seinen Freund Lauska, Musiklehrer und Compositeur, bemerkte er: „Die drei Töchter meiner Hauswirthin, der Signora Buty, habe ich lieb wie Schwestern, und wünsche, dafs ihnen von meinem Nachlasse der dritte Theil zukommen möge.“ Dies Vermächtnifs ist auf das mündliche Zeugniss des Freundes Lauska erfüllt.

Mit dem berühmten Thorwaldsen in demselben Hause wohnend, ward ihm dieser ein Vorbild und Muster.

Untadelhaft in Sitten, edel und gut, ward er von den nahe stehenden innig geliebt und geachtet, insbesondere von unserem damaligen Residenten am römischen Hofe, dem Ritter Bunsen, zur Zeit Gesandten am englischen Hofe.

Dieser Herr verwendete unermüdlich viele Zeit zur Sicherung der

Werkstatt-Arbeiten und des pecuniären Nachlasses des Verstorbenen, mit einer Theilnahme, als gälte sie einem Verwandten. Ihm wird, vielleicht erst hier, der Dank für solches Opfer dargebracht.

Die Zeit mildert den Schmerz, aber der Menschheit innewohnende Sehnsucht, den einst im Leben Geliebten wieder zu sehen, bleibt hier, dem Vater und dem Bruder.

Die Blume neigt ihr Haupt,
Zur mütterlichen Erde,
Sie frägt nicht, ob ein Morgenroth
Zu einem neuen Lenz sie wieder wecken werde;
Der Mensch nur fühlet seinen Tod.

Das Familien-Gemälde von Wilhelm Schadow, vorstellend die Prinzessin Wilhelm von Preufsen mit drei ihrer Kinder, war so weit vorgeschritten, dass es von den hohen Herrschaften im März gesehen ward. Dies Bild befindet sich auf dem Schlosse. Die Gesichtszüge der Mutter sind ein Meisterstück weiblicher Anmuth.

Um die Zeit des Frühlings erschien die alt gewordene Mara. Ich erinnere mich, dafs ich als Knabe mich begnügen mufste, in dem Gange hinter den Logen im Opernhause zu verweilen, wenn sie und Concialini sangen. Dann war es im Hause so stille, dafs man beide auch dort hören konnte. Eingeladen mit ihr bei Zelter, hatte ich Gelegenheit zu bemerken, dafs sie in den Erzählungen nach Beschaffenheit der Gegenstände bald als Köchin, dann wieder als Fürstin erschien.

Im Palais des Königs sah man die neu angekommenen Gemälde aus München, Geschenke des Königs Max von Baiern. Die Stücke waren von Peter und Heinrich Hess, Adam, Wagenbauer und Quag; sie konnten wohl als Musterarbeiten für unsere Landsleute dienen.

Bode's, des Astronomen, Büste ward bestellt. In Marmor ausgeführt, steht sie auf der hiesigen Sternwarte. Bei der Bearbeitung dieser Büste ward der erste Block, wegen eines Stiches, und der zweite, wegen eines blauen Flecks im Auge, unbrauchbar; erst der dritte lieferte das günstige Resultat.

Der Münz-Director Schlegel besafs eine Sammlung von guten Kupferstichen unter Glas und Rahmen. Als er starb, vermachte er den gröfsten Theil davon seinem regierenden Könige. Wenn solche seltene Fälle vorkamen und solch Geschenk der König annahm, so wurde die Abschätzung durch Sachkundige verfügt und die Erben mufsten die Zahlung nach der Taxe annehmen. So geschah es auch hier. Diese Kupferstiche befinden sich im Schlosse in Zimmern, die zum Logiren fremder Herrschaften bestimmt sind. — Im Palais des Königs war das Bild von Vernet, Vater des Horaze Vernet, angelangt, die Fahnenweihe unserer Truppen in Paris darstellend.

Rund aus Königsberg trat auf als Eleve, erlangte bald die Fähigkeit, Landschaft und Architectur in Steindruck zu geben und gehört heute zu den Perspectiv-Malern, welche aus Italien und Sicilien beliebte Ansichten in Gemälden liefern, die den reisenden Liebhabern genügen.

Am Tage der Schlacht bei Belle-Alliance, den 18. Juni, sah man vollendet dastehen die beiden Statuen der Generale Scharnhorst und Bülow.

Herr v. Pritzelwitz, Offizier und geschickter Zeichner, hatte den Aufenthalt in Constantinopel benutzt, um sich Abbildungen nach dem Leben vom Sultan, dessen Hofdienerschaft und den Beamten des Reiches, im damaligen Costüme zu nehmen, welche Studien auch dadurch einen Werth erhalten, dafs jene Bekleidung jetzt ganz umgeändert worden, und von jener alten wenig verblieben ist.

Die zwei collossalen Engelgestalten in den Nischen am Dom, wurden nach den Modellen vom Professor Tiek in Kupfer getrieben. Es fanden sich junge geschickte Modelleurs, welche den Beweis führten, dafs wirkliche Meisterstücke in diesem Kunstfach geliefert werden können, wenn sie durch grofse Bestellungen und durch längere Uebung unterstützt werden. Bald zeigte sich jedoch, dafs man mit dem Zink schneller und bei wenig Studien und Handgeschicklichkeit, mit geringeren Kosten und in kürzerer Zeit, dem Scheine nach, eben so grofses in Statuen und plastischen

Werken leisten könne, und so ist jenes schöne Kunstfach auf längere Zeit verdrängt worden.

Schlick, der dänische Architect, erschien auf eine Weise, wie sie uns noch nicht vorgekommen war. Im Costüme eines Pariser Elegant, trug sein Lohnlakai ein Mahagoni-Kästchen, in Gestalt einer Mappe mit feiner Klausur von polirtem Stahl, und darin die geometrischen und perspectivischen Zeichnungen der neuesten Pariser Theater, an deren Bau er mitgearbeitet hatte. Seine Erklärungen und seine Beurtheilungen von den berühmtesten Architecten in Frankreich und England erregten die Meinung, dafs er in diesen Ländern bei Aufführung von deren Werken Antheil gehabt habe. Er imponirte auf diese Art, wenn auch nicht Künstlern, doch Personen höherer Stände, von denen er nach Durchsicht seines papiernen Tresors Geschenke erhielt.

Blechen, der Landschaftmaler, dessen Andenken uns so werth ist, kam in die Academie als Handlungsdiener von Cottbus und begehrte den Unterricht. Er machte so schnelle Fortschritte, dafs er bei dem neu errichteten Königstädter Theater die Decorationen übernahm.

Auf einer der Reisen nach Wittenberg, welche ich zur Beschreibung der Denkmale dahin machen mufste, besuchte ich das Schlofs Prätsch, ehemals die Wohnung einer Fürstin aus dem Hause Sachsen. Unter einer grofsen Zahl von Copien italienischer Gemälde fand sich das Portrait des Churfürsten Johann Friedrich mit dem Reichsschwerdte, eine gute Arbeit von Lucas Cranach.

Von Cöln ging ein: das Familiengemälde des Professor Begas, eins der schönsten Genre-Bilder und insofern selten, als der Meister nachmals Figuren in diesem kleinen Verhältniss, als Portrait, nicht wieder geliefert hat.

Die Ausstellung begann in diesem Jahr wieder am 22. September. Dieses Datum war eingeführt in Erinnerung an Friedrich Wilhelm, den Wiederhersteller der Academie. Die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses waren auch diesmal die ersten Besucher. Der König mit zwei seiner Söhne befanden

sich auf Reisen. Im Attellier des Bildhauer Carl Wichmann sah man das Modell in nassem Thon: „die sitzende Figur der Grofsfürstin Alexandra", wovon sich ein Exemplar im Schloss zu Charlottenburg und zwei in Petersburg befinden. Sonst bot die Ausstellung diesmal nur Wenig dar.

Bildhauer-Arbeiten: Büsten, theils von Marmor, theils von Bronze, einige Candelaber von Marmor, und das Bedeutendste: die schon erwähnte Portrait-Figur einer Tochter aus der Familie Humboldt, von Rauch, sowie das Modell eines Todesengels zum Monumente des Prinzen Louis von Preussen, geblieben bei Saalfeld, vom Professor Tiek.

An Malereien das schon erwähnte Familiengemälde der Prinzessin Wilhelm, von Wilhelm Schadow. Ein Altarblatt für Muskau von Wach, und von Johann Wolf eine Madonna mit dem Kinde und zwei Engel. Dies Gemälde befindet sich in des Königs Palais. Die Schülerarbeiten wurden mit aufgenommen, auch die der Dilettanten. Wie gewöhnlich füllten die Eisengüsse, das Porzellangeschirr und die sonstigen Fabrikarbeiten, diese Ausstellung.

Die ersten egyptischen Kunstwerke und Mumien, welche der General Minutoli auf seiner Reise in Egypten gesammelt hatte, wurden im October in Monbijou gezeigt. Besonders interessant schien uns ein Helm von guter getriebener Arbeit.

Der Baurath Canzian producirte als junger Architect den wohlgerathenen Umrifs vom Sarkofag des Bischofs Ernest in Magdeburg.

Am 17. November gab die Stadt ein festliches Gastmahl im Concertsaal des Königlichen Schauspielhauses, zur Erinnerung an die 25jährige Regierung des Königs. Der Saal war mit kostbaren, mit Blumen gefüllten Porzellan-Gefäfsen und mit grofsen Laubgewinden verziert. Aufser den hohen und höchsten Beamten aller Stände ward dieses Fest besonders verherrlicht durch die Gegenwart des Kronprinzen.

1823. Der Geh. Ober-Medizinalrath Langermann, welchem die Direction der Königlichen Thierarzneischule übertragen war,

trug vorzüglich dazu bei, der Academie eine Sammlung von Sceletten derjenigen Thiere zu verschaffen, die in den zeichnenden Künsten als Unterrichtsgegenstände erfordert werden. Bei dem tüchtigen Lehrer, der diesem Fache jetzt vorsteht, ist dennoch ein Erfolg wenig merkbar; am mehrsten ist davon wahrzunehmen im Plastischen, und sind darunter Meisterstücke geliefert worden, wogegen bei den Malern, aufser Pferden und Hunden, nichts Ausgezeichnetes aufzuweisen ist. Es war zu hoffen, dafs die Landschafter hierin den grofsen alten holländischen Meistern würden gleich zu kommen suchen, dennoch ist dies wenig der Fall, indem unsere Künstler die Staffage vernachlässigen oder wohl gar ganz vermeiden.

Ein gewisser Lasthausen, holländischer Waffelbäcker, führte die beiden Chinesen Haho und Assing mit sich, die später in die Königliche Dienerschaft aufgenommen wurden. Beide zeichnete ich nach dem Leben, mit genauer Vermessung; die Umrisse finden sich in meinem Werke von den National-Physiognomien.

Die grofsen Aufträge in der Sculptur waren an andere Werkstätten übergegangen, weshalb ich meine Zeit verwendete, theils um das genannte Werk über fremde Physiognomien so viel wie möglich nach dem Leben und aus vorhandenen Abbildungen zu vervollständigen, theils um das Werk von den Verhältnissen des menschlichen Körpers nach lebenden Modellen zu vollenden, indem andere Künstler, welche dieses Fach auch bearbeiteten, sich nur der Antiken und eigener Combinationen bei dieser Arbeit bedienten. Die Folgen eines solchen Studiums haben für den Künstler etwas Demüthigendes, indem er inne wird, wie seine Arbeiten von den Gesetzen der Natur abweichen und sich derselben nur mehr oder weniger annähern.

Der König empfing den von Rud. Schadow in Marmor gearbeiteten Cupido, welcher ebenfalls neben den früher erwähnten Figuren desselben Künstlers im Palais des Königs aufgestellt wurde.

Im Februar zeigte sich der Maler Schlesinger aus Baiern. In Dresden hatte ich ihn schon als geschickten Maler gekannt und hier trat er nun auf, mit dem Rufe, die kostbaren alten Gemälde

der Brüder Boisserées ausnehmend gut restaurirt zu haben. Er ist es, der einen grofsen Theil der werthvollsten alten Bilder des Königlichen Museums in einen Zustand versetzt hat, der sie dem Beschauer klar macht.

Bei meinen Untersuchungen hatte ich auch auf Blumenbachs Abbildungen von Schädeln, „Decas" genannt, Rücksicht zu nehmen. Diese, nach dem Augenmaafs gezeichnet, geben zwar auf den ersten Blick den National-Unterschied, aber keine Maafse, folglich auch kein bestimmtes Mittel für Den, welcher sie plastisch nachbilden will. Ich verwendete deshalb mehrere Monate, um die Abbildungen mit Zirkel und Taster nach den im hiesigen Museum befindlichen Schädeln anzufertigen, alle in halber natürlicher Gröfse. So viel mir bekannt, sind von gleicher Genauigkeit sehr wenige vorhanden. In der Sammlung des Museums unserer Universität befinden sich bekanntlich Schädel aus allen Welttheilen. Blumenbachs Sammlung, welche ich bei ihm selbst gesehen habe, enthielt allerdings viele Schädel von wilden Völkern, jedoch in viel geringerer Zahl als die hiesige.

Am April d. J. stiftete der König einen Concurs für Baukunst, Bildhauerei und Malerei, abwechselnd nach den Jahren. Die Erfolge der letzten Zeit waren so wenig den Erwartungen entsprechend, dafs in der Malerei keinem der Concurrenten ein Preis zuerkannt wurde, und die ganze Reisepension von drei Jahren einem Nichtconcurrirenden von der Düsseldorfer Schule (Schrader), zuerkannt wurde. Zu dem letzten Concurse in der Baukunst meldete sich Niemand.

Der Bürgermeister der Stadt Lübeck, „Tessdorff", hatte sich um dieselbe so verdient gemacht, dafs beschlossen wurde, dessen Büste anfertigen zu lassen; sie wurde bestellt und ich war dreist genug, mich anheischig zu machen, solche nach Bildern zu modelliren. Dazu erhielt ich das Gemälde von Suhrlandt und übertrug dem Syndicus Roek, nach meiner Anweisung, die Maafse der einzelnen Gesichtstheile mit dem Zirkel zu nehmen und so auf dem Papiere anzugeben.

Der Professor Kuhbeil, von welchem wir eine Anzahl radirter

Umrisse, nach Gemälden alter italienischer Meister, und eine Folge von italienischen Landschaften, Arbeiten, die nicht ohne Werth sind, besitzen, starb am 18. April.

Unsers Königs Portrait in ganzer Figur, von Lawrence, dem englischen Maler, kam von England. Aufser den Gesichtstheilen, die mit Sorgfalt gemalt sind, ist alles andere mit der Leichtfertigkeit der Theatermaler hingeworfen, und durch den Hintergrund so viel bewirkt, dafs ein totaler Effect erreicht ist, wodurch die Figur sich deutlich darstellt. Dieser Maler hatte viele regierende Herren auf diese Weise auf Befehl des Regenten von England angefertigt, und dadurch eine Behandlungsweise des Portraits in England eingeführt, welcher wir, statt „Freiheit", wie sie es dort nennen, den Namen „Leichtfertigkeit" geben würden, wogegen die Bezahlung der sorgfältigsten Ausführung zu entsprechen scheint.

Der König bestellte bei der Porzellan-Manufactur eine Vase zum Geschenk für den Pabst. Diese wurde nach meiner Angabe, geziert mit den zwölf Aposteln als Cameen gemalt, nach den Kupferstichen von Reindel in Nürnberg, ausgeführt. Dies ist eine schöne Arbeit nach den Metallfiguren am Sebaldus-Grabe; sie geriethen in Porzellan auch gut. Es ereignete sich indefs, dafs mit Vollendung dieser Arbeit das Ableben des geistlichen Fürsten zusammenfiel, so dafs diese Vase noch jetzt im Palais des Königs aufbewahrt steht.

Die Lehre von den Knochen und Muskeln wurde besonders beachtet. Es schienen uns die vorhandenen Lehrbücher nicht genügend. Unter diesen stehen oben an: die Tafeln von Albinus. Diese zeichnete ich durch, und da wir für die männliche Figur gerade ein gutes lebendes Modell hatten, liefs ich es in der gegebenen Stellung stehen, um den Muskeln die Schwellung zu geben, welche die lebende Natur hat, die in jenen Tafeln von Albinus ermangelte, wo die Zeichnungen wahrscheinlich nach Cadavern entworfen worden sind.

Von dem englischen Maler Daw waren schätzbare Gemälde in dem Palais des Königs angelangt, nämlich die Portraits von

den Kindern des damaligen Grofsfürsten Nicolas, den Enkeln des Königs. Von unserm Professor Hensel: die Scene aus dem Ballet Aline mit Portrait-Figuren; endlich des alten Coxis Copie „Gott der Vater", nach van Eick. — Von Beni Wittich, dem Kunsthändler, erschien ein wohlgerathenes Werk in mehreren Blättern, die Grund- und Aufrisse, äufsere und innere perspectivische Ansichten des Doms von Meissen enthaltend, von Schwechten. Es ist den bessern dieser Art gleichzustellen, welche in Frankreich und England herauskommen. Schinkels Theater-Decorationen, ein bedeutsames Werk. Unter den Korkarbeiten zeichneten sich die von Schilling aus.

Die von der Baierischen Regierung nach Brasilien gesendeten Gelehrten Spix und Martius gaben ihr Reisewerk heraus, in welchem auch Abbildungen von National-Physiognomien vorkommen. Diese Abbildungen erachte ich für zuverlässiger und unterrichtender, als die in den mehrsten Werken der Reisenden. Zu bedauern ist nur, dafs die Zahl dieser Abbildungen so geringe ist.

Auf einer kleinen Reise nach Hamburg fand ich dort mehre sehenswerthe Kunstgegenstände: bei dem Domherrn Meier — einem Schriftsteller, dessen Meinungen über Kunstwerke geschätzt werden, — mehre Original-Zeichnungen von Füger, dem Director der Wiener Academie; andere von Tischbein, sein eigenes gut gemaltes Bildnifs. Mehr jedoch als dieses überraschten mich die schönen Arbeiten in Alabaster vom Bildhauer Ohnmacht in Strassburg. Die unzertrennlichen Maler und Lithographen, Gröger und Aldenrath waren in voller Arbeit; Portraits machten beide, sowohl in Miniatur als in Lebensgröfse; die mehrsten von diesen, obwohl lithographirt, waren käuflich nicht zu erhalten, weil sie von wohlhabenden Familien bestellt waren. Im Fach der Musik mufs Romberg erwähnt werden, damals in voller Kraft und als unübertrefflicher Violoncellist geltend. Unter den Kunsthändlern ist der Maler Bendiksen zu nennen, welcher in allen Fächern Erträgliches leistete, eine grofse Zahl alter guter

Gemälde besafs, später Hamburg verliefs und sich in London etablirte, wo er sein Geschäft mit gutem Erfolge fortsetzte.

Von Hamburg begab ich mich nach Lübeck, wo meine Marmorbüste des Bürgermeisters Tessdorff angekommen war. Als ich solche mit der lebenden Natur verglich, verging mir der Muth, und dieser kehrte erst zurück, als mir die Anwesenden ihre Zufriedenheit mit der Aehnlichkeit zu erkennen gaben. Ich liefs jedoch sogleich einen Arbeitsstuhl anfertigen, Eisen hatte ich mitgebracht, und da der alte Herr sich geneigt bewies, Modell zu stehen, so machte ich noch mehre Retouchen nach dem Leben, welches dadurch ausführbar wurde, dafs die Natur magerer war, als der Marmor.

Unter den Städten an der Ostsee enthält Lübeck mehr als die andern Ueberbleibsel vormaligen grofsen Reichthums. Façaden, decorirt mit Säulen und Gesimsen von Backsteinen mit couleurter Glasur; am Rathhause Pfeiler von Granitblöcken seltener Gröfse, von Aufsen Malereien auf Goldgrund. Im Hause des Kaufmanns Stein eine Kammer, deren Wände von Holz und in Compartimente getheilt, von hoch erhabener Profilirung; die Füllungen enthalten Haut- und Basreliefs von Speckstein und Alabaster, und scheint der Besteller Scharfsinn angewendet zu haben, um es möglichst kostbar zu machen. Zwei Kirchen enthalten eine grofse Zahl von Grabdenkmälern aus Metall, Alabaster und Marmor. Alles alte Arbeiten, jedoch sind auch von neueren Künstlern zu nennen: Ohnmacht und Canova. Unter den Gemälden sind italienische, und unter diesen eins, worin sich ein Tintoretto erkennen läfst. In der Marienkirche ein gutes Gemälde von Altorfer. Alles dieses wird noch übertroffen von einem in der Domkirche aufbewahrten und verschlossen gehaltenen Gemälde aus neun Tafeln, das Leiden Christi und vier lebensgrofse Heilige vorstellend; alle Bemühungen den Meister zu ermitteln, sind bisher fruchtlos geblieben. Die Maafse der Figuren gehen durch von der Naturgröfse bis zur Miniatur, wo die Köpfe nicht gröfser als ein Schilling und alles mit gleicher Meisterschaft durchgeführt ist, so dafs Hände und Füfse, so wie die Köpfe nicht nur an Farbe, sondern

auch an Zeichnung alles mir bekannte aus jenen Zeiten übertreffen; ich nehme in meiner Bewunderung keinen Anstand, dies Bild über Alles zu setzen, was mir von Malerei bekannt geworden ist. Lübeck wurde zur Zeit der Eroberungen Napoleons als *„Bonne ville de l'empire"* erklärt, und so blieb dieses kostbare Gemälde unverrückt an seinem Platze. Ein anderes Gemälde wird dem Albrecht Dürer zugeschrieben; nachdem aber so viele von Andern nach dessen Holzschnitten angefertigt worden, ist man mifstrauisch und findet die Farbe und die Behandlung diesem Meister nicht angemessen. Er sowohl wie sein Meister Michael Wohlgemuth, wurden von den Buchdruckern so sehr gedrängt um Zeichnungen zu Holzschnitten, dafs ihnen wenig Zeit zum eigentlichen Malen übrig blieb. Albrecht Dürer schnitt aufserdem gerne Halberhabenes in Holz und in feinen Kalkstein, stach auch in Kupfer und war selbst Schriftsteller. Aus dieser Stadt ging hervor der berühmte noch lebende Maler „Overbeck," dessen Bruder ich da kennen lernte. Die Lieder des Vaters dieser beiden Brüder sind unter uns Deutschen rühmlich bekannt.

Von Cornelius war in Berlin zum erstenmal ein Oelgemälde zu sehen: die „Madonna mit dem Kinde." Die Figuren in Naturgröfse und von einer Ausführung, der die späteren Werke von diesem Meister wenigstens in dieser Art kaum gleich kamen.

Schultz, Vorsteher der Blumenmalerei bei der Porzellan-Manufactur, Meister und Lehrer in diesem Fache, starb im October d. J. Er gehört zu den Künstlern, die durch ihr Talent sich die Achtung, die Liebe ihrer Untergebenen und die Zuneigung aller Derer, die sie kannten, erwarben.

Unser Minister von Altenstein hatte dem Geheimen Ober-Regierungsrath v. Harlem die Angelegenheiten der Künste anvertraut. Dieser Beamte eignete sich hiezu; indem er als Kunstliebhaber auf seinen Reisen die Werkstätten der Künstler gern besucht hatte, Sammlungen und Bibliotheken ebenso, und auf Auctionen insbesondere diejenigen Werke beachtet hatte, welche mit Kupferstichen und Holzschnitten versehen waren, dergestalt,

dafs er mit Vergnügen und Eifer das die Academie betreffende bearbeitete, und stets eine neue Organisation derselben beabsichtigte.

Die Academie hatte zur bevorstehenden Ankunft der Prinzessin Elisabeth von Baiern, als Braut unseres Kronprinzen, die Fenster ihrer Façade mit Transparents zu schmücken. Von den schon vorhandenen kleinen Victorien, wovon das Modell in meiner Werkstatt früher verfertigt war, wurden ferner 12 Exemplare gemacht, die auf Säulen zu stehen kamen und ein Peristil bildeten vor der neuen Schlofsbrücke, deren Ueberfahrt und Durchgang nur dem festlichen Zuge gestattet, der übrigen Bevölkerung aber verboten wurde, wodurch später viel Unglück entstand.

Die Academie erhielt Ende des Jahres eine schöne Bereicherung durch die Gruppe der „Niobe" aus Florenz, nach der Angabe des englischen Architecten Cockerell in unserm Gipssaale aufgestellt, welche einer bessern Aufstellung in dem jetzt im Bau begriffenen neuen Museum harret.

Unter den sogenannten Weihnachts-Ausstellungen war für Künstler nicht unbedeutend die des Conditor Weyde, welcher aus freier Hand, in ganz kleinen Figürchen, der Natur so sorgfältig nachbildete, wie Chodowiecki. Es vereinte sich mit ihm der Landschaftsmaler Professor Lütke, und so entstand eine theatralische Vorstellung en miniature.

Zu Anfange des Jahres 1824 war eine Sammlung von Wachsfiguren ausgestellt; eine Arbeit von Wiener Künstlern, welche die sonstige Arbeit dieser Art übertraf und deshalb angeführt wird.

Jetzt waren meine Abmessungen des menschlichen Körpers so weit gefördert, dafs solche in der Academie in Aufrissen an der Tafel in Lebensgröfse vorgetragen werden konnten; ich hatte dabei besonders auf junge Architecten Rücksicht genommen, und deshalb unseren rheinischen Zollstock als Messer gebraucht. Da ich die Gegenstände so grofs zeichnete, so konnten die Eleven auch in der Entfernung auf dem Papiere solche gleich in verjüngtem Maafsstabe nachzeichnen. Die mehrsten jungen Männer, die sich dazu einfanden, waren Maler und auch einige Bau-Eleven;

unter diesen solche, die es ebenso gut auffafsten, als jene; sie begnügten sich jedoch mehrentheils damit, die Proportion des ausgewachsenen Mannes und die der Frau und eines dreijährigen Kindes inne zu haben. Diese waren schon von mir in dem ersten Elementarwerk, welches die Academie herausgegeben hatte, ausgeführt worden, und so mochten es viele für unnöthig halten, sich mit der unendlichen Mannigfaltigkeit der Natur bekannt zu machen, auch trug die Schwäche meiner Augen mit dazu bei, dafs nach drei Cursen diese Lectionen eingestellt wurden.

Die Fortsetzung meiner Arbeiten über die Maafse des menschlichen Körpers führten zur Herausgabe eines Werkes unter dem Titel: „Polyclet," des reichhaltigsten und vollständigsten, darf ich wohl sagen, was bisher in dieser Art bekannt geworden. Mehrentheils verlassen sich die Künstler auf ihr Augenmaafs, oder auf die Proportion, die sie sich von einem Manne, einer Frau und einem Kinde eingelernt haben, und führen diese durch in den reichhaltigsten Compositionen. Lucas Giordano, Pietro di Cortona, Ciro Ferri und Lebrun geben Beweise hievon. Letzterer hat in seinen grofsen Schlachten des Alexander, bei den vielen hundert Figuren immer denselben Mann zum Modell gehabt, obgleich darin Perser und Griechen gegenüber stehen. Man sehe dagegen die „Disputa" und andere Gemälde Rafaels, und unsers Albrecht Dürer Blätter, um sich zu überzeugen, welche Mannigfaltigkeit der Gesichtszüge und der Körpergestaltung darin beobachtet sind.

Für Königsberg war die Werkstatt mit einem Denkmale beschäftigt, zu Ehren des verdienstvollen Kaufmann Zimmermann. Man hatte dem dortigen Baurath Müller die Zeichnung dazu übertragen, welche, sonderbar genug, hier einging als die halbe Arbeit gethan war. Drei Basreliefs, welche aufser der Inschrift, die vier Seiten des Piedestals füllen sollten, gaben mir einige Beschäftigung, mir dadurch angenehm, weil sie poetisch waren, nemlich: die plastische Darstellung der drei christlichen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung. Wenn eine Werkstatt wie die unsrige, einer Zahl von Menschen, als: Bildhauern, Steinmetzen,

Steinsägern, Schleifern, Polirern, Giefsern in Erz und Gips, Erwerb verschaffte und unter diesen solchen die Frau und Kinder haben, so ist es bitter, wenn der gröfste Theil dieser Erwerbmittel wegfällt und in einer andern Werkstatt deshalb kein Ersatz gefunden wird, weil man Gründe hat, ausländische Arbeiter sich anzuschaffen.

Graf Brühl, General-Intendant der Königlichen Schauspiele, Dilettant im Zeichnen und in der Musik, bestellte die Büsten deutscher berühmter Componisten, als die von Naumann, Graun und Sebastian Bach, auch die des Gelehrten Lessing und in der Folge noch mehrere, die im grofsen Concertsaale des Königlichen Schauspielhauses aufgestellt sind. Bei Anfertigung solcher Büsten finden sich für den Bildhauer Schwierigkeiten, Bilder der Verstorbenen aufzufinden, indem gewöhnlich die Portraits dieser berühmten Männer nur in Kupferstich vorhanden sind, seltener in Gemälden und noch seltener in Gipsmasken die im Tode abgeformt sind. Sehr unterstützte mich hierbei die Gefälligkeit des verstorbenen Musiklehrers Pölchau, welcher viele Portraits von Celebritäten in der Musik gesammelt hatte, auch die Quellen angab, wo der Art noch was zu finden war. Durch ihn erfuhr ich, dafs unsere berühmte Sängerin, die Dame Schmalz, ein gutes Gemälde von Graun und auch ein gutes Portrait von Naumann, ihrem Lehrmeister, besafs. Die Büste von Fasch, etwas über Naturgröfse, ist auch hierher zu zählen.

Dem Könige mogten von den schon erwähnten sechs Bildern der Garnisonkirche in Potsdam, zwei nicht gut genug geschienen haben; beide wurden daher wiederholt den Malern Wilhelm Schadow und Professor Begas übertragen; sie waren im Februar fertig und Seine Majestät besah solche im hiesigen Schlosse. Wilhelm Schadow hatte „die Anbetung der Hirten" und Professor Begas „die Taufe Christi" zur Aufgabe.

Die jetzt als Meister und selbstständige Künstler hervorragenden Kifs, Wredow, Troschel, Voigt, Fielgraf, Paalzow, Hopfgarten und Lüderitz erhielten damals Prämien als ausgezeichnete Eleven.

Der Maler Höcker aus Breslau zeigte sich auch im Wachsbossiren geübt, deshalb wurde ihm die Lehrstelle dieses Kunstfaches in Breslau übertragen. Er machte in der Glasmalerei kostbare Versuche, um dieselbe Zartheit der Tinten hervorzubringen, wie in Oelfarben. Eine dieser kostbaren grofsen Scheiben wurde auf Befehl des Königs in der Schlofskapelle zu Charlottenburg angewendet.

Das Gymnasium zum grauen Kloster enthält aus dem Sigismund Streit'schen Vermächtniss eine Sammlung von italienischen Gemälden; hierzu kam um diese Zeit eine kleine Sammlung von Gemälden, welche der Sohn des Directors Bellermann aus Lissabon einsandte.

Die vom Grafen Rechberg gestiftete und unterhaltene lithographische Anstalt lieferte einige Proben, die der Erwähnung verdienen: den Herzog Wolfgang von Cleve mit dem grofsen Hunde nach van Dyk, so wie das Bildnifs: „Pabst Julius II. nach Rafael." — Zu den stillen Zeitvertreiben dieses Herrn gehörten aufser dem Tabaksrauchen, seine Uebungen im Schiefsen mit der Armbrust; dies geschah in einem grofsen Saale und das Ziel war ein Vogel, der an einer Leine schnell vorüber gezogen wurde.

Im Monat Juni sahen wir die berühmte Schauspielerin Neumann; sie war so gefällig zu gestatten, ihre Arme und Hände abzuformen, was für Bildhauer-Werkstätten ein Gewinn ist.

Zu den eigenthümlichen Bewegungen in der Kunst wäre anzuführen, dafs der König die Façade eines alten Hauses in Danzig, auf der Pfauen-Insel wieder als Façade eines wohnbaren Gebäudes aufrichten liefs, welches mit vieler Geschicklichkeit mit dem anstofsenden Theile durch Schinkel verbunden wurde. Hierbei ging die Sage: der erste alte Erbauer in Danzig habe diese Façade von Nürnberg kommen lassen.

Künstlern sind die Athleten, welche gewöhnlich alle grofsen Städte Europas besuchen, wegen ihrer Körpergestalt, bedeutende Erscheinungen. Unsere Academie pflegte selbige dann statt des sonstigen lebenden Modells, im Actsaale aufzustellen, wo sie die Stellungen annehmen, in welchen die Muskeln ihre Thätigkeit am

deutlichsten entfalten. Unter diesen sei hier der Franzose „Lebenier" genannt, welcher die Stellungen wieder gab, welche er in den Ateliers der Künstler zu Paris angenommen hatte. Genau nach der Natur vermessen und dabei einige von den erwähnten Stellungen mitgetheilt, verweise ich auf meine Werke von den Proportionen, in welchen aufserdem auch andere Personen, genau nach der Natur vermessen, vorkommen.

Das Königsstädtische Theater ward am Geburtstage des Königs, am 3. August eröffnet. Beim Publikum fand der Bau des Theaters Beifall, auch erhielt es bald danach durch die grofsen Talente von Schmelka, Spitzeder, Wächter, Jäger, Angeli und durch die unvergleichliche Sontag, den höchsten Grad seiner Glorie. Der Maler Blechen, der so unglücklich endete, war einer der ersten, welcher diese Bühne mit Landschaften zierte.

Eine neue Anwendung des Druckes entstand hier durch den Tapezier Hiltl, indem man frisch abgezogene Steindrücke auf die Holztafel prefste und mit einer dauerhaften Politur überzog, wodurch die ganze Fläche das Bild wiedergab.

Etatsrath Hansen, Königlich dänischer Baudirector, besuchte Berlin, hatte viele von seinen Bauten in Umrissen stechen lassen, andere waren gezeichnet. Er machte mir mit diesen ein Geschenk, womit ich nachmals Schinkel erfreute, indem aus diesem Gegebenen zu ersehen war, dafs dieser dänische Baumeister nach strengen Grundsätzen und im reinsten Styl gearbeitet hatte. Er erlebte ein hohes Alter und blieb bis an das Ende seines Lebens in Thätigkeit.

Die Künstler zu Breslau hatten so viel geliefert, dafs sie veranlafst wurden, ebenfalls eine Ausstellung, besonders von Malerei- und Industrie-Erzeugnissen, zu machen. Von den jungen Leuten, welche sich der Malerei widmeten, und von denen mehrere nach Berlin gingen, haben sich verschiedene zu grofsen Meistern ausgebildet.

Unsere Ausstellung begann am 26. September und währte bis in den November. Ohne die Arbeiten ausländischer Künstler wäre

sie sehr beschränkt ausgefallen. Im Fache der Portraits sah man von Stäuben — einem Deutschen, aber in Paris gebildet — das Bildnifs „Alexander v. Humboldt's" in ganzer Figur; von dem Baron Gerard eben so, die „schöne Madame Recamier;" von Lieder, dem Berliner, jetzt in Wien: unsers Königs ganze Figur, „als Chef eines österreichischen Husaren-Regiments." Das Bild befindet sich im Palais des Königs. Von Wilhelm Schadow einzelne Portraits und von Louise Claude, nachmaliger Frau Henri, ein Familiengemälde in ganzen Figuren, ein wahres Meisterstück.

Im Fache der Perspective zeigten sich als gute Maler: Gropius, Hasenpflug, der Danziger Schultz und der Maler Quaglio.

Im Fache der Landschaft nur Ausländer: wie Fregeviz, Helmsdorff, Lory und Meuron, die Schweizer, und Wagenbauer, der Münchner.

Als gute Anfänger zeigten sich von unsern Landsleuten die späteren Meister: Schirmer, Agricola, Ahlborn und Brücke.

Im sogenannten Genre gab unser Professor Collmann Veranlassung zu Witzeleien durch sein Bild mit dem Motto: „guter Morgen." Die andern Gemälde in diesem Fache wurden jedoch nach ihrem Werthe beachtet und sind anzuführen: von Hampe der Klosterhof, — von Kolbe der Hof eines Wirthshauses, — von Däling der Minnesänger, — von Catel die Pfifferarin, ein Meisterstück, — von Pistorius ein guter Anfang — und von Robert der schlafende Räuber, welche Gemälde schon zu den Kostbarkeiten gezählt wurden.

Im Atelier des Wilhelm Schadow standen nun erst als Eleven, die jetzigen Professoren Hildebrandt in Düsseldorf, etwas später der berühmte Lessing und Hübner, Professor in Dresden. Von vielen Dilettanten, einigen Ungenannten, wie auch von Gegenständen der Industrie und Fabrikarbeiten wurden noch Exemplare angenommen. Es zeigten sich aufserdem zum erstenmale die Probezeichnungen aus der Schule des Zeichenlehrers

Peter Schmidt, als eine Entdeckung von der man glänzende Resultate zu erwarten habe.

Des Maler Eggers von Rom Gemälde, vorstellend: „Martha und Maria" in ganzen Figuren, in welchen das Colorit besonders bewundert wurde, ist ein Eigenthum seines Landesherrn, des Grofsherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Als eine vorzüglich sorgfältige Arbeit, nach den Sculpturen des verstorbenen Rudolf Schadow, ist noch der Zeichnung des Italiener Podio, ferner der Zeichnungen von Schoppe und von Overbeck zu gedenken. Auch die Medaille-Arbeiten von Brandt, Jachtmann und König, alle drei verstorben, und von denen noch lebenden: die von Voigt in München, Pfeiffer allhier und Gube in Petersburg, verdienen rühmlichst erwähnt zu werden.

Immer noch genöthigt wegen Wittenbergs Denkmäler Reisen dahin zu machen, berührte ich auch Leipzig, wo einige Sammlungen von Bedeutung sind, unter diesen vorzüglich die des Baron Speck in Lütschena. In Leipzig war bei Schnorr, dem Vater, Einiges von den Cartons des Sohnes, aus der Fabel des Roland, zu sehen, die der Sohn in München in Fresco ausführte, und welche zu den besten Arbeiten dieser Art gezählt werden. Die Sammlung von Campe zu Leipzig enthielt eine Auswahl der besten Stücke von den lebenden Münchener Malern, und auch gute alte Gemälde. Die des Hofrath Keil ebenfalls Sehenswerthes. Hiezu sind in der neuesten Zeit noch die Sammlungen vom Banquier Schlötter und Lampe zu zählen, welche indefs noch übertroffen werden, von dem was der Gemäldesaal von Lütschena darbietet, indem die Bilder in Holland und aus der Sammlung des Grafen Fries erstanden sind. Diese Bilder sind Arbeiten vom ersten Range, die sich aufserdem dadurch auszeichnen, dafs sie vortrefflich erhalten und fast von allen Malerschulen zusammengebracht sind.

Auch in diesem Jahre war der Verlust mehrer Künstler zu betrauern. Genelli der Architect, der jüngere von zwei Brüdern, Söhnen des Stickers, der früher genannt worden ist. Dieser Sohn hatte sich den Studien der Baukunst gewidmet, jedoch so genial,

dafs er als Beamter nicht brauchbar erkannt wurde, aber bei der Porzellanfabrik und bei Privatbauten auf dem Lande, sich zur Praxis fähig zeigte. In seinen Zeichnungen für Gefäfse war sein Genie besonders zu erkennen.

Der Maler Bury, Zeitgenosse und Gesellschafter des Herrn v. Göthe in Rom, und vielleicht deshalb beachtet, blieb auch den beiden Schwestern des Königs, während der Jahre 1806—7 auf dem Schlosse zur Seite, welche als Dilettantinnen in der Malerei ihn gerne um sich sahen.

Daniel Berger hatte in der Kupferstecherei ein neues Leben erweckt. Der Minister v. Heinitz beabsichtigte aus diesem Kunstfach eine Erwerbsquelle zu machen, gleich wie in England. Berger erhielt die Leitung aller Unternehmungen dieser Art; die Kunsthändler Pascal, Métra, Morino und Andere waren bereit zur Förderung des Debits. Es wurden einige Bilder aus dem Leben des grofsen Königs bestellt, ferner: Landschaften nach der Natur und sind die Resultate von allen diesen Unternehmungen meinen Zeitgenossen hinreichend bekannt.

Das Portrait des berühmten Thorwaldsen, gemalt von Begas, im Besitz des Hofrath Bufsler, zeugt von einer Ausführung, die diesem Künstler die Meisterschaft sicherte.

Louis Wichmann machte das Modell einer Gruppe „des Amor und der Psyche." Nachmals in Marmor vortrefflich ausgeführt, kaufte es der König sogleich. — Voigt, der Medailleur, zeigte eine seltene Geschicklichkeit im Stempelschneiden, im Schneiden des Elfenbein und im Treiben des Silber und Gold, ein jetzt fast verschwundenes Kunstfach.

Mein alter Freund Veit Hans Schnorr von Carlsfeld in Leipzig, Director der dortigen Academie, schrieb mir, wie sein Sohn in Rom Abdrücke von unsern Arbeiten auf Stein wünsche, damals als neue Kunst auch dort mit Beifall gesehen. Dieser Sohn ist der jetzt lebende Maler, berühmt durch seine Fresco's in München.

Wilhelm Schadow hatte den Auftrag erhalten ein Altarblatt in der Kirche von Schulpforte in drei Tafeln zu malen; auf

jeder dieser Tafeln sollten die einzelnen grofsen Figuren dargestellt sein; in der Mitte Christus, die Jünger St. Johannes und St. Petrus zur Seite. Das Bild ward im Juni von Seiner Majestät unter Bezeugung des Wohlgefallens in Augenschein genommen.

Der erste Wettlauf für die von der Akademie bestimmten Concurrenz-Arbeiten, betraf die Geschichtsmalerei. Zur ersten Prüfung stellte man das lebende Modell; die zweite Prüfung bestand darin, an einem Tage die Scizze einer geschichtlichen Scene, welche nach dem Loose gezogen wurde, zu entwerfen. Die dritte Prüfung, oder die eigentliche Aufgabe, war: ein fertiges Gemälde in Zeit von drei Monaten zu beendigen, wobei als Bedingung gestellt war, dafs die Scizze in Farben gefertigt sein sollte. Die Concurrenten waren die Eleven Hübner, Hildebrand, Wegert, Carl Sohn, Fielgraf und Hopfgarten. Da jeder der Concurrenten in einem abgeschlossenen Raum zu arbeiten hatte, und das Local nur für vier den Raum gestattete, so mufsten zwei ausgeschlossen werden; der Zufall traf die jetzigen beiden Meister Hübner und Hildebrandt. Als Prämie erhielt der Sieger eine Unterstützung zu einer Reise, um sich im Auslande zu einem Künstler auszubilden, eine Unterstützung, welche drei Jahre lang zugetheilt wird. Seine Majestät hatten den Antrag der Academie zu solchen Reise-Pensionen wohlwollend aufgenommen und genehmigt.

Der Preis für diese erste Concurrenz ward dem Hopfgarten zuerkannt.

Mein vertrauter Freund Lauska, Lehrer der Königlichen Prinzen, auch guter Componist, starb am 18. April. Er hinterliefs eine Wittwe, die in mehreren Gemälden ihre vorzügliche Geschicklichkeit als Dilettantin gezeigt hat.

Bei meinen Arbeiten für National-Physiognomie kam es mir sehr zu statten, dafs mir das sämmtliche Personale der türkischen und spanischen Gesandtschaft und aufserdem eine Spanierin und ihre Tochter Modell safsen.

Zur Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Prinzen

Friedrich der Niederlande beabsichtigte die Stadt ihre Theilnahme zu bezeugen; sie bestellte als Geschenk bei dem Professor Wach das Bildnifs der hohen Braut in ganzer Figur, und bei Schinkel eine grofse Landschaft.

Die Giustinani-Sammlung konnte nicht länger in den Sälen der Academie aufbewahrt bleiben; sie wurde daher nach dem Schlosse transportirt. Der gröfste Theil derselben ward nachmals dem Königlichen Museum einverleibt.

Wilhelm Schadow erhielt den Auftrag, das grofse Altarblatt von Begas in der Werderschen Kirche mit den Bildern der vier Evangelisten zu umgeben. Dem Professor Wach wurde zu gleicher Zeit der Auftrag, die Emporwand unter der Orgel mit den drei christlichen Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung, zu verzieren. Der Kenner hat hier Gelegenheit, die Manieren dieser drei Künstler zu vergleichen.

Der von Rom zurückgekommene Graf Ingenheim hatte Kunstgegenstände mitgebracht und unter diesen mehre, die erwähnt werden müssen. Aufser den Etrurischen Gefäfsen, alten Gemälden, ägyptischen Broncen, ein Basrelief in Marmor, eine neue Arbeit so täuschend nachgeahmt, dafs sie recht gut für antik ausgegeben werden konnte. Eine Landschaft von Koch wird angeführt, weil solche hier selten sind.

Das Portrait der Fürstin Liegnitz wurde von Wilhelm Schadow gemalt; es befindet sich im Palais des Königs. — Carl Wichmann war nach Königsberg gegangen.

Der Maler David, den man als den Wiederhersteller eines ernsten Styls der französischen Schule ansieht, starb am 29. Dezember in Brüssel. Indem er diesen Styl einführte, welches dem französischen Character schwer ankam, erhielten seine Werke, bei grofsem Verdienst, zugleich eine gewisse Steifheit, die nachher vermieden wurde, so dafs seine Nachfolger treffliche Werke hervorbrachten.

Das Jahr 1826 bietet wenig dar an Arbeit für unsere Werkstatt. Der Künstler war mehrentheils beschäftigt, die Abmessungen fortzusetzen, und die begonnenen Beobachtungen, die

Verschiedenheit der Gesichtszüge, durch Zeichnungen darzustellen. Diese Aufgabe ist so weit umfassend, dafs hierin andere Künstler noch manchen Beitrag geben könnten, und besonders diejenigen, die an Ort und Stelle nach dem Leben die Abbildungen ihrer Nation liefern würden; besonders wenn es mit Hülfe von Maafsinstrumenten geschähe. Die mehrsten Zeichner haben von ihrem Augenmaafse die Meinung, dafs solches genüge und dafs die Hülfe von Maafsinstrumenten entbehrlich sei.

Eine Kunstreise nach Potsdam, von Berliner Künstlern unternommen, gab den Stoff zu einer Reisebeschreibung, der die Portraits der Theilnehmer dieser Reise und einige Localansichten beigefügt wurden. Der gröfste Theil des Textes und der Zeichnungen ward von mir bearbeitet, die Zeichnungen wurden von Anderen lithographirt. Die Reisebeschreibung bildete ein Heft in Folio und da nur 100 Abdrücke davon gemacht wurden, so ist es selten geblieben.

Der Maler Hampe ward als Lehrer und Professor der dritten Zeichenclasse bei der Academie am 4. Februar eingeführt. Der Kupferstecher Casper befand sich in Mailand, wohin der Geheime Rath Beuth als Chef der Ober-Bau-Deputation und des Gewerbe-Instituts ihn gesendet hatte. Mailand hatte schon damals mehre Beweise der dortigen guten Schule in der Kupferstecherei geliefert.

Gegen Ende Februar sah man in der grofsen Werkstatt im Lagerhause die Bronce-Statue des Fürsten Blücher von Rauch, für Berlin, und einen Theil der Basreliefs zum Piedestal; eine der reinsten Arbeiten in dieser Art, indem das Architectonische mehr Flächen darbietet, als sonst an Fufsgestellen vorkommen. Zugleich sah man die sitzende Figur von Iffland in Marmor vom Professor Tiek. Die Büste dieses berühmten Schauspielers hatte ich nach dem Leben modellirt; zu bedauern ist, dafs diese gute Arbeit in ungünstiger Beleuchtung sich aufgestellt findet, im Vorgemach des grofsen Concertsaals des Königlichen Schauspielhauses. Wilhelm Schadow hatte eine wohlgebildete, junge Person portraitirt, und da hier das Natürliche mit dem Ideal sich verband, benutzte er dies Bild zu der ganzen Figur einer

schwebenden „Poesie," welches Gemälde sich jetzt im Schlosse befindet.

Im Mai ging der Maler Wilhelm Schadow nach Düsseldorf, als Director der dortigen Academie, kam jedoch am Ende des Monats hierher zurück, weil er noch manche Arbeit zu beenden hatte; so die Familiengruppe der Erbgroſsherzogin von Mecklenburg-Schwerin mit Ihren Kindern, das Bildniſs der Frau Fürstin von Liegnitz, das Familiengemälde des Hofmarschalls v. Schöning und Andere.

Am 8. Juni starb der Hofrath Puhlmann. Vor meiner Rückkehr aus Italien 1788 hatte er schon einen nicht geringen Einfluſs bei Wiedererrichtung der Academie der Künste, unter dem Minister v. Heinitz. Als Inspector der Bildergallerie von Sans-Souci, war er in der Nähe von Friedrich Wilhelm II., und als Eleve des berühmten Battoni, wurde sein Urtheil und Gutachten in Kunstgegenständen beachtet; er wurde zum Rector ernannt, und seine in Rom gezeichneten Acte dienten der ersten Klasse der freien Handzeichnung als Vorbilder. Diejenigen Eleven, welche anfingen im Colorit sich zu üben, muſsten nach Sans-Souci, wo sie unter seiner Leitung standen. Man hatte vom ersten Director Le Sueir noch Vorbilder, und kaufte dazu eine Sammlung von gezeichneten Acten guter Meister, Nachlaſs des Landschaftlers Philipp Hackert. Von Mehreren wurde die Meinung geäuſsert, wenn derselbe Puhlmann, statt nach Italien zu gehen, sich bei einem holländischen Meister in die Lehre begeben hätte, ein tüchtiger Künstler aus ihm geworden wäre, denn dessen erste Versuche im Malen vor seiner Reise, zeigen offenbar gute Anlagen. Bei dem Denkmal des Grafen v. d. Mark war ich genöthigt, in vielen Dingen mich seiner Meinung zu unterwerfen.

Unter den Gemälden vom Auslande machte das von Granet, „den Verkauf der Christensclaven in Algier vorstellend," diesmal das einzige Bild aus Paris, auf der Ausstellung, welche im September eröffnet ward, den gröſsten Effect, denn die andern aus Neufchatel tragen zwar die Spuren der französischen Schule, aber die Künstler wurden als zu unsern Landsleuten gehörend

gezählt, wie Maximilian v. Meuron, der Landschafter, und Gros-Claude, der Genremaler. Dieser hatte vier Gemälde, die besonders durch geistreichen Vortrag gefielen.

Von dem frühe verstorbenen dänischen Genremaler Gebauer waren zwei Bilder; eins entnommen aus Knigge's Reise nach Braunschweig, und zwei aus W. Scotts Astrologen, beide in sehr kleinem Format, aber characteristisch gehalten. Von ihm hat man auch einige radirte Hunde die zu den bessern gehören. Heidecker aus München hatte zum erstenmal ein Bildchen, genannt „der zurückkehrende Postillon." Von Kersting in Meissen, von Monten in München, dem Pferdemaler, damals noch schwach erscheinend, von Adam schon Besseres, von Quaglio etwas ganz Gutes, und von Ramberg in Hannover Scene aus Shakespears „Kaufmann von Venedig." Von diesem Künstler sind wenig Gemälde in Oel vorhanden. Viele Jahre hindurch war er es, der für den Buchhandel die mehrsten Zeichnungen zu den erforderlichen Vignetten lieferte, er war gewissermaſsen der Ersatz für den verstorbenen Chodowiecki. Ein etwas gröſseres Gemälde in Oel von ihm stellt vor: „König Ludwig XVI. und Familie im Tempel zu Paris als Gefangene;" dieses Bild wurde von Boldt in Berlin gestochen. Ein Theater-Vorhang zeigte den Ramberg auch als fähigen Maler im Groſsen. Von Leopold Robert, höher stehend als die Genannten, war zu sehen: „das schlafende Mädchen von einem Räuber bewacht." Von unsern Genremalern sei hier zuerst genannt der verstorbene Constantin Schrötter, der sich sehr auszeichnete und bei vielen jungen Künstlern die Lust erweckte, dieselbe Bahn zu beschreiten.

Pistorius zeigte sich in dieser Ausstellung als reifer Künstler im Genre, wählte seine Scenen aus den untern Volksclassen, und belebte solche durch Humor.

Von den Landschaftern sind anzuführen, auſser Rhoden aus Cassel, mehrentheils in Rom: Lütke Vater und Sohn; Hintze, dessen Landschaften durch die Wahl der Gegenstände interessant sind, nämlich: Ansicht des Spital-Thores zu Strasburg; der Markt bei der Frauenkirche in Nürnberg; das Wohnhaus von

Andreas Hofer zu Paſseier in Tyrol, und das Schloſs Ambras bei Insbruck. Ebenso interessant waren die Ansichten welche Ahlborn lieferte, darunter besonders: die Ansicht vom neuen Palais bei Potsdam. Hampe gab für diese Ausstellung drei Bilder; unter diesen war es die Vorstellung: „eine Fürstin bei dem Grabmal ihres Gemahls," welches vielen Beifall fand. Hierher wären noch zu zählen, die Jagdscenen von Carl Friedrich Schulz, der in diesem Fache und in militairischen Scenen seine Meisterschaft zu zeigen anfing. Im Fache der Perspective waren es die Aquarellen des Maler Gärtner, von Paris zurückgekehrt, welche vielen Beifall fanden; ferner die Intérieurs von M. Schulz, jetzigem Director der Kunstschule in Danzig; und die von Hasenpflug, der noch fortfährt hierin Vorzügliches zu liefern. Im Fache der Geschichtmalerei darf man ein Bild von Hildebrandt anführen, in welchem derselbe in kleiner Dimension schon zeigte, welche meisterhafte Arbeit er in Zukunft liefern werde, nämlich die Scene aus Shakespeare wo der König Lear den Tod seiner Tochter Cordelia beklagt. Der Maler hatte das Glück, daſs der berühmte Schauspieler, so wie die Schauspielerin, welche jene Rollen gaben, ihm zum Modell dienten. — Der Maler Herdt hatte ein Altarblatt für die Kirche in Spandau gemalt, so wie eine Copie der Nacht von Correggio.

Für Künstler von groſser Bedeutung war der Carton des Maler Herrmann: die Theologie genannt. Man sah darauf die Gestalten von den drei Stiftern der christlichen Confessionen, die Beschützer derselben mit den dahin gehörigen allegorischen Figuren. Es war dies eine meisterhafte Arbeit, die nachmals zur Ausschmückung der Aula in der Universität Bonn diente, wo sie nebst zwei andern Bildern in Fresco zu sehen ist, jedoch in Farben ausgeführt von Götzenberger, aber sehr zurückgeblieben gegen die vortrefflichen Linien des Erfinders.

Die Sculptur liefert ihre Werke mehrentheils durch Gröſse und Material ausgezeichnet, aber ungeeignet zur Ausstellung in den Sälen. Vom Professor Rauch war jedoch ausgestellt: der Entwurf zu dem Denkmale des König Max in Baiern; in Marmor

die Büsten des Ministers Schuckmann und die des Professor Zelter; im Kleinen der Entwurf zum Denkmal für Franck in Halle. Vom Professor Tiek acht Figuren in sitzender Stellung, welche, auf Consolen placirt, das Gesellschaftszimmer der Königin decoriren. Schulz in Meiningen, der mit vieler Geschicklichkeit in Elfenbein und Hirschhorn schnitzte, hatte in Pfeifenköpfen, Pulverhörnern und Mundstücken sein Talent entwickelt und den Beifall auch von Künstlern sich erworben. Nachmals wagte er sich an grofse Pocale mit historischen Darstellungen, auch an frei stehende Figürchen, was wegen der schönen Materie Nichtkennern gefiel, und ihm, wenn nicht künstlerischen Beifall, doch Belohnung erwarb.

Die Steinmetzmeister Wimmel und Baurath Cantian, hatten in harten Steinen Gefäfse geliefert, die einen bedeutenden Fortschritt in diesem so schwierigen Fache bewiesen. Besonders merkwürdig war die grofse Schaale aus einem schönen Granit, hier in der Mark gefunden, welche bis dahin noch nicht ihres Gleichen hatte. Eine Anzahl kleiner Broncen; auch im Medaillenfache war viel Sehenswerthes vorhanden. Der König beehrte die Ausstellung zum erstenmale am 10. October. Seiner Majestät gefielen die Bilder von Gros-Claude, insbesondere „der Betrunkene," meinend: man sähe darin den Nationalcharacter. Auch der betende Engel von der Frau Lauska, ein sehr wohl gerathenes Bild, erhielt den Beifall des Königs. Eine Madonna vom Professor Herbig, gefiel dem Könige besonders wegen des hellen Colorits. Das Portrait der Madame Andersen, geb. Cerf, gemalt von Herd, erkannte der König sogleich; so wurden auch die gezeichneten Portraits des berühmten Schauspieler Wolf und dessen Frau, so wie deren Tochter, der Frau Gerlof, sogleich erkannt. Die Prinzessinnen tadelten die lithographirten Portraits von Herd, des Prinzen Friedrich der Niederlande und Gemahlin, worauf der König bemerkte: „Was wollt Ihr denn, sie sind ja auffallend ähnlich." Bei des Malers Grimm aus Kassel „heiliger Familie" fiel die Aeufserung: „ist doch etwas ungewöhnlich." Es waren nämlich drei neuere Heilige und zwei Engel auf dem

Bilde mit angebracht. Das Portrait der Frau Präsidentin v. d. R., gemalt von Joh. Wolf, erkannte der König und sagte: „20 Jahr jünger und doch ähnlich, alles was man verlangen kann." Beim Portrait der Frau Präsidentin v. S., gemalt von Wilhelm Schadow, äufserte der König: „die kenne Ich nicht, schön." — Der Carton von Herrmann, auf welchem er sich noch Schüler von Cornelius nennt, veranlafste den König zu der Bemerkung: „davon machen sie viel Lärmen." Bei der Landschaft des Max. von Meuron, genommen vom Schlosse Pourtales, äufserte Er: „da war Ich, und erkenne die Gegend wieder." Gleiche Aeufserungen bei Ansichten von Landschaften hörte man öfter, zum Beweise, dafs Seine Majestät ein gutes Local-Gedächtnifs hatte; so erkannte Er auch sogleich die von Pascal nach der Natur gemalten Gegenden von Stralau und Pankow. Bei dem Dom von Mailand, gemalt vom Director Schulz aus Danzig, sagte er zu den Prinzessinnen: „ist alles von weifsem Marmor, der aber mitunter ganz schwarz aussieht." Genauer angesehen wurde vom Könige ein Bild von Julius Schulz, vorstellend: Kosacken und Pommersche Jäger bringen gefangene Franzosen ein. Ferner von dessen Bruder dem Professor Carl Friedrich Schulz: ein französischer Spion durch Kosacken vor einen preufsischen Major geführt; vom Professor Franz Krüger eine Jagdscene und mehre von demselben Künstler. Bei Ahlborn's Bild, eine Ansicht des neuen Palais vorstellend, sagte Er: „ja, gut, vom Belvedere genommen." Das Portrait des Major Turte von Adolf Schmidt gefiel, und bei dem des Grafen Schlaberndorf von Frank nahm Herr Alexander von Humboldt das Wort, und führte den Dargestellten als ein Beispiel an, dafs der Mensch ohne freie Luft in einem Zimmer alt werden könne. Vom Medailleur Brand sah man einige von den Basreliefs des Professor Rauch, in kleinem Formate sehr schön geschnitten; diese bewunderte der König und äufserte: wie Er solche noch nicht gesehen habe. Bei den Bildhauereien bemerkte der König zuerst die kleine Broncefigur des Königs, vom Professor L. Wichmann; hier sagte Er: „Ah! Unser Einer, scheint mir nicht übel;" — ich: „dies

Figürchen beweist, dafs eine Natur ohne Nebendinge gute Wirkung machen kann." Bei dieser Gelegenheit war ich so kühn, den Wunsch zu äufsern, genau zu wissen die Gröfse Seiner Majestät; der König: „zehn Zoll drei Strich," — ich: „also noch nicht $10\frac{1}{2}$ Zoll?" der König: „Mehr, hier gilt Militairmaafs, der Zoll hat 4 Strich." — Bei der Büste vom Pabste, Chiaramonte, des Emil Wolf, bemerkte ich: der Bildhauer habe solche gemacht in der Hoffnung, Seine Majestät würden einen gnädigen Blick darauf werfen; dies blieb ohne Wirkung, weil wahrscheinlich eine verdriefsliche Erinnerung das Schweigen veranlafste. Diese Büste ist jetzt im Besitz des Grafen Fürstenberg. Die Büste des Grafen Blankensee daneben stehend, und von demselben Künstler nach dem Leben in Rom angefertigt, wurde genauer betrachtet und sagte der König: „von dem habe Ich ein Jagdhorn geschenkt erhalten, so etwas prodigiöses ist Mir noch nicht vorgekommen." Es befindet sich unter den Seltenheiten in der Königlichen Kunstkammer. Gerade zur selben Zeit liefs Graf Blankensee in unserer Werkstatt das Marmor-Grabmal seiner Eltern anfertigen; ich habe zu bedauern, dafs mir von dieser, durch Allegorie und Inschrift bedeutenden Arbeit nichts aufbewahrt geblieben, um Umrisse davon mitzutheilen. Bei der Büste des Ministers v. Schuckmann von Rauch, sagte der König: „römischer Senator." Die Gruppe des Amor und der Psyche von Louis Wichmann, nannte Er: „eine schöne Arbeit!" Mit mehreren Albums von zierlicher Buchbinderarbeit beschenkte der König die anwesenden Prinzessinnen. Noch ist zu erwähnen: die Büste des Cardinal Consalvi, die der König sogleich erkannte und lobte, sowie die Granit-Schaale von Cantian.

Bei einem zweiten Besuche Seiner Majestät am 25. Oktober zeichnete der König folgende Gegenstände besonders aus: die Büste des Generals v. Gneisenau von Tiek, den freundlichen Ausdruck darin; die des Fürsten Anton Radziwill von L. Wichmann, zu dessen silbernen Hochzeit angefertigt; die Büste des Grafen Harrach, wobei Er sagte: „diese ist für Meine Gemahlin."

Das bedeutendste Portrait dieser Ausstellung war das des

französischen Malers Hersent: Spontini in ganzer Figur vorstellend; dieses wurde mit Aufmerksamkeit betrachtet. Das Kloster Chorin, ein Bild vom Maler Gärtner, wurde sogleich als angenommen erklärt. Das Lusthaus des Consul Theremin in Rio Janeiro gefiel so sehr, dafs davon, weil es nicht verkäuflich war, eine Copie bestellt wurde. Bei Betrachtung der Winterlandschaft vom Maler Friedrich äufserte Er: „das grofse Eis im Norden möchte wohl anders aussehen."

Der König kam zum drittenmale in die Ausstellung am 4. November, ging noch einmal alles durch, fügte manchen Kauf noch hinzu; so eine „Polyhymnia" in Marmor aus meiner Werkstatt; ein Bild von Chauvin: die Civita castellana, und vom Professor Schumann den Uebergang unserer Armee über den Rhein bei Kaub in der Neujahrsnacht 1814, wobei Er dem Künstler die Correcturen angab, die noch zu machen seien. Prinz Wilhelm von Preufsen, Sohn Seiner Majestät, kaufte das Bild von Steinrück, damals noch Schüler vom Professor Wach, vorstellend: einen Engel, der die Pforten des Paradieses öffnet, und vom Maler Stielke einen Ritter St. Georg.

Die Uebersiedelung des Malers Wilhelm Schadow nach Düsseldorf kann man heute (1847) als nicht unbedeutend ansehen. Am 24. October gingen dahin ab als dessen Eleven: Hübner, Carl Sohn, Hildebrand und Lessing, nun als Meister bekannt. Ihr Meister Schadow folgte am 1. November 1826.

Im Jahr 1827 war ich bei dem Modell einer Büste des Emanuel Bach beschäftigt. Bei dieser Arbeit erzeigte der noch lebende 80jährige Kammermusikus Benda, welcher jenen berühmten Componisten persönlich gekannt hatte, mir die Gefälligkeit, seinen Rath zu ertheilen. Es zeigten sich bei ihm noch die Manieren eines Mannes, der König Friedrich II. bei dem Flötenspiel accompagnirte und der mit Dessen Umgebung in näherer Bekanntschaft gestanden hatte. Bald darauf hatte ich die Büste in Arbeit des noch ältern berühmten George Benda, Componisten der Melodramen: Romeo und Julie, Ariadne auf Naxos und der Medea; Compositionen, die zu ihrer Zeit auf allen Bühnen Deutschlands mit

grenzenlosem Beifall ausgeführt wurden. Die Büste des am 27. Januar verstorbenen Buchhändlers Spener ward nach seinem Tode ebenfalls von mir angefertigt.

Nach einer Königlichen Ordre wurde das grofse Modell von St. Petersburg in der Academie aufgestellt. Es war eins der ersten Modelle in dieser Art, in welchem alle Gebäude im Kleinen nachgeahmt sind und dem Beschauer eine Uebersicht geben, umfassender als die Wirklichkeit selbst.

Der Domherr v. Ampach war es, der das schöne Werk von Schwechten „der Dom von Naumburg," mit beförderte. Er schenkte für jenen Dom acht Gemälde, die er von unsern jungen Künstlern, welche durch ihre Arbeiten sich schon einen Ruf erworben hatten, malen liefs. Es waren Gegenstände aus der heiligen Schrift, wodurch gewissermaafsen ein Wettkampf herbeigeführt ward.

Die schriftlichen Arbeiten der Alterthumsforscher Böttiger in Dresden, und der Professoren Hirt, Levezow, Panofka, waren den denkenden Künstlern von Nutzen, umsomehr als jeder von ihnen einen eigenen Zweig bearbeitete. Herr Baron v. Speck in Leipzig, Besitzer einer der kostbarsten Gemälde-Sammlungen, hatte damals schon eine Folge von seinen Bildern lithographiren lassen. Seine Sammlung enthält kostbare und wohlerhaltene Stücke aus der holländischen Schule, die uns hier noch fehlt; ferner die später hinzugekommenen Bilder aus der Sammlung des Grafen Fries in Wien, so wie gute Sachen aus Spanien.

Mein alter Kamerad aus dem Attelier Tassaerts, der Bildhauer-Pensionair und sehr geschickte Marmorarbeiter Unger, starb am 9. März. In dem Garten von Bellevue sieht man einige kleine Marmor-Denkmale von ihm.

Der schlesische Landschaftsmaler Reinhardt, welcher insbesondere vom Minister Heinitz in Thätigkeit gesetzt wurde, um die Gegenden des Vaterlandes in colorirten Kupferstichen herauszugeben, ein Unternehmen, welches wegen Schwäche des Kunstwerthes geringen Erfolg hatte, starb, 89 Jahr alt, im Monat Mai zu Hirschberg.

Herr Wilhelm v. Schlegel war in Berlin und hielt öffentliche Vorlesungen über Theorie der Kunst, in welchen die sonderbarsten Ansichten, untermischt mit vortrefflichen und geistreichen Bemerkungen, vorkamen, die er schon mehrere Jahre vorher in einem kleinern Kreise von Zuhörern vorgetragen hatte.

Im Juli machte ich mit meiner Familie eine kleine Reise. Braunschweig ist der erste Ort, wo der Künstler genöthigt wird zu verweilen. Die ältesten Herren dieses Landes sammelten schon Kunstwerke von Werth und sind darunter, obwohl nur Büsten, einige antike Marmors von der schönsten Arbeit, so wie von Albrecht Dürer Arbeiten in Holz und Kalkstein. Reicher jedoch ist die Gemälde-Sammlung an einigen Bildern aus der italienischen, aber besonders an Arbeiten aus der flamländischen und holländischen Schule. Nicht minder bedeutend sind die alten deutschen Bauwerke daselbst, und eine der alten dortigen Kirchen gewährt für die Ausstellung neuerer Kunstwerke eine bessere Beleuchtung, als die von uns zu diesem Behufe erbauten neuen Museen auf Staatsunkosten.

In Hildesheim darf man den Dom nicht unbeachtet lassen. Für den Bildner ist die in Metall ausgeführte Arbeit an den Thüren und an der davorstehenden Säule sehenswerth. Die Modellirung daran soll von einem Bischofe angefertigt sein, wie wohl zu glauben, indem solche überaus naiv ist.

In Nenndorf ward ich wegen Krankheit meiner Frau und meines jüngsten Sohnes genöthigt, sechs Wochen zu verweilen. Gerade in dieser Zeit habe ich am ungestörtesten an meinem Werke „Polyklet," gearbeitet. Portraits, die ich da zeichnete, dienten mit dazu. Als Beförderungsmittel kann auch die mit dem berühmten Blumenbach in dem nahe gelegenen Bade Drieburg angeknüpfte Bekanntschaft erwähnt werden, welche später Veranlassung gab, in Göttingen seine Sammlung von Schädeln der entferntesten Völker, — fast die reichste der damaligen Zeit, — genau kennen zu lernen. In dem nah gelegenen Hannover wurden die dort vorhandenen Kunstwerke besichtigt. Es sind zu nennen: das dem berühmten Leibnitz errichtete Denkmal; ein

Tempel, worin die colossale Büste dieses Gelehrten aufgestellt ist, in Marmor, gearbeitet von dem Engländer Westmacott, eine schwache Sculptur. In der Sammlung Walmoden sah man gute Copien nach Antiken, gute alte Gemälde, und ein sehr grofses von den Gebrüdern Riepenhausen, vorstellend: „Heinrich den Löwen," welcher in einem Tumulte der Römer die Person des Pabstes schützt.

Eine grofse Gruppe von Bronce, Arbeit des Adrian de Vries, veranlafste uns, den kleinen Ort Stadthagen zu besuchen, wo dieses Werk in einer eigenen Capelle aufgerichtet steht. Es war Niemand dort, der uns Auskunft geben konnte, wem diese werthvolle Arbeit geweiht sei.

In Nenndorf sah ich zuerst eine Sammlung von Zeichnungen, mehrentheils architectonische Studien vom Professor Zahn, der damals zuerst von Italien zurückkam, und später durch seine Werke, die Wandgemälde von Pompeji und die bedeutende Auswahl von Ornamenten, so bekannt geworden ist.

In Gesellschaft des italienischen Singemeisters Sibone begab ich mich nach Hamburg, wo ich meine alten Kunstgenossen Gregor und Aldenrath vorfand. Obwohl wenig jünger, nannten sie sich meine Schüler, weil sie unsere Berliner Schule frequentirt hatten, als ich schon Lehrer war. Dies Verhältnifs erleichterte es mir, alles zu sehen was Hamburg an werthvollen Kunstwerken besafs, verbunden mit den Genüssen einer Gastfreundschaft, die sich wohl nirgends splendider zeigt. Die Bühne war mit guten Künstlern versehen und hatte einen Maler Namens Coqui, einen Italiener, der wirklich Gegenstände wie Consolen, Gesimse und andere Dergleichen täuschend hinmalte. Unter den Sammlungen der Privaten stand oben an die des Senator Sillen, die meiner Ansicht nach aus lauter wohlerhaltenen Meisterstücken bestand, unter denen ich herausheben will: das Bild von Champagne, vorstellend den jungen König Ludwig XIV., Herzog von Anjou und dessen Mutter. Von van Fit, das Innere von Kirchen, ein grofser Ruisdal; ein seltener Tennier, ein Nachtstück mit Feuer- und Mondschein. Bei Dr. Spangenberg war ein Palma,

schöner als ich bis dahin gesehen hatte; der Besitzer erwähnte, dafs der König Joseph Bonaparte ihm dieses Bild als Anerkenntnifs seiner ärztlichen Hülfsleistung geschenkt habe.

In Altona war gerade Kunstausstellung, in welcher der gröfste Theil von den Arbeiten der lebenden Maler von Copenhagen zu sehen war. Unter diesen recht viele wohlgefällige, jedoch beschränkt auf Landschaft, Interieurs, Thiere und Gesellschaftsstücke. In der Villa Donner daselbst waren aufser werthvollen Gemälden neuerer Meister, auch Marmorarbeiten von Thorwaldsen, die Figur eines Schäfers und die Büsten des Königs und der Königin von Dänemark.

Auf dem Rückwege wurde Cassel berührt. Was die dortigen Paläste und Museen an werthvollen Kunstwerken enthalten, ist bekannt, und wie viel geschickte Künstler von da ausgingen, ebenfalls. Für mich war es angenehm, manchen Künstler aus früherer Zeit wieder zu sehen. Die colossale Statue des heiligen Bonifacius lag noch unfertig in der Werkstatt der Gebrüder Hentschel. Diese hatten sich einen Ruf erworben durch ihre Figürchen im Styl des Mittelalters, haben aber nachher Beweise gegeben von der Fähigkeit, auch in gröfsern Proportionen Bedeutendes zu leisten. Aus der Werkstatt meines alten Freundes, des Bildhauers Ruhl, sind aufser seinen beiden Söhnen auch andere gute Künstler hervorgegangen. Ohne von der Bildergallerie Näheres anzuführen, habe ich es zu rühmen, dafs vier grofse Portraits in einem Saale vereint aufgestellt worden, die an hohem Werth wenige ihres Gleichen haben. Sie sind zufällig von gleicher Dimension und Figuren in Lebensgröfse; sie stellen vor: der Grieche von Rubens, der weifse Kragen von Rembrandt, der braune Prinz von van Dyk, und der Herr mit dem weifsen Hunde von Titian. Sämmtliche Gemälde scheinen mir daselbst besser erhalten, als in den sonstigen grofsen alten Sammlungen.

Am 27. September starb der Maler Professor Schumann. Eine seiner letzten und besten Arbeiten „der Uebergang über den Rhein," ist bereits erwähnt. Lange kränkelnd, leistete er dennoch vortrefflich die Dienste unsers Secretairs.

Als Nachfolger im Secretariat wurde Professor Tölken eingeführt; er erhielt auch zugleich die Professur der Theorie in den Kunstfächern.

Louis Wichmann arbeitete um diese Zeit für die Walhalla die Büste des grofsen Kurfürsten.

Im November erhielt ich durch Herrn v. Sieboldt, Director der Königlichen Entbindungsanstalt, die Mittheilung, dafs so eben zwei gesunde Knaben geboren worden. Diese zeichnete ich mit Hülfe der Mefsinstrumente so speciell wie möglich; das Resultat ist in meinem Werke von den Proportionen angegeben. In den Werken, die über diesen Gegenstand vorhanden sind, findet sich von neugebornen Kindern nichts erwähnt. In den ältesten Malereien ersieht man die Absicht der Maler, ein solches Kind vorzustellen; jedoch sind diese Darstellungen weit entfernt von der Wahrheit und blofs nach dem Augenmaafs gezeichnet. Keiner scheint wahrgenommen zu haben, dafs der Sehetheil des Auges im Mutterleibe schon beinah seine Gröfse erreicht hat; dieselbe Bewandnifs hat es mit den Werkzeugen des Gehörs, und defshalb ist es kein Wunder, dafs Kinder die Fähigkeit des Sehens und Hörens in gleicher Stärke besitzen, als Erwachsene.

Der Academie wurde bekannt, dafs die Kaserne der Garde du Corps in ihr Quadrat sollte hinein gebaut werden. Schon im Jahre 1809 hatte der König von Königsberg aus schriftlich die Erklärung gegeben, der ganze Umfang dieses Quadrats solle den Künsten und Wissenschaften verbleiben. Hierauf begründete man die Einwürfe gegen den Bau der Kaserne, worauf ein Bescheid darauf hinwies, dafs das grofse Prinz Heinrich'sche Palais eine Universität der Wissenschaften aufgenommen habe.

Mit dem Jahre 1828 beginnt nun eine Epoche, mit welcher die Bildhauer-Arbeiten in unserm Atelier fast als abgeschlossen zu betrachten sind, und der fernere Bericht sich nur auf den Zustand der Kunst in Berlin beschränken wird. Durch diese Mufse in den practischen Arbeiten gewann ich die Zeit, um meine Vermessungen auf die lebende Natur fortzusetzen und so

weit als möglich zu vervollständigen. Wer das Werk: „Polyclet" genannt, mit einiger Aufmerksamkeit durchsieht, wird leicht ermessen, wie viele Messungen bei Knaben, Jünglingen, ausgewachsenen Männern, so wie bei weiblichen lebenden Gestalten ausgeführt werden mufsten, um die richtigen Mafse zu erhalten. Aus der vorangeschickten Literatur dieser Lehre wird man ersehen, was Künstler von den frühesten Zeiten her dafür gethan, und wie die grofsen Meister in der Kunst die Nothwendigkeit eines bestimmten Wissens anerkannt haben. Fast alle geben solche Verhältnisse, wie sie ihrer Einsicht nach sein sollten; unter welchen diejenigen die vorzüglichsten bleiben, welche von den Sculpturen der alten Griechen und Römer entnommen sind. Selbst Albrecht Dürer blieb dabei, die menschliche Gestalt hinzustellen nach einem von ihm geschaffenen System. Es scheint mir, dafs sich zuerst in meiner Arbeit die Mafse finden, genommen nach lebenden Menschen, z. B. auf einer Tafel drei Männer ganz verschiedener Proportion. Allerdings habe ich auch vieles nach den antiken Statuen entnommen, in welchen alle Mafse mit den Gesetzen der Natur übereinstimmen. Die mehrsten Maler halten einen solchen Reichthum von Proportionen durch alle Lebensjahre für entbehrlich; auch werden sie in dieser Ansicht durch die grofsen Werke von hochberühmten Meistern bestärkt, die eine und dieselbe Gestaltung des Mannes, der Frau und eines Kindes wohl inne hatten, und diese, wenn die Composition es erforderte, in hundert Figuren wiederholten. Man sehe die grofsen Deckengemälde des Pietro di Cortona, die Gemälde von Luca Giordano, oder die Schlachten des Alexander von Lebrun, wo der Meister die Perser, die Macedonier und die Griechen sämmtlich nach einem und demselben starken Mann gezeichnet hat; sogar der Kopf mit seinen Gesichtstheilen ist einer und derselbe. Man kann sogar sich die Verwegenheit erlauben, dem grofsen Michel Angelo und dem Julio Romano gleiche Schuld beizumessen. Rafael und unser Albrecht Dürer stellen dagegen eine Man-

nigfaltigkeit auf, wie die lebende Natur sie darbietet, so verschieden diese beiden Meister auch sonst in ihrem Vortrage gewesen sind.

Einige sonst gute Künstler haben gewisse Abmessungen in der Natur so wenig gekannt, dafs sie sich unverzeihliche Abweichungen erlaubt haben, z. B. der Raum für die Augen. So verschieden die Gesichtslänge, beschränkt sich die Natur für die beiden Augenhöhlen auf eine Breite von vier Zollen. Der französische Maler Eustache le Sueur überschritt dieses Mafs noch mehr wie seine anderen Landsleute. Auch unter unsern Landsleuten haben wir Bildhauer-Meister, die eben so verfahren; um aber doch dem Kopfe das männliche Ansehn zu verschaffen, suchen sie die Wirkung durch den Bart hervorzubringen. So sehen wir ausgewachsene weibliche Figuren, an deren Köpfen die Gesichtstheile kurz und der Augenraum breit gehalten ist, so dafs als Ergebnifs ein achtzehnjähriges Mädchen mit zwölfjährigem Kopfe dasteht. Bei andern sieht man die gehörige Schulterbreite allmälig kurz, und immer feiner werdende Arme, um daran Hände zu fügen, die kaum zwei Drittel des wirklichen Mafses haben. Eben so verfahren sie, um einen zu kleinen Fufs anzufügen. So gilt auch bei ihnen der Mund wenig; sie geben ihm nur zwei Drittel der gewöhnlichen Gröfse, wodurch sie es erreichen, dafs er nicht mitspricht.

Im Januar begann der wissenschaftliche Kunstverein Bedeutung zu erhalten; er hat sich diese seitdem in solchem Grade erworben, dafs man ihm wohl einen Einflufs auf die verschiedenen Kunstfächer beimessen kann.

Zu dem bevorstehenden Gedächtnifstage von Albrecht Dürer begann man die Vorbereitungen. Schinkel gab die Zeichnung zu der Hauptwand. Die Ausführung übernahmen Maler, Bildhauer, Musiker und Dichter, und wenn auch diese für ihre Arbeit keine Zahlung erhielten, so waren doch die Kosten so beträchtlich, dafs solche vom vorgesetzten Ministerium auszuwirken waren, welches sich auch hier beifällig zeigte. Professor Lewezow hatte die Cantate gedichtet, und Felix Mendelson

setzte solche in Musik. Das Local der Sing-Academie gewährte den gewünschten Raum, und der ingeniöse Zimmer-Meister Glatz, Mitglied unsers Vereins, erbaute die grofse Wand mit den Compartimenten, in welche fünf lebensgrofse Statuen zu stehen kamen, in Gips mit Leinewand drappirt, die Köpfe so wie Hände und Füfse wurden hierzu besonders modellirt. Die Hauptfigur, Albrecht Dürer, übernahm Louis Wichmann. Die andern vier Figuren Tiek; nämlich: Scenographia, Pictura, Sculptura und Architectura militaria. Darüber war im Halbrund nach dem Holzschnitt Albrecht Dürers: „die Dreieinigkeit" vorstellend, in Farben übertragen, eine wohlgelungene Arbeit von Dähling, welche im langen Saale der Academie noch zu sehen ist. Die Architectur und Verzierungen hatte der Hoftheater-Maler Gropius übernommen und trefflich ausgeführt. Die Aufführung fand statt am Sterbetage des grofsen Künstlers, am 18. April. Durch die Gegenwart der Prinzen und Prinzessinnen, anderer fürstlicher Personen, hoher Staatsbeamten und aller Freunde der Kunst, wurde dieser Tag einer der glänzendsten in den Annalen unserer vaterländischen Kunst. Die Vaterstadt des Künstlers hatte für dessen Andenken zu gleicher Zeit dessen Standbild in Erz von Rauch anfertigen lassen, nämlich das Modell, indem der Gufs selbst in Nürnberg ausgeführt ward.

In der Werkstatt im Lagerhause wurden, unter der Leitung von Rauch und Tiek, die neueren Restaurationen von mehren antiken Marmors abgenommen, und durch andere ersetzt; Ausführungen, die man zu den besten Arbeiten zählen kann, und welche die verworfenen weit übertrafen. Auch sah man ein zweites Exemplar von der liegenden Königin in Marmor, als Resultat der zu bescheidenen Unzufriedenheit des Künstlers mit seiner Arbeit.

Die Vorlesungen des Herrn Alexander v. Humboldt in der Sing-Academie, umfassend das menschliche Wissen, dem Inhalt nach entsprechend dem nun erscheinenden Cosmos, sind ein so bedeutendes Ereignifs, dafs damit dieses Jahr 1828 zu bezeichnen ist.

Man fing an, den Druck auf Zinktafeln zu benutzen. Dieser Druck gewährt bei seiner sonst allerdings sehr geringen Sauberkeit den Vortheil, dafs der Schreiber und Zeichner nicht nöthig haben, umgekehrt zu arbeiten, weshalb ich diese Methode vielfach benutzt habe.

Sculptur-Arbeiten waren in diesem Jahre in mehren Werkstätten und Giefsereien in Arbeit. Hopfgarten gofs die Gruppe von Frank, dem Erbauer des Waisenhauses in Halle, nach dem Modell von Rauch. Dies stattliche Denkmal steht im Hofe jenes grofsen Gebäudes in Halle. Ferner die Statue König Friedrich Wilhelm I., ebenfalls in Bronce für die Stadt Gumbinnen. Die Rauchschen Modelle von zwei colossalen Löwen, zum Denkmal des Königs Max von Bayern, in Bronce zu giefsen, wurden nach München gebracht. — Tiek machte das Modell Friedrich Wilhelm II. für die Stadt Neu-Ruppin, ebenfalls in Bronce zu giefsen; ferner die colossalen Modelle zu den Pferdebändigern. Diese in Eisen gegossen stehen oben auf dem Königlichen Museum. Von Louis Wichmann wurden der heilige Michael und zwei Engel, an der Façade der Werderschen Kirche, in gebranntem Thon und in einer Gröfse, zu der man sich bis dahin noch nicht gewagt hatte, ausgeführt. Ueberhaupt ist wohl mit dem Bau dieser Kirche die Wiederauflebung eines Materials zu bezeichnen, welches jetzt, wegen seiner leichten Bearbeitung und wegen der Dauerhaftigkeit, mit Recht vielfach angewendet wird.

Im Monat Mai wurden zum erstenmale unter den Eleven des Actsaales für die besten Zeichnungen und Modelle nach dem Leben 400 Thaler, nach dem Mafse ihrer Fähigkeit, vertheilt. Diese Art von Ermunterung findet sich nicht bei andern hohen Kunstschulen, wo silberne Medaillen als Prämie zugetheilt werden.

Am 30. Mai starb der Hof-Maler und Rector Weitsch, bis dahin gewissermafsen als der Erste geltend und bewundert wegen der Leichtigkeit, mit welcher er das Portrait, die Historien-Malerei, die Thiere und die Landschaft behandelte. Diese Eigenschaften waren wohl mit der Grund, dafs seinen Arbeiten

die Ausführung ermangelte, welche jetzt von andern Malern in hohem Grade erreicht wird, und so zu sagen eine neue Schule hervorbrachte.

Im Juni erging der Aufruf zu dem Concurse in der Bildnerei. Die Aufgabe mufste durch Ausführung eines Basreliefs, in Thon modellirt, in abgeschlossenen Räumen, im Locale der Academie gelöst werden. Sie sollte den Moment darstellen, wo Ulysses, nachdem er den Preis im Wettlauf gewonnen, die schöne Penelope zur Gemahlin erhält und diese, von ihrem Vater zurück gehalten, sich aus Scham verschleiert und ihrem Bräutigam die Hand reicht. Von zwölfen, die sich gemeldet hatten, war nach den ersten Prüfungen nur vieren gestattet worden, die Aufgaben zu bearbeiten, und unter diesen erhielt der jetzt berühmte Professor Ritschl in Dresden den ersten Preis. Weil Ritschl ein Ausländer war, und statutenmäfsig das Reise-Stipendium nicht erhalten konnte, so meldete die Academie das Ergebnifs dem hiesigen Gesandten vom sächsischen Hofe, General v. Watzdorf, welcher bei seinem Könige für unsern Prämiaten ein dem unsern gleiches Stipendium zur Reise nach Italien auswirkte. Von den andern Dreien erhielt der Bildhauer Matthäi unser Stipendium. Dieser Künstler ist gewissermafsen in Rom zu Hause, wo er lange im Atelier von Thorwaldsen beschäftigt war. Für das Königliche Museum wurde im August die Sammlung etrurischer Gefäfse angekauft, welche der General Koller in Neapel gesammelt hatte, deren Empfang, Beaufsichtigung und nachmalige Erklärung dem Professor Lewezow übertragen war.

Im September erhielt die Academie die Studien, welche der Kupferstecher Eichens von seiner Reise nach Parma in Paris gemacht hatte; es sind Zeichnungen nach dem lebenden weiblichen Modelle, und dienen diese noch als Vorbilder in der ersten Klasse der freien Handzeichnung.

Zu der Ausstellung ward von inländischen und auswärtigen Künstlern an Gemälden genügend geliefert, um dem Kunstfreunde Unterhaltung zu gewähren. Von den jungen Künstlern sind es insbesondere die Landschafter, welche anfingen Auf-

merksamkeit zu erregen, wie Agricola, Ahlhorn, Blechen Brücke und Schirmer, die theils aus Italien zurück waren oder die Gemälde von da eingeschickt hatten. Hasenpflug, Hinze und Köhler, der Decorations-Maler, gaben schon gute Sachen, und des Gärtner pariser Vuen in Aquarelle gefielen allgemein. Von den Geschichts-Malern sah man eine der besten Arbeiten des Herrn v. Klöber: „die Toilette der Venus," gemalt für den Prinzen Heinrich von Preufsen in Rom. Von Hensel: „die Samariterin am Brunnen," in welchem Bilde dessen Meisterhaftigkeit auch im Grofsen sich zeigte. Von Kretschmer: der grofse Kurfürst mit seinen Generalen vor der Schlacht bei Fehrbellin. Von Wach: ein grofses Gemälde, „die Mutter Gottes auf einem Throne sitzend." Von kleinern Bildern war eine der letzten Arbeiten von Hampe zu sehen: „der Luthers-Brunnen;" von Dähling: „eine Kränzewinderin." Aus Düsseldorf von Wilhelm Schadow: „die Mignon," dabei auch zwei Evangelisten, St. Matheus und Lucas, für die hiesige Werdersche Kirche. Von Johann Wolf: „Hero und Leander." Der Berliner Frank, welcher sich immer in Paris aufhält, hatte von dort ein Gemälde gesendet, welches durch seine Dunkelheit und durch den Gegenstand eine tragische Wirkung machte, nämlich: „den erschlagenen Polynices," wie ihn die Schwester beerdigt. Von Fremden hatten uns die Münchener bedacht, Adam, Quaglio und v. Heidecker, und von Schweizern Gros-Claude und v. Meuron. Durch Gröfse und Bravour zeichneten sich die Bilder aus des Simon Meister aus Coblenz, worin die Manier des Horaz Vernet zu erkennen war.

Weil die eigentlichen Kunst-Arbeiten jetzt die Räume hinreichend füllten, eine Gewerbe-Ausstellung auch noch besonders stattgefunden hatte, so wurde beschlossen, die Erzeugnisse der Industrie nur von solchen Meistern zuzulassen, welche von der Academie ein Patent erhalten hatten.

Der König beehrte die Ausstellung am 19. September und 29. October. Die Figur eines „Ganymed" von Wredow, eine gute Arbeit, liefs sich Seine Majestät von mir erklären, weil aus

dem Halten der Hand vor den Augen die Veranlassung zu dieser Geberde nur dann zu ersehen war, wenn man den Moment angab, wo der Jüngling den ihn raubenden Adler auf sich zu kommen sieht. Vielen Beifall fanden des Hildebrandt „Romeo und Julie." und des Brücke d. J. Perspective-Gemälde. Genauer betrachtet wurden: „die Mignon" und die beiden Evangelisten von W. Schadow, welche den Altar in der Werderschen Kirche zieren. — Die Copie der Transfiguration und die Samariterin am Brunnen, von Hensel, wobei der König äufserte: „der Maler hat seine Zeit in Rom nicht unnütz zugebracht." Bei dem Bilde von Julius Schulz: die Einquartierung, sagte der König zum Kabinets-Rath: „notiren." So wurden von Most in Stettin mehre Bilder notirt, dortige Volksscenen vorstellend. Die Statue eines Jägers in Marmor, eine der gelungensten Arbeiten von Emil Wolf, wurde ebenfalls notirt; sie steht jetzt im Palais des Königs.

Die später aus Paris eingegangenen Bilder, welche der König beim Landschafts-Maler Watelet bestellt hatte, nämlich: die Gegenden aus der Nähe von St. Germain mit der Brücke, welche Fürst Blücher 1815 mit der Armee passirt hatte, in zwei Tafeln, gaben Veranlassung, dafs die Ausstellung bis tief in den November währte, und dafs dieselbe am 15. November zum drittenmal von dem Könige beehrt ward.

Aus Italien waren nun zurück die Maler Hensel, v. Klöber, Schulz von Danzig und Grospietsch, der Landschafter. Der Minister v. Humboldt vereinte an Abenden bei sich Künstler, Gelehrte und durchreisende Fremde, wo insbesondere dessen Gemahlin, eine wahre Freundin und Kennerin der Kunst, durch ihre Liebenswürdigkeit die Gesellschaft belebte, auch zur Anschaffung von Kunstwerken einen grofsen Theil ihrer Mittel verwendete. Unser trefflicher Inspector Henne starb am 5. December. Er hatte früher die Studien eines Theologen gemacht; es verblieben ihm die damit verbundenen literarischen Kenntnisse und ein liebreiches Benehmen gegen die Schüler, so wie das Gefällige in allen seinen Amtsgeschäften. Von seinen Ar-

beiten als Künstler sind insbesondere zu nennen: die Vignetten nach Rode, Zeichnungen zu der Pracht-Ausgabe von Ramlers „Oden und Gedichten." — Sein Nachfolger ward der mit den Geschäften des Inspectorats schon völlig vertraute Professor Hampe.

Der geschickte Medailleur Voigt hatte in Rom ein Collier angefertigt en coquille, die den Cameen aus Onyx ähnlich ist; eine Arbeit, die von den dortigen Künstlern in grofser Zahl verfertigt wird, doch selten so gediegen behandelt, wie die unsers Landsmannes. Es war die Fabel „des Amors und der Psyche," nach den Momenten in Platten vertheilt und gut gefafst.

Am 14. März begann der Reihe nach der Concurs in der Geschichts-Malerei. Funfzehn Eleven hatten sich gemeldet, unter welchen vier zugelassen wurden: Steffen, Frick, Siebert und Henning. Den ersten Preis errang Siebert aus Brandenburg, ein seltener Fall dafs ein Taubstummer einen so hohen Grad in der Kunst erreicht. Von uns ward es sehr bedauert, dafs dieser so fein gebildete Jüngling bald nach seinem ersten Aufenthalt in Rom sein hoffnungsvolles Leben endete.

Bei Anstellung des Professor Begas, als Lehrer in der Composition historischer Malerei, trug Tiek eine Abhandlung über dieselbe vor. Unter Dählings Leitung ward eine Klasse gestiftet, die zum Zweck hatte, junge Männer, welche sich einem der höhern Kunstfächer widmen wollen, solche Prüfungen machen zu lassen, die deutlich zeigen sollten, ob sie von der Natur mit dem Blicke begabt wären, der dem Künstler nöthig ist, und wenn solches nicht, ihnen den Eintritt in die höhern Klassen zu versagen, damit sie sich noch zeitig genug einem andern Fache zuwenden könnten. Wenn die Erfolge den Absichten der Academie nicht entsprachen, und viele auf halbem Wege bleibend, sich lieber beschränkt behelfen, so liegt dies in dem Dünkel, der so häufig bei unsern jungen Leuten angetroffen wird.

Der Maler Lengerich aus Stettin, aus Italien zurück, wurde als Lehrer der dritten Zeichenklasse angestellt.

Am 22. Mai fand eine feierliche Sitzung in der Academie

statt, in welchen unter den Eleven der drei zeichnenden Künste und der Musik, so wie unter den Schülern der Gewerksklassen, die Prämien vertheilt wurden.

Der Kaiser Nicolaus und Gemahlin kamen am 6. Juni nach Berlin. Ein feierlicher Einzug war verbeten; feierlicher dagegen war der Einzug der Braut des Prinzen Wilhelm, Sohnes Seiner Majestät, gebornen Prinzessin von Sachsen-Weimar, am 10ten. Dies Ereignifs veranlafste viele Festlichkeiten bei Hofe, bei welchen die Künstler wegen Decorationen und Costüm mitwirkend waren.

Der Giefser Heinrich Fischer hatte die Vergünstigung erhalten, in der neuen Münze seine Giefserei einzurichten. Hier gofs er nun in Metall die Statue von Friedrich Wilhelm II., nach dem Modell des Professors Tiek.

Zu den ersten Fresken, die in unsern Gegenden ausgeführt worden sind, gehören die in der Capelle des Schlosses Pillnitz von Vogel. Die Zeichnung in den verschiedenen Feldern ist zu loben, das Colorit dagegen den guten Linien verderblich. In dem grofsen Speisesaal des Schlosses sieht man von demselben Maler desto schönere Arbeiten an der Decke.

Das St. Lucas-Fest ward in diesem Jahr am 18. October ohne dramatische Vorstellung gefeiert. Zugegen war dabei auch der Kupferstecher Höfer aus Wien, der ein gutes Blatt seiner Arbeit brachte: „die Messe der Bergleute unter freiem Himmel auf einem Berge, und unter den Bergleuten der Erzherzog Johann," im Besitz des Geheimen Ober-Bergraths Karsten. Von Höfer hat man nachher vortreffliche Holzschnitte gesehen.

Bemerkenswerth waren folgende neu aus Italien eingegangene Abgüsse für das Königliche Gewerbe-Institut: Der knieende Knabe, zur Niobe-Gruppe gezählt; die sitzende Agrippina; die englische Venus; die Amazone du pape; die Venus Callipigos; die Pandrosium-Cariatide und Andere, dabei eine Anzahl kleiner Broncen, Vasen mit Bachanal aus London, und Ornamente, wobei Sphinx als Hund; alles Gegenstände, welche der Sammlung der Academie noch fehlten.

Von Magnus waren zwei Bilder aus Rom eingegangen: „ein Schäfer," welches der König kaufte, und das Portrait einer „italienischen Frau," welches wahre Bewunderung erregte.

In München verweilten Herrmann und Stürmer, Maler; in Wien der Maler Lieder, der sich dort niederliefs. In Düsseldorf waren nun vereint: Carl Sohn, Lessing, Hildebrandt, Hübner, Bendemann, Mücke, Sunderland, die beiden Preyer und Schrötter. Die Erzeugnisse der düsseldorfer Schule überragten in den berliner Kunst-Ausstellungen alle jene, die von andern Orten oder aus Italien gekommen waren; eine für die Freunde der Kunst erfreuliche und nicht erwartete Erscheinung. Hervorragend waren die drei Gemälde von Julius Hübner: der rasende Roland, der Fischer nach Göthe, welche beide gestochen und lithographirt sind, und Ruth und Naemi, befindlich in dem Königlichen Wohnzimmer des Schlosses. Von Hildebrandt sah man dessen Julie und Romeo, und den Tancred und die Clorinde. Mücke, Lessing, Carl Sohn und Sunderland gaben auch schon die ersten Blüthen ihrer herannahenden Meisterschaft. Als Schüler von Wach zeigten sich Hopfgarten, Däge, Henning, Jordan und Steinbrück, jetzt dastehend als brave selbstständige Künstler. Von demselben Atelier ausgehend, sind anzuführen: die geschickten Landschaft-Maler Böhnisch, Schirmer und Krause.

Im Anfange des Jahres 1830 gab Elsasser die ersten Proben seiner trefflichen Anlagen zur Landschaft. Im Februar gedachte die Academie wieder den Concurs, diesmal für Architecten, einzuleiten, wie es die Königliche Verfügung vorschrieb. In der neuen allgemeinen Bauschule war der Lehrcursus für die Eleven so gestellt, dafs den Eleven die zur Ausführung der Concurs-Aufgabe erforderliche Zeit nicht übrig blieb, und da die Academie der Künste und die allgemeine Bauschule jede unter einem andern Ministerium standen, so kam ein Uebereinkommen wegen der Lehrstunden nicht zu Stande. Im März meldeten sich dennoch vierzehn Conducteure, unter denen jedoch nur zwei als

genügend erkannt wurden, weshalb am Schlusse des Jahres ein neuer Aufruf zu diesem Concurse erging.

Die Bearbeitung der anatomischen Tafeln des Albinus, im Verein mit dem Professor Berger, beschäftigte mich sehr um diese Zeit. Es war eine Umschreibung, indem die Figuren in Durchzeichnung beibehalten wurden, und zugleich das lebende Modell die gegebene Stellung annahm, wodurch die Muskeln die Schwellung erhielten, welche die lebende Natur zeigt, und dadurch der Flachheit abgeholfen wurde, welche jener grofse Anatome im Cadaver vorfand, und welche dem bildenden Künstler nicht genügen kann. Noch mehr Arbeit hatte ich jedoch bei Aufstellung der menschlichen Figur nach den drei Ansichten in den verschiedenen Altern, in Zwischenräumen von einem Jahre, wobei ich die Entdeckung machte, dafs der Wachsthum der Gesichtslänge in einem Jahre mehrentheils nur den achten Theil eines Zolles beträgt.

Der Maler Höcker aus Breslau brachte eine ungewöhnlich grofse Scheibe, worauf eine Madonna in Glasmalerei ausgeführt war; eine Arbeit, die wegen der saubern Ausführung und der Gröfse Aufmerksamkeit erregte. Da derselbe sich auch im Wachsmodelliren als geübt auswies, so wurde ihm eine Lehrstelle bei der Königlichen Kunstschule in Breslau zu Theil.

Geheimer Ober-Finanzrath Beuth, Director der allgemeinen Bauschule, schickte der Academie ein Exemplar der bis dahin erschienenen Blätter des kostbaren Werkes, welches derselbe nach hier gefertigten Zeichnungen von berühmten Kupferstechern in Paris, Mailand und London stechen liefs. Einer unserer Eleven, Stubcrow, hatte in Marienwerder eine Zeichenschule errichtet, die mit Vorbildern nicht so versorgt war, wie die hiesigen Klassen; er trug daher bei der Academie darauf an, Vorbilder gleicher Art zu erhalten, welches ihm auch gewährt wurde, da das Ministerium die Verbreitung eines solchen Unterrichts gern beförderte.

Tempeltey war der erste unter unsern Lithographen, welcher die Landschaft gut bearbeitete, und die flüchtig gezeichneten

vom Professor Rösel minder leichtfertig übersetzte. Am 24. Mai starb Tangermann, der beste Portraitist in Miniatur, und um so mehr zu bedauern, da bei allen Fortschritten in diesem Kunstfache sich hierin noch kein Ersatz gefunden hat. Um diese Zeit erschien Rugendas, von Brasilien zurück gekehrt; seine dortigen Studien, bestehend in Landschaften und National-Physiognomien, hatte man in Paris ausnehmend gut lithographirt, und ein schönes Werk zusammengestellt. Ein Gleiches ist von demselben guten Künstler zu erwarten, als Resultat seiner Reise nach Mexico.

Peter Schmidt, der eine neue Art des Unterrichts im freien Handzeichnen eingeführt hatte, war in vollem Flor, so dafs es zur Mode geworden war, bei ihm Unterricht zu nehmen. Gewandt im Schreiben, benutzte er in Abhandlungen die Nothwendigkeit darzustellen, seine Methode im Zeichnen in alle Schulen einzuführen. Unser Chef stimmte dem bei, machte ihn zum Professor mit der Verpflichtung, im Seminar, wo Schullehrer gebildet werden, an diese den Unterricht zu ertheilen. Privatpersonen aller Stände, Männer und Frauen, sogar schon reife Künstler, begaben sich in seine Lehrzimmer, und sonderbar genug ergaben die Proben dasselbe Resultat, sie mochten angefertigt sein von Geschickten oder Ungeschickten. Er gab auch ein Lehrbuch der Perspective heraus, in welchem die Mathematik ganz bei Seite gesetzt war, und Zirkel und Lineal ganz entbehrt werden konnten. Hierher gehören auch die Bemerkungen, welche über des Pestalozzi Methode von Practikern gemacht werden. Dieser läfst zwischen zwei gestellten Punkten den Schüler sich so lange üben, bis er eine grade Linie von dem einen zum andern Punkte ziehen kann, dann mufs er den Punkt nach dem Augenmafse auffinden, welcher die Linie in zwei gleiche Theile theilt; durch diesen Punkt mufs eine wagerechte Linie gezogen werden, so dafs vier rechte Winkel entstehen. Dieses Halbiren der Linien wird fortgesetzt, und von einem Punkte zum andern werden wieder grade Linien gezogen, allerdings eine grofse Anstrengung und Uebung im Augenmafs, und für die freie Handzeichnung

von Werth; für Knaben, die nicht Künstler werden, dagegen ein Zeitverlust, und viel gründlicher die Uebung in der Linearzeichnung, bei welcher Winkelmafs und Zirkel und der verjüngte Mafsstab gebraucht werden, deren Unentbehrlichkeit dem Schüler dadurch klar wird. Ein Tischler, der eine Schieblade nach blofsem Augenmafs anfertigen wollte, möchte lange vergebliche Versuche machen müssen, bis es ihm gelingt, nur eine rechtwinklige Zusammenfügung zu bewerkstelligen. Die Erfahrung hat gezeigt, dafs jene beiden Methoden sich wenig bewährt haben.

Das den langen Saal in der Academie zierende Gemälde, grau in grau gemalt, wurde um diese Zeit fertig; es ist placirt als Superport in dem Halbrund unter der Decke. Im Kleinen hatte ich dazu das Basrelief modellirt. Unter den herculanischen Gemälden befindet sich die Vorstellung, wie Theseus von den atheniensischen Jünglingen und Jungfrauen den Dank empfängt, als Ueberwinder des Minotaur; dieses Basrelief wurde von mir ins Grofse auf Leinewand gezeichnet. Dähling führte es aus, und es bleiben ihm dieses und das gegenüberstehende nach Albrecht Dürer zum immerwährenden Andenken.

Im Monat September gingen der Lehrer und ein Theil der Eleven von der düsseldorfer Schule nach Italien. Zu den Resultaten während ihres Aufenthalts daselbst gehört unter anderen ein Gemälde, worauf man diese reisenden Künstler, den Vater, die Mutter und die Kinder des einen, und aufserdem die Portraits der andern Maler sieht, die sich gegenseitig portraitirt haben. Während der Kenner die Verschiedenheit der Pinselführung wahrnimmt, mufs er zugestehen, dafs dies der Harmonie des Ganzen keinen Eintrag thut, was wohl mit dem Umstande beizumessen, dafs der Maler Julius Hübner die Gruppirung mit Farben im Kleinen entworfen hatte, welche genau beibehalten wurde.

Ein Blick auf unsere Ausstellung im Jahr 1830 wird den Stand der Kunst in dieser Zeit am besten schildern. Das Fach der Perspectiv-Malerei, welches damals wohl die gelungensten

Bilder lieferte, möge zuerst hier angeführt werden. Von Beckmann war aus Rom eingesandt die innere Ansicht einer Kapelle, eines Klosterganges, und ein drittes aus dem Lateran entnommen. Elsasser, damals noch als Schüler genannt, gab in einer Folge von Studien nach hiesigen Gebäuden schon Proben seines grofsen Talents. Gärtner zeigte sich als geübter Maler in diesem Fache; Hasenpflugs Arbeiten erregten Aufmerksamkeit. Hummel hatte sich in einer Ansicht von der Ecke der Schlofsfreiheit nach dem Zeughause die schwierige Aufgabe gestellt, die Nässe nach einem Platzregen und die Spiegelung in den Scheiben darzustellen. Schultz von Danzig zeigte sich als Meister. Den Landschafter Hintze zählen wir hierher, weil die wesentlichen Theile in seinen Gemälden grofse Bauwerke waren: wie der Dom von Cöln, der in Xanten, das Rathhaus und Tempelherrenhaus zu Hildesheim, die innere Ansicht vom Münster in Bonn und andere. In allen diesen hat er die Einzelnheiten sorgsam behandelt, unbeschadet der Total-Effecte. Fand er nicht ganz den verdienten Beifall, so mufs man erwägen, dafs seinen Bildern auf der Ausstellung gegenüber standen die höchst meisterhaften Bilder des Domenico Quaglio: das Rathhaus zu Cöln und vier andere ähnliche Gemälde.

Im Portrait sah man einige von Hensel, ferner von Johann Wolff und von Begas: das einer schönen Frau in schwieriger Beleuchtung mit Reflexen, und von Magnus mehre Portraits, unter denen das schon erwähnte einer venetianischen Dame, welches die mehrste Bewunderung erregte, so wie jenes eines alten Hirten, ein Bild, welches der König kaufte. So gehört auch zu den Vorzüglichen ein Frauen-Portrait von Bendemann.

Im sogenannten Genre sah man die vortrefflichen Anlagen zur Darstellung militairischer Scenen von Elsholz: Schlacht bei Bar-sur-Aube, und hätte die Entwickelung in gleichem Mafse fortschreiten können, so würde einer der gröfsten Schlachten-Maler entstanden sein. Im beschränktern Sinne der Art sah man höchst brave Arbeiten von Julius Schultz, wogegen Carl Friedrich Schulz in Jagdstücken, Landschaften, Marinen,

Scharmützeln, sich jederzeit gewandt und meisterhaft gezeigt hat. Diesmal waren von ihm vorhanden: „Jäger vor einem Wirthshause haltend" und „die Wilddiebe," Bilder, welche durch die Lithographie den Kunstfreunden aller Orten bekannt wurden. Diesen zur Seite stand ein auswärtiger Nebenbuhler von grofsem Gewicht, ein Gemälde von Peter Hefs: „der Ueberfall eines französischen Fourgons von östreichischen Lanciers," welches sich noch hier im Königlichen Schlosse Bellevue befindet. — Die beiden Maler gleichen Namens, und nach gleichem Ziele strebend, nämlich Constantin und Adolph Schrötter, sah man hier in ihren Erzeugnissen neben einander. Von Constantin Schrötter sind besonders zu nennen: der Grofsmutter Geburtstag, der Topfflechter und sein Nachbar, der durstige Alte und andere, in allen ein gutmüthiger Witz obwaltend. Das baldige Ableben dieses geschickten Künstlers ward von allen Kunstfreunden innig bedauert. Des andern Schrötter wird später Erwähnung geschehen. Von Nerenz sah man die ersten Versuche. Mehr als auf diese Bilder lenkte sich die Bewunderung der Kenner auf das Gemälde von Franz Krüger, eine Parade darstellend. Dieser Künstler konnte sich nur selbst übertreffen. Im Fache der Historien-Malerei hatten sich Begas und Wach als Meister in den Bildern für die Werdersche Kirche gezeigt; — das Bild des Professor Herbig, eine Mutter, welche mit ihren Kindern durch die Fluthen sich rettet, gehört zu den besten dieser Art.

In dieser Ausstellung begann die düsseldorfer Schule ihren Ruf zu begründen. Es waren zu sehen von Ebers die Schleichhändler, von Pistorius die Kegelbahn, von Hildebrandt der sitzende Räuber, von Carl Sohn der Raub des Hylas, von Bendemann dessen erstes Bild: Boas und die Ruth, und von Lessing das trauernde Königspaar nach Uhland und der Kirchhof im Schnee. Von Adolph Schrötter mehre komische Scenen, unter welchen wir nur an die: „der Schweine-Vergnügling," erinnern wollen.

Von unsern Landschaftern sah man zwei sicilianische von

Siegert in Breslau, von Franz Catel aus Rom, von Schirmer auch von da, von Biermann, von Böhnisch und von Blechen; alle diese sehenswerth, und neben ihnen von Wagenbauer, dem Münchener, welcher seinen Landschaften durch die Staffage von Thieren einen Werth gab, der unsern Landsleuten mangelte. Vom Baron Stackelberg, der seine Studien in Griechenland gemacht hatte, sah man eine ganze Folge vortrefflicher Zeichnungen.

Von den kostbaren Arbeiten der Bildhauer war viel in Marmor und noch mehr in Bronce vorhanden. Von Rauch sei hier nur die vortreffliche Büste von Schleiermacher angeführt. Von Thorwaldsen in Marmor die Statue der Hoffnung, in Tegel aufgestellt als Grabes-Denkmal für die Frau v. Humboldt. — Von Tiek das Modell zu der Bronce-Statue Friedrich Wilhelm II., in Ruppin aufgestellt, und die Marmor-Büsten des Niemeyer von Halle: des August Wilhelm v. Schlegel und des Rudolph von Habsburg für die Walhalla. Von den Gebrüdern Wichmann eine Anzahl Büsten in Marmor, unter denen hier nur die des Philosophen Hegel genannt werden mag. Die grofsen Statuen in ihrer Werkstatt waren noch nicht vollendet. Von Kifs, der sich damals noch Schüler des Professors Tiek nannte, sah man schon viele kleinere Figuren-Arbeit, bestimmt zum Metallgufs, welche den reifen Künstler verkündeten. Von Emil Wolff war aus Rom eingegangen die Figur eines Schäfers mit seinem Hunde; Troschel zeigte sich schon als guter Marmor-Arbeiter, hatte sich auch in der Büste des Bischofs Neander nach dem Leben als guter Modelleur bewiesen.

Arbeiten in Kork von Schilling, in Buxbaum von Stiegel, in Elfenbein vom Medailleur Carl Fischer und von Friedrich, auf der Pfauen-Insel, und die Modelle der Elise Hüssener, so wie eine grofse Anzahl kleiner Broncen, waren sämmtlich sehenswerth und mitunter vortrefflich.

Für solche Liebhaber, welche die Sculptur in Miniatur gern sehen, war diesmal ein wahrer Reichthum vorhanden. Ohne das zu nennen, was das alte Institut von Loos lieferte, erinnern

wir an die Namen von Brandt und Götze, von Gube, von Voigt, von König und von dem schon erwähnten Carl Fischer. Vom verstorbenen Jachtmann sah man das Siegel zu den Diplomen der Universität Bonn, bemerkenswerth durch die Art der Darstellung, nämlich: Bildnifs Seiner Majestät des Königs en face, im alterthümlichen Krönungs-Schmuck, bekleidet mit dem Hermelinmantel, mit der Krone auf dem Haupte und dem schwarzen Adler-Orden nebst Ordenskette; in der Rechten das chur-brandenburgische Scepter, in der Linken den Reichsapfel haltend. Der Hof-Medailleur Pfeiffer lieferte auch damals schon eine Anzahl Medaillen, und die Angelica Facius hatte sich hier in diesem Fach so ausgebildet, dafs sie in ihrer Vaterstadt Weimar die nöthigen Stempel zur Münze arbeiten konnte.

Am 29. September beehrte Seine Majestät die Ausstellung. Das lebensgrofse Portrait der Frau des Malers Julius Hübner, jetzigen Professors in Dresden, veranlafste Seine Majestät zu fragen, — wer das sei. — Gegenstände, welche die hohen Herrschaften besonders beachteten, waren: Blechens Landschaften italienischer Gegenden, deren sich der König als in der Natur gesehen zu haben erinnerte; Lessings Königspaar; Siegerts sicilianische Landschaften. Das Gemälde von Herdt: Friedrich Wilhelm II. zu Pferde, war ein Gegenstand, der den hohen Herrschaften viel zu besprechen gab, um so mehr, als der Maler es gewagt hatte, eine so schwierige Aufgabe aus dem Gedächtnifs zu lösen. Bei dem Gufs in Metall von Hopfgarten und Jollage in Rom, nach dem antiken Marmor dem Myron zugeschrieben, entspann sich ein Dialog, worin Se. Majestät die Meinung äufserte: wie dergleichen Güsse weit geringer zu bezahlen seien, als solche Marmors, die nach Original-Modellen angefertigt werden, indem der Giefser ja schon alles vorfände, und nur mit Bedacht zu Werke gehen müsse, weil Metall und Feuer schwieriger zu behandeln sei, als ein Material zum kalten Gusse, wogegen ich die Schwierigkeiten der Form und insbesondere des Kernes in Anschlag brachte. Beim Weggehen sagte der König: „heute nur ein Ueberblick, werde wohl müssen

wiederkommen." Zum zweitenmale kam Seine Majestät am 27. October. Bei Krügers Parade, welche der König schon kannte, äufserte derselbe: „schön." Von dem braunschweigischen Hof-Maler Sebbers waren ausgestellt eine ganze Folge von bekannten Schauspielern und Militairs, Portraits in ganzen Figuren in Aquarellfarben, alle kenntlich und nicht übel gearbeitet. Diese besah unser Herr Stück für Stück. Von dem kleinen Preyer in Düsseldorf betrachtete der König drei Gemälde, Früchte und Blumen, mit besonderer Aufmerksamkeit, wobei er sagte: so gut müfsten auch diese Gegenstände gemalt sein, wenn man sie ansehen sollte. Bei einem Bilde, der alte Informator, sagte der König zu den Umstehenden: „das ist der Bruder von der Gouvernante der Königin." Bei der Büste von Schleiermacher machte der König die Frage: „wer hat diese machen lassen?" ich: „dessen Verehrer, deren er gar viele hat, da er ein guter Kanzelredner ist." Nahebei hing die Zeichnung vom Innern der kleinen Heiligengeist-Kirche in der Spandauer-Strafse; „weshalb ist diese gezeichnet worden?" wohl wegen des schönen Gewölbes, bemerkte ich; auch ist diese Kirche Manchen sehr willkommen, weil der Gottesdienst um 12 Uhr anfängt und man des Herrn Dienst vorher abmachen kann, und das Sprichwort hier gilt: Herrendienst geht vor Gottesdienst, was der König lächelnd aufnahm und noch äufserte: ich dachte sie wäre restaurirt. Zum drittenmale kam der König noch am 11. November, zu einer Jahreszeit, wo Niemand lange wegen Kälte in den Sälen verweilen kann, so dafs dieser Besuch die Theilnahme unseres gütigen Monarchen an den Fortschritten der Kunst bewies.

Das Atelier der Gebrüder Wichmann besuchte der König am 6. November, um das Thon-Modell vom Kaiser Nicolaus und die Marmor-Gruppe von Amor und Psyche in Augenschein zu nehmen.

Bei Hofe sollten Tableaux vivants gestellt werden, zu welchen man die Motive aus Gemälden dieser Ausstellung entnehmen wollte. Der hiezu abgesendete Maler hatte die Weisung erhalten,

Zeichnungen nach den ausgewählten Bildern auf der Stelle zu entwerfen, was unser Inspector Professor Hampe aber sogleich untersagte, indem solches nur mit Zustimmung der Verfertiger jener Bilder zugestanden werden könne, wie denn schon ein gewisser Maler G. mit Hülfe einer solchen Zeichnung das Bild zu Hause gemalt, die Farben aus dem Gedächtnifs nachgetragen und wegen des geringen Preises eher einen Käufer gefunden habe, als der Maler, welcher das Original verfertigt. Dies war das Gemälde von Bendemann: „die trauernden Juden von Babylon," jetzt im Museum zu Cöln befindlich.

Die Jahre 1831 und 1832 verstatteten mir hinreichende Mufse um die Zeichnungen zu dem unter dem Namen des „Polyklet" erschienenen Werke und zu meiner Schrift über die National-Physiognomien zu entwerfen. Diese letzte Schrift habe ich eine Fortsetzung des Peter Camper genannt, der das Verdienst hat, die Unterschiede in der Gesichtsbildung genauer als bis dahin angegeben zu haben, aber zu wenig Zeichner war, um die Beläge geltend zu machen, auch manches Falsche behauptete, um sein System durchzusetzen. Aufser dem was mir hierbei die lebende Natur an fremden Nationen darbot, benutzte ich die grofse Schädelsammlung der hiesigen Königlichen Universität. Auch kam mir die in der Königlichen Bibliothek vorhandene Portraitsammlung des Grafen Krasinski, bestehend in 24,000 Portraits, sehr zu statten.

In dem Werke Polyklet findet sich, wie schon früher bemerkt, in einem gröfsern Maafsstabe als auf den übrigen Blättern, die Abbildung des neugebornen Kindes. Von einer solchen Darstellung mit bestimmten Maafsen nach der lebenden Natur habe ich keine Spur vorfinden können; alle Malereien, wo der Maler die Absicht hatte die Mutter Gottes mit dem neugebornen Kinde darzustellen, sind mehr oder minder unrichtig und verletzen die Gesetze der Natur. Deshalb schien es mir wichtig, zur Belehrung der Eleven Vorträge über die Lehre von den Proportionen zu halten. Von dieser Lehre machte ich den Uebergang zur Statik des menschlichen Körpers — was wir Ponderation nennen, zeichnete

die Figuren auf einer grofsen Tafel, und schlofs solche in graden Linien mit Theilungen, welche mit dazu dienten, die Proportion beizubehalten. Was uns Leonardo da Vinzi und Gerhard Lairesse gegeben haben, benutzte ich hiebei und brauchte auch das lebende Modell, z. B. das Tragen auf dem Rücken, auf der Brust, den Stofs, das Ansichziehen und die Stellung beim Schlittschuhlauf. Meine Schüler zeichneten nun mit verjüngtem Maafsstabe auf der Stelle nach der grofsen Tafel, und es befanden sich darunter sogar Architecten, die sich im Zeichnen der menschlichen Figur eine bestimmte Kenntnifs erwarben, wie denn überhaupt diese die erste Veranlassung waren, mich in jenes unbegränzte Studium zu vertiefen.

D'Alton, unser Lehrer der Anatomie, drang darauf, die Scelette von denjenigen Thieren anzuschaffen, welche in der Geschichts- und Landschaftsmalerei, wie auch bei den Bildhauern, häufig vorkommen. Dieses wurde mit gutem Erfolge bewerkstelligt, und die Sammlung ist jetzt so gut ausgestattet, dafs zu wünschen wäre, diese Quelle des Unterrichts würde gehörig benutzt. Der Ernst und die Aufmerksamkeit, welche ein solches Studium erfordert, ist selten, und man kann diesen Mangel besonders unsern Landschaftern zum Vorwurf machen, die zwar vortreffliche Landschaften liefern, bei denen es aber auffällt, wie die dabei angebrachten Thiere oder Figuren noch entfernt von dem sind, was die Berghem, Paul Potter, Cuyp, van der Velde, Carrel du Jardin und Andere geleistet haben. Das Pferd hat den Vorzug, dafs es gut dargestellt sich bei uns vorfindet.

Eine unerwartete Ehre wurde mir und dem Professor Zelter durch die hiesige Königliche Universität erzeigt, welche uns beiden das Diplom eines Doctors der Philosophie ertheilte. Zelter hatte sich als Vorsteher der Sing-Academie, als Verfasser vom Leben des Musiker Fasch und von anderen Schriften bekannt gemacht, und meine Ernennung mochte sich wohl begründen auf die Denkmäler von Wittenberg. Der Mensch brüstet sich gerne mit Zeichen von Verdiensten, von denen er sich selbst gestehen

mufs, dafs er gerade darin am schwächsten ist, und so kam es, dafs ich meinem Namen seitdem immer das Dr. vorsetzte.

Im Januar hatten sich elf Architekten zum Concurse gemeldet, von welchen fünf angenommen wurden. Die Sachkundigen sprachen dem Scheppich den Preis zu, und dem Strack ward ein Lob zugetheilt.

Der Bildhauer Unger, mein Zunftgenosse aus der Werkstatt meines Meisters Tassaert, starb am 11. März.

Die Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen war reich geworden, aber ohne eigentlichen Ordner für den Kunstfreund nicht zu benutzen. Graf Brühl als Kenner, bewirkte, dafs Schorn zum Inspector dieser Sammlung angenommen wurde.

Im März ward uns der Ministerialbeschlufs bekannt gemacht, wonach die Zeichenlehrer, wenn sie bei einem Gymnasium oder höhern Bürgerschule die Lehrerstelle nachsuchen, sich zuvor bei der Academie einer Prüfung über ihre Fähigkeiten zu unterwerfen haben, welches manchen entfernten Künstler nöthigte, nach Berlin zu kommen.

Im Monat April war das zweite Exemplar der sitzenden Figur der Kaiserin von Rufsland fertig; das erste befindet sich in der runden Säulenhalle des Schlosses zu Charlottenburg, und mit dem zweiten ging Carl Wichmann nach Petersburg, um es selbst dort aufzustellen. Während seines dortigen Aufenthalts fertigte er die Büsten von sämmtlichen Kindern des Kaiserlichen Hauses.

Führich von Prag, dem durch seine schönen Compositionen schon ein guter Ruf vorangegangen war, hatte im Monat Mai seine Original-Zeichnungen: Scenen aus der Geschichte von Böhmen, hierher gesendet. Von seinem Talent im Colorite sieht man eine Probe in der Sammlung des Grafen Raczinski, welche jedoch der Meisterschaft in der Zeichnung nicht gleichkommt.

Professor Krause, der Landschafter, ging mit einiger Königlicher Unterstützung nach Norwegen; man fing nun an, diese nordischen Gegenden, die seit Everdingen in Vergessenheit ge-

rathen waren, durch den dänischen Maler Dahl wieder in Erinnerung kamen und durch mehrere von unsern Landsleuten von nun an besucht wurden, als der Darstellung würdig zu betrachten.

Die Academie hatte vor mehren Jahren das Zeichenwerk: die Elemente des freien Handzeichnens und der Liniar-Zeichnung für Bauhandwerker, herausgegeben, worin insbesondere die Säulenordnungen abgehandelt sind. Auf diese Weise dachte man die untern Classen und die Provinzial-Kunstschulen mit Vorbildern am leichtesten und besten zu versehen; es zeigte sich indefs, dafs die Vorbilder, welche unsere remunerirten Eleven lieferten, besser ausfielen, weshalb die Academie dem Ministerium den Vorschlag machte, jenes Elementarwerk, als dem nunmehrigen Zustande der Kunst nicht angemessen, bis auf einige Ausnahmen für unbrauchbar zu erklären. Der Antrag erhielt die Zustimmung der höhern Behörde.

Der Bildhauer Emil Wolf war von Rom gekommen und hatte saubere Zeichnungen von seinen im dortigen Atelier vorhandenen Arbeiten in Marmor mitgebracht, welche der Kronprinz mit gütiger Aufmerksamkeit durchsah. Zugleich war hier dessen Gruppe des Telephus angelangt, ein Knabe, der von einer Ziege gesäugt wird. Aufser der guten Arbeit des Figürchens und des Thieres ist auch nicht minder das Technische daran merkwürdig, wegen der vielen freien Theile und der Bildung der Gesichtstheile des Knaben, zu denen die Instrumente nur mit vieler Schwierigkeit angebracht werden konnten, indem der Raum zwischen dieser und dem Thiere sehr enge war. Während seines Aufenthaltes modellirte Emil Wolf mehrere Büsten nach dem Leben. Diese Gruppe und ein grofses Bild unseres regierenden Königs zu Pferde, vom Professor Franz Krüger, wurden im Monat August und September einige Zeit in der Academie ausgestellt.

Bei den Schulen im Lande verbreitete sich die Meinung von der Nothwendigkeit eines Unterrichts im Zeichnen, neben den sonstigen Lehrgegenständen. Es gingen Gesuche um Vorbilder ein von den Städten Mühlhausen, Heiligenstadt, Wittenberg, Cös-

lin, Salzwedel und Angermünde, denen unser Ministerium zu willfahren geneigt war. Einige unter ihnen begnügten sich damit nicht, indem sie noch aufserdem Abgüsse von Gypssachen begehrten. Meine Meinung und die des Professor Hummel war, allen diesen Schulen einen Unterricht im Linearzeichnen anzuweisen, so dafs der Handwerker durch eine Zeichnung, die ihm im Kleinen den Gegenstand hinstellt, befähigt wird, solchen in der verlangten Gröfse auszuführen, er sei ein Klempner, Schlosser, Tischler, Töpfer, Drechsler u. s. w. Dagegen den Unterricht in der freien Handzeichnung in den Schulen genannter kleinen Städte nicht stattfinden zu lassen, wo die Resultate, wenn sie einigermaafsen gelingen, dem Jüngling den Wahn beibringen, er sei zum Künstler geboren. Die Herrn Mitglieder unsers Ministeriums waren von der Idee ausgegangen, dafs die freie Handzeichnung den Schülern Augenmaafs und Geschmack verleihe, und diese beiden Eigenschaften den Handwerker zu der wünschenswerthen Höhe erheben. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dafs die von den Handwerkern nach eigener Idee ausgeführten Hausgeräthe gewöhnlich durch die Schiefheit der Erfindung ihren Werth verloren.

In den Sälen der Academie begann eine Ausstellung, welche bis in den December dauerte, zur Abhülfe der durch die Cholera veranlafsten Noth. In Erinnerung bleiben ein Gemälde vom Professor Kolbe: „die Schlacht des Kaisers Otto am Lech bei Augsburg gegen die Magyaren." Ueber das Bild der Frau Lauska: „die drei Engel bei dem Grabmal ihres Gatten," ausgeführt mit aufserordentlichem Fleifs, äufserte unser Kronprinz bei genauer Betrachtung desselben, dafs diese Arbeit höher zu achten sei, als die einer Angelica Kaufmann. Aufserdem waren ausgestellt von Gärtner „der Schlofshof," von Stürmer Sohn „Kaiser Sigismunds Belehnung der Mark," eine reiche Composition. Grahl, der gute Miniaturmaler, kam um diese Zeit von London.

Im Januar des Jahres 1832 zeigte Rauch seinen lebhaften Antheil am Studium des lebenden Modells in der Academie, wo er einen Act fertig modellirte. Wie wünschenswerth wäre es,

wenn die Meister und Professoren auf gleiche Weise sich zeigten, indem für Schüler nichts unterrichtender ist, als wenn sie vom Beginn bis zum Schlufs das Verfahren des Meisters beobachten können. Freilich hat ein Künstler von Ruf in seiner Werkstatt so viel zu thun, dafs ihm die Lust noch anderswo an demselben Tag zu arbeiten ermangelt, und so mufs man sich begnügen, wenn die Meister die Correctur der Schülerarbeiten gehörig besorgen.

Am 13. Januar beehrten die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses die Wohnung des Banquiers Anton Bendemann, um die erste Frescomalerei zu sehen, welche der Sohn, jetzige Professor Bendemann, gemalt hatte. Von dieser ist eine gute Lithographie erschienen, aus welcher der Kunstfreund, wenn auch nicht die Farbe, doch die sinnreiche Composition ersehen kann. Auch war das andere interessante, schon oben erwähnte Gemälde daselbst zu sehen, auf welchem Bendemann und vier andere Schüler der Düsseldorfer Schule in Italien sich gegenseitig portraitirt hatten.

Die Academie trug darauf an, das Meisterstück von Weitsch „das Portrait seines Vaters" von der Wittwe zu kaufen, was gewährt wurde, und unseren Sitzungssaal ziert. Im März kam der Steinschneider Calandrelli von Rom, dessen Geschicklichkeit der Geheime Finanzrath Beuth zum Unterricht in der Glasschleiferei verwenden wollte. Dieser Künstler fand seitdem indefs in seinem eigentlichen Fache Beschäftigung. Eine Copie von der Nacht des Correggio, gemalt von Herdt, schenkte der König der Dorotheenkirche zum Altarbilde.

Am 19. März versammelte sich der Senat, um die Aufgabe zum Concurse der Malerei zu wählen, die von den anwesenden Schülern am Abend desselben Tages gelöst sein mufste. Um ferner ihre Fähigkeit im Colorit zu zeigen wurde ihnen ein lebendes Modell gestellt, nach welchem sie eine Zeichnung anzufertigen hatten, wozu ihnen eine Frist von sechs Tagen gestattet ward. Erst nach dieser zweiten Prüfung wurden von den zehn Geprüften vier zur eigentlichen Concurrenz zugelassen.

Im Schlosse fand am 24. März beim Kronprinzen ein Fest statt, welches alles darbot, was Kunst und ein sinnreicher feiner Geschmack zu gewähren vermögen. Eine Auswahl der schönsten Personen des Hofes gaben die Gestalten zu den lebenden Bildern, deren Costüme und Drappirung das übertraf, was unsere Theater-Garderobe, die wohl Königlich ausgestattet ist, zu liefern vermag. Die Hintergründe zu den Tableaux von dem Theatermaler Gropius waren schon allein sehenswerth, und König Friedrich Wilhelm III. sagte zu der Sängerin, die alles entzückt hatte, „heute haben wir hier nicht nur etwas Schönes gesehen, sondern auch etwas Schönes gehört." Damals war diese Künstlerin schon vom Theater abgegangen, und lebte als eine stattliche Hausfrau. Zu mir äufserte der König, „ich sei wohl gekommen, um die Natur zu studiren."

Im April langte die Gruppe des Ajax und Patroclus, ein Geschenk des Grofsherzogs von Toscana hier an. Diese Gruppe enthält für Künstler eine der bedeutendsten Lectionen; man sieht hier zwei Heroengestalten von verschiedener Proportion, harmonisch durchgeführt in allen Theilen, von dem Scheitel bis zu den Zehen; der eine lebende breit und robust, der getödtete dagegen eine schlanke Gestalt. Dieses Ueberbleibsel des Alterthums giebt den besten Beleg zu der Ueberlegenheit der alten Künstler über die unsrer neuern Jahrhunderte.

Unser König verordnete ein Gegengeschenk in Eisengufs anzufertigen.

In dem neuen Ausbau vom Palais des Prinzen Albrecht zeigte Schinkel sein grofses Talent und seine Gewandtheit in der Decoration der verschiedenen Gemächer. Man sah bei dem grofsen Stallgebäude, an dessen äufsern Wänden, die erste Anwendung des rohen Mauersteins an den Profilirungen der Gesimse. Diese Anwendung ist bis auf unsere Zeit noch mehr gesteigert und hat die Zierlichkeit des Baues mehr vielleicht als irgend etwas anderes befördert.

Die Sammlung der Gipsabgüsse war so reich geworden, dafs an Erbauung eines Locals dafür gedacht werden mufste. Schin-

kels Vorschlag war, das alte halbrunde Orangeriegebäude, zum Packhof gehörig, nieder zu reifsen, und auf dessen Stelle den Gypssaal zu erbauen. Vom Professor Kifs sah man die ersten Proben seiner Geschicklichkeit in dem Hautrelief, welches das Giebelfeld an dem Hauptgebäude des Steueramtes ziert.

Auf der Ausstellung 1832 zeigte sich das vorzügliche Talent des Professor Dracke in dem Modell einer Gruppe, vorstellend die nackte Figur eines sterbenden Kriegers und neben dieser den Genius des Todes. Von Rauch ein reiches Basrelief in Marmor zu dem Grabdenkmal des Master Cooper in England, eine Büste des General Dibitsch-Sabalkanski für die Walhalla, und den Taufstein von Marmor im hiesigen Dome, wo das Fufsgestell umgeben ist von den Figuren der vier Evangelisten. Von Ritschel das Modell zu der sitzenden Figur des Königs August von Sachsen und zwei weibliche allegorische Figuren zum Metallgufs, ein Denkmal, welches im Zwinger zu Dresden errichtet ist und eine schöne Wirkung macht. Ein eigenthümliches Zeichen der Zeit ist es, dafs mehre Figuren deutscher Könige in sitzender Stellung den Segen ertheilend, abgebildet waren. Die Bewegung, welche der Marc-Aurel zu Pferde sitzend, auf dem Capitol zu Rom, mit der ausgestreckten Rechten macht, ist das Zeichen, dafs er seine Krieger anreden will. In der Apostel-Geschichte wird dasselbe vom Paulus angeführt, als er sich vor dem Landpfleger befindet, und König Herodes zugegen war. Diese Stellung kommt oftmals vor bei den Denkmälern der Päbste, und da ist es klar, dafs hiemit die Segenertheilung dargestellt wird. Die Figuren der griechischen Dichter, der Tragiker und Geschichtsschreiber sind in Basrelief und freistehend mehrentheils sitzend abgebildet; heutigen Tages hat man unsere berühmten grofsen Geister, wie Goethe, Schiller, Jean Paul, Moeser, Gutenberg, Mozart und noch andere, sämmtlich stehend dargestellt. Was Goethe betrifft, so liefse sich anführen, dafs es bei ihm Sitte war, stehenden Fufses einem Schreiber seine Gedanken zu dictiren. — Von Tiek sah man die Marmorbüste des Kaisers Ru-

dolph von Habsburg für die Walhalla, und von Carl Wichmann die Gypsbüsten der Kaiserlichen Familie nach dem Leben.

Von Malereien ist anzuführen ein Carton von Mücke, ausgeführt in Fresco-Malerei auf dem Landgute des Grafen Spee bei Düsseldorf. Der Gegenstand ist, wie Kaiser Friedrich Barbarossa die Stadtbehörden des gedemüthigten Mailand vor sich läfst. Durch mehre gute Bilder bekannt, hat dieser Maler auch in Fresco sich rühmlich gezeigt. Lessing hatte das jetzt im Besitz des Banquier Fränkel befindliche, anmuthige kleine Bild, „der Räuber mit einem Knaben," geliefert, dabei aber auch das ganz vortreffliche Bild der Leonore, allgemein bekannt durch die Lithographie und im Besitz des Königs. Von dem ausgezeichneten Portraitmaler Magnus zwei Neapolitanerinnen, an Ort und Stelle gemalt, mit Beibehaltung des National-Characters. Ebenso characteristisch waren zwei Köpfe von Pellissier. Unter den Bildern im Genre sind hervorzuheben, die von Most in Stettin, von Meyerheim, von Nerenz in Düsseldorf fünf Gemälde, die gleich Beifall fanden, und fünf Bilder von Pistorius, unter denen der Dorfgeiger obenan zu nennen. Zwei kostbare Gemälde von Aurel und Leopold Robert und von Rustige, — Soldaten, so wie von den beiden Gebrüdern Carl Friedrich und Julius Schulz mehre Jagd- und Militairscenen. Im Fache der Landschaft sah man Vortreffliches von Scheuren und von Schirmer in Düsseldorf, wie auch von dem Berliner Schirmer. Im Fache des Komischen gefielen ausnehmend, sowohl der verstorbene Constantin Schröder, als auch der Adolph Schrödter. Noch müssen diejenigen Gemälde genannt werden, welche sich auf der Ausstellung eines ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatten, nämlich von Begas das Portrait der Frau Prinzessin Albrecht von Preufsen in ganzer Figur. Der Maler hatte die hohe Dame einige Schritte zurück im Zimmer hingestellt und die Zeichnung sodann nach den Regeln der Perspective verkleinert. Von den andern hohen Damen wurde ich befragt, warum der Maler die Prinzessin kleiner gemalt habe, wie die Natur; — meine Erklärung, wie hier zu lesen, schien

keinen Eingang zu finden, und die Damen blieben bei ihrer Meinung und bei dem Wunsche, der Maler möchte doch so grofs gemalt haben, wie die Natur. Bendemann gewann einen hohen Grad von Achtung durch seine trauernden Juden bei Babylon, sowohl hier als in Paris, von wo ihm König Louis Philipp die goldene Medaille dafür zukommen liefs.

Der Maler Adolph Henning zeigte sich schon damals als ein Meister in dem Gemälde „Christi Abschied von den drei Marien." So war auch eines der trefflichsten Bilder der „Bartzupfer" von Theodor Hildebrandt, im Besitz des Consuls Wagner, und den Kunstfreunden wohl bekannt durch den schönen Stich von Mandel. Ferner ist der Erinnerung werth ein Familiengemälde von Mad. Henri, geborene Claude.

Schon im September 1829 war der thätige Professor Seidelmann gestorben; mit ihm ging eine Manier unter, die er zu einer bis dahin ungewohnten Gröfse gebracht hatte. Dies war das Copiren in Sepia, bei welcher er sich als Hauptquelle der Dresdener Gallerie bediente. Seine gröfsten Arbeiten gingen nach Rufsland, wo man ausschliefslich die Mittel besafs, so grofse Flächen von Papier mit einer Glastafel zu decken.

Im Jahr 1831 im März starb der Kupferstecher Longhi, auswärtiges Mitglied der Academie, welcher durch sein Sposalizio und andere Blätter sich selbst das schönste Monument gesetzt hat. Am 19. Mai verloren wir Lüttcke, den Lehrer der Landschaftsklasse und gewissermaafsen Stifter derselben. Die Baumgattungen einzeln dargestellt und von ihm selbst gezeichnet, begründeten die Elemente dieses Kunstfaches auf die angemessenste Weise und haben viele Landschafter aus seiner Schule die guten Erfolge hiervon dargethan. Dilettant in der Gartenkunst, war ihm ein Blick auch für die Einzelnheiten der Pflanzenwelt vorzüglich zu Theil geworden. Blechen wurde sein erster Nachfolger, dieser hatte eine mehr poetische Richtung, die Bewunderung erregte, wodurch die Verdienste seines Vorgängers mehr wie billig in Vergessenheit geriethen. — Im Juli starb Posch, Profil-Portraitist in Wachs, in dessen Arbeiten sich eine

Geschicklichkeit und eine Feinheit der Ausführung mit Geschmack verbunden zeigt, die noch von keinem lebenden Künstler in diesem Fache erreicht wurde. In der Mitte des August beschloſs sein thätiges Leben der Steinmetzmeister Wimmel, dessen hier besonders erwähnt wird, weil er der erste ist, welcher den harten Granit in geregelter Gestalt und in vollem Glanze hinstellte. Zu Ende desselben Monats starb Professor Breysig in Danzig. Meister in den Regeln der Perspective stellte er durch unermüdliche Forschungen eine Tabelle auf von allen nur erdenklichen Handgriffen und chemischen Mitteln, wodurch die groſse Zahl von Kunstzweigen entstand, denen er selbst mitunter erst einen Namen gab. Er war ein guter Theater-Decorationsmaler und bildete manchen Künstler in diesem Fache.

Clemenz, der dänische Kupferstecher, arbeitete mehre Jahre in Berlin an dem groſsen Blatte: Friedrich der Groſse, umgeben von seinen Prinzen, Generalen und den fremden Heerführern, nach dem Gemälde von Cuningham. Einen gröſsern Ruhm hatte ihm eine frühere Arbeit, nämlich eine Schlacht in Amerika nach Tromboll, erworben. Dieser treffliche Künstler starb in seiner Vaterstadt am 8. November.

Der Kunsthändler Wittich, den man zu den geschicktesten Dilettanten im Fache des Landschaftszeichnens zählen darf, starb am 16. April 1832. Durch ihn ist eine groſse Anzahl von Werken, die er zum Druck beförderte und dadurch vervielfältigte, weiter verbreitet worden.

Einen herben Verlust erlitt die ganze civilisirte Welt am 22. März 1832 durch den Tod des Herrn v. Goethe. Seine Erzeugnisse als Dilettant in der Kunst, mehr noch freilich seine Schriften, werden ihn auch dem ausübenden Künstler unvergeſslich und unentbehrlich machen. Nach sieben Wochen, am 15. Mai, folgte ihm sein vertrauter Freund Zelter, den Tonkünstlern als Componist bekannt und uns Berlinern besonders als Nachfolger von Fasch in der Direction und Erhaltung unserer Singacademie in dankbar bleibender Erinnerung. Am 18. Mai folgte diesem der Geheime Ober-Finanzrath Rosenstiel, Director der Königlichen

Porcellan-Manufactur und als solcher auch mit den Künstlern in engster Berührung. Seine Gattin war ihm einige Wochen früher voran gegangen und die Tochter dieses hochgeachteten Ehepaares, meine Frau, folgte ihren Eltern am 2. November desselben Jahres. Sie war das Muster einer Ehefrau und von allen, die sie kannten, geliebt. Wie bitter dieses Jahr für mich schlofs, kann der Leser leicht ermessen.

Der Bildhauer-Concurs für 1833 wurde am 12. März eröffnet und es erhielten Troschel, Gramzow und Reinhard die erste Aufgabe. Am 3. August, am Geburtstage des Königs, wurde der Preis dem Troschel ertheilt.

Am Constantinbogen zu Rom befinden sich mehre Marmorreliefs, die früher entnommen wurden von einem Triumphbogen des Kaiser Trajan und daher aus der schönsten Periode der römischen Kunst herstammen. Diese waren nie abgeformt worden. Unser Ministerium genehmigte die Kosten, um die Sammlung mit dieser Seltenheit zu bereichern. Eine gleiche Vergünstigung bewirkte, dafs eins der corinthischen Capitäler vom Peristil des Pantheon abgeformt wurde. — Ferner kamen uns zu: bedeutende Abgüsse von einem Imperator als Pontifex und das reiche Relief, die Apotheose Homers vorstellend. Von einem andern Ende Europas, nämlich aus Stockholm, erhielten wir die Abgüsse eines Endimion und einer Venus, zwei classische Werke von König Gustav, auf Anrathen seines Bildhauers Sergell in Rom gekauft, bei dessen Anwesenheit daselbst.

In der Mitte des Monats Mai bildete sich durch eine Auswahl inländischer Tonkünstler die Section für Musik. Als zum Senate und bei der Academie angestellte Lehrer wurden drei ernannt: Professor Rungenhagen, Musikdirector Bach und Capellmeister Schneider, ferner als Senats-Mitglieder der Academie die berühmten Componisten Spontini, Meyerbeer und Felix Mendelssohn, dann als Mitglieder die Concertmeister Henning und Ries, und als Ehren-Mitglieder Graf Redern, General v. Witzleben und der Geheime Ober-Tribunalsrath v. Winterfeld.

Einen mehrwöchentlichen Aufenthalt im Seebade zu Warne-

münde benutzte ich mehrentheils, um den Text zum Poliklet und den National-Physiognomien zu schreiben, erhielt auch dort unerwartet Aufklärung über den Zustand einiger Volksstämme Amerikas durch zwei Kaufleute, welche mehre Jahre in Baltimore, Bahia und Rio de Janeiro gelebt hatten. Ich verglich ihre lebendige Schilderung mit derjenigen von manchen gelehrten Reisenden, welche in den gröfsten Städten nur wenige Tage verweilen. So entsteht ein Mifstrauen gegen das, was sie uns, obwohl mit vielem Geiste geschrieben, mittheilen.

Die Kirchen sind es, welche der Künstler zuerst in Beachtung nimmt. In den beiden grofsen Kirchen von Rostock fand sich jedoch nichts Bemerkenswerthes, wogegen die uralte Kirche von Dobberan eine Anzahl von Sehenswürdigkeiten enthält und Zeugnifs giebt, wie schon in früheren Jahrhunderten die Mittel vorhanden waren, kostbare Bauten auszuführen und geschickte Künstler, um solche zu verzieren. Besonders sind die Stühle der Chorherrn und andere Kunstwerke wohl erhalten, ja sogar Reliquien, die jedoch von Nichtkatholiken wenig beachtet werden.

In Rostock selbst fand ich in der Bibliothek einige Werke, die mir auch bei meiner Arbeit zu statten kamen. So in der Reisebeschreibung des Holländers Debryn Abbildungen von Samojeden, einen colorirten Theuerdank und des Chevalier Pluvinel Reitkunst aus dem Jahre 1623, unter König Ludwig XIII. mit schönen Kupfern verziert, auch manches Andere, unterrichtend für mein Fach, z. B. *l'Académie de l'Épée de Girard Thibault.*

Professor Franz Krüger brachte, von Petersburg zurückgekehrt, im Juli die nach dem Leben gemalten Bildnisse des regierenden Kaisers und Gemahlin, des Grofsfürsten Thronfolgers und anderer Grofsen des Reichs, und was den Künstler besonders interessirte, die Abbildungen in ganzer Figur vom russischen Kriegsvolke, wie die Garden, Kirgisen zu Fufs und zu Pferde, wozu die ausgewählteste Mannschaft Modell gestanden hatte.

Nerenz hatte den Ciklus von vier Gemälden vollendet, in

welchem vier Momente die schöne Novelle von Goldschmidts Töchterlein darstellen. Mit Recht ist ein Werth darauf zu legen, wenn der Künstler Arbeiten dieser Art mit grofser Ausdauer und Geschicklichkeit durch alle Theile desselben hindurchführt, und so ein schönes Ganzes bildet.

Am St. Lucas-Tage, dem Patron der Künstler, hatte man die Feier besonders verherrlicht durch Aufbau eines Katafalks, dem Gedächtnifs an Goethe geweiht. In colossaler Grösse lag in ruhender, halb aufgerichteter Stellung der grofse Dichter, antik drappirt. Bei der Nachtbeleuchtung konnte das Kunstwerk momentan schon für Marmor gelten. Drei wohlgebildete Mädchen sah man in sitzender Stellung am Sockel des Sarkophag, mit den Emblemen der drei hierher gehörenden Musen. Die Vorstellung ward begleitet von Musik, wozu der Text aus des Dichters eigenen Werken entnommen war. Diese Vorstellung sollte als der Sculptur zugehörig betrachtet werden. Für die Malerei hatte man wieder die Scene gewählt, wie dem heiligen Lucas, als Maler, die Madonna mit dem Christkinde erscheint. Das Kindlein war von Wachs, die anderen Figuren aber lebende, wobei es immer darauf ankommt, für die heilige Jungfrau ein schön gebildetes Gesicht aufzufinden. — Der Baukunst zu Ehren, stellten sich drei Frauen, als Säulen mit Capitälern und als Caryatiden drappirt, was eine schöne Wirkung hervorbrachte. In einem weitern Bilde sah man die heilige Cäcilie, umgeben von Engeln, wozu sich schöne Kinder vorfanden. Dichter und Tonkünstler vollendeten den Zauber.

Der italienische Maler Sachetti hatte die Stadt Prag als Panorama aufgestellt, zugleich baute er sich auf der höchsten Spitze des Marienthurms einen Kasten, um das Panorama von Berlin zu zeichnen, welche Zeichnung er dem Künstlerverein vorlegte. Die Ausführung dieser Arbeit, in Farben gesetzt, ist unbekannt geblieben.

Im Anfang des Jahres 1834 legte der geistreiche Radirer Menzel eine Folge von Blättern vor, enthaltend des Künstlers Erdenwallen. Die beiden Maler Völker und Klöber malten

gemeinschaftlich ein Bild, worauf der eine sich als Meister im Blumenfache zeigte und der andere in der Nymphe Glycere eine schöne Arbeit geliefert hatte.

Am 6. März war bei dem Kronprinzen ein Fest, bei welchem den Malern das mittelalterliche Costüm in vollem Glanze zum Studium dienen konnte, genommen aus dem Zeitalter des Lorenzo von Medici. Man sah die Personen seines Hofes in vollem Staate in tanzender Prozession und alle Trachten jener Zeit mit dem Geschmack benutzt, welchen die höheren Stände vermöge ihrer Mittel ausführen können. Von lebenden Bildern war dargestellt: das vorhin erwähnte, der Herrn Völker und v. Klöber, dann die sieben Mädchen am Brunnen nach einer Zeichnung von Schinkel; des Bettlers Tochter, eine englische Romanze begleitet mit Gesang, und die Belehnung König Friedrich I. nach Stürmer Sohn, eine sehr reiche Composition. Darauf allgemeiner Tanz und Souper, das Ganze hatte einen zauberhaften Reiz.

Zu den merkwürdigen Arbeiten die Feilner hervorbrachte, gehört die Nachahmung einer alterthümlichen Pforte zu Heilbronn, die noch jetzt im Garten des Professor Wichmann aufgerichtet steht. Sämmtliche Steine sind geschliffen und liegen ohne Mörtel dicht auf einander; zierlich gestaltete Säulen mit verkröpften Gesimsen und mit unzähligen Fugen an einander gerückt, beweisen eine Kenntnifs in der Behandlung des Materials und eine Sorgfalt, die mit grofsen Schwierigkeiten verbunden ist, weil der Thon ein Körper ist, welcher sich beim Trocknen bedeutend und in nicht immer bestimmtem Grade beim Brennen zusammenzieht. Nahe dabei steht die Büste dieses Meisters in seinem Fache in Marmor.

An seinem 70sten Geburtstage, am 20. Mai, erhielt der alte Schadow einige dreifsig Dessertteller, verziert mit Originalzeichnungen von den Mitgliedern des ältern Künstlervereins, welche hiebei die neue Erfindung benutzten, mit einem chemischen Crayon auf Porzellan zu zeichnen.

Das französische Werk: *„Résidences des Souverains de l'Europe,"* von Percier und Lafontaine, verdient in mancher

Rücksicht erwähnt zu werden. Es enthält klarer wie in andern Werken die alten prachtvollen Königlichen Lustschlösser in Frankreich, Italien und Spanien, insbesondere das kostbarste von allen, das Escurial, und unter diesen auch projectirte, wie das Sans-Souci auf der Höhe von Chaillod bei Paris, in welchem Napoleon seine letzten Tage, wie Friedrich der Grofse, zu verleben dachte. Es sollte eine Copie von dem bei Potsdam werden, mit ähnlichen Terrassen. Der Kaiser liefs sogar während der hundert Tage wieder daran arbeiten.

Eine andere Erscheinung waren die Abdrücke des sogenannten *Tresor de Numismatique*, das Resultat einer neu erfundenen Maschine, welche in Linienmanier die täuschendsten Copien liefert von Medaillen und geschnittenen Steinen. Unser Ministerium, fördernd wie immer, schaffte sogleich eine solche Maschine, die jedoch wenig benutzt wurde, obgleich der geschickteste Zeichner nicht im Stande ist, mit solcher Genauigkeit Copien der Art hervorzubringen.

Obwohl noch manche angemeldete Sachen zurück waren, so wurden die Säle zur Ausstellung doch schon am 14. September eröffnet. Besonders reich war diesmal der Saal der Sculpturen. Der Bildhauer Ernst Bandel, nachmals v. Bandel, war von München, wo er viel für König Ludwig gearbeitet hatte, hierher gekommen, noch in vollem Unmuthe darüber dafs ihm dort nur unter der Bedingung Arbeit übertragen wurde, nach Modellen von andern Künstlern zu arbeiten und ihm nicht gestattet war, selbstständig sich zu zeigen. Er hoffte hier eine bessere Anerkennung zu finden und hatte deshalb eine Anzahl Marmor und Gypse seiner Erfindung herbeigeschafft; unter diesen das 4 Fufs hohe Modell von Herrmann dem Cheruskerfürsten. Damals dachte man noch nicht daran, dafs dies Denkmal in colossaler Gröfse in Kupfer ausgeführt, die gröfste Statue im heutigen Europa werden solle. In Marmor von ihm: eine Gruppe der Charitas in Lebensgröfse, ein Amorino, ein Genius zum Grabmal in Hautrelief, ein Brustbild des Königs Max von Baiern; in Tyroler Marmor das Brustbild einer Italienerin und verschiedene Gypsmodelle.

Unsere jungen Bildhauer meinten bei Ansicht dieser Arbeiten, dafs so vortrefflich dieser Künstler sich auch als Marmorarbeiter zeige, die regierende Majestät von Baiern doch wohl Recht gehabt habe und dafs auf Grund des Modelles des Cheruskerfürsten eine Zulassung in unsern Actsaal nicht gestattet werden könne.

Von Rauch waren aufgestellt: zwei Basreliefs in Gyps; das eine, die beiden christlichen Confessionen, woran sich schliefsen die bildenden Künste; das andere, die verschiedenen Zweige der Wissenschaft. In beiden entwickelte der Künstler die Fülle seiner Meisterschaft und zieren diese, in Metall gegossen, das Piedestal der Statue des Königs Max von Baiern in München. Derselbe Künstler hatte ferner geliefert die Marmor-Büsten vom Prinzen Heinrich von Preufsen und von Hufeland, sodann die überaus schöne Statue einer Victoria, welche man jedoch wegen Schwierigkeit des Transports in der Werkstatt selbst sehen mufste. Von Tiek sah man drei sehr reiche Reliefs in Marmor, welche den Sarkophag des Generals v. Scharnhorst zieren. Dieses Denkmal steht auf dem Kirchhofe des Invalidenhauses zu Berlin. Aufserdem hatte er mehre Büsten nach dem Leben und Reliefs von zwei Figuren geliefert, ebenfalls zu einem Grabmonumente bestimmt.

Ludwig Wichmann zeigte sich in dieser Ausstellung als überaus gewandt in Auffassung der lebenden Natur durch eine Anzahl von Büsten.

Von Emil Wolf aus Rom in Marmor: die lebensgrofse Gruppe einer Hebe, welche den Ganymed als Mundschenk der Götter unterrichtet; ferner eine ganz kleine sitzende Figur des Plato nach einem antiken Original gleicher Gröfse, auf einer Basis von farbigem Marmor Porto-Santo. Der Werth des Originals liegt mehr in der Seltenheit der Vorstellung, als in der Arbeit, die roh genannt werden kann. In Gips, von demselben, ein griechischer Krieger, der die Beinschienen anlegt, Abgufs einer in Marmor ausgeführten Figur.

Heinrich Berges: zwei Marmor-Arbeiten eigener Erfindung, und zwar ein sitzender Knabe, welcher einen todten

Vogel betrachtet, und ein weibliches Figürchen unter dem Namen „Liebeskummer."

Matthiae, der Prämiat in Rom, hatte von dort das grofse Modell einer Gruppe des Herrmann, gekrönt von der Tusnelda, eingesendet. — Eine Gruppe von Kalide: ein Knabe mit einem Schwan kämpfend, gefiel ausnehmend, wurde in Bronce gegossen um als Fontaine zu dienen und steht auf der Pfauen-Insel. Von Drake in kleiner Dimension die Mutter Gottes mit dem Christkinde, und von Kifs mehre kleine Modelle zu grofsen Reliefs nach Zeichnungen von Schinkel. Viele Arbeiten in Bronce, Elfenbein, Buxbaum, in hartem Stein wie auch Medaillen, alles zu den verschiedenen Fächern der Sculptur gehörig, zierten die Ausstellung.

Nicht minder reich waren diesmal die Fächer der Malerei und des Zeichnens besetzt. Dem Geist der Zeit angemessen, war das sogenannte Genre am zahlreichsten vorhanden.

Becker von Worms zeigte sich wie immer sentimental; Hasenclever und Hosemann als Komiker; Schrödter mit seinem Don Quixote und Constantin Schröter in mehren Bildern; Pistorius ebenso und Leopold Robert im ernsten und edlen Styl. Durch präciöse Behandlung gefiel des Maler Nerenz Novelle von Goldschmidts Töchterlein in vier Momenten. Noch mehr als die genannten Bilder und allgemein ansprechend war Jordans „Heiraths-Antrag auf Helgoland."

Zu den Perspectiven sind zu zählen die von Beckmann, Gregorovius und Hintze. Dieses Kunstfach liefert zur Zeit wahre Meisterstücke. Meister Lessing zeigte sich in dieser Ausstellung in vier Landschaften; neben diesen Biermann, Bönisch, Hintze, Lüttke und Siegert aus Breslau; der Schweizer Lory, vortrefflich im Aquarell. Blechen, der unvergleichliche Skizzirer, hatte sich bei dem Gemälde: das Königliche Palmenhaus, eifrig bemüht, das Specielle der fremden Pflanzenwelt, ausgeführt mit dem feinsten Pinsel, nachzuahmen.

In dem Fache der Geschichts-Malerei sah man von Begas in kleinen Figuren die Berg-Predigt und die Aussetzung Mose's. Von Däge lebensgrofse Figuren, Frauen, die ein nacktes Kind auf einen Altar heben. Hier zeigte sich der Maler fähig, auch im Grofsen Tüchtiges zu leisten. Der Gegenstand, aus der Luft gegriffen, konnte indefs die Theilnahme der Beschauer nicht fesseln. Von Bendemann waren vorhanden die zwei Mädchen am Brunnen, in Lebensgröfse, portraitartig behandelt; von Götting: Christus und Petrus auf dem Meere, ein Bild, von dem man nur sagen konnte, es sei gut; von Hildebrandt: der kranke Rathsherr mit dem Töchterchen. Diese Art Bilder müssen so vortrefflich ausgeführt sein, wie sie es sind, damit der Beschauer bei der trockenen Angabe des Gegenstandes Antheil nehmen soll. Wäre der Rathsherr eine geschichtliche Person oder dessen Töchterchen, so würde eine Anregung zur näheren Betrachtung solcher Bilder vorhanden sein. In dem Gemälde von Schorn: Salvator Rosa unter den Räubern, zeigte er eine Behandlung der Farben, die aus einer früheren Schule, der französischen, hervorging, und späterhin bekundete er seine Gewandtheit in historischen Gemälden grofser Dimensionen. Petzls Vorstellung einer Gruppe von griechischen Häuptlingen, denen eine Proclamation vorgelesen wird, war interessant durch das Nationale, welches der Künstler aufgefafst hatte. Werthvolle Bilder waren noch vorhanden im Grofsen: der Schrecken und Zorn der Diana von Carl Sohn; des Plüddemann Carl der Grofse, trauernd an der Leiche Rolands bei Ronceval. Von Stielke: die Pilger in der Wüste, im Besitz des Grafen Radczinski, und das gröfste von allen: Christus vor Pilatus, von Hensel.

Von gröfseren Portraits sah man den Kaiser Nicolaus zu Pferde, von Franz Krüger, und von Wach die Prinzessin Albrecht von Preufsen, ein Geschenk für die Stadt Amsterdam.

Seine Majestät beehrte die Ausstellung zum erstenmale am 9. October. Am 20. October besuchte die Kaiserin von Rufsland zum erstenmale diese Ausstellung, begleitet von dem Kronprinzen

und den Prinzen nebst deren hohen Gemahlinnen. Die Kaiserin übersah ihre Umgebung und sagte: „wo ist die Dessau?" man sagte: diese Dame sei nicht bestellt; man schickte augenblicklich zu ihr und die Fürstin von Dessau erschien auch bald hierauf. Die hohe Frau mufste ich sogleich zum Portrait der Schauspielerin Charlotte v. Hagn, gezeichnet von F. Krüger, führen. Das Gemälde von Petzl, die Griechen im Divan, fesselte ihre Aufmerksamkeit. Bei dem Bilde: die beiden Neapolitanerinnen, wurde bemerkt, dafs sie sich den Negressen näherten. Bei Betrachtung des Portraits der Frau Fürstin Stourdza, von Wach gemalt, meinte die Kaiserin: „sie sieht so alt aus." Wir Künstler hielten grade dieses Bild für eine der gelungensten Arbeiten des Malers. Beim Portrait der Frau Decker, gebornen v. Schätzell, gemalt von Carl Sohn, wurde am längsten verweilt, und bei der Marmor-Büste des Prinzen Heinrich von Preufsen sagte die Kaiserin: „der Onkel; man weifs ja nicht mehr wie er aussieht." Die Landschaften und Sculpturen wurden weniger beachtet. Am 23. October wiederholte die Kaiserin den Besuch in der Academie. Der gröfste Theil des Hofes hatte sich schon entfernt, doch waren der Kronprinz und dessen Gemahlin, die Prinzessin Wilhelm die Aeltere, so wie die Prinzen August, Adalbert und Friedrich noch anwesend. Besondere Aufmerksamkeit wurde heute geschenkt des Malers Becker Portrait mit dem Barte, ein Anfang dieser Mode; ferner dem schönen Bilde: die beiden Leonoren von Carl Sohn; „der Kirchengängerin" von Blanc und der kleinen Marmor-Gruppe, „einer Madonna" von Drake. Bei dem Cyclus von Goldschmidts Töchterlein wurde gesagt: „das Mädchen sei nicht schön genug." Die Kaiserin kam zum drittenmal am 8. November früh 10½ Uhr. Als sie mich gewahr wurde, sagte sie: „Schadow, spät aufgestanden, bei mir bleiben;" indessen war ich zu spät von der Ankunft unterrichtet worden. Am 10. November beehrte der König die Ausstellung zum zweitenmal; etwas später trafen die Kaiserin, eine ausnehmend schöne junge Grofsfürstin und sämmtliche Königliche Prinzen und Prinzessinnen, so wie viele hohe

Herrschaften ein. Beim Eintreten sagte der König: „um 10 Uhr die Leute einlassen." Seine Majestät hatte bemerkt, daſs sich schon viele Menschen vor der Eröffnungsstunde vor der Thüre gesammelt hatten. Der Adjutant hielt Catalog und Bleistift bereit, und der König wandte sich bei einigen Sachen und sagte: „notiren!" und einmal: „Sachen, die nicht viel kosten." Die Sculpturen blieben unbeachtet. Bei des Malers Becker Portrait sagte ich: es sei zu haben; der König: „erst den Bart abscheeren." Beachtet wurden noch die Militair-Scenen, die Landschaften aus der Umgegend von Potsdam, und unter den gezeichneten Portraits sechs Ansichten der Schauspielerin Unzelmann, gebornen Franz, wobei der König bemerkte: „sehr interessant."

Das Ministerium hatte die Absicht, die Ausstellung zu schlieſsen, und solche nur für den Hof zu öffnen, indem der Kaiser von Ruſsland noch erwartet wurde. Auf den Antrag kam der Königliche Bescheid, daſs die Ausstellung auch dem Publicum zugänglich bleiben solle. Am 15. November kamen der Kaiser, die Kaiserin, der Thronfolger und unser Hof in die Ausstellung. Das Gedränge des Publicums sowohl in den Räumen wie vor dem Hause war ungemein groſs.

Zu Anfang des October traf der Bildhauer David von Paris hier ein. Viele Arbeiten, die derselbe in Paris an Prachtgebäuden und Grabmälern aufgestellt hatte, sind in Kupferstichen bekannt geworden. Er hatte die Absicht, die Büsten berühmter Männer nach dem Leben zu modelliren, und verfertigte so in deutschen Landen, in colossaler Gröſse, die Büsten des Professors Rauch, des Dichters Tiek, des Herrn Alexander v. Humboldt, von denen die letzte später in Marmor ausgeführt ward. Die hochgehobenen Hirnschädel und einige andere uns sonderbar dünkende Behandlungen der einzelnen Gesichtstheile und der Haare erregten bei uns deutschen Künstlern mehr Verwunderung als Bewunderung.

Graf Raczinski, der groſse Kunstfreund, gab uns Meldung, wie er gesonnen sei, eine Geschichte der deutschen Kunst in französischer Sprache zu schreiben. Dies war der Anfang des

grofsen Werkes, mit vielen Kupferstichen und Holzschnitten illustrirt und auch mit deutscher Uebersetzung versehen, welches nunmehr fertig allen Kunstfreunden bekannt ist.

Am 17. September starb der Staats-Minister v. Schuckmann, der uns in der Erinnerung noch immer als das Ideal eines Ministers vorschwebt.

Zu Ende des Jahres erhielt die Academie von unserm Gesandten, dem General Schöler aus Petersburg, des Grafen Tolstoi Abgüsse seiner Medaillons, welche die russische neuere Geschichte in allegorischen Figuren darstellt. Er besitzt als Dilettant die Geschicklichkeit eines ausführenden Künstlers, weshalb ihm auch sehr zweckmäfsig die Präsidentur der Kaiserlichen Academie der Künste übertragen worden ist.

Vom Jahr 1835 wäre zuerst beizubringen, dafs ich bei dem Mittagsmahle an kronprinzlicher Tafel das Album vorzeigte, welches mir die Mitglieder des jüngern Künstler-Vereins gezeichnet und verehrt hatten. Unter den Anwesenden waren einige, die mit Vergnügen daran Theil nahmen.

Bei dem Kronprinzen wurden Pariser Aquarellen, die dem Kunsthändler Sachse zugekommen waren, vorgezeigt. Die französischen Künstler geben ihren Arbeiten in diesem Genre einen Effect, welcher für den ersten Blick anziehend ist. Eine nähere Betrachtung, die jedoch nur den Kennern eigen ist, zeigt die Schwäche der mehrsten dieser Blätter.

Professor Gerhard beschlofs im Januar 1835 seine Vorträge im Locale des Königlichen Museums im Beisein vieler Herren und Frauen. Die sinnreichen Fabeln der Griechen und die Art wie die alten Künstler diese darstellten, mit Hinweisung dessen, was davon in Marmor und auf Thongefäfsen noch vorhanden ist, machten diesen Vortrag unterhaltend und lehrreich. Der gelehrte Böttcher hatte zu ähnlichen Zwecken in der Antiken-Sammlung zu Dresden Vorlesungen gehalten, und es wäre zu wünschen, dafs solche Vorträge hier eine Fortsetzung gefunden hätten.

Die Sammlung von Abgüssen im Königlichen Gewerbe-

Institut erhielt einen Abgufs der colossalen Christus-Statue von Thorwaldsen, unserer Ansicht nach eines seiner schwächsten Werke. Dannecker in Stuttgart hatte seine Christus-Statue mit zu vielem Gewande belastet; hier dagegen liegen die dünnen Falten dicht an den Körpertheilen, auch scheinen die Arme zu kurz.

Die Academie erhielt durch die gestochenen Umrisse von den Niebelungen zuerst einen Begriff von der Darstellungsart des Herrn v. Cornelius im romantischen Fach. Es erschien der Catalog von den Cameen und Intaglios des Königlichen Museums, angefertigt vom Professor Tölken.

Viele zu spät eingegangenen Kunstwerke und andere, die erst fertig wurden, machten es dringend nöthig, dafs davon wieder eine Ausstellung eröffnet wurde. Diese beehrte der König am 23. April. Von Sculpturen waren am bedeutendsten die Marmorgruppe der Hebe und des Ganymed, und eine kleine Marmor-Figur, ein sitzendes Mädchen mit Tauben spielend, von Emil Wolf in Rom. Ich erlaubte mir zu sagen: der erste Gegenstand sei eine passende Zierde für einen Speisesaal, worauf der König erwiederte: „also wohl unentbehrlich." Es mogte Seiner Majestät diese Art von Empfehlung nicht behagen; später ward dies Kunstwerk von dem Kronprinzen gekauft. — Die Statuetten von Schinkel und vom Minister v. Humboldt, modellirt von Drake, wurde genauer betrachtet und der Name des Künstlers gefordert. Was des Königs Aufmerksamkeit insbesondere fesselte, war das grofse Altargemälde von Hübner, gemalt für die Kirche in Meseritz, vorstellend die vier Evangelisten, welche Christus schwebend in den Wolken erblicken. Nach einer längern Betrachtung äufserte Seine Majestät: „wie Sie noch nichts für dieses Fach gesehen hätten, was Ihnen besser gefallen habe, da werden es Wenige sehen; wer ist der Besteller?" — Seine Majestät bemerkte beim Weggehen: „eine gute Ausstellung, lauter gute Sachen."

Die Academie erhielt im Juni den ersten Antrag zur Anlegung einer Gallerie von Kunstwerken, verfertigt von vaterländischen

Händen. Der erste Gedanke war, den prachtvollen Gemäldesaal von Sanssouci dazu in Vorschlag zu bringen, nachdem die gröfsten Meisterstücke der Malerei von dort nach dem Königlichen Museum in Berlin übergegangen waren. Die nunmehr im Palast von Bellevue vorhandene Gemälde-Sammlung besteht beinahe ganz aus Werken vaterländischer Künstler und bildet schon eine National-Gallerie, an welche fortan die Arbeiten unserer lebenden Landsleute angeschlossen werden könnten. Die Gallerie von Sanssouci, der prächtigste Gemäldesaal in Europa, könnte dies alles aufnehmen, und der Einwurf, dafs diese Gallerie nicht die Hauptstadt ziere, fällt weg, wenn man die Leichtigkeit bedenkt, mit welcher man sich jetzt nach Potsdam begeben kann.

Auf einer kleinen Reise nach Leipzig, die ich im Juni mit meinem Sohn Felix machte, beschäftigte uns am mehrsten die Sammlung des Baron Speck v. Sternburg auf dessen Gute Lutschena. Am lebhaftesten in der Erinnerung blieben die Bathseba von Gowert Flink, die schreibenden Mönche von Valdez aus der Sammlung des Grafen Fries in Wien, eine Familie von Champagne, eine andere von Gonsales Coques, eine Madonna von Alonzo Cano, eine Kreuzabnahme von Gallegos, gleichzeitig mit Albrecht Dürer; von Rubens eine Landschaft; von Holländern Meisterstücke, wohl erhalten und besser zu sehen als die in Dresden; ferner eine Grablegung von van Dyck, ebenfalls ausgezeichnet wegen der guten Erhaltung. — Der Besitzer hatte schon in früheren Jahren zu sammeln begonnen und es verstanden sich gute Sachen zuzueignen. Besonders in Rücksicht der holländischen Schule könnte diese Sammlung manchen Mangel unseres Königlichen Museums ergänzen.

Michael Beer, als Dichter bekannt, hatte vor seinem Ende eine Stiftung gemacht, um Maler- und Bildhauer-Eleven mit einer Pension von 500 Thalern ein Jahr lang in Rom zu erhalten, unter Bedingungen, ähnlich denen unserer Eleven, deren Studienzeit jedoch auf drei Jahre festgestellt ist. Die Ausführung begann um diese Zeit; es hat sich nachher ergeben, wie viele

Schwierigkeiten diese Verschiedenheit der Zeitbestimmung veranlafste.

Ein Familiengemälde, gemalt von Le Brun, im Besitz einer Familie in Cöln und hierher zum Verkauf angeboten, wurde für das Königliche Museum gekauft. Es kann als Seltenheit betrachtet werden, da jener Meister fast nur als grofser Geschichts-Maler bekannt ist. Hier zeigt er sich als grofser Portraitist, und man würde einen belehrenden Vergleich der damaligen französischen Schule mit der jetzigen erhalten, wenn das Bild der Madame Murat von Gerard auch noch erworben würde.

Am St. Lucas-Tage wurde das Fest unseres Patrons im Englischen Hause, diesmal mit einiger Beschränkung, gefeiert, indefs erschienen zum erstenmal aufgerichtet die drei Fahnen: die der Baukunst vorgestellt durch den König Salomo, die der Bildhauerei und die der Malerei, gemalt von Stürmer, Schoppe und von Klöber. Eine Ausstellung von Gemälden zierte den Speisesaal; Professor Seidel gab eine Geschichte der Frauen, welche als Malerinnen berühmt geworden, in Berücksichtigung, dafs Frauen an unserm Feste Theil nahmen.

Von Alterthumsforschern hatten wir hier die Herren Doctoren Schöll, Panofka, Kugler, Ambrosch und Gerhard; alle diese, Nachfolger Winkelmanns geben uns in ihren Forschungen das Liebliche und Erhabene, das Sinnreiche und auch das Komische der griechischen Fabeln; ein Erfolg hiervon ist in der lebenden Malerei gar selten, in der Sculptur dagegen manchmal wahrzunehmen.

Am 21. März 1836 begann wieder der Concurs in der Historien-Malerei. Die Krönung des Siegers geschah wie gewöhnlich am Geburtstage des Königs; den Preis hatte der Maler Kaselowski erhalten, der sich noch in Italien befindet. Die Festlichkeit wurde mit dadurch verherrlicht, dafs die Section der Musik eine Aufgabe für die Alt-Stimme gestellt hatte. Floduardo Geyer erhielt den Preis, und die Composition wurde durch die Stimme der Dame Lehmann unvergleichlich vorgetragen.

Am 25. März sah man im Lagerhause unter freiem Himmel des Justus Möser Statue in Bronce, wozu der Bildhauer Drake das Modell geliefert hatte. In dieser Arbeit zeigte der Künstler so viel Poesie, als sich unter dem Zwange eines Mantels erreichen läfst.

Der Kronprinz gab den Wunsch zu erkennen, das Gemälde des Jeremias auf den Trümmern Jerusalems öffentlich auszustellen; ein Bild, auf welchem man den Charakter von Gröfse und Erhabenheit in hohem Grade ausgedrückt sah, und welches einen Eindruck machte, der den mehrsten der Beschauenden bis dahin unbekannt geblieben war.

Im Juni sah man die Wandmalerei auf Goldgrund in der neu wieder erbauten Kirche St. Nicolai in Potsdam. Sie wurde ausgeführt nach einem Entwurf von Schinkel, der unten die Apostel Raphaels und in der Luft darüber einen colossalen Christus eigener Erfindung angebracht hatte. Die Ausführung war einem Maler, der sich in Ornamenten geschickt gezeigt hatte, übertragen worden.

Hildebrandt war aus Düsseldorf angekommen und malte nach dem Leben die Frau Prinzessin Albrecht in ganzer Figur. Die Stadt Nürnberg hatte beim Professor Rauch das Modell einer Statue des Albrecht Dürer bestellt, welches um diese Zeit in nassem Thon bei ihm zu sehen war, später in Bronce gegossen wurde und jetzt in Nürnberg aufgerichtet ist.

Mossini hatte von Italien eine Anzahl Gemälde mitgebracht, bei denen von grofsen Dimensionen man viele Schwächen, und bei den kleineren so viel Gutes wahrnahm, dafs es zweifelhaft ward, ob alle von derselben Hand angefertigt waren. Er zeigte eine Anzahl grofser Preis-Medaillen, ihm zuerkannt von den Kunst-Academien zu Florenz und Mailand, wobei er äufserte: beide hohe Schulen seien in Verlegenheit über Auszeichnungen, die ihm noch gebührten und zukommen sollten. Eines seiner bestgerathenen Bilder kaufte der König.

Im November folgte der Maler Eduard Bendemann dem Rufe nach Dresden als Lehrer bei der Academie. In den Sälen

des Schlosses hat er sein Talent in der Fresco-Malerei in vollem Maafse entwickelt.

Die Frau Prinzessin Albrecht bestellte bei Becker aus Worms durch mich ein Bild: Landleute am Brunnen. Zwei Mädchen werden von einem Jüngling genau angesehen, die eine sieht ihn an und macht der neben ihr gehenden, welche die Augen niederschlägt, die Mittheilung, dafs sie eigentlich gemeint sei. Wer mit der Feinheit und Geschicklichkeit dieses Künstlers, das Sentimentale auszudrücken, bekannt ist, wird das hier Gesagte verstehen.

Die Sculpturen von Künstlern, von jetzigen Meistern in Werken von grofsem Maafse, welche in der diesjährigen Ausstellung in kleinen Figuren zu sehen waren, liefsen schon ahnen, was sie leisten würden. Von Drake die Statuetten von Alexander v. Humboldt, von Romberg, Schiller und Bethoven, Modelle in Gips, die mehrentheils in Bronce gegossen wurden. Ferner von Kifs viele kleine Modelle, sämmtlich zum Metallgufs bestimmt. Kalide hatte ein wohlgelungenes Modell angefertigt: „der Knabe mit dem Schwane." In Metall gegossen und als Fontaine dienend, ziert diese Arbeit, wie schon erwähnt, den Königlichen Garten der Pfauen-Insel. Das Modell eines Paris, welcher seinen Bogen polirt, von Wredow, wurde als vortrefflich anerkannt, und zur Ausführung in Marmor Seiner Majestät angetragen, gleich genehmigt, aber bis jetzt noch nicht fertig. Eine laufende Nymphe in Gips widersprach gewissermafsen dem, was von der Figur des Paris gesagt werden konnte. Von Emil Wolf in Rom die Figur eines Amors, triumphirend, im Besitz des Herrn Decker. Von Wichmann viele Büsten in Gips und Marmor; von Tiek ein Modell einer Christus-Figur und mehre Büsten in Gips. Rauch hatte die beiden bekannten Knaben, den einen mit dem Buche, den andern mit der Schaale, aufserdem zwei Skizzen ganz verschiedener Art zum Denkmal Friedrich II., worin der Künstler den Reichthum seiner Ideen in Klarheit hinstellte und so die vom Volk längst gewünschte Ausführung bewirkte.

Besonders von den Eleven dieses Meisters war noch eine Anzahl von Modellen und Marmor-Arbeiten vorhanden.

An Werken der Maler war diese Ausstellung nicht minder reich, und hierin wie gewöhnlich das Fach der Landschaft am stärksten vertreten. Im Komischen zeigten sich hier Hosemann, v. Rentzel, Hasenclever, in der Versammlung der Politiker, und Constantin Schröter in mehren Bildern, als: der Schuhmacher, die Schule, ein Jude u. s. f. Grade der Stärkste in diesem Fache, Adolph Schrödter, zeigte sich diesmal ernst in der sogenannten Jagdpartie, in welcher sämmtliche Figuren vom Kopf zu Fufs nach dem Leben portraitirt sind. Dies Gemälde bleibt wohl eins der gelungensten dieses Meisters. Hierneben zu stellen ist das Bild von Jordan unter dem Namen: „zurückkehrende Lootsen." Die das Unglück erzählenden Männer, die Frau des Verunglückten, deren Verwandte, der darauf horchende Sohn, geben ganz deutlich die gröfsere oder geringere Theilnahme durch Geberde und Gesichtszüge zu erkennen. Ein auf dem Erdboden sitzendes Kind ist das einzige Wesen, welches in seiner Unschuld von dem traurigen Vorfall unberührt bleibt. Obwohl der gewöhnlichen Annahme nach die hier Dargestellten zu den roheren Naturen gezählt werden, so empfindet doch der aufmerksame Beschauer das Gefühl des Erhabenen. Herr Wagner ist Besitzer dieses seltenen Meisterwerks.

Zu den Kostbarkeiten dieser Ausstellung gehört auch das Gemälde von Leopold Robert: die heimkehrenden Schnitter, im Besitz des Grafen Raczinski, und als die letzte Arbeit dieses tragisch endenden Künstlers. Bei der schönen Ausführung des Bildes dieses Meisters wäre etwa Folgendes zu bemerken. Soll die Bezeichnung der verschiedenen Stände ausgedrückt sein, so vermifst man solche hier. Besonders sind die Gesichtszüge von der edelsten Art; allenfalls ist das reife vom hohen Alter unterschieden, und da der Maler Figuren von hohen und den feineren Ständen angehörenden Personen nicht angebracht hat, so läfst sich dieser Mangel von Charakteristik nicht sogleich bemerken. Man könnte aus diesem Grunde dem Bilde seines Bruders Aurel

Robert, die Tauf-Capelle in der St. Marcus-Kirche zu Venedig, den Vorzug einräumen, wo die Verschiedenheit der Physiognomien vortrefflich beobachtet, auch der Vortheil der Tiefe, welche den Maler aufser der Breite und Höhe begünstigt, so glücklich benutzt ist. Dies Bild ist Eigenthum des Grafen v. Pourtales. Ferner gehört hierher die Vorstellung eines Seegefechts von le Poittevin in Paris, vielleicht das Meisterstück dieses Künstlers, auf welchem das Charakteristische des französischen Seemannes und Soldaten vortrefflich ausgedrückt ist.

Eine grofse Anzahl Genre-Bilder kleinerer Dimension waren vorhanden von Krause, Elsholz, Gätke, Herdt (der Maskenball), von Hopfgarten, Holbein, Meyerheim, Moost in Stettin, Kolbe, Pistorius und Rustige. Nerenz stellte in vier Scenen die Novelle dar: „das Käthchen von Heilbronn," und bewährte in der Schlufs-Scene, die sehr reich an Figuren, sein Talent, Portraits nach dem Leben schicklich anzubringen. Diese schöne Arbeit befindet sich im Besitz der Damen v. Waldenburg.

Das Fach der Malerei, welches mit am mehrsten zur Reife gekommen, die Perspective, war auch diesmal gut ausgestattet, durch Beckmann in drei Gemälden, durch Elsasser in seiner Rogers-Capelle in Palermo, durch Gärtners Herkulesbrücke in Berlin, durch Hintze, Klos, Lüttcke (Ansicht von Stettin), auch zähle ich hierher, als gewissermafsen poetisch zu nennen, das Rathhaus zu Tangermünde von Meyerheim. In der Geschichts-Malerei, von welcher zu erwarten, dafs sie noch mehr als die genannten Fächer der Erinnerung Würdiges liefern, sind anzuführen: die Lurley-Sage von Begas, ein Bild, welches durch den Grabstichel von Mandel den Kunstfreunden bekannt geworden ist. Das noch reichere und bedeutendere desselben Meisters war: Kaiser Heinrich IV. als Büfsender im Vorhofe zu Canossa. Oben auf dem Balcon sieht man den Pabst Gregor VII., und neben ihm die Markgräfin Mathilde, deren Fürbitte jedoch vergeblich ist. Wer die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe kennt, mufs mit Achtung für den Künstler erfüllt werden, der

sie so schön überwunden hat. Cretius gab schon eine seiner besten Arbeiten: „die wandernden Griechen."

Der Kunst-Verein hatte dem Maler Henning die Ausführung eines Gegenstandes aus der Iliade übertragen: die Thetis überreicht dem Achill die vom Vulkan geschmiedeten Waffen. Carl Sohn in Düsseldorf hatte sich eine andere Aufgabe gestellt: „das Urtheil des Paris." Eine der schwierigsten Aufgaben, und nur von den gröfsten Meistern genügend zu bearbeiten. — Allgemeinen Beifall fand das Bild von Hildebrandt: „die Söhne Eduards;" eine minder schwierige Aufgabe als die vorige, aber auch genügender gelöst: Derselbe Gegenstand ist von dem berühmten Delaroche, jedoch in einem andern Moment, dargestellt, und die beiden Künstler zeigen sich darin als Meister. Das Bild unsers Landsmanns ist im Besitz des Domherrn v. Spiegel in Halberstadt.

Das grofse Altar-Blatt für die Kirche zu Dülmen von Wilhelm Schadow ist eine in der römischen Kirche gebräuchliche Vorstellung des Leichnams Christi im Schoofse der Maria. Zur Seite sieht man zwei Engel mit den Marter-Instrumenten im reichen Kirchen-Gewande. In den Köpfen dieser Engel hat der Künstler den Begriff der Schönheit mit am mehrsten erreicht. Eine reiche Composition in grofsen Figuren mit meisterhafter Bravour durchgeführt, ist die Hussiten-Predigt von Lessing. Die Behandlung der verschiedenen Stoffe der Waffen, das Nationale der Gesichtszüge, die Begeisterung der Zuhörer, die Stellung des Predigers, hätten jeden Unbekannten vermuthen lassen, die Arbeit sei von einem alten Meister.

Zu den frommen und dennoch überaus anmuthigen Gegenständen gehört die heilige Katharina als Leichnam, von schwebenden Engeln getragen. Dergleichen gut durchgeführte Bilder mufs man als eine glückliche Eingabe von Oben betrachten, die dem Künstler einmal zukommt. Der Künstler Heinrich Mücke hat viel Gutes auch in Fresco geliefert, was jedoch den Endruck nicht hervorbringt, den dieses Bild auf den Beschauer macht. Obwohl klein, gehört auch hierher das Bild von Hübner, der

Schutzengel bei zwei schlummernden Kindern; ein Muster von Lieblichkeit, im Besitz des Herrn Wagner.

Von Gufswaren hatte die Königliche Eisengiefserei einen Tafel-Aufsatz nach Stracks Zeichnung ausgeführt. Die Granit-Arbeiten von Wimmel konnte man vollkommen nennen; der Elfenbein-Arbeiter Schulz aus Meiningen hatte sich eine zu schwere Aufgabe gestellt, während die Geschicklichkeit in der Behandlung des Materials nicht zu verkennen war. Aus Hossauers Attelier war hervorgegangen die nach Schinkels Zeichnung reich verzierte goldene Taufschaale, verfertigt aus inländischem Golde.

Bei diesem Reichthum an grofsentheils vortrefflichen Kunstwerken konnte man wohl einen Fortschritt wahrnehmen, wenn auch die mehrsten Recensenten sich angelegen sein liefsen, mit Geringschätzung von dem Dargebotenen zu reden.

Der König beehrte die Ausstellung am 22. September zum erstenmal. Mein blödes Gesicht nöthigte mich, die Aufwartung einem Andern zu überlassen, wenn ich auch zugegen war. Zum zweitenmal kam Seine Majestät am 5. November und äufserte seine Verwunderung über den vorhandenen Reichthum von Kunstwerken, deren Beschauen wohl ermüden könne; überdem hätten Sie an den Augen gelitten, hofften jedoch, dafs es nicht schaden würde.

Der Erinnerung würdig sind folgende Künstler und Kunstbeförderer, welche uns durch den Tod seit Ende des Jahres 1834 genommen wurden. Wir nennen zuerst die Zeichner und Kupferstecher. Den Künstlern ist Kolbe in Dessau als Landschaftszeichner und Radirer in gutem Andenken, als Lehrer und Sprachforscher ist er es der gelehrten Welt; er war Mitglied unserer Academie und starb am 10. Januar 1835.

Johann Carl Mare, Professor und Lehrer im geographischen Kupferstechen, worin er Meisterhaftes leistete, starb am 15. August 1835.

Johann Veit Döll, Hofgraveur in Gotha, und ausnehmend

geschickt im Graviren von Wappen in Carniol und harten Steinen, starb in Suhl am 15. October 1835.

Der Kupferstecher Boldt, zwar nicht Mitglied unserer Academie, hatte alle Klassen fleifsig besucht und sich so zum geschickten Zeichner ausgebildet, begnügte sich jedoch mehrentheils mit dem Stechen von Vignetten für den Buchhandel, so dafs nur wenige grofse Blätter von ihm gearbeitet wurden; dabei besuchte er den Actsaal, gleich einem Eleven, noch im reifen Alter. Die von ihm gestochenen kleinen Portraits und die Vignetten, so wie seine Zeichnungen nach dem Leben, haben viel Verdienst. Er starb am 12. September 1836.

Helmlehner, der erste Drucker für die Steinzeichner, starb im Monat Mai in Elbing.

Die folgenden drei Künstler und Mitglieder der Academie starben im Auslande. Leopold Robert in Venedig am 20. März 1835. Gros in Paris am 26. Juni 1835, und Friedrich Rehberg in München am 20. August 1835. Unter dem Minister v. Heinitz ward dieser Maler zuerst als berathender und ausübender Lehrer bei der neuen Academie angestellt, und bald darauf nach Rom gesendet, wo er Vorbilder für die hiesigen Klassen anzufertigen hatte und die hinzusendenden prämiirten Eleven dort in ihren Studien leiten sollte.

Carl Wichmann, berühmt durch seine vielen werthvollen Arbeiten der Bildhauerei, starb am 9. April 1834.

Ruhmwürdige Männer, welche den Künstlern theils Lehrer, theils Beschützer waren, sind in dankbarer Erinnerung. Zuerst der Geheime Ober-Regierungsrath Uhden. Er hatte viele Jahre hindurch den Vortrag aller Kunst-Angelegenheiten im Ministerium. Ein langer Aufenthalt in Italien hatte ihm eine Liebe zu den Künsten und eine Zuneigung zu Denen, die sie ausüben, eingeflöfst; dabei war er gelehrt in der italienischen Literatur und wohl eingeübt in dem Geschäftsgang, welches ihn ganz geeignet machte, den Unterricht in unseren Klassen zu fördern. Er starb am 21. Januar 1835.

Der Minister Freiherr W. v. Humboldt, als Staatsmann und Gelehrter gleich ausgezeichnet und berühmt, verwendete einen Theil seiner Mittel zum Ankauf guter Kunstwerke, wovon sein Landhaus ein schönes Zeugnifs giebt. Den ermunternden Umgang mit Künstlern verstand er musterhaft und ward im Jahre 1809, als unser Monarch in Königsberg residirte, die Seele aller Einrichtungen, die für Wissenschaft und Kunst neu getroffen wurden. Er starb zu Tegel bei Berlin am 8. April 1835.

Der Professor Levczow, einen Theil seines Lebens hindurch Schulmann, von der Natur mit Anlagen zum Zeichnen begabt, und so hingewendet zu den Künsten, bildete sich selbst zu einem der besten Lehrer derjenigen theoretischen Theile aus, welche den Künstlern Bedürfnifs sind. Seine Vorträge über Alterthümer, Mythologie und Kunstgeschichte, eingerichtet für junge zeichnende Künstler, enthielten das rechte Maafs, was sie den Schülern fo fafslich machte. Später beim Königlichen Museum, wo ihm der Ankauf der hetrurischen Gefäfse vom General Koller oblag, gab er von diesen die ersten Erklärungen. Er starb am 13. October 1835.

Carl Böttiger, Königlich Sächsischer Hofrath, früher geistlichen Standes und Consistorial-Rath in Weimar, galt für den gelehrtesten Mann in seinem Fache. Von bewundernswerthem Gedächtnifs, hatte er sich früh die fremden Sprachen zu eigen gemacht, seine Forschungen führten ihn in alle Fächer der Gelehrsamkeit und seine Neigung dahin, dieses Wissen auf die Kunst und insbesondere auf die uns verbliebenen Werke des Alterthums anzuwenden; dabei verschaffte ihm seine Correspondenz auch die ersten Nachrichten von dem, was in den Werkstätten der lebenden Künstler gearbeitet wurde, und dies nicht nur in unserm deutschen Vaterlande, sondern auch in Italien, Frankreich und England. In seinen Schriften war er gerne Lobredner, weshalb ihn Viele mit Unrecht einen „Schmeichler" nannten. Er war überaus gefällig und dienstfertig; seine unermüdliche Geschäftigkeit war wirklich bewunderswürdig. Er starb zu Dresden am 17. November 1835 im 75sten Jahre.

Im Februar 1837 ward der Academie der Befehl Seiner Majestät bekannt gemacht, nach welchem die Kunst-Ausstellung nicht mehr von zwei zu zwei Jahren, sondern alljährig stattfinden solle. Diese Allerhöchste Bestimmung giebt den schönsten Beweis von der Beachtung, die Seine Majestät den Künsten jederzeit zugewendet hat.

Der Concurs der Bildhauer begann am 5. März. Von den sieben, welche sich dazu meldeten, wurden zugelassen Gebhard, Metz, Schiefelbein und Reinhard. An dem festlichen Tage des 3. August erhielt Reinhard den Preis. — Schiefelbein hat sich später der Malerei zugewendet, mit einem so schnellen und glücklichen Erfolge, dafs er jetzt mit den Meistern in Linie tritt.

Im Mai machte ich eine Reise nach Düsseldorf. Die dortige Schule hatte die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde erregt, und eine Ansicht an Ort und Stelle war daher für unsere hiesige Academie nicht unbedeutend.

Der Dom zu Halberstadt bewahrt die Bilder, die unser König dahin geschenkt hatte: das Altarblatt von Remy und Lengerich und den Christus und Petrus von Göcking. Dr. Lucanus, welcher den Künstlern so viele Dienste geleistet hat, besitzt eine sehenswerthe Sammlung von Gemälden und Zeichnungen lebender Meister; noch bedeutender und kostbarer daselbst ist die Sammlung des Domherrn v. Spiegel.

Braunschweig enthält so viele Kunstschätze, dafs der Kunstfreund eine angemessene Zeit sich vorbehalten mufs, um diese mit Mufse anzuschauen, und der Künstler, um daraus Belehrung zu schöpfen. Herr Desmarées, aus Neigung dienstwillig, und der Baumeister Ottmer, als Freund und Bekannter ebenfalls sehr gefällig, bewirkten, dafs der kurze Aufenthalt doch vollständig benutzt werden konnte. Das neue herzogliche Schlofs zeigt unsers Baumeisters reinen Geschmack, sowohl das Aeufsere wie die Decoration des Innern betreffend. Man verwendet die längste Zeit im Museum, welches jedoch so inhaltreich ist, dafs eine weitere Ausführung hier nicht an der Stelle sein würde.

Als ich am 31. Mai gegen Abend in Düsseldorf eintraf, schien man mich nicht zu erwarten; mein Sohn, bei dem ich wohnte, war nicht zu Hause. Indefs wurde es finster, und nach der ersten Begrüfsung und stillen Besprechung vernahm man eine ferne Musik. Dies bewog uns hinauszutreten auf den Balkon; die kleinen Lichter, die man sah, wurden näher kommend Fackelschein, Gesang ertönte und Raketen stiegen in die Luft. Der Zug machte vor dem Hause Halt und eine Deputation, bestehend aus den Lehrern, die der Gefeierte nicht anders als Enkel-Schüler anzusehen hatte, bewillkommte in feierlicher Rede den Altmeister. Die Anordnung gab wieder zu erkennen, welch' munterer Geist in diesem Künstlerkreise waltete. Sie hatten sich in Fähnlein getheilt, als Portraitisten, Landschafter, Historien-Maler, Genre-, Schlachten- und Bataillen-, Stillleben- und Blumen- und Frucht-Maler. Die Embleme in ihren Fahnen waren gewissermafsen Bespöttelungen ihres eigenen Faches.

In der Academie nehmen die Räume für die Maler einen grofsen Theil des Gebäudes ein; sie enthalten einen Wald von Staffeleien; um jedes lebende Modell stand eine Anzahl von Malern, die Studien zu ganzen Bildern, Andere, die Bilder gleich nach dem Modell fertig machten, indem sie dabei einen poetischen Gedanken, in halben Figuren, als Kniestück personifizirten. Weiter Vorgeschrittene malten Genrebilder mit ganzen Figuren, wozu sie die einzelnen Studien nach lebenden Modellen in Bleistift entworfen hatten. Einige standen schon da als Meister, fähig, grofse Historien-Gemälde zu liefern. So war Hildebrandt grade beschäftigt, das Portrait der Frau Charlotte Schadow, geb. v. Groschke, zu vollenden, eine seiner gelungensten Arbeiten; ferner das lebensgrofse Portrait der Frau Prinzessin Albrecht von Preufsen, gebornen Prinzessin der Niederlande. Dieses Bild ist nachmals in Berlin gesehen worden. Hübner arbeitete an dem grofsen Gemälde: „Hiob, dem die Freunde Trost zusprechen," und an „der trauernden Gattin," einem Gemälde, worin der tragische Ton trefflich durchgeführt ist und mit Recht zu den erhabensten Kunstwerken gezählt wird.

Von demselben Maler sah man „Roland in der Räuberhöhle” bei dem Kupferstecher Keller, durch dessen Grabstichel jenes Gemälde den Kunstfreunden lange bekannt ist. Lessing malte eine seiner bedeutendsten Landschaften; aufgestellt war noch der Carton zu dessen ausgeführtem Gemälde der Hussiten-Predigt. Schon diese Zeichnung offenbarte die grofsen Fähigkeiten dieses Künstlers. In einer anderen Abtheilung arbeitete der Maler Plüddemann an dem Gemälde, wo Conradin von Schwaben auf dem Schaffot steht. In einer andern Abtheilung war Adolph Schrödter auf dem Bilde beschäftigt, wie Fallstaff seine Rekruten mustert, und auf einem andern Bilde, wie Münchhausen seine wundervollen Begebenheiten einer Gesellschaft erzählt. Mücke hatte das kleine Bildchen fertig, wo Kaiser Barbarossa die Gela als Nonne erblickt. Von demselben befindet sich in der Jesuiter-Kirche ein Fresco-Gemälde, welches meine Verwunderung erregte, indem es mir schien, als hätte ich bis dahin in deutschen Landen nichts Besseres gesehen.

Die in der Composition viel reicheren Fresco-Gemälde sah man in dem Landhause des Grafen Spee zu Heldorf; unter diesen meiner Ansicht nach das Beste wieder von Mücke, nämlich den Kaiser Barbarossa auf dem Throne sitzend, umgeben von seinen Grofsen, und vor ihm auf den Knieen liegend die um Gnade flehenden Mailänder. Ein anderes Gemälde stellt vor die Versöhnung des Kaisers mit dem Pabste, von Stürmer. Das dichte Zusammendrängen des Volkes schadet der Klarheit in dieser Composition, wohl auch die zu reiche Drapirung der Figuren, welche die Ueberfüllung vermehrt. Ein drittes Gemälde in diesem Saale ist von Lessing, und hier ist die Aufgabe von der schwierigsten Art. Es stellt vor die Schlacht von Iconium. Der ferne Raum, der hiebei bedungen ist, wird durch eine dichte Gruppirung, die überdem nicht klar genug colorirt ist, versperrt, und bindet den Blick des Beschauers auf einen Reiter zu Pferde, der auf einem Schimmel sitzt und auf einen laufenden Mohren, der sich wegen seiner schwarzen Farbe deutlich darstellt.

Um den ganzen Reichthum und die Schönheit der Ideen von

Lessing in seiner ganzen Fülle zu erkennen, mufs man dessen Entwürfe mit der Feder und der Schattirung mit Sepia sehen, die an geistvoller und meisterhafter Behandlung denen der besten Meister gleich kommen.

Carl Sohn war hauptsächlich mit dem Bilde von Romeo und Julie beschäftigt, nun auch durch den Stich bekannt geworden und im Besitz des Herrn Fränkel in Berlin. Ein Polterabend, bei welchem Tableaux vivants gestellt wurden, gab dem Maler Eduard Bendemann das Motiv zu einem Wandgemälde. Kretschmer beendigte sein sehr bekannt gewordenes Gemälde mit zwei Figuren in Lebensgröfse: „Wallenstein mit seinem Astrologen Seni." Stielke arbeitete noch an einem grofsen Gemälde, auf welchem man eine reiche Gruppe von fliehenden Figuren sieht, vorstellend die Christen, verdrängt aus Ptolomäis, nachdem es von den Türken wieder erobert worden. Unter den Fliehenden sieht man einen Bischof in vollem Ornat, alle nach der Küste eilend, um sich auf die am Ufer liegenden Schiffen zu retten. Diese Aufgabe, wo alle Figuren in Bewegung und in heftiger Aufregung des Gemüthes sind, gehört zu den schwierigsten, und man mufs den Künstler preisen, der freiwillig die Kühnheit hat, sich solche aufzugeben.

Den Director dieser Schule beschäftigte die reiche Composition von den thörigten und klugen Jungfrauen. Diese Arbeit gehört nun zu der Sammlung von Gemälden deutscher lebender Maler im Stedelschen Museum zu Frankfurt am Main.

Viele Genre-Bilder und vortreffliche Landschaften waren noch in Arbeit, die auch würdig gewesen wären, im Einzelnen erwähnt zu werden.

Unter unseren dortigen Künstlern finden sich geborne Komiker, deren Gesellschaft so angenehme Unterhaltung gewährt, dafs sie eine eigentliche Bühne ersetzt.

Einer der merkwürdigsten Dilettanten ist der russische Oberst Herr v. Reuter, dessen Zeichnungen und Aquarellen zu den besten gehören, die in diesem Fache vorkommen. Niemand würde ahnen, dafs er diese mit ausnehmender Geschicklichkeit

mit einer Hand vollbringt, indem ihm der andere Arm fehlt, den er auf dem Felde der Ehre eingebüfst hat. Diese Kunst-Arbeiten widmet er ganz seinem Kaiser und bleibt so den Mehrsten unbekannt.

Vor meiner Abreise vereinten sich die Künstler unter Leitung von Reineck zu einer Maskerade. Der Zug der Masken bestand aus den Stiftern aller Malerschulen, namentlich der verschiedenen Italiens, so wie derer von Frankreich, den Niederlanden und Deutschland. Ohne Theater-Garderobe und theatralischen Flitterstaat waren die Costüme um so mehr für die Nachbildung geeignet. Sodann wurde ein Traum dargestellt, in welchem die beiden Statuen des General Zieten und des alten Dessauer vom Wilhelmsplatz in Berlin täuschend aufgestellt waren. Der erste Anblick liefs vermuthen, es seien Figuren in Gips, es waren jedoch lebende, die in Papier und Leinewand die Uniform genau nachgeahmt gaben, und deren Gesicht weifs gepudert war. Mit Recht darf ich dies als eine der zartesten Huldigungen ansehen, die mir je gebracht worden sind, um so mehr, da ich bei der Tafel zwischen den Frauen unserer höchsten Staatsbeamten meinen Platz fand. Die Eisenbahn war noch nicht im Gange, und so verweilte ich auf meiner Rückreise an vier Wochen, zuerst in Cöln.

In Cöln ward, wie gewöhnlich, der Dom zuerst besucht. Es traf sich, dafs ein Hochamt gehalten wurde, in welchem man die unvergleichliche Wirkung der Musik vernahm, die von oben herab tönte. Die aufserordentliche Höhe des Gewölbes macht einen gewaltigen Eindruck; durch eine Oeffnung, welche in der höchsten Höhe angebracht ist, erregt sie Furcht und Schrecken. Die Besteigung der Gerüste von Aufsen war für mich zu beschwerlich, man wird aber belohnt, wenn man den gut angelegten Plan betritt, wo man ganz nahe die sauber gearbeiteten durchbrochenen Spitzen der Krönungen und Baldachine betrachten kann und Zeuge ist von der gefahrvollen Versetzung der Bogenstücke, welche die Strebepfeiler mit dem obern Gesimse verbinden. Die kleinen Figuren unter den Baldachinen sind von

dem Bildhauer Imhof ganz gut ersetzt und hat dieser Bau in Herrn Zwirner den rechten Mann gefunden. Derselbe hat sich schon früher als Meister gezeigt bei Bauten, die von ihm selbst ausgingen, z. B. bei dem Rathhause in Colberg und bei der Appollinari-Kirche bei Rehmagen am Rhein, an welcher zur Zeit mehre Maler der düsseldorfer Schule die Wandmalereien in Fresco bearbeiten. Die alten Kirchen in Cöln sind fast alle sehenswerth. Wenig übereinstimmend schienen mir der Hauptaltar und die architectonischen Verzierungen, welche man einer Zeit zuschreibt, in welcher der Jesuiten-Orden aufser seinen Gelehrten auch Künstler hatte, und insbesondere Architecten. Diese werden beschuldigt, alle Verkehrtheiten und alle Abweichungen vom guten Styl herbeigeführt zu haben, und unter diesen scheint es, dafs unsere Landsleute, die deutschen Jesuiten, alle Andere an Geschmacklosigkeit übertrafen. Die Beläge hiervon sind noch deutlich zu sehen in Cöln, zu Wien, Prag und an andern Orten in deutsch-katholischen Landen.

Das Museum zu Cöln mufste auch besucht werden. Zwischen alten, aber werthlosen Gemälden, beinah versteckt, hing das Gemälde Bendemanns: „die Juden von Babylon," und „der Kirchhof im Schnee" von Lessing. Unter den antiken Marmor-Fragmenten befindet sich jene merkwürdige Büste einer Medusa, von welcher unsere Academie einen Abgufs besitzt; sie ist im Styl, in den Gesichtszügen und im Ausdruck ganz verschieden von der wohlbekannten Medusenmaske im Palaste Rondanini.

Eine Prozession daselbst war mir wieder etwas Neues, nachdem ich einige Jahre in Italien verlebt hatte. Die Gassen waren mit Blumen bestreut, Soldaten unter Gewehr marschirten neben einem Zuge von kleinen Kindern in weifsen Hemden, singende Engel vorstellend: nach ihnen folgten alte und junge Männer mit flammenden Kerzen; von den Zuschauern wagten es einige, ihre Cigarren daran anzuzünden; nun folgte der Baldachin, unter welchem die hohe Geistlichkeit mit dem Bischofe in kostbaren Gewändern einherging, mehrentheils Männer von gutem Aussehen, alle mit gesenktem Blick. Dabei das Läuten aller Glocken,

wodurch ein Gemisch von Betäubung und ängstlicher Andacht in allen Gemüthern entstehen mufste. Diese Stimmung hatte sich nach einigen Stunden an demselben Tage dergestalt verändert, dafs dieselben Leute, nämlich die weltlichen, mehrentheils von einem angenehmen Rausche beseelt schienen.

In Cöln giebt es viel zu sehen, viel zu essen und zu trinken, viele Fremde, auch finden sich Freunde, geübt zu Plänen und zu Partien de plaisir.

In Bonn besuchten wir zuerst Wilhelm v. Schlegel; wir mufsten einige Zeit verweilen, ehe er, strahlend im Vollmondgesicht und Abbé-Kappe, sich sehen liefs. Er widmete seine Aufmerksamkeit beinah einzig meiner Tochter, führte sie an ein Fenster, öffnete solches und zeigte ihr die Allee von Rosen, welche grade in voller Blüthe waren. Die Wände in diesem Zimmer waren mit chinesischen Landschaften bekleidet. Dieses Land, sagte er, beachte er als Nachbar von dem Ostindiens, worin er eigentlich schwebe; dann öffnete er einen Schrank und zeigte seine Kostbarkeiten aus jenem Fabellande: kleine Büchsen, Etuis, einen sehr langen Streifen mit Schriftzügen und das kleinste Buch der Welt, erzählte uns, mit welcher Gegenwart des Geistes er mehre Ehrenbezeugungen angenommen habe, die ihm von Fürsten und Monarchen zu Theil geworden, unter andern, wie ihm König Wilhelm von England den Bath-Orden selbst angeknüpft habe, wogegen die Studenten der Universität nicht werth seien, dafs er sie eines Blickes würdige, und eine solche Schlaffheit sich zur Zeit vorfände, dafs einen guten Kopf zu finden sehr schwer und fürs Erste dergleichen nicht zu erwarten sei. Dabei hatte er den kleinen Tisch mit Süfsigkeiten und feinen Weinen gut besetzen lassen. Am folgenden Tage Nachmittags entstand ein Treppengetöse in meinem Gasthofe; der Kellner eilte zu mir und meldete einen Boten, gleich nach diesem ein Bedienter, der Herrn v. Schlegel meldete, und endlich dieser selbst in hellbrauner Perrücke, mit allen Orden decorirt und stark geschminkt. Er sagte uns, wie er es nicht habe vermeiden können, die Mittagstafel einzunehmen bei dem Prinzen N. N., der grade in Bonn studire.

Obgleich ein Mann, der wirkliche Verdienste besitzt, die Eitelkeit so offen und mit der Gefahr, ausgelacht zu werden, darbot, wie er, so konnte man doch nicht umhin, ihn gern zu sehen.

Dann besuchten wir den Professor d'Alton, hochverehrt von uns Künstlern wegen seiner unvergleichlichen Radirungen von Quadrupeden. Seine Gemälde-Sammlung enthielt gute Sachen, unter denen eine Venus mit dem Liebesgotte das Werthvollste zu sehen war. Die Zeichnung scheint von Michel Angelo selbst und gemalt in Farben von Pontormo. Dieses Bild wurde für unser hiesiges Königliches Museum gekauft. August Wilhelm v. Schlegel gab über diese Sammlung eine gut geschriebene Abhandlung.

In Godesberg befand ich mich zusammen mit Kindern und Kindeskindern. Das Thal ist umgeben von Anhöhen, die mehre alte Landsitze und Ritterburgen tragen; der Halbkreis besteht aus neuen stattlichen Gebäuden, vor denen die zierlichsten Pflanzungen liegen. Unter den daselbst die Sommerzeit Zubringenden besuchte ich die Frau Schoppenhauer und ihre Tochter, eine Huldigung, die ich dieser guten Schriftstellerin und liebenswürdigen Frau gerne brachte. Die wenigen Stunden erwecken ein Ideal von Lebensweise, welches den Wunsch erregt, da zu verweilen.

In Coblenz besuchten wir die Kirche, in welcher Settegast, einer der düsseldorfer Maler, eine Wand mit Fresco-Gemälden zu verzieren hatte. Sein gemalter Entwurf stellte den Moment dar, in welchem die Kaiserin Helena das Kreuz Christi gefunden hat und als das rechte, von den Bischöfen anerkannte, zur Verehrung der Christen wieder aufrichten läfst. Die Nonnen des Hospitals, ausgehend vom Mutterstifte in Nancy, empfingen mich und meinen Sohn, den Düsseldorfer, überaus freundlich, denn sie besafsen in ihrer Kirche das Haupt-Altarblatt von seiner Hand: die schwebende Mutter Gottes, eine seiner gelungensten Arbeiten. Diese Klosterfrauen besitzen eine feine Bildung. Es

fiel mir auf, dafs unter ihnen, aufser den bejahrten, auch junge und wohlgebildete Personen zu sehen waren.

Sehenswürdig ist der Grauwackenfelsen „Ehrenbreitenstein," in neuerer Zeit ausgebaut vom General Aster, dessen Sinn für das Malerische bei der durch die Fortification bedingten Benutzung des Terrains zu erkennen ist.

Bei der Kirche von Ober-Wesel liefsen wir halten; sie verdient die Beachtung des Künstlers; aufser der zierlichen Ausschmückung im Innern und den Säulen von seltener Steinart, sieht man unter den Grabdenkmälern eins, vorstellend einen Ritter mit seiner Gemalin im Hautrelief, von seltener guter Arbeit aus dem 15ten Jahrhundert.

Die Burg Rheinstein mufste ebenfalls mit Aufmerksamkeit besehen werden. Es bedurfte nur einer Dienerschaft im Costüm des 15ten Jahrhunderts, um sich ganz in jene alte Zeit versetzt zu glauben. Der Baumeister, welcher die Burg wieder herstellte, ging mit Sachkenntnifs und Gewissenhaftigkeit zu Werke, so wie der Prinz, der das Innere mit dem Hausgeräthe ausstattete. Die Rüstungen in der Waffenkammer, das Tafelgeschirr und die Glasmalerei sind eine Sammlung, die man rein nennen kann, indem alles Neuere davon ausgeschlossen ist und es Bewunderung erregt, wie diese vielen Gegenstände aus den alten Jahrhunderten hier haben zusammen gebracht werden können.

In St. Goar, wo wir Nachtquartier nahmen, gab uns ein geschickter Waldhornist das bekannte Echo in Tönen wieder, die einem Zauber glichen und dem Gedächtnifs unvergefslich bleiben. In Bingen trafen wir Felix Mendelsohn mit Familie; es gehört die Partie, welche wir zusammen nach der Rochus-Capelle machten, zu den anmuthigsten. Man dachte daran, daselbst ein wenig zu verweilen, und unser berühmter Tonkünstler hatte in Prosa Backwerk und feines Getränk besorgt. Herr v. Göthe hat dieser Capelle gedacht. Es befindet sich darin ein von ihm geschenktes Gemälde der Dame Seidler, einer Malerin aus Weimar. Der Hinblick auf den Rhein und dessen Inseln bei schönem Wetter erweckt die Neigung, daselbst sich aufzuhalten, besonders da wir

mit liebenswürdigen und schönen Frauen in Gesellschaft waren. Ungern trennten wir uns; mein Sohn, der Düsseldorfer, ging mit seiner Familie nach Kreuznach, und ich mit den Meinen nach Mainz.

In Mainz suchte ich zuerst meinen Kollegen auf, den Bildhauer Scholl. Dieser führte mich in den Dom. Von Sculpturen sieht man eine der sonderbarsten Gruppirungen. Ein offener Sarcophag steht auf dem Fufsboden der Kirche, und um diesen sechs Figuren, ebenfalls ohne Fufsgestell, alle in Lebensgröfse. Die mehrsten Grabmäler sind aufgerichtete Basreliefs, vorstellend Bischöfe; einen, der zwei neben ihm stehende Könige krönt, andere, die nur einen Fürsten krönen. Diese Sculpturen sind bemalt und mit Vergoldung verziert. Die darüber befindlichen Baldachine von Sandstein sind von fein durchbrochener Arbeit und haben wegen ihrer Zerbrechlichkeit in neuerer Zeit ihre geschickte Wiederherstellung erhalten. Dann wurde die Bude besucht, in welcher das Denkmal Guttenbergs, von Thorwaldsen modellirt, unlängst angekommen war. In den beiden Basreliefs zum Postamente zeigt sich die Gröfse dieses Meisters. Die colossale Bronce-Statue Guttenbergs lag noch in der Kiste; man konnte nur den Kopf und die eine Hand davon ganz sehen und etwas von der glatten Gewandung des Uebrigen. Eine andere Statue Guttenbergs in feinem Sandstein stand schon fertig im Hofe des sogenannten Guttenbergs-Casino. Diese Figur ist vom Bildhauer Scholl, wenn auch prosaisch, doch mit Geschicklichkeit durchgeführt. Von dem grofsen Meister Thorwaldsen könnte man umgekehrt sagen, wie er das Prosaische ungeschickt durchführte.

Meine Aufwartung bei unserm Prinzen Wilhelm, zu der Zeit Gouverneur daselbst, traf in die Stunde, wo die Herrschaften beim Dejeuner waren. Die Frau Prinzessin liefs ihr Stammbuch holen, in welches ich mich einschreiben mufste, was mich um so mehr in Verlegenheit setzte, da ich meine Staarbrille nicht bei mir hatte und die Schrift daher ungeschickt ausfiel. Die im dortigen Museum vorhandenen alten Kunstwerke konnten bald

übersehen werden. Einige Aufmerksamkeit aber erregte das Neue, nämlich ein nach dem Leben gemaltes Portrait Thorwaldsens von dem Maler Heiſs, und die Gips-Figur eines Mars, von Winterstein.

Von da wendete ich mich nach Frankfurt, wo, günstig genug, uns der preuſsische Lieutenant Jacobi, Sohn des Präsidenten in Düsseldorf, begleitete. Die Stadt hat das Auffallende, daſs viele Häuser noch vorhanden sind, welche überhängende Etagen haben, ferner eine sehr enge Juden-Gasse und dazwisch pallastähnliche Häuser im neuesten Geschmack. Das Stedelsche Museum ist ein schöner Bau im Charakter eines öffentlichen Gebäudes, dem man einige Sculpturen wünschte, um es noch näher zu bezeichnen. Schon enthielt es werthvolle alte Gemälde und Cartons von Schnorr, die derselbe zu München in Fresco ausgeführt hat. Auſser der Bibliothek, in welcher uns seltene Exemplare von Bibeln gezeigt wurden, waren den Malern Ateliers eingeräumt, wie dem Achenbach sonst in Düsseldorf, der an einem schönen Marinegemälde arbeitete; dem Räthel, der nun in Aachen den Königssaal mit Frescen decorirt und den ich an einen Daniel in der Löwengrube malen sah, und noch einigen Landschaftern. Das Bedeutendste war jedoch des Directors Veit Fresco-Malerei, vorstellend die Einführung des Christenthums in Deutschland durch Bonifacius, und daneben die zwei allegorischen Figuren, eine Germania und die christliche Religion vorstellend. Den Freunden der Kunst ist diese Arbeit durch eine gute Lithographie bekannt; der Farbenton ist heiter und schien mir das Beste, was ich bis dahin von neueren Fresco-Arbeiten in Deutschland gesehen hatte. Auſser einigen Cartons war noch zu sehen die feine und saubere Zeichnung vom Schilde des Achilles, von der zu bedauern, daſs sie durch den Stich nicht vervielfältigt worden.

Von den beiden Zunftgenossen daselbst besuchte ich die Werkstatt des Herrn von Launitz, der jedoch nach Holland abgereist war. Einer seiner Gehülfen arbeitete grade in Marmor; zu dem Denkmale des Bürgermeisters stand da das Postament von runder Form, verziert mit Figuren, welche Bezug hatten

auf Ackerbau und bürgerliche Gewerbe. Diese Modelle schienen mir richtig im Charakter und geistreich entworfen. Des Künstlers Idee war, eine ganze Figur darauf zu stellen, die Beiträge reichten jedoch nur zu einer Büste hin. Aufserdem war ein Entwurf zu sehen von einer Säule, um welche die drei Erfinder des Buchdrucks standen. Auf dem Kirchhofe befindet sich von diesem Künstler die Gruppe einer Psyche mit dem Hoffnungs-Engel, eine gute Arbeit.

Zwenger, der andere Bildhauer von älterem Datum und von Spuren früher ausgeführter Arbeit umgeben, zeigt in seiner Werkstatt besonders viele Büsten nach dem Leben modellirt, unter denen die von Rothschild in Erinnerung blieb. Das Modell eines sitzenden Schäfers ist eine Figur, die es bedauern läfst, dafs diesem Künstler nicht mehre poetische Aufträge geworden sind.

Eines der gröfsten Meisterstücke von Thorwaldsen ist zu sehen in der Begräbnifs-Capelle der Familie Bethmann, bestehend in einem langen Basrelief von Marmor, wo eine tragische häusliche Scene mit der Anmuth dargestellt ist, die diesem Künstler eigen war. Das glänzendste Stück der Sculptur ist jedoch die Ariadne von Dannecker im Hause Bethmann, ein wahres Meisterstück, und als solches vom Besitzer, wie selten, anerkannt. Diese Gruppe steht auf einem Drehstuhl, wird so dem Beschauer von allen Seiten dargeboten und die Beleuchtung durch einen rosenfarbenen Vorhang in zweierlei Beleuchtung gezeigt. Aufser dieser findet man eine Anzahl schöner Abgüsse von Antiken daselbst. Bei Herrn Brentano sieht man eine andere Kostbarkeit, sehr wohl erhaltene Miniaturen von Etienne Chevalier, einem französischen Maler, gestorben 1474, und für die angegebene Zeit um so bewundernswürdiger, da man solche ihrer Vortrefflichkeit nach aus dem 16ten Jahrhundert datiren möchte. Wahrscheinlich haben sie einst das Gebetbuch eines Königs geziert. In der Kirche St. Leonardi ist ein Gemälde des uns als Portrait-Maler bekannten Hofmaler Stieler aus München, von frappanter Wirkung.

Als wir beim Eintreten in die katholische Kirche das Messelesen

vernahmen, und deshalb ganz stille vorschritten, kam uns der Küster entgegen und versicherte auf seine Ehre, dafs er genöthigt sei, uns sogleich hinaus zu weisen. Wir kehrten auf diese Weisung um; ich dachte an Italien und an Rom, und wie dergleichen dort wohl nicht vorkommt. Bei dem Gipsgiefser Vanni in Sachsenhausen findet man aufser dem gewöhnlichen Vorrath von Abgüssen eine Auswahl der besten Zierrathen des Mittelalters, welche sich in den Kirchen am Rhein vorfinden. Von Figuren-Arbeit jedoch nichts, dagegen das Modell des sitzenden Mars, welcher in einer Nische des Brandenburger Thores zu Berlin sich befindet. Einige meinen, dies gehöre mit zur besten Arbeit von G. Schadow. Im Ganzen ersah ich daraus dennoch eine Geringschätzung und fühlte eine Demüthigung, die wohlthätig ist.

In Marburg bietet der alte Dom dem Künstler Manches dar. Schon die Eingangs-Pforte ist reich an Sculpturen, und im Innern das Grab der heiligen Elisabeth wegen der reichen Umkleidung von Silber; der fehlende Theil, sagte man uns, sei von den Geistlichen mitgenommen worden, als die Franzosen 1806 daselbst eindrangen. Die Noth bricht Eisen und auch Silber. — Auch stehen da lange Basreliefs oder vielmehr ganze Figuren, wie in einer Prozession, sämmtlich in Holz geschnitten, bemalt und vergoldet, welches alles auf eine Zeit deutet, wo der Bilderdienst im Gange und die Mittel dazu vorhanden waren. Mosaik sieht man ebenfalls daselbst.

Cassel bietet auch nach mehrmaligem Besehen immer noch manchen Gegenstand, welcher der Betrachtung des Künstlers werth ist. Architect Ruhl, dessen Umrisse von alten italienischen Klostergebäuden und Kreuzgängen schon eine Einsicht von dessen Geschicklichkeit geben, zeigte uns sein neu erbautes Ständehaus, dessen Inneres noch decorirt wurde. Von seinem Bruder, dem Maler, hat man geistreiche Entwürfe, entnommen aus den Schauspielen des Shakspeare, und vom Vater, dem Bildhauer, ebenfalls radirte Umrisse nach Ossian. Aus dessen Werkstatt ist mancher guter Bildhauer hervorgegangen.

Die Werkstatt der Gebrüder Hentschel wurde auch wieder

besucht; wir sahen noch liegend das colossale Modell des heiligen Bonifaz, welches jetzt in Metall gegossen in Fulda aufgerichtet zu sehen ist. Ihre kleinen Figuren im Styl des Mittelalters, mit Geschmack ausgeführt, führten ihren guten Ruf herbei. Was in kleiner Dimension in der Gewandung genügt, fällt im Colossalen ärmlich aus.

Eisenach gewährt auch einen angenehmen Aufenthalt. Der Grofsherzog von Weimar hat auf der Wartburg einige Zimmer zum Verweilen, nach moderner Art, einrichten lassen. Gerne versetzt sich die Einbildungskraft in jene Zeit, wo der grofse Martin Luther daselbst unter dem Namen eines Ritter Görgen zubrachte und auch diese Tage zur Verbreitung seiner Lehre verwendete. Von der genannten Dame Seidler sieht man dort das Gemälde, wie die heilige Elisabeth Almosen vertheilt. Unter den aufbewahrten Rüstungen befinden sich einige merkwürdige; die eine davon wird, dreist genug, dem Pabst Julius II. zugeschrieben.

Gotha ist ebenfalls ein Ort, den man wiederholt gern besucht. Vieles war im Museum neuer und besser geordnet. Die dortige Bibliothek besitzt mehre Werke, in welchen die Miniaturen des Künstlers Betrachtung werth sind. Man baute an einem neuen Schauspielhause, auch hatte man Gelegenheit zu sehen, wie das gütige Benehmen des Herzogs die Arbeiter ermunterte.

In Erfurt besuchte ich die Provinzial-Kunstschule unter Leitung des Regierungs-Raths Graffunder, die einen guten Fortgang hat, und die alten Gebäude. In Weimar ward das Wetter so ungünstig, dafs man aufser Lucas Cranachs Arbeiten in der Stadtkirche alles Andere bei Seite liefs und nach Naumburg fuhr, dessen Dom von innen und aufsen dem Künstler immer wieder eine angenehme Unterhaltung gewährt. Von dort nach der nahe gelegenen Schulpforta, um in der dortigen Kirche das Altarblatt von Wilhelm Schadow wieder zu sehen. — Einen sehr angenehmen Aufenthalt fanden wir in Leipzig, besonders bei dem Baron Speck von Sternburg zu Lütschena. Aufser einer landwirthschaftlichen Verwaltung bleibt hier nur des Gemäldesaals

zu erwähnen, der unsers Wissens der reichste und wohlgewählteste an Bildern ist, die ein Particulier besitzt. Schon haben wir die gute Erhaltung aller dieser Gemälde erwähnt, und welche Seltenheiten sich darunter befinden. Die Entfernung von Leipzig von drei Stunden Weges ist jedoch ein Grund, dafs die Sammlung so vielen Kunstfreunden unbekannt bleibt.

Diese Reise giebt einen Begriff von der dämaligen Art zu reisen, die durch Benutzung der Eisenbahnen auf diese Weise schon jetzt schwerlich mehr ausgeführt, und später noch gröfsere Verschiedenheiten darbieten wird.

Am 26. Juli waren wir wieder in Berlin. Von Hamburg waren Abdrücke von Lithographien eingegangen, nämlich die Portraits der beiden alten Künstler Gregor und Aldenrath, die letzten Merkmale ihrer Thätigkeit, durch welche sie so viel Vortreffliches ausgeführt haben. Dann sah man die Büste des Königs, in Kupfer getrieben, eine gute Arbeit von Kossowski, einem Polen. Dieses Kunstfach, unter König Friedrich II. und dessen Nachfolger vielfach angewendet und wegen seiner Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit geschätzt, ward durch andere Anwendungen des Metalls zu Figuren verdrängt, und darin liegt wohl der Grund, dafs auf diese Büste, wie überhaupt auf das Treiben in Metall, wenig mehr Rücksicht genommen wurde. Indessen erkannte die Academie seine Arbeit dadurch an, dafs sie ihm das Patent eines academischen Künstlers verlieh.

Von Wien kam hierher der Maler Ammerling. In meiner Werkstatt fand er das Erforderliche, um seine Kunst zu zeigen, und dies mehr zum Zeitvertreib als zum Gewinn. In ein Paar Stunden entwarf er, gleich dem Luca Fapresto, nach dem Leben ein ähnliches Portrait; so entstand in kurzer Zeit eine Anzahl dieser Bildnisse, wovon er einen Theil mitnahm und den andern zurückliefs. Alle diese zeigen den geistreichen Künstler, der in Wien in ausgeführten grofsen Portrait-Gemälden dargelegt hat, dafs er auch fähig ist, Vollendetes zu leisten; den hiesigen Malern machte ich den Vorwurf, dafs unter ihnen allen kein solcher Fixmaler vorhanden sei.

Im September sah man im Saal des Grafen Raczinsky den grofsen Carton: „die Hunnenschlacht," von Kaulbach. Dieses gab uns den ersten Begriff von der Gröfse dieses Künstlers, von der Klarheit seiner Einbildungskraft bei dieser traumähnlichen Aufgabe, und unsere Bewunderung grenzte an Erstaunen. Dann fragte man sich, wie sich der Erfinder zu benehmen habe bei den Schwierigkeiten, welche hier die Farben und die Beleuchtung darbieten müfsten; allem diesen hat er sich dadurch überhoben, dafs er es bei der Zeichnung bewenden läfst.

Im November sah man das Modell der beiden Könige von Polen in Professor Rauchs Werkstatt; diese schöne Arbeit wurde später in Metall gegossen.

Das Fest, welches der jüngere Künstler-Verein am 27. November im Englischen Hause gab, verdient in Erinnerung gebracht zu werden. Der gelehrte Dr. Schöll, jetzt Bibliothekar in Weimar und damals Lehrer bei unserer Academie, war gleich eingegangen in den humoristischen Sinn unserer jungen Künstler; sie hatten sich Transparents gemalt, wo Ernst und Scherz sich paarten, auch die Landschaft sich zum erstenmale zeigte, jedoch von geringer Wirkung und dem nicht gleichkommend, was uns einst der Maler Schönberger aus Wien in seinem Clair de lune gezeigt hatte. Die Tableaux vivants waren: der Betrunkene auf der Karre, der Schulmeister und Knabe, der Soldat und die Rekruten, der Trompeter und das leere Fafs, die egyptischen Idole und der Gallerie-Inspector; hierzu die Declamationen und eine Carricatur-Musik hinter der Scene. Bei der Tafel wurden mit der menschlichen Stimme Militair-Manöver und Drehorgel mit Gesang nachgeahmt.

Im December hatte Kifs sein Modell der Amazonen-Gruppe so weit gefördert, dafs es konnte abgeformt werden.

In den Acten der Academie hatte man herausgefunden, dafs der alte Director nun volle funfzig Jahre Mitglied derselben war. Unserm Ministerium wurde dieses gemeldet und dessen gütiger Chef liefs, wie gewöhnlich in solchen Fällen, diese Meldung zu Seiner Majestät gelangen. Indessen bereiteten die Mitglieder der

Academie eine Festlichkeit, aufserdem auch die Künstler-Vereine und die Schüler der Academie. Am 26. Januar 1838 überbrachte mir der wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Nicolovius die Insignien des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse in Brillanten und das dazu gehörige, überaus schmeichelhafte Königliche Kabinets-Schreiben. Die Feier wurde im Jagorschen Saale begangen, wo sich viele hohe Staatsbeamte und die Freunde der Kunst den Mitgliedern der Academie angeschlossen hatten. Schöne Geister hatten Gedichte und Lieder gegeben, und darunter musterhaft humoristische.

Einiger neuer, unsere Academie betreffender Einrichtungen sei hier noch gedacht. Auf Befehl des Ministeriums wurde

1. Professor Dähling die Klasse übergeben, worin nach Abgüssen gezeichnet wird. Mit dieser Klasse beginnen diejenigen Schüler, welche sich den Künsten widmen, weshalb ihrer Aufnahme eine Prüfung vorausgeht, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, ob sie die von der Natur geeigneten Anlagen besitzen, da sie nur unter dieser Bedingung zu den höheren Klassen zugelassen werden sollen;
2. schied Professor Hampe aus als Lehrer, weil die Geschäfte des Inspectorats ihm keine Zeit für den Unterricht liefsen;
3. wurde Professor Herbig Lehrer der ersten Zeichenklasse nach Vorbildern und zugleich Vorsteher der drei Zeichenklassen. Die Academie hatte gewünscht, dafs diese drei Zeichenklassen, welche schon bei der Stiftung als zur feinern Bildung für Jedermann bestimmt waren, nach einem andern Locale verlegt werden mögten, um die Meinung zu widerlegen, als sei der Besuch derselben eine Aufnahme in die Academie;
4. dem Maler Däge wurde die zweite Klasse zugetheilt; die dritte Klasse erhielt vorläufig der Maler Köhler und nachmals der Professor Lengerich, wegen der grofsen Anzahl der Theilnehmer;
5. Herr Böttiger wurde zugleich als Lehrer für die Ornamente in Anspruch genommen;

6. der Bildhauer August Fischer erhielt als Assistent des Professors Wichmann in der Modelleur-Klasse eine Anstellung, und der Giefser Heinrich Fischer als Lehrer für dieses Fach, mit der Verpflichtung, Schüler darin zu bilden.

Aufserdem wurden die Vorträge über die Lehre der Perspective erweitert, und neben der ganz ins Specielle gehenden des Professors Hummel eine zweite Abtheilung gebildet, welche dem Herrn Beckmann übergeben ward. Seine Gemälde und seine Uebung im Malen von Theater-Decorationen eigneten ihn ganz zu einer solchen Stelle.

Im April begann der Concurs für die Geschichtsmalerei. Nach den ersten Prüfungen erhielten die vier Zugelassenen die Aufgabe: wie die Söhne Jacobs dem alten Vater den blutigen Rock ihres Bruders Joseph zeigen. Es waren die Maler Cretius, Klein, Rosenfeld und Bender. Zur Ertheilung des Preises waren sämmtliche Mitglieder berufen; nach langer Debatte fielen dem Cretius die mehrsten Stimmen zu.

Einige junge Künstler hatten eine Anzahl von Gemälden und Kunstwerken zusammen gebracht. Die Ausstellung derselben wurde ihnen in den Sälen der Academie im Monat April gewährt, weil der Ertrag den Ueberschwemmten in der Provinz Preufsen zukommen sollte. Am 26. April beehrte der König diese Ausstellung, und richtete seine Aufmerksamkeit insbesondere auf das Gemälde von Huxoll: „der Barde." Die Bekleidung der Figuren in diesem Bilde war mittelalterlich; der König bemerkte: dafs diese Costüme jetzt sehr häufig vorkämen. Bei dem Portrait der Prinzessin Wilhelm bemerkte der König, dafs der Mund nicht richtig zu stehen scheine; das der Dame Mathilde von Waldenburg wurde sogleich erkannt. Das Bachanal vom Professor Rauch liefs den Ausruf hören: „scheint Mir sehr gelungen!" dies gab Veranlassung, dem Könige zu sagen: dafs die noch hin und wieder vorhandenen alten Sandstein-Figuren doch gar auffallend schlecht gearbeitet wären und zu wünschen sei, dafs andere an deren Stelle gesetzt würden. Der König erwiderte

hierauf, sie seien dem jetzigen Stande der Kunst nicht angemessen, aber Figuren in Sandstein seien nicht mehr in Gebrauch.

Vereint mit dem Baurath Hesse wurde ein Plan für die Königsbrücke entworfen, nach welchem die Sculpturen an der Colonade und die auf der Brücke weggeschafft, zwei Gallerien von Eisen für Fufsgänger angebracht, und die ganze Breite zum Fahrwege verbleiben sollte. An den Enden der Brücke sollten, dem Namen angemessen, vier Statuen von alten Königen zu stehen kommen. Dieses Project wurde auch bei Seiner Majestät eingereicht, ist indefs unbeachtet geblieben.

In der Sitzung des Künstler-Vereins am 20. Juni brachte der verstorbene Medailleur Brandt das Modell zu einer Medaille zu Ehren des hier zum Besuch aus Paris anwesenden Horace Vernet, und machte den Antrag, die Künstler Berlins sollten durch Beiträge die Kosten der Anfertigung decken. Das Modell erregte den Verdacht, dafs diese Medaille bei den grofsen Meistern in diesem Fache zu Paris wenig Beachtung finden würde, obwohl unser Medailleur sonst Vortreffliches geleistet hatte, und so unterblieb die Ausführung.

Von der Ausstellung in Dresden, wohin ich mich mit meinem Bruder und mit meinem Sohn Felix begeben hatte, sind mir besonders im Gedächtnifs geblieben die Basreliefs für die Aula in Leipzig von Ritschl, der in diesen zuerst seine Meisterhaftigkeit zeigte. Hausschilds Dom zu Erfurt, eine gute Perspectiv-Malerei. Dahls und Krola's Landschaften. Die Lithographien von Hanfstengel nach den Meisterstücken der dortigen Galerie gaben den Kunstfreunden, welche die Originale nicht sehen konnten, eine erfreuliche Anschau von der Kostbarkeit dieser reichsten Sammlung in unsern deutschen Landen, um so mehr, da der Herausgeber von allen Schulen Exemplare der Malerei lieferte.

Der münchener Maler Stieler portraitirte den König von Sachsen in ganzer Figur, und den Dichter Tiek als Kniestück; er zeigte seine Fertigkeit in solchen Aufgaben.

Die ersten Proben von Fresco-Malerei waren nun im Thron-

Saale des Schlosses zu sehen. Die Wirkung colorirter Figuren auf Goldgrund zeigte sich in der Figur des Moses als Gesetzgeber; die Farben haben mit dem Goldgrund zu kämpfen, um gegen denselben ihre ganze Kraft zu erhalten. Als die Malerei in Italien den höchsten Grad erreicht hatte, verwarfen die grofsen Meister diese Methode der Malerei und bewirkten, dafs viele alte Werke dieser Art ganz vernichtet wurden.

Ein trauriges Ereignifs störte diesmal den sonst so angenehmen Aufenthalt in Dresden. Mein Bruder starb plötzlich und unerwartet am 22. Juli, nachdem wir noch den Tag zuvor sehr munter und vergnügt mit einander verlebt hatten.

Die diesjährige Ausstellung ward eröffnet am 16. September. Ernst ist die Sculptur und können deren Werke hier vorangehen. Alberti, als Arbeiter in Holz, hatte die lebensgrofse Büste des Königs angefertigt. Solche Arbeiten kommen selten vor und durften daher hier erwähnt werden.

Von Statuetten sah man die wohlgerathenen Portrait-Figürchen Lessings und Wilhelm Schadows, ferner die der Kaiserin von Rufsland zu Pferde von Bläser. In diesem Fache ist derselbe bis jetzt unübertrefflich geblieben.

Drake zeigte sich sehr vortheilhaft in dem Modell einer Winzerin. Durch die Gruppe: der Hund mit dem Knaben, in Marmor, erschien Möller zuerst als geschickter Künstler, und Reinhard, der Prämiirte, ebenso in der Figur eines mit Würfeln spielenden Mädchens, leider zum ersten und zum letzten Mal. Von Troschel, dem ebenfalls Prämiirten, war von Rom eingegangen: das Modell des trauernden Ajax, bei welchem jedoch der Anblick der Muster-Bilder alter Griechen nicht wahrzunehmen war. Das Modell des Paris, seinen Bogen glättend, von Wredow, wurde von den Sachkennern vortrefflich befunden.

Des Professors Rauch sitzende Victorie, eines seiner schönsten Werke, als Modell, und neben diesem das anmuthsvolle Relief: „eine Bachische Scene vorstellend."

Von Emil Wolf aus Rom die Gruppe in Marmor: eine Thetis auf dem Delphin sitzend, welche der König ankaufte.

An Medaillen war ein reicher Vorrath zu sehen, wie auch einiges Porcellan von kostbarer Arbeit. Die harten Stein-Arbeiten von Wimmel und Cantian, welche die rohen Massen im schönsten Glanze darstellen, gaben Beweis, dafs man in diesem schwierigen Fache keinem Lande nachstand. Welche Fortschritte die Kupferstecherei gethan hatte, zeigte sich in Lüderitz Stich nach Lessings Königspaar, und in Hübners Roland, gestochen von Keller, so wie in Mandels Stich: die Lurley, von Begas.

Des Maler Sonderland Radirungen verdienen erwähnt zu werden.

Die Geschichtsmalerei fesselt am ersten und längsten den Blick der Kenner. So verweilte Seine Majestät bei dem grofsen Bilde von Julius Hübner, vorstellend: Hiob, vor ihm sitzend die drei Freunde, zwischen diesen etwas entfernter stehend die Frau. Der Künstler hatte in diesen ersten Gestalten eine angemessene Verschiedenheit der Physiognomien beobachtet; die traurige Scene hat zum Hintergrunde eingestürzte Mauern, und das Ganze einen erhabenen tragischen Charakter. Eine schwebende Poesie von Köhler in Düsseldorf von gutem Colorit hatte dort Beifall gefunden, denn es wurde ein Kupferstich nach dem Gemälde angefertigt. Der Bösewicht Ezzelino von Padua, den zwei Mönche bekehren wollen, von Lessing, machte einen grofsen Eindruck. Der Künstler hatte hier die edelste Zeichnung mit der Farbenwirkung eines Rembrand vereint. Als eines mit diesem Bilde in Linie stehenden Werkes erinnere man sich des in seine Arbeit vertieften Tasso, neben dem die beiden Leonoren stille vorbei gehen; eine der gelungensten Arbeiten von Carl Sohn.

Knebel, der in Paris studirte, hatte im Genre zwei Mädchen am Brunnen; dieses Bild liefs eine gute Nachfolge vermuthen. Ebenso zwei Mädchen, aber antik drappirt, die am Ufer stehend Fische angeln, aufgeführt als Töchter Egyptens, gefielen durch die saubere Ausführung und befinden sich in der Sammlung der Damen von Waldenburg. Hierher gehören auch

Constantin Cretius, Herrmann Kramer, Meyerheim und noch Andere.

Hier ist auch der Theil des Genre anzuschliefsen, welcher zur Komik gehört, wie des Hosemann „drei Musikanten," des Most „Bibellesen am Sonntag Nachmittag," des v. Rentzel „Visitiren auf der böhmischen Grenze" und Andere. Von Schorn, fähig in der grofsen Geschichts-Malerei, hier in kleinem Formate: „Soldaten und Mönche Karten spielend in einer Schenke." Von Hasenclever eine Scene aus der Jobsiade.

Diejenigen, welche Jagdstücke malen, und in Abbildungen von Thieren sich geübt haben, steigern sich mitunter bis zur Bataillen-Malerei, wenn sie insbesondere das Pferd, dessen Gestalt und Bewegung einigermafsen erkannt haben. Ganze Bataillen sah man diesmal nur von Elsholz. Steffeck, Simmler und Zick zeigten ihre Kenntnifs in Hausthieren, in welchen freilich der Niederländer Verbookhoven als vollendeter Meister dastand. In Pferden und Hunden übertraf Krüger seine Landsleute. Camphausen und Edmund Rabe gaben wohlgerathene Bilder in diesem Fach, so wie Carl Schulz's Jagdstücke zu den besten der Art zu zählen sind. G. Schwarz's Darstellungen ganzer Manöver, die Figuren en miniature, waren das Beste, was man in dieser Art bis dahin gesehen hatte.

Die Perspectiv-Malerei zeigte in dieser Zeit viel Vortreffliches. Man erinnere sich des Marktplatzes zu Bacharach von Pulian, den Arbeiten eines Domenico Quaglio nicht nachstehend. Von Gärtner: das heilige Thor zu Moskau, wo dem Beschauer ein eigner Baustyl sichtbar wird. Von Hasenflug in Halberstadt: der Klosterkreuzgang und Kapelle bei Mondlicht, und mehre Gemälde von demselben Künstler, die sämmtlich als meisterhaft anerkannt wurden. Der Danziger Schultz, sonst als vorangehend in diesem Fache, sah sich mit bedeutenden Nebenbuhlern umgeben, obgleich die vier Ansichten von diesem Künstler die verdiente Aufmerksamkeit erregten. Hieran schliefsen sich die Küstenstädte von Herrmann, so wie die treu naturgemäfsen von Lütke und Hintze.

20

Von Ausländern: die kostbaren Marinen von Gudin und der Untergang des Schiffes Coromandel im Jahr 1665 von Schotel in Dortrecht, Eigenthum Seiner Majestät des Königs.

Vom verstorbenen Elsasser sah man, aus Rom hierher gesandt, vier Meisterstücke, drei im Fache der Perspective und eins im Fache der Landschaft. Den Kunstfreunden müssen hiervon im Gedächtnifs geblieben sein: der Urwald, die Klosterhalle, Palermo und der Kreuzgang aus dem Kloster in Monreale.

Im Fache der Landschaft ist in unserer Zeit eine grofse Zahl von meisterhaften Arbeiten geliefert. Krause. Behnisch, Otto Völcker, Schirmer und viele Düsseldorfer verdienten wohl eine eigene Beachtung.

Am 29. September besuchten der Kaiser von Rufsland und die Prinzen des Königlichen Hauses die Ausstellung. Am 30sten wiederholten die hohen Herrschaften, denen sich auch die Kaiserin angeschlossen hatte, den Besuch. Der Kaiser schien besonders die Militairscenen zu beachten.

Seine Majestät der König kam am 22. October unerwartet in die Ausstellung. Der Künstler-Verein hatte in diesem Jahr das St. Lucas-Fest nur mit einer Mittagstafel gefeiert, dem allerdings mehre Vorträge vorangingen. Hiervon sprach Seine Majestät und mogte die Kunde davon aus den Zeitungen entnommen haben. Hierbei wurde das Bild des Malers Heyne noch aufmerksam betrachtet und der Ausdruck in den Physiognomien gelobt; es stellte vor: „die Gefangenen in der Kirche;" links im Bilde stand ein preufsischer Musketier.

Am 12. August ward der Academie durch den Tod entrissen der Professor Niedlich, ein Lehrer, der mehren Meistern in Düsseldorf, die Schüler seiner Klasse waren, in dankbarem Andenken bleibt. Seine Unterrichtsweise war gewöhnlich mit einem feinen Witz in Form einer Correctur gewürzt. Am 28sten desselben Monats starb ein zweiter Lehrer, Professor Collmann, dem eben angeführten sehr ungleich. Er hielt sich für verkannt. Diese Mifsstimmung machte ihn bei seinen Schülern unbeliebt und die Schwäche seiner Werke bei den Kennern wenig geltend.

Er gab dadurch ein Beispiel von dem Schicksal, welches diejenigen trifft, die ohne Natur-Anlage sich in die Bahn des Künstlers wagen.

Der junge Maler Krigar starb am 6. Juli 1838. Seine ersten Bilder liefsen einen guten Meister im Genre erwarten.

Im Januar 1839 wurde der Bildhauer Bläser nach Düsseldorf gesendet, um des Malers Lessing Büste nach dem Leben noch einmal im Kleinen zu modelliren. Es hatte nämlich am Ende der letzten Ausstellung Jemand die Statuette Lessings zerbrochen; man fand die Stücke zerstreut und den Kopf ganz zerstört. Dies Exemplar war noch ein Unicum und nicht anders als durch eine nochmalige Anfertigung zu ersetzen.

Die eingetretene Geistesschwäche des Professors Blechen machte einen andern Lehrer für seine Klasse nothwendig. Die Stelle ward interimistisch dem Herrn Schirmer übertragen.

Maler Rehberg, in preufsischen Diensten, aber fast immer theils in England, theils und noch länger in Italien abwesend, sandte drei Zeichnungen als Beweise seiner Thätigkeit.

Im Februar war die Amazonen-Gruppe von Kifs in nassem Thon fertig, und die Kunstfreunde wurden eingeladen, solche zu sehen. Diese Arbeit erschien um so colossaler, da der Raum, in welcher solche angefertigt stand, sehr beschränkt war, der Gedanke des Ganzen sehr dreist und die Ausführung verwegen schien. Einem Geistlichen der Nachbarschaft gefiel es, den starken Zudrang nach der Werkstatt dieses Künstlers und die darin sich aussprechende Neigung, solch heidnischen Gegenstand zu bewundern, als den Sitten gefährlich zu schildern. Indessen zeigte unser Kronprinz hierin einen Königlichen Gleichmuth, denn Höchstdieselben begaben sich nach der Rede dieses Geistlichen in die Werkstatt unsers Künstlers.

Unter mehren anziehenden Gegenständen, welche in unserm Künstler-Verein vorkamen, erinnere ich an den Reisebericht und die Zeichnungen eines Dilettanten. Herr Schropp, der uns schon artige Erzählungen seiner Reisen in Spanien mitgetheilt hatte, gab auch solche vom heiligen Lande, von Jerusalem und von

andern Orten, mit Zeichnungen von Denkmälern, welche derselbe da an Ort und Stelle entworfen hatte. Es ist zu bedauern, dafs derselbe mit seinen Mittheilungen uns seitdem nicht wieder erfreut hat.

Wegen meines hohen Alters hatte ich unserm Ministerium den Antrag gemacht, mich in Ruhestand zu setzen. Der Bescheid hierauf besagte: wie man meine Einwirkung noch nicht entbehren wolle und solche Erleichterungen getroffen werden sollten, dafs ich kein Bedenken haben würde, ferner im Amte zu bleiben, weshalb das ehemalige Vice-Directorat wieder neu zu errichten sei. In der Sitzung wurde die Wahl dieses Amtes vorgenommen, und es vereinigten sich die Stimmen für Tiek.

In der Mitte des April begann der Concurs für die Architecten. Von den vier geschickten jungen Männern war es der Architect Runge, welcher den Preis, bestehend in der Unterstützung zur Reise nach Italien, erhielt. Dieser Künstler gab durch eine reiche Sammlung schöner Studien den besten Beleg vom Nutzen solcher Reisen.

Im Monat Mai gingen die Gips-Abgüsse ein, welche der Marchese di Negri in Genua der Academie verehrt hatte. Es waren eine Büste des Vitellius, ein Amazonen-Kampf in drei Reliefs und Arabesken im aufsteigenden Formate; Werke aus der besten Zeit alter Kunst.

Die düsseldorfer Schule hatte Gründe angegeben, durch welche sie veranlafst werde, in einem andern Locale einen Theil ihrer Bilder auszustellen. Dies geschah im Frühjahr 1839, wo man die für das Jahr 1838 schon angemeldeten Bilder im Hotel de Russie dem Publicum zeigte.

Unsere Maler sind fast mit allen Localen, welche sich ihnen hier darbieten, mit Recht unzufrieden, und selbst das grofse Königliche Museum hat nur wenige Stellen, wo die Beleuchtung den Kunstwerken günstig wäre. Entweder sind die Fenster zu flach über dem Fufsboden oder zu hoch an der Decke angebracht. Die Aufgabe, die richtige Höhe und Stellung der Fenster zu bestimmen, scheint unsern Architecten ein Geheimnifs geblieben

zu sein. Hofrath Hirt äufserte zu seiner Zeit, das Local für Kunstwerke müsse wie ein Magazin gebaut werden; eine prachtvolle Colonnade raube einen Theil des nöthigen Lichtes und die Mittel, Kunstwerke anzuschaffen.

Bei der grofsen Parade vor dem Palais des Königs sah man Seine Majestät noch zu Pferde, und wir Bürger ahneten nicht, was uns bevorstand. Bald gingen Gerüchte still umher, welche die Geschichte des Vaterlandes für das Jahr 1840, an Vorbedeutungen und Ahnungen hervorriefen.

Professor Mauch, Lehrer beim Königlichen Gewerbe-Institut und durch seine lithographirten Ornamente auch unserer Academie nützlich, ward nach seiner Vaterstadt Stuttgart berufen, und ging um diese Zeit dahin ab.

Der Maler Liepmann, der sich schon in eigenen Compositionen im Grofsen gezeigt hatte, war auf eine Erfindung gerathen, Oelgemälde zu vervielfältigen durch Abdruck, wie beim Holzschnitt und Kupferstich geschieht. Die Academie erhielt den Auftrag, hierüber ihr Gutachten zu geben. Die Erfindung erhielt viel Bewunderer; der Maler lieferte in kurzer Zeit 100 Exemplare nach einem Kopfe von Rembrand, die sich alle sehr gleich waren und die Bestätigung gaben, dafs seine Erfindung probat sei. Unser Ministerium bewilligte ihm eine Presse nach seinem Wunsch und wirkte ihm einen Königlichen Gehalt aus. Die weitern Resultate werden noch erwartet.

Während der Monate Juli und August verweilte ich in Dresden, wo ich wegen eines bösen Fiebers unthäthig bleiben mufste.

Unser Kronprinz nebst Gemahlin, die Kaiserin Wittwe von Oestreich und die Königin von Bayern, Wittwe, Besuchende in Pillnitz, kamen auch nach Dresden, um die neuen Fresco von Bendemann zu sehen, wovon jedoch erst ein kleiner Theil fertig war.

Von Franz Catel erhielt ich zum Geschenk ein mit besonderem Fleifs gearbeitetes Bildchen; er machte mir dabei das

Compliment, dafs er von mir gelernt habe, welches ich dahin berichtige, dafs ich auch ihm viele Belehrung verdanke.

Auf Grund einer allerhöchsten Bestimmung eröffneten sich schon nach Ablauf eines Jahres wieder die Säle der Ausstellung. Das Fach der Portraits war vertreten durch vier vortreffliche Kunstwerke von E. Magnus. Auch Begas hatte vier herrliche Bildnisse nach dem Leben geliefert; Otto das Bildnifs der Schauspielerin v. Wrochem, eine gelungene Arbeit, und Adolph Henning ein grofses schönes Familien-Gemälde.

In der Historien-Malerei hatte Begas nur Einiges in kleinerem Format gegeben. Von Wach in lebensgrofsen Figuren: „der Knabe und die Nymphe an der Quelle," wieder mit seiner aufserordentlichen Sorgfalt auch für Nebendinge, wo die Grashalmen mit ihrem Lichtblick, Schatten und Reflex, bedacht sind. Von v. Klöber ein Bild, worin derselbe seine Farbengebung in der Carnation vortheilhaft zeigte: „Jubal, Erfinder der Pfeife, umgeben von Knaben," ein Bild, welches den Freunden der Kunst durch die Lithographie bekannt ist. Holbein begann, sich vortheilhaft zu zeigen in dem Bilde der „Jephtha." Schorn ebenso in einem Kniestück, wo dem Pabst Paul III. ein Bildnifs des Dr. Luther gezeigt wird. Ritter aus Canada, in der Schule zu Düsseldorf gebildet, zeigte in einer Gruppe: „Schmuggler von englischen Dragonern angegriffen," mit vieler Geschicklichkeit die Verschiedenheit der Nationalzüge.

Professor Kolbe entwickelte in dem Carton: „das Heer der Magyaren wird am Ufer des Lech von einer Druide vor dem Uebergang gewarnt," seine ganze Gewandtheit in solchen Compositionen.

Im Genre zeigten sich unsere bekannten Maler auch wieder in mehren Stücken, worunter einige in der Erinnerung geblieben sind. Von Hopfgarten die Scene: „wie Tasso den Prinzessinnen vorgestellt wird." Von Menzel: „die Vorstellung eines Gerichtstages," wo die Mörder im Beisein des Leichnams verhört werden und die Richter auf einer Erhöhung sitzen. In diesem Gemälde sprach sich die Scene deutlich aus und machte einen

tiefen Eindruck auf den Beschauer. Die Ausführung und der klare Sinn, welche Meyerheim seinen kleinen Bildern sehr geschickt mittheilte, gab ihm vor vielen der Art den Vorzug.

Zu den Komikern, die auch Erfreuliches geliefert hatten, gehören Most in Stettin, Moritz jun. in Neuenburg, Pistorius: „der zerrissene Stiefel" und „die Wirthschafts-Rechnung;" von Rentzell: „die verunglückten Passagiere" und mehre Andere.

Das Bedeutendste im Genre möchte uns diesmal wohl aus dem Auslande zugekommen sein; von Riedel aus Rom: „die neapolitanische Fischer-Familie durch Lautenspiel unterhalten;" eine feine Arbeit. Aus Paris, von unserm Landsmann Bouterweck: „ein Abend auf dem Capo di Torrento," Gruppe von Landleuten; das Andere: „Abraham bewirthet die drei Engel," in beiden der französische Vortrag. Le Poitevin hatte aus Walter Scott die Scene entnommen: „Daroy gerettet und entführt von Redgauntlet." Verwegen in der Idee und verwegen ausgeführt. Von Gudin drei Marinen. Auch hatten die Herren Girardet, Ginoux, Isabey, Mozin, Perrot, Prêtre, Geistreiches und Geschmackvolles geliefert. Herauszuheben sind die Landschaften von Roqueplan und Watelet, die uns originell erscheinen, weil sie nicht, wie gewöhnlich, italienische Ansichten wiederholen. In Behandlung und Feinheit der Ausführung wurden alle diese übertroffen durch das kleine Gemälde von Duval le Camus, genannt: „die Wolfsjagd." Um den getödteten Wolf stand eine Gruppe von Jägern, unter denen man sogleich den Gutsherrn, dessen Gäste und die Dienerschaft erkannte; alle scheinen Portraits nach dem Leben, alle Franzosen, und hatte der Künstler die Provincial-Physiognomien der westlichen und südlichen Einwohner Frankreichs genau beobachtet. Ich betrachtete dies Bild als eines der beachtungswerthesten Werke dieser Art. Die Scene veranlafst zwar keine lebhaften Gebehrden, indessen sprechen sich doch die Figuren deutlich aus.

Im Fache der Thiere und Schlachten wäre in Erinnerung zu bringen: von Elsholz: Kriegesvorfälle, so wie die Bilder von Edmund Rabe, von Carl Schulz, welche Jagd, Kriegsscenen

und Landschaft glücklich bearbeiten; mehre in diesem Genre waren von Carl Stürmer den Sohn und Grawert.

Abbildungen von Thieren gab Simmler und der in diesem Fach hochstehende Verbookhoven. Die mehrste Bewunderung wurde mit Recht dem grofsen Gemälde von Franz Krüger gezollt: „eine preufsische Parade;" eine Aufgabe, die unter allen lebenden Künstlern nur von diesem mit gleicher Vortrefflichkeit ausgeführt werden kann. Es mufsten hierzu nach dem Leben von mehr als 200 Personen Portraits entnommen werden.

Von unsern bekannten Perspectiv-Malern waren auch sehenswerthe Stücke geliefert, ebenso von den Landschaftern.

Von Sculpturen sah man in Gips die Modelle von zwei Victorien von Rauch; das Modell eines Mädchens mit einem Papagei von Berges. Portrait-Figürchen in Bronce gegossen; Elfenbein-Arbeiten und Medaillen waren genugsam vorhanden, auch hatte die Königliche Eisengiefserei in feinern Güssen Sehenswerthes hingestellt.

Dennoch wurde diese Ausstellung vom Publicum wenig beachtet und mit Geringschätzung besprochen, wie sich am deutlichsten aus dem Ertrage ergab.

Unser gütige König beehrte die Ausstellung zum erstenmal am 2. October, redete mich an mit den Worten: „mein Aussehen sei besser als im vorigen Jahr," besah zuerst die grofse Zahl der gezeichneten Portraits und kam so zu den Gips-Abgüssen und Sculpturen. Die weiblichen Büsten hatten nach der damaligen Mode eine Last von Locken auf beiden Seiten des Gesichts, wodurch deren Anblick keineswegs anmuthig ward. Bei der Büste der Dame Taglioni sagte der König: „ist recht ähnlich, wenig Sculpturen." Bei des Raymond de Baux „Schlacht von Möckern" blieb Seine Majestät stehen und wollte Auskunft von mehren Figuren, die aber von keinem der Anwesenden gegeben werden konnte, wobei dann der König äufserte: wird wohl der — sein sollen. Das Portrait der Frau Bandow von Schoppe wurde erkannt, Pabst Paul III. nach Schorn näher betrachtet. Am 11. October kam der König wieder, und leider mufste dieser

Tag die wehmüthige Erinnerung zurücklassen, dafs an demselben der allverehrte Monarch zum letztenmale unsere der Kunst geweihten Räume betreten hatte.

Seit der Stiftung unseres Künstler-Vereins waren 25 Jahre verflossen; es sollte der Tag St. Lucas als silbernes Fest gefeiert werden. Schon im Monat Mai wurde hierzu ein Comité ernannt und dessen Entwurf genehmigt. Die Ausführung zeigte, was vereinte Kräfte vermögen.

Im grofsen Saal des Englischen Hauses hatte man eine Bühne erbaut. Mit Trompetenschall verkündigte sich der Anfang. Ein Jüngling trat auf in silberdurchwirktem Gewande und grofsen Flügeln als Genius der Kunst, begrüfste die Versammlung und deutete das Fest in Worten von W. Müller, aus denen wir Folgendes herausnehmen.

Zu grüfsen Euch, stieg ich vom Himmel nieder
Und sieh', glanzleuchtend find' ich diese Hallen,
Die Saiten stimmen schon für frohe Lieder,
Und eines Festes Fahnen seh ich wallen.

O welche Lust! der Maler, froh durchdrungen,
Liefs nimmer ruhen Pinsel und Palette,
Der Hammer ward vom Bildner kühn geschwungen,
Manch grofses Bild entstand in seiner Stätte;
Der Architect hat Mächtiges errungen,
Ringsum erhebt sich seiner Werke Kette:
Was durch den Geist mocht' hin und wieder schwanken,
Es steht nun in verkörperten Gedanken.

Er schlofs mit folgenden Strophen:

Ringsum ertöne Jauchzen, Jubeln, Singen,
Dann ziehet fürder auf den alten Bahnen
Und lafst Euch grüfsen einst das Wort der holden
Geliebten Kunst: Heil Euch, das Fest ist golden.

Der Hintergrund war eine Landschaft im griechischen Styl, ausgeführt von Biermann.

Die zweite Darstellung, auf die Malerei deutend, stellte vor: den heiligen Lucas, wie ihm die Mutter Gottes erscheint und ein

Engel Palette und Pinsel darreicht; grofses Transparent-Gemälde des Professors v. Klöber. Dazu wurde eine von Gubitz gedichtete Legende vorgetragen, mit musicalischer Begleitung von Rungenhagen, gesprochen von Fräulein Auguste v. Hagen.

Die dritte Darstellung, auf die Baukunst sich beziehend, stellte vor: die Akropolis von Athen und den Dom zu Cöln; Entwurf von unserm Architecten Hesse, ausgeführt durch die Maler Biermann, Beckmann, Ahlborn und Gropius. Ein Architect im mittelalterlichen Costüm gab hierzu die Erläuterung.

Die vierte Darstellung betraf die Bildnerei. Die schon erwähnte Darstellung von Marmor-Statuen wurde hier benutzt, um diejenigen drei Könige bildlich vor Augen zu haben, welche in unserm Staate den Künsten besonders hold waren. So sah man, für den ersten Augenblick täuschend genug, die Statuen Königs Friedrich I., Königs Friedrich des Grofsen und Königs Friedrich Wilhelm II. Der Erste Friedrich hatte uns, noch als Kurfürst, die Stiftungs-Urkunde unserer Academie verliehen; der Zweite Friedrich erbaute nach dem Brande der alten Academie unser jetziges Local, und König Friedrich Wilhelm II., begründet auf die alte Urkunde, errichtete und fundirte mit angemessenem Einkommen die jetzt bestehende Academie. Hierzu sprach die berühmte Charlotte v. Hagen, als die Muse Clio, erläuternde Worte zum Ruhme dieser Herrscher, gedichtet vom Doctor Seidel, mit musicalischen Zwischensätzen von Rungenhagen.

Es folgt hier ein Auszug folgender Stellen:

Drei hohe Herrscher stellen ruhmbekrönet,
Im Schein der Kunst sich hier den Blicken dar.
Vergönnt, dafs Clio, nur in kurzer Deutung
Euch künde, wie Ihr segensvolles Wirken
Auch mächtig war in allen Kunstbezirken.

Der Erste Friedrich dort, defs hoher Sinn
Sein Haupt geschmückt mit einer Königskrone,
Er schaute klar der Künste Hochgewinn,
Drum rief er sie zum neuen Herrscherthrone.

Hoch unter Sternen pranget Friedrichs Ehre;
Was könnt' ich Euch, von Ehrfurcht All' durchdrungen,
Noch sagen, dafs Sein Herrscherruhm sich mehre:
Selbst Weiser, Dichter, Künstler, reich an Weihen,
Wie mochten da die Künste nicht gedeihen!
Blickt nur auf Potsdams schön verzierte Flur,
Dort schaut ihr solchen Wirkens reichste Spur;
Den Dank der Völker würdig auszudrücken,
Wird bald Sein Standbild hoch die Städte schmücken.

Was so die Ahnen segensreich begründet,
Hat jener Friedrich Wilhelm treu gepflegt;
Nicht laut genug ward es bisher verkündet:
Wie sorglich Er die Künste stets gehegt.
Nur unter Ihm, als Heinitz nahm die Leitung,
Gewann die Kunst erst tiefere Bedeutung.
Des Schönen Saat, die schon mit weiser Hand
Der Erste Friedrich vormals ausgestreuet,
Hat Er beschirmt, gefördert und erneuet,
Als besten Segen für das ganze Land.
Der Musen Sitz auch hob zu neuem Flor,
Die Kunst-Academie, nur Er empor.

Dankbar müssen anerkannt werden die Bemühungen des Costümier unserer Bühne, Herrn Donath, der auch bei den folgenden Vorstellungen, insbesondere beim Maskenzuge, vieles zur richtigen Darstellung längst vergessener Costüme beitrug.

Die fünfte Darstellung war gewidmet der Musik und Dichtkunst. Man sah hier einen Sarcophag und darauf die ruhende Figur Mozarts, und auf der andern Seite den Sarcophag mit der ruhenden Figur von Göthe. Diese Figuren wurden wieder von lebenden Künstlern dargestellt, deren Masken die Aehnlichkeit jener berühmten Männer und deren Figur unsere Künstler antik drappirt hatten. Diese Scene wurde besonders verherrlicht durch die Worte des grofsen Dichters und durch die Töne des unsterblichen Mozart.

Die reichste und glänzendste Darstellung war die Beschwörung der alten Meister der Kunst durch einen Zauberer. Dies war ein Zug von Masken in fünf Gruppen, nach den verschiedenen

Schulen und Epochen, beginnend mit den ersten Meistern, welche im alten Testament genannt werden, bis auf die neueste Zeit. Aufser den Meistern der zeichnenden Künste erschienen auch Dichter und Musiker mit den Frauen, die einen Einflufs auf die Künste gehabt hatten. Während des Zuges ertönte Musik, und der Zauberer rief die Schatten namentlich herbei, so den Beselael, den Erbauer der Stiftshütte, den König Salomo und Hieram, dann von den Griechen den Dädalus, Homer mit seinem Knaben Phidias, Apelles und Campaspe. Die dritte Gruppe: die Meister der alten italienischen und deutschen Schulen, Dante und Beatrice, Giotto, Erwin von Steinbach, Brunelleschi, Bramante und van Eyk. Die vierte Gruppe bezog sich auf die höchste Periode der Kunst, als sie ihren Glanzpunkt erreicht hatte, Michael Angelo, Raphael, Dürer, Titian und Orlando Lassus. Die fünfte Gruppe stellte dar die Periode des Wiedererwachens der Künste, unserer Zeit sich nähernd. Man sah die Gestalten von Rubens, Dyk, Claude Lorain, Tenier und Lebrun. Glücklich genug waren die verschiedenen Nationaltrachten nachgeahmt, und für die weiblichen Gestalten wohlgebildete ausgewählt worden.

Die Begleitung der musicalischen Töne war von herrlicher Wirkung, die Worte des Zauberers dagegen blieben den Mehrsten unverständlich durch die erzwungene Erhabenheit der Stimme, die doch fast nur Namen herzusagen hatte.

Den Schlufs machte eine komische Besprechung über neuere Kunst-Interessen und Erfindungen, vortrefflich ausgeführt durch geübte Künstler der Bühne und geschickte Dilettanten in diesem Fache.

Zu bemerken ist bei aller dieser Herrlichkeit und bei dem vielen Gelungenen, dafs aus den vertraulichen Mittheilungen vieler der Anwesenden zu entnehmen war, wie auch manches Ungenügende vorgekommen sei. Da Mehre sich erinnerten, welche heitere Stimmung die älteren Künstlerfeste hervorgebracht hatten, so schien ihnen dieses den früheren nachstehend und zu ernst.

Im November traf hier ein der französische Maler Biard.

Einer Expedition, angeordnet von der französischen Regierung nach Spitzbergen, war er als Mitglied beigegeben. Der Kunsthändler, Commerzien-Rath Herr Sachs, vermogte ihn, uns Künstlern die Studien dieser seiner Reise vorzulegen: sie bestanden in Ansichten jener Küstenstriche und in Portraits besonders von Frauen der Einwohner. Ein Mann von unerschütterlicher Leibes-Constitution, war er vielleicht der Einzige, fähig dergleichen zu leisten, welches um so bewundernswerther ist, als er früher bei einem längern Aufenthalt auf der Küste von Africa die Negerrace und das Treiben des Sclavenhandels näher beobachtet hatte, wie die Kunstfreunde sich wohl aus einem Bilde erinnern werden, worin dies meisterhaft und erschütternd dargestellt ist. Sein jüngstes Gemälde: den jungen Linné bei seinem ersten Meister darstellend, zeigt, wie derselbe auch häusliche und friedliche Scenen mit Innigkeit darzustellen fähig ist.

Im December erhielten wir aus Paris den Abgufs einer der Thüren des Lorenzo Ghiberti, eine der bedeutendsten Bereicherungen unserer Sammlung von Gyps-Abgüssen. Kenner begründen darauf die Meinung, dafs die Sculptur in jener Zeit der Malerei vorangeschritten sei. Jedenfalls ist daraus ersichtlich, dafs die Drappirung von der gothischen Manier der Faltenbrüche sehr verschieden war und einen bedeutenden Einflufs auf die alte Bildgiefser-Werkstatt von Peter Fischer in Nürnberg und nachmals auch auf die Arbeiten der deutschen und niederländischen Maler ausübte. Die Art, wie die Perspective in den Basreliefs mit eingeführt wurde, zeigt eine Geschicklichkeit, die nicht wieder übertroffen wurde; man darf sagen, dafs die Nachfolger des Ghiberti es nie wagten, so viel Perspective anzubringen, sei es wegen der vielen Schwierigkeiten, oder weil die Griechen und Römer in ihren halb erhabenen Arbeiten davon keine Beispiele hinterlassen haben.

Unsere musicalische Section verlor im Januar den Lehrer der Instrumental-Musik, den Capellmeister Schneider, von dem gesagt wurde, er besitze die Fähigkeit, alle Instrumente zu spielen. Ausgezeichnet aufserdem durch Herz und Geist, bleibt dieser

Verlust um so empfindlicher, als diese Lehrstelle bei unserer Academie nicht wieder besetzt wurde.

Im April starben der würdige und unvergefsliche Meister Feilner, dessen Werth und Verdienste früher schon erwähnt worden sind, und der Hofrath Taubert, Vorsteher der Malerei in der Königlichen Porcellan-Manufactur; ein Mann von strengen und feinen Sitten.

Im Januar 1840 erhielt die Academie aus Edinburgh eine Anzahl nach der Natur geformter Masken von berühmten Männern Schottlands; eine Sendung, welche unser Anatom Froriep besorgt hatte. Diese Masken enthielten nur die Gesichtstheile; der eigentliche Schädel fehlte, weshalb diese Abgüsse, auf die Lehre des Dr. Gall angewendet, nur unvollkommen Auskunft geben konnten.

Im Hofe des Königlichen Giefshauses stand nun vollendet in Metall „die Amazonengruppe" von Kifs; sie war in allen Theilen so wohl gerathen und so sauber ausgeführt, dafs man auch die einzelnen Theilen in der Nähe mit Vergnügen betrachten konnte. Zugleich ersah man, wie die Aufstellung auf einem niedrigen felsenartigen Untersatze am günstigsten für die Ansicht von allen Seiten sein würde. Die Künstler wünschten, dafs die Spitze des grünen Platzes vor der Bauschule damit geziert werden möchte; die Treppenwangen des Museums sollten aber, dem Entwurfe nach, Sculpturen erhalten, und daher hat man diese Gruppe gleich dazu angewendet.

Eine Allerhöchste Ordre hatte den 1. Juni zur feierlichen Grundsteinlegung des Denkmals Königs Friedrich des Grofsen bestimmt. Durch den Aufbau von Tribünen wurde es möglich, dafs auf eine anständige Weise auch der gröfste Theil des gebildeten Publicums Antheil nehmen konnte; die Garden von Potsdam und die hiesige Garnison waren dabei unter den Waffen, die Staatsbehörden nach ihren Abtheilungen vereint, und unter diesen waren es die Veteranen, welche an Ort und Stelle die Handlung verrichteten. Das schöne Wetter begünstigte diesen von der Nation längst gewünschten Tag, indefs wurde die freudige

Stimmung sehr getrübt, weil allgemein bekannt wurde, in welch gefahrvollem Zustande sich unser geliebter König befand. Am 7. Juni erfolgte der gefürchtete Augenblick, wo der Monarch sein Reich in geregeltem und blühendem Zustande seinem Sohne und Nachfolger hinterliefs. Indem Jeder sich der vortrefflichen Eigenschaften dieses Fürsten und Herrn erinnerte, weihte man seinem Andenken Dankbarkeit und stille Verehrung.

Am 6. Juni, Tags vorher, hatte die Academie eine Festlichkeit in dem kleineren Saale: die Ausstellung der Probe-Arbeiten aus den hiesigen Klassen, derjenigen von den Provinzial-Kunstschulen, wie auch die Probe-Arbeiten von den Eleven der Musik, woran zum Schlufs wieder die jährliche Vertheilung von Prämien geknüpft war. Der Secretair der Academie war abwesend und ward durch den Professor Wach ersetzt. Seine Rede verbreitete sich über die Nothwendigkeit des Kunstschülers, alle Klassen nach der geregelten Reihe durchzumachen, um zu dem festen Stand zu gelangen, selbstständige Arbeit mit Erfolg zu unternehmen.

Bei den Künstlern erregte diese Abhandlung den Wunsch, practische Künstler möchten öfter die Feder ergreifen, um jungen Künstlern den rechten Weg zu zeigen. Dies sei gesagt, ohne den Gelehrten wehe zu thun, die auch mit kluger Rede den Künsten Dienste leisten können.

Unsere jetzt regierende Majestät hatte, bei den vielen Deputationen, die unserer Academie auf den 26. Juni beordert; sie bestand aus sämmtlichen Mitgliedern des Senats. Der Köng ging dem alten Director freundlich entgegen, und da dieser um die Begünstigung bat, dafs die Academie ihren König auch ihren Protector nennen dürfe und dieses sogleich genehmigt wurde, fügte derselbe die Bitte hinzu: die Künstler in Thätigkeit zu setzen und zu erhalten. Der Monarch erwiderte darauf: dieses sei seiner Neigung so angemessen, dafs er dem vielleicht eher würde Einhalt thun müssen. Hierauf erbat ich das Wort für unseren Redner, den Professor Tölken, dessen Rede der König wohlgefällig anhörte, darauf mit mehren Mitgliedern einzeln

sprach und das Anliegen der beiden Lehrer der Musik, die Dotation der musicalischen Section zu vergröfsern, gnädig aufnahm. Wir entfernten uns mit dem erhebenden Gedanken, Unterthanen eines Königs zu sein, ausgestattet mit Eigenschaften des Geistes und Herzens, wie solche nur selten angestammten Fürsten zu Theil werden.

Medailleur Lorenz aus der Schule von Loos, welcher seine Studien in Rom vollendet hatte, kam nun zurück. Er gab schöne Proben von dem Nutzen, welchen ihm diese Reise gewährt hatte.

Die Abgüsse von den zu Kertsch gefundenen Gefäfsen und Abbildungen von goldenem und silbernem Frauenschmuck, welche Rauch von Petersburg mitbrachte, werden hier wegen der Neuheit und Seltenheit angeführt. Sie erregen die Erwartung, dafs in jenen Gegenden, wo nun eine civilisirte Regierung die Verwaltung hat, noch manches Werthvolle gefunden werden wird.

Am 20. September öffneten sich die Säle unserer Ausstellung. Obwohl nur ein Jahr verflossen war, zählte der Catalog doch über 1200 Nummern.

Um mit den Portraits den Anfang zu machen, ist zuerst des lebensgrofsen Bildnisses einer Dame zu erwähnen, gemalt in vollem Staate von Carl Dunker, vorstellend seine Frau. Der Maler J. S. Otto hatte eine grofse Anzahl Portraits angemeldet, die der gedruckte Catalog aufführt; man erinnert sich jedoch nur eines meisterhaften von dem Superintendenten Pelkmann, und eines zweiten, eines ganzen Figürchens von einer Prinzessin Radczevil. Von dem Maler Adolph Henning war eine ganze Anzahl Portraits nach dem Leben vorhanden, in seiner bekannten saubern Manier. Zu den besten in diesem Fache sind zu zählen die von Hertz, eines Dilettanten, der hierin mit Meistern wetteifern darf.

Im Fach der Geschichtsmalerei zeigten sich nur drei Bilder, auf welchen die Figuren in Lebensgröfse gehalten waren. Es war Christus, den Untergang Jerusalems weissagend, von Begas; ferner von Jacobs in Gotha: eine Venus, und aus Tausend und

einer Nacht: Sheheresade, dem Kalifen Mährchen erzählend. In diesem Gemälde hatten die Kenner besonders die doppelte Beleuchtung zu bewundern. Von Paul Kiederich in Düsseldorf ein Bild: wie der Maltheser Grofsmeister sterbend die Ordens-Ritter zur Einigkeit und zur Erhaltung der alten Ordenszucht ermahnt. Das Bewegungslose in der Handlung wurde durch die vortreffliche Ausführung aller Theile doch bedeutend. Die Gefangennehmung des Pabstes Paschalis zu Rom, von Lessing in Düsseldorf, gehört zu den Seltenheiten, indem dieser Künstler, welcher sich schon in Werken vom gröfsten Umfange als Meister gezeigt hatte, hier als Miniatur-Maler auftritt und in den Broderien der Gewänder die kleinen Perlen mit ihrem Blitzlichte, den Schatten und Reflex, sorgfältig ausgemalt, und bei allen diesen mühsamen Ausführungen das Charakteristische der Physiognomieen, die passenden Stellungen und die Colorirung, mit seiner gewohnten Meisterschaft durchgeführt hatte. Des Mila Faust und Margarethe könnte zum Genre gezählt werden, reiht sich aber hier an wegen der zarten, ernsten und sorgfältigen Ausführung. Von Mücke in Düsseldorf bleibt in Erinnerung dessen Bild: „die heilige Elisabeth, Almosen vertheilend," im Besitz des Herrn Consul Wagner. Eduard Steinbrück, Meister in anmuthigen Gegenständen, hatte diesmal die Elfen nach Ludwig Tieks Dichtung meisterhaft durchgeführt; neben diesem Bilde die Gruppe von Amor und Psyche.

Hierher gehören die vier Bilder der Concurrenten Isidor Kleine, Otto Meyer, Pfannschmidt und Herrmann Schultz. Die genannten jungen Männer zeigten sich sämmtlich als geschickte und viel versprechende Künstler. Von den Historien-Malern hatten diesmal mehre nur Kunstwerke im Genre geliefert, sogar Hildebrandt und Herbig. Von Begas: Mädchen im Schatten einer Eiche ruhend; ein Bild, worin das Sonnenlicht bewundernswürdig dargestellt war, anderer Schönheiten desselben nicht zu gedenken. Von Cretius waren aus Paris eingegangen vier kleine Gemälde, Savoyarden-Kinder, Grofsmutter und Enkel und der überraschte Noviz. Hierher

gehören Oppenheim, Kolbe, Hosemann, Meyerheim, Schorn, v. Rentzel und Sophie Hartz, die alle Bilder kleinen Umfanges geliefert und sich leichte Aufgaben gestellt hatten.

Die folgenden Bilder beweisen, was ein Meister im Groſsen vermag, wenn er sich zur Miniature herabläſst. Jedem Kenner müssen unvergeſslich bleiben die beiden Gemälde von de la Roche: der Cardinal Richelieu, der den Cinque de Mars und den de Thou in einer Barke nach Lyon führt als Landesverräther, um sie dort enthaupten zu lassen; ferner der sterbende Cardinal Mazarin, welcher sich die Spielkarten von einer seiner Nichten halten läſst. Der Künstler versetzt uns in jenes Jahrhundert; das Local, das Hausgeräth, das Tafelgeschirr und die Bekleidung der Männer und Frauen, so wie der Haarputz, sind genau beobachtet; viele Köpfe sind wahrscheinlich nach den noch vorhandenen Portraits copirt; die Beleuchtung und der Total-Effect sind bezaubernd. In der Behandlung zeigt sich dadurch die gröſste Meisterhaftigkeit, daſs die Ausführung der Einzelnheiten nicht durch eine saubere und schmelzende Pinselführung erlangt ist, sondern durch ein dreistes Aufsetzen der harmonischen Tinten richtig neben einander. So sind diese Bilder als einzig in ihrer Art zu betrachten.

Im Fache der Thierstücke, der Militairscenen und Schlachten wären zu nennen: Elsholtz: Gefangene Franzosen, — der erzürnte Landwehrmann und andere von demselben. Von Eduard Grauert zwei Jagdstücke; Edmund Rabe: die ungelegene Meldung, ein Pferdemarkt und andere. Diese Bilder gehören zu den besten, die in diesem Fache geliefert worden.

Der so vielseitig sich zeigende Professor Carl Friedrich Schultz hatte auch diesmal Schlachtscenen, Marinen und Landschaften. Das Bedeutendste in diesem Fache war des de Kayser in Antwerpen Gemälde: die Schlacht bei Wöringen. In diesem Bilde lernten wir diesen Meister zuerst kennen, der sich in grossen Dimensionen eben so stark zeigte, wie in kleinen.

In Perspectiven, in denen sich freilich das Landschaftliche und die Marine mit hervorthut, zeigten sich diesmal gefällig die

Bilder von August Elsasser: das Innere der Basilica St. Lorenzo zu Rom; — von Eduard Gärtner: die Kirche Uspenski, Uspenski Sabor mit dem im Bau begriffenen Kaiserlichen Palast im Kreml und andere. Alles Gegenstände, die uns mit einer Bauart bekannt machen, welche von den uns bekannten sehr abweichend ist. Von Hauschild in Dresden: eine meisterhafte Darstellung des Domes von Orvieto mit der Frohnleichnams-Procession von aufsen. Das Florafest von Herdt wird hierher gerechnet, weil die Scene im Innern des Opernhauses vorgeht und perspectivische Linien zur Grundlage des Bildes hauptsächlich mit erforderlich waren. Die Figuren des Bildes boten allerdings noch mehr Schwierigkeiten dar, waren aber von dem Künstler für den gewöhnlichen Liebhaber genügend gegeben. Der Bau-Inspector Hesse gab in zwei Oelgemälden: Ansicht des Colosses von Johann von Bologna, gearbeitet auf den Apenninen bei Florenz; ferner das römische Grenzthor bei Terracina, Beweise von der Vielseitigkeit seiner Talente. Professor Hummel, unser Lehrer der Perspective, hatte eine Darstellung antiker Tempel und aufserdem zwei malerische Landschaften geliefert. Das erstgenannte Bild konnte man zu seinen Lectionen zählen. Zu diesem Fach gehören noch die Aquarellen des englischen Malers Jackson und die vom Professor Zielcke, mehrentheils Localitäten Berlins vorstellend.

Zu den vorzüglichern sind zu zählen die Bilder von Nerly in Venedig und die des danziger Professors Schultz, welcher hier Erinnerungen aus Italien aufstellte: das Innere des Lateran mit reicher Staffage. Klofs und Rundt müssen auch hier genannt werden.

Die Zahl der Landschaften war wieder sehr grofs. Bei den Arbeiten des Professors Krause ist höchst zu loben, dafs darin, aufser der Darstellung der offenen und weit ausgedehnten Naturgegend, den Figuren eine grofse Beachtung gewidmet ist, wodurch sich dieser Meister besonders auszeichnet. Hiervon gab er in fünf Bildern Beweise. Ludwig Herrmann, Marinemaler, Kramer, der mit vielem Geist in einer leichten Manier fran-

zösisches Volksleben darstellt, und Andere, worunter Dilettanten, hatten noch manch Artiges in Farbe und Zeichnung ausgestellt.

In dem ernsten Fach der Sculptur gewahrte man die vorher im Modell gesehenen Werke von Rauch, nunmehr in Metall gegossen. Das Sehenswürdigste war die Gruppe der beiden Könige von Polen. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn der gemeine Mann des Landes eine Ehrfurcht beim Anblick solcher Werke empfindet, die bis zur Andacht gesteigert wird. Auch jeder Künstler wird diesen Meisterstücken seine Huldigung bringen. Von Louis Wichmann zeigte sich erst als Gipsmodell: das Mädchen, Wasser schöpfend; eine anmuthige Gestalt, die nachmals in Marmor ausgeführt, in erhöhtem Reize ausgebreiteten Beifall erhielt. Von Gramzow in Rom sah man das Modell eines gewinnenden Nevra-Spielers, eine kräftige männliche Natur, in allen Theilen gut durchgeführt.

Holz-Arbeiten erscheinen selten, und die beiden Apostel, vier Fufs hoch, in Lindenholz geschnitten von J. Alberty, erregten Aufmerksamkeit, wenn auch dieser Künstler nicht eigene Erfindung ausführt.

Von Hasenberger in Petersburg waren die ersten Erzeugnisse der Galvanoplastik eingegangen, bestehend aus einem runden Gefäfschen mit Reliefs verziert, und aus einer Statuette.

Unter den Medailleurs zeichnete sich diesmal C. Pfeuffer aus; eine grofse Anzahl von Medaillen und Münzen zeugten von dem unermüdlichen Fleifse dieses Künstlers.

König Friedrich Wilhelm IV. begnadigte die Ausstellung am 26. October, nachdem die Huldigung und Staatsgeschäfte den Monarchen abgehalten hatten, den Künsten seine Aufmerksamkeit zu schenken, und zum zweitenmal am 21. November. Zu bemerken ist, dafs Seine Majestät schon Morgens bald nach 7 Uhr eintrafen. Professor Wach hatte die Wache; nach der Meldung eilte ich, auch meine Aufwartung anzubieten, wurde aber baldigst freundlich wegen meines hohen Alters beurlaubt. Einige Tage vor dem Schlusse der Ausstellung wurde noch in den Sälen hingestellt das kostbare Schild, Huldigung der Stadt Berlin für

ihren König, und die nicht minder kostbare Schaale, mit einer Fontaine verziert, als Geschenk der Stadt für die Königin, und seitdem prangend das erstere über dem Königlichen Thronsessel, und die andere auf dem silbernen Büffet. Die Ausführung dieser beiden Kunstwerke gab den Beweis von den Fortschritten, welche auch in den Kunstfächern geschehen, in denen sich der Luxus in seiner ganzen Entwickelung darthut.

Unser sinnreicher Künstler, der Opern-Decorateur Gropius, hatte zum Weihnachtsfest eine Ausstellung eingerichtet, welche der Erwähnung verdient, wenn auch hier die Kunst nur das Divertissante zum Zweck hatte. In seinem Diorama folgten sich die Vorstellungen grofser Festlichkeiten im Kleinen, nämlich: die Huldigungs-Tribüne am Schlosse, die Erleuchtung der Kuppeln auf dem Gensdarmen-Markte, die Grundsteinlegung zum Denkmal Friedrichs des Grofsen, das Monument Friedrichs des Grofsen, der Renaissance oder der weifse Saal, zum Theil Festlichkeiten, welche noch in frischem Andenken waren und eine freudige Erinnerung gewährten. Berlin hatte in diesem Jahr in kurzen Zeiträumen so grofsartige Feste gefeiert, wie dergleichen früher nur in langen Zeiträumen vorgekommen waren.

Das Erhabenste unter diesen war das Leichenbegängnifs Königs Friedrich Wilhelm III. Unter den dem Leichenwagen Folgenden zu Fufs sah man den Herrscher des grofsen russischen Reiches; Ernst August, den regierenden König von Hannover, und unsern nun regierenden Herrn, König Friedrich Wilhelm IV. Aufserdem eine grofse Zahl von Fürsten und Herren. Einen tiefen Eindruck machte die Reihe der ganz in Schwarz gehüllten hohen Frauen mit ihren Hofstaaten, die ebenfalls zu Fufse folgten. Der Lustgarten enthielt einen grofsen Theil von Berlins Bevölkerung, und diese sang einmüthig das Sterbelied beim Klange der Posaunen.

Nicht minder grofsartig war die Huldigung am Geburtstage des Königs, wo unser Herr zum erstenmal sich dem Volke, als geboren zum Herrscher, zeigte, und Alles sich des Glücks erfreute, Unterthan eines solchen Gebieters zu sein.

Im Jahr 1841 kam der Kupferstecher Mandel von Paris zurück. Der Baron Desnoyers, welcher in Dresden nach dem grofsen Bilde Rafaels Studien machte, äufserte: Mandel habe dem besten seiner Schüler sich gleich gestellt und werde sie wahrscheinlich alle übertreffen. Von Hause aus gehört er zu den Schülern des Professors Buchhorn. Im Februar erhielt unsere Academie zur Ansicht eine Folge colorirter Portraits, entnommen nach den Original-Gemälden, welehe die Freistaaten von America nach den Häuptlingen der wilden Stämme, mit denen sie Friedens-Traktate abgeschlossen, hatten anfertigen lassen. Ihr Gesandter, Herr Wheaton, war es, dem wir diese Gefälligkeit zu danken haben.

Im Februar sahen wir hier das Bild von Steuden, vorstellend den Moment, in welchem Napoleon von den Seinigen bestürmt wird, sich nach dem Verlust der Schlacht bei Belle-Alliance zu retten. Das Erstarren des französischen Kaisers war hier vortrefflich ausgedrückt, so wie die Besorgnifs seiner Generale. — Von demselben Meister besitzen wir Portraits aus früherer Zeit, aus denen die grofsen Fortschritte hervorgehen, welche derselbe gemacht hat.

Die Werkstatt für Eisengufs der Herren Geis, Vater und Sohn, hatte sich zum Gufs in Zink hingewendet und gab so gute Proben, dafs Kunstfreunde diese Erzeugnisse in der Werkstatt selbst mit Vergnügen betrachteten. Es werden nicht nur Figuren, sondern alle im Prachtbau vorkommende Zierrathen angefertigt.

In der Werkstatt von Rauch sah man Ende März das Modell eines Pferdes in nassem Thon, als ersten Anfang zu dem Denkmal Königs Friedrich II.; ferner die lebensgrofse Statue des Generals v. Gneisenau, in blendend weifsem Marmor und durch die Art der Drapirung poetisirt, sodann eine Büste der Grofsfürstin, Gemahlin des Herzogs von Leuchtenberg, mit Epheu gekränzt, und Siegesgöttinnen, in welchen der Künstler sich selbst siegreich bewies.

Der Maler Kretschmer aus der düsseldorfer Schule war nach Italien gegangen, wo sich ihm die Gelegenheit darbot,

Griechenland und dann Constantinopel zu besuchen, wo ihm die Ehre zu Theil wurde, den regierenden Sultan zu portraitiren. Darauf ging er nach Asien und Egypten, wo er viele sehenswürdige Studien machte, mit welchen er Ende des Monats März hier wieder eintraf. Seine gesammelten Zeichnungen und Aquarellen erhielten, wegen ihrer Neuheit und des Fremdartigen, den Beifall aller Kenner, und wurden auch allerhöchsten Orts gnädigst aufgenommen.

Die Ausstellung in Dresden, welche ich im Mai besuchte, enthielt diesmal mehre ausländische Werke, unter diesen drei Bilder von Biard, die drei Mädchen im Walde von Begas, des Krola Landschaft aus dem Harze, und von Jordan in Düsseldorf: der Schiffbruch. Zu den vorzüglichsten Kunstwerken an Sculpturen gehören der Bachuszug von Händel und eine in Marmor gearbeitete Psyche von Herrn v. Hoyer.

Professor Däge, dessen Atelier mit dem unsrigen verbunden war, arbeitete an Cartons zur Glasmalerei in den Fenstern des Doms zu Magdeburg. Die Compositionen und deren zweckmäfsige Vertheilung, welche durch den Raum bedingt werden, haben ihm in diesem Fach einen vorzüglichen Ruf erworben. Es wäre zu wünschen, dafs ihm bei der Ausführung in Glasmalerei eine unbedingte Oberaufsicht wäre zugestanden worden.

Im September war der Bildhauer Emil Wolf von London kommend hier eingetroffen. Dort hatte derselbe die Büste des kleinen Prinzen von Wales nach dem Leben modellirt, so wie die des Prinzen Albert, Gemahls der Königin von England. Von diesem Herrn machte er später eine ganze Statue im antikem Costüm in Rom. Während seines Aufenthalts in Berlin modellirte er die Büste einer Dame nach dem Leben.

Die feierliche Sitzung der Academie am Geburtstage des Königs war zugleich bestimmt, nach Vollendung der Preis-Aufgaben in der Sculptur den Sieger zu krönen und dessen Preisstück mit dem Lorbeerkranze zu verzieren. Es waren die Bildhauer-Eleven Schiefelbein, Piel und Wittich, welche diesmal in Concurrenz getreten waren. Die Aufgabe war: „Merope, Königin

von Messene, im Begriff ihren unerkannten Sohn Aegyptos mit dem Opferbeil zu tödten, wird von dessen altem Erzieher zurückgehalten. Der Preis wurde dem Eleven Schiefelbein zuerkannt, nachdem man lange debattirt hatte, indem in den Arbeiten der beiden Andern ebenfalls gute Parthien erkannt wurden. Musik, Gesang und Rede vereinten sich wie gewöhnlich bei dieser Festlichkeit.

Tiek, dem Dichter, könnte man die erste Veranlassung zuschreiben, die alten Theaterstücke des Sophocles, Euripides und andere, ohne Umarbeitung auf die Bühne zu bringen. Indefs war wohl unser König der Erste, welcher diesen gewagten Gedanken zur Ausführung bringen liefs. Das Neue dabei war die Musik, die dazu besonders erfunden werden mufste. Dem Felix Mendelssohn-Bartholdy war diese Erfindung übertragen, und ihr der günstige Erfolg unläugbar mit zuzuschreiben.

Zu Ende des Jahres sah man noch die Meisterwerke von drei Künstlern. In der Werkstatt von Rauch die sechs Victorien für die Walhalla in blendend weifsem Marmor. Unserer Meinung nach hat man diese Vorstellungen nie schöner gesehen. Begas hatte sein Altarbild für die Kirche zu Landsberg an der Warthe vollendet, vorstellend Christus, auf einem Thronsessel sitzend, die Worte sprechend: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Der Künstler hat diesen Moment gewählt, um vom König bis zum Bettler die verschiedenen Stufen der menschlichen Zustände zu charakterisiren. Dies ist mit einer Meisterhaftigkeit durchgeführt, welche die Beobachtung des Kenners fesselt. Rosenfelder hatte den Moment dargestellt, wie die Bürger von Danzig, empört über die Gefangennehmung ihres geliebten evangelischen Predigers, den bischöflichen Palast, in welchem derselbe gefangen safs, bestürmen wollen, und nun der Bischof, umgeben von seiner Geistlichkeit, heraustritt, und den Reformator den Bürgern mit den Worten übergiebt: „da habt ihr ihn." Dieses Gemälde kann mit Recht zu denen gezählt werden, die sich selbst aussprechen. Es bringt eine überraschende Wirkung hervor.

Der Maler Cramer in Paris gab in vier Bildern die erste Vorstellung von den Fortificationen, womit die Stadt Paris umgeben worden ist.

Professor Bürde, Lehrer einer Klasse der Academie, bis dahin nur bekannt als Zeichner und Maler im Fach der Thiere, und besonders der Pferde, zeigte sich nun als Modelleur dieser Gegenstände, und nicht etwa als Anfänger, sondern zum Erstaunen Aller mit einer Geschicklichkeit, die man gewöhnlich nur nach vielen Jahren erreicht. Es waren drei Pferde und ein ruhendes Fohlen.

Rauch brachte in die Academie ein in Wachs modellirtes Gefäfs von einem uns bis dahin unbekannten Künstler, Conrad in Hildburghausen. Das Gefäfs selbst ruhte auf einer Gruppe von drei Figuren, eben so viel Stände repräsentirend; die Zierrathen am Gefäfs und an dessen Deckel bestanden aus Figuren und Thieren, mehrentheils bezüglich auf die Jagd. Alles war mit so viel Natur, Geschmack und Zierlichkeit gearbeitet, dafs wir es würdig erachteten, dasselbe im kostbarsten Metall ausgeführt zu sehen.

Fischer, Lehrer bei der Modellir-Klasse, zeigte 1842 die ersten Entwürfe in Wachs zu vier Gruppen, welche die Sieges-Säule am Halleschen Thor umgeben sollen. Diese Gruppen werden Denkmäler der Tapferkeit der kriegführenden Heere gegen Frankreich sein. Für Preufsen: zwei den Feind verfolgende Männer mit dem Adler; für Braunschweig: zwei Kämpfer mit dem Pferde; für Niederland dergleichen mit dem Löwen und für England mit dem Leopard. Zu dieser letztgenannten Gruppe hat der Künstler das grofse Modell in Thon vollendet; es ist trefflich gelungen. Auch diese Gruppen sollen in Marmor ausgeführt werden.

Ein hamburger Kaufmann, Inhaber eines Comtoirs in Porto Cabello im Staate Venezuela und Besitzer eines Segelschiffes, kam hierher, um Handwerker, aber auch einen Landschafts-Maler mitzunehmen. Zu dieser Reise entschlofs sich Bellermann, einer von den Eleven des Professors Schirmer. Nach

seiner jetzt erfolgten Rückkehr sehen wir den Darstellungen aus jener neuen Welt entgegen.

Zum diesmaligen Concurs der Geschichts-Malerei meldeten sich sechs Aspiranten, von denen vier zugelassen wurden; es waren die Eleven Becker, Theodor Rabe, Gerstler und Otto Schneider. Die Aufgabe war: „Oedip, am Eingange des Haines der Eumeniden seinem Sohne fluchend."

Die diesjährige Ausstellung begann diesmal in der Mitte des Monats September. Die in Zeichnung gelieferten Portraits, von denen eine grofse Anzahl vorhanden war, mögen unerwähnt bleiben. Von den gemalten wären zu nennen: des Professors Begas Bildnisse nach dem Leben; unter diesen das einer wohlgebildeten Frau, deren Gesicht ganz im Schatten und nur durch reflectirtes Licht beleuchtet ist, welches eine grofse Praxis in der Farbengebung voraussetzt. Ferner: „der Fischerknabe von Villefranche," am Orte nach dem Leben genommen von Ed. Magnus, von Ihrer Majestät der Königin gekauft und von Trossin in Kupfer gestochen. Zu den vorzüglichen gehören noch zwei Bildnisse nach dem Leben von G. Hertz. Ein Altargemälde von Begas: „Christus am Oelberge," für die Hauptkirche in Wolgast. — Stielke: ein grofses Gemälde nach dem Carton: den „Auszug der Christen aus dem heiligen Lande" vorstellend.

Hensel: die Scene, wo der Herzog von Braunschweig, seinen Tod ahnend, auf dem Fest der Herzogin von Richmond in Brüssel die ersten Kanonen von Quatre-Bras hört. Ihm nahe steht der König der Niederlande und etwas ferner Herzog Wellington. In der Tiefe sieht man die Tanzenden; der Fufsboden des Tanzsaales liegt niedriger. Man bemerkt die Herzogin vorkommend und den Herzog Wellington anredend; auch sieht man noch das Chor, auf welchem sich die Musiker befinden. Die Beleuchtung von Kerzen und die Dunkelheit der Nacht durch ein Fenster gesehen, vermehren die Schwierigkeiten, die der Maler durch die schmale und hohe Form des Gemäldes zu überwinden hatte.

Geschichts-Gemälde von Figuren in Lebensgröfse; obenan: Lessings „Johann Hufs im Verhör vor der hohen Geistlichkeit

zu Costnitz." Es erregte die höchste Bewunderung und bleibt wohl mehr wie jedes andere in Erinnerung derer, die es gesehen haben.

Obgleich keine Copien für unsere Ausstellung zugelassen werden, so wird eine Ausnahme gestattet für die nach den Werken Rafaels, und so sah man von Kaselowsky ein Bild nach dem schönen Fresco im Vatican, bekannt unter dem Namen: die „Disputa." Unter den andern historischen Gemälden, auf welchen die Figuren in verkleinertem Maſse dargestellt sind, ist ein höchst treffliches von Hildebrandt zu nennen. Die Scene stellt den Moment dar, wo dem bis dahin mächtigen Cardinal Wolsey die Verhaftung durch die Sheriffs von London angekündigt wird. Klarheit der Composition, klug benutzte Tiefe, denn der Blick geht durch bis in ein zweites Zimmer, sanfte Beleuchtung, Mannigfaltigkeit der Charaktere, angemessener und edeler Ausdruck in den Physiognomien.

Von Mücke: „heilige Elisabeth, Almosen vertheilend:" Von Lasinsky: „König Gustav Adolphs Abschied von den Reichsständen und seine kleine Tochter ihnen empfehlend;" von Schrader: „Pabst Gregor VII. im Kloster zu Salerno;" von Mila: „Besuch der Jungfrau Maria bei der heiligen Elisabeth;" von Gesellschap: „Götz von Berlichingen vor dem Rathe von Heilbronn;" von Schurig in Dresden: „König Albrecht der Erste, die Abgeordneten der Schweiz zurückweisend;" von Steinbrück: „Gleichniſs vom Seemann."

Des jungen Malers Rohrborn Vorstellung des Kaisers Carl des Fünften in Begleitung des Herzogs Alba, am Grabsteine Luthers in der Schloſskirche zu Wittenberg, so wie des Malers Franz Wagner Bild: „Tetzel und Aeimbold verkaufen Ablaſs zu Berlin ums Jahr 1517," verdienen ebenfalls lobender Erwähnung.

Gemälde von kleinen Dimensionen zählt man gern zum Genre, wenn sie auch von Meistern angefertigt, die gröſsere Werke zu liefern fähig sind, wie das von Riedel: „ein Mädchen, welches sich zum Bade anschickt," auf welchem die Carnation und die

Gewandung unübertrefflich zart gemalt sind. Dies schöne Bild ist Eigenthum des Herrn Decker, der auch das Bild eines englischen Malers ankaufte, vorstellend einen Ritter mit einem Kinde, welches eine geübte Pinselbehandlung verrieth.

Zu den vortrefflichsten hierher gehört das Gemälde von Aurel Robert, worin die Tauf-Kapelle von St. Marco in Venedig abgebildet ist, und des französischen Malers August de la Croix „Einschiffung." In diesem Bilde sieht man einmal, dafs der Künstler die helle Beleuchtung getroffen hatte, welche den Scenen, die unter freiem Himmel vorgehen, zukommen, wogegen in den mehrsten Malereien wahrzunehmen, dafs die Maler sich von der Beleuchtung im geschlossenen Raum nicht los machen können.

Professor Kolbe hatte sich diesmal auch in diese Reihe gestellt und in mehren Bildern mit dreistem Pinsel Geistreiches geliefert. Die Gebrüder Meyerheim, deren Manier im Styl der feinsten Holländer den Pinsel führt, hatten mehre Bilder, die grofsen Beifall fanden, bei welchen indefs selten eine eigentliche dramatische Aufgabe gestellt ist.

Henry Ritter aus Canada hatte diesmal eine französische Nationalscene gewählt: „die Verlobung in der Normandie," die er richtig charakterisirt zu haben scheint.

Im humoristischen Styl hatte die Ausstellung viel Gutes aufzuzeigen. Von A. Schrödter in Düsseldorf das Bild, wie Münchhausen am Schenktisch seine Abenteuer erzählt und die Zuhörer verschiedentlich davon bewegt werden. Von Pistorius: Piazza Montanara, ein gutes Bild mit vielen trefflich gruppirten Figuren. Andere Bilder von demselben stellten einzelne spafshafte Scenen dar. Das Examen aus der Jobsiade gab dem Maler Hasenclever Stoff zu einer humoristischen Darstellung. Hosemann hatte eine Anzahl kleinerer Bilder, bei welchen der Humor etwas an feine Carricatur streifte. Neben diese Bilder ist zu stellen: Maron, dessen „Executor" uns noch vorschwebt. Hierher gehört auch Jordans „Lootsenschule." Die Gemälde des v. Rentzell bestanden ebenfalls aus Darstellungen von

spaſshaften Vorfällen, denen eine noch genauere Kenntniſs in Gestaltung der menschlichen Figur und eine reinere Farbengebung zu wünschen bleibt. — „Die Weinprobe" von Schwingen ist bei Allen in guter Erinnerung. Noch vorzüglich im Genre sind anzuführen die Bilder des Professors Carl Friedrich Schultz und dessen Bruder Julius Schultz, die Militairscenen von Edmund Rabe und die ländlichen von Most. Julius Moser, Pensionair der Michael Beerschen Stiftung, damals in Rom, hatte mehre Bilder eingesendet, welche bedeutende Fortschritte bewiesen. Fielgraf hatte sich die schwierige Aufgabe gestellt, wie Martin Luther an die Kirchthüre zu Wittenberg seine Theses anschlägt. Dergleichen Aufgaben, besonders in kleinem Format, bedürfen einer noch vollendeteren Durchführung, wenn sie von Wirkung sein sollen. — Ebers hatte in drei Bildern von heiterem Sinn viele Geschicklichkeit bewiesen. — Eine vorzügliche Beachtung verdient Ehrhardts Darstellung des provencalischen Dichters Rudell v. Blieux, der sterbend von der Gräfin Melisinde von Tripolis begrüſst wird. Nach dem Gedichte Wielands: „Sängerliebe." — Elsholtz hatte seine groſse Gewandtheit in militairischen Scenen in dreizehn Bildern dargelegt. Für den Kenner war die Behandlung der Farben etwas unklar und es wäre zu wünschen, der Künstler hätte eine längere Zeit anzuwenden, um seinen schönen Arbeiten eine gröſsere Vollendung zu geben.

Von den Landschaftern seien hier nur derjenigen gedacht, welche von bisher unbekannten Gegenden ein Bild geben, wie Kretzschmers „Denkmal des Lysikrates in Athen" und „die Pyramiden bei Cairo." Von Eichhorn: „der Taygetos, vom Theater des alten Sparta aus gesehen, der Tempel des Apollo Epikurios bei Phigalia in Arkadien," gemalt auf Befehl des Königs.

An guten Perspectiven sind eine innere Ansicht des Klosters zu Modica in Sicilien von Beckmann, und von Balan in Rouen eine Kathedrale zu nennen. Von Kramer: Ansichten mehrer äuſseren Punkte von Paris, und von Gärtner: Perspectiven

verschiedener Theile Berlins, wie die Kurfürsten-Brücke und Gegend bei der Simsons-Brücke, in welchen auch die Staffage den geübten Künstler zeigt. Vom Director Schultz in Danzig waren es zwei Ansichten von Marienburg und einige andere, welche mit Aufmerksamkeit betrachtet wurden.

Die Stillleben von Lehnen übertreffen vielleicht Alles, was in diesem Fach geliefert worden, und wurden daher sehr kostbar. Die Portraits in couleurten Stiften und Perspectiven von Zielke verdienen gleichfalls erwähnt zu werden.

Unter den Bildwerken war die lieblichste Erscheinung „die Wasserschöpferin" vom Professor Wichmann, in Marmor vortrefflich ausgeführt. Diese Figur ging nach Paris, wo der Werth derselben durch eine goldene Medaille vom König Ludwig Philipp an den Künstler anerkannt ward. Er gehört zu den wenigen Bildhauern unter unsern Landsleuten, welche die ganze Gewandtheit besitzen, ihren Marmor-Arbeiten die Vollendung selbst zu geben. Die andern Bildwerke, bestehend in Gips-Modellen, Broncen und Medaillen, sind der Erinnerung nicht verblieben.

Von der beinahe verschwundenen Kunst, in Kupfer zu treiben, zeigte sich ein Stück vom Klempner-Meister Zobel nach dem Modell vom Professor Kiſs in Relief, einen knieenden und geflügelten Genius vorstellend, welche Arbeit von der Academie durch ein Mitglieds-Patent anerkannt wurde.

Von hartem Gestein sah man wieder schöne und künstliche Arbeiten aus der Cantianschen Werkstatt.

Von Seiner Majestät dem König und von der Königin ward diese Ausstellung zum erstenmal am 8. October beehrt. Der Fischerknabe aus Ville-franche, von Magnus in Nizza gemalt, erregte besondere Aufmerksamkeit und wurde von der Königin erworben. Am 18. October kam der König zum zweitenmal, betrachtete näher eine Ansicht des Schlosses Stolzenfels, gemalt von Scheuren, recensirte dasselbe, und da dessen Blick auf manche schwächliche Bilderchen sich herablieſs, so entstand die Aeuſserung: „die Academie solle dergleichen nicht zulassen, da es ihre Sache sei, den Geschmack zu bilden." Am 1. November

erschien der König zum drittenmal. Hildebrands Bild: Cardinal Wolsey, wurde besprochen. Bei einer Landschaft von Richter in Dresden verweilte der König, und noch länger bei dem Bilde von Ehrhardt: „der provencalische Dichter Rudell etc." Hasenclevers „Jobsiade" erregte bei den hohen Herrschaften eine frohe Laune.

Professor Wach wagte bei dieser Gelegenheit, Seiner Majestät vorzustellen dafs viele Portraits von den Majestäten und höchsten Herrschaften gemalt, gestochen und lithographirt ausgingen, die mehrsten derselben aber abschreckend schlecht wären, weshalb es gut sein dürfte, wenn der Academie hierin eine Censur zugestanden würde. Der König, welcher dieses ernsthaft angehört hatte, erwiederte hierauf: „das schadet nicht und man lacht," und setzte noch hinzu: die Academie sollte überhaupt nur schlecht gemachte Sachen nicht aufnehmen. Von der Academie begaben sich Seine Majestät nebst Gefolge nach dem Giefshause, um die Amazonen-Gruppe von Kifs in Augenschein zu nehmen, die seitdem in so günstiger Stellung und Beleuchtung nicht wieder gesehen wurde.

Um die Zeit, als diese Ausstellung schliefsen sollte, gingen ein die beiden grofsen Gemälde der belgischen Maler Gallais und de Biefve. Wer sie gesehen, dem werden sie in der Erinnerung geblieben sein; sie wurden von Jedermann mit Vergnügen und Bewunderung betrachtet, und schon wegen ihrer Ausdehnung und Gröfse angestaunt. Bei einigen Künstlern brachten sie die Wirkung hervor, selbst das Beste unserer Landsleute gering zu schätzen; sie fühlten so sehr den Drang der Mittheilung, dafs sie es in Druck ausgehen liefsen. Gestehen mufs man, dafs gewisse Wirkungen, die unter der Benennung „Effect" begriffen werden, auf diesen Bildern in einem so hohen Grade hervortraten, wie uns bisher noch nicht vorgekommen war. Dazu die Harmonie der Farben und die Herzhaftigkeit der Pinselführung, wodurch es begreiflich wird, wie bei Künstlern von lebhaftem Temperamente eine solche Aufregung entstehen konnte. Kunstkenner, die von Belgien kommen, sagen aus: man halte dort den

Maler Gallais für ihren ersten Meister in der Malerei. Von der Academie wurden beide Bilder in dem Königlichen Museum unten in der Rotunde aufgestellt, wo sie im Schatten standen und dennoch volle Wirkung hervorbrachten.

Der König beehrte die Ausstellung noch am 26. und 28. November. An dem letztgenannten Tage ward sie geschlossen.

Die feierliche Sitzung zu des Königs Geburtstag fand statt in der Sing-Academie. Hier wurde der Sieger im Fache der Malerei Carl Becker proclamirt.

Den denkwürdigsten Verlust in dem Zeitraum von zwei Jahren erlitt die Academie durch den Tod des Ober-Landesbau-Directors Schinkel am 9. October 1841. Sein Leben und Wirken als Künstler ist gedruckt gut dargestellt; es wäre nur noch hervorzuheben, dafs von ihm eine neue Schule der Baukunst hier ausgegangen war, deren Einflufs in den mehrsten neuen Bauten wahrzunehmen ist.

Jachtmann, der Medailleur, gestorben am 3. September 1842, zeichnete sich vor den mehrsten seiner Zunftgenossen dadurch aus, dafs er für jede vorzunehmende Arbeit die dazu erforderlichen Studien mit Mühe und Sorgfalt machte, dafs er fortwährend, gleich einem Eleven, auf das Fortschreiten in seinem Fach bedacht war, sich auch mit dem wissenschaftlichen Theil desselben bekannt zu machen suchte.

Herr v. Sierstorff, Besitzer einer grofsen Sammlung von alten Gemälden in Braunschweig, starb am 29. März 1842; er gab einen Catalog seiner Gemälde heraus, in welchem viele grofse Meister genannt werden, welches mir nach einer Besichtigung dieser Gallerie sehr dreist vorkam. Er war Ehren-Mitglied unserer Academie.

Der Buchhändler Reimer, Besitzer einer vortrefflichen Gemälde-Sammlung, würde in einem höheren Grade als Jener zur Beibringung der Namen von den Meistern seiner Gemälde berechtigt gewesen sein. Er starb am 26. April 1842.

Professor Kifs erhielt fast zu gleicher Zeit zwei grofse Aufträge zu Denkmälern in Metallgufs, nämlich für Potsdam die

Statue Königs Friedrich Wilhelm III., eine Arbeit, welche man dort bereits vollendet sieht, und für Breslau eine Reiter-Statue Königs Friedrichs des Grofsen, ebenfalls bereits aufgerichtet und feierlich eingeweiht und verherrlicht durch die Gegenwart des regierenden Königs im Jahr 1847. Derselbe Künstler hat noch die Reiter-Statue Königs Friedrich Wilhelm III. in Arbeit für Königsberg. Es ist ohne Beispiel, dafs Werke dieser Art in so kurzer Zeit zu Stande gebracht worden wären. Die Metallgüsse erforderten vormals eine geraume Zeit, weil sie ohne Theilung und ohne Absonderung der freistehenden Theile in einem einzigen Gusse vollbracht wurden.

Professor Kifs hatte auf einer Reise nach Kopenhagen von den spätesten Arbeiten des berühmten Thorwaldsen Abgüsse hierher gebracht. Diese bestehen mehrentheils in Basreliefs, gar lieblich anzuschauen wegen der anmuthigen Gestalten von schwebenden Liebesgöttern und Genien, zum Beweise, dafs diesen Künstler auch in den letzten Tagen seines Lebens eine zarte Phantasie beseelte.

Ein gewisser Quirin Müller, sogenannter Atleth, hatte sich vergesellschaftet mit wohlgebildeten jungen Frauenzimmern, und erbot sich, den Künstlern nach antiken Statuen und nach Sculpturen der lebenden grofsen Meister einzelne Gruppen lebend nachzuahmen. Dies Anerbieten war des Studiums wegen willkommen. Die ersten Versuche begeisterten so sehr, dafs die ganze Kasse des Künstler-Vereins hergegeben wurde, um die Kosten zu bestreiten. Es entstand ein Zudrang der Kunstfreunde. Deshalb und wegen der Neigung des Unternehmers, sich einen Ertrag zu verschaffen, mufste zugestanden werden, dafs auch Liebhabern der Kunst der Zutritt zu den Darstellungen verstattet werde. Die Gruppen befanden sich auf einer Tafel, welche gedreht wurde, so dafs man die Figuren von allen Seiten zu sehen bekam. Die Stellungen, die Beleuchtung so wie die Drappirung wurde von unsern besten Künstlern besorgt und man darf wohl voraussetzen, dafs, wenn dies dem Quirin Müller allein überlassen worden, schwerlich Genügendes geleistet worden wäre, indem

ihm von dem eigentlichen Zweck keine Einsicht beiwohnte. Ich habe hierüber eine Abhandlung geschrieben mit den Umrissen von einem Theil jener Gruppen. Etwa 100 Exemplare davon wurden verschenkt. Unsere höhere Behörde hatte hinreichende Gründe, diesen Darstellungen Einhalt zu thun. Der Quirin Müller soll mit dieser Unternehmung bis nach Paris gekommen, durch die dortige Polizei aber an der Ausführung verhindert worden sein.

Das Königliche Museum war mit Gegenständen bereichert worden, die man mit Sammlungen von Statuen und Gemälden nicht zu vereinigen pflegt. Es war sehr altes Hausgeräth von Kisten und Kasten mit Schnitzwerk von der Zeit des rohesten Geschmacks bis zu einem besseren Styl. Alte Spiegel mit Rahmen von übermäfsig grofsen Zierrathen, alte Kapitäler, wie man in Italien theils an der Strafse, theils in alten Villen noch antrifft; Büsten von Thon mit colorirter Glasur nach Art des Luca de la Robbia, Arbeiten in Kork und vieles Andere. Es konnte leicht der Gedanke entstehen, ob dergleichen wohl wirklich von Werth sei und es der Mühe lohne, von Italien herbeizuschaffen. Solche Frage entsteht bei dem Künstler, welcher vermeint, dergleichen müsse dem Beschauer Vergnügen machen und dem Künstler Belehrung gewähren.

Ein Engländer, Wigram, zeigte im Hotel de Russie eine Sammlung von Gemälden mehrentheils italienischer Meister, die man mit wahrem Vergnügen betrachtete, da sie sämmtlich wohl erhalten waren und den Künstlern des Namens der Meister würdig schienen, welchen sie trugen. Unvergefslich bleibt die Landschaft des Domenichino; wie gewöhnlich war auch hier das Landschaftliche, und insbesondere der Baumschlag, angeschwärzt, dagegen hatte sich die Staffage gut erhalten; man sah unten die Hagar mit dem Ismael und oben die schwebenden Engel, und hierin war der Pinsel des grofsen Meisters unverkennbar.

Ein wohlgebildeter junger Italiener, Namens Alfonso, und unser Former Müller, beide dreiste Naturen, unternahmen es, der Eine in ganzer Figur sich von Jenem abformen zu lassen.

Theilweise war dergleichen schon vorgekommen, und diesmal erhielt die Academie ein Erzeugnifs, in seiner Art einzig, nachdem der Versuch vollkommen gelungen war.

Im Monat Juni sah man eine Anzahl nach dem Leben gemalter Portraits in Monbijou aufgestellt, von dem Königlich bayerschen Hofmaler Herrn Stüler. Unter diesen war das wohlgerathene Bildnifs unserer regierenden Königin, nach welchem der vortreffliche Stich von Mandel ausgeführt ist.

In einem eigen erbauten Locale des Inspectors Gropius, des Decorations-Malers, war das Panorama von Palermo nach einer Zeichnung von Schinkel, in Farben gesetzt von Biermann, aufgestellt. Durch eine künstliche Tagesbeleuchtung wurde bewirkt, dafs sich die Tageszeit vom vollsten Sonnenschein bis zum Aufgehen des Mondes darstellte, welches, vereint mit der vortrefflichen Malerei, eine zauberische Wirkung hervorbrachte.

Professor Lengerich kam im Monat Juli von Rom zurück und zeigte insbesondere in seiner Copie „der Galatea des Raphael" sein vorzügliches Talent im Nachahmen grofser Meister, gab auch später hiervon mehre Proben bei den Decken-Gemälden des Marmor-Palais bei Potsdam.

Die kostbare Sieges-Säule von polirtem Granit, aus der Werkstatt des Bauraths Cantian, ward im August aufgerichtet. Die geflügelte colossale metallene Figur, welche die Säule krönt, ist gegossen nach dem Modell von Rauch. Der Aufstellung voran ging die schwierige Arbeit, das Terrain zu erhöhen, auf welches die vier Gruppen gestellt werden sollten, zum Ruhme der vier Armeecorps, welche die Schlacht bei Belle-Alliance entschieden, wonach der Platz auch den Namen erhalten hat.

Des Baron Clos vorzügliche Geschicklichkeit in der Modellirung von Pferden war den Künstlern bekannt durch kleine Abgüsse in Gips; seine Fähigkeit in grofsem Mafsstabe hierin zeigte sich in den beiden Gruppen „der Pferdebändiger," welche nun vor dem einen Portale des Schlosses aufgerichtet stehen. Die Inschrift besagt: dafs solche ein Geschenk des Kaisers Nicolaus an König Friedrich Wilhelm IV. sind. Der Künstler kam zu

gleicher Zeit hierher und erfreute uns alle durch die ausnehmende Bescheidenheit bei so grofsem Talent.

Am 18. August ereignete sich der furchtbare Brand des alten, von König Friedrich dem Grofsen erbauten Opernhauses, eines Werkes, welches in den Annalen der Baukunst den Namen v. Knobelsdorff unsterblich macht. Obwohl das Innere ganz ausbrannte, so blieben doch die Umfassungs-Mauern stehen und der König befahl, es genau und schleunigst nach alter Art wieder herzustellen. Dieses hatte zur Folge, dafs eine grofse Zahl von Bildhauern beschäftigt ward, und viele Fremde für die Sandstein-Arbeit herbeikamen. Ohngeachtet der Eile, mit welcher der Bau betrieben wurde, darf man behaupten, dafs die mehrsten der Statuen auf der Ballustrade besser ausfielen, als die zerstörten, und das Innere eine prachtvolle Decorirung erhielt, die der Pracht, welche die Bühne zuweilen darbieten soll, Eintracht thut, obwohl des Meisters Langhans grofsem Talent das gebührende Lob dadurch nicht verkleinert werden soll.

Auch der neue innere Ausbau der uralten grauen Kloster-Kirche war jetzt vollendet, und mit demselben die erste Fresco-Malerei des Malers Herrmann. Unbeachtet, wie sie bis dahin war, kann man sie jetzt zu den glücklichsten Wiederherstellungen zählen, die in dieser Zeit gemacht worden. Sie erweckt beim Eintreten in dem Beschauer wahrhaft fromme Empfindungen. Der Baumeister ist Herr v. Quast.

Professor Drake, dem das Denkmal Königs Friedrich Wilhelm III. im Thiergarten auszuführen übertragen war, hatte das Modell zum Postamente angefertigt, vorstellend die Vergnügungen und Beschäftigungen des Landlebens, mit all' der poetischen Freiheit, die dem Künstler gestattet ist. Es sind Figuren von allen Altern, in anmuthigen Gruppen in Hautreliefs gearbeitet und in einer Gröfse, in welcher sich der Künstler klar entwickeln kann.

Im November sahen wir ein vom Professor Franz Krüger angefertigtes grofses Gemälde: die Scene der Huldigung im Lustgarten; eine Aufgabe, die wohl schwerlich ein anderer

Künstler aufser ihm so genügend auszuführen im Stande gewesen wäre.

Von einer unzählbaren Menge des Volkes in der Ferne ein Bild zu geben, die dem Auge näher Heranrückenden dem Beschauer kenntlich zu machen, und die im Vordergrunde befindlichen ganz portraitähnlich hinzustellen, sind Aufgaben, die dieser Künstler vielleicht nur allein zu lösen fähig ist. Hierzu kommt, dafs viele unserer Zeitgenossen in ihrem Aeussern und in ihrer Bekleidung keinesweges eine malerische Gestaltung darbieten und so dem Bilde einen Theil der Bewunderung entziehen, welche diese mühevolle und geistreiche Arbeit verdient. Hier ist es wieder, wo die eigentlich nicht mithandelnden Personen, die blofsen Zuschauer im Vorgrunde, mehrentheils aus bedeutenden und bekannten Persönlichkeiten bestehend, das mehrste Interesse erregen.

Im December waren im Königlichen Museum neu erworbene alte Marmor-Arbeiten von Rom angelangt, worunter vorzüglich anzuführen eine Fortuna mit dem Füllhorn, ein Meleager mit dem Hunde, eine Venus und eine drappirte weibliche Figur. Diese Erwerbungen sind nach unserer Ansicht werthvoller, als jene alten Gemälde von zweifelhaftem Verdienst.

Im Januar 1844 zeigte der Major v. Falkenstein im Schlosse einen Theil der Glasmalerei zu dem Fenster der grofsen Kirche zu Danzig. Im Mai wurde das ganze Fenster für das Publicum in einem dazu aufgerichteten Gebäude im Garten zu Monbijou sichtbar. Es erwies sich hier, wie nothwendig es ist, dafs nach der Umrahmung eine eigene Eintheilung vom Künstler vorher entworfen werden mufs, wenn die Bilder darin passen sollen. Manche Figuren in dem Gemälde wurden durch die breite Fassung, die bei einem Fenster von solcher Höhe nothwendig war, grofsentheils gedeckt. Die Malerei wollte den Künstlern und den Kennern nicht ganz genügen.

Bei Sarre, dem Kunsthändler, waren aus Spanien kleine couleurte Figuren angekommen, für uns eine neue Erscheinung. Es waren Abbildungen der dortigen Volksklassen, die den Stempel

der Natürlichkeit trugen; in Stellung und Gesichtsbildung national und durch Farbe um so natürlicher dargestellt.

Die Säle der Königlichen Academie sollten der bevorstehenden grofsen Gewerbe-Ausstellung eingeräumt werden. Unsere gewöhnliche Ausstellung von den Probe-Arbeiten aus den Klassen und die der Provinzen, ferner die der Blumen und Früchte, so wie auch unsere grofse Ausstellung hiesiger und auswärtiger Künstler, würden dann in diesem Jahr ganz haben unterbleiben müssen, welches keine geringe Verlegenheit erregte. Bei der Debatte und den mancherlei Vorschlägen machte der Professor Rabe den Vorschlag: das Königliche Zeughaus für die Gewerbe-Ausstellung in Antrag zu bringen. Man entwarf sogleich die Immediat-Eingabe, und am folgenden Tage nahm solche Seine Majestät aus den Händen des Directors. Allerhöchstdieselben mogten etwa drei Zeilen gelesen haben, als Sie sagten; „man rufe Mir den Kriegs-Minister zurück." Dieser war nämlich vor einigen Minuten aus des Königs Cabinet entlassen und hatte sich bereits entfernt. Der Maler Felix Schadow war mit eingetreten, und da derselbe an dem Fresco-Gemälde der Museumhalle mitgearbeitet hatte, so bemerkte der König, dafs die Luft um den Sonnengott von jener im Schinkelschen Entwurfe verschieden sei, worauf der Maler erwiderte: dafs die Fresco-Farbe nicht genau wiedergeben könne, was die Oelfarbe vorgeschrieben habe. Von dieser Audienz wurde sogleich Bericht erstattet an den Herrn Kriegs-Minister und an den Herrn Chef der Academie. Die Academie erhielt die Gewährung ihres Gesuches.

Im März hatte der Bildhauer Bläser den Entwurf zu einem Springbrunnen in Thon modellirt, welcher wegen des Reichthums der dabei angebrachten Figuren merkwürdig zu nennen ist. An der Basis lagen die Flufsgötter der vier grofsen Ströme unsers Landes. Am grofsen Postamente standen die acht Provinzen mit den Emblemen in ihren Händen, durch welche sie sinnreich genug charakterisirt sind; hierüber erhob sich wieder ein Octogon, in dessen Façen sich die Nischen befinden, worin die Standbilder von acht Regenten stehen. Mit der ganz oben stehenden colossalen

Borussia bildete sich das Ganze pyramidalisch. Der König hatte die Gnade, das Kunstwerk im Local des Künstlers in Augenschein zu nehmen. Schon in Bronce oder Porcellan, als Tafel-Aufsatz auszuführen, würde eine jahrelange Arbeit herbeiführen; im Grofsen aber viele Mittel und viele gute Künstler erfordern. Es erging diesem Modell, wie so manchen architectonischen Entwürfen, welche ein Project bleiben und dem Erfinder allenfalls einen guten Namen bereiten.

Callenbach hatte eine ganze Folge von merkwürdigen Bauten des Mittelalters in Modellen aufgestellt, die alles übertrafen, was in diesem Fache bisher gesehen worden war. Der Begriff, welchen man bei Ansicht dieser Modelle von der Structur dieser Bauwerke erhielt, war viel klarer und umfassender als das, was Kupferstiche in den kostbaren Werken hierüber zu geben vermögen, jedoch sei hiermit nicht gesagt, dafs genannte Werke dem Baukünstler entbehrlich wären, da solche speciell die innere Construction, die Abbildungen der einzelnen Verzierungen, und im Texte die Mafse und die Geschichte des Baues zu enthalten pflegen.

Der Bildhauer Gramzow hatte zwei weibliche Figuren in Gips zur Ausstellung nach Paris geschickt. Die natürliche Bildung und die Fülle der Glieder hatte in der dortigen Ausstellung durch die Neuheit der Darstellungsart Beifall gefunden, indem die französischen Bildhauer ihren weiblichen Figuren gewöhnlich eine dünne und schlanke Proportion geben. Bei der Vertheilung der Medaillen erhielt unser Gramzow eine goldene. Zu den Bereicherungen unserer Gips-Sammlung gehört auch ein Hirsch, den man in München nach der Natur abgeformt hatte, wovon wir ein Exemplar erhielten.

Die grofse Gewerbe-Ausstellung im Königlichen Zeughause begann am 15. August. Viele Gegenstände darin können zu den Kunstfächern gezählt werden, wie die Gefäfse, das Tafelgeschirr in Porcellan, in gebranntem Thon, in Fayance, und die Oefen. Ferner die Arbeiten der Goldschmiede, einige sehr feine Glasmalereien und eine Probe von des Liebmann Erfindung: Oel-

gemälde zu vervielfältigen, die aber eher einen Rück- als Fortschritt bezeugte.

Tenerani, der Bildhauer, dem in Italien der erste Rang von seinen Landsleuten eingeräumt wird, besuchte Berlin, wurde von den Künstlern ehrenvoll empfangen und bestätigte durch sein bescheidenes und angenehmes Betragen auch seinen Ruf als edler Mensch.

Unsere Ausstellungs-Säle öffneten sich am 15. September. Wie gewöhnlich richtet sich die Aufmerksamkeit zu den Portraits, und unter diesen besonders zu den Bildnissen nach dem Leben. Von Bendemann in Dresden: ein Knabe; ganze Figur nach dem Leben. — Die Portraits zu Pferde von dem Prinzen von Preufsen und von dem Obrist v. Reitzenstein, von Franz Krüger, zeigen abermals, dafs dieser Künstler allein fähig ist, in solcher Art zu portraitiren.

Adolph Henning lieferte eine Anzahl guter Bildnisse nach dem Leben. Vom Professor Hübner in Dresden: zwei Knaben in ganzer Figur und in Lebensgröfse. Von Hensel: die Figur des Kaisers Wenzel und von Stielke die des Kaisers Heinrich III., beide für den Römer-Saal in Frankfurt bestimmt. Ferner das Bild des Prinzen von Wales, welches Hensel in England angefertigt hatte. Das Bild des berühmten Astronomen Bessel, von Joh. Wolff, war sehr gelungen, und als Meisterstück wurde betrachtet: das Portrait des Dichters Oehlenschläger, vom dänischen Maler Wilhelm Gertner, von welchem noch einige andere Bilder vorhanden waren, die jedoch dem eben genannten nachstanden.

Von unsern jungen Männern, wie Hampf, Korneck u. s. f. waren lobenswerthe Bildnisse nach dem Leben zu sehen, und von gezeichneten gefielen, wegen des geschmackvollen Vortrags, die von l'Allemand und Randel.

Ein grofses Altargemälde vom Director v. Schadow in Düsseldorf gab die alte Vorstellung: „eine Himmelfahrt der Mutter Maria," die auf jeder Seite von den schwebenden Engeln angebetet wurde, und unten von drei Heiligen. Es wird an dem

Orte, wohin es bestimmt ist, von guter Wirkung sein, die sich hier nur vorübergehend äufserte. Von demselben Künstler war ein nach unserer Meinung verdienstvolleres Bild, ein Kniestück: „St. Hedwig, Schutz-Patronin von Schlesien" vorstellend, zu sehen.

Lessing hatte diesmal seine Figuren in verkleinertem Mafsstabe hingestellt. Es war der Kaiser Heinrich V., welcher auf der Kirchen-Versammlung zu Rheims mit dem Banne belegt worden, und dem der Abt Erminold von Freisingen die gastliche Aufnahme im Kloster verweigert. Seine ihm folgenden Ritter wollen den Eintritt mit Gewalt erzwingen, der Kaiser aber gebietet Ruhe. Der Beschauer empfand diesmal nicht die Bewunderung, welche sonst die Bilder dieses Meisters erregen, und während man in allen Theilen einzeln die Behandlungsart erkannte, war es schwierig, anzugeben, warum die Wirkung hier geringer war, als bei seinen andern Werken, da doch zugegeben werden mufste, dafs die Handlung sich deutlich in diesem Bilde aussprach.

Des Professors Wach: „Bischof Otto von Bamberg als Begründer des Christenthums in Pommern," sitzend in vollem Ornat und umgeben mit den Kindern der regierenden Herzogin, die ihm zur Erziehung anvertraut worden. Die hohe Frau tritt vor und wird von ihrem eigenen Kinde bewogen, sich als Christin offen zu erklären. Es fehlt diesem Gemälde nicht an edlen Umrissen seiner Gestalten und an einer aufserordentlichen Sorgfalt in der Ausführung aller Theile.

Der Maler Schrader hatte von Düsseldorf eingesendet die Vorstellung, wie durch Pabst Gregor VII. und Cencius ein Rebelle, gedrängt durch die Garden, gerettet und geschützt wird, zugleich aber gebietet, dafs sein Retter den Rebellen nicht gleich niederstofse. Der ganze Senat und die Mitglieder der Academie wurden nach Ansicht dieses Bildes sogleich darüber einig, an unsern Herrn Minister die Bitte ergehen zu lassen, dem Schöpfer dieses trefflichen Kunstwerkes den diesmaligen grofsen Preis der Geschichts-Malerei zukommen zu lassen, welches auch genehmigt

wurde. Hildebrandt in Düsseldorf hatte sich diesmal nur in zwei Kniestücken gezeigt: „Judith mit dem Haupte des Holofernes" und ein „Doge von Venedig mit seiner Tochter," vielleicht weniger beachtet, weil es das Ansehen hatte, als wäre der Name des Bildes aus der Luft gegriffen worden.

Eine originelle Erscheinung war das Gemälde der Dame Baumann aus Warschau, in der Schule von Düsseldorf gebildet, eine polnische Bauernfamilie vorstellend, in Lebensgröfse, und eine flüchtige Polin mit ihren Kindern, mit beispielloser männlicher Entschlossenheit und guter Farbengebung.

Martersteig von Weimar hatte in einer reichen Composition den Einzug des Herzogs Bernhard von Sachsen in Breisach dargestellt. Der Held sitzt zu Pferde, das Volk hat sich auf beiden Seiten geordnet. Die leichte Behandlung, worin man die pariser Schule wahrnahm, liefs die Meisterhaftigkeit der Manier durchblicken und der Mannigfaltigkeit der Gestalten ihr Recht widerfahren. Der späte Eingang dieses Bildes und der Mangel an Raum waren Ursach, dafs es einen sehr ungünstigen Platz erhielt.

Ebenso erging es dem trefflichen Gemälde von Volkhart: wie die Maria Stuart von ihrer Dienerschaft Abschied nimmt.

Hiermit gehen wir schon über zu den Bildern, auf welchen die Figuren unter Lebensgröfse gemalt waren. Obenan rechnen wir eine der schwierigsten Aufgaben, wie der Vorfall bei nächtlicher Weile mit Fackelschein beleuchtet wird. Kolbe hatte den kranken Kaiser Carl V. dargestellt, auf seiner Flucht von Inspruck nach Villach von Moritz von Sachsen verfolgt. Bei einer solchen Beleuchtung eine Klarheit unter so vielen bewegten Figuren in der Composition zu erwirken, ist schon ein Verdienst, und dies hatte der Künstler meisterhaft erreicht. In der Wirklichkeit mufs man sich die Verworrenheit beim Anblick eines solchen Vorfalls gefallen lassen, während der Beschauer im Kunstwerk eine deutliche Wahrnehmung verlangt. — Metz zeigte sich als Historien-Maler in einer Scene aus dem Bauernkriege, wo der Graf v. Helfenstein zum Tode geführt wird und dessen Gemahlin mit ihrem

unschuldigen Kinde knieend um Erbarmen fleht. Die Hauptfigur war hier weniger glücklich aufgefafst, ein Fall, der sich öfter ereignet, wogegen die erbitterte Rohheit gut ausgedrückt war. Man könnte diesem Bilde vorwerfen, dafs ihm die Tiefe mangele und dafs hinter der ersten Reihe von Figuren keine Entfernung zu erblicken sei.

Die Scene von Kaiser Carl V., wie er in der Kirche zu Wittenberg das Grab des Dr. Martin Luther zu zerstören mit den Worten verweigert: ich kämpfe nicht mit den Todten, sondern mit den Lebenden, — von Rohrborn, ist würdig, wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Die Umstehenden, unter denen Herzog Alba, waren gut charakterisirt.

Ein Gemälde von der feinsten Ausführung und reichsten Zusammenstellung war das sogenannte Gleichnifs vom grofsen Abendmahl. Hier hatte der Künstler Gelegenheit, eine grofse Mannigfaltigkeit von Gestalten anzubringen, unter denen der reiche Hauswirth, der so viele Undankbare eingeladen hatte, sich besonders auszeichnete. — Felix Schadow gab auch einen Versuch, ebenfalls entnommen aus dem Evangelium. In einer offenen Halle sieht man die heilige Martha ein Gefäfs herbeibringen, die heilige Maria in einem Buche lesend; aufsen in der Ferne Christus, die Apostel zurücklassend und auf die Frauen zuschreitend. Es fand den Beifall Seiner Majestät, der es ankaufen liefs.

Eins der schätzbarsten Gemälde von Becker aus Worms hatte die Benennung: „der vom Blitz erschlagene Schäfer." Der Schmerz der umstehenden Figuren, Männer und Frauen, war in den Geberden und Gesichtszügen auf die edle Art ausgedrückt, wie wir es von diesem Künstler gewohnt sind. Der Hintergrund ward durch Feuersbrunst hell erleuchtet, und so befanden sich sämmtliche Figuren des Vorgrundes im Schatten, nur durch reflectirtes Licht erleuchtet und dennoch dem Beschauer deutlich. In einer Zeichnung nach diesem Bilde, von unserm Künstler selbst verfertigt, ist eine gleiche Wirkung ohne Farbengebung erreicht. Diese schöne Zeichnung ist im Besitz des Fräuleins Emilie

v. Waldenburg. Ein anderes Bild von demselben Meister: der Abschied des Rekruten," kann man nicht ohne Rührung betrachten. Hierher gehört auch ein Bild von Ritter aus Canada, jetzt in Düsseldorf: „der ertrunkene Sohn des Fischers." Es ist dies ein Gemälde, welches ebenfalls, wie jene, den Ausdruck der zartesten Gefühle darbot.

Bouterwek in Paris hatte einige Bilder hergesendet, in denen die französische Schule sich zeigte. Darunter zeichnete sich aus: „die Hirten in den Abruzzen."

In dem für Künstler merkwürdigen Bilde unter der Benennung: „der Damenfriede im Jahre 1529," von de Biefve in Brüssel, hatte sich derselbe als Meister gezeigt; damals in dem gröſsten uns je zugekommenen Bilde: „der Compromiſs," und hier gleichsam als Miniaturmaler. Die beiden alten Fürstinnen, portraitartig dargestellt, geben sich die Hand; das Fleisch und die verschiedenen Stoffe ihrer Bekleidung sind mit einer Sauberkeit ausgeführt, die man nur bei Mieris und Slingland zu sehen gewohnt ist.

Däge hatte in kleinen Figuren, mit ebenfalls sauberer Ausführung, die sonst in groſsen Altar-Gemälden gebräuchliche Vorstellung einer Madonna gemalt, thronend mit dem Jesuskinde, umgeben von Engeln und den vier Evangelisten. Die ernsten Gestalten der Evangelisten machten mit den zarten jugendlichen Gestalten einen angenehmen Contrast. Dieses, obgleich kleine Bild, gehört zu den besten Arbeiten dieses Meisters.

Bosers „Vogelschieſsen" darf in mancher Hinsicht im Fache der kleinen Malerei obenan gestellt werden. Es enthält eine Gesellschaft von nach dem Leben portraitirten Künstlern in Düsseldorf, ähnlich in Gesichtszügen und Körperbau vom Scheitel bis zu den Zehen, ihren Meister in Düsseldorf umgebend. Alles dieses war ausgeführt mit seltener Geschicklichkeit, und blieb vielleicht dieses Bild wegen seiner kleinen Dimension weniger beachtet, als es wohl verdiente. Dabei sah man ein anderes mit noch kleineren Figuren von Hasenclever: „die Pharaobank," dem unserer Meinung nach eine noch gröſsere Würdigung gebührte.

Hier hatte der Künstler den Zauber der Beleuchtung geschickt benutzt. In dem hellen Saale sah man deutlich die entferntesten Figuren; von jeder derselben konnte man angeben, auf welcher Stelle des Fufsbodens sie standen. In mehr oder minderem Grade war bei Allen die Leidenschaft des Spiels ausgedrückt. Die jüngere und eine ältere Frau waren anmuthige Gestalten, deren feine Bekleidung unter denen der Männer eine gute Wirkung hervorbrachte. Alles dies, mit feiner und geistreicher Farbengebung ausgeführt, schien es uns ein Meisterstück, ungeachtet das Bild nicht so hoch geschätzt wurde, als es verdiente, da derselbe Meister in andern seiner Werke nicht Gelegenheit nahm, sich so fein auszusprechen. Die Weinprobe von demselben Meister zeigte wieder seine grofse Geschicklichkeit im Ausdruck und gehört in das Reich des Komischen. Die wichtige Miene der Hauptfigur und der andern Schmecker, als beträfe es einen Gegenstand, von welchem das Wohl des Staates abhinge, sprach sich deutlich aus. Dies Bild ist ein Muster im Fache des Humors.

Ebenso wurde das kleine Bild von Moritz Berendt unserer Meinung nach nicht gehörig beachtet. Hufs im Gefängnifs wird vor seiner Verbrennung noch zum Widerruf aufgefordert. Seine feste Verweigerung wird durch seine Gebehrde bis in die Fingerspitzen ausgedrückt, so wie auch das Zureden der Umstehenden. Der Effect ist gehörig beobachtet und alle Figuren sondern sich deutlich ab. Die Behandlung war, der Kleinheit des Bildes gemäfs, fein, und die Färbung des Ganzen harmonisch.

Der Erinnerung würdig sind die beiden Gemälde von Adolph Eybel. Zuerst die Scene aus Woodstock nach Walter Scotts Roman, wo Sir Henry Lee, aus seinem Schlosse von den Presbyterianern vertrieben, mit den Seinigen in der Hütte des Josselin seine Abendandacht verrichtet. Einer von ihnen schaut zum Fenster hinaus, Wache haltend. Den Lesern des Romans mufste dieses Bild sehr anziehend sein, da alle Figuren ausdrucksvoll waren. Im zweiten Gemälde: John Balfour von Burley in der Höhle von Adullam. Der Ritter sitzt vorne im Bilde, sein gezogenes Schwerdt haltend und in der Bibel Trost suchend. Im

Hintergrunde sieht man das ihn bedienende Mädchen herabsteigend. Dieses Figürchen schien vernachlässigt im Vergleich mit der kraftvollen Behandlung, welche der Künstler in der Figur des Ritters gezeigt hatte.

Ary Scheffer in Paris trat in einem kleinen Gemälde gewissermafsen als Miniaturmaler auf. Es stellte die oft vorkommende Scene aus dem Evangelium dar, wo Christus die Kinder segnet. Unserer Ansicht nach ist es so sehr französisch, dafs es weit entfernt scheint vom Geiste der heiligen Schrift, während die Geschicklichkeit des Künstlers darin nicht verkannt werden kann. Richtiger im Charakter war das kleine Bild von A. Siegert in Düsseldorf, wie Churfürst Joachim I. von Brandenburg einem Kaufmann, welcher den Raubritter, der ihn geplündert, an seinem Hofe wieder erkennt, Gerechtigkeit widerfahren läfst. Diese Darstellungen aus der Geschichte des Vaterlandes erinnern an die erste Zeit unserer Academie, wo unser Chef v. Heinitz sie als Aufgaben für die Maler gradezu bestellte.

Alles, was der Pinsel des Horaz Vernet schafft, wird hoch beachtet, und wurde diese Ausstellung durch drei, wenn auch kleine Gemälde von demselben verherrlicht. Vorzüglich ist der russische Schlitten zu nennen. In der Wirklichkeit mufste dem Künstler dieser Gegenstand erschienen sein, und konnte nur dann mit seiner ihm innewohnenden Phantasie so natürlich wiedergegeben werden. Im andern Bilde: „der Giaur," bewies derselbe seine richtige Auffassung des Nationalen in den Gestalten der Araber. — Das diesmalige Bild von Duval le Camus in Paris schien seinem früher erwähnten: „die Wolfsjagd," nicht gleich zu kommen. Es war eine Gruppe von Landvolk; unter dem Volke tritt auf der mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückte Seemann und zeigt sich so den Seinigen. Grade diese Hauptfigur sah kleinlich aus, einem Burschen von 15 Jahren ähnlich. Indefs waren unter den andern Figuren viele gut charakterisirt und das Bild ist der geistreichen Behandlung wegen wohl zu beachten.

Rudolph Jordan, welcher sich früher so hoch gestellt hatte, gab diesmal in sieben Bildern abermals Beweise seiner Geschick-

lichkeit. Der Grad von Charakterisirung und Humor, welcher nicht nur die Kenner, sondern Jedermann erfreute, schien indefs nicht so vollstäüdig wie früher erreicht. — Herrmann Kramer zeigte mit leichtem französischem Pinsel in mehren Bildern sein erworbenes Talent, in schnellen Pinselstrichen eine grofse Anzahl von Figuren hinzustellen, deren jede einer Skizze ähnlich sah. Dagegen hatte Pistorius seine bekannte Manier sorgfältiger Ausführung auch diesmal in seinen Bildern auf alle Figuren angewendet, die jedoch einen bleibenden Eindruck kaum hinterliefsen. Viel reicher wie sonst an Figuren hatte Edmund Rabe eine italienische Volksscene dargestellt. Um einen Guitarrenspieler, etwas hoch gestellt, war eine Menge Landleute versammelt, denen jedoch nicht hinreichend das Nationale aufgeprägt war, um die Aufmerksamkeit des Beschauers zu fesseln. Dessen militairische Scenen auf den kleinern Bildern zeigten sein bekanntes schönes Talent in Pferden und Kriegsleuten deutscher und französischer Nation.

Eines der vorzüglichsten Charakter-Gemälde war das von Carl Hübner: „die schlesischen Leineweber." Männer und Frauen bieten ihre Arbeit dem Kaufmann und flehen um Abnahme; der Kaufmann, ein in Fülle Lebender, drückt seine Geringschätzung aus und scheint von Mitleiden wenig zu fühlen. Es ist eine rührende Scene und den Kunstfreunden durch den Druck bekannt. Dies Gemälde hatte zur Folge, dafs von hier aus viele Bestellungen in Leinewand nach Schlesien gemacht wurden. Otto Meyer hatte aus Rom eingesendet Arbeiten, die zum Genre gehören. Später hat dieser Künstler aber auch Beweise seiner ernsteren Studien gegeben. — Von Eduard Meyerheim sah man wieder Proben der saubersten Ausführung, dessen die Oelmalerei fähig ist, und verwendet zu Aufgaben, die fast kleinlich erscheinen.

M. Müller hatte sich in einem sehenswerthen Bilde die schwierige Aufgabe gestellt, wie eine Tyroler-Familie auf dem Dache ihres Hauses sich gegen den Anfall eines französischen Corps vertheidigt. Die Schwierigkeiten, eine solche bewegte

Scene mit Klarheit darzustellen, war hier auf eine geschickte Art besiegt. Artaria in Mannheim hatte einen ähnlichen Gegenstand bearbeitet und ebenfalls recht brav. — A. Riedel aus Baireuth hatte ein Bild: eine Mutter mit ihren beiden Kindern, eingesendet, dessen blendende Helle ganz vorzüglich Aufmerksamkeit, und durch gute Zeichnung Bewunderung erregt.

Gemälde, die uns Darstellungen geben aus andern Welttheilen, bilden gewissermafsen ein eigenes Fach der Malerei. Diesmal steht voran der Maler H. Kretzschmer. In einem Bilde von demselben sahen wir das Lager albanesischer Truppen bei Cairo; in einem andern Bilde: die Rückkehr der Pilger-Caravane von Mecca nach Cairo, und in einem dritten: reisende Araber, in der Wüste vom Samum überrascht. Wenn wir in den beiden erstgenannten Bildern das Resultat einer ruhigen Beobachtung des Künstlers annehmen dürfen, so wird man bei dem dritten, eines der schrecklichsten Ereignisse darstellend, annehmen können, dafs dabei die Phantasie des Künstlers das Meiste gethan hat. Der Scheich Abdallah, Häuptling eines Beduinen-Stammes, war ein Portrait, nach der Natur entnommen, und die Stellung und Drappirung nach der Sitte des Landes. Die mannigfaltigen Studien, die der Künstler auf dieser Reise nach einzelnen Theilen entworfen hatte, gaben ihm die Fähigkeit, Vorstellungen reicheren Inhalts auszuführen.

In Militairscenen und Thieren zeigten sich: Steffeck in dem Bilde: Pferderennen in Palermo. Hier schienen uns die Stellungen der Pferde ans Uebertriebene zu gränzen, die Figuren der Zuschauer nach dem Leben richtig aufgefafst, aber die allmälige Entfernung weder durch Zeichnung noch durch Färbung die gehörige Tiefe zu haben. Gelungen war dagegen die Darstellung: wie eine Heerde von Rindern des Gewitters wegen in die offene Grotte eines Berges hinein getrieben wird. — Alexander Meyerheim hatte einige Militairscenen in ganz kleinen Figuren. Edmund Rabe zeigte sich hierin als Meister, insbesondere in der „Feldwache in Frankreich" und in der „Warnung vor den Werbern." Aug. v. Klöber wird hier angereiht durch das Bild:

„die Pferdeschwemme," ausgezeichnet durch die Originalität der Composition. Die Pferde, wovon das eine einen gefahrvollen Sprung macht, contrastiren angenehm mit einer Gruppe von jungen Mädchen am Ufer.

Von den Perspectiv-Malern hatten Vorzügliches geleistet: Hummel: der Kreuzgang eines Klosters bei Mondbeleuchtung." Ainmüller in München: „das Innere eines Zimmers in der Burg zu Salzburg," im Besitz des Consuls Wagener. Beckmann: die Minutoli-Capelle im Dom zu Neapel. Fiedler: Klosterhof in Venedig. Gärtner hatte diesmal vaterländische Ansichten geliefert: das Schloſs in Potsdam und andere, welche durch die Staffage von Elsholz angenehm belebt waren. Julius Helfft zeigte sich ebenfalls in diesem Fache geschickt in der vielmals wiederholten Ansicht des Dogen-Palastes von Venedig. Vier Perspectiven von Kloſs verdienen ebenfalls erwähnt zu werden, so wie die von Juchanowitz und Zielcke.

Zuweilen ist man geneigt, zu behaupten, in diesem Genre könne das Beste geleistet werden, weil sich dem Künstler weniger Schwierigkeiten darbieten, als in andern Fächern der Malerei. Gemälde, die man zu den Stillleben zählt, als Blumen, Früchte, Gefäſse von Metall und Glas und sonstiges Hausgeräth und todtes Wild, scheinen weniger Schwierigkeiten darzubieten, und wird daher von Kennern nur das Vortreffliche hierin geschätzt. Dergleichen Gemälde von Willms, Preyer und Lehnen in Düsseldorf werden theuer bezahlt.

Aus dem reichen Fache der Landschaft lassen wir die aus Italien stammenden beiseite, indem dieselben bei vieler Geschicklichkeit doch selten Originalität zeigen, und beschränken uns auf solche, die uns mit fremder Vegetation, fremdem Baustiel und mit den Sitten fremder Völker bekannt machen.

Hierher gehören Bellermanns nach der Natur entworfene Ansichten von Caraccas; Aussicht auf Puerto Cabello und Eingang in die Guacharo-Höhle bei Caripe; zwei Wald-Partien bei la Guayra, eine Dattel-Palme und blühende Bambusen.

Für Kunstfreunde ist die Nachricht vielleicht willkommen, dafs das Königliche Kupferstich-Cabinet eine reiche Sammlung von Studien besitzt, welche die jungen Künstler in Asien, America und Africa anfertigten. Eichhorn zeigte sechs Ansichten verschiedener Gegenden mit antiken Bauwerken aus Griechenland. Von der bekannten Geschicklichkeit der Engländer in den Aquarellen hatten wir einige Proben von George Jackson aus London, nämlich die grofse Moschee von Marocco, die grofse Moschee Tetuan und mehre englische.

Unter den Sculpturen blieben in der Erinnerung: sitzende Victorien-Statue von Rauch und mehre Modelle desselben Künstlers von den allegorischen Figuren zum Postament des Denkmals Königs Friedrich des Grofsen. Vom Professor Wichmann zwei Marmor-Büsten von der schönsten Ausführung. Von Gramzow zwei weibliche Figuren in Gips.

Kümmel zeigte sich in einem Meisterwerke. Sein angelnder Fischerknabe gehörte diesmal zu dem Besten, was die Sculptur darbot. — Von Jerichau, dem Dänen, waren vorhanden: Abgüsse einer langen Reihe von Basrelief-Figuren, vorstellend die Vermählung Alexanders mit der Roxane. In Rom wurde dieser Künstler angesehen als Nachfolger von Thorwaldsen und als Ersetzer desselben. Bei Anerkennung seiner grofsen Geschicklichkeit schien uns die Anmuth seines Meisters zu mangeln. Diese Eigenschaft fand sich dagegen, jedoch in ganz kleinen Figürchen, angebracht auf dem Modell eines runden Schildes in dessen kreisförmigen Theilungen, nach einer Beschreibung des Schildes des Herakles in dem epischen Fragment des Hesiod; von Wiedmann in München. Dieser Künstler war uns bisher unbekannt; die Arbeit scheint ins Fach der Medaillen zu gehören, indem alles Relief darin vermieden ist.

Troschel in Rom hatte geliefert: Bachus als Kind in der Schwinge; eine Arbeit von grofser Naturwahrheit und im Besitz der Frau Fürstin von Liegnitz. — Möller gab in Marmor, gleichsam als Göttersohn, die Portrait-Figur eines jungen Herrn, und hatte glücklich die Portrait-Figur eines jungen Prinzen mit dem

Ideal vereinigt. Seine Gruppe eines Mädchens mit dem Hunde fand hohen Beifall.

Von Berges, Hopfgarten, Schiefelbein, Franz und Piehl waren lobenswerthe Arbeiten in Marmor und in Gips vorhanden. An das Verwegene gränzend war der Entwurf einer Gruppe von Kalide: auf einen Panther hatte sich rücklings eine nackte Bachantin hingestreckt, Kopf und Arm herabsinkend und den einen Schenkel gehoben. Die Kleinheit des Entwurfes liefs den Beschauer nur einen flüchtigen Blick hinwerfen; indefs hat ein Kunstfreund den Künstler veranlafst, diese Gruppe in Lebensgröfse in Marmor auszuführen, zu welchem Zweck derselbe sich nach Carrara begeben hat. Noch fand sich, wie gewöhnlich, eine Zahl kleiner Statuetten und Thiere von vorzüglicher Arbeit.

Von Kupferstichen ist zu erwähnen: nach dem Gemälde von Ed. Magnus „die mit Blumen spielenden Kinder," von Ed. Mandel. In diesem Blatt zeigte sich der junge Künstler gleich als Meister, das Gemälde ist ganz geeignet, dies darzuthun. Die schiefe Beleuchtung legte die grofsen Fleisch-Partieen in Schatten, woraus eine schwierige Aufgabe für den Grabstichel entstand, um die Klarheit der Reflexe zu behalten.

Von Lithographien wären als vorzüglich zu nennen: die Künste am Born der Poesie, nach Bendemann, und mehre Portraits von Friedrich Jentzen.

Die erste Idee von dem kostbaren Schilde, als Pathengeschenk nach England bestimmt, sah man in einer Zeichnung des Herrn v. Cornelius.

An Medaillen, Elfenbein-Schnitzwerk und Eisenwerk war diesmal viel Gutes und mitunter Vortreffliches.

Seine Majestät beehrten diese Ausstellung zu fünf verschiedenen Malen. Des Königs Aufmerksamkeit ward insbesondere dem Bilde von Julius Schrader: „Pabst Gregor VII. und Cencius" vorstellend, zu Theil. — Bei dem schönen Bilde: eine Ansicht von Rom, des Otto Völcker, sagte der König: „nach dreimaligem Anweisen habe der Maler den Punkt dennoch nicht genau getroffen, welcher gewünscht worden." Die Portraits von

Begas und Magnus, und unter diesen besonders die des Prinzen von Preufsen und seiner Gemahlin, fesselten die hohen Herrschaften am längsten.

Auf Königlichen Befehl verlängerte sich diese Ausstellung bis Ende November, wozu die Gewerbe-Ausstellung im Zeughause beitrug, für welche der König und der Hof viel Aufmerksamkeit bewiesen.

Im Senat wurde beschlossen, die Ausstellungs-Commission nicht aus Mitgliedern des Senats allein bestehen zu lassen, sondern auch die andern Mitglieder der Academie zu veranlassen, unter sich eine gleiche Anzahl von Beauftragten zu wählen, welche bei Aufstellung der Bilder, Annahme und Zurückweisung zu entscheiden hätten.

Zwei Mitglieder des Institut de France besuchten Berlin; der Bildhauer Dumont nämlich, von welchem wir in einer folgenden Ausstellung eine Arbeit sahen, auch verweilte derselbe hier nur kurze Zeit, und der berühmte Marine-Maler Gudin. Wichmann räumte dem letzteren einen Theil seines Ateliers, in welchem derselbe eine nicht geringe Anzahl von Bildern mit unglaublicher Schnelligkeit verfertigte. Einige davon reichte er den höchsten Herrschaften zum Geschenk dar, indem er den Zutritt auch höchsten Ortes suchte und fand und dann als französischer See-Officier, decorirt mit einer Anzahl Orden, stattlich sich sehen liefs. Von seinen Gemälden, die oft ihm nur wenige Tage Arbeit verursacht hatten, wurde der gröfste Theil, ohngeachtet der uns übertrieben scheinenden hohen Preise, gekauft. In Weimar vermählte er sich mit einer englischen Dame von vornehmer Geburt, mit der er hierher zurückkam, gab dann in dem Hotel, wo er wohnte, eine Soirée nach englischer Art, d. h. dermafsen vollgepfropft von Gästen, dafs die mehrsten aufrecht stehen bleiben mufsten, wobei dennoch eine Tafel, auf welcher eine Anzahl von Album, Zeichnungen und Aquarellen zur Besichtigung auslagen. Einer unserer Sitzungen in der Academie wohnte er bei, und war sein Benehmen von so feiner und an-

genehmer Art, so wie auch das Naive seiner Gemahlin, dafs beide ein freundliches Andenken hinterliefsen.

Im Fache des Kupferstichs war die alte Manier, schwarze Kunst genannt, fast aufser Gebrauch gesetzt, nachdem die Engländer hierin Meisterstücke geliefert hatten. An deren Stelle mischen die Kupferstecher diese mit Schraffirungen und erreichen dadurch einen noch höhern Effect. Die gelungensten Proben solcher Arbeit kamen aus England. Professor Lüderitz führte diese Manier nach seiner Rückkehr von England bei uns ein.

In den beiden Jahren 1843 und 1844 verlor die Academie an Mitgliedern und aufserdem an Kunstfreunden folgende: Den Landschafter Samuel Rösel, Professor und Lehrer zuerst bei der Academie, und später bei der allgemeinen Bauschule. Er starb zu Potsdam am 8. Juli 1843, wo die Gnade des Königs ihm die letzten Monate seines Lebens erheiterte. Seine kleine Sammlung eigener Zeichnungen alter Miniaturen und sonstiger Curiosen ging über in das Königliche Kupferstich-Cabinet. Er hatte sich so gewöhnt, seine freundschaftlichen Billets in Reimen zu schreiben, dafs es ihm schwer ward, es zu vermeiden. Schwerlich hat irgend Jemand mehr Reime gemacht wie er, die dann bei festlichen Gelegenheiten vielfach von ihm vorgetragen wurden.

Zu Dresden starb am 25. Juni Herr v. Rumohr. Er hatte sich eine Uebung im Zeichnen verschafft, wovon seine leichten geistreichen Entwürfe Beweise geben. Seine Forschungen und Beobachtungen über Gemälde alter Meister verdienen Beachtung, auch wurden seine in Italien angekauften Kunstwerke dem hiesigen Königlichen Museum einverleibt. Als Autor eines Kochbuchs hat er das Verdienst, dafs er ein naturgemäfseres Verfahren in der Küche einzuführen versuchte.

Der Baumeister Carl Theodor Ottmer endete am 22. August in der Blüthe seiner Jahre sein Leben. Das Königstädtische Theater und das Gebäude der hiesigen Sing-Academie sind gediegene Denkmäler und Beweise seiner Umsicht und Geschicklichkeit in Ausführung schwieriger Aufgaben. In dem Schlofs

zu Braunschweig hatte er noch mehr Gelegenheit, seine Fähigkeit im Prachtbau zu zeigen; mit Recht bewundert man die geschmackvolle und gemäfsigte Vertheilung der Verzierungen im Innern.

Dem gefeierten Thorwaldsen, welcher am 24. März 1844 starb, brachte unsere Academie eine feierliche Gedächtnifs-Huldigung am 1. Juni. Ein eigenes Fest-Comité ward ernannt, um die Vorbereitungen zu leiten. Die eine Wand der Sing-Academie war mit Laubwerk und Blumen verziert. Die bekannte Figur des Betrauerten: „die Hoffnung," im altgriechischen Styl, von welcher sich das Marmor-Original im v. Humboldtschen Garten zu Tegel befindet, stand hier im Abgufs; auf diese lehnte sich die Statue von Thorwaldsen in colossaler Gröfse, angefertigt von Kifs. Der Legations-Rath v. Reumond, bekannt zu seiner Zeit mit dem grofsen Meister in Italien, hatte dessen Lebensverhältnisse gesammelt und vereinte mit deren Schilderung die seines Charakters und seiner Werke. Die unterhaltende Rede war zugleich eine Huldigung für die Manen des Verstorbenen. Die begeisterte Hymne von Kopisch, von Taubert in Musik gesetzt, schlofs die Festlichkeit.

Im Juni starb zu Dresden der Hof-Münz-Medailleur Anton Friedrich König, Zögling der berliner Schule, im 51sten Jahre. Sein früher Tod ist um so mehr zu bedauern, als seine letzten Arbeiten ein Steigen seiner Geschicklichkeit zeigten.

Früher schon, am 29. Juli 1843, starb hier Gottfried Bernhard Loos, General-Wardein und Königlicher Münzrath. Er setzte die von seinem Vater errichtete Anstalt fort, in welcher, aufser von ihm selbst, auch von einer Anzahl jüngerer Stempelschneider eine unzählige Menge Medaillen angefertigt worden war.

Am 5. December starb Thora, der überaus geschickte Former; auch im Modelliren geübt, wurde er bei dem Königlichen Museum angestellt. Als die kostbare Sammlung von etrurischen Gefäfsen des Kaiserlich östreichischen Generals Koller, vom Professor Lewezow für unser Museum angekauft, aus Italien hier anlangte, fanden sich darunter Gefäfse, die in viele hundert Stücke zerbröckelt waren. Thora hatte sich schon bei den Gips-

Abgüssen, die wir aus Frankreich und Italien erhielten, unter denen mehre bedeutend gelitten hatten, in der Wiederzusammensetzung geübt; seine musterhafte Geduld und sein geübter Blick haben die schönsten und gröfsten dieser Gefäfse so wieder hergestellt, dafs von der Zerstörung wenig zu bemerken ist. Er erhob sich durch seinen Charakter über seinen Stand.

Der holländische Gemälde-Händler de Connigk brachte mehre Gemälde von lebenden Künstlern, besonders von seinen Landsleuten. Diese fesselten den Blick wegen des unvergleichlichen Effectes, verloren aber bei näherer Betrachtung wegen mangelhafter Zeichnung. Darunter befand sich ein Kniestück, „Peter den Eremiten" vorstellend, in Naturgröfse von de Kayser, einem Meister, den wir nachher grofs als Klein-Maler haben kennen lernen. Der Eremit kam in die Königliche Sammlung und wurde von Oldermann gut in schwarzer Kunst ausgeführt. Aufserdem hatte de Conningk einen Vorrath von guten Aquarellen, welche man zu den Albums zählt.

Der weifse Saal im Schlofs zeigte sich nun in seiner zauberischen Verwandlung. Die beiden Seitenwände erhielten hohe offene Arcaden, die sonst auf dem Fufsboden stehenden Kurfürsten von Marmor befanden sich auf hohen Gesimsen über den Säulen; weibliche Figuren, die Provinzen des Reiches vorstellend, am obern Friese unter der Decke. Die sitzende Siegesgöttin von Marmor, eins der schönsten Werke vom Professor Rauch, vereinte sich, dem Ganzen das Königliche Ansehn zu geben, welches solchen Räumen gebührt. Um dies in so kurzer Zeit zu vollbringen, mufsten dem Bauführer, Schlofs-Baumeister Schadow, viele willige und geschickte Hände zu statten kommen. Zu den Figuren in Stuck war eine so geschickte und geübte Hand erforderlich, wie die des Professors Drake und seiner Gehülfen. Die silberne Thür und der Fufsboden beweisen wieder, wie viele geschickte Männer Berlin jetzt auch in diesen Fächern aufzuweisen hat. Der Geheime Ober-Baurath Stüler, unter Leitung des hohen Bauherrn, entwarf hierzu die Zeichnung.

Noch hatte ich den Muth, eine kleine Gruppe zu modelliren

nach der alten Erzählung, nach welcher Kaiser Conrad der Dritte die hartnäckigen Weinsberger über die Klinge springen lassen will, deren Frauen aber gestattet, ihr Kostbarstes aus der Stadt zu schaffen, worauf die Frauen, wie bekannt, ihre Männer auf den Rücken nahmen. Eine solche Gruppe arbeitete ich nach einem Modell; Exemplare davon befinden sich in der Königlichen Porcellan-Manufactur. So schloſs ich meine Thätigkeit als Bildner, wie ich sie angefangen hatte, indem ich meine erste Arbeit nach der Rückkehr aus Italien auch für die Königliche Porcellan-Manufactur geliefert hatte. Wegen Schwäche des Auges muſste ich bei der Ausführung einen geschickten Eleven zur Hülfe nehmen.

Die düsseldorfer Schule hat den Vorzug vor der hiesigen, daſs sie durch eine Zeitschrift unter dem Titel „Correspondenzblatt" Nachrichten von Kunst-Arbeiten, Beurtheilungen und Gründe ihres Verfahrens den Kunstfreunden mittheilt. Die Gallerien von Florenz, von Turin und von Venedig geben mehr als das, lie liefern die Umrisse der darin enthaltenen Gemälde und fügen Nachrichten über das Leben der alten Künstler bei, schildern deren Manier, welcher Schule sie anhängen, und worin die Vorzüge ihrer Werke bestehen. Der Ort, von wo man hierin grade das Beste erwarten sollte, nämlich Florenz, zeigt sich am schwächsten; die Kupferstiche nach den groſsen Meistern scheinen von Anfängern gefertigt zu sein. Venedig liefert nur Umrisse, dagegen giebt Turin viel Lobenswerthes. Uebertroffen werden alle diese durch die Kupferstiche, welche in England von der National-Gallerie ausgegeben werden.

Durch Lithographien, welche ich als Geschenk vom Königlich belgischen Gesandten, General Willmar, erhielt, bekam man einen Begziff von den übermäſsig groſsen Gemälden, welche die dort lebenden Künstler mit einer Fertigkeit zu Stande bringen, welche bei uns für die Oelmalerei noch nicht vorgekommen ist. Man gedenkt hier der vier Gemälde im groſsen Saale des neuen Palais bei Potsdam, worunter nur eins des Ortes würdig genannt werden kann, nämlich: „das Opfer der Iphigenie," von van Loo. „Der Raub der Helena," von Pesne, ist das schwache Erzeugniſs

eines grofsen Portrait-Malers; die zwei andern, „Bachanale" vorstellend, übertrieben manierirt, von dem französischen Maler de Troyes, sind erschrecklich anzuschauen.

Der Maler Schorn von München brachte sein grofses Gemälde, vorstellend „den Johann von Leyden und dessen Frauen, gefangen und im Verhör vor dem auf dem Throne sitzenden Bischof von Münster." Es erhielt in der Academie eine gut beleuchtete Stelle, wurde jedoch nur von Wenigen gesehen, weil die Ausstellung nicht in die gewöhnliche Zeit fiel und nur das einzelne Bild ausgestellt war. Die schwierige Aufgabe: neben den Hauptpersonen noch viele andere, als die Wachen, einen langen Gang, an dessen Ende man durchs Fenster noch den Münster-Thurm sah, zu erblicken, war vollkommen und klar gelöst. Der sehr elegant gekleidete und fein gestaltete Schwärmer wurde getadelt, obwohl die Geschichte sagt, dafs er sich immer stattlich geputzt habe; auch wollte man finden, dafs die Frauen sämmtlich dieselbe Gesichtsbildung hätten. Sämmtliche Gewänder waren nach Verschiedenheit der Stoffe richtig aufgefafst, so wie die Waffen der geharnischten Männer mit sicherm Pinsel ausgeführt. Die Figuren sonderten sich deutlich und das Ganze zeigte eine seltene Meisterhaftigkeit.

Mehre Gewerbtreibende erhielten durch academische Patente Anerkennungen ihrer vorzüglichen Geschicklichkeit in ihren verschiedenen Fächern. Ein Gewerbe, welches vielleicht mehr als manches andere eine solche Auszeichnung verdient, ist das Tischlerhandwerk. Berlin zählt aber in diesem Fach eine so grofse Zahl ausnehmend geschickter Meister, dafs die Academie sich nicht für competent hält, die Geschicktesten zu erkennen.

Am 21. Mai hatte der König die Gnade, mich auf dem Schlosse anzunehmen. Ich übergab ein Blatt, worauf ich die Veranlassung meines Erscheinens geschrieben hatte, auch eine gedruckte Brochüre von Semper, worauf der König sagte: Es kam Mir auf dieser Reise zu viel dergleichen zu Händen, als dafs Ich dieses beachtet hätte. Sodann sah der König den Brief des Pfarrers Backs durch, der über das Schlachtfeld bei Merseburg einige

Auskunft enthielt. Hierauf nahm ich Veranlassung, von der Brochüre des Baumeisters Semper zu sprechen, und wie diese wohl eines Blickes würdig sei. Er hatte zum Bau der Kirche in Hamburg auch einen Rifs geliefert, wie ich höre in klassischem Styl; nun höre ich, seine Landsleute haben dem Entwurf eines Engländers im gothischen Styl den Vorzug gegeben. Der König: Ist der Semper ein Hamburger? das wufste Ich nicht; ja, sagte Seine Majestät, es ist entschieden, der Anschlag beträgt zwei Millionen, man hat Mir die Zeichnung zugeschickt, Ich finde sie sehr schön, der Thurm wird 450 Fufs hoch. Immer unrecht, sagte ich, denn mir ist die Vorliebe für Hirts Ansichten in der Baukunst geblieben. Der König: Den Hirt verehre Ich nicht minder, auch baue Ich nicht im gothischen Styl, Ich behalte bei die Basilica der Alten und den Rundbogen. Ich: Auf diesen macht Semper besonders aufmerksam und zeigt, wie der Spitzbogen keine grofse Spannung für das Mittelschiff gestattet. Der König: Ganz richtig. Ich: Semper ist der Erste, der zwei sehenswürdige Gebäude in Dresden erbaut hat, nachdem grofse Summen für Bauten in der glänzenden Zeit verschwendet wurden. Der König: Es ist wahr, der Semper ist ein ausgezeichneter Baumeister. So wurde ich gnädig entlassen.

Im Schlosse Monbijou sah man die von London angelangte Arazzi, die schönste Acquisition für unsere Kunst-Sammlungen, jetzt im Königlichen Museum in guter Beleuchtung aufgestellt. In England mochte man deren hohen Werth wohl einsehen. Der Besitz der Cartons von Rafael genügte indessen, auch haben unsere Arazzi durch die Restauration, geleitet vom Professor Schlesinger, erst das klare Anschauen hervorgebracht.

Das grofse Opern-Theater von Mailand hatte schon von frühen Zeiten her den Ruf, die besten Theater-Maler zu besitzen; unsere hiesigen gingen aus dieser Schule hervor. Wir erhielten ein Werk von dem daselbst lebenden Theater-Maler Sanguirico, enthaltend, aufser den Theaterscenen, die Costüme und eine Beschreibung der Feierlichkeiten bei dem Einzuge des Kaisers Ferdinand in Mailand. Man hätte erwarten können, dafs darin ein

gereinigter Styl der Baukunst mit all' der Pracht sich zeigen würde, wozu der Theater-Maler mehr Freiheit hat, als der wirkliche Baumeister; statt dessen sieht man darin die verwegensten Abweichungen vom guten Styl der Baukunst; unsere Academie konnte daher aufser dem Dank für das Geschenk weiter keine Anerkennung gewähren.

Im August kam Professor Kugler von Paris zurück. Das Resultat seiner Reise ist eine klare Beschreibung von dem Verfahren der Regierungen in Frankreich und in Belgien bei dem Unterricht in den zeichnenden Künsten. Daneben eine Nachricht von dem, was die Departements einzeln thun, und insbesondere in Belgien, wo es die grofsen Städte sind, die aus ihren Mitteln bedeutende Kunstschulen erhalten. Auch berührt der Verfasser den Kunst-Unterricht anderer Länder, wodurch man eine Einsicht von vielen uns bisher unbekannten Verhältnissen erhalten hat.

Der Professor Drake liefs sein frisches Thon-Modell sehen zu der Marmor-Statue unsers Königs Friedrich Wilhelm III. In dieser Figur hat der Künstler den Monarchen dargestellt ohne allen Schmuck in dem einfachen Ueberrock, wie man ihn im Thiergarten spazieren gehen sah. Diese fast faltenlose Gewandung contrastirt auffallend mit der reichen und anmuthigen Gruppirung, welche das Fufsgestell hiezu verziert. Für die Lebenden ist eine solche prosaische Abbildung eines geliebten Königs schon recht, wird aber in der Folgezeit nicht in gleicher Weise beurtheilt werden.

Die zwei Modelle zum neuen Dome waren fertig. Beide übertreffen an Gröfse, an Höhe des Gewölbes und der Thürme und durch die Pracht der Peristile alles jetzt in Europa Vorhandene in dieser Art von Gebäuden und kann, wenn es einst vollendet dasteht, mit demselben Recht zu den Wunderwerken der Welt gezählt werden, wie der Tempel zu Ephesus, das Mausoleum und die Pyramiden.

Von Geschichtswerken, die zur Kunst gehören, erschien die Geschichte unserer grofsen Oper, des Baues des Hauses und der

theatralischen Benutzung, illustrirt durch Abbildungen von Costümen, welche den Leser in die Sitten jener Zeit einführen. Der mit so reichen Gaben ausgestattete und in so vielen Fächern meisterhafte Hof-Schauspieler Schneider ist der Verfasser.

Die St. Jacobi-Kirche war fertig: sie gehört zu den zierlichsten Bauten unserer Zeit. Wegen ihrer geringen Ausdehnung wird sie wenig beachtet; vorläufig ist sie jedoch das schönste Zeugnifs von der fortgesetzten Benutzung der gebrannten Steine, mit denen die feinsten Profile und Wandzierrathen gebildet worden, die man bis dahin nur in Sandstein arbeitete. Eben dieses Lob gebührt auch dem Inneren dieser Kirche, dem angemessensten Baustyl, entnommen, wie man sagt, nach der Kirche St. Agnese in Rom. Gleich Lobenswerthes kann man sagen von der St. Matheus-Kirche im Thiergarten. An beiden sieht man von aufsen die Construction bis in die kleinsten Theile, indem kein Kalk-Anwurf die Wände deckt.

Im September wurde des dänischen Malers Blunk grofses Gemälde in der Academie ausgestellt. Am 5. October besahen es Ihre Majestäten der König und die Königin. Das Bild war in vier Felder getheilt, in jedem von diesen eine Gruppe. Die Figuren derselben stellten die vier Menschenalter dar. Der sehr breite Rahmen enthielt noch eine Anzahl kleiner Gemälde mit einzelnen flüchtig gemalten Figürchen. Der Künstler hatte dies Werk in Wien vollendet, und der Eindruck, welchen es auf die Beschauer machte, läfst vermuthen, dafs wenig in der Erinnerung davon geblieben, obwohl es nicht ohne Verdienst war.

Eine Medaille verdient der Erwähnung, indem sie ein grofses historisches Ereignifs, den Friedens-Tractat zu Verdun vor grade tausend Jahren, welcher die Einigkeit Deutschlands feststellte, in Erinnerung bringt. Diese Medaille hatte Fischer nach einer Zeichnung von v. Cornelius geschnitten.

Die Academie ward in Kenntnifs gesetzt von der Methode des Dupuis in Paris bei dem Unterricht in der Perspective, mit Hülfe eines Apparats, bestehend aus einem feinen Draht, womit die Gestaltung der geometrischen Körper durch Ecklinien angegeben

wird und die Wände wegbleiben, wodurch das Auge die jenseitigen Ecklinien, eines Würfels z. B., erblickt und deutlich die Verkleinerung der entfernten Theile des Körpers wahrgenommen werden kann. In Frankreich wird auf diese Weise die Perspective in einigen Schulen gelehrt auf Empfehlung des Ministers Villemain. Diese Methode ist handgreiflicher als die unsrige.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern beehrte mich Anfangs März mit seinem Besuch; für mich überaus schmeichelhaft und rührend, indem die Erinnerung an die Zeiten zur Sprache kam, wo dessen Herr Vater als Kronprinz meiner Werkstatt so viele Wohlthaten erzeigte.

Im Juli begab ich mich nach Leipzig, wo ich zum erstenmal die Sammlung des Banquier Schletter sah. Wie an vielen Orten, so fehlt auch hier die günstige Beleuchtung für die werthvollen Bilder, mehrentheils von lebenden Künstlern Frankreichs, wie auch von Begas und Lessing, angefertigt.

Im Casino des Kaufmanns Lampe in Leipzig befindet sich eine sehenswerthe Sammlung von Gemälden, mehrentheils von französischen, auch einigen werthvollen von deutschen Meistern. An den äufsern Mauern der Nebengebäude sieht man Abgüsse mehrer Basreliefs von Thorwaldsen, und unter diesen ein Postament, auf welchem eine Anzahl Kanonenkugeln gruppirt ist, welche in der dreitägigen Völkerschlacht in und um Leipzig niederfielen.

Von der dresdener Ausstellung ist in der Erinnerung geblieben des Malers Vogel von Vogelstein und seines Sohnes Portrait, von ihm selbst gemalt. Bei ihm sah ich einen Ciclus von Scenen, entnommen aus dem Dante, die dann in den Besitz des Grofsherzogs von Toscana kamen. Aufser Ritschel besitzt Dresden noch einen zweiten Meister in der Bildhauerkunst in Hänel, dessen Werkstatt sich im ehemaligen Marcolinischen Palais befindet. Von dem Postament seiner Statue Bethovens in Bonn sah man noch die Modelle am Piedestal dieses Monuments. Eine Arbeit, in welcher er sich noch gelungener entwickelte und von welcher man die Modelle in Gips sah, ist das Monument

Kaisers Carl IV., welches die Stadt Prag anfertigen läfst, wobei aufser der Statue des Kaisers die allegorischen Figuren, die vier Facultäten und das Ganze sich auf die Gründung der alten prager Universität beziehen. Diese Arbeit soll in Nürnberg in Metallgufs ausgeführt werden. Die Ateliers der Maler Hübner und Bendemann versprachen in ihren Eleven gute Künstler. Herrn v. Quandts Sammlung enthielt einen Zuwachs von sehenswerthen Gemälden, mehrentheils deutscher Künstler verschiedener Orte. In der Königlichen Gallerie hatten sich unter den alten vergessenen Stücken einige vorgefunden, welche durch die Restauration den vollen Werth wieder erblicken liefsen.

In des Königs Weinberg enthält die Capelle ein Fenster mit neuer Glasmalerei. Die colorirte Zeichnung dazu lieferte Hübner und die Ausführung geschah in der Porcellan-Manufactur zu Meifsen. Die Darstellungen sind sehr reichhaltig und fesseln den Beschauer. Die Ausführung übertrifft bei weitem das, was hier in diesem Fache gemacht wurde, und so entsteht die Meinung, dafs die hiesige Königliche Porcellan-Manufactur ein Gleiches leisten würde.

Die Academie eröffnete die Ausstellung am 1. September. Unter den Portraits war das gröfste vom Professor Franz Krüger, den Thronfolger von Rufsland zu Pferde darstellend. Der Künstler hatte sich die schwierige Aufgabe gestellt, das galloppirende Pferd dem Beschauer entgegen kommen zu lassen. Das Costüm des Fürsten, ein Gemisch von asiatischer und europäischer Militair-Bekleidung, ist keineswegs malerisch und hat sich der Meister mit vieler Geschicklichkeit in diese Schwierigkeiten gefügt.

Stieler gab aufser dem Portrait unsers regierenden Monarchen, die Portraits von Alexander v. Humboldt und vom Minister v. Boyen. Die beschauenden Künstler hatten die Annehmlichkeit, das Portrait des Herrn v. Humboldt mit einem andern von Begas gemalten zu vergleichen. Von diesem waren noch mehre Portraits vorhanden, unter denen das von Rauch. Hierbei sei bemerkt, dafs ein Urtheil über Portraits Jedermann zusteht.

Unter den Bildnissen nach dem Leben erregte keins mehr Aufmerksamkeit, als das von der Jenny Lind, so wie auch das einer andern Dame, beide von Ed. Magnus. Unter unsern Künstlern besitzt dieser in hohem Grade das Talent, die weibliche Anmuth darzustellen. Von demselben Künstler waren noch drei männliche Portraits vorhanden. Th. Hildebrandt hatte aufser einem männlichen Portrait auch ein Bild geliefert: „das in einem Briefe lesende Mädchen," welches so vielen Beifall fand, dafs der Maler mehre Copien davon machen mufste. Hübner lieferte eine Gruppe von zwei Kindern in Naturgröfse von sehr kräftiger Schattirung. Herbig: „eine Mutter mit ihren Kindern," ein angenehmes Naturgemälde. Unter den verschiedenen Portraits von Adolph Henning erinnert man sich als vorzüglich des eines Generals. Wegen der ausnehmenden Naturwahrheit sind hier anzuführen die Portraits von Gustav Hertz; auch hatten aufserdem gute Portraits geliefert Professor Otto, die Maler A. Korneck und Hampf. Zu den vorzüglichsten gehört auch das Portrait des dänischen Bildhauers Jerichau, gemalt von seiner Gattin.

Von historischen Gemälden mit Figuren in Lebensgröfse erregte in dieser Ausstellung die gröfste Aufmerksamkeit der grofse Kurfürst in der Schlacht bei Fehrbellin, gemalt von Adolph Eybel. Der Fürst und sein Pferd sind in heftiger Bewegung; seine Krieger anredend, führt er solche gegen den Feind; in demselben Moment stürzt sein treuer Stallmeister v. Froben, von einer Kanonenkugel getroffen, vom Pferde. Die Behandlung dieses verdienstvollen Bildes zeigte einige Eilfertigkeit, wie sie der französischen Schule eigen zu sein pflegt. Der französischen Schule entsprechend ist auch das Bild von Marcuse: Tod des Königs Saul und seiner drei Söhne. Saul ist verwundet; unterstützt von seinem Waffenträger findet er die Körper seiner Söhne auf dem Schlachtfelde. In dieser Arbeit war ein gründliches academisches Studium sichtbar. Das Bild von A. F. Ewald, den Moment darstellend, wie die Königin Elisabeth das Todesurtheil der Maria

Stuart dem Davison übergiebt, hatte eine so trübe Färbung, dafs es den Blick der Beschauer nicht fesselte.

Des Horaz Vernet Gemälde; „das Schlachtfeld von Hastings in Sussex," worin der Moment herausgehoben, wo die Prinzessin Editha mit dem Schwanenhalse den Leichnam ihres Verlobten, des Königs Harold, erblickt, war eine Arbeit, in welcher besonders die Künstler die an Verwegenheit gränzende Kühnheit des Meisters bewundern. Das Grausenvolle solcher Scenen entspricht wenig dem Geiste unseres Volkes. — Steinbrück zeigte in mehren Gemälden seine Gewandtheit in Darstellung weiblicher und jugendlicher Gestalten, Aufgaben, die zu den schwierigsten gehören. Mit vieler Eleganz in der Zeichnung und einer bescheidenen Carnation mangelte der Oberfläche der Haut das Fleischliche und dem Ganzen das, was man Effect nennt. Von dem in Paris so hoch stehenden Maler C. Ingres sahen wir zum erstenmal einen kleinen Entwurf von dessen grossem Gemälde: den Tod Leonardo da Vinci's vorstellend in den Armen Königs Franz I. Von der ganzen Stärke des Meisters gab dieses Bild nicht den genügenden Begriff; seine Zeichnung wird hoch gepriesen, das Colorit jedoch anderen seiner Landsleute nachgesetzt. — Volkharts Vorstellung vom Tode des Admirals Coligny, mit Figuren in verkleinertem Mafsstabe, ist gleichfalls zu den guten historischen Werken zu zählen. Zwei Gemälde des Hofmalers Emil Jacobs in Gotha: Simson von den Philistern gebunden, und Antigone am Grabe ihres Bruders, sind hierher zu zählen.

An sonstigen historischen Gemälden in verkleinertem Mafsstabe ist ein Bild von Dominique Papety in Paris: „die heilige Jungfrau als Fürbitterin für leidende Frauen," eine reiche Composition, mit französischer Grazie und geistreichem Pinsel ausgeführt. Julius Schrader zeigte in einigen Bildern den Kennern seine gröfsere Vervollkommnung, die sich demnächst über alle Erwartung bestätigte.

Eduard Bendemann hatte Cartons eingesendet von den historischen Scenen, in Fresco ausgeführt im Thronsaal des

Königlichen Schlosses zu Dresden. Wenn man die Ausführungen nicht gesehen hat, so findet der zum Tadel geneigte Kritiker in den bloſsen Linien die gewünschte Veranlassung, ein ungünstiges Urtheil auszusprechen.

Für das Genre waren diesmal vortreffliche Arbeiten geliefert. Von Hasenclever: „das Schul-Examen aus der Jobsiade;" ein Bild, in welchem mit Mannigfaltigkeit und Naturwahrheit Humor sich verband, und alle Beschauer in frohe Laune versetzte. Dessen anderes Bild: „die Schachspieler," erwarb sich ebenfalls allgemeinen Beifall. Des Alois Hunin in Mecheln „Eröffnung eines Testaments" zeigte auf den ersten Blick dessen groſses Talent für das, was man Effect nennt. Die Figuren isolirten sich, zwischen allen war Luft, jede der Figuren stand da vom Kopf zu Fuſs, wie ein Portrait nach dem Leben, alle Theile in richtigem Verhältniſs und alle mit gleicher Sorgfalt ausgeführt. Nach meiner Meinung unter den vorhandenen Kunstwerken das untadelhafteste, wobei freilich zu erwägen, daſs sich im Genre viel weniger Schwierigkeiten darbieten, als in der groſsen Geschichts-Malerei. Einen Effect, diesem gleich, gewährt das Bild des Basile de Loose: „Inneres eines Bauernhauses," indem der Blick noch in ein zweites Zimmer geführt wird. Ein kostbares Stück war das von Eeckhout in Mecheln: „des Königs Carl I. von England Besuch bei Anton van Dyck." Die fürstlichen Personen haben vornehme Frauen und berühmte Männer jener Zeit im Gefolge, von denen noch Portraits vorhanden sind; alle sind in den damaligen reichen Trachten gekleidet, und wegen der groſsen Zahl von Figuren gewährte dies Gemälde viel Unterhaltung. Martersteig aus Weimar gab drei Bilder aus Paris. Geschickt in groſsem Format sah man hier seine Gewandtheit in kleinen Figuren, aber reichen Compositionen. Von ihm waren die Bilder: Dr. Luther, wie er die Bannbulle verbrennt; ferner: wie derselbe die 95 Sätze gegen den Ablaſs zu Wittenberg anschlägt, und endlich: die Uebergabe der augsburgischen Confession. Einem Künstler, der sich in groſsen Linien bewegt hat, mögen diese kleineren Verhältnisse eine Erholung und geringere

Anstrengung gewähren. Franz Wagner, dessen Arbeiten in kleinem Format erscheinen und historische Momente darstellen, sind mit Fleifs behandelt und gewähren einen dauernden Genufs. Pistorius trat wieder auf als ein Muster sorgfältiger Ausführung. Des Malers Waldmüller in Wien „Bauern-Kinder, die aus der Schule entlassen werden," hatte für die mehrsten Zuschauer einen grofsen Reiz; die Mannigfaltigkeit der Gesichtszüge, die Frische der Farbe und die Sauberkeit der Ausführung waren sehr zu loben; den Künstlern mangelte die Tiefe und der Effect, denn alle Figuren schienen in einer Reihe und gleich nahe dem Auge zu stehen. Hosemann hatte in drei Bilderchen wiederum Proben seiner Komik geliefert. Von Wintergerst wurde das Bild: „der Dombau des Mittelalters," weniger beachtet als es verdiente. Die Stellungen der Arbeiter und Werkmeister waren natürlich aufgefafst, indefs fehlte dem Ganzen das frische Colorit und die freie Luft. Von v. Rentzel sah man drei Bilder: „komische Scenen," in denen sich wieder eine lobenswerthe Naturbeobachtung zeigte. Most hatte das Volksleben in Pommern in einer gefälligen Manier dargestellt. Plüddemann hatte sich die schwierige Aufgabe gestellt, einen Kampf zwischen Spaniern und Indianern zu malen. Das den Blick Verwirrende solcher Scenen ist schwer zu vermeiden; hier mangelte es wieder an frischer Farbe und freier Luft, obwohl die Fähigkeiten dieses Künstlers in dem Bilde zu erkennen waren. Zu den historischen Gegenständen ist noch zu zählen das Bild von Ehrhardt: „Armida, verlassen von Rinaldo, in Verzweiflung." Dieses Bild enthielt viel Lobenswerthes, wie denn immer Entschlossenheit dazu gehört, des Dichters Aufgabe bildlich darzustellen. Des E. v. Benson aus Norwegen Bild, die Scene darstellend: „wie der heilige König Kanut ermordet wird," ist ein wohl gerathenes. Eins der bedeutendsten Gemälde von grofsem Eindruck war die Darstellung einer jener furchtbaren Scenen in der Verfolgung und Vernichtung der Protestanten in den Cevennen, überfallen in einer Höhle während des Gottesdienstes von fanatischen bewaffneten Katholiken, angeführt von Mönchen. Einer lag schon

niedergestofsen auf dem Fufsboden und bei den Andern waren die Schrecken des Todes vortrefflich ausgedrückt. Der Maler Girardet in Paris zeigte sich hier als Meister.

Darstellungen aus fremden Gegenden sind anziehend und zugleich unterrichtend. Hierher gehört das Gemälde von Herrmann Kretzschmer. Das von ihm gelieferte Bild stellte den Moment und die Gegend dar, wo Prinz Albrecht von Preufsen mit Gefolge in der arabischen Wüste, auf einem Kameel reitend, von den Sheiks an der Spitze einer Caravane begrüfst wird. Die Einbildungskraft versetzt sich mit Vergnügen in jene Gegenden, die uns mehrentheils nur durch Beschreibungen bekannt sind; das helle Colorit und die Natürlichkeit des Ganzen waren dem Auge überaus gefällig. Kleinere Gemälde von demselben Künstler mit demselben angenehmen Vortrage waren noch vorhanden. — Aus der Schule von Dresden verdient Erwähnung das Bild von Petri, einem dortigen Eleven; in kleinen Figuren. Es stellt den Moment dar, wo Jacob und Esau, beide mit Gefolge, sich versöhnen. — Ein Bild eines Dilettanten, der sich ohne Schule, wie es schien, gebildet hatte, erregte unsere Aufmerksamkeit; es stellte vor das Verbrennen der englischen Waaren zu Danzig 1811 in Folge der damaligen Continentalsperre. Die Geberden und selbst die Gesichtszüge zeigten eine seltene Naturbeobachtung; der Verfertiger ist Herr v. Hövel in Anclam.

Von Bataillen war das an Figuren reichhaltigste Bild von Dietz in München; es stellte vor die letzten Momente der Schlacht bei Lützen. Pappenheim erneuert das Treffen, Wallenstein wird durch Piccolomini gerettet. Es wurde dem Blicke schwer, die Handlung aus der Verwirrung klar heraus zu finden, die gedrängten Figuren deckten sich einander und das Tageslicht fehlte; beschränkte man sich dagegen auf die Betrachtung der einzelnen Theile, so erkannte man die grofse Geschicklichkeit des Künstlers. — An kleinen militairischen Scenen waren mehre vorhanden, die man mit Vergnügen betrachtete; wir nennen Edmund Rabe, Elsholtz, Camphausen und Steffeck. In dem Bilde des Malers Wegener in Dresden: eine Gruppirung

von Thieren, bei einem Waldbrande fliehend, mufste man die Verwendung seiner Kräfte bedauern. Indem man daraus seine schöne Kenntnifs in Gestaltung der Thiere einzeln wahrnahm, blieb das Ganze ohne Wirkung.

Im Fache der Perspective befanden sich Meisterstücke. Hummel gab das Bild: die Gruppe der Schachspieler, in einem grofsen Spiegel wieder sichtbar; die Auflösung einer der schwierigsten Lectionen in der Perspective.

Das Fach der Landschaft zeigte in den eingegangenen Bildern aufserordentliche Fortschritte. Von Bellermann sah man die Waldschlucht aus den Cordilleren von Caraccas und eine Partie aus den Andes-Gebirgen bei Merida. Seine Studien an Ort und Stelle befinden sich zur Ansicht der Kunstfreunde in der Königlichen Kupferstich-Sammlung in Monbijou. Das Bild des Eduard Hildebrandt, der eine andere Gegend Americas besuchte, stellte vor: Lago de Santa Rita a Rio de Janeiro. Dieser Künstler besitzt aufserdem das bei Landschaftern seltene Talent, seine Landschaften mit guten Figuren zu staffiren. Seine Aquarellen gehören zu den geistreichsten der Art. In Landschaften aus fremden Welttheilen zeigte sich auch der Maler Max Schmidt in sechs Gemälden, wovon herauszuheben ist: Blick aus den Friedhöfen von Ejub auf das goldene Horn und Constantinopel, und Ansicht von Beirut mit dem Libanon, alle für uns neu und originell in der Pflanzenwelt sowie in den Gebäuden. Unsere bekannten Landschafter Agricola, Biermann, Bönisch, Franz Catel, Elsasser, Bernhard Fiedler, Gurlitt, Heinrich Hintze, Professor Krause, Koekkoek in Cleve, Professor Carl Fr. Schulz, Professor W. Schirmer in Berlin und Professor J. W. Schirmer in Düsseldorf, C. Scheuren in Düsseldorf und Otto Völcker hatten so viel Vortreffliches geliefert, dafs man sich genöthigt sieht, sie sämmtlich in eine Linie zu stellen, indem ich mich nicht befugt fühle, die besonderen Vorzüge des Einen und des Andern anzudeuten. Viele Arbeiten von Eleven im Landschaftfache versprachen schon den künftigen Meister. Ein Carton von Pietrowsky ist der Beachtung werth, vorstellend Lady

Sale beim Ueberfall der englischen Armee durch die Afghanen. Unter den gezeichneten Portraits waren es die von l'Allemand, welche die mehrste Aufmerksamkeit erregten.

Unter den Kupferstichen hatte Mandel zwei Blatt geliefert, die man zu den Meisterstücken im Portrait zählen kann; das der regierenden Königin nach Stieler und das des grofsen Kurfürsten von Nason. Letzteres ist eine der schönsten Zierden der neuen Pracht-Ausgabe von Königs Friedrich II. Werken. In den Blättern von Toschi in Parma nach den dort vorhandenen Correggio's sah man wieder Proben einer Kupferstecher-Schule, die wenige ihres Gleichen hat.

Eine neuere Büste in Marmor unsers regierenden Königs, von Rauch, gab uns dessen Bild richtiger, als alle anderen Darstellungen. Zwei kleine Entwürfe zu den Metall-Statuen der Generale v. Gneisenau und v. York sollen im Grofsen ausgeführt neben der des Fürsten Blücher zu stehen kommen. Von Wichmann war das sieben Fufs hohe Modell der Statue Winkelmanns aufgestellt, ebenfalls zum Gufs bestimmt für dessen Geburtsort Stendal. Der Künstler hatte durch einen guten Faltenwurf und eine sorgfältige Ausführung dem Ganzen den möglichst poetischen Schimmer gegeben. Eine Marmor-Büste dieses Meisters nach dem Leben war ein Muster meisterhafter Ausführung. Eduard Mayer aus der hiesigen Bildhauer-Schule hatte aus Rom gesendet ein Marmor-Figürchen eines jungen Mädchens, welches ein Eichkätzchen füttert; diese Arbeit bewies den Fortschritt dieses Künstlers. Auch war von dort das kleine Modell eines sitzenden Bachus, worin Otto Meyer, der Genre-Maler, auch sein Talent in plastischer Darstellung darthat.

Vom Bildhauer August Dumont war aus Paris eingegangen die Bronce-Figur eines jungen Mädchens, sich in einem Spiegel beschauend und Blumen in ihr Haar flechtend. Eine anmuthige Idee, welche jedoch durch den dunklen Bronceton den Eindruck verfehlte, wie überhaupt jugendliche weibliche Gestalten in Bronce viel verlieren.

In Bildung der Thiere sah man diesmal unübertreffbar schöne

Arbeiten. Verschiedene Thiergruppen von Wilhelm Wolff: Bulldogghündin mit ihren Jungen, eine Gazelle, eine Bärin mit ihren Jungen, ein Büffel im Kampfe mit einem Wolfshunde, eine dänische Dogge, ein Panther mit seiner Beute, zur Vertheidigung derselben bereit. Eine der verwegensten Ideen hatte Bürde ausgeführt: ein Adler, sich aus der Luft herabschwingend, hat ein junges Reh gepackt und von der Erde gehoben. Seine Majestät beorderte dieses Stück sogleich zum Broncegufs, welcher dem Giefser Fischer ausnehmend gut gerathen sein soll. Eine Anzahl kleiner Broncen war nach Modellen unserer jüngern Künstler und geschickter Dilettanten gut ausgeführt. Beachtenswerth waren die vier Evangelisten, in Eichenholz geschnitten, 2 Fufs 3 Zoll hoch, von Julius Fläschner, bestimmt für die Kanzel der Schlofs-Capelle zu Camenz.

Auch im Modell und für die Bronce bestimmt hatte Berges zwei Gruppen modellirt, die zu den schwierigsten Aufgaben zu zählen sind, nämlich die drei Grazien und die drei Horen. In diesen beiden anmuthigen Gegenständen zeigte sich die Geschicklichkeit dieses Künstlers in vollem Mafse. Aufser dem Project zu einem Brunnen von Bläser sah man von ihm die Statuette eines Bekannten, eine Darstellung, die wieder dessen vorzügliches Talent in diesem Fache bekundete.

Von unseren Medailleurs K. Fischer, H. Lorenz und Hof-Medailleur C. Pfeuffer, bei denen die Güte der Arbeit mit der Menge des Gelieferten eine bewundernswürdige Praxis voraussetzt, und von der Medaillen-Anstalt von Loos, ward dem Beschauer so viel dargeboten, dafs dieses Fach allein die Zeit hinnahm, die man gewöhnlich der Ausstellung schenkt.

Der Künstler Devisse hatte hier eine neue Art, Marmor-Arbeit mit Mosaik zu verbinden, eingeführt. In einem Marmor-Camin war dergleichen mit gefärbten Steinen eingelegt, ebenso in einer Säule. Eine hohle Kugel, aus Theilen zusammengesetzt, von denen das eine Stück los zu machen war, zeigte deutlich die Construction. Die Maschinerie bei diesem Verfahren, behauptete der Künstler, sei hier noch ganz unbekannt, und mit

dieser seien die bewundernswürdigen Sachen hervorzubringen. Er nennt sich einen Schüler von Bosio, der für den besten Bildhauer Frankreichs galt und am 29. Juli 1845 in Paris starb.

Die so selten gewordene Kunst des eigentlichen Goldschmiedes, nämlich Figuren-Arbeit in Metall zu treiben, zeigte sich glänzend in einer silbernen Tasse des Georg Netto. Auf der Ober- und Untertasse sah man die Basreliefs mit einer Geschicklichkeit getrieben, als wären solche in Wachs modellirt.

Der König kam am 17. October, konnte aber nur eine Stunde verweilen. Ihre Majestät die Königin trat später ein. Am 22. October erneuerte Seine Majestät den Besuch; das grofse Gemälde von Eybel: der grofse Kurfürst auf dem Pferde, galloppirend und seine Truppen zum Angriff auf die Schweden anredend, erregte insbesondere die Aufmerksamkeit des Königs, welcher an den dabei stehenden Künstler die Frage richtete, wie viele Zeit er darauf verwendet habe. Die Antwort war: fünf Monat. Seine Majestät kauften das Bild, von welchem eine gute Zeichnung angefertigt ward, die als Kupferstich zu erwarten ist. Das Schul-Examen aus der Jobsiade von Hasenklever, ein dem Könige schon bekanntes Bild, wurde ebenfalls wieder näher betrachtet, hatte jedoch schon einen Käufer gefunden.

Am 5. November beehrte der König diese Ausstellung zum drittenmale. Bei dem Anblick der vier Statuen in gebranntem Thon, die verschiedenen Truppen-Corps unserer Armee darstellend, machte der König die Bemerkung, dafs der Dollmann am Husaren zu kurz sei, lobte aber den Künstler, Bildhauer Gramzow. Die meisterhaften Sachen im Fache der Thiere wurden nach ihrem Werthe anerkannt.

Eine Order vom 26. October verlängerte die Ausstellung bis in die Mitte des November. Am 14ten kam der König zum viertenmale, so wie der ganze Hof. Herr v. Olfers hatte es übernommen, die Kupferstiche, Holzschnitte und Lithographien zu erklären; von Gemälden wurden besonders näher betrachtet die von Edmund Rabe, Elsholz, Hosemann und dessen Portrait eines anglikanischen Geistlichen. Am längsten verweilte der Hof

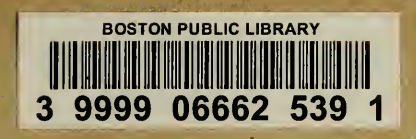
bei dem Gemälde von Eckhout, vorstellend den Besuch Königs Carl I. in der Werkstatt des van Dyck; sehr bedeutend auch durch die in der Geschichte berühmten Personen im Gefolge des Königs, so wie durch die genaue Beobachtung der Trachten und Anzüge jener Zeit. Meine Bemerkung: der Künstler habe besonders die Hände der Frauen zu klein gemalt, widerlegte der König mit dem Ausspruch: Unsere Königin habe so kleine Hände. Am folgenden Tage wurde diese Ausstellung geschlossen.

Bei dem Hof-Goldschmidt Hossauer war im October der kostbare Schild, Pathengeschenk für den Prinzen von Wales, zu sehen. Man darf annehmen, dafs der Begriff der Engländer von dem, was hier in Kunstgegenständen geleistet werden kann, durch dieses Kunstwerk etwas berichtigt worden sei.

Berlin, gedruckt in der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

VERBESSERUNGEN UND DRUCKFEHLER.

Seite	4.	Zeile	14.	v. o.	ohnlängst statt: ehelängst
-	5.	-	15.	v. o.	n[illegible] st. wie
-	17.	-	15.	v. u.	tanta st. Tanta
-	22.	-	16.	v. o.	Athos st. Ates
-	29.	-	1.	v. o.	Louis st. Luise
-	39.	-	11.	v. o.	Klüx st. Klück
-	64.	-	10.	v. o.	Ecke st. Erde
-	76.	-	12.	v. o.	schlichter st. schlechter
-	84.	-	5.	v. o.	heften st. sehen
-	90.	-	9.	v. u.	ihn st. ihm
-	90.	-	4.	v. u.	dem Msr. st. der Mad.
-	91.	-	3.	v. u.	ich versuchte, ihm st. der Herr Gemahl versuchte, ihr
-	95.	-	15.	v. o.	ihn st. ihm
-	95.	-	14.	v. u.	Nationalstücke st. Naturstücke
-	96.	-	5.	v. u.	Silhouette st. Silhuette
-	101.	-	15.	v. u.	Hackert st. Hackrt
-	104.	-	18.	v. u.	St. Marsan st. St. Marson
-	168.	-	8.	v. o.	den st. dem
-	183.	-	3.	v. o.	ist vergessen zu bemerken, dafs der Brief des Herrn v. Göthe vom 7. October 1819 nicht an den Verfasser, sondern an den Herrn v. Pren gerichtet ist.
-	194.	-	16.	v. o.	Rom st. Bonn
-	199.	-	9.	v. o.	Andrea della valle st. Onofrio
-	199.	-	11.	v. o.	Wolff st. Noth
-	202.	-	3.	v. u.	Wilhelm II. st. Wilhelm
-	215.	-	11.	v. u.	Pifferari st. Pfifferarin
-	221.	-	15.	v. u.	Sueur st. Sueir
-	221.	-	14.	v. u.	Landschaftmalers st. Landschaftlers
-	243.	-	8.	v. u.	Staberow st. Stuberow
-	276.	-	11.	v. u.	Mussini st. Mossini
-	278.	-	10.	v. u.	sind die Worte: „und als" zu streichen.
-	279.	-	5.	v. u.	Herrn Wagner st. Grafen v. Pourtales
-	284.	-	11.	v. o.	Metz st. Schiefelbein
-	294.	-	12.	v. u.	eine Italia st. die christliche Religion
-	294.	-	11.	v. u.	einen guten Kupferstich st. eine gute Lithographie
-	301.	-	11.	v. u.	Hoyoll st. Huxoll
-	311.	-	12.	v. o.	Sorrente st. Torrento.


BOSTON PUBLIC LIBRARY
3 9999 06662 539 1